Digitized by Google

3.50 -

B. 8'. 180

Digitized by Google

Digitized by Google

Pyrmont
und
ſeine Umgebungen,
mit beſonderer Hinſicht
auf
ſeine Mineralquellen;

hiſtoriſch, geographiſch, phyſikaliſch und mediciniſch
dargeſtellt

von

Karl Theodor Menke,
Dr. d. Med. u. d. Chir.

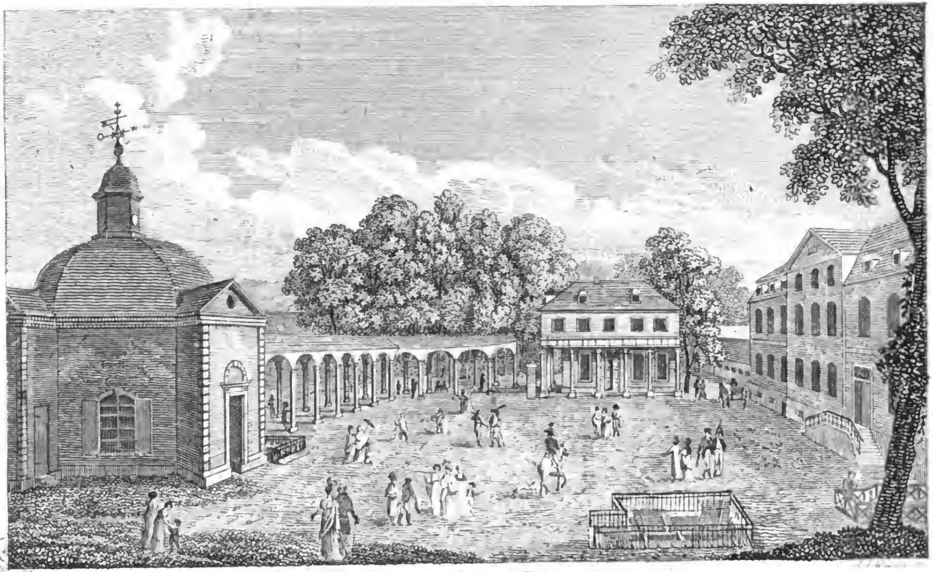
Zweite, verbeſſerte und vermehrte Ausgabe.

Mit einem Titelkupfer und einer Charte.

Pyrmont; bei G. Uslar.
1840.

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Digitized by Google



Der Brunnenplatz in Pyrmont.

Digitized by Google

393755

Pyrmont
und
ſeine Umgebungen,

mit
beſonderer Hinſicht auf ſeine
Mineralquellen;

hiſtoriſch, geographiſch, phyſikaliſch und mediciniſch
dargeſtellt

von
Karl Theodor Menke,
Dr. d. Med. u. d. Chir.,
Fürſtlich Waldeckſchem Hofrathe und Leibarzte, Landphyſicus und Brunnen-arzte zu Pyrmont, der Kaiſerl. Leop.-Carolin. Akademie der Naturforſcher, der Academy of Natural Sciences of Philadelphia, ſo wie gelehrter Geſellſchaften zu Altenburg, Athen, Berlin, Bonn, Emden, Frankfurt a. M., Göttingen, Gröningen, Halle, Hamburg, Hanau, Jena, Leipzig, Marburg, Minden, Paderborn und des Apothekervereins im nördlichen Deutſchlande Mitgliede.

Mit einer topographiſch-geognoſtiſchen Charte.

Zweite, verbeſſerte und vermehrte Ausgabe.

Pyrmont; bei Georg Uslar.
1840.

BIBLIOTH DE LA VILLE DE LYON

Digitized by Google

Dem

Durchlauchtigſten Fürſten und Herrn

Herrn

Georg Heinrich,

regierendem Fürſten zu Waldeck und Pyrmont

ꝛc. ꝛc.

Digitized by Google

Digitized by Google

Durchlauchtigſter Fürſt!

Gnädigſter Fürſt und Herr!

Ew. Hochfürſtlichen Durchlaucht hatten gnädigſt geruhet, die vorliegende Schrift, deren erſte Auflage bereits ſeit mehren Jahren vergriffen war, den Mitgliedern der Verſammlung der deutſchen Naturforſcher und Aerzte, welche ſich im September vorigen Jahres hier in Pyrmont einfinden würden, als Feſtgabe zu beſtimmen. Wenn gleich durch dieſe gnädigſte Verfügung zugleich die Hinderniſſe aufgehoben worden waren, welche der Erſcheinung der neuen Ausgabe dieſer Schrift bis dahin entgegen geſtanden hatten, war es mir, leider, doch nicht gelungen, die aufs Neue erfoderlich gewordene Durchſicht und Umarbeitung der

Digitized by Google

neuen Ausgabe, in der kurzen, durch ärztlichen Beruf und die Geſchäftsführung jener Geſellſchaft beſchränkten Friſt zu beendigen, und ſo konnten den damals hier anweſenden Mitgliedern derſelben, vorab, nur die erſten vierzehn Bogen eingehändigt werden.

Geruhen Ew. Hochfürſtlichen Durchlaucht, aus den unterthänigſt vorgetragenen Rückſichten, dieſe Verſpätung gnädigſt zu entſchuldigen und mir zu erlauben Höchſtdenenſelben, gegenwärtig, die beendigte Schrift ehrfurchtsvoll zu Füßen legen zu dürfen. Geruhen Höchſtdieſelben zugleich, für dieß Geſchenk, von den Mit-

Digitized by Google

gliedern der Geſellſchaft, den ehrerbietigſten Dank, welchen auszuſprechen mir der ehrenvolle Auftrag ward, huldreichſt entgegen zu nehmen.

Wie könnte ich unterlaſſen, bei dieſer Gelegenheit auch mein wärmſtes Dankgefühl für die hohe Gnade an den Tag zu legen, mit welcher Ew. Hochfürſtlichen Durchlaucht meine wiſſenſchaftlichen Beſtrebungen ſtets zu fördern und, aufs Neue, in Beziehung auf die vorliegende Schrift, gnädigſt zu unterſtützen geruheten. Wie dieſe Huld mein Beſtreben, auch insbeſondere für die Heilanſtalten Pyrmonts, die ſich Ew. Hochfürſtlichen Durchlaucht höchſten Schutzes zu

Digitized by Google

erfreuen haben, nützlich thätig zu ſein, ſtets belebte, ſo möchte ich wünſchen, ſolches auch in der vorliegenden neuen Ausgabe dieſer Schrift auf eine angemeſſene Weiſe bethätigt zu haben; und dieſes von Höchſtdenenſelben gnädigſt erkannt zu ſehen, wird mein höchſter Lohn ſein.

In tiefſter Ehrfurcht

Ew. Hochfürſtlichen Durchlaucht

Pyrmont,
den 21 März 1840.

unterthänigſter
K. Th. Menke.

Digitized by Google

Vorrede.

Die vorliegende Schrift, die alles Pyrmont betreffende Wiſſenswürdigſte, monographiſch, in ſich begreifen, insbeſondere aber eine Ueberſicht unſerer Mineralquellen, der Heilanſtalten unſeres Curortes und der Krankheiten, in welchen dieſe anwendbar ſind, verleihen ſoll, erſchien in ihrer erſten Auflage, vor bald zweiundzwanzig Jahren. Der Verfaſſer war, ſeit jener Zeit, bei allen Gelegenheiten darauf bedacht, dieſelbe ebenſowol überhaupt zu vervollſtändigen, als zu berichtigen, und hofft daher, die vorliegende, durch Umſtände, die weder dem Buche, noch dem Verfaſſer beizumeſſen ſind, verſpätete, neue Ausgabe, mit Recht eine verbeſſerte und vermehrte nennen zu dürfen.

Digitized by Google

Die Anordnung hat in derſelben keine weſentliche, die Darſtellung jedoch vielfältige Abänderungen erfahren. Jede Seite wird davon Zeugniß geben; und allerdings haben dazu, in dem gedachten Zeitraume, die unabläſſigen Fortſchritte der Wiſſenſchaften, zumal der phyſikaliſchen, hinreichende Veranlaſſungen dargeboten.

Im erſten oder hiſtoriſchen Buche habe ich mir, in Hinſicht auf die älteſte Geſchichte und die des Mittelalters, noch mehr als zuvor, das Studium der gleichzeitigen Schriftſteller angelegen ſein laſſen; das zweite, geographiſche und ſtatiſtiſche, hat an Genauigkeit und Richtigkeit vielfältig gewonnen; im dritten Buche, dem phyſikaliſchen, hat die geognoſtiſche und oryktognoſtiſche Beſchreibung Pyrmonts, eigenen Unterſuchungen zufolge, weſentliche Berichtigungen erfahren, die ſpäteren chemiſchen Analyſen unſerer Mineralwäſſer ſind nachgetragen, die phyſiſche Beſchaffenheit *), der Urſprung, die Entſtehung

*) Eine, die Waſſermenge im Becken des eiſenhaltigen Trinkbrunnes (vergl. S. 234 Anm. 50 und S. 292) betreffende, wichtige berichtigende Beobachtung, die ich erſt in dieſen Tagen gemacht habe, erlaube ich mir, hier nachzutragen. Als nämlich dieſes Becken am 20 d. M., um, wie ſolches jährlich

unſerer Mineralquellen ſind richtiger aufgefaßt und dargeſtellt worden; dem vierten oder mediciniſchen Buche ſind die Erfahrungen einer fünfundzwanzigjährigen brunnenärztlichen Praxis überall zu Gute gekommen.

Die neue geognoſtiſche Bezeichnung der dem Buche zugehörigen Charte iſt nach einem Exemplare angefertigt worden, welches Profeſſor Friedrich Hoffmann, den Ergebniſſen unſerer gemeinſchaftlichen Beobachtungen gemäß, auf mein Erſuchen, ſelber colorirt hatte.

Wenn ſchon die erſte Ausgabe dieſer Schrift ſich damals einer günſtigen Aufnahme und billigen öffentlichen Beurtheilung zu erfreuen hatte, ſo wage

---

geſchieht, von Glasſcherben, dem ochrigen Niederſchlage ꝛc. gereinigt zu werden, ausgeleert worden war, ſtieg ich auf den Boden der Quelle hinab, und nahm hier, bei näherer Unterſuchung, wahr, daß das Becken der Quelle, ohne Zweifel in Folge der jährlichen Reinigungen, eben ſowol an Tiefe, als an Umfange, in dem Maße zugenommen hatte, daß, einer vorläufigen Berechnung gemäß, der zur Wiederanfüllung des Beckens mit Waſſer allmälig größer gewordene Zeitaufwand, zu dem allmälig größer gewordenen kubiſchen Inhalte des Beckens, in richtigem arithmetiſchen Verhältniſſe ſteht, die Abnahme der Waſſermenge dieſer Quelle nur eine ſcheinbare iſt, und eine wirkliche Verminderung derſelben bisher durchaus nicht ſtattgehabt hat.

Digitized by Google

ich um ſo mehr zu hoffen, daß die Kritik auch die vorliegende nachſichtig beurtheilen werde, als in derſelben überall das sine ira et studio mein Wahlſpruch, mein Ziel die Wahrheit geweſen iſt.

Digitized by Google

Inhalt.

Erſtes Buch.

Geſchichte des Fürſtenthums Pyrmont.

Erſte Abtheilung.

Aelteſte Geſchichte der Gegend von Pyrmont bis auf Karl den Großen.

Cap. I. Aelteſte Bewohner bis auf Herman. S. 1.

§. 1. Einleitung. §. 2. Die Ambronen. §. 3. Die Cherusken. Der Harzberg. Siegambern. Heſſen.

Cap. II. Hermans Leben und Thaten. S. 4.

§. 4. Hermans Abkunft. §. 5. Thusnelda. §. 6. Hermans Vaterlandsliebe. Varus= oder Hermansſchlacht. §. 7. Segeſtes. Germanicus. §. 8. Schlacht bei Idistaviſa. §. 9. Hermans Tod. §. 10. Die Hermansſchlacht hat auf unſere Gegend Beziehung.

Cap. III. Die Hermansſchlacht. S. 11.

§. 11. Veranlaſſung dazu. Kurze Darſtellung ihres Verlaufes.

Cap. IV. Unterſuchung über den Standort der Römer während der Schlacht, und Vergleichung der noch vorhandenen, auf dieſelbe hindeutenden Ortsbezeichnungen. S. 15.

§. 12. Das Teutoburger Waldgebirge. §. 13. Lager des Varus. Kriegliſt Hermans. §. 14. Ueberfall und

Digitized by Google

Angriff. Erſter Tag der Schlacht. §. 15. Denkmäler aus dem erſten Tage der Niederlage. §. 16. Beſchaffenheit der Gegend und des Bodens jenes Kriegesſchauplatzes. §. 17. Zweifelhafte Denkmäler. §. 18. Zweiter Tag, §. 19. Dritter Tag der Hermansſchlacht.

Cap. V. Die Ambronen, Heſſen, Hunnen, Sachſen, Karl der Große. S. 33.

§. 20. Spätere Ambronen; Heſſen. §. 21. Hunnen. §. 22. Karl der Große unter den Sachſen. Irmenſäule. §. 23. Feldzüge gegen die Sachſen; §. 24. in unſerer Nähe. §. 25. Einführung des Chriſtenthums.

Zweite Abtheilung.

Geſchichte der Grafſchaft und der Grafen, hernach des Fürſtenthums und der Fürſten von Pyrmont, bis auf neuere Zeit.

Cap. VI. Urſprung der Grafſchaft und der Grafen von Pyrmont, ihres Namens und deſſen Alter. S. 42.

§. 26. Gauen; Grafen. Gau Huetagoe. §. 27. Erſte Grafen von Pyrmont. Ihre Abkunft, §. 28. Namen, §. 29. Alter.

Cap. VII. Genealogie der erſten Grafen von Pyrmont. S. 50.

§. 30. Wittekinde von Schwalenberg. Volquin von Permunt. §. 31. Gottſchalk von Peremunt. Letzter Graf, Moritz. §. 32. Pyrmont unter Grafen von Spiegelberg; §. 33. unter Grafen von der Lippe; §. 34. unter Grafen von Gleichen. Succeſſionsvertrag derſelben mit den Grafen von Waldeck. §. 35. Dignnie eines Grafen von Gleichen.

Cap. VIII. Genealogie der Grafen, jetzt Fürſten, von Waldeck, ſeit ihrem Beſitze der Grafſchaft, jetzt des Fürſtenthums Pyrmont. S. 59.

§. 36. Chriſtian und Wolrad von Waldeck. §. 37. Unruhen während des dreißigjährigen Krieges. §. 38. Georg Friedrich. §. 39. Chriſtian Ludwig. §. 40. Anton Ulrich. Chriſtian Philipp. §. 41. Fürſt Karl. §. 42. Fürſt Fried=

Digitized by Google

rich. §. 43. Fürſt Georg. §. 44. Fürſt Georg Heinrich zu Walbeck und Pyrmont.

Cap. IX. §. 45. Wappen und Reſidenzſchloß der Fürſten zu Walbeck und Pyrmont. S. 67.

Zweites Buch.

Geographiſche, ſtatiſtiſche und topographiſche Beſchreibung des Fürſtenthums Pyrmont.

Cap. X. Geographiſche Lage, Gränzen und Größe. S. 69.

§. 46. Polhöhe. §. 47. Gränzen. §. 48. Größe.

Cap. XI. Klima und Boden. S. 72.

§. 49. Klima. §. 50. Boden.

Cap. XII. Chorographiſche Beſchaffenheit. S. 74.

§. 51. Oberes und unteres Fürſtenthum. Haupt- und Nebenthal.

Cap. XIII. Fluß, Bäche und Teiche. S. 76.

§. 52. Die Emmer. §. 53. Die Dahlſen; der Aeſchenbach; Hambornbach; Mühlenbach; Heſſenbach. §. 54. Der Pottharbsteich; Badeteich; Freudenteich.

Cap. XIV. Berge. S. 81.

§. 55. Orographie. §. 56. Der Mühlenberg. §. 57. bis 59. Der Königsberg; die Hünenburg. §. 60. Der Grävensberg. §. 61. Die Rienburg. §. 62. Der Schellenberg. §. 63. Der Dunekenberg; Burgwald. §. 64. Der Bomberg. §. 65. bis 68. Der Hermansberg; die Arminiusburg; die Irmenſäule. §. 69. Der Köterberg.

Cap. XV. Die Erdfälle und die Gashöhle. S. 107.

§. 70. Die Erdfälle. §. 71. Die Gashöhle. §. 72. Der Säuerling. §. 73. Der Helvetiushügel.

Cap. XVI. Statiſtiſche Schilderung des Fürſtenthums Pyrmont. S. 117.

Digitized by Google

§. 74. Einwohner. §. 75. Religion. §. 76. Nahrungs- und Erwerbszweige. §. 77. Oberamt. Oberjuſtizamt. Oberrentereiamt. Acciſe. §. 78. Armendirectorium.

Cap. XVII. §. 79. Topographiſche Ueberſicht des Fürſtenthums Pyrmont. S. 127.

Cap. XVIII. Das Schloß. S. 128.

§. 80. Geſchichte deſſelben. §. 81. Beſchreibung. §. 82. Schloßgarten.

Cap. XIX. Neupyrmont. S. 135.

§. 83. Flecken; Straßen; Plätze. Braucamp. §. 84. Logir- und Gaſthäuſer. §. 85. Poſtamt. Hofapotheke. Hofbuchhandlung.

Cap. XX. Gebäude und Anlagen in und bei Neupyrmont, die zur Benutzung der Mineralquellen, wie zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Curgäſte vorhanden ſind. S. 139.

§. 86. Wichtigkeit der Mineralquellen für Pyrmont. §. 87. Brunnenhaus. Brunnenplatz. Brunnencomptoir. Brunnenpackhaus. §. 88. Große Allee. §. 89. Gebäude an derſelben; Conditorei, Ballſaalgebäude, Caffeehaus, Schauſpielhaus. §. 90. Kloſterallee; übrige Alleen. §. 91. Park. Baſſin. Heilige Anger. §. 92. Das Stahlbadehaus.

Cap. XXI. Dörfer und Ortſchaften, die zum Fürſtenthume Pyrmont gehören. S. 153.

§. 93. Oestorf; Kirche. §. 94. Holzhauſen; Bruch- und Hambornmühle; Papiermühle. §. 95. Hagen. §. 96. Das Salzwerk. Die Salzbadeanſtalt. Dringenauer Mühle. Der Neubrunnen. §. 97. Lövenhauſen. §. 98. Thal. §. 99. Friedensthal. §. 100. Oberes Fürſtenthum.

Cap. XXII. Nahegelegene, bemerkenswerthe Ortſchaften, die dem Fürſtenthume nicht angehören. S. 163.

§. 101. Lügde. §. 102. Schieder. §. 103. Meſſinghütte bei Reher. §. 104. Schwöbber. Ohr. Wertheim. §. 105. Hämelſche Burg.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Naturhiſtoriſche und phyſikaliſche Beſchreibung des Fürſtenthums Pyrmont.

Cap. XXIII. Vielfältigkeit des naturhiſtoriſchen und phyſikaliſchen Intereſſes von Pyrmont. S. 175.

§. 106. Natur; Fülle und Manchfaltigkeit derſelben.

Cap. XXIV. Fauna von Pyrmont. S. 176.

§. 107. Säugthiere. §. 108. Vögel. §. 109. Amphibien. §. 110. Fiſche. §. 111. Cruſtenthiere. Inſecten. Würmer. §. 112. Weichthiere. Polyp. Spongilla.

Cap. XXV. Flora von Pyrmont. S. 185.

§. 113. Vegetation. §. 114. Phanerogamen. §. 115. Kryptogamen. §. 116. Luſtgebüſch- und Treibhauspflanzen.

Cap. XXVI. Geognoſtiſche und oryktognoſtiſche Beſchreibung des Fürſtenthums Pyrmont. S. 189.

§. 117. Flötzgebirge. Erdlager. §. 118. Bildung auf naſſem Wege. Drei Hauptperioden. §. 119. Gebirgszüge. Thal. §. 120. Vulcaniſche Einwirkung. Erdfälle. §. 121. Granitgeſchiebe. §. 122. Conſtituirende Gebirgsarten. §. 123. Bunter Sandſtein; Foſſilien und Verſteinerungen. §. 124. Muſchelkalk; ebenſo §. 125. Mergelbreccie. §. 126. Keuper; Foſſilien und Verſteinerungen. §. 127. Lias; ebenſo §. 128. Quaderſandſtein. Kreidekalkſtein; Verſteinerungen. §. 129. Tertiaires Meerwaſſergebilde: Molaſſe; Verſteinerungen. §. 130. Torf. §. 131. Kalktuff. §. 132. Lehmboden. Dammerde.

Cap. XXVII. Ueberſicht der Pyrmonter Mineralquellen und ihrer Beſtandtheile. S. 230.

§. 133. Mineraliſcher Gehalt unſeres gewöhnlichen Trinkwaſſers. §. 134. Summariſche Aufzählung unſerer Mineralquellen. §. 135. Der Säuerling. §. 136. Der eiſenhaltige Trinkbrunnen. §. 137. Der Brodelbrunnen. §. 138. Der alte Badebrunnen. §. 139. Der neue Badebrunnen. §. 140. Der weſtliche Badebrunnen. §. 141. Der Augenbrunnen. §. 142. Der Trampelſche Eiſenſäuerling. §. 143. Der Neu-

Digitized by Google

brunnen. §. 144. Der kochſalzhaltige Trinkbrunnen. §. 145. Der kochſalzhaltige Badebrunnen. §. 146. Der ehemalige kochſalzhaltige Badebrunnen. §. 147. Die Soolquelle. §. 148. Geringere Mineralquellen. Die Steinquellen.

Cap. XXVIII. Sippſchaften unſerer Mineralquellen, und chemiſches Verhältniß derſelben zu einander, zu fremden und künſtlichen Mineralwäſſern. S. 259.

§. 149. Drei Claſſen unſerer Mineralquellen. Erdiger Säuerling. §. 150. Eiſenſäuerlinge. §. 151. Fremde, verwandte Eiſenſäuerlinge. §. 152. Künſtliches Pyrmonter Waſſer. §. 153. Kochſalzſäuerlinge.

Cap. XXIX. Nähere chemiſche Betrachtung der einzelnen Beſtandtheile unſerer Mineralquellen. S. 271.

§. 154. Die Kohlenſäure; in der Gashöhle, über den Mineralquellen, in den Mineralwäſſern. §. 155. Hydrothionſäure. Kieſelſäure. §. 156. Salze; alkaliſche, metalliſche. Brom. Harzſtoff.

Cap. XXX. Nähere chemiſche und phyſikaliſche Betrachtungen unſerer Mineralquellen. S. 283.

§. 157. Miſchungsverhältniß ihrer Beſtandtheile; Theorie und Skepſis. §. 158. Schwierigkeit der Analyſe. §. 159. Menge der Beſtandtheile, Qualität der Beſtandtheile, Waſſermenge, Temperatur, veränderlich. §. 160. Durchſchnittsgehalt conſtant.

Cap. XXXI. Oertliches Verhältniß, Urſprung und Werkſtätte unſerer Mineralquellen. S. 295.

§. 161. Oertlichkeit. Gruppirung. Entfernung der einen Quelle von der anderen. §. 162. Niveau. Meereshöhe. §. 163. Flußbett der Emmer. Waſſerſcheide. Gebirgsformation; bunter Sandſtein. Werkſtätte; Ausdehnung. §. 164. Imprägnation der Quellen. Chemiſch-galvaniſcher Proceß. Vulcaniſche Mineraliſation. Mechaniſcher und chemiſcher Auflöſungsproceß. §. 165. Entſtehungsart gemeiner Waſſerquellen. Meteorwaſſer. Seihewaſſer. Mineralquellen. Urſprung ihrer Beſtandtheile. §. 166. Entſtehung der Säuerlinge, §. 167. der Eiſenſäuerlinge, §. 168. der Kochſalzſäuerlinge.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Von dem mediciniſchen Nutzen und Gebrauche der Pyrmonter Mineralquellen.

Cap. XXXII. Von dem Nutzen der Brunnencuren überhaupt. S. 316.

§. 169. Geſundbrunnen. Brunnenort. Brunnencur. Curgaſt. §. 170. Eigenthümliche Vortheile der Brunnencuren. Hoffnung. Badereiſe. Entfernung vom Wohnorte. Jahreszeit. Curzeit. §. 171. Der Curort ſelbſt. Zerſtreuung. Zweckmäßiger Gebrauch. Lebensordnung. Aerztliche Obhut.

Cap. XXXIII. Von den Vorzügen des Brunnenorts Pyrmont. S. 322.

§. 172. Alter Ruf. Logirhäuſer. Logis. Einwohner. Billigkeit. Curgeſellſchaft. Frequenz. Brunnen- und Badeliſte. Geſelliger Verkehr. Unterhaltung. §. 173. Zweckmäßigkeit der Einrichtungen der Heilanſtalten. Mehre, verſchiedenartige Heilquellen.

Cap. XXXIV. Kurze Geſchichte und mediciniſche Literatur der Pyrmonter Geſundbrunnen. S. 327.

§. 174. Aelteſte unverbürgte Nachrichten. §. 175. Erſte zuverläſſige Kunde. Zulauf im J. 1556. Ungünſtiges und günſtiges Urtheil. §. 176. Bolmann's und von Keil's Brunnenbeſchreibungen. Glänzende Curzeit im J. 1681. §. 177. Wiſſenſchaftliche Prüfung und Würdigung der Mineralquellen durch Friedrich Hoffmann. Seip's Brunnenbeſchreibung. §. 178. Marcard's Beſchreibung von Pyrmont und brunnenärztliche Wirkſamkeit. §. 179. Trampel. Erweiterung unſerer Heilanſtalten durch die Kochſalzſäuerlinge. §. 180. Neues Stahlbadehaus. Verbeſſerung der Badeanſtalten. Anlage des ruſſiſchen Dampfbades. Verbeſſerung der Brunnenfüllungsart. Fortwährender Flor des Curorts Pyrmont.

Cap. XXXV. Von dem Brunnentrinken und der Wirkung des innern Gebrauchs der Pyrmonter Mineralwäſſer. S. 347.

§. 181. Trinkcur. Brunnentrinken; an der Quelle; zu Hauſe. §. 182. Stahlbrunnen, Salzbrunnen, Neubrun-

nen, im Stahlbadehauſe getrunken; dabei Spaziergang in der großen Allee. Brunnengläſer. §. 183. Curmäßiges Trinken des Stahlbrunnens; frühmorgens; Nachmittags. An der Quelle. Menge. Bewegung. Brunnenſchritt. Erwärmung des Brunnens. Zuſatz von Ziegen=, Kuh=, Eſelinnenmilch. Andere Zuſätze. Neubrunnen. Salzbrunnen. Zu Hauſe trinken. §. 184. Dauer einer Brunnencur. Kleine, größere, doppelte Cur. Wiederholung der Brunnencur. Vorcur. Nebenmittel. Nachcur. §. 185. Wirkungen einer Trinkcur mit Hinſicht auf das Waſſer und deſſen Temperatur, die Kohlenſäure, die Salze, das Eiſen. §. 186. Erſte und nachfolgende Wirkung; des Stahlbrunnens; Brunnenrauſch; des Salzbrunnens. §. 187. Sättigung. Nachwirkung.

Cap. XXXVI. Vom Baden, der verſchiedenartigen Anwendung und der Wirkung des äußern Gebrauchs der Pyrmonter Mineralwäſſer und ihrer Beſtandtheile. S. 366.

§. 188. Baden. Mineralbäder. Badecur. Badeort. §. 189. Permeabilität und Aufſaugungsvermögen der äußeren Haut. §. 190. Stahlbäder im Stahlbadehauſe, Neubrunnen und Salzbäder im Salzbadehauſe. Bäder in Privathäuſern. §. 191. Zum Baden angemeſſenſte Tageszeit. Art und Weiſe im Mineralwaſſer zu baden. §. 192. Wie bald, wie oft zu baden, wie viele Bäder zu nehmen. §. 193. Große und kleine Spritzdouche. Aufſteigende Douche. Strahl=, Tropf=, Regendouche. Uebergießungen. Klyſtiere. Qualmbad; Qualmdouche. §. 194. Kohlenſaures Gasbad; Gasdouche. §. 195. Brunnenerde. Moorbäder. §. 196. Wirkungen der Bäder; durch ihre Temperatur; der Stahlbäder; der Salzbäder; der Douchen; des Gasbades; der Brunnenerde; der Moorbäder.

Cap. XXXVII. Therapeutiſche Wirkung unſerer Mineralwäſſer; Anzeige und Gegenanzeige. S. 391.

§. 197. Therapeutiſche Wirkung des Stahlwaſſers, §. 198. des Salzwaſſers. §. 199. Anzeigen und Gegenanzeigen des Stahlwaſſers, §. 200. des Salzwaſſers.

Cap. XXXVIII. Krankheiten, in welchen der innere Gebrauch des Stahlwaſſers nützlich iſt. S. 397.

§. 201. Wahre Schwäche. Erſchlaffte Conſtitution; Atonie. Nervenſchwäche; Erethismus. Torpor. Paraeſtheſie. §. 202.

Digitized by Google

Chroniſche Nervenkrankheiten: Hypochondrie; Hyſterie; Migraine; Schwindel; Krämpfe; Veitstanz; Neuralgieen; amaurotiſche Augenſchwäche; Lähmungen; Rückendarre. §. 203. Erhöhete Venoſität; paſſive venöſe Congeſtion; Infarcten; Vollblutigkeit des Unterleibes; Hämorrhoiden; Verſtopfung der Leber; Vergrößerung der Milz; ſchwarze Krankheit; atoniſche Blutungen. §. 204. Kakochymieen: Bleichſucht; Leukophlegmaſie; Waſſerſucht; Gicht; Rheumatismus; Scrofeln; Rhachitis; Scorbut; Syphilis. §. 205. Langwierige Blennorrhoeen der Reſpirationsorgane; Schleimſchwindſucht; ſchleimige Engbrüſtigkeit; atoniſcher Bluthuſten. §. 206. Krankheiten der Verdauung; ſchwacher Magen; Säure; Erbrechen; Magenkrampf; Verſchleimung des Magens und Darmcanals. Eingeweidewürmer. Gelbſucht. Krankheit der Bauchſpeicheldrüſe. §. 207. Verminderte Abſonderung des Harns. Dysurie. Strangurie. Iſchurie. Nierenſchmerzen. Gries. Chroniſcher Blaſenkatarrh. §. 208. Impotenz. Pollutionen. Samenfluß. Nachtripper. Weißer Fluß. Anomalieen der Menſtruation. Beſchwerliche Schwangerſchaft. Neigung zum Abortus. Unfruchtbarkeit.

Cap. XXXIX. Krankheiten, in welchen das Stahlbad, wie der äußere Gebrauch der Kohlenſäure, der Brunnenerde und des Moorbades nützlich iſt. S. 412.

§. 209. Das Stahlbad, in der Hypochonrie, Hyſtedrie, dem Veitstanze, den Neuralgieen, Lähmungen; der Schwäche und Laxität der äußern Haut, der Neigung zu Schweißen, zu Erkältungen; geſunkener Irritabilität, erhöheter Venoſität; Bleichſucht; Gicht; Rheumatismus; Scrofeln; Rhachitis; Scorbut; Syphilis; Durchfälle; Krankheiten der Harnwerkzeuge, der Geſchlechtstheile. Aeußere Krankheiten: Geſchwüre. Erſchlaffung und Schwäche in Muskeln und Bändern. §. 210. Beimiſchung von Kochſalz, Schwefelleber, aromatiſchen Kräutern. Oertliche Einwirkung durch Badeſchwamm, Flanell, Badebürſte, Kneten, Douchen, Qualmbad. §. 211. Gasbad. Brunnenerde. Moorbad.

Cap. XL. Krankheiten, in welchen der innere Gebrauch des Salzbrunnens nützlich iſt. S. 418.

Digitized by Google

§. 212. Erhöhete Senſibilität; Hypochondrie; Hyſterie. §. 213. Erhöhete Irritabilität. Erhöhete Venoſität. Venöſe Congeſtion. Vollblütigkeit des Unterleibes; Hämorrhoiden; Hypochondrie; Hyſterie. Atoniſche Blutungen. §. 214. Scrofeln. Gicht. Rheumatismus. §. 215. Hautausſchläge. §. 216. Blennorrhoeen der Reſpirationsorgane. §. 217. Verſchleimung der Verdauungswerkzeuge. Gelbſucht. Physkonie der Leber; der Bauchſpeicheldrüſe. Vergrößerung der Milz. Gaſtricismus. §. 218. Krankheiten der Harnwerkzeuge; §. 219. der Geſchlechtstheile.

Cap. XLI. Krankheiten, in welchen das Salzbad nützlich iſt. S. 425.

§. 220. Hypochondrie; Hyſterie; Neuralgieen; Krämpfe; Epilepſie; Lähmungen. Erhöhete Venoſität; Congeſtion; Vollblütigkeit; Hämorrhoiden; Schwindel; atoniſche Blutungen. Scrofeln. Gicht. Rheumatismus. Hautausſchläge. Chroniſche Blennorrhoeen der Reſpirations=, der Verdauungsorgane. Krankheiten der Harnwerkzeuge; der Geſchlechtstheile. §. 221. Zuſatz von Mutterſoole, Schwefelleber, aromatiſchen Kräutern. Anwendung des Badeſchwammes, der Badebürſte, des Knetens, der Douchen.

Cap. XLII. §. 222. Von dem Gebrauche des Neubrunnens. S. 429.

Cap. XLIII. §. 223. Von dem Gebrauche des Säuerlings. S. 430.

Cap. XLIV. §. 224. Von dem Gebrauche des Augenbrunnens. S. 431.

Cap. XLV. §. 225. Von dem Gebrauche des ruſſiſchen Dampfbades. S. 432.

Cap. XLVI. Curmäßige Leib= und Seelen=Diät. S. 434.

§. 226. Nothwendige Beachtung derſelben. §. 227. Nahrungsmittel: Mittagseſſen; angemeſſene, zu vermeidende Speiſen. Auswahl. Mäßigkeit. Genuß. Wein. Abendeſſen. §. 228. Bewegung; Tanz. Ruhe des Körpers; Nachmittagsruhe; nächtlicher Schlaf. Aufenthalt im Freien; Genuß der reinen Luft. §. 229. Ausſpannung des Geiſtes; heitere Stimmung der Seele. Gemüthsbewegungen; Leidenſchaften; Haſardſpiel.

Cap. XLVII. §. 230. Einrichtung eines Curtages; als Recapitulation. S. 445.

Digitized by Google

Pyrmont

und

ſeine Umgebungen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erſtes Buch.

Geſchichte des Fürſtenthums Pyrmont.

Erſte Abtheilung.

Älteſte Geſchichte der Gegend von Pyrmont[1]), bis auf Karl den Großen.

Cap. I.

Älteſte Bewohner bis auf Herman.

§. 1.

Die Gegend von Pyrmont begreift einen wahrhaft claſſiſchen Boden in ſich, der eben ſo wohl in Hinſicht auf die Geſchichte des deutſchen Vaterlandes überhaupt und des nordweſtlichen Deutſchlands insbeſondere, als in Hinſicht auf ſeine Mineralquellen der Beachtung werth iſt.

§. 2.

Wenn die Ambronen (Ambrones, Ambern) wirklich von dem, mitten durch das Fürſtenthum fließenden Emmerfluſſe[2]), der ehedem den Namen Ambra führte,

---

[1]) Der Ausdruck »Gegend von Pyrmont« gilt in dieſer Abtheilung nicht allein von dem Fürſtenthume, ſondern auch von den daſſelbe zunächſt begränzenden Ländern.

[2]) vergl. §. 52.

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Digitized by Google

ihren Namen erhalten haben, ſo würde dieſe Gegend, in der Geſchichte, ſchon ſeit zweitauſend Jahren durch ihre Bewohner berühmt ſein. Ob aber dasjenige Volk dieſes Namens, welches mit den Siegambern verbunden, ſchon von Alexander dem Großen bekriegt ward [3]), aus unſerer Gegend abſtammte, möchte ſchwer zu erweiſen ſein; allein die ſpäterhin erwähnten Ambronen, welche mit den, ihnen benachbarten Teutonen (Teutones, Teuten), etwa hundert Jahre vor Chr. Geb., ſich zu den Kimbern (Cimbri) geſellten, mit dieſen nach Italien zogen, ſich dann wieder von den Kimbern trennten, und endlich ſammt den Teutonen, bei Aix in der Provence (Aquae Sextiae), vom römiſchen Conſul Marius aufgerieben wurden [4]), ſollen in der That, der Behauptung mehrer guter Schriftſteller zufolge, die Ufer der Emmer [5]), mithin auch das Pyrmontſche Thal, ſo wie überhaupt die zwiſchen den Emsquellen und dem Weſerſtrome gelegene Gegend bewohnt haben. Mit weniger Wahrſcheinlichkeit verſetzen andere Geſchichtforſcher dieſe

---

[3]) Justini Histor. philippic. XII, 9.

[4]) Flori Rer. rom. III, 3. S. Pomp. Festus de Verborum significatione, unter Ambrones.

[5]) Reiner. Reineccii (geb. aus Steinheim, geſt. als Prof. der Geſch. in Helmſtädt 1595.) Commentar. de Origine Mysorum, eine Abhandlung, die, im Drucke nicht vorhanden, allegirt wird in: Irmensula Saxonica etc. auct. Henr. Meibomio. Helmstad. 1612. 4 p. 52. Jo. Pideritii Chronicon Comitatus Lippiae: Das iſt ꝛc. Rinteln, 1627. Fol.) S. 24. Ferdin. a Fürstenberg Monumenta Paderbornensia. (Lemgov. 1714. 4.) p. 189. Vergl. Menke in Weſtph. u. Rheinl. 1824. St. 19. S. 155 — 156.

Digitized by Google

Ambronen in das alte Vindelicien (das heutige Baiern) an den Fluß Amber [6]).

§. 3.

Um die Zeit von Chriſti Geburt wurde dieſe Gegend von den Cheruſken, einem anſehnlichen, deutſchen Volke, das ſich von ſeinem eigentlichen Wohnſitze zwiſchen der Elbe und Weſer, nachdem die Ambronen dieſe Gegend größtentheils verlaſſen hatten, auch am weſtlichen Ufer der Weſer [7]), längs der Emmer hin verbreitete [8]), bewohnt. Ein Berg unweit Lügde, am rechten Ufer der Emmer, führt noch heutiges Tages um ſo wahrſcheinlicher von dieſem Volke den Namen Harzberg (von Charud, Bergwald; Charudisker, Cherusker, d. i. Harzer), als dieſer dem Hermannsberge gerade gegenüber liegt, und nur durch den Fluß von dem Hauptſchauplatze des Sieges der Cheruſken getrennt iſt.

[6]) Reid (Verſuch über die urſprüngl. Sitze der Ambronen; in den: N. hiſtor. Abhandl. der Baierſchen Acad. d. W. B. II. München, 1804. 8.) ſagt z. B.: 1) die Emmer ſei erſt im Jahre 784 unter dem Namen Ambra aufgeführt (allein unfehlbar hat ſie doch früher Ambra geheißen, als ſie unter dieſem Namen ſchriftlich angeführt werden konnte); 2) der Name Emmer ſei origineller als Ambra (dieß iſt gar nicht erweislich. Warum ſollte ſie denn von allen fränkiſchen Geſchichtſchreibern Ambra, und nicht vielmehr Emmera genannt worden ſein? Auch laſſen die Umänderung des derbern a in das weichlichere e, und die Auflöſung der Poſition [welche beide auch in dem, aus Adrana, Tacit. Ann. I, 56, in Eder, umgeänderten Namen eines andern kleinen Fluſſes Statt finden], vielmehr auf ſpätere Entſtehung der Benennung Emmer ſchließen).

[7]) Dion. Cassii Histor. rom. LIV, 33. und LVI, 18.

[8]) Fürstenberg l. c. p. 190.

Die Bewohner der Emmerufer behielten auch nach der Auswanderung des größten Theiles ihrer Landsleute, wahrſcheinlich, den Namen **Ambronen** bei, und nahmen, als Verbündete der Cherusken, mit Theil an der Hermansſchlacht; da dieſe Nation aber wegen des geringen Strich Landes, den ſie bewohnte, auch nur klein ſein konnte, iſt ihrer von den römiſchen Schriftſtellern kaum beſondere Erwähnung geſchehen. An dieſe Ambronen gränzten im Süden und Weſten die **Siegambern** (Sicambri, Sigambri), die unfern der Lippe an das Gebiet der Cherusken dieſſeits der Weſer (des Visurgis) gränzten [9]. Vermuthlich waren auch die Heſſen (Chatti, Catti) [10] Nachbaren der Ambronen.

Die Cherusken mit ihren Verbündeten, unter Anführung des cheruskiſchen Fürſten Herman, haben unſerem Boden zuerſt eine große hiſtoriſche Denkwürdigkeit verliehen; denn viele und wohlbegründete genauere hiſtoriſche Unterſuchungen kommen darin überein, daß dieſer Herman in Pyrmonts Nähe ſeine Heimath hatte, und hier alſo einen Theil ſeines ſiegreichen Lebens zubrachte.

Cap. II.

Hermans Leben und Thaten.

§. 4.

Herman, von den römiſchen Schriftſtellern genannt **Arminius**, ein Sohn des cheruskiſchen Fürſten Sieg-

---

9) Dion. Cass. Hist. rom. LIV, 33.
10) Vergl. §. 20. und Tacit. Germ. 30—32.

Digitized by Google

mar (Sigimerus), war im Jahre 18 vor Chriſto geboren. Zu einem kräftigen Jünglinge herangewachſen, zogen ihm ſein ſchlanker Wuchs und Anſtand, ſeine edle Haltung und körperliche Gewandtheit, ſein lebhafter und durchdringender Geiſt, der ſchon aus ſeinem Auge hervorſtrahlte, die beſondere Achtung der Cherusken ſowohl als der Römer zu. Um ſo mehr ſuchte ihn Tiberius, der damals das in Deutſchland ſtehende römiſche Heer befehligte, für den römiſchen Kriegsdienſt zu gewinnen; dieß gelang ihm auch. Herman erwarb ſich darin das römiſche Bürgerrecht und die Ritterwürde [11]). Als er aus demſelben zurückkehrte, erwählten ihn die Cherusken zu ihrem Oberhaupte.

§. 5.

Er liebte Thusnelda, die Tochter des Segeſtes, eines anderen cheruskiſchen Fürſten, und als dieſer ihm die Hand derſelben verweigerte, und ſie einem Anderen zuſagte, entführte er ſeine Geliebte, und blieb deshalb mit ſeinem Schwiegervater in beſtändigem Zwiſte [12]).

§. 6.

Sein Volk war ihm theuer, und er hatte durch die römiſche Bildungsſchule nicht die Liebe zum Vaterlande eingebüßt; vielmehr faßte er um deſto zuverſichtlicher den Entſchluß, ſein Vaterland, das bisher, ſeit Julius Cäſar, unter dem Drucke der römiſchen Eroberer Cl. Druſus und Tiberius gelitten hatte, jetzt unter Varus ſchmachtete, von

---

[11]) Vellei Patercul. Histor. rom. II, 113.

[12]) Tacit. Annal. I, 55.

dem Drucke der Römer zu befreien: und es gelang ihm auch. Sechs und zwanzig Jahre alt vernichtete er ſchon den Varus mit ſeinem Heere (im J. 9. n. Chr.) [13]. Als dadurch die Römer verbannt waren, fiel er mit ſeinem Schwiegervater, der durch Verrath beim Varus das Vorhaben des von ihm beneideten Herman beinahe vereitelt hätte, und der nun auch den Herman um ſein erlangtes Anſehen beneidete, in Streitigkeiten. In dieſer Fehde wurde Segeſtes gefangen genommen, und in Bande gelegt; durch ſeine Partei aber wieder befreiet. Darauf erfuhren Herman und Thusnelda daſſelbe Schickſal; allein Herman entriß ſich demſelben, Thusnelda aber blieb in der Gefangenſchaft ihres Vaters (Jahr 14 n. Chr.). Die Feindſeligkeiten zwiſchen Herman und ſeinem Schwiegervater währten daher fort.

§. 7.

So waren ſeit der Niederlage des Varus fünf Jahre [14]) verſtrichen. Unterdeß hatte, unter dem Kaiſer Tiberius, der römiſche Feldherr Germanicus, ein Sohn des Druſus, mehre Streifzüge gegen die in der benachbarten Gegend wohnenden deutſchen Völker unternommen. Segeſtes, der auf ſeiner Burg von Herman eingeſchloſſen war, und noch immer Thusnelda in Gefangenſchaft hielt, erfuhr die Nähe des Germanicus, als dieſer gerade im Begriff war, von einem Feldzuge gegen die Heſſen an den Rhein zurückzukehren. Er ſchickte ihm daher eine Geſandtſchaft entgegen, und ließ um ſeine Befreiung bitten [15]). Unter den Geſandten be-

---

[13]) Vergl. Cap. III.
[14]) Tacit. Annal. I, 62.
[15]) Tacit. Annal. I, 57 u. f.

fand ſich auch Siegmund (Segimund), ein Sohn des Segeſtes und Bruder der Thusnelda, der ſechs Jahre zuvor als römiſcher Prieſter gedient hatte, ſeit der Niederlage des Varus aber ins Vaterland zurückgeflohen war, um dieſem zu huldigen, und der nur auf Befehl ſeines Vaters wiederum auf die Seite der Römer getreten war. Germanicus nahm die Geſandtſchaft wohl auf, kehrte mit ſeinem Heere um, und befreiete den Segeſtes [16]), der ſich mit ſeinem Gefolge, unter welchem ſich auch Thusnelda [17]) befand, dem römiſchen Feldherrn ergab.

Solcher Verrath und noch mehr die Gefangenſchaft ſeiner Gemahlin mußten den edlen Herman vollends gegen die Römer empören. Er verſammelte von Neuem die Cherusker unter den Waffen, und foderte ſie zur Rache auf. Auch ſein Oheim Inguiomar geſellte ſich dießmal zu ſeiner Partei. Allein Germanicus kam ihm zuvor, zog ſein ganzes Heer zuſammen, und ging Herman entgegen (J. 15 n. Chr. Geb.). Unterwegs kam der römiſche Feldherr durch die Gegend, wo noch die Überreſte von den unter Varus gefallenen drei Legionen zu ſehen waren (alſo in unſere Gegend!): Gebeine, Schädel, Opferaltäre der Sieger, an welchen die vornehmeren Römer geſchlachtet waren [18]). Hier

[16]) Dem Segeſtes wurde hernach ein Aufenthalt in einer alten römiſchen Provinz (jenſeits des Rheines) angewieſen. Tacit. Annal. I, 58.

[17]) Thusnelda wurde nach Ravenna geſchickt, wo ſie einen Sohn gebar, den Strabo (Rer. geograph. VII, p. 292.) Thumelich nennt. Tacitus verſpricht (Annal. I, 58.) ſeiner wieder Erwähnung zu thun, in den vorhandenen Werken dieſes Schriftſtellers iſt aber weiter nichts über ihn befindlich.

[18]) Tacit. Annal. I, 61. vergl. Flor. Rer. rom. IV, 12, 36 u. f.

Digitized by Google

verweilten die Römer, und begruben zuvor dieſe ſchaurigen Überbleibſel, zu deren frommen Gedächtnißmale Germanicus ſelbſt den erſten Raſen legte [19]). Dann aber erreichte das römiſche Heer den Herman, und lieferte ihm ein Treffen von zweifelhaftem Ausgange, in welchem jedoch Herman das Feld behauptete [20]).

Nun verließ Germanicus dieſe Gegend, indem er ſich zu Schiffe auf die Ems begab. Sein General Cäcina ſollte mit vier Legionen den Fußweg nach dem Rheine zurückkehren. Dieſen griff Herman an [21]). Das Treffen begann ſo günſtig für die Deutſchen, daß Cäcina kaum der Gefangenſchaft entging; allein durch Inguiomars Unbeſonnenheit endete es zu Gunſten der Römer [22]).

Damals wurden auch noch Menſchen an den Altären der Götter geopfert (Tacit. Germ. 9.).

[19]) Ob der Altar des Druſus (ara Druso sita) nahe bei dem Grabhügel (tumulus Varianis legionibus structus), und ob er vom Germanicus errichtet worden, iſt ungewiß. Als Germanicus, nach Errichtung jener Denkmäler, da er zur erſten Weſerſchlacht, bei Idistaviſa, heranrückte, erfuhr, daß beide von den Cheruſken zerſtöret worden ſeien, errichtete er zwar den Altar von Neuem wieder, nicht aber auch den Todtenhügel (Tacit. Annal. II, 7.). Wahrſcheinlich lag jener Altar dem Rheine näher.

[20]) Tacit. Annal. I, 63.

[21]) Dieß geſchah wahrſcheinlich auch in unſerer Nachbarſchaft, ſüdweſtlich vom Pyrmonter Thale ab, nach der Ems zu, wo auch Varus geſchlagen war. Herman rief ſeinen Kriegern zu: „Hier ſtand Varus; hier ſollen auch dieſe Legionen untergehen!“ Tacit. Annal. I, 65.

[22]) Tacit. Annal. I, 68.

Digitized by Google

§. 8.

Die groſze Schlacht, welche Herman, nach jener, dem Germanicus zu Idiſtaviſa [23]) lieferte, und bei welcher Herman ſelbſt gefährlich verwundet ward, fiel am jenſeitigen Ufer der Weſer [24]) vor [25]). Wer weiſz, ob nicht Herman

[23]) Der campus Idistavisus ſoll ſeinen Namen aus dem Deutſchen haben: It is da Wiſa (dieſz iſt die Wieſe); ſo ward er vermuthlich von den Germanen den Römern angedeutet. Windt (in Strack Wegweiſer durch die Gegend um Eilſen. Lemgo, 1817. 8. S. 29.) iſt zwar der Meinung, daſz der zwiſchen Oldendorf und Fiſchbeck gelegene Ort Staue (Stave) Anlaſz zur Benennung des campus Idistav. gegeben habe; allein einerſeits iſt dieſer Ort gewiſz viel ſpäteren Urſprungs, anderſeits paſzt ſeine Lage nicht auf die Beſchreibung, welche Tacitus (Annal. II, 16.) davon gegeben hat.

[24]) Juſt. Lipſius, ein Holländer, Interpret des Tacitus, geſt. 1606, wähnte den campum Idistavisum bei Vegeſack, unterhalb, d. h. ſtromabwärts, von Bremen zu finden; allmälig hat man ihn aber, und mit Recht, mehr ſtromaufwärts hin verlegt. K. Mannert (Germania, Rhaetia, Noricum, Pannonia, nach den Begriffen der Gr. u. R. Zweite Aufl. Leipzig, 1820. 8. S. 85.) hält dafür, daſz er zwiſchen Minden und Klotho gelegen ſein müſſe; ſo auch L. Koch (im Sonntagsbl. herausg. v. N. Meyer. 1819. St. 43. S. 310.); nach Cluver (Germ. Antiq. p. 582.) lag er zwiſchen Minden und Oldendorf; nach Windt zwiſchen Oldendorf und Fiſchbeck; nach Eccard zwiſchen Oldendorf und Hameln, welche Meinung Wermüth (Sonntagsbl. 1819. St. 44. S. 347.) zu beſtätigen ſucht; Brotier weiſet ihm die Gegend zwiſchen Oldendorf und Stemern an; Schläger (Hamelnſche Anzeigen 1824. St. 24. S. 96.) macht auf die Gegend von Groſzen Hilligsfeld, zwiſchen Hameln und Hachmühlen, aufmerkſam;) d'Anville auf die um das Dorf Haſtenbeck, ſüdlich von Hameln, und noch ſüdlicher finde ich ihn angegeben, nämlich bei dem Dorfe Frenke, auf einer von Overheide gezeichneten und von den Homannſchen Erben 1752 herausgegebenen Charte der Grafſchaft Pyrmont. Am wahrſcheinlichſten iſt es, daſz er oberhalb Bremen und

Digitized by Google

während der, unmittelbar auf dieſe, erfolgenden Schlacht, welcher Herman, Wunden halber, nicht beiwohnen konnte, von ſeiner Burg aus, vielleicht bei unſeren Quellen Heilung für dieſelben ſuchte!

Als die Römer hinweggezogen waren, hatte Herman den römiſch geſinnten König Marobodu für die Freiheit Deutſchlands zu bekämpfen. Dieſe Schlacht fällt aber gewiß nicht in unſere Gegend.

§. 9.

Nachdem auch Marobodu überwunden war, fachten die Aufwiegelungen des Kaiſers Tiberius, durch den Neid und die Mißgunſt der Anverwandten Hermans gegen dieſen unterſtützt, auch gegen ihn Streitigkeiten an, in welchen er, nach vollbrachten achtunddreißig Lebensjahren, und im dreizehnten Jahre ſeiner herzoglichen Würde (im Jahre 21. n. Chr.), von ſeinen Anverwandten hinterliſtig ermordet wurde! — So ſtarb Herman, der große deutſche Held, dem ſelbſt

---

unterhalb Hameln lag; alſo etwa nach Mannerts oder Cluvers Angabe, wo man auch noch heutiges Tages Trophäen jener Kriege gräbt, wie Fr. J. L. Meyer (Darſtellungen aus Norddeutſchland. Hamburg, 1816. 8. S. 73.) bezeuget.

[25]) Mit ſeinem römiſch geſinnten Bruder Flavius, der unter Germanicus diente, und mit dem er deshalb nicht in Freundſchaft lebte, hielt Herman, vor dieſer Schlacht zu Idistaviſa, einen Zweiſprach, Herman am öſtlichen, Flavius am weſtlichen Ufer der Weſer ſtehend. Beide wollten einer den andern für ſeine Partei gewinnen; ſie geriethen jedoch dabei gegenſeitig nur noch mehr in Zwieſpalt (Tacit. Annal. II, 9.). — Nach Hermans Tode brachen Streitigkeiten unter den cheruskiſchen Häuptern über die Obergewalt aus, und ein Sohn des Flavius, Italus, ward endlich zu ihrem Herzoge erwählt (Tacit. Annal. XI, 16.).

Digitized by Google

die ehrſüchtigen Römer das Geſtändniß nicht verweigerten: »er ſei der wahre Befreier Deutſchlands, der das römiſche Reich nicht im erſten Keime etwa, ſondern in der Blüthe deſſelben bekämpfte, und der wohl geſchlagen, nie aber überwunden ſei« [26]).

§. 10.

Da von allen Schlachten, welche Herman beſtand, die Niederlage des Varus (auch Teutoburger- oder, vorzugsweiſe, Hermansſchlacht genannt), am genaueſten mit unſerer Gegend in Beziehung zu ſtehen ſcheint: ſo wird eine nähere Erörterung derſelben hier gewiß an ihrer Stelle ſein.

Cap. III.

Die Hermansſchlacht.

§. 11.

Unter der Regierung des Kaiſers Octav. Auguſtus war der römiſche Feldherr Quinctilius Varus, nachdem Druſus verſtorben war, Befehlshaber der in Deutſchland ſtehenden römiſchen Truppen. Dieſer Varus [27]), der früher ſchon in Syrien, wo er als Landpfleger regierte, den blühenden Wohlſtand dieſes Landes zu Grunde gerichtet, ſich ſelber aber bereichert hatte, fröhnte auch hier ſeiner Habſucht [28]); er war ganz an eine üppige und weichliche Lebensart

---

[26]) Tacit. Annal. II, 88.
[27]) Vellei Paterc. Hist. rom. II, 117.
[28]) Orosii Histor. VI, 21.

Digitized by Google

gewöhnet. Die rohen Germanen dachte er ſich als Menſchen, die außer der Stimme und ihrer Geſtalt wenig Menſchliches an ſich hätten, und glaubte daher, daß er ſie leichter und ſicherer durch die Einführung der römiſchen Sprache und durch das Neue der Entſcheidung ihrer Rechtsfälle und Streitigkeiten nach dem römiſchen Geſetze in ſeiner Gewalt erhalten würde, als durch Krieg und neuen Waffenruhm. In dieſer Meinung ergab er ſich der Ruhe und Sorgloſigkeit, und, unbekümmert um die Geſinnungen der Cherusken gegen das römiſche Volk, von welchem jene doch unterjocht und gedrückt wurden, bauete er ſo ſehr auf ihren Gehorſam und ihre ſcheinbare Ergebenheit, daß er es nicht einmal für nöthig erachtete, ihr etwaiges Vorhaben und ihre Unternehmungen zu beobachten.

Dieſe Sorgloſigkeit des Varus beſtimmte den edlen Herman, der ſchon lange den Vorſatz nährte, ſein theures Vaterland zu befreien, um ſo mehr, ſeine Mitbrüder gegen den mächtigen Fremdling zu bewaffnen, als dieſer auch außerdem, durch ſeinen übermüthigen Stolz [29]), durch ſeine Liebe zur Ausſchweifung und Verſchwendung, noch mehr durch die Strenge, mit welcher er ihnen eine fremde Sprache und fremde Gebräuche und Rechte aufbürden und mit Ruthen und Beil einführen wollte, bei ihnen ſehr verhaßt war. Dabei gereichte es Herman zum großen Vortheile, daß er mit dem römiſchen Kriegesdienſte ſelbſt bekannt war.

Er zog in dem Schooße der Thäler Schaaren frei=

---

29) Flori Rer. rom. IV, 12, 31. „mira superbia“ Orosii Hist. VI, 21.

williger Krieger zuſammen, ſtellte ihnen das Schimpfliche der Sclaverei und ihrer Abhängigkeit von den Römern vor, fachte unter ihnen die Flamme der Empörung gegen das römiſche Joch an, redete ihnen Muth zu, flößte ihnen Vertrauen ein, und rüſtete ſie dann zum Kampfe, um an ihrer Spitze mit bewaffneter Hand den Feind zu überfallen.

Der von träger Ruhe und Üppigkeit umfangene Varus traute noch ſo ſehr auf ſein Anſehn und ſeine Macht, daß er dem Berichte des Segeſtes, der ihm das Vorhaben des Herman verrathen wollte [30]), keinen Glauben beimaß. Man lockte ihn unter dem Vorwande, daß in der Nähe Feindſeligkeiten ausgebrochen ſeien, die er ſelbſt frühzeitig dämpfen müſſe, und unter dem Verſprechen des Beiſtandes — unter welcher Maske Herman, ohne Verdacht zu erregen, ſein Heer vergrößern konnte, — aus ſeinem Lager in die Berge und Unebenen [31]). Hier hatten ſich die furchtbaren Wolken des racheſchwangeren Gewitters um den Horizont des römiſchen Heeres unvermerkt aufgethürmt, und unaufhaltſam ſtürzte nun aus dieſen Untergang und Verderben hervor, über den mächtigen Feind hin, dem jeglicher Ausweg zur Flucht, durch Berge, Wälder und Sümpfe, von denen er ſich eingeſchloſſen fand [32]), abgeſchnitten war. Der Durſt nach Freiheit und Rache für die erlittene Schmach ſtählte den Muth der Deutſchen ſo ſehr, daß nach drei mit furchtbarem Kampfe durchfochtenen Tagen [33]) der mächtige

---

30) Velleii Paterc. Hist. rom. II, 118. Tacit. Annal. I, 55. Flori Rer. rom. IV, 12, 33.

31) Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 18 u. 19.

32) Vellei Paterc. Hist. rom. II, 119.

33) Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 21.

Digitized by Google

Feind gänzlich zu Boden geſtreckt war. Drei Legionen Römer mit ihren Flügeln und ſechs Cohorten (alſo etwa 22,500 Mann [34]) blieben, ſammt dem Feldherrn, der ſich in der Verzweiflung mit dem eigenen Schwerte durchbohrt hatte [35]), auf dem Schlachtfelde, ein Opfer der gekränkten deutſchen Freiheit, zurück. Nur Wenigen gelang es, durch die Flucht den in Aliſo mit zwei Legionen zurückgelaſſenen römiſchen Legaten (Unterſtatthalter) Asprenas, der ein Neffe des Varus war, und unter dieſem diente [36]), zu erreichen [37]).

Für Rom war dieſe Schlacht die ſchmählichſte, welche es ſeit der Niederlage durch die Parther unter Craſſus (52 Jahre vor Chr. Geb.), im Auslande verloren hatte; denn es verlor darin nicht nur eine zahlreiche Mannſchaft, ſondern auch durch Muth, Tapferkeit und Kriegeszucht vorzüglich ausgezeichnete Truppen, über deren Verluſt Auguſtus ſtets untröſtlich blieb [38]); aber deſto glorreicher und wich-

---

34) Man giebt gewöhnlich 20,000 Mann an; richtet man ſich aber, wie oben, nach Vellei (II, 117) Angabe, und rechnet eine Legion (nach Veget. de re militar. II, 2) zu 6000, eine Cohorte zu 600 M., und jeden Flügel zu 300 Reitern, ſo kommen ſchon 22,500 M. heraus, wobei die Hülfstruppen, deren Sueton (Octav. 23.) gedenket, nicht einmal mit eingerechnet ſind. Nach Mannerts (Geogr. d. Gr. u. R. Erſte Ausg. Thl. III. c. 7. S. 86.) und eines Recenſenten in der Jen. L. Z. 1823. № 39. (J. B. H—s) Berechnung ſoll man den Verluſt der Römer auf 50,000 Mann ſchätzen können.

35) Vellei Paterc. Hist. rom. II, 119. Tacit. Annal. I, 61. Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 21.

36) Vellei Paterc. Hist. rom. II, 120; vergl. auch §. 19.

37) Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 22.

38) Sueton (Octav. c. 23.) erzählt z. B., daß der Kaiſer noch mehre Monate hernach ſich mit dem Kopfe gegen die Thüre

Digitized by Google

tiger war dieſe erſte entſcheidende Schlacht für die Befreiung des deutſchen Vaterlandes von dem übermüthigen Eroberer, und ewig denkwürdig wird ſie prangen in der Geſchichte Germanias, ſo wie der Name des Helden in den Herzen ſeiner Nachkommen!

Dieſe ſogenannte Hermansſchlacht fiel im Jahre 9 nach Chr. Geb., oder 762 nach Erbauung der Stadt Rom, und zwar, wie es ſcheint, auf den 9ten, 10ten und 11ten Tag im September jenes Jahres [39]) vor.

Cap. IV.

Unterſuchung über den Standort der Römer während der Schlacht, und Vergleichung der noch vorhandenen, auf dieſelbe hindeutenden Ortsbezeichnungen.

§. 12.

Die alten hiſtoriſchen Claſſiker geben das Teutoburger Waldgebirge [saltus Teutoburgiensis [40])] als den Schau-

---

gerannt und gerufen habe: „O, Varus! Varus! gieb mir meine Legionen wieder!“ und daß er in der Folge den Tag der Schlacht jedesmal traurig und niedergeſchlagen zugebracht habe.

[39]) Nach Ed. Schmid's ſcharfſinniger Berechnung; vergl. deſſen kleine Abhandlung, betitelt: „Tag der Hermansſchlacht“ in der: Einladungsſchrift zu der den 1. Auguſt zu haltenden Schulprüfung der Lehranſtalt für Knaben, von Friedr. Kluge. Jena, 1818. 8. S. 17 u. f. — Nach Sigm. von Birken Chur- und Fürſtlicher Sächſiſcher Heldenſaal. Nürnberg, 1677. 12. S. 66, geſchahe die Niederlage A. C. XI. den 2. Auguſt.

[40]) Tacit. Annal. I, 60. — Seinen Namen hat das Teuto-

Digitized by Google

platz der Niederlage des Varus an. Daß dieſes Teutoburger Waldgebirge zwiſchen dem Rheine und der Weſer, alſo am linken Weſerufer und über die zwiſchen der Ems und Lippe gelegene Gegend hinaus gelegen habe, gehet aus ihren Berichten unbeſtreitbar hervor. Ohne Zweifel begriffen ſie unter dieſem Namen, nebſt der Bergkette insbeſondere, die von Driburg durch das Lippeſche ſich bis nach Örlinghauſen und Bielefeld hin erſtreckt (und der Lippeſche Wald genannt wird) [41], überhaupt einen großen Theil der Gebirge des alten Weſtphalens; und ſomit mögen auch die des jetzigen Fürſtenthumes Pyrmont unter der Benennung des Teutoburger Waldes mit einbegriffen geweſen ſein. Auch die meiſten neueren Geſchichtforſcher und Erklärer der alten claſſiſchen Schriftſteller kommen darin überein, daß dieſe berühmte Schlacht nicht fern vom Pyrmontſchen Thale,

---

burger Waldgebirge muthmaßlich von einer alten Feſtung Teutoburg (Teutoburgium); namentlich iſt jedoch einer ſolchen bei den älteſten Schriftſtellern nicht gedacht. Nach Fürſtenberg (l. c. p. 38.) und Cluver (German. antiq. III. c. 15.) iſt dieſes Teutoburg die jetzige Stadt Detmold. Chr. G. Cloſtermeier erklärt (Wo Herman den Varus ſchlug. Lemgo, 1822. 8. S. 73 u. 119) die Grotenburg, einen in der Nähe von Detmold ſich erhebenden Berg für das Teutoburg der Alten und verſichert, daß dieſer Berg noch im ſechszehnten Jahrhunderte der Teut geheißen habe, iſt jedoch für letzteres den Beweis (vergl. meine desfallſige Anfrage in L. Troß's Weſtphalia. Hamm, 1825. 4. St. 36. S. 85) ſchuldig geblieben.

[41]) Piderit a. a. O. S. 15, W. G. L. von Donop hiſt. geogr. Beſchr. der Lippeſchen Lande. Zweite Aufl. herausgeg. und vermehrt von P. F. Weddigen. Lemgo, 1790. 8. S. 35.

Digitized by Google

und zwar in der Gegend von Horn und Detmold, namentlich auf dem Winnfelde vorgefallen ſei [42]).

Folgende genauere Angabe des Verlaufes der Schlacht und des Kriegesſchauplatzes ſcheint mir mit der Erzählung der älteſten Schriftſteller, ſo wie der von ihnen beſchriebenen Gegend die meiſte Übereinſtimmung zu haben.

§. 13.

Varus hatte zwiſchen der Ems und Lippe [43]) ein Sommerlager [44]) aufgeſchlagen. Vermuthlich gaben die Germa=

---

[42]) Aber ſowohl nach dieſer Angabe, als nach der des General v. Hammerſtein (Alte Sagen zu Fallrum, am Teutoburger Walde, die Hermansſchlacht betreffend. Hannover, 1815. 8.) welcher dieſer Schlacht, an der doch gewiß 50,000 Krieger Theil nahmen, die Gegend zwiſchen Horn, das Winnfeld, Kohlſtädt und Veldrom anweiſet, und ſeines Recenſ. in der Jen. Lit. Z. 1816. № 131, wird der Raum des Kampfplatzes zu ſehr beſchränkt, zumal wenn man bedenkt, daß die Römer während der drei Tage der Schlacht beſtändig auf dem Rückzuge begriffen waren.

[43]) Dieß muß alſo bei Aliſo geweſen ſein; denn Aliſo war die der Weſer am nächſten liegende römiſche Feſte. Nach Gatterer (Einl. in die ſynchroniſt. Univ. Hiſt. S. 712) und Mannert iſt dieß das heutige Liesborn; nach Cluver und Stangefol (Annales circuli Westphalici etc. Cöln, 1640. 4. S. 25.) Elſe, bei Paderbon; Fürſtenberg (l. c. p. 11.) ſtellt die Wahl zwiſchen Elſen und Neuhaus, und ein Recenſ. in d. Gött. gel. Anz. 1816. № 80. (Hr. Amtm. Wedekind, in Lüneburg) erklärt Hamm für die röm. Feſte Aliſo. — Bei Aliſo alſo war das Sommerlager des Varus (Prima Vari castra, lato ambitu etc. Tacit. Annal. I, 61.), am Rheine aber waren die befeſtigten Winterlager der Römer befindlich.

[44]) Ein Sommerlager aus aufgeſchlagenen Zelten, und alſo (was der Recenſ. in der Jen. L. Z. 1816. St. 131. verneinet) allerdings unter freiem Himmel; Vellejus (II, 117.) ſagt aus=

nen an, daß die vorgeblichen Feindſeligkeiten, durch welche ſie ihn in die engen Thäler und Moräſte locken wollten, in der Nähe der Weſer Statt hätten. Er zog alſo, um dahin zu gelangen, mit ſeinen Legionen immer mehr nach Oſten hin, nördlich von der Emmer, durch waldige und bergige Gegenden, auf ungebahnten Wegen, deren Ausbeſſerung die römiſchen Soldaten in beſtändiger Thätigkeit erhielt [45]). Je mehr dieſe nach Oſten hinrückten, deſto mehr entfernten ſie ſich von den im Sommerlager zurückgebliebenen römiſchen Truppen. — Dieß war auch die Abſicht der Germanen, und ſie ſuchten dieß alſo möglichſt zu bewerkſtelligen. Die Armee zog vor der Arminiusburg, allem Anſcheine nach nördlich, vorüber. Wahrſcheinlich hatte Herman vorgegeben, daß er auf ſeiner Burg beunruhigt werde, weil er römiſch geſinnt ſei, und daß er deshalb auch von den Römern Beiſtand verlange.

§. 14.

Aber kaum hatte das römiſche Heer die Burg Hermans im Rücken (wo es alſo uns am nächſten, vielleicht im Pyrmonter Thale ſelbſt ſtand!), um etwa hier über die Emmer zu gehen, und den bereits mehrtägigen Marſch nach

---

drücklich, daß Varus nur ein Sommerlager aufgeſchlagen hatte (trahebat aestiva sc. castra, und zwar stativa). Als Germanicus (vergl. §. 7.) hernach, von der Ems und Lippe, abſichtlich auch bis in dieſe Gegend wieder vordrang, fand er die Gegend, wo er vermuthete, daß dieſes Lager geſtanden habe, nach Angabe entkommener Flüchtlinge, vielleicht auch noch durch Überreſte von Zelten, wieder auf: Prima Vari castra etc. Tacit. Annal. I, 61.

[45]) Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 20.

der Weſer fortzuſetzen, — ſo geſchah von allen Seiten der Angriff auf den Feind. Von den Bergen und aus den Wäldern ſtürmten die Cherusken auf ihn zu, und ſetzten ihn in Erſtaunen und Verwirrung.

Nun gingen den Römern die Augen auf. Was iſt alſo natürlicher, als daß Varus auf den ſchleunigſten Rückzug bedacht ſein mußte, um ſobald als möglich mit den zurückgelaſſenen Legionen ſich vereinigen, und den Trug an den Germanen rächen zu können. Ihr Verluſt war anfangs nicht ſehr bedeutend, weil die Deutſchen den Angriff noch nicht recht wagten, und mehr die zerſtreuten Römer niedermachten, als in den Kern des Heeres eindrangen; um ſo größer war die Verwirrung. Allein als die Deutſchen auch dieſe bemerkten, und von der bedrängten Lage der Römer ſich überzeugten, drangen ſie kühner ein auf den Feind, und richteten eine beträchtliche Niederlage unter ihm an. Dieſer zog ſich daher zurück, und machte, um auszuruhen, und überflüſſige Wagen und Gepäcke zu verbrennen, nördlich von der Burg Hermans Halt. Abends kam das römiſche Heer in dieſer Gegend an; in der Nacht wollte es ſich hier verſchanzen.

Die Deutſchen würden es den Römern wohl nicht zugegeben haben, nahe bei des Arminius Burg ſich feſtzuſetzen; aber einmal konnten jene von hieraus das Treiben der Römer beſſer beobachten, und ſie am folgenden Tage nach einem deſto überlegteren Plane wieder angreifen; zweitens geſchah dieß Verſchanzen der Römer auch nur während der Dämmerung und Nacht zwiſchen dem erſten und zweiten Tage der Schlacht, während welcher die Deutſchen es den Römern nicht füglich wehren konnten. Noch weniger aber

Digitized by Google

konnte es den Römern einfallen, ſich der ſo nahe gelegenen Burg Hermans zu bemächtigen, da dieſe Mannſchaft genug faſſen konnte, und hinlänglich befeſtigt geweſen ſein wird, um das Vorhaben der Römer ſcheitern zu machen, zumal da dieſe ſchon zu ſehr erſchrocken und in Furcht ſein mochten, als daß ſie ſich hierbei hätten verweilen und ihren Rückzug verzögern dürfen. Auch wurden die Römer am folgenden Tage wahrſcheinlich von hieraus zuerſt angegriffen.

§. 15.

In der Lage und Beſchaffenheit der Gegend und vieler einzelnen Stellen in der Nähe des Hermansberges, die noch heut zu Tage deutungsvolle Namen führen, findet man ohne Mühe die Spuren, welche ein ehemaliges Schlachtfeld bezeichnen, wieder; ja einige derſelben ſcheinen in der That auf die Varusſchlacht hinzudeuten und die zuerſt von H. Fein[46]) vorgetragene und näher entwickelte Anſicht über den Schauplatz des erſten Tages dieſer dreitägigen Schlacht zu beſtätigen. Hiervon ſind folgende, von dem Hermansberge aus meiſt nördlich und weſtlich gelegene Stellen die bezeichnendſten:

1) der Hermansberg ſelbſt[47]);

2) der Varenbuſch, der in ſolcher Nachbarſchaft offenbar vom Varus ſeinen Namen erhalten zu haben ſcheint;

3) Der Kriegbuſch;

---

[46]) H. Fein, Paſtor zu Hameln, in der: Sammlung der Preis- und einiger anderen Schriften über die Frage: Wie weit die alten Römer in Deutſchland eingedrungen ſind? Berlin, 1750. 4. Mit Kpfrn. u. Charten. S. 58 u. f.

[47]) Dieſer iſt ausführlich topographiſch und hiſtoriſch erörtert §. 65 u. f.

Digitized by Google

4) das **Wretholz** oder **Streitholz** (im Engl. heißt the wrath der Zorn, Grimm, furor); dieß Holz führt jetzt den Namen Bretholz.

5) das **Siegholz**;

6) der **Sieghof**;

7) das **Siegfeld**;

8) der **Heldenbach**, **Helbach** [48]), oder Blutbach. — Die Bedeutung aller dieſer Namen iſt einleuchtend, und macht eine weitere Erklärung entbehrlich. Ferner ſind vorhanden:

9) eine Linie und Graben im Wretholze;

10) eine Linie an dem Varenbuſche, nahe beim Sieghofe;

11) Schanzen und Graben im Siegholze, deren die tiefſten nahe am Stammhofe liegen;

12) die ſogenannte alte Schanze, zwiſchen dem Siegholze und dem Sieghofe;

13) eine viereckige Schanze unter dem Eichberge;

14) ein langer Schanzgraben zwiſchen Blomberg und Sieghof;

15) der **Camp ob den Todtenköpfen**. Noch bis auf den heutigen Tag hat ſich bei den Landleuten in dieſer Gegend die alte Sage [49]) erhalten, hier ſeien die Köpfe der

---

[48]) Cloſtermeier: Wo H. d. V. ſchlug. S. 139.

[49]) Auf **Sagen**, wenn ſie allein auf mündlicher Tradition beruhen, iſt freilich nicht viel zu bauen, denn welche verheerende Kriege, Völkerwanderungen und andere politiſche Umwälzungen haben ſeit beinahe 2000 Jahren dieſen Boden zum Schauplatze gehabt, ältere Denkmäler vernichtend und ſie aus dem Gedächtniſſe verlöſchend, weil die jüngere Zeit der lebenden Generation wichtigere ſchuf, ältere Sagen im Munde des Volkes mit ſpäteren vermengte, und dieſe ſo, von Geſchlechte zu Geſchlechte

Digitized by Google

Römer an Baumſtämme geſpießet zu ſehen geweſen [50]). Dieß war alſo wahrſcheinlich ein von den Germanen ihrem Wodan geheiligter Hain. Auf dem Bezirke, welcher dieſen Namen führt, erblickt man gegenwärtig einen Wald von jungen Buchen und Acacienbäumen angepflanzt [51]).

16) Zwei Reihen Grabhügel, in einer waldigen Gegend bei dem Litzenkruge. Die auffallendſten derſelben (und dieſer ſind etwa 30) begleiten einen kleinen Waldbach, der vom Toorn to main nach Sonneborn fließet, zu beiden Seiten. Dem Toorn to main zunächſt liegen an jeder Seite des Baches jedesmal zwei neben einander; weiter hinunter aber liegen ſie nur einzeln. Sie ſind gegen 5 Fuß hoch, und enthalten jeder entweder bis zu drei Urnen (Aſchenkrüge), in welchen ſich kleine Thränentöpfe, Aſche und Knochenfragmente befinden, oder auch gar keine Urnen und nur große Haufen ungeſonderter Aſche. Sind Urnen zugegen, ſo befinden ſich auch rund um dieſelben noch Lagen von Aſche mit Knochenfragmenten. Die Urnen beſtehen aus Thon, zerfallen leicht an der Luft, haben eine cylindriſch-eimerförmige Geſtalt, ſind grau von Farbe, ohne Glaſur,

---

ſich fortpflanzend, nothwendig immer mehr entſtellt und trüglicher werden mußten; dieſe hier ſteht aber mit der Benennung der angeführten Gegend in ſchönſter Übereinkunft, und ſcheint ſich nur durch dieſe fortgepflanzt zu haben.

[50]) Eine Stelle des Tacitus (Annal. I, 16.): »truncis arborum antefixa ora« paßt hierauf vortrefflich.

[51]) Ich füge den hier aufgeführten, an Umfang oft unbedeutenden Stellen und Gegenſtänden eine kurze Beſchreibung ihrer gegenwärtigen örtlichen Lage und Beſchaffenheit hinzu, um das Auffinden derſelben an Ort und Stelle zu erleichtern, und weil davon im topographiſchen Theile nicht wieder die Rede ſein wird, zumal ſie zum Theil lippeſch und bückeburgiſch ſind.

Digitized by Google

höchſt einfach und ohne Handhaben, etwa anderthalb Fuß hoch, oben zirkelrund, im Durchmeſſer etwa einen Fuß, nach unten enger. Die Thränentöpfe ſind viel kleiner, haben aber dieſelbe Geſtalt. Es iſt wahrſcheinlich, daß dieſe Hügel, die ohne Zweifel von einer großen Niederlage ihre Abkunft haben, Grabmäler der Deutſchen [52]) ſind, welche in der Schlacht gegen Varus fielen. Die Urnen enthalten vermuthlich die Überreſte der eingeäſcherten Leichname von Oberhäuptern, und die ungeſammelte Aſche gehört den gemeinen Kriegern an. Die meiſten dieſer Grabhügel, für

[52]) Von den Römern können dieſe Grabhügel nicht herrühren; denn die wenigen übriggebliebenen konnten keine ſolche Beerdigung vornehmen, und als Germanicus die Überreſte aus der Variſchen Niederlage (insepultae Vari legionumque reliquae. Tacit. Annal. I, 60.) antraf, waren dieſe natürlich ſchon unkenntlich geworden, und konnte daher kein Unterſchied des Ranges oder der Perſonen mehr Statt finden, der in den obigen Grabmälern durch die Urnen angegeben zu ſein ſcheint: albentia ossa ſagt Tacit. Annal. I, 61, und: nullo noscente, alienas reliquias an suorum humo tegeret. ibid. I, 62. Die Überreſte, welche Germanicus antraf, rührten vermuthlich nur von erſchlagenen Römern her; Germanicus ließ dieſe zuſammentragen und beerdigen. Die Germanen hatten die Ihrigen gewiß ſehr bald nach der Schlacht ausgeſucht und auf Scheiterhaufen eingeäſchert. Von dieſen jene oben näher beſchriebenen Grabmäler. Wo der (§. 7. Anm. 19. erwähnte) Grabhügel der Römer, den Germanicus errichtete, gelegen haben mag, iſt nicht genau zu beſtimmen; wahrſcheinlich auf dem Schlachtfelde und zwar im Teutoburger Waldgebirge. Man erfährt nicht, ob er die geſammelten Gebeine verbrennen ließ; glaublich iſt dieß nicht, denn Tacitus (l. c.) ſagt condebantur, und Plinius (Hist. nat. VII, s. 55) gebraucht condi offenbar als Gegenſatz von cremari. Die Cherusken zerſtörten ja auch dieſen römiſchen Grabhügel hernach (Tacit. Annal. II, 7.).

Digitized by Google

deren hohes Alter beſonders die Einfachheit der Begräbniſſe[53]) ſtimmt, ſind bereits eröffnet und durchforſcht worden; Waffen und Münzen hat man in denſelben nicht vorgefunden.

17) Der Toorn to Moien oder to Main[54]). Das niederdeutſche Wort Toorn heißt Thurm, das niederſächſiſche und weſtphäliſche Wort Moie heißt Kummer, Gram, Herzleid, moien ſoviel als kränken, betrüben, Herzleid verurſachen (affligere, cruciare)[55]); das altdeutſche main ſoviel als Schaden, Unglück, Verluſt[56]). Noch zu erdenklichen Zeiten

---

[53]) »Je ſimpeler ſolche gefundene Leichenreſte ſind, deſto ſicherer kann man auf das größere Alterthum der Gräber, und daß ſie den Zeiten des Cäſars und Tacitus näher ſind, ſchließen.« Kortum, Beſchreib. einer neuentdeckten alten germ. Grabſtätte. Dortmund, 1804. 8. S. 44. Daß ſie ſpäterer Abkunft wären, und etwa aus den Kriegen Karls d. Gr. mit Wittekind abſtammten, kann man um ſo weniger annehmen, als Karl d. Gr. den Sachſen das Verbrennen der Leichen bei Lebensſtrafe verboten hatte. Capitularia Caroli M. de partibus Saxoniae §. 6. in Schaten Histor. Westphal. Neuhus. 1690. Fol. p. 567.

[54]) Fein a. a. O. S. 58 ſchreibt ihn Thorn to Maien; J. Ph. Seip, Beſchr. d. Pyrmontiſchen Mineralwaſſer. 4te Aufl. Hannover, 1750. 8. S. 7: Toren to Mayen; Donop a. a. O. S. 96: Thurm zu Mayen.

[55]) Verſuch eines bremiſch-niederſächſiſchen Wörterbuchs ꝛc., herausgegeb. von der bremiſchen deutſchen Geſellſchaft. Thl. 3. (Bremen, 1768. 8.) unter Moie und Moien. Moie hat, wie das griechiſche *μόγος* und das lateiniſche labor, eine zweifache Bedeutung: 1) Mühe, Arbeit; 2) die oben angegebene. In der letzteren iſt es auch in unſerer Gegend gebräuchlich. Unſere Landleute ſagen: Dat moiet mi, d. h. es betrübt, kränkt mich. Analog in dieſer Bedeutung iſt das engliſche Moan, ſoviel als Lamentation, und to moan, ſoviel als to lament, to deplore, beklagen.

[56]) Wachters Glossarium germanicum. Leipzig, 1727. 8. und

war dieß ein 7—8 Fuß hoher Hügel. Man hat ihn, weil man einen koſtbaren Inhalt in demſelben vermuthete, in der Mitte aufgegraben, aber weder Schätze noch Alterthümer, nicht einmal Mauerwerk[57]) darin vorgefunden. Wahrſcheinlich war er vormals noch viel höher; aber auch jetzt kann man noch einen großen Theil des ebeneren Schlachtfeldes von hier aus überſchauen. Der Sage alter Leute nach beklagten hier in Todtenliedern die Germanen den Verluſt der gebliebenen Ihrigen. Daher denn auch der Name; alſo etwa Klage- oder Trauerthurm.

Alle dieſe angeführten Stellen liegen in einem Bezirke von etwa zwei Stunden im Weſten von Pyrmont, und bezeichnen einen Theil der Gegend, welche am erſten und zweiten Tage der Schlacht Zeuge der Niederlage war.

§. 16.

Auch die Beſchreibung der Gegend[58]) und des Bodens, die Sümpfe und Wälder, gegen welche Varus, und nach ihm Germanicus und Cäcina, in dieſer Gegend zu kämpfen hatten[59]), ſtimmen mit der früheren Beſchaffenheit unſers Bodens völlig überein; denn es iſt gar nicht zu bezweifeln, daß unſere und die ganze bezeichnete Gegend ehedem äußerſt waldig und ſumpfig geweſen iſt[60]).

J. Chr. Adelung, Wörterbuch der hochdeutſchen Mundart. Leipz. 1784. 4. unter Meineid.

[57]) Er kann alſo kein Wartthurm geweſen ſein, wie Donop a. a. O. S. 96 vorgiebt.

[58]) Vergl. §. 12 u. 13.

[59]) Vellei Patercul. Hist. rom. II, 119. Tacit. Annal. I, 61. Flor. Rer. rom. IV, 12, 31. Dion. Cass. Histor. rom. LIV, 19, 20 u. 21.

[60]) Von erſterem zeuget noch unter andern das, zwar nicht mehr

Bei Erwägung aller dieſer Umſtände und aus alter Zeit herſtammenden Ortsbezeichnungen und Überreſten von Kriegesbegebenheiten wird es zum wenigſten ſehr wahrſcheinlich, daß dieſe Gegend an dem Schlachtfelde, auf welchem die Römer unter Varus geſchlagen wurden, Antheil hatte, und man kann gewiß nicht ohne Grund annehmen, daß jene erwähnten Stellen einen Theil derjenigen Gegend bezeichnen, in welcher die Römer am erſten und am Morgen des zweiten Tages der Schlacht ihren Standort hatten.

§. 17.

Außer den obigen führen Einige auch noch Beweiſe an, die nur deshalb weniger ſicher, weil ſie nicht mit hinreichender Genauigkeit angegeben und erörtert ſind. So ſollen bei Hagen und ſonſt in dieſen Gegenden alte römiſche Münzen[61]) gefunden worden ſein; in der Gegend des Hermansberges ſogar Münzen mit den Bildniſſen des Jul. Cäſar, Auguſtus und Varus[62]); Dieſe Nachrichten ermangeln der Zuverläſſigkeit. Wenn aber wirklich am Fuße des Hermansberges alte Münzen gegraben wurden,

vorhandene Speckholz, deſſen Name ſich jedoch bis auf den heutigen Tag für die Gegend um das fürſtl. Schloß erhalten hat (§. 80.), Holzhauſen, Hamborn (§. 94.); letzteres geht aus dem Zuſammenfluſſe ſo vieler Quellen in unſerem Thale, deren ſogar einige, z. B. die Steinquellen, ſchon verbauet und nicht mehr vorhanden ſind, und aus der oftmals ſehr waſſerreichen Emmer, von ſich ſelbſt hervor; außerdem aber zeugen davon die Namen Riſchlake (§. 96.), der alte Teich und Canzlerteich (§. 65.), ſelbſt Ubistorp, die Altenau u. ſ. w.

[61]) Seip Beſchr. d. Pyrm. Mineralw. S. 7. Fein a. a. O. S. 59.

[62]) H. A. Meinder's (ſt. d. 17. Jun. 1730.) Monumenta Lippiaca, in Donop's angef. Beſchr. S. 288.

Digitized by Google

auf deren einer Seite ein Soldat, mit, nach Art der Siegambern, in einen Knoten zurückgeflochtenen Haaren zu ſehen, auf der andern der Name Heermann (und zwar in gerader Richtung, nicht, nach Art der Römer, kreisförmig am Rande) eingeprägt zu leſen war [63]): ſo ſcheint ſchon die Art der Inſchrift zu beweiſen, daß ſie nicht aus den Zeiten des Arminius, ſondern ſpäteren Urſprunges ſind, und höchſtens aus dem Mittelalter abſtammen [64]); auch iſt eine ſolche Münze in der jetzigen fürſtl. Waldeckſchen Münzſammlung in Arolſen nicht vorhanden, obgleich man angiebt, Fürſt Georg Friedrich habe ſie in ſeinem Münzcabinet aufbewahret [65]). Der franzöſiſche Diviſionsgeneral Sokolnicki (ſt. 1817) erzählt [66]): daß Fürſt Georg ihm (bei ſeinem dermaligen Aufenthalte in Pyrmont?) eine Schleuder und ein römiſches As, die beide am Hermansberge gefunden ſeien, mitgetheilt habe, giebt aber leider nicht an, unter welchem

---

63) Ern. Casim. Wasserbach (eigentlich Gerhard von Maſtricht) Dissert. de Statua illustri Harminii, Liberatoris Germaniae, vulgo Hiermensul. Lemgov. 1698. 8. S. 42.

64) Eccard, de orig. Germ. II. c. VII., hält dieſe Münze für das Werk eines Betrügers.

65) Meinders a. a. O. S. 287. — Die Münzſammlung des Fürſten Georg Friedrich und ſomit die oben näher bezeichnete Münze, wird, mit der Allodialverlaſſenſchaft, auf ſeine Töchter vererbt worden ſein, denn die jetzige fürſtl. Waldeckſche Münzſammlung iſt erſt von dem Fürſten Georg gegründet und angefangen. Wohin mag nun jene Münze gerathen ſein? Sollte eine ſolche nicht noch ſonſt irgendwo aufbewahrt werden? Wie groß, aus was für einem Metall, und in welchem Jahre mag ſie geſchlagen ſein?

66) Recherches sur les lieux où périt Varus avec ses legions; extraites d'un journal de voyage fait en 1810. in dem: Moniteur universel du 9. mai 1812. Paris. gr. fol. S. 511.

Digitized by Google

Kaiſer jenes As geprägt geweſen ſein mag[67]). — So ſah ich ſelbſt zwei Lanzenſpitzen und eine Schraubenmutter, die, beinahe ſchon gänzlich in Eiſenoxyd (Roſt) verwandelt, an den Ringmauern auf dem Hermansberge, beim Ausrotten der Bäume, vor etwa dreißig Jahren ausgegraben ſind. Die eine von jenen war bajonetförmig, plattgedrückt, auf beiden flachen, etwas über einen Zoll breiten Seiten in der Mitte etwas erhaben, am Rande durch Roſt ausgezackt, nach oben zu ſpitzig, am unteren Ende ſtielrund und ausgehöhlt; ihre Länge betrug 6½ Zoll; die andere war ganz rund, nur gleichfalls durch Roſt uneben, nach der ſtumpfen Spitze zu etwas platt gedrückt, am unteren Ende bis an die Mitte ausgehöhlt, 1 Zoll dick und 5 Zoll lang. Die Schraubenmutter (Schraube ohne Ende) war noch viel deutlicher metalliſch und ſchwerer; ihr Gang war 2 Zoll lang, auswendig ſechseckig; die Schraube lief rechts herum durch, und ließ etwa ½ Zoll der Breite Zwiſchenraum; der obere platte Rand war 2 Linien dick und beinahe 1 Zoll breit. — Der Urſprung dieſer Sachen datirt ſich ebenfalls, ohne Zweifel, keinesweges bis zu einem Jahrtauſend hinaus; ſondern dieſe Werkzeuge gehören einem ſpäteren Zeitalter an, und ſind hier nur der Vollſtändigkeit

[67]) Welche wichtige Aufſchlüſſe würden dergleichen Denkmäler uns manchmal zu geben vermögen, wenn ſie gehörig benutzt würden! Gewiß eine Münze aus jenem Zeitalter, in unſerer Gegend und zumal an einem ſo viel beſtrittenen Orte, dem Schoße der Erde entnommen, hat mehr hiſtoriſchen Werth, als hundert Sagen! Schade, daß ſolche nicht von jeher als heilige Reliquien aus jenem, in der Geſchichte Deutſchlands ſo hochwichtigen Zeitalter, mit religiöſer Sorgfalt, in einem vaterländiſchen Muſeo aufbewahrt wurden!

Digitized by Google

wegen nachgetragen; dem Zeitalter Hermans können ſie nicht zugeeignet werden.

§. 18.

In der Nacht auf den zweiten Tag hatten die Römer angefangen an den nördlich liegenden der oben angeführten bezeichnenden Standpuncte ſich zu verſchanzen [68]), und ein förmliches Lager zu bilden. Sie hatten ſich enger zuſammengezogen, und ihr überflüſſiges Gepäcke verbrannt [69]). Am Morgen des zweiten Tages der Schlacht, da ſie ihren Rückzug in die Nähe des Rheins fortſetzen wollten, zogen ſie zwar in beſſerer Ordnung aus, erlitten aber von Neuem einen beträchtlichen Verluſt. Doch leiſteten die Römer dießmal den hartnäckigſten Widerſtand, und reichliche Opfer fielen auf beiden Seiten [70]). Von den ſiegenden Germanen

---

[68]) Tacitus (Annal. I, 61.) erzählt, erſt habe Germanicus die »Prima Vari castra, lato ambitu« etc., nämlich die aestiva bei Aliſo (vergl. §. 13.), angetroffen; — er ging nämlich von Weſten aus nach der Weſer zu; — »dein semiruto vallo, humili fossa — darauf würden die Schanzen und Graben unfern des Hermansberges trefflich paſſen — adscisae iam reliquiae — die nämlich ſchon am erſten und zweiten Tage der Schlacht einen bedeutenden Verluſt erlitten hatten — consedisse intelligebantur.« Durch Letzteres wird offenbar die im 15ten und 18ten §. beſchriebene Gegend angedeutet. »medio campi albentia ossa« etc.

[69]) vergl. §. 14; auch Dion. Cass. Hist. rom. LVI, 21.

[70]) Daher von germaniſcher Seite die oben (§. 15. 16.) angegebenen Grabmäler; von römiſcher die (sub divo relicta) albentia ossa (Tacit. Annal. I, 61.), welche zwar hernach Germanicus ſammeln und beerdigen ließ (Tacit. Annal. I, 62.); allein die Germanen zerſtreuten ſie doch wieder (Tacit. Annal. II, 7.). Daher vielleicht der Knochenbach (auch Berlebecke, ein Bach, der in die Werre fließt; vergl. Donop

Digitized by Google

aus ihren Verſchanzungen vertrieben, zogen die Römer öſtlich die Arminiusburg vorüber und an dem ſüdlichen Fuße derſelben gen Weſten die Emmer hinauf. Wiederum machten ſie Einhalt, vermuthlich zwiſchen Schieder und Blomberg; aber die Germanen behielten die Oberhand und verfolgten ihren Sieg. Daher in dieſer Gegend das Siegfeld, Siegholz, der Sieghof, Heldencamp, Heldenbach u. a. Daher auch hier das Varenholz; vielleicht daß Varus hier ſich erſtach, da er im Voraus Alles verloren ſah.

Darauf nahmen ſie ihren Rückzug, vermuthlich noch an demſelben Tage, ſüdwärts von Blomberg, über Meinberg in die Gegend zwiſchen Horn und Detmold. Gewiß ahnet man mit Recht in den, mitten auf dem bezeichneten Schlachtfelde befindlichen, Exterſteinen, bei Horn, die Altäre wieder zu finden, an welchen die Germanen ihren Göttern den Sieg mit Opfern dankten [71]).

§. 19.

Am dritten Tage endlich erſchöpfte das nunmehr ſchon ſehr zerrüttete römiſche Heer ſeine letzten Kräfte. Noch ein=

---

a. a. O. S. 28 u. 288.) nämlich von den zerſtreuten Knochen der Römer (vergl. Fürstenberg l. c. p. 22.); dann würde freilich der Knochenbach in die Scene des dritten Tages gehören, und alſo auch der tumulus des Germanicus hier gelegen haben.

71) Lucis propinquis barbarae arae, apud quas tribunos ac primorum ordinum centuriones mactaverant. Tacit. Annal. I, 62. Hr. v. Hammerſtein ſpricht (a. a. O. S. 11.) die Exterſteine für dieſe aras an, und dieſe Meinung hat allerdings ſehr viel Treffendes. Vergl. meine Schrift: Lage, Urſprung, Namen, Beſchreibung, Alterthum, Mythus und Geſchichte der Exterſteine. Mit 2 lithogr. Abbild. Münſter, 1823. 8. S. 45 u. f.

Digitized by Google

mal ſammelte es ſeine ganze Macht, um den Rückzug nach den in Aliſo zurückgelaſſenen Truppen zu vollbringen, und den Reſt dadurch zu retten. Vergeblich! Je mehr der Römer Heer zuſammenſchmolz, deſto höher ſtieg der Germanen Muth. Als jene daher bei Berlebeck ſich durch das Thal zurückziehen wollten, wurde ihnen von den Bergen und zumal von der Grotenburg aus [72]), durch die Deutſchen der Rückzug abgeſchnitten. Daher auch hier der Knochenbach [73]).

Nur einem Theile gelang es, ſüdwärts durchzubrechen; jedoch wurde dieſer auf der Flucht größtentheils aufgerieben. Die Namen Veldrom (das Feld der Römer), Todtengrund, und andere, ſcheinen in beſagter Gegend die Hauptſtellen dieſes Kriegsſchauplatzes zu bezeichnen und ihr Andenken zu beurkunden. Es entkamen nur wenige Flüchtlinge, durch welche Aſprenas zwar zu ſpät die unglückliche Niederlage des Varus erfuhr, als daß er ihm noch hätte zu Hülfe eilen können; aber doch früh genug, um ſich noch zu rechter Zeit in das Winterlager an den Rhein zurückzuziehen [74]). Dem Hauptüberreſte aber der Variſchen Truppen verwehrte man den Rückzug mit größerer Macht. Er zog, von Berlebeck aus, das Winnfeld (Winnefeld) hinauf. Vielleicht dachte er hier einen trocknen und bequemeren Zufluchtsort zu finden, wo er ſich noch einmal der Wuth des Feindes entziehen, und von den Anſtrengungen, welchen er, unter beſtändigem Regen, auf ſchlüpfrigem Boden und in waldigen

---

[72]) vergl. Anm. 40.
[73]) vergl. Anm. 70.
[74]) Vellei Paterc. Hist. rom. II, 120.

Digitized by Google

Gegenden ausgeſetzt geweſen war, endlich ſich erholen könnte; vielleicht auch hegte er noch die Hoffnung, von hieraus den Weg ſich zu bahnen nach den zurückgebliebenen befreundeten Truppen, oder von dieſen Beiſtand zu erlangen: er ſammelte daher den Reſt ſeiner Mannſchaft, leiſtete noch einmal Widerſtand, wurde aber dießmal gänzlich zu Boden geſtreckt. Hier entſchied ſich völlig der Sieg der Germanen. Die Lage und Beſchaffenheit des Winnfeldes laſſen, nach den obigen Erörterungen, beinahe keinen Zweifel übrig, daß es ſeine Benennung aus jenem Zeitalter habe[75]). Es heißt Winnfeld (campus victoriae), von winnen, gewinnen, ſiegen, entweder in der Bedeutung, daß hier die Germanen den Sieg gewannen, oder daß die Römer noch zu guter Letzt mit Mühe dieß Feld erreichten (gewannen). Es liegt beinahe mitten zwiſchen der Ems und Lippe, dicht an der Senne, auf dem höchſten Kamme des Lippeſchen Waldes und nimmt eine beträchtliche Fläche ein. Auch laſſen die Schwerter, Spieße, Dolche und römiſche goldene und ſilberne, mit den Bildniſſen des Julius Cäſar, Auguſts, Agrippas, und anderer römiſchen Helden ausgeſtattete und mit Umſchriften verſehene Münzen[76]), die man auf dem

---

[75]) »Dieſe Niederlage geſchahe im Teutenburger Wald, der noch, von dieſer Überwindung, das Windfeld heiſet.« Sigm. von Birken a. a. O. S. 66.

[76]) Herm. Hamelmann (ſt. den 27. Jun. 1595.) in ſeinen Oper. genealogico-historic. de Westphalia et Saxonia inferiori. ed. E. C. Wasserbach. Lemgoviae 1711. 4. p. 393., bezeugt, dergleichen (1556) in Lemgo ſelbſt geſehen zu haben. Auch Stangefol (a. a. O. S. 26.) verſichert, daß römiſche Münzen und Waffen auf dem Winnfelde gefunden ſeien. So auch Donop a. a. O. S. 37. Piderit (Chron. Lipp. S. 165.) ſagt ebenfalls, daß römiſche goldene und ſilberne Münzen, auch

Digitized by Google

Winnfelde ausgegraben hat, ahnen, daß die Benennung des Winnfeldes die hiſtoriſche Deutung in ſich trage: hier habe die Schlacht der Deutſchen gegen die Römer ihr entſcheidendes Ende erreicht.

Schwerlich wird man je über alle Gegenſtände der Hermansſchlacht völlige Gewißheit erlangen können; ich verweilte daher vielleicht ſchon zu lange dabei und gehe alſo zu der näheren Geſchichte unſeres Bodens wieder über.

Cap. V.

Die Ambronen, Heſſen, Hunnen, Sachſen, Karl der Große.

§. 20.

Über den Zuſtand unſerer Gegend insbeſondere, nach Herman, hat uns die Geſchichte, zumal da die Deutſchen damals noch wenig mit der Buchſtabenſchrift bekannt ſein konnten, die Römer aber, deren Geſchichtſchreiber uns auch das über Herman Geſagte allein zurückgelaſſen, nach der letzten Expedition des Germanicus [77]) ihre Beſitzungen in Deutſchland aufgegeben hatten, wenig hinterlaſſen. Indeß iſt es doch wahrſcheinlich, daß das an der Emmer wohnende Volk, auch noch eine Zeitlang nach Herman, von der Emmer den Namen Ambronen geführt habe. Die Heſſen (Chatti, nachher Hassi, auch Assi) [78]) ſcheinen ihre nörd-

Bruchſtücke von Rüſtungen und Waffen in jener Gegend beim Pflügen zum Vorſcheine kamen. Eccard de Orig. German. II. c. VII.

[77]) vergl. §. 8.

[78]) vergl. §. 3.

Digitized by Google

lichen Nachbaren geweſen zu ſein; denn auch von dieſen hat unſere Gegend, nordwärts von der Emmer, noch einige Ortsbezeichnungen zurückbehalten, nämlich das Heſſenthal, eine zwiſchen der Nienburg und dem Grävensberge liegende Schlucht, und den Heſſenbach, der am Heſſenthale vorüber durch Friedensthal fließt, und ſich bei Lövenhauſen in die Emmer ergießt [79]). — Dieſe beiden Iſtävoniſchen Völkerſchaften ſowohl als die Cherusken, welche ſich ſelbſt durch Uneinigkeiten und innere Unruhen aufrieben, wurden im dritten und vierten Jahrhunderte erſt von den Chaucen, einem mächtigen norddeutſchen Volke, zum Theile verdrängt, dann aber, gleich letzteren, von den Longobarden, einem gleichfalls deutſchen Volke, das damals noch die nördlichen Gegenden Deutſchlands bewohnte, und ſich immer weiter ausbreitete, überfallen und zum Theile bekriegt.

§. 21.

Wenn man allein aus Ortsbenennungen auf frühere Begebenheiten zu ſchließen und daraus Folgerungen für die Geſchichte abzuleiten berechtigt wäre, ſo möchte man glauben, die ſogenannte Hünenburg am Königsberge [80]) ſtamme aus dem Zeitalter der H u n n e n ab, und dieſes Volk habe ſich einſt auch bis in unſere Gegend ausgebreitet. Dieß müßte dann etwa zur Zeit, da der mächtige Hunnenkönig Attila, im Jahre 452, als er, bei ſeinem Hinmarſche nach den Katalauniſchen Feldern (bei dem jetzigen Chalons an der Marne), wo er von den Römern geſchlagen wurde, durch Deutſchland zog, oder vielmehr unter Heinrich I.

---

[79]) vergl. §. 53.

[80]) vergl. §. 59.

(dem Finkler), 924, von den Ungarn, einem gleichfalls aſiatiſchen Volke, das ſich durch ganz Deutſchland ausdehnte, und Verwüſtungen darin anrichtete, und das erſt von Heinrich I. aus Deutſchland vertrieben und geſchlagen ward, geſchehen ſein; denn auch dieſe Ungarn wurden oftmals mit dem Namen der Hunnen belegt. Was den Namen Hünenburg anbetrifft, ſo iſt dieſer offenbar mit Hunnenburg innigſt verwandt, und es ſcheint keinem Zweifel zu unterliegen, daß der Name Hüne (Hühne, Heune) ein Abkömmling von Hunne iſt. Unter beiden Namen beſchrieb man ein rieſenhaftes und mächtiges Volk, und als die Hunnen längſt aus Deutſchland verſchwunden waren, ſchrieb das verworrene Mittelalter, aus Mangel an Kunde, aber eingedenk des großen und mächtigen Volkes der Hunnen früherer Zeit, lange nachher, alle großen Anlagen und Werke früherer oder ſpäterer Vorfahren, deren Urſprung es nicht mehr angeben konnte, den Hünen zu, die man auch, ſchlechtweg, Rieſen nannte [81]), unter welchem Namen es wohl das urſprünglich aſiatiſche Volk der Hunnen verſtand, aber manchmal auch die Werke germaniſcher Völker mit jenen verwechſeln mochte. So belegte man auch alle, aus einem früheren Zeitalter abſtammenden Überreſte von großen Burgen und Begräbniſſen, mit der, wahrſcheinlich von den Hunnen abgeleiteten, gemeinſchaftlichen Benennung Hünenburge, Hünengräber. Letztere nannte man nachher auch Rieſengräber, weil man ſich die Urheber derſelben übermäßig

[81]) Eccard de origine Germanorum §. 39. C. U. Grupen Origines Germaniae oder das älteſte Teutſchland unter den Römern, Franken und Sachſen. Thl. I. (Lemgo, 1764. 4.) S. 191.

Digitized by Google

groß vorſtellte. Die Sagen von Rieſen, die ehedem die Berge bewohnt haben ſollen, ſind auch in unſerer Gegend noch heut zu Tage überall im Gange, und ſcheinen aus dieſem Zeitalter herzuſtammen.

Allein ſo wenig dieſe Sagen, als ſelbſt der Name Hünenburg können eine Meinung über die Geſchichte unſerer Gegend in jenem Zeitalter beſtätigen, da uns genauere Angaben fehlen.

§. 22.

Überhaupt iſt die Geſchichte mehrer Jahrhunderte, bis auf Karl den Großen, von dem Schickſale unſeres Bodens ziemlich ungewiß. Während des Karolingiſchen Zeitalters war Weſtphalen und auch namentlich unſere Gegend ein Hauptſchauplatz des Krieges, und da die heidniſchen Einwohner ſich nicht zur chriſtlichen Religion bekennen wollten, ſondern immer und auch heimlich dem Heidenthume und deſſen Götzen fröhnten, ſo ließ Karl der Große alle Denkmäler, die aus dem Heidenthume abſtammten, zerſtören, und dieſe Zerſtörung war ſogar durch eigene Kirchengeſetze verordnet [82]). So ſind zuverſichtlich, leider, auch viele Denkmäler untergegangen, die uns über die älteſte Geſchichte unſeres Landes Aufſchluß zu geben im Stande ſein möchten. Es fällt alſo eine Haupturſache des Unterganges von Denkmälern aus jener Zeit in das Zeitalter Karls des Großen ſelbſt.

Im achten und neunten Jahrhunderte hatten die Sachſen das ganze Land zwiſchen dem Rheine und der

---

[82]) Tenzels Monatl. Unterredungen v. J. 1690. Roſenmeyer im Sonntagsblatte 1819. St. 19. S. 149.

Digitized by Google

Weſer, bis an die Elbe, inne; von den Hauptvölkerſchaften der Sachſen aber waren in unſerer Gegend beſonders die Niederſachſen (Angrawier oder Engern) und Weſtphalen anſäſſig. Jene wohnten an der Weſer (ſomit auch an der Emmer), dieſe waren dem Rheine näher, und gränzten im Süden an das fränkiſche Reich.

Unter ihrem tapfern Heerführer Wittekind[83]) weigerten ſich die Sachſen nicht allein, die, ſchon dem Pipin, 758, angelobten Abgaben zu entrichten, ſondern verfielen auch mit den, ihnen benachbarten Franken in Gränzſtreitigkeiten, und unternahmen Streifzüge in das Land derſelben[84]). Dieſen Unruhen durch ein ernſtliches Unternehmen abzuhelfen, und zugleich die chriſtliche Religion bei den Sachſen einzuführen, begann Karl im Sommer 772 ſeinen erſten Feldzug gegen die Sachſen, die ſich an der Weſer und Emmer zuſammengezogen hatten. Er drang in Sachſen vor, nahm Eresburg ein, zerſtörte die Irmenſäule, die er ſelbſt für einen Abgott der Sachſen erkannte, ging einen Vergleich ein, und kehrte dann ins Frankenland zurück[85]). Wenn alſo die Irmenſäule wirklich auf dem Hermansberge geſtanden hat, ſo drang Karl damals auch bis in unſere Gegend ein.

---

83) Dieſer heidniſche Wittekind, der ſich endlich 785 taufen ließ, und 807 ſtarb, darf nicht mit dem erſten Grafen von Schwalenberg gleiches Namens, aber ſpäteren Zeitalters (§. 30.), verwechſelt werden.

84) Nic. Schaten Historia Westfaliae. (Neuhusii, 1690. Fol.) p. 426.

85) D. H. Hegewiſch Geſch. der Regierung Kaiſer Karls des Großen (Hamburg, 1791. 8.) S. 63—90.; vergl. §. 67.

Digitized by Google

§. 23.

In den Jahren 775 und 776 unternahm Karl, wegen der fortdauernden Feindſeligkeiten der Sachſen, aufs Neue Feldzüge gegen dieſelben. Er drang in das Land derſelben ein [86]), ſchlug ſie, ließ ſich für ihren Oberherrn anerkennen, und benutzte die Bedingungen des Friedens, auf der Reichsverſammlung zu Paderborn, 777, zur Einführung der chriſtlichen Religion [87]). Viele Sachſen ließen ſich nun auch taufen. Allein kaum hatte ſich Karl wieder entfernt, um in Spanien Unruhen zu dämpfen, ſo entzogen ſie ſich der Unterwürfigkeit, brachen den Frieden, fielen, 778, unter Wittekinds Anführung, wieder in das fränkiſche Reich ein, und richteten große Verheerungen an. Karl ſchlug ſie, an der Eder, blieb im Winter auf 779 in Heerſtal an der Moſel, rückte im Frühjahre weiter vor, und ſchlug die Weſtphalen bei Bocholt [88]). Den folgenden Winter brachte Karl in Worms zu, entwarf hier Plane für die leichtere Einführung des Chriſtenthums bei den Sachſen, und ging darauf, 780, an die Lippe. Wiederum ließen ſich viele Sachſen taufen. In dieſer Epoche ſtiftete Karl mehre Bisthümer in Sachſen. Dann ging er über die Weſer, bis an die Elbe, und kehrte ſo nach Franken zurück.

§. 24.

Nun glaubte Karl ſich im ſicheren Beſitze Sachſens, und machte daher mit ſeiner Gemalin eine Reiſe nach

---

[86]) Schaten Hist. Westf. p. 439, 448 u. f.

[87]) Hegewiſch a. a. O. S. 116—124. Schaten Hist. Westf. p. 452.

[88]) Schaten l. c. p. 465.

Italien, um ſeinen Freund den Pabſt Adrian (Hadrian) zu beſuchen. Im Frühjahre 782 hielt er wieder eine Reichsverſammlung (die dritte) zu Paderborn, um die mit Hadrian beſprochenen Maßregeln zur Verbreitung der chriſtlichen Religion unter den Sachſen zu treffen. Aber kaum hatte er ſich nach Franken zurück begeben, als Wittekind, der bei den Dänen Schutz geſucht hatte, die Sachſen von Neuem zum Kampfe gegen die Franken auffoderte und zu den Waffen rief. Drei Fränkiſche Feldherren, die Karl zugleich, den Aufruhr der Soraben zu dämpfen, abgeſchickt hatte, rieb Wittekind am Süntal völlig auf. Dieſen Verluſt zu rächen kam Karl ſogleich ſelbſt mit einem beträchtlichen Heere nach Sachſen, ließ ſich die Theilnehmer jener Empörung ausliefern, und, es waren ihrer 4500, ſämmtlich mit dem Schwerte enthaupten. Fürwahr, eine blutige und ſchreckliche Rache! Wittekind ließ ſie die Chriſten entgelten. Bisher hatten die Sachſen nur für ihre Freiheit gefochten, jetzt galt es Rache für die gemordeten Opfer. Karl wollte dem Gräuel Einhalt thun, brach wieder, 783, von Heerſtal auf, und ſchlug Wittekinden im Lippeſchen, unweit Detmold, obgleich anfangs die Sachſen den Sieg davon zu tragen ſchienen. Doch wagte Karl ſich von nun an nicht mehr hoch hinauf in Sachſen, ſondern zog ſich, nach dieſer Schlacht, nach Paderborn zurück. Wieder zogen ſich die Sachſen, mit immer zunehmender Erbitterung, zuſammen, aber wieder wurden ſie, an der Haſe bei Osnabrück, geſchlagen. Wittekind entfloh. Karl ſetzte ihm nach, durch Oſtphalen, verwüſtete das ganze Land, brannte und hieb Alles nieder: fing ihn aber nicht, da er nach Dänemark geflohen war. Im Jahre 784 brach ein neuer Aufruhr in Weſtphalen aus. Karl hätte nun die

Digitized by Google

Nation ausrotten mögen; er drang bis in Oſtphalen ein, ſchlug auch die Slaven, und ging dann nach Worms zurück; brach aber im Winter wieder auf, nahm in Lügde, an der Emmer, ſein Hauptquartier, und feierte daſelbſt das Weihnachtsfeſt, nachdem er ſein Lager bei Lügde und Schieder hatte aufſchlagen laſſen [89]). Dießmal ſtand alſo Karl beſtimmt im Pyrmonter Thale! Den übrigen Theil des Winters brachte er in Stadtberge (Eresburgum) zu.

§. 25.

Dieß war das erſte Mal, daß Karl in den Gränzen Sachſens überwinterte. Die Nation war ſo ſehr zuſammengeſchmolzen, daß ſie etwas Großes zu unternehmen, entweder nicht mehr wagte, oder auch nicht mehr vermochte. Das Volk hielt Karl indeß durch Verheerungen und Streifereien in Schrecken, und mit den Großen ſuchte er Friedensunterhandlungen einzuleiten. Unruhe und Aufruhr zeigten ſich zwar auch nachher noch manchmal hie und da, und der Krieg der Franken mit den Sachſen währte zwar an 33 Jahre (772 bis 804), aber an den ferneren Unternehmungen hatten mehr die nördlichern und öſtlich wohnenden Sachſen Theil [90]).

Das Chriſtenthum fand mehr und mehr Eingang; ſelbſt Wittekind und ein anderer Herzog der Sachſen, Albion [91]),

---

[89]) Vergl. die fränkiſchen Annalen: Annales Laurissenses (geſchrieben, bis zum Jahre 788, im Kloſter Lorſch) in: G. H. Pertz Monum. germ., Hannover. 1826. fol. p. 166. Eginharti Annales (die von 789 bis 829 von Eginhart geſchrieben worden ſind) ebendſelbſt p. 167 u. ſ. f.; desgl. Schaten l. c. p. 491. Vergl. auch §. 101, 102.

[90]) Schaten l. c. p. 498. Hegewiſch a. a. O. S. 238 u. 276.

[91]) Hegewiſch a. a. O. S. 186.

ließen ſich (785) taufen, und ihrem Beiſpiele folgte eine Menge Sachſen. Noch in demſelben Jahre hielt Karl eine Reichsverſammlung zu Paderborn, traf beſtimmtere Einrichtungen zur zweckmäßigen Ausbreitung des Chriſtenthums, theilte das eroberte Land ein, ließ die befeſtigten Orte beſetzen, ernannte Herzoge, Grafen, Biſchöfe, ertheilte Geſetze, erbauete Kirchen, Klöſter ꝛc. So ſoll Karl der Große in unſerer Gegend z. B. die katholiſche Kirche hinter Lügde haben erbauen laſſen [92]); ſo iſt auch noch heutiges Tages im Fenſterglaſe der Kirche zu Ohſen [93]) (einem benachbarten Hannoverſchen Dorfe, ohnfern des Ausfluſſes der Emmer in die Weſer) Karls des Großen Bildniß befindlich, mit der Überſchrift: **Carolus M. Fundator Ecclesiae in Ohsen,** und man vermuthet daher, daß auch dieſe von ihm gegründet iſt. — Zu den Spuren, welche die Kriege mit den Sachſen auch in unſerer Gegend zurückgelaſſen haben, ſcheint unter andern vorzüglich die Benennung eines Berges an der Weſtſeite des Thales, zu gehören. Dieſer führt nämlich den Namen Saxhau und ſcheint anzudeuten, daß daſelbſt die Sachſen geſchlagen ſeien; ſo liegt auch weſtwärts von Lügde, zwiſchen Heuersbuſch und dem Mühlenkopfe, dem Giebelsberge gegenüber, der Saſſenſiek, eine ſumpfige Gegend, aus welcher ein Bach entſpringt, der ſich in den Eſchenbach ergießt.

---

[92]) vergl. §. 101.

[93]) Der Kirche zu Ohſen ſollen im J. 1769 neue Fenſter gegeben und bei dieſer Gelegenheit die alten bunten Fenſterſcheiben, mit obiger Überſchrift, zerbrochen ſein; man ſoll jedoch ſolche wieder zuſammengekittet, mit einem Rahmen verſehen und auf den Thurm des Ohſenſchen Amthauſes in Verwahrung gebracht haben.

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Geſchichte der Grafſchaft und der Grafen, hernach des Fürſtenthumes und der Fürſten von Pyrmont, bis auf neuere Zeit.

Cap. VI.

Urſprung der Grafſchaft und der Grafen von Pyrmont, ihres Namens und deſſen Alter.

§. 26.

Um dieſe Zeit wurden auch die Gränzen des Ländchens feſtgeſetzt, welches nachher unter den Namen der Grafſchaft Pyrmont bekannt ward, nunmehr zu einem Fürſtenthume erhoben iſt. Karl der Große theilte, nach Art ſeiner fränkiſchen Provinzen, auch das eroberte Sachſen in Gauen (Gawen, Gohen, pagi oder comitatus) ein, und jedem Gau ward bekanntlich ein Graf (Grav, comes) vorgeſetzt. So entſtanden aus Sachſen eine Menge Gauen, da Karl abſichtlich keine große Fürſtenthümer bilden wollte. Welcher Gau aber derjenige war, dem das gegenwärtige Fürſtenthum Pyrmont ganz oder theilweiſe angehörte, iſt nicht genau zu beſtimmen.

Sehr wahrſcheinlich liegen das jetzige Neupyrmont, das damals freilich noch nicht beſtand, und Oestorf in dem ehemaligen pago Huetagoe (Huettagoe), wenigſtens gehörte Lügde zu dieſem Gau [94]); da nun dieſer Ort mit Neupyr-

[94]) Schaten Histor. Westphal. p. 491. Schaten Annal. Paderborn. Ed. alt. Monaster. Westphalor. prt. 1. 1774. Fol. p. 12.

mont in ein und demſelben Thale liegt, iſt zu vermuthen, daß jene beiden Orte ebenfalls zu dem beſagten Gau gehörten, wenn nicht die Emmer, welche Lügde an ihrem rechten, Neupyrmont und Oestorf an ihrem linken Ufer liegen hat, vielleicht als Gränze des Gaues feſtgeſetzt war. Der Gau Huuetigo umfaßte die Grafſchaften Schwalenberg und Pyrmont [95]). Die Emmer floß mitten durch dieſen pagum hindurch. Es iſt wahrſcheinlich, daß die Namen Huetagoe (Huuetigo) und Wetiga (Wettigau) einen und denſelben Gau, nicht zwei verſchiedene [96]), andeuten. Landcharten waren in dieſem Zeitalter noch unbekannt, und da in den etwa vorhandenen ſchriftlichen Documenten die Gränzen durch Worte nicht genau genug umſchrieben worden ſind, auch auf dieſe Weiſe nicht gehörig angegeben werden konnten, und Schenkungsurkunden aus jenem Zeitalter der erſten Grafen nur höchſt ſparſam vorhanden ſind: laſſen ſich die Gränzen der alten Gauen mit Gewißheit nicht beſtimmen.

---

[95]) ... pago Huuetigo, quem olim in comitatibus Sualenbergico et Pyrmontano fuisse, saepissime et ad nauseam usque inculcavimus. Jo. Fr. Falke Codex Traditionum Corbeiensium (Lips. et Guelpherbyti. 1752. fol.) p. 541. not. F. und vorher p. 6. not. e.

[96]) wie in der Tabula Dioecesis Paderbornensis sub Imperio Francorum et Saxonum, in: Fürstenberg Monum. Paderb. ad. p. 78. — Bei Chr. Ulr. Grupen (Origines Pyrmontanae et Swalenbergicae, worinnen die Alterthümer von Pyrmont und der dortigen Gegend, auch des pagi Wettago ꝛc. (Göttingen, 1740. 4.) S. 1 u. f. iſt dieſe Frage zwar mit Kritik unterſucht, aber wegen vieler Druckfehler, mehrer Unrichtigkeiten und eines verworrenen Vortrages iſt der Gegenſtand daſelbſt im Dunkeln geblieben.

Digitized by Google

§. 27.

Eben ſo ungewiß iſt es, wie der erſte Graf hieß, dem dieſer Gau angehörte; ob er von ſeinem Gau, oder ob dieſer von ihm den Namen führte. Es ſcheinen indeß die erſten Grafen in der Regel die Namen ihrer Gauen oder Grafſchaften angenommen zu haben [97]). Alten Urkunden zufolge hieß im Jahre 940 der Graf, dem der Gau Huetigo gehörte, Herman (Herimannus) [98]); dieſer hatte einen Sohn Wittekind, und einem Sohne dieſes Wittekinds, der wiederum Herman hieß, gehörten die Gaue Huetigo und Tilithi im Jahre 1031 [99]). Ob das obere Fürſtenthum Pyrmont zum Gau Tilithi gehört habe, kann nicht beſtimmt werden [100]). Den Namen eines Grafen von Pyrmont aus dem Zeitalter, da die Eintheilung in Gauen Statt fand, kann man nicht mit Sicherheit nachweiſen.

So iſt es auch unter den Geſchichtkundigen ein ſtreitiger Punkt, ob die erſten Grafen von Pyrmont ſächſiſcher, fränkiſcher, oder gar galliſcher Abkunft waren. Daß ſie galliſcher Abkunft geweſen, behauptet Krantz [1]), welcher ſagt, daß Karl der Große, der ohne Zweifel in Sachſen die er=

---

[97]) Die erſten Grafen ſchrieben gewöhnlich nur ihre Vornamen und dahinter etwa: Comes in pago z. B. Huetagoe, d. h. nach Eccard, pagum album; vergl. Grupen a. a. O. S. 2 und 4, unten.

[98]) Falke l. c. p. 209.

[99]) Falke l. c. p. 211.

[100]) Beiträge zur älteren deutſchen Geſchichte v. B. Chr. v. Spilcker. Bd. 2. Arolſen, 1833. 8. S. 44.

[1]) Alb. Krantzii (ſt. 1517) Rerum germanicarum Historici clariss. Saxonia. Francof. ad Moen. 1580. fol. libr. II. c. 22. p. 46.

Digitized by Google

ſten Grafen einſetzte, dieſe mit aus Frankreich gebracht habe, und zum Beweiſe für dieſe Behauptung namentlich den Grafen von Pirmont nennt. Der gelehrte Conring [2]) meint, dieß aus dem Namen Piermont zu beweiſen, indem er behauptet, daß dieſer aus dem galliſchen abzuleiten und daß die Namen Comites de Piermont und die in alten Urkunden vorkommenden Comites de monte lapideo dieſelben ſein, daß demnach der erſte Graf von Piermont aus Gallien abſtamme, aber von Ludwig dem Frommen eingeſetzt ſei. Mehr Glauben verdient die Meinung, daß ſie fränkiſcher Abkunft geweſen; denn ſo wie Karl mehre tauſend Sachſen in andere Provinzen verſetzte, ließ er auch urſprüngliche Franken wieder in Sachſen einziehen [3]), und brachte insbeſondere die weltlichen und geiſtlichen Obern wol auch aus dem auſtraſiſch-fränkiſchen Reiche (dem Rheinlande) mit. Doch mögen ſie auch, nach anderer [4]) Muthmaßung, aus eingeborenen Sachſen erwählt worden ſein.

§. 28.

Über den Urſprung und die Etymologie des gegenwärtigen Namens unſeres Fürſtenthums ſind die Meinungen

---

[2]) Herm. Conringii Epistolar. Syntagmata duo, una cum Responsis. Helmstad. 1694. 4. p. 17.

[3]) Schaten Histor. Westfal. p. 555 u. 609. Hegewiſch a. a. O. S. 280.

[4]) Grupen Origines Pyrm. et Swalenb. S. 29. Er bezieht ſich dabei auf eine Stelle in Paulini (sic) Annales corbeienses mss., welche in Paullini Syntagm. nicht befindlich ſind. Vergl. auch P. Wigand Geſch. v. Corvey. Bd. 1. Abth. 1. S. 28 und Anmerk. 40 daſelbſt.

Digitized by Google

der Gelehrten eben ſo ſehr getheilt, als die Schreibart derſelben verſchieden iſt. Die älteſte Schreibart iſt wol Permunt, Perremunt, Permont, Perremont und Peremunt [5]); ſie ſcheint aus dem Lateiniſchen abzuſtammen, von per (durch) und mons (der Berg), den Zugang per montes zu bezeichnen, und alſo, verdeutſcht, etwa »durch den Berg«, plattdeutſch »dör'n Berg« zu bedeuten. Den Eigennamen Dörnberg, der gewiß auf gleiche Weiſe entſtanden iſt, trifft man auch jetzt noch an: ſo liegt ein Dorf Dörnberg im Niederheſſiſchen Amte Zierenberg, am Habichtswalde; ein anderes Dorenberg oder Dornberg liegt in der ehemaligen Grafſchaft Ravensberg, zwiſchen Bielefeld und Werther, im Kreiſe Bielefeld; noch ein Dörenberg liegt weſtlich von Ilſenburg am Harze; auch giebt es Herren von Dörnberg, eigentlich Freiherren, die zu Breitenbach im Amte Ober-Aula, in der niederheſſiſchen Grafſchaft Ziegenhain Gerichtsherren waren.

Nach einer anderen, wie es ſcheint ſpäteren Schreibart heißt es Piermunt, Piermont und Pieremont, aus dem Franzöſiſchen, von pierre, Stein, und mont, Berg, und hieße ſo viel als Steinberg [6]). Dieſe vertheidigt auch Conring, indem er, nach ſeiner oben angegebenen Meinung, annimmt, daß die Grafen von Pyrmont mit denjenigen einerlei ſeien, die noch jetzt in alten Urkunden unter dem Namen Comites de Monte lapideo, welches eben ſo

---

[5]) Grupen a. a. O. S. 17 und 80.

[6]) Commentatio physica aeque ac historica de Acidulis Piermontanis. Auct. Jo. Reiskio. (Francof. et Lipsiae, 1700. 8.) p. 24.

Digitized by Google

viel bedeute als Grafen von Piermont (Steinberg), vorkommen; der erſte Graf habe alſo ſeinen franzöſiſchen Namen beibehalten, und auf ſein Land übergetragen. So giebt es auch jetzt noch ein Dorf Steinbergen, zwiſchen Heſſen-Oldendorf und Bückeburg.

Sollte der Name dieſer Grafen oder Herren von Pyrmont, oder wie man dieſen Namen ſonſt ſchreiben mag, wirklich nicht früher vorkommen, als nachdem der Erzbiſchof von Cöln das dem Apoſtel Petrus zu Ehren ſogenannte Bergſchloß Petrimons hat erbauen laſſen: ſo ſcheint die natürlichſte Ableitung zu ſein, daß aus dieſem Namen des Schloſſes, durch Zuſammenziehung oder Correption, Permunt geworden, und daß Piermont ſo viel als Pierremont, d. i. Petersberg bedeute. Von dem Schloſſe, womit die Grafen von Schwalenberg von Cöln belehnt worden, wurde der umliegende Bezirk genannt, und dann nahmen auch die Grafen, denen er gehörte, dieſen Namen an.

Andere leiten dieſe Schreibart, durch die leicht mögliche Umänderung eines B in P, von einem Bache her, der ehemals Biermont geheißen [7]). Ohne Zweifel iſt dieſes der, ſüdwärts von Lügde, in die Emmer ſich ergießende Wörmkebach, gemeinhin die Wörmke, [die Wermode, Wermke [8])],

[7]) So ſchreibt Heinrich von Herford (ein Domikaner-Mönch, deſſen Schrift de tempor. memorab. aetat. aber bis jetzt nur handſchriftlich vorhanden iſt; ſt. 1370); vergl. (E. E. Waſſerbach) Perpetuum mobile Pyrmontanum aestivum, d. i. wahre Abbildung ꝛc. (ohne Druckort, 1704. 8.) S. 4. — Nomen indubie Comitatui et Comitibus adhaesit ex fluvio Viermont, qui oppidulum Lüde stringit. Jo. Chr. Harenberg Histor. Gandersheimensis dipl. (Hannov. 1734. fol.) p. 1468.

[8]) Vergl. Donop's Beſchr. S. 116 und die hinzugehörige Karte.

Digitized by Google

der vermuthlich ſo heißt, weil er ſich mehrfach krümmt und ſchlängelt (wie ein Würmchen, Wörmke) und langſam fließt; dieſer Bach ſcheint jedoch zu unbedeutend zu ſein, um einer Grafſchaft den Namen geben zu können, zumal da die viel breitere Emmer mitten durch das Fürſtenthum fließt, und die Wörmke daſſelbe, nach ſeinen jetzigen Gränzen, nicht einmal berührt.

Endlich iſt noch die Schreibart zu betrachten, welche jetzt zwar allgemein geworden iſt, deren Richtigkeit jedoch die wenigſte Glaubwürdigkeit für ſich hat, nämlich Pyrmont (Pyrmontium), welches aus dem griechiſchen Worte *πυρ* (Feuer) und dem lateiniſchen mons zuſammengeſetzt zu ſein ſcheint, und alſo ſo viel als Feuerberg bedeuten würde. Allein, wenn auch ein Baſtardwort (vox hybrida) dem Zeitalter zu verzeihen wäre[9]), ſo reichen doch auch die Gründe nicht hin, welche zu dieſer Benennung Anlaß gegeben haben ſollen und könnten. Es ſoll nämlich ehedem auf dem Schellenberge ein, den alten Deutſchen geheiligtes, immerwährendes Feuer unterhalten worden ſein [10]). Eher möchte man glauben, daß unſere Vorgänger die Gegend für vulcaniſch angeſprochen haben, oder durch die Wärmeerzeugung des kohlenſauren Gaſes und das Sprudeln der Quellen, auf die Idee eines etwa unterirdiſchen Feuers gekommen wären. Dieſe Schreibart iſt aber weder die älteſte, noch die beſte; denn auf welche Weiſe ſollte wol das griechiſche Wort in die Benennung eines norddeutſchen Ländchens ſich eingeſchlichen haben?

---

[9]) Man hat dergleichen mehre, die allgemein Eingang gefunden haben: Neomontium, Mineralogie, Mineralquelle, Curgaſt.

[10]) Piderit. Chron. Lipp. S. 65.

Digitized by Google

§. 29.

Wann die Grafſchaft unter dieſem, ihrem eigenen, angeführten Namen zuerſt verlautete, iſt ungewiß. Man will behaupten, ſchon im Jahre 800 habe Karl der Große den erſten Grafen von Pyrmont, Namens Moritz, eingeſetzt, und mit der Grafſchaft begabt; allein die Richtigkeit dieſer Angabe, ſo wie der dabei angeführten Geſchlechtsregiſter [11]) iſt zu bezweifeln. Noch weniger glaublich iſt es, daß der Name Permont, für dieſe Gegend, ſeinen Urſprung ſchon zu den Zeiten des Arminius erhalten habe [12]). Aber ſchon vor dem zwölften Jahrhunderte findet man der Grafen von Pyrmont Erwähnung, und es fehlt bis dahin nur an einer zuſammenhängenden und richtigen, genealogiſchen Aufzählung der Grafen. Dieſe iſt nämlich mit vielen Schwierigkeiten verbunden, theils wegen der, in bemeldeter Zeit, noch geringen Bekanntſchaft mit der Buchſtabenſchrift und des desfallſigen Mangels an Urkunden, theils auch weil in den wenigen aus jenem Zeitalter vorhandenen Documenten, die

---

[11]) Pyrmontanus Fons sacer, Das iſt: Beſchr. des Wunderbaren u. Welt=berühmten Heil=Brunnens, Gelegen in der Herrſchaft Pyrmont ꝛc. Vormals (1579) beſchrieben von Joh. Pyrmontano, alias Feuerberg. Anjetzo herausgegeben von Andrea von Keil (erſchien zugleich mit Andreä von Keil Oxydrographia. Hannover, 1710. 8.) Die 7 Seiten hinter dem Vorberichte enthalten: „Gründliche Nachricht der Grafſchaft und Hauſes Pyrmont, ſammt der darinngelegenen Stadt Lügda, und ſämmtlicher Urſprung,“ welche Keil hinzugefügt hat.

[12]) Sigism. Beermann, Hiſtor. Nachrichten und Anmerckungen von der Grafſſchafft Pyrmont und Ihren berühmten Saur=Brunnen. (Frankf. u. Leipz. 1706. 8.) S. 8.

Digitized by Google

verſchiedenen, zuweilen gleichzeitigen Grafen, welche ein und denſelben Namen führen, nicht gehörig unterſchieden ſind [13]).

Cap. VII.

Genealogie der erſten Grafen von Pyrmont.

§. 30.

So viel iſt gewiß, daß im zwölften Jahrhunderte, da die Gauen in Deutſchland überhaupt als eine politiſche Eintheilung aufgehoben wurden, Pyrmont als eine beſondere Grafſchaft erſchien, und daß es mit anderen Ländern, als Schwalenberg, Waldeck, Sternberg, dem uralten gräflichen Hauſe von Schwalenberg angehörte.

Der gemeinſchaftliche Stammherr der erſten Grafen von Pyrmont und des jetzt regierenden fürſtlichen Hauſes Waldeck, iſt Graf Wittekind I [14]) von Schwalenberg, der etwa [15]) 1068 — 1137 lebte. Dieſer Wittekind war ein Sohn des Grafen Heinrich und Enkel eines Grafen Herman, vielleicht des zuletzt (§. 27.) genannten. Er gründete und erbauete im Jahre 1128 das Benedictinerkloſter

---

[13]) Das etwa Vorhandene findet man bei Grupen a. a. O. S. 80 u. f. zuſammengeſtellt.

[14]) Ich nenne ihn, mit Grupen a. a. O. ſ. Stammtafel bei S. 74, den erſten. Es mag wohl noch vor ihm Wittekinde von Schwalenberg gegeben haben; die Geſchichte der älteren Wittekinde iſt jedoch dunkel und unſicher.

[15]) Wenn Geburts- und Sterbejahre nicht mit Beſtimmtheit angegeben werden konnten, habe ich mich, wo ein „etwa“ ſteht, der in der Geſch. u. Beſchr. d. Grafſchaft Spiegelberg ([von H. A. Vogell] Hannover, 1812. 8.) S. 57 angegebenen Methode bedient.

Digitized by Google

Marienmünſter [16]), und ſtarb am 11 Jun. 1137 [17]). Ein Enkel dieſes Grafen war Wittekind III, Graf von Schwalenberg, und ein älterer Bruder dieſes letzteren war Graf Volquin von Permunt, der etwa 1153 bis 1185 lebte, und ohne Erben ſtarb. Unter dieſen beiden Brüdern hat der Erzbiſchof Philipp von Cöln, zur Beſchützung ſeines Herzogthums in Weſtphalen, das ihm vom Kaiſer Friederich I, da dieſer, im Jahre 1180, Heinrich den Löwen in die Acht erklärt und ſeiner Güter beraubt hatte, zuertheilt war, im Jahre 1183 das Schloß Schellpyrmont [18]) erbauet, und das Dorf Oestorf (allodium Udistorp) an ſich gekauft. Weil dieß aber in Wittekind's Grafſchaft lag, hat der Erzbiſchof dieſem die Hälfte des Schloſſes als Lehen übertragen [19]).

Zu Ende des zwölften Jahrhunderts theilte ſich der Schwalenbergſche Stamm in mehre Äſte. Ein Sohn Wittekind's III [20]), Gottſchalk I, iſt der Stammvater der Grafen von Pyrmont; von einem Bruder des letzteren, Wittekind IV, ſtammen die nachherigen Grafen von Schwalenberg ab. Die Brüder Wittekind von Schwalenberg und Gottſchalk von Perremont ſtifteten im Jahre 1203 das Kloſter Barſinghauſen [21]). Ein dritter Bruder die-

---

16) Falke l. c. p. 216.

17) Verſuch eines Nachweiſes der in dem Todtenbuche des Kloſters Möllenbeck vorkommenden Perſonen und Ortſchaften. Von C. F. Mooyer. Münſter 1839. 8. S. 50.

18) Vergl. §. 62.

19) Die Urkunde ſteht abgedruckt bei Grupen a. a. O. S. 19.

20) Bei Falke l. c. p. 128, der die Geſchlechtsregiſter dieſer Grafen noch weiter ausgeführt hat, iſt dieß ſchon Graf Wittekind VIII von Schwalenberg.

21) Die Urkunde des Biſchofs Dithmar von Minden darüber, in

ſer Grafen iſt **Volquin**, der den 30 Sept. 1228 geſtorben iſt und in Falkenhagen begraben liegt.

§. 31.

Graf **Gottſchalk I von Peremunt**, (deſſen Gemalin Kunigunde hieß), lebte etwa 1171—1245; ſeine Söhne waren: **Gottſchalk II**, deſſen Gemalin, Beatrix, d. 2 Dec. nach 1272 ſtarb, und der ſelber wohl vor 1265 ſtarb, **Wittekind**, welcher ſich 1222 in das Kloſter Abdinghof begab und darin vor 1251 verſchied, und **Herman**, deſſen Gemalin Hedwig hieß, und der wohl vor 1269 das Zeitliche ſegnete. Die Brüder Gottſchalk und Herman von Peremunt, Edle, verpflichten ſich d. 23 Jul. 1255 gegen den Erzbiſchof Conrad von Cöln, welcher ihnen Pyrmont wieder einräumt, zur Ruhe [22]). Graf **Herman** de Perremunth hatte im Jahre 1317 drei Söhne: **Hildebold**, **Gottſchalk III** und **Herman** [23]), deſſen Gemalin Lutgard hieß. Ein Sohn Herman's (und der Hedwig) war **Bernhard**. Graf **Heinrich**, der ſich Edel Greve Henrik, Greve tho Pirmonth und ſeinen Ältervater (des Vaters Großvater) Gottſchalk nennt, lebte 1407 [24]), war mit einer Gräfin von

---

(Chr. L. Scheidt) Mantissa Documentorum wodurch die Hiſtor. und Diplom. Nachrichten v. d. hohen u. niedern Adel in Teutſchland ꝛc. Hannover, 1755. 4. № LXI. p. 345; auch, mit der Jahrszahl 1205, in Grupen Orig. pyrm. S. 72.

22) Beiträge z. älteren deutſchen Geſchichte v. B. Chr. v. Spilcker. Bd. 1. Arolſen, 1827. 8. S. 222.

23) Urkunde in Scheidt's Mantissa Documentorum etc. S. 537.

24) Urkunde in: Chr. L. Scheidt Hiſtor. u. Diplomat. Nachrichten von dem hohen und niedern Adel in Teutſchland. Hannover, 1754. 4. S. 16. Anmerk. o.

Digitized by Google

Spiegelberg vermält, und erzeugte mit dieſer den Grafen Moritz. In Lügde hatte Graf Moritz, wie, ſeit 1376, die Grafen von Pyrmont vor ihm, ſeine Reſidenz. Er ſtarb im Jahre 1494, ohne Erben, als der letzte männliche Sproſſe des gräflich Pyrmontſchen Hauſes, und liegt, nebſt ſeiner Gemalin, Margaretha, einer gebornen Gräfin von Naſſau, die 1498 ſtarb, in der Kreuzkirche bei Lügde, welcher er 1484, nebſt anderen Kleinodien, einen goldenen Kelch verehrt hatte [25]), begraben.

§. 32.

Nach dem Abſterben des Grafen Moritz von Pyrmont fiel die Erbfolge der Grafſchaft Pyrmont an die beiden Söhne ſeiner Schweſter, Urſula, welche an Graf Johann von Spiegelberg (lebte 1400 — 1430) [26]) verheirathet geweſen war. Die Söhne, welcher dieſer hinterlaſſen hatte, waren die Grafen Friedrich VI und Moritz IV von Spiegelberg. Letzterer wohnte die mehrſte Zeit zu Coppenbrügge, und ſtarb ohne Erben, und eher als:

Friedrich. Dieſem fiel nun die Grafſchaft Pyrmont anheim. Er hat im Jahre 1526 das Schloß im Thale von Pyrmont zuerſt angelegt und erbauen laſſen, und dann auch meiſtentheils auf demſelben, vorher aber wahrſcheinlich in Coppenbrügge und Lügde, reſidirt. Mit ſeiner Frau, einer gebornen Gräfin Anna von Hohnſtein, zeugte er vier Kinder: Maria, Urſula, Walburg und Philipp. Mit Friedrichs Abſterben, im Jahre 1536, bekam:

---

[25]) v. Keil a. a. O. S. II. vergl. §. 101.

[26]) Geſch. u. Beſchr. d. Grafſch. Spiegelberg. S. 63 u. f.

Digitized by Google

Graf Philipp von Spiegelberg die Grafſchaft Pyrmont. Er war der jüngſte von den vier Geſchwiſtern, blieb unverheirathet und alſo ohne Erben, wohnte zu Pyrmont, legte daſelbſt 1557 (nach Andern ſchon 1554) den Grund zu einem neuen Schloßgebäude, wurde aber ſchon am 10 Auguſt 1557 in dem damaligen Kriege zwiſchen Philipp II, Könige von Spanien, und Heinrich II, Könige von Frankreich, in der Schlacht bei St. Quentin, in Frankreich, wohin er mit Herzog Erich dem Jüngeren von Braunſchweig gezogen war, 27 Jahre alt, erſchoſſen [27]).

Da nun mit Graf Philipp der letzte Spiegelbergſche Mannsſtamm ausgeſtorben war, nahm Herzog Erich II von Braunſchweig ſowohl von Pyrmont als von der Grafſchaft Spiegelberg Beſitz. Allein Philipp hatte noch Schweſtern hinterlaſſen. Die älteſte, Maria, wurde Äbtiſſin zu Eſſen; die jüngſte, Walburg, vermälte ſich am 7 März 1558 an Graf Georg von Gleichen; die mittlere aber, Urſula, an einen Grafen Herman Simon von der Lippe, einen Bruder des damals regierenden Grafen Bernhard VIII von der Lippe [28]).

§. 33.

Dieſem Grafen Herman Simon von der Lippe brachte die Gräfin Urſula, da ſie mit ihm einen männlichen Erben hatte, nebſt Spiegelberg auch die Grafſchaft Pyrmont

---

[27]) Bünting's Braunſchw. u. Lüneb. Chronica. durch H. Meybaum. Magdeburg, 1620. Fol. Thl. III. S. 535. v. Keil a. a. O. S. VII. Seip Beſchr. S. 60. Nach Waſſerbach Perpet. mobile war er jedoch ſchon 1554 35 Jahre alt.

[28]) Piderit Chron. Lipp. S. 616 u. 633.

Digitized by Google

zu. Ihr erſter Sohn, Simon, welcher ſie zu dieſem Beſitze berechtigte, ſtarb jedoch 1559, ſehr jung; der zweite und letzte hieß Philipp, geb. am 5 October 1560. Als Graf Herman Simon den 13 Jun. 1576 ſtarb, fielen die Grafſchaften Pyrmont und Spiegelberg an ſeinen hinterlaſſenen Sohn:

Philipp. Dieſer ſtarb den 11 Februar 1583, zu Deuz bei Cöln, wohin er mit dem Erzbiſchofe von Bremen zum Fürſtentage gereiſet war. Vor Gram über dieſen Verluſt erkrankte nun auch die Mutter, Gräfin Urſula, und ſtarb bald darauf, den 6 März deſſelben Jahres, auf dem Schloſſe zu Pyrmont [29]).

Am Lippeſchen Hauſe blieb alſo die Grafſchaft Pyrmont nur 25 Jahre.

§. 34.

Mit dem Abſterben der Gräfin Urſula von der Lippe requirirte nämlich ihre Schweſter, die verwittwete Gräfin Walburg von Gleichen, welche bei jener, während ihres Krankenlagers, zugebracht hatte, die Grafſchaften Spiegelberg und Pyrmont, aus eben dem Grunde, aus welchem Urſula zu dem Beſitze derſelben gelangt war. Sie hatte drei Söhne: Philipp Ernſt, Hans Ludwig und Georg von Gleichen. Allein die Grafſchaft Spiegelberg nahm wiederum Herzog Erich in Beſitz; trat ſie jedoch am 3 October 1583 den Grafen von Gleichen als ein Erb=Mannlehen wieder ab [30]). Die Grafſchaft Pyrmont

---

[29]) Piderit Chron. Lipp. S. 665.

[30]) Nach des Grafen Ernſt Philipp von Gleichen erfolgtem Ableben errichtete Graf Ernſt Caſimir von Naſſau=Diez einen Erb=

aber beſetzte der Erzbiſchof Heinrich von Bremen, damaliger Adminiſtrator des Hochſtifts Paderborn, als ein Paderbornſches Lehen, und belagerte das Schloß zu Pyrmont. Es kam von beiden Seiten zu öffentlichen Feindſeligkeiten, in welchen der Herzog Philipp von Braunſchweig-Grubenhagen den Grafen von Gleichen Hülfe leiſtete. Durch Vermittelung des Landgrafen Wilhelm von Heſſen-Caſſel kam endlich zu Höxter ein Vergleich zu Stande, durch welchen die Grafen von Gleichen, ſeit 1584, in dem ruhigen, gemeinſchaftlichen Beſitze der Grafſchaft Pyrmont verblieben.

Graf Philipp Ernſt von Gleichen, welcher ſeit 1606 Hof in Pyrmont hielt, ſtarb den 18 November 1619 [31]), und wurde im Januar 1620 zu Ohrdruf begraben. Sein Bruder

Hans Ludwig heirathete zwar im Jahre 1606; da er aber keine Hoffnung zu Leibeserben hatte, ſchloß er einen Succeſſionsvertrag mit ſeinen Vettern, den Grafen Chriſtian und Wolrad von Waldeck, und trat denſelben, noch zu ſeinen Lebzeiten, 1625, die Grafſchaft Pyrmont ab. Er ſtarb den 15 Januar 1631 [32]) zu Ohrdruf, und ward am 29 April deſſelben Jahres zu Tonna begraben.

---

verbrüderungsvertrag mit dem Grafen Hans Ludwig von Gleichen, und nahm darauf, als auch dieſer verſtorben war, am 18 Jan. 1631 von der Grafſchaft Spiegelberg Beſitz.

[31]) Caspar. Sagittarii Historia der Grafſchaft Gleichen; ans Licht geſtellt von Ernſt Salom. Cyprian. (Frankf. a. M. 1732. 4.) S. 450. — Irrig iſt in der Geſch. und Beſchr. der Grafſchaft Spiegelberg, S. 67, das Jahr 1620 angegeben.

[32]) Sagittarii Historia der Grafſch. Gleichen. S. 474. Nicht aber, wie Seip Beſchr. S. 19. angiebt, 1629.

§. 35.

Derjenige Graf von Gleichen, welcher mit zwei Frauen, einer Chriſtin und einer Türkin, gelebt haben ſoll, gehört zwar nicht in dieß Zeitalter, doch glaube ich ſeiner hier, den Leſern zu Gefallen, Erwähnung thun zu müſſen. Einige nennen ihn Ernſt III, Andere Ludwig von Gleichen. Er ſoll im Jahre 1200 bis 1227 gelebt haben, zugleich mit dem Landgraf Ludwig dem Heiligen von Thüringen, unter Kaiſer Friedrich II, um das Jahr 1227 [33]), gegen die Saracenen und Türken ins gelobte Land gezogen, und daſelbſt von dieſen gefangen genommen worden ſein. Eine ſaraceniſche Sultanstochter, erzählt man, habe ihn aus der Gefangenſchaft befreiet, und ſei mit ihm nach Deutſchland gezogen; dafür habe er ſie, nach Einigen, mit des Pabſtes Einwilligung, neben ſeiner erſten Gemalin geheirathet, und alſo in Bigamie (Digynie) gelebt; nach Anderen aber habe die Gräfin ſich mit der Saracenin, aus Dankbarkeit, ſchweſterlich vertragen, mit Beiden zuſammen gewohnt, und — in Einem Bette geſchlafen [34]). Gewiß ein ſeltener Sieg der Dankbarkeit über die Eiferſucht [35])! In dem Benedictinerkloſter auf dem Petersberge zu Erfurt, in welchem

---

[33]) Nach des, 1494 verſtorbenen, Mönchs Nicolai von Syghen handſchriftlichem Chronicon Erfurtense. Doch ſoll darin, Muth's Angabe zufolge, die Gleichenſche Digynie, von anderer Handſchrift, etwa 200 Jahre ſpäter, nachgetragen ſein.

[34]) Journal von und für Deutſchland. Bd. I. St. 10. (oder October 1784. Nürnberg. 4.) S. 258 u. f., wo man auch die hieher gehörige Literatur angeführt findet.

[35]) Dieſer Gegenſtand iſt mehrfach als Roman bearbeitet: Eliſa, Gräfin von Gleichen. Eine wahre Geſchichte, aus den Zeiten der Kreuzzüge. 2 Theile. Leipz. u. Liegnitz, 1789. 8.

Digitized by Google

auch die früheren Grafen von Gleichen ihre Grabſtätte hatten, zeigte man vormals den Leichenſtein, unter welchem dieſer Graf von Gleichen mit ſeinen beiden angeblichen Frauen begraben gelegen; in den Leichenſtein ſind die Figuren in Lebensgröße eingehauen: zur Rechten des Grafen die Chriſtin, zur Linken die Saracenin [36]). Dieſer Deckſtein iſt, ſeit der Petersberg in eine Citadelle umgeſtaltet, im Jahre 1813, in den (außerdem noch durch ſeine große Glocke, Suſanna, berühmten), auf einem minder hohen Berge gelegenen Dom hingeſchafft worden, und in dieſem nunmehr, an der Mauer gegen Mittag hin angelehnt, vorhanden. Auf dem Schloſſe zu Pyrmont iſt ein Gemälde, das erſte Zuſammentreffen jener beiden Gleichenſchen Gemalinnen darſtellend, befindlich; auch werden daſelbſt noch einige Theile des großen Bettgeſtelles aufbewahrt [37]), das dieſer Trias zum gemeinſchaftlichen nächtlichen Ruhelager gedient haben ſoll. — Bei alle dem ſtehet die Geſchichte einer wirklichen Digynie eines Grafen von Gleichen noch immerhin ſehr in Zweifel [38]).

---

[36]) Jo. Maur. Gudeni Historia Erfurtensis. Duderstadii, 1675. 8. p. 50. von Falckenſtein im unten angef. Werke.

[37]) Vergl. §. 81.

[38]) Ernestus, comes gleichensis, a crimine bigamiae falso ei imputato, vindicatus, Oder Beweiß, daß Graf Ernſt von Gleichen nicht zwey Weiber zu gleicher Zeit gehabt. Mit einem Holzſchnitte; in: Joh. Heinr. von Falckenſtein Analecta Thuringo-Nordgaviensia (XII Nachleſen. Schwabach. 1734 —1747. 8.) Nachl. VII. S. 269—316.

Digitized by Google

Cap. VIII.

Genealogie der Grafen, jetzt Fürſten, von Waldeck, ſeit ihrem Beſitze der Grafſchaft, jetzt des Fürſtenthums Pyrmont [39]).

§. 36.

Seit dem Jahre 1625 iſt die Grafſchaft Pyrmont unveränderlich an dem Hauſe Waldeck verblieben.

Die jetzt regierende Linie der Fürſten von Waldeck iſt nicht, wie die meiſten Schriftſteller aus Irrthum behaupten[40]), die Eiſenbergſche, ſondern die Wildungenſche. Dieß wird aus dem Folgenden deutlicher hervorgehen:

Die vorher erwähnten Grafen Chriſtian und Wolrad waren Söhne des Grafen Joſias von Waldeck. Joſias war geb. am 18 März 1554, im Schloſſe Eiſenberg bei Corbach, und ſtarb den 6 Auguſt 1588. Sein Sohn:

Chriſtian, geb. am 25 Dec. 1585, war Stifter der neuen Wildungenſchen Linie, vermälte ſich am 18 Nov. 1604 mit Gräfin Eliſabeth von Naſſau-Dillenburg, und ſtarb den 31 Dec. 1637. Seine beiden Söhne hießen Philipp und Johann.

Wolrad, Chriſtians Bruder, geb. am 7 Jul. 1588, war Stifter der neuen Eiſenbergſchen Linie, vermälte ſich

---

[39]) Die genaueren genealogiſchen Angaben in dieſem Capitel ſind größtentheils aus archiviſchen Nachrichten entlehnt und mir zum Theil durch den d. 28 Jun. 1829 in Corbach verſtorbenen Kirchenrath Dr. Theol. J. A. Th. L. Varnhagen handſchriftlich mitgetheilt worden.

[40]) z. B. auch Joh. Hübners Kurtze Einleitung zum zweiten Theile ſeiner Genealogiſchen Tabellen. Leipz. 1727. 12. S. 15.

Digitized by Google

am 8 Sept. 1607 mit einer Prinzeſſin Anna von Baden, und ſtarb den 6 Oct. 1640. Er hatte vier Söhne: Philipp Theodor, Georg Friedrich, Jacob und Wolrad.

Dieſen beiden Grafen Chriſtian und Wolrad von Waldeck trat alſo Graf Hans Ludwig von Gleichen, 1625, die Grafſchaft Pyrmont ab, und dieſe beiden treuen Brüder behielten dieſelbe gemeinſchaftlich im Beſitze, und nahmen zu Anfange des Jahres 1630 Titel und Wappen von Pyrmont an. Allein durch die Unruhen des dreißigjährigen Krieges wurde ihnen dieſer Beſitz ſehr verleidet.

§. 37.

Es hatte nämlich das Hochſtift Paderborn noch immer nicht ſeine Anſprüche auf Pyrmont [41]) aufgegeben. Der damals regierende Biſchof Ferdinand ließ es daher im Nov. 1629 mit katholiſchen Bundestruppen beſetzen, und zwang das Schloß, nachdem er es zehn Monate lang belagert gehalten hatte, endlich, durch Hunger und Feuer, zur Übergabe. Der Waldeckſche Commandant, Bernh. Heinrich von Dallwigk auf Lichtenfels mußte es im Auguſt 1630 dem katholiſchen Bundesfeldmarſchalle, Grafen von Pappenheim, mit Accord übergeben, und dieſer hielt es darauf mit ligiſtiſchen Truppen, von Hameln aus, beſetzt.

Im Jul. 1633, da die kaiſerlichen Truppen bei Oldendorf an der Weſer von den Schweden geſchlagen wurden, und letztere am 12 Jul. auch Hameln wieder in Beſitz nahmen, bemächtigten ſich dieſe, zu Gunſten des Hauſes Waldeck, dem ehedem Guſtav Adolph ſeinen Beiſtand ver-

---

[41]) Vergl. §. 31.

Digitized by Google

ſprochen hatte, auch des Schloſſes Pyrmont; der ſchwediſche Obriſt Arthur Aſton griff es am 25 Jul. deſſelben Jahres an, und nahm es endlich, am 20 Aug., den kaiſerlichen und paderbornſchen Truppen wieder ab.

Am 26 Sept. 1636 hat es der kaiſerliche General-Feldmarſchall Johann von Götze wiederum für Paderborn in Beſitz genommen, und im Mai 1646 der ſchwediſche General-Lieutenant Graf Königsmark den Kaiſerlichen zum letzten Male abgenommen.

Darauf iſt zwar die Grafſchaft Pyrmont ſelbſt dem Hauſe Waldeck wieder anheim gefallen, das Schloß aber bis zum erfolgten weſtphäliſchen Frieden von ſchwediſcher Garniſon beſetzt geblieben, und erſt im Jahre 1649 durch den Generaliſſimus, Pfalzgraf Karl Guſtav (dem nachherigen Könige von Schweden) dem Hauſe Waldeck wieder ausgeliefert worden.

§. 38.

Georg Friedrich, Wolrads zweiter Sohn, mithin Eiſenbergſcher Linie, geb. am 31 Januar 1620, vermälte ſich am 29 Nov. 1643 mit Eliſabeth Charlotte, geborner Gräfin zu Naſſau-Siegen. Die Grafſchaft Pyrmont bekam er bei der Vertheilung am 19 Nov. 1668, allein, weil ſein Agnat, Graf Chriſtian Ludwig, Wildungenſcher Linie, die Herrſchaft Tonna auch für ſich allein bekommen hatte. Am 14 März deſſelben Jahres hatte er, nebſt ſeinem Vetter, Graf Johann, und ſeines Vetters, des Grafen Philipp, Söhnen, Chriſtian Ludwig und Joſias, Grafen von Waldeck und Pyrmont, mit dem gelehrten Biſchofe von Paderborn, Ferdinand,

Digitized by Google

Freiherrn von Fürſtenberg [42]), einen ſolennen Vertrag geſchloſſen, durch welchen allen ferneren Streitigkeiten zwiſchen Pyrmont und Paderborn vorgebeugt wurde, indem darin Lügde dem Biſchofe von Paderborn, die Grafſchaft Pyrmont aber dem Grafen von Waldeck zuerkannt wurde [43]). Georg Friedrich bekleidete hohe Ehrenſtellen. Wegen ſeiner vielfältigen großen Verdienſte ward er, am 17 Juni 1682 in den Reichsfürſtenſtand erhoben. Er ſtarb den 9 Nov. 1692, und hinterließ keinen Sohn, obgleich er deren mehre gehabt hatte. Seine Hälfte der Grafſchaft Waldeck, die Grafſchaft Pyrmont und den ganzen Eiſenbergſchen Landestheil, erbte nun:

§. 39.

Chriſtian Ludwig, Philipps älteſter Sohn, und Enkel Chriſtians [44]), mithin von Wildungenſcher Linie abſtammend. Er war geboren am 29 Jul. 1635, vermälte ſich 1658 mit Anna Eliſabeth, gebornen Gräfin von Rappoltſtein, und nach deren, am 6 Dec. 1676 erfolgtem Tode, zum anderen Male, am 6 Jun. 1680, mit Johanna, gebornen Gräfin zu Naſſau-Saarbrücken, in Idſtein. Von dieſem

---

42) Dem Verf. der mehrmals angef. trefflichen Monumenta Paderbornensia, geb. am 21 Oct. 1626, auf dem Schloſſe Bilſtein, geſt. den 26 Jun. 1683.

43) Beſagter »Pyrmontiſcher Haupt-Vergleich zwiſchen Waldeck und dem Biſchoff und Thum-Capitul zu Paderborn« iſt auch im Drucke vorhanden, auf 28 Quartſeiten. — Vergleiche auch: Theatrum histor. praetens. et controvers. illustr. Oder hiſtoriſcher Schauplatz der Anſprüche u. Streitigkeiten hoher Potentaten &c. Von Chr. Herm. Schweder. Leipzig, 1712. Fol. S. 413—415.

44) vergl. §. 36.

Digitized by Google

Grafen Chriſtian Ludwig ſtammt die jetzige Fürſt- und Gräflich Waldeckſche Familie ab, und der am 12 Jun. 1685 zu Arolſen, unter Georg Friedrich, beſchworene, und am 22 Aug. 1697 vom Kaiſer Leopold confirmirte Erſtgeburts-vertrag hat ſeitdem aller weiteren Landestheilung vorgebeugt [45]). Unter ihm ward, gegen Aufhebung der im Jahre 1668 ſtipulirten Lehnsvererbung Pyrmonts an Paderborn, im Jahre 1698 das Amt Lügde gänzlich an Paderborn abgetreten. Er ſtarb den 12 Dec. 1706. In der Regierung folgte ihm ſein Sohn aus erſter Ehe:

§. 40.

Friedrich Anton Ulrich, geb. als Zwillingsprinz, am 27 Nov. 1676, vermälte ſich am gräfl. Hofe zu Hanau, am 22 Oct. 1700, mit des Pfalzgrafen Chriſtian II zu Birkenfeld jüngſter Tochter, Louiſe. Seit 1704 nahm er an den Regierungsgeſchäften Theil, und mit dem Anfange des Jahres 1706 trat der Vater, wegen Abnahme der Kräfte, die Regierung gänzlich an ihn ab. Am 6 Januar 1712 ertheilte Kaiſer Karl VI dem Grafen Friedrich Anton Ulrich die Continuation der Reichsfürſtlichen Würde; auch erhielt der Fürſt am 19 Sept. 1719, bei dem oberrheinſchen Kreiſe, Sitz und Stimme auf der Fürſtenbank. Er hat das neue Schloß zu Pyrmont und das zu Arolſen erbauen laſſen, und ſtarb im letzteren, am 1 Januar 1728. Ihm folgte in der Regierung ſogleich ſein erſtgeborner Sohn:

Chriſtian Philipp, geb. am 13 Oct. 1701. Dieſer

---

45) Dieſes »Pactum Primogeniturae Waldeccense« iſt auch im Drucke vorhanden, auf 40 Quartſeiten.

Digitized by Google

Fürſt ſtarb aber ſchon im fünften Monate ſeiner Regierung, noch unvermälet, den 17 Mai 1728. Darauf folgte der, damals zwar in preußiſchen Kriegsdienſten abweſende, zweite Sohn Ulrichs, der aber am 14 Jul. deſſelben Jahres in Pyrmont und ſodann in Arolſen eintraf, nämlich:

§. 41.

Karl Auguſt Friedrich, geb. am 24 Sept. 1704. Er vermälte ſich in Zweibrücken, am 19 Auguſt 1741, mit des Pfalzgrafen Chriſtian III, Herzogs von Zweibrücken, zweiter Tochter, Chriſtiane (die, geb. am 16 Nov. 1725, in einem Alter von mehr denn 90 Jahren, und nachdem ſie 52 Jahre und beinahe 6 Monate im Wittwenſtande wohlthätig gelebt hatte, am 11 Februar 1816 ſtarb!). Im Jahre 1746 ward er kaiſerl. königl. General-Feldmarſchall, wobei er zugleich Chef eines, 1735 zum kaiſerlichen Dienſte von ihm errichteten, Infanterieregiments war. Das Jahr vorher war er holländiſcher General en Chef geworden, reſignirte aber am 20 Jul. 1747; doch blieben die von ihm für die Republik errichteten drei Bataillons im Dienſte und Solde derſelben.

Nachdem er den 29 Auguſt 1763 verſtorben, war die verwittwete Fürſtin Vormünderin und Regentin, bis zum 21 Jul. 1766. Ihr zweiter Sohn (der erſte, Prinz Karl Ludwig Chriſtian, geb. am 18 Jul. 1742, ſtarb den 24 Nov. 1756):

§. 42.

Friedrich, war geboren am 25 Oct. 1743, übernahm die Regierung über Waldeck und Pyrmont am 21 Jul. 1766;

Digitized by Google

überließ der Republik der vereinigten Niederlande 1767 noch ein viertes Bataillon, und dem Könige von England 1776 ein Infanterieregiment, welches nach Amerika geſchickt, nachher aber als fünftes Bataillon, ebenfalls in Dienſte der vereinigten Niederlande gegeben wurde. Im letzteren Dienſte wohnte der Fürſt als holländiſcher Generallieutenant der Infanterie den Feldzügen gegen die Franzoſen 1793 und 1794 bei, und reſignirte ſodann [46]). In ſeinen Staaten veranſtaltete und ſchaffte er manches Gute; erhielt, durch den Reichsdeputationsreceß vom 25 Febr. 1803, eine Virilſtimme im Fürſtenrathe; überließ am 25 Oct. 1805 ſeinem Bruder, dem Prinzen Georg, die Grafſchaft Pyrmont; trat nach aufgelöſeter deutſcher Reichsverbindung, nothgedrungen, am 18 April 1807, zu Warſchau, dem rheiniſchen Bunde bei; erlangte dadurch die Souverainität in ſeinem Lande und Sitz im Fürſtencollegio der Bundesverſammlung [47]); blieb unvermälet, und ſtarb zu Arolſen den 24. Sept 1812.

§. 43.

Georg, des Fürſten Karl vierter Sohn, geboren zu Arolſen am 6 Mai 1747, ward am 10 April 1783 kaiſerl. königl. General-Major der Infanterie. Mit ſeiner annoch lebenden, verwittweten Gemalin, gebornen Prinzeſſin **Albertine Charlotte Auguſte** (geb. am 1 Februar 1768), Tochter

[46]) Von ihm ſind geſchrieben die: Mémoires sur les Campagnes des Pays-Bas, en 1745, 1746 et 1747; publiés par A. H. L. Heeren. A Göttingue, 1803. 8.

[47]) Die Rheiniſche Konföderations-Akte oder der am 12 Jul. 1806 zu Paris abgeſchloſſene Vertrag. Franzöſiſch und Deutſch mit diplomatiſcher Genauigkeit abgedruckt ꝛc. Herausgegeben von P. A. Winkopp. Frkfrt. a. M. 1808. 8. V, 3.

Digitized by Google

des Prinzen Auguſt von Schwarzburg-Sondershauſen, vermählte er ſich am 12 Sept. 1784. Nach niedergelegten Kriegsdienſten privatiſirte er zu Baſel, in der Schweiz, kehrte 1790 nach Arolſen zurück, und zog nachmals nach Rhoden, im Waldeckſchen. Am 25 Oct. 1805 trat ihm Fürſt Friedrich die Grafſchaft Pyrmont ab, wo er auch im Jahre 1806, ſeine Reſidenz nahm, zu beſagter Zeit ebenfalls dem Rheinbunde beitrat, und dadurch ſouverainer Fürſt von Pyrmont und alſo zugleich die ehemalige Grafſchaft Pyrmont zum Fürſtenthume erhoben wurde. Sogleich nach des Fürſten Friedrich Ableben übernahm er auch die Regierung des Fürſtenthums Waldeck, und beide Länder wurden nun wieder unter Einem Fürſten vereinigt. Manchfaltige und ausgebreitete Kenntniſſe zierten dieſen Fürſten, der Wiſſenſchaften und Künſte zu ſchätzen wußte. Geſchichte, Numismatik, Naturkunde, von letzter zumal Geologie, und Alterthumskunde, zumal vaterländiſche, waren ſeine Lieblingsſtudia. Er gründete die ſo bedeutende fürſtliche Münzſammlung, die jetzt in Arolſen befindlich, und die hinſichtlich der griechiſchen Münzen vielleicht die dritte in Europa iſt [48]). Er ſtarb in Pyrmont, nach kurzer Regierung, den 9 Sept. 1813. Sein älteſter Sohn:

§. 44.

Georg Friedrich Heinrich, ſouverainer Fürſt zu Waldeck und Pyrmont, Graf zu Rappoltſtein, Herr zu Hohenack und Geroldseck am Waſſigen ꝛc., geboren zu Baſel am 20 Sept.

---

[48]) Varnhagen in der Allgem. Encyklopädie der Wiſſenſchaften und Künſte, herausgegeben von Erſch u. Gruber. Fünfter Theil (Leipzig, 1820. 4.) Artikel: Arolſen.

Digitized by Google

1789, übernahm ſogleich am 9 Sept. 1813 die Regierung, vermählte ſich am 24 Jun. 1823 mit Emma, geb. d. 20 Mai 1802, gebornen Prinzeſſin von Anhalt-Bernburg-Schaumburg. Aus dieſer Ehe ſtammen vier Kinder: Auguſte Amalie Ida, geb. den 21 Jul. 1824, Hermine, geb. den 29 Sept. 1827, Georg Victor, Erbprinz, geb. den 14 Januar 1831, und Wolrad Melander, geb. d. 24 Januar 1833. — Gott erhalte und ſegne das ganze fürſtliche Haus! Möge es noch lange herrlich blühen und gedeihen!

Cap. IX.

Wappen und Reſidenzſchloß der Fürſten von Waldeck und Pyrmont.

§. 45.

Das Wappen der ehemaligen Grafen von Pyrmont iſt ein rothes Ankerkreuz, im ſilbernen Felde. Seit dem Jahre 1630 haben es die Fürſten von Waldeck in das ihrige aufgenommen; es nimmt darin das erſte und neunte (letzte) Feld ein. Wegen des Fürſtenthums Waldeck enthält das jetzige Fürſtlich-Waldeckſche Wappen einen achtſtrahligen ſchwarzen Stern auf dem goldenen Mittelſchilde [49]).

Ihre Reſidenz hatten die erſten Grafen von Pyrmont, ſeit Erbauung des Schloſſes Schellpyrmont, 1183, auf dieſem;

---

[49]) Man findet dieſes Wappen vollſtändig beſchrieben in: Phil. Jac. Spener Operis heraldici (ed. II. Francof. ad Moen. 1717. fol.) parte speciali §. XIX u. XX, und abgebildet auf der hinzugehörigen Kupfertafel (tab. XXXIV), wo jedoch das Feld des Pyrmontſchen rothen Ankerkreuzes, mit Unrecht blau, ſtatt ſilbern, iſt.

Digitized by Google

hernach, ſeit der Mitte des vierzehnten, bis zu Ende des funfzehnten Jahrhunderts, in Lügde, und endlich im Schloſſe Pyrmont [50]). Der Fürſt von Waldeck beſitzt zwar im Fürſtenthume Waldeck mehre Schlöſſer, ſeine eigentliche Reſidenz iſt aber zu Arolſen; während des Sommers bewohnt er jedoch gewöhnlich das Schloß zu Pyrmont.

[50]) Vergl. §. 30, 31 und 32.

Digitized by Google

Zweites Buch.

Geographiſche, ſtatiſtiſche und topographiſche Beſchreibung des Fürſtenthumes Pyrmont.

Cap. X.

Geographiſche Lage, Gränzen und Größe des Fürſtenthumes Pyrmont.

§. 46.

Die Polhöhe von Pyrmont wird, der Berechnung Nicolai's [51]) zufolge, auf 51 Grad 52 Minuten geſchätzt; auf den neueſten geographiſchen Charten liegt Neupyrmont 51 Grad 59 Minuten nördlicher Breite und 26 Grad 25 Minuten der Länge, und das Fürſtenthum reicht vom 51 Gr. 55 Min. bis zum 52 Gr. der Breite, und vom 26 Gr. 50 Min. bis etwas über den 27 Gr. der Länge; nach den vom Hrn. Cand. Severin gemeſſenen Sonnenhöhen, beträgt die Polhöhe der Neuſtadt Pyrmont, im Mittel 51 Gr. 54 Min. 43 Secunden nördlicher Breite [52]).

§. 47.

Nach der alten Eintheilung Deutſchlands gehörte das Fürſtenthum Pyrmont zu dem Weſtphäliſchen Kreiſe. Es

---

[51]) Seip Beſchr. S. 21. — Jeremias Nicolai, Rector in Corbach, ſt. 1758.

[52]) Beitrag zur geographiſchen Breitenbeſtimmung, von A. Th. Severin; in: Weſtph. u. Rheinl. 1823. St. 17. S. 128.

Digitized by Google

liegt daſſelbe im nordweſtlichen Deutſchlande, im linken oder weſtlichen Stromgebiete der Weſer, keine drei Stunden vom linken Ufer derſelben ab, zu beiden Seiten der Emmer, gränzt im Norden und Oſten an das hannoverſche ehemalige Amt Aerzen, gegen Südoſten an das braunſchweigſche Amt Ottenſtein und an das hannoverſche Amt Polle, im Süden an Lügde und das hinzugehörige preußiſche Gebiet, im Süden und Weſten an die lippeſchen Aemter Schwalenberg, Schieder, Barntrup [53]). Neupyrmont ſelbſt liegt von Hameln nur

[53]) Aeltere Specialcharten von Pyrmont ſind folgende: 1) Charte von der Situation der Grafſchaft Piermont und von denen rings herum angräntzenden Oertern: von Rothweil verf.; auch in Seips Beſchr. v. 1740. 2) Topograph. Carte von der Grafſch. Pyrmont und den angr. Herrſchaften, von J. A. Overheide, 1749; auch in Seips Beſchr. von 1750; 3) Die Grafſchaft Pyrmont mit den umliegenden Gränzländern, v. Overheide, bei Homanns Erben, 1753 (iſt die vorige, größer und verbeſſert); 4) Sect. XIV. in Le Cocq's großer Charte von Weſtphalen. 5) Geogr. Karte von der Grafſchaft Pyrmont u. d. angr. Ländern (von Ludw. Müller) geſt. von Saltzenberg, 1814; 6) Wegweiſer von Pyrmont mit einer topogr. Karte von H. L. Curtze. (Curtze iſt Verfaſſer der Charte, Ludw. Seebohm des Textes). Pyrmont, 1817. — Außerdem hat man folgende Plane und Anſichten: 1) Wahrer und Eigentlich' Abriß des Hochfürſtl. Waldeck weitberühmten H. Saur und Geſund-Brunn zu Piermondt. Hannover u. Wolfenbüttel, b. Freitag. 1698; 2) Anſicht des Schloſſes und der Stadt Pyrmont und deren Umgebung, v. M. Seutter. Augsb. 1738; 3) einige in Seips Beſchr. und 4) in H. M. Marcard's Beſchr. von Pyrmont. 2 Bde. Leipz. 1784 bis 1785. 8.; 5) Plan von Pyrmont u. ſeinen Mineralbrunnen, von J. C. Dammert. Hannover, 1790; auch 6) zwei colorirte Blätter v. Bleuler; 7) einige colorirte Anſichten von Wagner; 8) vier Anſichten von Pyrmont u. Friedensthal, aufgenommen u. lithographirt v. George Oſterwald. Rinteln, 1833.

Digitized by Google

4 Stunden entfernt, von Rinteln, Lemgo 6, von Detmold, Bückeburg, Eilſen 8, von Paderborn, Einbeck 12, von Hannover, Pr. Minden 14, von Hildesheim, Bielefeld, Arolſen 18, von Göttingen, Caſſel, Osnabrück 20, von Braunſchweig 26, von Bremen 32, von Hamburg 48 Stunden entfernt.

Pyrmont iſt von allen Seiten her durch gute Chauſſeen zugänglich, und ſelber durch eine ſolche, eine vielbefahrene Poſtſtraße, und andere gute Fahrwege mehrfach durchſchnitten.

§. 48.

Das Fürſtenthum Pyrmont hat auf der Landcharte ungefähr eine halbmondförmige Geſtalt, die mit ihrer convexen Seite nach Nordoſten, mit ihrer concaven nach Südweſten ſieht. Die größte Entfernung der Gränze, von einem Standpuncte zum andern, beträgt etwa drei Stunden, die der Breite hingegen nur eine Stunde. Der ganze Flächeninhalt des Fürſtenthums beträgt 1⅔ Quadratmeilen. Der Umfang der alten Grafſchaft Pyrmont muß beträchtlich größer geweſen ſein; ſo gehörte vormals Lügde hinzu, das erſt durch den Vergleich von 1668 an Paderborn abgetreten worden iſt, und Seiler [54]) ſoll ſogar, wie Schaten [55]) verſichert, berichten, daß während der Soeſter Uneinigkeiten, in der Grafſchaft Pyrmont über 80 Dörfer abgebrannt ſeien.

---

[54]) Johann Seiler, geb. in Lügde, der im ſechszehnten und zu Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts Commandant des feſten Schloſſes Pyrmont war, in einem handſchriftlichen Chronicon pyrmontanum. Vergl. über Verf. u. Schrift: Menke, in: Weſtph. u. Rheinl. 1824. St. 13. S. 98 u. f.

[55]) Schaten Annal. Paderborn. ad annum 1447.

Cap. XI.

Klima und Boden.

§. 49.

Das Klima von Pyrmont iſt das des nordweſtlichen Deutſchlands überhaupt, jedoch nicht ſo feucht und unbeſtändig als das der nördlicheren Ebene. Die Luft im Hauptthale iſt milde, rein und geſund. Der Weinſtock gedeihet hier, doch nicht ohne ſchützende Wand; Mandel und Kaſtanie tragen hier reife Früchte. Selten ſind ſo kalte und naſſe Sommer, daß die Traube nicht reifen will. Schneewetter beginnt ſelten vor Mitte Novembers, läßt aber meiſtens zu Anfang Aprils wieder nach. Der ſtärkſte Froſt pflegt nicht vor der Mitte Januars einzutreten; ſelten erreicht die Kälte einen hohen Grad; während der letzten Decennien fand die größte Kälte, — 28 Gr. Reaum., im Winter 1823, die höchſte Wärme, + 28 Gr., im Sommer der Jahre 1819, 1826, 1834 ſtatt. Die mittlere Temperatur beträgt + 7,4 Gr.

Gegen Stürme und Orkane (31 Dec. 1834, 29 Nov. 1836) iſt das Thal durch den Kranz der Berge, gegen die rauhen Nord- und Oſtwinde insbeſondere durch den nahen Bomberg und Königsberg geſchützt. Der Weſtwind iſt, im Durchſchnitte, der vorherrſchende, und mehrentheils der regenführende. Die Witterung des Frühjahrs iſt weniger beſtändig, als die des Herbſtes. Vor Weihnachten herrſcht meiſtens Nebel und Regenwetter. Gewitter finden zu allen Jahreszeiten ſtatt, am öfterſten im Frühjahre; ihre Gefahr für das Thal leiten die nahen Berge ab. Höhenrauch kommt bei trockner Witterung, im Frühjahre, nur mit Nordweſtwind.

Digitized by Google

Die herbſtlichen Nebel treten meiſtens ſchon zu Ende Auguſts ein, bleiben dann aber auch manchmal wieder mehre Wochen weg. Sie wallen Morgens am Fuße der Berge, breiten ſich ſelten über das ganze Thal aus. Sie fallen oder ſteigen, ein Paar Stunden nach Sonnen-Aufgang, und verkünden heiteres, oder trübes Wetter.

Im Frühlinge, öfters im Herbſte, pflegen ſich einige Wochen hinter einander durch ihre beſtändige, heitere Witterung auszuzeichnen. Da das Vergnügen der Curgäſte mehrentheils von der Witterung abhängig iſt, ſo gehört die Vorausſagung derſelben nicht ſelten zu den intereſſanteſten Gegenſtänden ihrer Unterhaltung. Außer den Nebeln ſcheint der ſicherſte Prophet der Mond zu ſein: geht dieſer trübe und bleich unter, ſo folgt Tages darauf Regen; roth und feurig, folgt Wind; rein und ſilbern, folgt ſchönes Wetter[56]). Auch iſt meiſtens Abendroth ſchön' Morgenboth'; Morgenroth giebt ein naſſes Abendbrod.

§. 50.

Der Boden (das Erdreich) wechſelt vielfach ab, nach ſeiner verſchiedenen Höhe, Lage und Miſchung. Unter den oberſten Erdſchichten, die zum Theile aus einer guten Damm- und Gartenerde beſtehen, ſind mehrentheils Lager eines bald kalkreichen, bald mehr thonigen Mergels befindlich; im nördlichen Theile des Thales nimmt eine nicht unbeträchtliche Strecke unter der Oberfläche der Dukſtein ein. Dieſer Unterlage iſt ſeine Eigenſchaft, überall Regen und Näſſe

---

[56]) Nach dem alten Erfahrungsſatze: **Pallida luna pluit; rubicunda flat; alba serenat.**

bald einzuſaugen, beizumeſſen. Selbſt wenn bei raſchem Aufthauen des Schnees und Eiſes, oder bei ſtarkem Gewitterregen, oder anhaltendem Regenwetter, die Emmer die ihr zufließenden Waſſer nicht ſo ſchnell fortſchaffen kann, über ihre Ufer tritt und einen Theil der niedriger liegenden Wieſen überſchwemmt, ſind dieſe, nach Abfluſſe des Waſſers, bald wieder trocken.

Der Boden iſt daher fruchtbar und prangt überall, im Thale, wie auf den Bergen und an ihren Abhängen, mit üppiger Vegetation, hier mit reichen Saatfeldern, friſchen Wieſen und Weiden, und dort mit Gärten, Hainen und Wäldern. Das obere Fürſtenthum iſt indeß, wegen ſeiner Höhe, Lage und der Beſchaffenheit ſeines Bodens, deſſen Mergel weniger kalkreich iſt, ungleich kälter, rauher und dürrer, und bleibt früher und länger mit Schnee bedeckt, und iſt weniger fruchtbar. Waldungen und Sümpfe hat es nur wenige, und außer einzelnen Quellen, gar keine fließende Waſſer.

Cap. XII.

Chorographiſche Beſchaffenheit des Fürſtenthums Pyrmont.

§. 51.

Das Niveau von der Grundfläche des Pyrmonter Thales, oder von dem Spiegel der Emmer bei der Saline, beträgt, nach den wahrſcheinlichſten Angaben [57]) etwa

---

[57]) Ueberſicht der orogr. u. geogn. Verhältniſſe vom nordweſtl. Deutſchland, von Friedr. Hoffmann (ſt. d. 6. Febr. 1836) Leipzig, 1830. 8. S. 190. Aus dieſer Schrift ſind auch die

Digitized by Google

260 Par. Fuß Meereshöhe; der Spiegel der eiſenhaltigen Trinkquelle hat 328, und über dieſe erheben ſich die höchſten Rücken und Gipfel unſerer Berge noch etwa 1000 Fuß höher.

Nach ſeiner natürlichen Lage und ſeiner verſchiedenen geometriſchen Höhe zerfällt das Fürſtenthum Pyrmont in das obere und das untere oder niedere Fürſtenthum. Zu jenem gehört ſein, am rechten Ufer der Emmer, auf den Bergen gelegener Antheil; zu dieſem aber beſonders das eigentliche Pyrmonter Thal. Beide ſind ſich an Größe ungefähr gleich.

Das Thal zerfällt wieder in das größere Hauptthal und in das oſtwärts von dieſem ausgehende Nebenthal. Das Hauptthal iſt rundlich-dreieckig, weſtwärts und nordwärts gänzlich geſchloſſen. Die weſtliche Wand bildet den kürzeren Schenkel des beinahe gleichſeitigen Dreiecks; die ſüdliche ſteigt in ihrer Richtung nach Oſten etwas nordwärts und die nördliche in ihrer Richtung ebendahin etwas ſüdwärts, wodurch das Hauptthal oſtwärts enger zuläuft. Hier wird das Hauptthal durch den aus der nördlichen Wand einzeln hervortretenden Königsberg verengt. Im ſüdweſtlichen Winkel des Dreiecks, wo die Emmer in das Hauptthal tritt, und im öſtlichen, wo ſie wieder hinausfließt, iſt daſſelbe durch weitere Ausgänge offen. Es hat einen keſſelförmig geſtalteten Thalgrund und erſtreckt ſich etwa eine Stunde von Norden nach Süden, und faſt eben ſo weit von Oſten nach Weſten. Der öſtliche Ausgang des Hauptthales führt in das engere, längliche Nebenthal;

weiterhin noch vorkommenden Angaben von Meereshöhen, die nach zahlreichen im Jahre 1824 gemachten Barometerbeobachtungen berechnet worden ſind, entlehnt worden.

Digitized by Google

dieß wird von Weſten nach Oſten von der Emmer durchfloſſen, und hat im Oſten, wohin man die Ausſicht auf den Scharfenberg (830 F. M.) hat, wieder einen Ausgang, der an das Hannoverſche gränzt.

Cap. XIII.

Flüſſe, Bäche und Teiche.

§. 52.

Nur ein kleiner Fluß, dem Stromgebiete der Weſer zugehörig, die Emmer, durchſchneidet, mitten durch das Haupt- und Nebenthal fließend, das Fürſtenthum Pyrmont. Ihr Flußgebiet beginnt am öſtlichen Abhange des Teutoburger Waldgebirges, das die Waſſerſcheide zwiſchen dem Stromgebiete des Rheins und der Weſer ausmacht. Von den Römern iſt ihrer keine namhafte Erwähnung geſchehen; ſie hat jedoch ſchon vor tauſend Jahren den Namen Ambra[58]) geführt, und, der Meinung mehrer Schriftſteller zufolge, den Ambronen (Ambern) ihren Namen verliehen[59]); im Mittelalter kommt ſie auch unter dem Namen Embrine[60]) vor; jetzt aber iſt die Benennung Emmer (Emmera) allgemein geworden. Dieſe ſoll ſie, nach einer alten, freilich abgeſchmackten Erzählung haben, weil ſie ihre Gaben mit gefüllten Eimern (plattdeutſch Emmer) aus-

---

[58]) Die fränkiſchen Annalen nennen ſie ſo. Vergl. S. 40. Anm. 89.

[59]) vergl. §. 2.

[60]) In einer, unter dem Abt Adalard, alſo zwiſchen 822—826, dem Kloſter Corvey geſchehenen Schenkung. Falke Codex Tradit. Corb. p. 6. not. f.

ſchütte[61]); daher vielleicht nennt der gemeine Mann ſie noch heut zu Tage die Eimer.

Sie entſpringt ſüdweſtlich von Pyrmont, jenſeits Steinheim; fließt an Steinheim, Schieder, Lügde vorüber und tritt hier in das Hauptthal, nimmt in demſelben gleich anfangs, auf preußiſchem Gebiete, eine nördliche Richtung, bis ſie die Gränze des Fürſtenthums Pyrmont erreicht; in dieſem ſchlängelt ſie ſich, in vielfachen Krümmungen, oſtwärts bis zum Nebenthale hin, aus welchem ſie, in nordöſtlicher Richtung, durch das hannoverſche Amt Hameln weiter fließt, bis zur Weſer hin, an deren linkem Ufer ſie, ſüdwärts von Hameln, bei dem hannoverſchen Dorfe Emmern, mündet. Das Flußthal der Emmer enthält mit den Zuflüſſen rechts und links bis zum Einfluß in die Weſer 32½ Quadratmeile[62]). Im Fürſtenthume ſelbſt liegen an ihrem linken Ufer: Neupyrmont, Oestorf, die Saline und Lövenhauſen; an ihrem rechten Ufer das Dorf Thal. Auf der Saline bildet ſie, am Fuße des Mühlenberges, mittels eines zum Betriebe der Oringenauer Mühle gegrabenen Canals, eine Inſel; auch bei Thal bietet ſie einige mit Gras bewachſene kleine Inſeln dar.

Schiffbar iſt dieſer Fluß zwar nicht, aber doch reich an Waſſer, ſchwillt beſonders im Frühjahre und bei anhaltendem Regenwetter beträchtlich an, bei der Saline wohl bis zu 9 Fuß über den gewöhnlichen Waſſerſtand (ſo im Januar 1834), und überſchwemmt dann manchmal einen großen Theil des niedrigern Thales. Wenn ſie ſich unver-

---

61) Piderit a. a. O. S. 25.

62) F. Nauck, im Sonntagsblatte 1832. St. 50. S. 397.

muthet trübet, ſo pflegen in der Nachbarſchaft Gewitter Statt gefunden zu haben. Sie fließet raſch, da ſie einen beträchtlichen Fall hat und friert deshalb auch bei ſehr großer Kälte (Januar 1823) nie ganz zu. Ihr Waſſer iſt ſüß und reich an Fiſchen; daß ſie jedoch in ihrem Bette Goldkörnchen mit ſich führe, daß dieſe in Wöbbel, einem zwiſchen Schieder und Steinheim gelegenen lippeſchen Dorfe, gewaſchen worden, daß Graf Friedrich Adolph zur Lippe (reg. 1697 bis 1718) einſt von dieſem angeblichen Golde habe ſammeln und Ducaten davon münzen laſſen [63]), daß die Fürſtin Paulina von der Lippe zwei aus Emmergolde geprägte Zehnducatenſtücke im Beſitze gehabt habe, und daß auch der Fürſt von Waldeck ein ſolches in ſeiner Münzſammlung beſitze [64]), iſt, wie ich anderswo [65]) ausführlich nachgewieſen habe, ungegründet und beruhet auf irrigen Angaben.

Im Pyrmonter Thale ſelbſt führen fünf Brücken über die Emmer: über die eine hinter dem Schloßgarten, die Herrenbrücke (welche im Herbſte 1823 neu aufgeführt worden iſt), und die beiden bei der Saline, wo die Dringenauer

---

[63]) v. Donop's Beſchr. S. 105. — Es iſt nämlich ein unter Friedrich Adolph geſchlagener Ducaten im Fürſtl. Lipp. Schloſſe auf dem Deckel eines Glaſes befindlich, von dem man vorgiebt, daß er aus Emmergolde geprägt ſei; beſtimmte Nachricht darüber iſt aber (den genaueſten vom Archivr. Cloſtermeier angeſtellten Nachforſchungen zufolge) nicht vorhanden.

[64]) Unſer Rector J. R. Werner (ſt. d. 22. März 1832), ſonſt ein kundiger Antiquar, hatte mich verſichert, daß er ein ſolches dem Fürſten Georg ſelber eingehändigt habe.

[65]) S. meine: Unterſuchung der Nachrichten über den Goldſand der Emmer und die vorgeblich daraus gemünzten Ducaten und Zehnducatenſtücke, in: Weſtph. u. Rheinl. 1822. St. 47 u. 48.

Digitized by Google

Mühle von der Emmer getrieben wird, führet der Fahrweg; eine vierte bei Lövenhauſen und eine fünfte bei Thal ſind nur Fußſteige.

§. 53.

Außerdem wird das Fürſtenthum noch von mehren kleinen Bächen getränkt; die ſich ſämmtlich in die Emmer ergießen. Die Dahlſen kommt von Großenberg und Baarßen her, tritt bald in das Gebiet der Stadt Lügde, fließt den ſüdlichen Fuß des Kirchberges weſtwärts entlang, unter der hohen Brücke durch, und mündet oberhalb Lügde am rechten Ufer der Emmer. Der Aeſchenbach (Eſchenbach) entſpringt weſtwärts von Hagen unfern Eſchenbruch, treibt die Kixmühle, fließt am öſtlichen Rande des Oſterhagens und am Fuße des Giebelberges, zwiſchen dieſem einerſeits und dem Rinderthale auf der entgegengeſetzten (nordöſtlichen) Seite hindurch, aus dem Thale, das ſich zwiſchen dem Ramberge und Humberge eröffnet, hervor, und mündet oberhalb Lügde am linken Ufer der Emmer. Er iſt forellenreich. Der Hambornbach entſpringt bei der Hamborn Mühle, treibt dieſe, fließt von da oſtwärts und mündet oberhalb der Herrenbrücke am linken Ufer der Emmer. Der Mühlenbach (auch Schweinebach genannt) kommt von dem Pottharbsteiche her, nimmt dort eine Waſſerleitung aus dem mittleren Erdfalle auf, fließt durch Holzhauſen, treibt die dortige Mühle, ſo wie die Bruchmühle und Oelmühle, und ergießt ſich hinter dem Schloßgarten, unfern deſſen eine Brücke, die Hüpfer= oder Höpperbrücke, über ihn hinführt, ebenfalls am linken Ufer in die Emmer. Der Heſſenbach[66]) entſpringt an der Nordſeite des Haupt=

[66]) vergl. §. 20.

thales, nimmt mehre Quellen in ſich auf, die theils am Dunekenberge, theils in den ſumpfigen Wieſen am Fuße des Schellenberges hervorkommen, fließt ſüdoſtwärts, durch Friedensthal und Lövenhauſen hindurch, und mündet hier am linken Ufer der Emmer.

§. 54.

Der Pottharbsteich liegt nördlich bei Holzhauſen, nicht weit von den Erdfällen, in einer ſumpfigen Gegend, und enthält ein klares, ſüßes [67]), weiches und fiſchreiches Waſſer. — Die Erdfälle ſind Cap. XV abgehandelt. — Der Badeteich und der Freudenteich [68]) ſind ſüdlich von Holzhauſen und nördlich von der Papiermühle liegende Teiche, die wie die verſchiedenen Baſſins und Fiſchteiche künſtlich angelegt worden ſind.

Außerdem fehlt es nicht an Quellen mit ſüßem Waſſer [69]), die zum Theile keine Namen führen. Bei naſſer Witterung zeigen ſich an vielen Stellen, in Feldern und an andern Orten, Hungerquellen. Eine ſolche entſpringt auf einem Felde am Fuße des Papenberges, und fließt in den Fahrweg hinter Holzhauſen, wo ſie unter dem Namen des Hungerborns

---

[67]) Friedr. Ehrhart Beiträge zur Naturkunde und den damit verwandten Wiſſenſchaften. (7 Bde. Hannover u. Osnabrück, 1787 bis 1792. 8.) Bd. 3. S. 46. und Bd. 5. S. 129. rechnet ihn zwar zu den Sauerbrunnen, allein durchaus mit Unrecht.

[68]) Die Sage erzählt, daß im Badeteiche vor Zeiten die Hexenprobe gehalten: wenn die Verdächtige unſchuldig befunden ſei, habe man ſie, nach überſtandener Probe, im Freudenteiche rein gewaſchen.

[69]) Von der Beſchaffenheit unſeres Trinkwaſſers handelt Cap. XXVIII.

Digitized by Google

bekannt iſt; ſie ſoll zuweilen mehre Jahre (man ſagt ſieben) ausbleiben, und dann plötzlich wieder zu fließen anfangen. Von den mineraliſchen Quellen wird im dritten und vierten Buche die Rede ſein.

Cap. XIV.

Berge.

§. 55.

Das Fürſtenthum Pyrmont iſt ſehr gebirgig und hügelig. Der größte Theil der hinzu gehörigen Ortſchaften liegt auf oder an Bergen. Alle dieſe Berge tragen mehr oder weniger zur Bildung des Haupt= und Nebenthales bei. Sie ſind zum Theil durch lange, enge, mehr oder weniger tiefe Schluchten, die den Bergpartien, beſonders bei Beleuchtung der Abendſonne, eine liebliche Schattirung und dadurch eine höchſt maleriſche Anſicht gewähren, von einander getrennt. Der Höhenzug, der, im Südoſten von Neupyrmont in nordöſtlicher Richtung ſich ausdehnend, die Thalwand des Haupt= und Nebenthales bildet, ſtellt gleichſam einen Feſtungswall dar, von rieſenhafter Größe und Ausdehnung, aus deſſen ſteilem Abhange, wie Bollwerke, der Schild, Moritzberg, Herrenberg, Mühlenberg, Tropenholz und Schäferhagen vorſpringen; ſein Rücken ſetzt oben terraſſenförmig auf, und bildet hier ein großes Plateau. Der Kielberg, als der öſtlichſte, ſtoßt an die hannoverſche Gränze. Dieſem gegenüber liegt, am Nebenthale, der ſteile Langenberg oder die Haſſelbreite, mit den Klippen; an dieſen reihet ſich weſtwärts der Büſſeberg (Büſcheberg), mit welchem der nördliche Höhenzug der Pyrmonter Berge

anhebt, indem zwiſchen beiden, in der Büſſegrund, die hannoverſche Gränze hinaufſteiget. Weſtlich von dieſer liegt der Pinberg, daran der Schratbrink, welchen die Himmelreichsgrund von dem Hoheſtollen ſcheidet. Der Königsberg verengert den Eingang in das Nebenthal, das ſich an ſeinem ſüdöſtlichen Fuße eröffnet, während der ſüdliche und weſtliche ſich in das Hauptthal erſtreckt. Dieſem liegt nordöſtlich gegenüber der durch die Stoltengrund von dem Hoheſtollen getrennte Grävensberg. An dieſen gränzen in nördlicher Richtung, nach Weſten hin ſich erſtreckend, die Nienburg, der Schellenberg, Dunekenberg, Burgwald, Bomberg, Iberg (Yberg), Roh, Steinbrink mit den Erdfällen, der Grieſerberg, Papenberg (Pfaffenberg); über dieſen führt ein Fußweg über die Eilenbreite, durch die nördliche Ecke des Hainholzes, das ſich nordweſtwärts bis zum Tappenkruge, auf dem Schnellmarkte, erſtreckt, nach Sonneborn zu, u. ſ. w. Die ſüdweſtlichen und ſüdlichen Berge, welche das Thal einſchließen, der Winzenberg, Ramberg, Grebenwieſenberg, Humberg, Bierberg, Kirchberg, Mittelberg, gehören dem Fürſtenthume zum Theile nicht mehr an; auch nur ein Theil des ſüdweſtlich liegenden Hermansberges und des, mit demſelben, durch den Spelberg, in Verbindung ſtehenden Oſterhagens, gehört an Pyrmont; des ſüdlich, in weiterer Entfernung, liegenden Köterberges wird aber nur ſeiner Merkwürdigkeit wegen Erwähnung geſchehen, ſo wie überhaupt nur die merkwürdigeren der angeführten Berge, im Folgenden, der Reihe nach, genauer erörtert werden ſollen.

§. 56.

Der Mühlenberg, unter welchem Namen man gewöhnlich den ganzen am rechten Emmerufer gelegenen ſüdöſtlichen Höhenzug begreift, der auf ſeiner Hochfläche das obere Fürſtenthum trägt, oſtwärts nach der Weſer hin, ſüdwärts nach dem Köterberge und nach dem Schwalenberger Waldgebirge hin ſich erſtreckt, nach dem Pyrmonter Thale zu ſteil abfällt, hat ſeinen Namen von einer Windmühle, die unweit Eichenborn (1157 F. M.), beinahe mitten zwiſchen den fünf Dörfern des oberen Fürſtenthums, ſtehet. Von hieraus ſowol, als auch gleich vorn, oben am Wege nach Großenberge (1107 F. M.), genießt man eine ungemein ſchöne und weite Ausſicht, durch welche man ſich für die Mühe des beſchwerlichen Erſteigens reichlich belohnt fühlet. Man überſchauet von hieraus einen großen Theil des Thales, und ſeines öſtlichen Ausganges, den einzeln liegenden Königsberg, und das ganze obere Fürſtenthum. Südlich ragt ſehr bemerklich der Köterberg hervor. Auch gewähret der Bergrücken ſelbſt, aus der Ferne, durch die ſchöne Einfalt ſeiner langen, hochemporſtrebenden, grünen Wand, einen wahrhaft maleriſchen Anblick. — Die Wege hinauf führen über die Emmerbrücke beim Salzwerke, und dann gerade aus; der Fahrweg iſt aber, der an ihm befindlichen Kalkſteinbrüche wegen, ſehr holperig und ſteinig.

§. 57.

Der Königsberg oder Desberg, nordöſtlich dicht über Neupyrmont, ringsum frei und mit keinem andern Berge in unmittelbarer Verbindung, gewiſſermaßen im Thale

Digitized by Google

ſelbſt ſtehend, hat eine wagerecht abgeſtumpft=kegelförmige Geſtalt. Sein Abhang verflächt ſich nord=, weſt= und ſüdwärts allmälig in ſeinen weit ausgedehnten Fuß, der einerſeits bis nach Lövenhauſen und bis zur Saline und alſo bis zur Emmer hin, anderſeits bis in Oesdorf hinein ſich erſtreckt. An ſeinem ſüdlichen Fuße eröffnet ſich der Eingang in das öſtliche Nebenthal. Er feiert in ſeinem jetzigen Namen das Andenken der Zeit, da ihn Friedrich II, König von Preußen, bei ſeiner Anweſenheit in Pyrmont, 1744 und 1746 [70]), zu ſeinem Lieblingsaufenthalte auserkoren hatte, und ihn oftmals beſuchte. Ihm zu Ehren war an der Südſeite des Berges, im Schatten der Eichen ein früherhin prächtiges marmornes, ſpäterhin mehrmals beſchädigtes und dann vereinfachtes Ehrendenkmal errichtet worden, das die, von Ramler verfaßte, an der einen Seite des Cubus befindliche, Inſchrift:

Fridericus Magnus
fonte salutifero
vires restauraturus
hoc secessu
gaudebat.

(Als Friedrich d. Gr. durch unſere heilſame Quelle ſeine Kräfte herſtellen wollte, weilte er gern an dieſem einſamen Orte), anfangs in erhabenen vergoldeten Buchſtaben darbot, die ſpäter eingeſchnitten worden ſind. An dieſer Stätte hat Friedrich gewöhnlich den Brunnen getrunken; hier ſoll er auch den Plan zum zweiten ſchleſiſchen Kriege entworfen

---

[70]) Seip Beſchr. d. Pyrm. Mineralw. S. 81. Pyrmonter Brunnen=Archiv. St. 1. Berlin, 1782. 8. S. 16.

Digitized by Google

haben. — Ein Obelisk, den man nicht weit von dieſem Denkmale dem Könige Friedrich Wilhelm II von Preußen, im Jahre 1797, aus Holzwerk hatte errichten laſſen, iſt nicht mehr vorhanden. — Bevor dieſer Berg durch den gegenwärtigen Namen ausgezeichnet ward, hieß er der Oesberg, entweder von ſeiner Lage, indem er öſtlich vom Schloſſe Pyrmont liegt, und dieſer Name ſoviel bedeutet als Oſtberg, oder von dem, an ſeinem Fuße angebaueten Dorfe Oesdorf. Man würde ihn, ohne Zweifel aus vielfacher Beziehung, am beſten und bedeutungsvollſten den Friedrichsberg benannt haben, zumal da man im benachbarten Lippeſchen ſchon einen Königsberg hat. So würde er den Namen des Königs und den des damaligen Fürſten von Waldeck zugleich ehren, überdem auch noch auf Friedensthal anſpielen.

Oben am weſtlichen Abhange des Berges erblickt man das im Jahre 1811 erbauete Förſterhaus, das man auch vom Thale und von vielen anderen höheren und entfernteren Standpuncten aus wahrnehmen kann. Eine ſchöne Ausſicht in das, von der Emmer durchflochtene, liebliche Thal wird von hieraus dem Auge zu Theile! Südlich erblickt man die Saline und die Dringenauer Mühle; hinter dieſen ſteigt in ſtolzer Pracht der Mühlenberg empor; ſüdweſtlich ſieht man Lügde, und im Weſten Pyrmont liegen. Man kann hier Erquickungen aller Art erhalten. Das Haus ſelbſt hat eine anmuthige Lage; die Umgegend deſſelben iſt mit kleinen Anlagen, Lauben und Luſtgängen, die in die Waldung und auf den Gipfel des Berges führen, ausgeſtattet.

Digitized by Google

§. 58.

Vom Förſterhauſe geht man auch zu der, höher am Königsberge gelegenen **Hünenburg**. Dieſe erhebt ſich als ein kurzer abgeſtumpfter Kegel mitten in der Waldung, und hat oben einen Flächenraum von etwa 100 Fuß im Umkreiſe, der geebnet und mit Raſen verſehen iſt, und auf welchem man alſo keine Mauertrümmer mehr antrifft; dennoch beweiſen, theils der jähe Abhang dieſer abgeſonderten Anhöhe, theils, und beſonders, die beinahe parallele Lage, in welcher ſüdweſtlich von ihr die Arminiusburg, nordöſtlich Schellpyrmont liegt, und ſelbſt der Name hinreichend, daß hier ehedem ein Wartthurm ſtand. Dieß läßt ſich auch aus den daſelbſt angeſtellten Nachgrabungen ſchließen, bei welchen ich, fünf bis ſechs Fuß tief unter der Oberfläche, verſchiedenartige, theils gebrannte Steine, Mörtel, Kalkcäment, Fragmente von irdenen Gefäßen, Holzkohlen und Aſche, einzelne Knochen von einem Schweine, ohne Ordnung durcheinander vorgefunden habe: alles Beweiſe, daß dieſer Hügel einſt durch Menſchenhand angelegt worden iſt, und daß Menſchen an demſelben wohnten. Feſt zuſammenhaltendes Mauerwerk habe ich zwar mitten in demſelben nicht angetroffen; indeß haben die Steine, welche ihn von außen zuſammenſetzen, eine geordnetere Lage, ſind durch Kalkcäment verbunden, und gehören wahrſcheinlich zu der Grundmauer des Wartthurms. Der Meinung, daß dieſer Hügel die Grabſtätte eines Helden der Vorzeit ſei, ſcheinen dieſe angegebenen Beobachtungen, zumal das heterogene Gemiſch **geringfügiger** Beſtandtheile, das, dem Anſehn und der Beſchaffenheit nach, jüngere Alter der ausgegrabenen Thierknochen ꝛc. zu widerſprechen; mithin mögen dieſe Überreſte

Digitized by Google

höchſtens aus dem Mittelalter abſtammen. Die ſogenannten Hünengräber [71]) kommen ſonſt auch wol unter den Namen Hünenhügel, Hünenbetten, Rieſengräber ꝛc. vor, nicht aber als Hünenburge. — Man hat auch einigen Grund zu vermuthen, daß ehemals zwiſchen der Hünenburg und dem Förſterhauſe eine Burg geſtanden habe.

§. 59.

An der Nordſeite des Königsberges ſteht, dicht am Fahrwege, eine ſchattige Laube, die dem Müden einen bequemen, und dem Schwermüthigen einen ſeiner Stimmung zuſagenden Ruhepunct gewähren kann. Man hat von hieraus eine reizende Ausſicht auf das, zwiſchen dem Königsberge, dem Schellenberge, der Nienburg und dem Grävensberge enger werdende Thal, deſſen dunkle Schluchten dem Auge lieblich auffallen.

Der Fuß des Königsberges iſt von allen Seiten durch die fleißige Hand des Landmanns bebaut. Es führen mehre Wege hinauf. Man geht am beſten den Fußweg durch Destorf, an der Kirche vorüber, durch die ſchmale Gaſſe, hinter dem Stukenbrokſchen Hauſe hinauf, oder über den Braucamp. Den beſten Fahrweg geleitet eine Pappelallee hinauf, welche gleich hinter dem Destorfer Schlagbaume links ab beuget, den Weg nach Lövenhauſen beinahe zur

---

[71]) vergl. §. 21. — Meyer a. a. O. hat S. 298 u. f. die Hünengräber Holſteins genau beſchrieben und durch eine Kupfertafel dargeſtellt. Ich kann zwar nicht läugnen, daß man durch ihn verleitet werden könnte, die Hünenburg für ein Grabmal zu halten; allein obige Einwürfe, und mehre andere Rückſichten laſſen dieß nicht zu.

Digitized by Google

Hälfte begleitet, und dann linker Hand den Berg hinauf führt. Iſt man auf dieſem Wege bis oben hin gelangt, ſo führt der Weg links nach dem Förſterhauſe, der rechts an der Südſeite des Berges hin, den ſüdlichen Abhang, der Haſenſprung genannt, hinab, nach Friedensthal; jener führt auch ganz um den Berg herum, wobei aber das, tiefer am Fuße liegende Friedensthal nicht berührt wird.

§. 60.

Der Grävensberg oder Grävingsberg, vermuthlich ſoviel als Dachsberg, von der altdeutſchen Benennung des Dachſes, Gräving (ſo heißt der Dachs auch im Reineke), liegt jenſeits des Königsberges, nordöſtlich, etwa ¾ Stunden von Neupyrmont. In dem Thale, das er mit dem Königsberge bildet, liegt Friedensthal. Weſtwärts ſteht er durch das dazwiſchen liegende Heſſenthal [72]) mit der Nienburg in Verbindung. Er iſt etwas mühſam zu erſteigen, lohnet aber durch eine ſehr weite, freie Ausſicht, da man von ſeinem hohen Gipfel aus den Weſerſtrom, gleich einem ſilbernen Bande, und die an demſelben liegenden Dörfer Ohr und Ohſen, wie auch Welſede und die Hämelſche Burg, bei hellem Wetter ſogar den Brocken wahrnehmen kann. An ſeinem nördlichen Fuße liegt das hannoverſche Dorf Gellerßen.

§. 61.

Oſtwärts an den Grävensberg und weſtlich an den Schellenberg gränzt die Nienburg, ein Berg, deſſen Be=

[72]) vergl. §. 20.

nennung zwar auf eine ehemalige Burg hindeuten läßt, auf welcher jedoch keine Ueberbleibſel irgend eines zerfallenen Bergſchloſſes mehr bemerklich ſind.

§. 62.

Weſtwärts von der Nienburg und oſtwärts vom Dunekenberge tritt, in der, das Thal nordwärts begränzenden Bergkette, und dem Königsberge, in dieſer Richtung, gerade gegenüber, der Schellenberg, auch Pyrmonter Berg genannt, hervor. Er liegt eine halbe Stunde weit von Neupyrmont entfernt, iſt 927 Par. F. über der Meeresfläche hoch, von ſeinem Fuße an mit Buchenwaldung bewachſen, und beſonders merkwürdig durch die, auf einer beſonderen Anhöhe ſeines Gipfels befindlichen Ueberreſte einer alten Burg, Schellpyrmont genannt.

Dieß feſte Bergſchloß hatte der Erzbiſchof Philipp von Cöln, zur Beſchützung ſeines Herzogthums in Weſtphalen [73]), im Jahre 1183 erbauen laſſen, und den Grafen Wittekind von Schwalenberg, in deſſen Grafſchaft es lag, mit der Hälfte deſſelben belehnt. Dem Apoſtel Petrus zu Ehren ward es von dem Erbauer Petrimons (Petersberg) genannt [74]). Die gegenwärtige Benennung, Schellpyrmont, ſoll von den, in ſpäteren Urkunden vorkommenden Namen Scelle oder Schelle Piermont [75]), Scalae Permontanae [76]) abſtammen, und dieß von dem franzöſiſchen Worte

---

[73]) vergl. §. 30.

[74]) Grupen a. a. O. S. 19.

[75]) Reiskius l. c. p. 25. Dieß dürfte jedoch durch eine Urkunde nachzuweiſen ſein.

[76]) Beermann a. a. O. S. 11. Die Mittheilung oder Anführung

echelle und dem gleichbedeutenden lateiniſchen scala (Leiter, Treppe) abzuleiten ſein; auch ſoll ſchellen, beſchellen, ſoviel als ſteigen, beſteigen bedeuten [77]), und man vermuthet daher, daß das Schloß ehemals mittels einer Leiter habe erſtiegen werden müſſen, und daß alſo der Berg ſowol als das Schloß ihre Benennung von der jähen Lage des letzteren erhalten habe. Etymologiſch möchte eine Ableitung richtiger von ſchellen, (mittels einer Schelle, Glocke, einem Dinge, welches ſchallet, einen Schall hervorbringen), was etwa, um von der Burg aus die Dienſte zuſammen zu rufen, geſchehen mochte, abzuleiten ſein. Jedenfalls dürfte eine Ableitung von petra, Fels, und mons, Berg (alſo Felsberg, Felſenberg), unrichtig ſein.

Bis zum Jahre 1376 haben die Grafen von Pyrmont auf dieſem Schloſſe ihre Reſidenz gehabt; vermuthlich fing daſſelbe dann ſchon an baufällig zu werden und in Verfall zu gerathen [78]). Im Jahre 1378 ſoll zwar noch Graf Herman zu Pyrmont, zu Arnsberg, mit Schellpyrmont belehnt worden ſein [79]); zur Zeit des Grafen Friedrich von Spiegelberg (etwa 1495) iſt es jedoch unbewohnbar befunden worden.

Gegenwärtig ſind nur noch Trümmer dieſer alten Burg

---

einer Urkunde würde hier, zur Beglaubigung, erfoderlich geweſen ſein; fehlt aber.

[77]) Ebendaſ. S. 12. — Adelung führt dieſe Wörter nicht auf, weshalb ich an einer ſichern Auctorität dafür zweifele.

[78]) Grupen a. a. O. S. 24 ſagt, daß das Schloß Schellpyrmont im Jahre 1376 zerſtöret worden ſei, hat aber dieſe Behauptung unbegründet gelaſſen.

[79]) Varnhagen Grundlage der Waldeckſch. Landes- u. Regentengeſch. Bd. 1. S. 469. Anm. o.

vorhanden, verfallenes Gemäuer, große Schutthaufen und verſchiedene Vertiefungen, die, als Wälle und Gräben, der Burg zum Schutze gedient zu haben ſcheinen. Eine genaue Vorſtellung von der früheren Beſchaffenheit und Größe derſelben, kann man ſich gegenwärtig zwar nicht mehr machen; aber doch iſt auch jetzt noch das Gefühl ergreifend, das in dieſen Ruinen ſich unſerer bemeiſtert, wenn wir erwägen, wie öde und einſam nunmehr der Platz iſt, wo vor ſiebenthalb hundert Jahren eine, von edlen Rittern bewohnte, hohe und ſtolze Burg ſtand, die vom Sturmwinde unerſchüttert, dem Blitzſtrahle trotzend, von der Waſſerfluth unberührt, ſelbſt den Elementen Hohn zu ſprechen ſchien, — deren Trümmer jetzt doch nur noch die Vergänglichkeit irdiſcher Größe beurkunden.

Der Fürſt Georg Heinrich hat, im Bereiche des alten Burgplatzes, aus den umher zerſtreuten Mauerſteinen, über einer Vertiefung, die ehemals als Keller gedient zu haben ſcheint, im Jahre 1824 einen hohen, runden Thurm, der oben mit einem, durch Mauerwerk eingezäumten Plateau verſehen iſt, unten ein düſteres Gewölbe birgt, neu aufführen laſſen. Auf das Plateau gelangt man mittels einer, außen am Thurme herumlaufenden, ſchmalen Wendeltreppe.

Daß auf dem Schellenberge, von unſern alten heidniſchen Vorfahren, ein immerwährendes, heiliges Feuer unterhalten und verehret worden ſei, wie einige ſpätere Schriftſteller behauptet haben [80]), iſt eben ſo wenig durch Beweiſe begründet, als es nur ein unerweislich Mährchen iſt, daß

---

[80]) Piderit. Chronic. Lipp. S. 65. Stangefol. Annal. circ. Westphalic. p. LVIII. c. VI.

Digitized by Google

ehemals eine Burg der Thusnelda auf dieſem Berge geſtanden habe [81]).

Der Schellenberg wird häufig von Fremden beſucht. Oben ſind, in der Nähe der alten Burg, Raſenbänke angebracht, und eine Buche mit dem eingegrabenen Namenszuge der Königin Louiſe von Preußen, mit der Krone darüber, bringt in Erinnerung, daß auch ſie dieſes Denkmal der Vorzeit nicht unbeſucht ließ. Die Ausſicht von dem Schellenberge, und zumal von dem Plateau des neuen Thurms herab, in das ſchöne Thal, auf Friedensthal, Lövenhauſen, Pyrmont, Holzhauſen, Hagen, Lügde, und hinüber auf den Königsberg und den Mühlenberg iſt überaus reizend; auch ziehet der Berg ſelbſt, aus der Ferne, an manchen Puncten des Thales, den Blick an. Er iſt von allen Seiten ziemlich ſteil, und daher nicht ohne Beſchwerde zu erſteigen, gewährt aber dem Freunde der Natur manchfachen Hochgenuß, und dem Botaniker zumal reiche Ausbeute an ſelteneren Pflanzen der vaterländiſchen Flora [82]). Man beſteigt ihn am bequemſten von ſeiner Südweſtſeite aus, indem ein Fahrweg aus der Dunekengrund bis auf die Mitte des Bergabhanges geleitet; der an dem ſüdöſtlichen Abhange befindliche Fußweg iſt viel ſteiler. Man fährt dahin über den Braucamp, oder durch Oestorf, über den Anger; oder

---

[81]) K. K. A. H. v. Münchhauſen in Strack's angef. Wegweiſ. S. 92, hat dieß Mährchen erzählt. — Es mag wol die Burg des Segeſtes oder eines anderen unſerer Vorfahren aus jenem grauen Alterthume, auf einem unſerer Berge geſtanden haben; weſſen aber, und auf welchem Berge? kann nimmermehr entſchieden werden.

[82]) Ehrhart Beitr. zur Naturk. Bd. 5. S. 107 hat einige derſelben namhaft gemacht, die ich ihm ſämmtlich nachgefunden habe.

Digitized by Google

gehet am Säuerlinge vorüber, und ſchlägt dann, unweit der Dunſthöhle, den Fußſteig vor dem Tannenhölzchen, links ab, ein.

§. 63.

Der Dunekenberg kann wol von der Idun [83]) (Iduna), der Frau des Bragi, ſeinen Namen haben; vielleicht war er dieſer Göttin geheiliget; wenigſtens läßt eher dieſes Berges Benennung, als die des Iberges [84]) eine ſolche Abkunft vermuthen. Er iſt ziemlich kahl, liegt vom Schellenberge weſt- und vom Burgwalde oſtwärts. Zwiſchen dem Dunekenberge und dem Langenhals, an den nordweſtwärts die Sommerknöpfe gränzen, geht ein nach Aerzen führender Richtweg für Fußgänger (1136 F. M.) hinauf.

Der Burgwald, der nordöſtlich an den Bomberg gränzt, ſcheint, ſeinem Namen nach, die der ehemaligen Burg (Schellpyrmont) zugehörige Waldung getragen zu haben; ſollte ehedem eine Burg auf ihm geſtanden haben [85]), ſo iſt davon wenigſtens gegenwärtig keine Spur mehr vorhanden.

---

[83]) Sie verwahret in einer Schachtel die Aepfel, wovon die Götter ſpeiſen, wenn ſie anfangen zu altern, und dieſe werden alsdann wieder jung. Die Edda; von Friedr. Rühs (Berlin, 1812. 8.) S. 188.

[84]) So leitet Münchhauſen a. a. O. S. 139, einen Iborn (Yborn) von Iduna ab. Wegen des einzigen Vocals?

[85]) Grupen a. a. O. S. 18, meinet, es könne ehemals ein Schloß des Grafen Volquin von Peremont (vergl. §. 30) auf demſelben geſtanden haben.

Digitized by Google

§. 64.

Der **Bomberg** oder **Bovenberg** verſchließt die Nordſeite des Haupttthales und hat daher[86]), oder weil man von dieſem Berge herab das ganze Thal überſehen kann, ſeinen Namen. Er liegt nordwärts dicht über Neu=pyrmont, iſt, oben, bei den Taxusbäumen, 950 F. hoch über d. M., und verflächt ſich ſüdwärts allmälig in das Thal; an ſeinem Fuße liegt Pyrmont mit ſeinen Mineralquellen und Anlagen. Auf der Hochfläche ſeines Rückens gränzt er nordwärts an das Hannoverſche. Oben iſt er mit Wald bewachſen, und durch die verſchönernde Hand der Kunſt mit Lauben, Gängen und andern kleinen Anlagen ausge=ſtattet. Von hieraus bietet er dem Auge eine überaus ſchöne und reizende Ausſicht dar, in die Ferne und über das ganze Thal. Im Süden ſieht man, über die ſchnurgerade Kloſter=allee hinweg, Lügde liegen. Ganz Pyrmont und Holzhauſen kann man von hieraus recht deutlich, in ihrer anmuthi=gen Lage, überſchauen. Auch an ſeinem ſüdlichen Ab=hange ſind, am Saume der Waldung, kleine Anlagen mit Raſenſitzen angebracht. Das freie Feld am ſüdlichen Fuße des Bomberges heißt noch jetzt, aus dem dreißigjährigen Kriege, da das Schloß von Paderbornſchen Truppen belagert war, die auch hier ein Lager aufgeſchlagen hatten, **auf dem Lager.**

Auf den Bomberg führt ein Fahrweg, welcher rechts vom nördlichen Ausgange der Kloſterallee an beginnt, ein

---

[86]) Weil er nämlich oben (boven d. h. am höher gelegenen Theile, auch wol nördlich) das Thal begränzt; daher hieß er ehedem Bovenberg (mons superior), jetzt, contrahirt, Bomberg. Oder heißt Bomberg etwa ſo viel als Baumberg?

anderer, der **Grasweg**, der von der Obſtbaumallee, die nach Holzhauſen führt, ausgehet, und ein **Schlangenweg**, der die Perſpective der Kloſterallee durch das ausgehauene Gehölz bis oben auf den Bomberg führet, geleitet den mühſam klimmenden Fußgänger bis auf den höchſten, reichlich vergeltenden Gipfel dieſes Berges.

§. 65.

Der **Hermansberg** liegt ſüdweſtlich, beinahe zwei Stunden weit von Neupyrmont entfernt, und es treffen auf ihm die Gränzen von Pyrmont, Lippe und dem Preußiſchen zuſammen. Er liegt einzeln und frei, und ſteht mit keinem anderen Berge in unmittelbarer Verbindung. Meiſt zu allen Seiten ſind ſeine theils ſteilen Wände mit Buchenwaldung bewachſen, oder in Ackerland umgeſchaffen. An ſeinem Fuße, der ehedem meiſt rund umher, dem ehemaligen Charakter dieſes claſſiſchen Bodens zufolge, von Sümpfen eingeſchloſſen war, wie dieß noch gegenwärtig die Benennungen der alte Teich, der Canzlerteich ꝛc. bezeugen, und auf ihm ſelbſt, liegen nord- und weſtwärts, in geringer oder größerer Entfernung von einander, alle die ſchon angedeuteten Stellen [87]), die dieſen Berg ohne Zweifel zu dem merkwürdigſten erheben, den unſere Gegend aufzuweiſen hat. Seine Höhe beträgt 1105 Fuß über der Meeresfläche, und er zeichnet ſich alſo auch durch dieſe vor ſeinen Nachbarn aus. Auf ſeinem Gipfel hat er einen Flächenraum von etwa 1424 Schritten [88]) im Umkreiſe. Die weſtliche Hälfte deſſelben iſt

---

87) vergl. §. 15.

88) J. Chr. C. Springer Geogr. Bericht von der ſogen. Armi-

Digitized by Google

lippeſch und waldbewachſen, während die öſtliche waldeckiſch, kahl und zu Ackerland benutzt iſt. Der auf den Gipfel geleitende Fahrweg führt durch das, gegen Norden liegende, alte Thor, welches durch die Gränzſteine angedeutet wird.

Daß auf dieſem Berge ehedem eine feſte Burg gelegen habe, iſt augenſcheinlich und kaum zu bezweifeln. Schon die Natur hat ihn dazu mit allen möglichen Vortheilen ausgeſtattet. Von allen Seiten ſchützen ſteile Abhänge den beträchtlichen Flächenraum ſeines hohen Gipfels. In wilde, tiefe Abgründe ſieht man von oben herab, und überſchaut von hieraus die Umgegend in weiter Ferne. Von beiden Seiten des Thores an iſt der ganze Rand des Gipfels noch gegenwärtig mit einer hohen Ringmauer umwallet, die aus loſe, roh aufeinander gehäuften, Blöcken quarzigen Sandſteins aufgeführt iſt. Innerhalb derſelben läuft rings herum der Wallgraben. Unverkennbar zeugen dieſe Mauertrümmer, die durch kein Cäment gebunden ſind, von hohem Alterthume. Sie werden, gleich den übrigen auf dieſem Berge befindlichen Spuren unſerer Voraltern, für die ehrwürdigen Ueberreſte der Burg des Arminius, des Anführers der Cherusken gehalten [89]). Unter andern Aufwürfen und Vertiefungen innerhalb der Ringmauer iſt namentlich noch der ſogenannte Keller oder Brunnen erkenntlich, eine auf der weſtlichen Fläche des Gipfels befindliche Vertiefung,

---

niusburg in Weſtphalen; in: J. G. Meuſel's Geſchichtforſcher. Theil 2. (Halle, 1776. 8.) S. 55.

[89]) Nec dubium est, Arminium hic sedem habuisse, exstant enim adhuc reliquiae arcis dictae die Harmesburg, ab Harminio: prope Schier, versus Luidam oppidum. J. J. Winkelmanni Notitia hist. polit. veteris Saxo-Westphaliae. Oldenburg. 1667. 4. p. 177.

die, wenn ſie nicht ein in ſpäteren Zeiten gegrabenes Loch iſt, ein verſchüttetes ehemaliges Gewölbe andeuten dürfte. Der Aberglaube ſagt, daß hier das goldene Kalb vergraben liege, und hat ſchon Manchen bewogen, hier, wiewol vergeblich, nach Schätzen zu graben. — Am nordöſtlichen Saume ſeines Gipfels iſt eine kleine Süßwaſſerquelle befindlich.

§. 66.

Da man nun dieſe Trümmer von Arminius ableitet, ſo wird eigentlich vielmehr der Raum, welcher jene Burg in ſich faßte, nunmehr aber auch oftmals, von dieſer, im Allgemeinen, der ganze Berg, deſſen Gipfel ſie trug, die Arminiusburg, Armins-, Hermins-, Herlings-, Hermenings- oder Hermansburg genannt. Die Anwohner nennen ſie ſchlechtweg de Borg, oder de Herminsborg.

Mit Recht wird man auf jeden Fall den Berg den Hermansberg benennen. Ob man aber die Spuren der Burg mit Recht für die Ueberreſte des einſtmaligen Wohnſitzes jenes Helden der Vorzeit ausgiebt, und ob dieſe von ihm ihren Namen zurückbehalten haben, oder ob ſie nicht vielmehr ſpäteren Urſprunges ſind, und, ſammt ihrer Benennung, von einem Grafen Herman, aus dem Mittelalter, abſtammen: dieſe Fragen verdienen eine genauere Erörterung.

Es behaupten freilich einige Geſchichtforſcher, daß ein Graf Herman von Schwalenberg im Jahre 1187 [90]) auf dieſem Berge eine Burg habe erbauen [91]), vielleicht auch

---

[90]) Dieß wird alſo der jüngere Bruder Volquin's und Wittekind's III (vergl. §. 30) geweſen ſein. Vergl. Grupen a. a. O. die Stammtafel bei S. 74.

[91]) Ein altes handſchriftliches Chronicon Corbeiense, zuerſt

nur erneuern [92]) laſſen; auch ſtimmt die parallele Lage, in welcher mit ihr das alte, gerade zu der Zeit florirende (im Jahre 1183 erbauete) Bergſchloß Schellpyrmont, und mitten zwiſchen dieſen die Hünenburg liegen, für dieſe Meinung eines ſpäteren Urſprunges. Dieſe Wahrſcheinlichkeit ſteht indeß mit der keinesweges im Widerſpruche, daß einſt Arminius hier wohnte, und der Berg kann ſchon lange vor des Grafen Herman von Schwalenberg Zeiten ſeinen Namen geführt haben; ſogar konnte dieſer Graf durch den Reiz, mit einem gleichnamigen Ahnen ſolchen Ruhmes Einen Berg bewohnt zu haben, wol veranlaßt werden, ſich hierauf ebenfalls anzubauen.

Wirklich haben auch mehre Geſchichtſchreiber mit ziemlicher Zuverſicht behauptet, daß Arminius auf dieſem Berge ſeine Burg gehabt habe [93]), und es ſind hiſtoriſche Nachrichten vorhanden, daß eine Burg auf dieſem Berge geſtan-

---

gedruckt in: Noten zu einigen Geſchichtſchreibern des deutſchen Mittelalters. Von A. Chr. Wedekind. Heft 4. Hamburg, 1823. 8. Beilage Nr. IV. hat nämlich: Diruto Anno MCLXXXVII veteri castro Schiderburg, Herimannus Comes (Swalenbergensis) novum construxit eidemque nomen imposuit Hermansburg; Abba (Corbeiensis) autem ei se fortiter opposuit et tandem vicit. Vergl. Menke, in: Weſtphl. u. Rheinl. 1824. St. 13. S. 97 u. f. Joh. Friedr. Falke von der Hermansburg und der Irmenſäule; in den Hannoverſchen Gel. Anz. 1752. S. 395 u. f. und daraus in: J. H. M. Erneſti Miscellaneen zur deutſchen Alterthumskunde, Geſch. u. Statiſtik (Halle, 1794. 8.) S. 228 u. f.

[92]) v. Donop a. a. O. S. 106.

[93]) Hamelmann opp. gen. hist. p. 36. Schaten Hist. Westf. p. 491 u. deſſen Annal. Paderborn. tom. I. p. 18.

den, die von Karl d. Gr. zerſtöret worden ſei [94]). Da nun in der Geſchichte Deutſchlands vor Karl d. Gr. kein anderer Fürſt unter dem Namen Herman, als der Cherusker Fürſt Arminius, bekannt iſt, wird man natürlich um ſo mehr veranlaßt, von ihm den Namen dieſes Berges abzuleiten, als es aus den angeſtellten Unterſuchungen über die Gegend, wo Varus geſchlagen ward [95]), die höchſte Wahrſcheinlichkeit gewinnt, daß Arminius zuerſt von hieraus mit ſiegreichem Arme den römiſchen Feind angriff.

Man könnte zweifeln, ob von einer vor mehr denn 1800 Jahren erbaueten Burg, die nagende Zeit noch deutliche Spuren übrig gelaſſen haben ſollte, zumal da man kaum weiß, ob die Deutſchen damals ſchon feſte Burgen erbaueten, viel weniger noch, in welcher Art dieß geſchah [96]). Allein einerſeits ſind dieſe Ueberreſte in der That ſchon zu ſehr verfallen, als daß man, im Vergleiche mit den Trümmern Schellpyrmonts, hier ein Schwalenbergſches Bergſchloß, das mit jenem gleichzeitig, in der letzten Hälfte des zwölften Jahrhunderts, erbauet geweſen wäre, annehmen könnte; andrerſeits zeuget auch ſchon die rohe und große Anlage der Mauern ſelbſt, ſo wie die einfache Zuſammenfügung des Geſteins, für das höhere Alter der Ueberreſte auf dem Her-

---

94) So erzählt z. B. Fürſtenberg (Monum. Paderb. ed. IV. p. 191), aus Seileri chronico pyrmontano cap. 19.

95) vergl. das vierte Capitel.

96) Es leidet keinen Zweifel, daß Gebäude von Mauerwerk im Allgemeinen damals, bei den Germanen, noch völlig unbekannt waren (J. D. Fiorillo Geſchichte der zeichnenden Künſte in Deutſchland und den vereinigten Niederlanden. Bd. 1. Hannover, 1815. 8. Einleitung S. 17); allein Herman hatte ja auch in Rom gedienet.

BIBLIOTH DE LA VILLE DE LYON

Digitized by Google

mansberge. Dieſen fehlt das Cäment gänzlich; auf dem Schellenberge aber iſt es noch unverkennbar in dem Mauerwerke zugegen.

§. 67.

Es ſoll auch auf dieſem Berge die berühmte **Irminſul**, welche auch unter den Namen Irmin=, Irmen=, Ermen=, Armin=ſäule oder =ſul angeführt wird, geſtanden haben [97]. Andere verlegen dieſe zwar nach Eresburg [98]; allein bei den fränkiſchen Schriftſtellern wird der Ort, wo die Irminſul geſtanden, ausdrücklich von Eresburg ſelbſt unterſchieden, und die Meinung, nach welcher, wegen Uebereinſtimmung der Namen Herminsburg, Hermsburg, Heresburg, Eresburg, als hinter welchem letzteren die Irminſul geſtanden haben ſoll, beide Oerter (Eresburg und die Arminiusburg) identiſch ſein ſollen [99], iſt ſchon aus dieſem Grunde irrig; überdem

---

97) Piderit Chron. Lipp. S. 205. Wasserbach l. c. Conr. Barthold. Behrens Vindiciae Irmensulae Saxonicae; in den deutſchen Actis Eruditorum Th. 78. S. 438 u. f.; auch in Erneſti angef. Miscellaneen. S. 615. Springer a. a. O. S. 52.

98) Quemadmodum vero hanc opinionem (Wasserbachi) nullo niti fundamento, demonstraturi sumus, ita, Deo dante, Chronicon quoddam vetustissimum ex codice authentico, qui in Archivo Corbeiensi exstat, in lucem proferemus, e cuius verbis evidentissime palam fiet, **Irmensulam** neque ducis Harminii simulachrum fuisse, neque in alio loco quam **Eresburgo** nostro, quod hodie nominatur **Stadberge** stetisse. Falke Cod. Trad. Corb. p. 7. not. g. Wahrſcheinlich bezieht ſich dieß auf dieſelbe Chronik, deren Anm. 44 Erwähnung geſchehen iſt.

99) Wasserbach l. c.

erklären die gründlichſten Unterſuchungen über dieſen Gegenſtand Eresburg für das jetzige Stadtberge an der Dimel [100]).

Was dieſe Irmin-ſul vorgeſtellt und bedeutet habe, iſt von jeher eine ſehr ſtreitige Frage geweſen. So viel nur iſt gewiß, daß ſie ein Gegenſtand der öffentlichen Verehrung war. Man glaubte einſt, ſie ſei dem Hercules, dem Mars oder dem Mercur (Hermes) [1]) geheiligt geweſen, weil römiſche Schriftſteller den Germanen dieſe Gottheiten zugeſchrieben haben; allein, zumal den neuern Unterſuchungen zufolge, war Irmin, des Manni Sohn, eine uralte, ächtdeutſche Gottheit [2]), von welcher auch der Name Arminius abſtammet. Sul erklären Einige durch Säule (alſo Irmin-ſäule), Andere durch Saal, einen offenen Zufluchtsort, Tempel (alſo Irmin-ſaal), in welchem Irmin verehret wurde. Die Säule ſoll nach Einigen roh und einfach, ein bloßer Baumſtamm, nach Anderen künſtlich bearbeitet, ſogar mit vier Geſichtern verſehen geweſen ſein. Einige Schriftſteller unterſcheiden die Säule und das Götzenbild ſelbſt, und nehmen an, letzteres habe auf der Säule geſtanden. Endlich kann man auch die verſchiedenen Erklärungsarten über die Sul vereinigen, und

---

[100]) Fürstenberg l. c. p. 97. Grupen a. a. O. S. 27 u. f.

[1]) Gobelini Personae Cosmodromii, Aet. V. Cap. XXXIIX (Edit. stud. et op. Henr. Meibomii. Francof. 1599. fol.) p. 186.

[2]) Chr. Ulr. Grupen Observat. rerum et antiquitat. Germanicar. et Romanar. oder Anmerkungen von den röm. deutſchen Alterthümern (Halle, 1763. 4.). c. 10; vorzüglich aber: Irmenſtraße und Irmenſäule. Eine mythologiſche Abhandlung von Jacob Grimm. Wien, 1815. 8. S. 41, und Friedr. Heinr. v. d. Hagen Irmin, ſeine Säule, ſeine Straße und ſein Wagen. (Breslau, 1817. 8.) S. 9 u. f.

Digitized by Google

annehmen, das Götzenbild, die Säule, habe in einem Tempel, Saale, geſtanden [3]).

Wenn man annimmt, daß etwa an mehren Orten Deutſchlands Irminſäulen geſtanden haben, ſo unterſcheidet man beſonders die altſächſiſche Irminſul, die eine, den Heldenthaten des Arminius und ſeinen Verdienſten um die Befreiung Deutſchlands, nach ſeinem Tode errichtete Bildſäule geweſen ſein, und die Geſtalt eines gewaffneten Kriegers gehabt haben ſoll [4]). Dieſe nun ſoll auf unſerm Hermansberge geſtanden haben [5]). Sie wurde im Jahre 772 von Karl d. Gr. zerſtöret [6]). Man zeigt noch jetzt in der Domkirche zu Hildesheim eine coloſſale Figur, von buntem Marmor [7]), welche für dieſe Irminſäule ausgegeben wird. Andere erzählen, daß nachdem Karl d. Gr. das Götzenbild habe zerſtören laſſen, die Sachſen der zurückgebliebenen Säule dieſelbe Verehrung bezeiget haben; Karl habe darauf auch dieſe wegnehmen, nach Corvey (das indeß

---

[3]) Lettres Westphaliennes écrites par Mr. le Comte de R. M. (ſind vom Prof. Karl Villers) Brunsw., 1808. 12. p. 74.

[4]) Wasserbach l. c.; auch Behrens, in: Erneſti Miscellaneen S. 622, und K. G. Rößig Alterthümer der Deutſchen. (Leipz. 1796. 8.) S. 175.

[5]) Meinders a. a. O. S. 292. vergl. Anmerk. 41.

[6]) vergl. §. 22.

[7]) Eine genaue Beſchreibung und Abbildung dieſer Säule befindet ſich in: Zach. Conr. v. Uffenbach Merkwürdige Reiſen durch Niederſachſen, Holland und Engelland (3 Thle. Ulm und Memmingen, 1753. 8. m. Kpfrn.) Thl. 1. S. 391. tab. 26. fig. XXXIII; eine ältere Abbildung im Chronicon oder Beſchreibung der Stadt und des Stiffts Bardewick ꝛc. von Chrſtn. Schlöpken. Lübeck, 1704. 4. zu Cap. VII. §. 18.; und in: Casp. Schneider Saxonia vetus ꝛc. Dresden, 1727. 4. S. 80.

Digitized by Google

damals noch nicht erbauet war) bringen und hier heimlich vergraben laſſen [8]). Sie ſoll bei Erbauung des neuen Kloſters Corvey [9]) (823) ausgegraben und von dort nach Hildesheim gebracht ſein. Indeß fehlen hierzu die hiſtoriſchen Beweiſe, und es iſt wahrſcheinlicher, daß Ludwig der Fromme, der jene Kirche hat erbauen laſſen, die Hildesheimſche Irmenſäule ſeiner, 818 verſtorbenen, Gemalin Irmengard zu Ehren errichtet hat [10]).

§. 68.

Die Benennung dieſes Berges, ſowie der Burg und des Götzenbildes, die auf jenem geſtanden haben ſollen, hat augenſcheinlich Eine gleichartige Stammwurzel, nämlich von der altſächſiſchen Gottheit Irmin; wenn man nun hierzu die angeführten Gründe für die, auf Beweiſe geſtützte, Behauptung, daß dieſer Berg und ſeine Umgegend, Theil an dem Kampfplatze der Hermansſchlacht gehabt habe, und auch die Beſchaffenheit des noch vorhandenen, ſehr verfallenen Mauerwerkes in Betrachtung ziehet: ſo kann man hieraus nicht allein auf das hohe Zeitalter ſchließen, in welchem dieſer Berg ſchon berühmt, vielleicht auch ſchon namhaft war, ſondern es gewinnt auch dadurch hauptſächlich die Meinung für die Ableitung der angegebenen Ueberreſte, von Arminius, einen hohen Grad von Glaubwürdigkeit.

---

8) Stangefol a. a. O. S. CIII.

9) Alb. Krantzii Saxonia, lib. II. c. 9. P. Wigand Geſch. d. gefürſt. Reichs-Abtei Corvey u. der Städte Höxter u. Corvey. Bd. 1. Höxter, 1819. S. 70.

10) Saxonia inferior antiqua, gentilis et christiana d. i. das alte Heydniſche u. Chriſtl. Niederſachſen ꝛc. Ans Licht geſtellet durch Casp. Calvör. (Goslar, 1714. fol.) S. 38.

Digitized by Google

Mit Ehrfurcht wird man alſo dieſen Berg betreten, an welchem Arminius ſo merkliche Spuren ſeiner Gegenwart und ſeiner Siege zurückgelaſſen hat! Wenn man daher fragt, wo dem erſten Befreier Deutſchlands, unſeres Vaterlandes, ein Ehrendenkmal errichtet werden ſoll, ſo ſei dieß hier, auf dieſem Berge! Von hieraus nahmen Hermans ſieggekrönte Thaten ihren Anfang, und hier ſind unläugbar die mehrſten ehrwürdigen Zeugniſſe aus jenem Zeitalter zurückgeblieben.

Von dem Gipfel des Hermansberges erblickt das Auge, in weiter Ausſicht, folgendes Rundgemälde: nordwärts ſieht man Eſchenbruch, Graben, Hiddenſen, die Windmühle bei Alverdiſſen, weſtwärts den Winterberg; ſüdwärts Schieder und Steinheim mit einem großen Theile des Emmerthales, den Kahlenberg an der Weſtſeite des Schwalenberger Waldgebirges, den Harzberg, den rieſenhaften Köterberg mit dem Dorfe gleiches Namens, den Kloſterberg bei Falkenhagen, Wörderfeld, Vahlbruch; oſtwärts Baarßen, Großenberge, die Windmühle bei Eichenborn; nordoſtwärts das Emmerthal mit Lügde, Lövenhauſen, Thal, dem Scharfenberge und, weiter nördlich, Oestorf mit dem Königsberge, Neupyrmont, den Schellenberg und Bomberg, Holzhauſen und Hagen.

Der beſte, nach dem Hermansberge führende Weg, iſt der über Hagen, wo man durch das Hakethal, über die Kirmühle den Berg hinauf ſchreitet; man kann aber auch von Lügde aus dahin gelangen.

§. 69.

Der Köterberg liegt zwar beinahe vier Stunden ſüdwärts von Pyrmont entfernt, und außerhalb den Gränzen

dieſes Fürſtenthumes; da er jedoch in weiter Umgegend der höchſte Berg iſt [11]), darf er hier nicht unberückſichtigt bleiben. Von ſeinem ſtumpfrunden Gipfel, deſſen Höhe von Hoffmann [12]) auf 1507 Par. Fuß über der Meeresfläche angegeben wird [13]), verflächen ſich, nach allen Seiten hin, in ſanfter Abneigung, ſeine Abhänge in einen weitaus gedehnten Fuß, der, als hügeliges Hochland, oſtwärts bis an das linke Weſerufer, ſüdwärts ſich in die Paderbornſche Ebene hin erſtreckt. Sein nordweſtlicher Abhang gehört zum lippeſchen Amte Schwalenberg, deſſen ſüdöſtliche Gränze mit dem hannoverſchen Amte Polle und dem preußiſchen Gebiete, nämlich den ehemaligen Fürſtenthümern Corvey und Paderborn, auf dem höchſten Gipfel, unter einem Gränzſteine, zuſammen treffen. Er iſt unten, rund umher, waldig, in der Mitte reich an Aeckern und Weiden, an ſeinem Gipfel aber kahl. Seine Weiden erzeugen eine Menge nahrhafter Gräſer und Kräuter, und ſind daher vorzüglich gut. Er hat viel Aehnliches mit einer Alpe, beſonders, wenn er von weidenden Heerden bedeckt iſt. An ſeinem nördlichen Abhange, gegen etwa zwei Drittel ſeiner Höhe, liegt das lippeſche Dorf

---

11) Stifft, in: Leonhards Taſchenbuch f. d. geſ. Mineralogie. Jahrgang 1808. S. 97.

12) Hoffmann Ueberſ. d. orog. u. geogn. Verh. vom nordweſtl. Deutſchland. S. 188.

13) Nach Joh. Friedr. Häſeler, in deſſen, auf Michaeli 1795, herausgegebenem, Schulprogramme: »Auflöſung eines optiſchen Problemes, wie weit man von einer gegebenen Höhe, wenn nichts, das es verhindert, im Wege ſtehet, ſehen kann.« (Braunſchweig, 1795. 4.) S. 9, ſollte die Höhe des Köterberges 816 rheinl. Fuß über dem Spiegel der Weſer bei Holzminden betragen.

Köterberg in 1200 Fuß Meereshöhe. Am ſüdlichen Abhange iſt im Jahre 1834 ein Telegraph erbauet, der, auf der Linie von Berlin nach Cöln, die ihm von Nieheim zukommenden Zeichen auf Holz wieder weiter ſignaliſirt. Auf ſeinem Gipfel ſteht eine Warte. Es entſpringen mehre Quellen am Köterberge, eine ſogar nahe an ſeinem Gipfel. An ſeinem nordöſtlichen Fuße entſpringen zwei Lunabäche (im Munde der Anwohner Lunebike): die weiße (ſilberne) und die ſchwarze (goldene oder fahle) Luna [14]).

Ob der Name dieſes Berges von Köther (Köthener, Hinterſaß, ein Bauer, der weniger Acker beſitzt, als ein ganzer Meier), oder von dem alten Worte Kott, welches Schnitt (wovon Schnad, Gränze; alſo Gränzberg) bedeutet, abzuleiten iſt, oder endlich durch Corruption, aus Götterberg, entſtanden iſt, möchte ſchwierig zu entſcheiden ſein. Der Sage nach ſoll an demſelben die Verehrung einer heidniſchen Gottheit ſtatt gehabt haben [15]), und ſeine ausgezeichnete Höhe macht dieß auch wahrſcheinlich. Die Benennung der erwähnten Lunabäche führte daher auf die Vermuthung, daß der Mond auf ihm angebetet wurde [16]), zumal da dieſer, auch dem Zeugniſſe der Römer zufolge, von den alten Germanen zu den Gottheiten gerechnet wurde [17]).

---

[14]) v. Donop a. a. O. S. 116. Vergl. auch meinen Aufſatz: Der Köterberg, die Lunabäche, der Silberbach, der Oſterhagen, Oſtermann und die Coſtra; in: Sonntagsbl. 1834. St. 5. S. 35 u. f.; auch abgedr. im: Lippeſchen Intelligenzbl. 1834. Nr. 17 u. Beil. zu Nr. 19.

[15]) v. Donop a. a. O. S. 118.

[16]) v. Halem vermiſchte Schriften Bd. 4. Münſter, 1808. S. 188.

[17]) Jul. Caesar de bello Gallico, VI, 21. Vergl. El. Schedii

Digitized by Google

Der nackte Gipfel dieſes hohen Berges geſtattet dem Auge eine freie und ſchöne Ausſicht, die ſich bei hellem Wetter bis zum Brocken und zur Wilhelmshöhe bei Caſſel erſtreckt. Man fährt auf den Köterberg über Lügde, Elbrinxen, Riſchenau, Nieſe, oder von Riſchenau über Falkenhagen nach Köterberg, oder wählt den Richtweg von Lügde über Sabbenhauſen und Falkenhagen.

Cap. XV.

Die Erdfälle und die Gashöhle.

§. 70.

Die Erdfälle gehören zu unſern intereſſanteſten Naturmerkwürdigkeiten. Wir haben deren mehre aufzuweiſen. Höchſt wahrſcheinlich ſind ſie ſämmtlich auf naſſem Wege entſtanden. Die anſehnlichſten derſelben ſind, etwa ³/₄ Stunden von hier, nördlich über Holzhauſen, am ſüdlichen Abhange des Steinbrinks befindlich, und werden von den Landleuten die Meere genannt, wie die etwas höher gelegene muldenförmige Vertiefung zwiſchen dem oberen Erdfalle und der Waldung die Meeresgrund genannt wird. Hier ſind ihrer drei nicht weit von einander vorhanden. Die Gebirgsart, in der ſie befindlich ſind, iſt das, der Formation des bunten Sandſteins zugehörige, bunte Thon- und Mergelgebirge, und zwar die oberſte Gruppe dieſer Gebirgsart, denn nicht viel höher ſteht ſchon der Muſchelkalkſtein an. Die Lagerung der verſchiedenen Schichten ſcheint bei Entſte-

---

de Diis germanis, sive veteri Germanorum, Gallorum etc. religione syngrammata IV. Amsterod. 1648. 8. p. 166.

Digitized by Google

hung der Erdfälle ungeſtört geblieben zu ſein; ſie ſind nirgends verſtürzt oder ſonſt von ihrer Schichtung abweichend.

Der große Erdfall iſt der oberſte. Seine ſteilen, bis auf weniges zerſtreutes Geſtrüppe, kahlen Wände, die durch die bleiche, natürliche Schattirung der verſchiedenfarbigen Schichten der Gebirgsart, vom Rande des Abgrundes herab, einen ſchauerlichen Anblick gewähren, bilden eine trichterförmige Vertiefung. Er hat oben, an ſeiner Mündung, einen Umfang von 816, einen Durchmeſſer von 260 Fuß, ſeine höchſte oder nördliche Wand iſt 76, ſeine ſüdliche 35 Fuß hoch; der Durchmeſſer des Waſſerſpiegels beträgt 140, die Höhe der Waſſerſäule 33 Fuß [18]); dieſe iſt jedoch nicht beſtändig, indem der Waſſerſtand wechſelt, bald höher iſt, bald niedriger: ſo war er im Auguſt des trocknen Sommers 1835 ungewöhnlich hoch, Ende Septembers und Anfang Octobers deſſelben Jahres, da es mehrmals geregnet hatte, auffallend niedrig. An der niedrigſten Seite iſt die Wand ſo ſchräg, daß man daran bis zu dem Waſſer hinunterſteigen kann; hier iſt ſie mit Gras und Kräutern bewachſen, und es werden im Sommer Ziegen daran geweidet. Der Boden des an dieſer Seite befindlichen, der Ueberſchwemmung ausgeſetzten Ufers iſt mit Gras, Scirpus lacustris, Lyco-

[18]) Obige Ausmeſſungen enthält die: Neue phyſ. chem. Beſchr. d. Mineralquellen zu Pyrmont von R. Brandes u. Fr. Krüger. Mit einer topogr.-petrogr. Karte. Pyrmont, 1826. 8. S. 65, in welcher Schrift auch, auf einer eigenen Tafel, ein Grundriß u. Durchſchnitt dieſer Erdfälle befindlich iſt. — Seip Beſchr. S. 124, giebt, offenbar unrichtig, die Höhe der nördlichen Wand zu 130, die der ſüdlichen zu 56, den Durchmeſſer des Waſſerſpiegels zu 280 und die Höhe der Waſſerſäule zu 42 Fuß an.

Digitized by Google

pus, Mentha und einem Laubmoos bewachſen, torfig, und es finden ſich auf demſelben einzelne große loſe Stücke einer Mergelbreccie vor. Man kann, mit einiger Vorſicht, unten, den Rand des Waſſerſpiegels rings umſchreiten. Die Mündung dieſes Erdfalles erweitert ſich noch faſt alljährlich durch losgeriſſene Theile ſeines unſicheren Randes, die in den Abgrund hinab ſtürzen.

Von dieſem in einer Entfernung von 333 Fuß unterwärts, am Abhange deſſelben Berges, liegt der **mittlere** Erdfall. Seine meiſt kahle, rothe, ſehr ſteile, an der niedrigſten Stelle nur 20 Fuß hohe Wand bildet eine keſſelförmige Vertiefung und geſtattet nirgends einen Zugang zu dem klaren, bläulich-grünen Waſſerſpiegel, deſſen Durchmeſſer 140 Fuß beträgt, und der einige Fuß unter dem Niveau des oberen Erdfalls liegen mag [19]). Durch einen bedeckten Canal, der an der Weſtſeite dieſes Erdfalls am Waſſerſpiegel mündet, und an dem äußern Ende des Erlengehölzes neben dem Potthardsteiche [20]), in einen offenen Abzugsgraben ausgehet, hat das Waſſer deſſelben Abfluß nach dem Potthardsteiche. Dieſe Waſſerleitung iſt im Frühjahre 1824 von dem

[19]) Seip Beſchr. S. 125, giebt ſeine Tiefe zu 68 (jetzt 48), der Wegweiſer v. Pyrm. S. 53, offenbar aus Irrthum, zu 217 (jetzt 197) Fuß an.

[20]) Zu Anfange Aprils 1832 hatte dieſer Canal ſich verſtopft; das Waſſer war oberhalb dieſer Verſtopfung zum Durchbruche gekommen, und hatte ſich einen Weg durch das Land gebahnt. Als man dem Hinderniſſe nachforſchte, fand man, bei Eröffnung des verdeckten Ganges, eine ungeheure Menge von Fröſchen, die gegen den Winter, aus dem Potthardsteiche entwichen, ſich hieher geflüchtet, und ſo feſt zuſammengeballt hatten, daß ſie ein Paar Knäuel darſtellten, die gewiß mehre Tauſend Fröſche enthielten.

Digitized by Google

Beſitzer der Bruchmühle angelegt worden, um dem Mühlenbache neuen Zufluß zu verſchaffen. Die Waſſerſäule ward bei dieſer Gelegenheit 20 Fuß unter ihrem dermaligen Niveau angeſtochen, und nahm alsbald um eben ſoviel an Höhe ab. Man hatte erwartet, daß mit Abnahme der Waſſerſäule der Zufluß bedeutender werden würde, indem, nach hydrauliſchen Geſetzen, der geringere Widerſtand, in demſelben Verhältniſſe, ein reichlicheres Zuſtrömen zur Folge haben müßte; allein am folgenden Morgen hatte der Abfluß durch die neue Abzugsrinne beinahe gänzlich nachgelaſſen; dieſe ward daher ſofort noch zwei Fuß niedriger gelegt, und nun erſt ward der Zufluß reichlicher, und beträgt überhaupt ſeitdem ſo viel, daß die Bruchmühle in 24 Stunden zwei Stunden länger mahlen kann, als vorher. Bis dahin hatte die Waſſerſäule dieſes Erdfalles eine ſolche Höhe gehabt, daß ſie, bei hohem Waſſerſtande, an der niedrigſten Stelle, einen freien Abfluß über den weſtwärts dicht neben dem Erdfalle vorüber führenden Fahrweg gewinnen konnte, und auch periodiſch hatte, und daß ſie dann auch die Erdenge, welche dieſen Erdfall oſtwärts von dem dritten Erdfalle trennt, überſtieg, ſo daß die Waſſerſpiegel beider Erdfälle dann in unmittelbarer Verbindung mit einander ſtanden; die Ufer dieſes mittleren Erdfalles waren damals ſo niedrig, daß derſelbe vielmehr nur das Anſehen eines großen Teiches hatte.

Die nähere Verbindung des mittleren Erdfalles mit dem dritten, von dem er früherhin durch ein zwiſchen beiden gelegenes Stück Gartenland getrennt war, geſchahe in einer ſtürmiſchen Octobernacht im Jahre 1800, da dieſes Stück Gartenland, unter ſtarkem, unterirdiſchem Getöſe und donner=

ähnlichem Rollen, das angeblich von einem Blitzſtrahle begleitet wurde, in den Abgrund dieſes mittleren Erdfalles hinabſtürzte. Gleich nach dieſem Einſturze hat man den mittleren Erdfall bis auf den Grund leer geſehen; in der Tiefe ſoll es gerauſcht und gewogt haben, wie von Waſſerfluthen, und ein ſchwefelartig riechender Dunſt ſoll aus demſelben in die Höhe geſtiegen [21]), das Waſſer aber ſchon am folgenden Nachmittage trübe zurückgekehrt, weſtwärts geſtrömt, und nach ſechs Tagen ſo beträchtlich geſtiegen ſein, daß es das Ufer an der niedrigſten Stelle übertreten habe. Die Tiefe dieſes Erdfalles ſoll bei dieſem Ereigniſſe um etwa 50 Fuß zugenommen, und die früher von Seip zu 68½ Fuß [22]) angegebene Höhe der Waſſerſäule dann 120 Fuß [23]) betragen haben [24]). Ohne Zweifel war die nächſte Veranlaſſung zu dieſer Naturerſcheinung, daß ſich ein bis dahin verſchloſſener, unterirdiſcher Behälter plötzlich aufgethan hatte. Ob der Einſturz jenes Stückes Gartenland hierbei als Urſache wirkſam war, oder ob er nicht vielmehr als Folge des plötzlichen Herabſinkens der Waſſerſäule angeſehen werden muß, bleibt dahingeſtellt. Der dritte Erdfall ſoll unterdeß gar keine Veränderung und ſeine Waſſerſäule keine Abnahme erlitten haben, was zu erkennen giebt, daß dieſe Erdfälle in der Tiefe nicht unter einander in Verbindung ſtehen.

Dieſer dritte Erdfall, oſtwärts dicht neben dem mitt-

---

[21]) Dieß iſt freilich unwahrſcheinlich.

[22]) Seip Beſchr. S. 125.

[23]) Der Wegweiſer v. Pyrm. S. 53 giebt gar 217 Fuß an.

[24]) Nach mündlichen Mittheilungen des Herrn Chriſtian Müller, eines dermaligen Augenzeugen.

Digitized by Google

leren befindlich, und von demſelben nur durch eine ſchmale Landenge geſchieden, iſt zugleich der kleinſte und jüngſte; er iſt im Jahre 1645 entſtanden [25]). Sein Becken iſt ebenfalls keſſelförmig, am Waſſerrande, der ringsum unzugänglich iſt, mit Geſtrüppe und Bäumen bewachſen. Seine Waſſerſäule, die einen etwas trüben, gelblich grünen Waſſerſpiegel darbietet, iſt nicht halb ſo hoch, als die des mittleren, hat aber mit demſelben ein gleiches Niveau; jedoch ſcheint zuweilen ſein Waſſerſpiegel niedriger zu liegen (13 April 1835). Nach der eben erwähnten Anzapfung des mittleren, behielt dieſer dritte Erdfall noch 14 Tage lang ſein altes Niveau, ſank dann aber bis auf das des mittleren herab, indem die aus dem bunten Thone und Mergel der bunten Sandſteinformation beſtehende Scheidewand das Waſſer allmälig durchließ.

Im ſüßen Waſſer der Erdfälle leben Fiſche; im großen auch Waſſerſalamander, Mollusken, Kerfe und Anneliden. Bei anhaltender großer Kälte gefriert ihr Waſſer an der Oberfläche. Mitte Februar 1838 waren, bei einer Kälte, die Nachts 12 — 18 Grad betrug, alle drei Erdfälle ſtark übergefroren.

Es iſt wahrſcheinlich, daß die Waſſer dieſer Erdfälle einen unterirdiſchen Abzug haben; vermuthlich ſtehen ſie mit größeren, unterirdiſchen, natürlichen Waſſerleitungen, die irgendwo zu Tage fließen, in Verbindung; mit der Emmer

---

[25]) Kurtze Beſchreibung Des Pyrmontiſchen Saur-Brunnens Sonſt genandt Der Heilige Brunn, ſo für undencklichen Jahren bey dem Schloß Pyrmont entſtanden ꝛc. Durch Georgium Bolmannum. Rinteln, 1661. 8. S. 5.

Digitized by Google

können ſie, da ihr Waſſerſpiegel in einem ſo viel höheren Niveau liegt, keine Gemeinſchaft haben.

§. 71.

Die Gashöhle oder Dunſthöhle, ſonſt auch, unrichtig, Schwefelhöhle oder Schwefelgewölbe [26]) genannt, liegt, nordoſtwärts, kaum eine Viertelſtunde weit von Pyrmont entfernt, in einem ehemaligen, in der Formation des bunten Sandſteins befindlichen Sandſteinbruche. Vor derſelben iſt ein kleines Boskey befindlich. Zu der Grotte ſelbſt gelangt man durch eine Grube, die 1810 mit einer ſteinernen Treppe verſehen und um die Grotte amphitheatraliſch aufgebauet iſt, indem die Wände der Grube die Grotte, wie eine Hemiſphäre umgeben, ſo daß ſie je tiefer deſto enger wird. Der Eingang in die Grotte iſt mit einem hölzernen Geländer umgeben, und in dieſem iſt eine Thüre befindlich, durch die man wiederum erſt einige Stufen hinabſteigt in den Vorhof, aus welchem man ſogleich in die Grotte tritt. Dieſe iſt dauerhaft ausgemauert, hat ſechs Fuß im Viereck und iſt zehn Fuß hoch; man kann alſo ganz bequem aufrecht darin ſtehen, wenn man dieß übrigens wagen darf; denn die Höhle haucht ein flüchtiges und, in dieſer Geſtalt der Lunge höchſt feindſeliges Weſen aus, welches kohlenſaures Gas (fixe Luft) [27]) heißt, und das bald ſo hoch in der Grotte, und ſelbſt in der ganzen Grube ſteht, daß man ſich dem Eingange der erſteren nicht ohne Gefahr der Erſtickung nähern darf, bald aber auch nur ein bis zwei

[26]) Seip Beſchr. S. 97.
[27]) Vergl. Cap. XXIX.

Fuß hoch über den Boden derſelben ſich erhebt. Der Stand des Gaſes iſt bei Vollmonde und letztem Viertel höher, als bei Neumonde und erſtem Viertel, und ebenfalls höher beim Aufgange, als beim Untergange der Sonne [28]). Ein unvorſichtiges Hinzutreten, bei warmer Witterung, hellem Himmel, öſtlichem Winde, beſonders aber bei einem herannahenden Gewitter, kann das Leben koſten, und es wird ein Jeder davor, durch ein Paar Warnungstafeln, die vor der Grube ausgehängt ſind, gewarnet. In oder vor der Grotte findet man mehrentheils einen Wächter, der die Fremden an brennendem Stroh, lebenden Thieren ꝛc. mit den tödtlichen Wirkungen der Ausdünſtung dieſer Grotte bekannt macht. Der gefährliche Hauch, der hier empor ſteigt, iſt zuerſt bei dem Brechen der Sandſteine in ungewöhnlicher Tiefe, von den Arbeitern wahrgenommen worden. Seip hat ihn darauf, 1720, durch dieſe Grotte aus der Verborgenheit ans Licht gebracht; er verglich ſchon damals dieſe Gashöhle, ganz richtig, mit der in einer Bergwand am Ufer des Sees von Agnano in Neapel befindlichen Grotta del Cane oder Hundsgrotte [29]), und gab ihr, in Bezug auf dieſelbe, bei

---

28) Dieß hat ſich vorläufig als Reſultat täglicher, im Winter 18$\frac{38}{39}$ und Frühjahr 1839 angeſtellten Beobachtungen ergeben. Herr Rechnungsrath Fr. W. Schneider, aus Berlin, der dieſe Beobachtungen veranlaßt hat, läßt dieſelben fortſetzen, um weitere Aufſchlüſſe über den Einfluß der Himmelskörper auf den Höheſtand des Gaſes zu gewinnen.

29) Joh. Ge. Keyßlers Reiſen durch Deutſchland, Böhmen, Ungarn, die Schweiz, Italien ꝛc. Mit einer Vorrede ꝛc. aufs neue herausgegeben von Gottfr. Schütze. (2 Bde. Hannover, 1776. 4.) Bd. 2. S. 840 — 844.

der mit ihr 1737 vorgenommenen Veränderung, folgende Inſchrift:

»Machſt du Italien mit Raritäten gros,
Sieh hier, die Schwefelgrub dämpft auch aus Pir-
monts Schos.«

Unter dieſer iſt, in denſelben Sandſtein, noch eine andere Inſchrift eingehauen, die einen Beitrag zur Geſchichte der Dunſthöhle liefert:

»Fornicem hunc ex Pyrita, Aquarum mineralium matrice, spiritum mirabilem exhalante, curiositatis forsan etiam utilitatis causa, exstruendum curavit, Anno 1720; renovavit et monumento hoc perennare voluit 1737 D. Joh. Philip. Seip.«

(Dieſe Grotte hat aus dem, dieſen bewunderungswürdigen Geiſt aushauchenden Muttergeſteine des Mineralwaſſers, der Merkwürdigkeit halber, vielleicht auch einſt zum Nutzen, im Jahre 1720 ausbauen, im Jahre 1737 erneuern laſſen, und durch dieſe Inſchrift verewigen wollen J. Ph. Seip). Bei der Verbeſſerung 1810, da ſie die gegenwärtige Geſtalt erhalten, die aber ſchon Seip in Vorſchlag gebracht hat [30]), iſt über der Grotte ſelbſt folgende, in Marmor gegrabene Inſchrift angebracht:

»HUNC MIRUM NATURAE EFFECTUM
PRIMUS EXPOSUIT
MDCCXX
DE FONTE SACRO MERITISSIMUS
D. PH. SEIPIUS.«

(Auf dieſe bewunderungswürdige Naturerſcheinung hat

[30]) Seip Beſchr. S. 97.

Digitized by Google

zuerſt 1720, der um den heiligen Brunnen ſehr verdiente Seip aufmerkſam gemacht.)

Man kann zu der Gashöhle hinfahren, wenn man am nördlichen Ausgange der Kloſterallee rechtsum beugt, oder durch die letzte Straße, linker Hand, in Oestorf.

§. 72.

Auf den Fußwegen zu der Gashöhle, deren einer über dem Brunnenplatze, der andere vom Braucampswege aus, ſeinen Anfang nimmt, geht man an dem Säuerlinge vorüber. Dieſer quillt in einem unterirdiſchen, ausgemauerten Gewölbe, und fließt von hier in einen großen viereckigen Behälter, in welchem auch die Röhren mit dem Schraubenwerke angebracht ſind, wodurch der am Ende der großen Allee befindliche Springbrunnen [31]), durch einen Fall von 80 Fuß, in Bewegung geſetzt wird. Die Mündung der Röhrenleitung wird Abends mittels der Schraube verſchloſſen und des Morgens früh wieder geöffnet, weil es ſonſt an der erfoderlichen Menge Waſſer fehlen würde. Vor mehren Jahren war dieß Baſſin zu einem Plongir= oder Sturzbade eingerichtet [32]), das aber wieder eingeſtellt worden iſt.

§. 73.

Nahe über der Gashöhle liegt der Helvetiushügel. Er hat ſeinen Namen von einem gewiſſen Secretair Helve=

---

[31]) Vergl. §. 88.

[32]) J. F. Weſtrumb Phyſikal. chem. Beſchr. d. Mineralq. zu Pyrmont. Leipzig, 1789. 8. (auch in deſſen Kl. phyſik. chem. Abhandlungen Bd. 3. Hft. 1.) S. 27. H. M. Marcard über die Natur und den Gebrauch der Bäder. Hannover, 1793. 8. S. 439.

Digitized by Google

tius. Dieſer ſei, erzählt die Sage [33]), durch Gicht gelähmet in Pyrmont angekommen; nach ſeiner Geneſung habe er auch, wenigſtens eine flüchtige Ueberſicht der Gegend genießen wollen, und man habe ihn deshalb auf dieſe, nicht ferne Anhöhe geführt, von wo aus man freilich auch die meiſten Merkwürdigkeiten Pyrmonts überſehen kann. Auf ſeinen Wunſch, daß dieſer Platz gegen die Sonnenhitze geſchützt ſein möchte, habe ſein Führer, ein Pyrmonter, Jahres darauf, den Platz mit ſo vielen Bäumen bepflanzen laſſen, als der Name Helvetius Buchſtaben hat. Von dieſen neun Bäumen ſteht einer in der Mitte. Unter denſelben waren anfangs vier Raſenſitze angebracht; als dieſe aber zu zerfallen anfingen, glichen ſie vielmehr Grabmälern, und wurden von Unkundigen für die Begräbniſſe derer ausgegeben, die in der Gashöhle bisher verunglückt waren; dieß war aber eine unrichtige Deutung. Nachher ſind dieſe Raſenſitze ſchicklicher durch ſteinerne Bänke erſetzt worden.

Cap. XVI.

Statiſtiſche Schilderung des Fürſtenthumes Pyrmont.

§. 74.

Die Einwohner des Fürſtenthumes ſind meiſtens geſunde und ſtarke Menſchen, die nicht ſelten ein hohes Alter, von 70 bis 100 Jahren erreichen. Zwillings- und Drillingsgeburten gehören unter ihnen gar nicht zu den auffallend großen Seltenheiten.

---

[33]) Dieſe Nachricht iſt vom verſtorbenen Rector Werner.

Digitized by Google

Die Anzahl der Einwohner belief ſich, den amtlichen Bevölkerungsliſten zufolge, im Jahre 1706 auf 4500, 1807 auf 5180, 1808 auf 5260, 1816 auf 5647, 1817 auf 5664, 1818 auf 5742, 1819 auf 5858 Seelen, davon dem oberen Fürſtenthume allein 1603 angehören, und alſo dem unteren 4256 (von dieſen hatte Neupyrmont 894, Oestorf 1001 und Holzhauſen 1257); im Jahre 1827 auf 6300, 1828 auf 6283, 1831 auf 6153, 1832 auf 6311, 1834 auf 6087, 1835 6343, 1837 auf 6204. Die Bevölkerung des Fürſtenthums hat demnach, ungeachtet kleine Auswanderungen nach Nordamerica und Jamaica ſtatt gefunden haben, ſeit hundert Jahren etwa um die Hälfte zugenommen.

§. 75.

Die Einwohner ſind gröſstentheils evangeliſche Chriſten, lutheriſcher Confeſſion. Sie haben zwei Kirchen, eine in Oestorf, die andere in Neerſsen; an jeder einen Prediger. Die Reformirten ſchlieſsen ſich ihnen an, obgleich die Vereinigung beider Confeſſionen zu einer evangeliſch-chriſtlichen hier noch nicht Statt gefunden hat. Die wenigen einheimiſchen Katholiken können nach Lügde zur Kirche gehen. Im Sommer kommt ein katholiſcher Geiſtlicher aus Lügde herüber und hält, ſeit 1830, in einer eigenen Capelle, Gottesdienſt. Zu der chriſtlichen Gemeinde gehöret auſserdem auch eine Anzahl (im Jahre 1832 betrug ſie 32 Köpfe) von Einwohnern, die ſich Freunde nennen, aber unter dem Namen der Quäker allgemein bekannt ſind, und die ſich hier urſprünglich in Friedensthal angebauet haben, deren aber auch in Neupyrmont und Lövenhauſen wohnen. Sie haben ihre eigene Kirche (Verſammlungshaus). Die Anhänger

Digitized by Google

dieſer Secte, welche ſich zu Anfange des 17ten Jahrhunderts in England, unter Eliſabeth, zu bilden anfing, haben den Zweck, die im Evangelio verkündeten Lehren ſtrenge und in ihrer ganzen Reinheit zu befolgen; ſie reden, bei ihren Verſammlungen, vom göttlichen Lichte, das in ihnen wohnet (dem Geiſte oder Worte Gottes, Jeſu Chriſto), erleuchtet, und haben alſo keine beſondere Prediger, da Jedweder unter ihnen auftreten und reden kann; ſie haben ferner keine Sacramente, und weichen überdem durch die äußere Einfalt ihrer Kleidung, durch ihren Gruß und ihre Anrede, in der ſie Jeden dutzen, und alle Titel meiden, von anderen Religionsparteien ab. Ueber ihre Lehren und Grundſätze ſind Schriften vorhanden [34]), von denen viele, theils Original, theils in Überſetzungen aus dem Engliſchen, in Friedensthal gedruckt und herausgekommen ſind [35]). — Neben den Chriſten iſt auch die relative Anzahl der Juden nicht unbeträcht-

---

[34]) Unter anderen beſonders: Robert Barclay Apologie oder Vertheidigungsſchrift der wahren chriſtl. Gottesgelahrtheit, wie ſolche unter dem Volk, ſo man aus Spott Quaker, d. i. Zitterer, nennet, vorgetragen und gelehret wird ꝛc. Nach der zweiten lat. und neunten engl. Herausgebung ganz von neuen ins Deutſche überſetzt. Germantown, 1776. 8.

[35]) Abriß der Geſchichte, der Lehre und der Kirchenzucht der Freunde. A. d. Engl. Zweite verb. Auflage. Pyrmont, 1798. 8. (2 Ggr.). — Schlüſſel zu den Grundſätzen der Freunde, die man Quaker nennt, von Wilh. Penn. a. d. Engl. Friedensthal, 1802. 8. (5 Ggr.). — Kurze Darſtellung der Hauptgrundſätze der chriſtl. Religion, wie die ſogen. Quaker ſie glauben und bekennen, v. Rob. Barclay. A. d. Engl. Friedensthal, 1803. 8. — Kurze Nachricht von der Entſtehung, Ausbreitung, Lehre und Kirchenzucht der Freunde d. m. Quaker nennt, von Wilh. Penn. A. d. Engl. Friedensthal, 1804. 8.

Digitized by Google

lich; ſie bewohnen nur Neupyrmont und Oeſtorf; ihre früherhin an der Neuſtadt gelegene Synagoge iſt in Oeſtorf befindlich.

§. 76.

Einen Haupt-Nahrungs- und Erwerbszweig liefern den meiſten Einwohnern die Erzeugniſſe des Bodens, deſſen Cultur überall thätig betrieben wird. Durch fleißigen Ackerbau werden Getreide, zumal Roggen, Weizen, Gerſte und Hafer gewonnen. Winterſaat wird viel gebauet, Mohn wenig, Flachs zum Bedarf hinreichend, Hanf, Hopfen und Tabak ſparſam oder gar nicht. Süße, gewürzhafte Holzerdbeeren, Himbeeren und Brombeeren erzeugen die Wälder in Menge; Heidelbeeren weniger reichlich. Veredelte Obſtbäume, zumal Aepfel-, Birn-, Zwetſchen- und Kirſchbäume, an Chauſſeen, Feldwegen und in Gärten angepflanzt, liefern vollauf den Bedarf an friſchem und gedörrtem Obſte. Weintrauben und Feigen gelangen nicht alljährlich zur völligen Reife. Felder und Gärten liefern Küchengewächſe aller Art, Spargel, Hülſenfrüchte, Moorrüben, Scorzonerwurzeln, Kohl- und Rübenarten, Runkelrüben zur Viehfutterung und zum deutſchen Caffee, zumal auch Kartoffeln, deren Verbrauch ſowol für den täglichen Tiſchbedarf, als auch für die Brantweinbrennerei ſehr beträchtlich iſt. Winterſaat und Weißkohl haben im oberen Fürſtenthume kein Gedeihen. Von Futterkräutern wird rother Klee viel, Esparſette wenig gebauet. An guten Weiden iſt an den Abhängen der Berge und an fetten Wieſen, deren ein Morgen für eine Kuh hinreicht, im Thale ſelbſt, die Ufer der Emmer entlang, kein Mangel.

Die wohlbewirthſchafteten Forſten unſerer Berge tragen, in ausgedehnten Waldungen, Buchen, Eichen, Edeltannen, Kiefer und Lerchenbäume, und liefern **Bau-** und **Brennholz**. Für den Bedarf des Brennholzes, in den Badeanſtalten und bei der zugenommenen Bevölkerung, reichen jedoch unſere Buchenwaldungen nicht mehr aus, obgleich die hieſigen Forſten gegen 10 bis 11,000 Morgen faſſen, und jährlich im Durchſchnitte 1800 bis 1900 Klafter Holz (zu 216 Cubikfuß) gefällt werden [36]). Die Klafter trocknen Brennholzes ward im vorigen Winter ſchon mit 7 bis 8 Rthlr. bezahlt; es werden daher, bei der Brantweinbrennerei und auf dem Salzwerke auch ſchon die benachbarten bückeburgſchen Steinkohlen benutzt.

Der **Wildſtand** iſt nicht beträchtlich und reicht bei Weitem nicht für den Bedarf im Sommer zu. **Viehzucht** wird ſehr allgemein betrieben und der Viehſtand an Pferden, Rindvieh [37]), Schafen und Ziegen iſt ziemlich bedeutend; an Milch und Butter fehlt es nicht. Eſel werden ſeit 20 Jahren viel als Zugthiere und zum Reiten benutzt. Schweine werden viel gemäſtet, auch, geſchlachtet, ausgeführt. Zahmes Geflügel aller Art wird viel gezogen. Die herrſchaftliche Fiſcherei iſt mit Fiſchteichen gut beſtellt; der Fiſchfang wird ſtark, die Bienenzucht wird ſparſam betrieben. — Auf die **Preiſe** der gebräuchlichſten Nahrungsmittel, des Fleiſches, der Milch und Butter, der Eier und des Gemüſes

---

[36]) Siemens, in den: Oekonomiſchen Neuigkeiten und Verhandlungen. Herausg. v. Chr. C. André (Prag. 4.) 1825. Nr. 55. S. 433.

[37]) Nach der im Auguſt 1838 vorgenommen Zählung waren im Fürſtenthume 474 Pferde, 24 Ochſen, 1170 Kühe und einjährige Rinder vorhanden.

Digitized by Google

iſt, für das Fürſtenthum und die ganze Umgegend, die Curzeit nicht ohne Einfluß. Das einheimiſche Bier war bisher mittelmäßig, und ward bisher viel Bier aus Hameln, Rinteln, Caſſel bezogen. Zum Weißbrote wird künſtliche Hefe benutzt. — Es ſind Mehl-, Oel-, Säge- und Bohrmühlen, auch Grützmühlen vorhanden.

Außerdem iſt aber auch anderweitiger Gewerbfleiß im Fürſtenthume nicht gering. Bedeutend für daſſelbe iſt der Wollhandel und das Wollſortirungsgeſchäft, die, wie auch die Meſſerfabrik in Friedensthal, vielen Familien Brot verleihet. Für einen großen Theil des Fürſtenthumes, beſonders jedoch für das obere, iſt das Strumpfſtricken eine bedeutende Erwerbsquelle. Jung und Alt beſchäftigt ſich damit; ſowol in den Strickſtuben, wo ſich die Strickenden, im Winter, nach Alter und Geſchlecht abgeſondert, zu 12 bis 18 verſammeln, als einzeln, ſitzend, ſtehend und gehend wird dieſe Arbeit betrieben. Die Strümpfe werden bei Tauſenden in das Ausland, nach Hannover, Braunſchweig, Frankfurt a. M., Hamburg, Bremen, Holland ausgeführt und verkauft. Durch dieſen Strumpfhandel, ehemals hauptſächlich mit leinenen oder Zwirnſtrümpfen, jetzt mehr mit baumwollenen und wollenen Strümpfen, haben die entlegenen Bauern des oberen Fürſtenthums nicht allein Verkehr mit der großen Welt, ſondern ſie löſen dadurch auch beträchtliche Summen, und gewinnen ſo, durch Gewerbfleiß, wieder, was ihnen durch einen minder ergiebigen Boden abgehet. Der Ertrag dieſes Handels ſoll ſich ehedem, für unſer Fürſtenthum allein, auf 8 bis 12,000 jährlich belaufen haben, und dürfte auch noch gegenwärtig nicht geringer ſein.

Digitized by Google

Einen hauptſächlichen Vortheil gewähren die Sool- und Mineralquellen; ihr Ertrag fließt in die Domainencammer. Das Salzwerk liefert ein Kochſalz von vorzüglicher Güte, producirt deſſelben im Durchſchnitte 1600 Malter; es bringt gegen 2500, die Salzbadeanſtalt insbeſondere 2000 Rthlr. Pacht. Noch beträchtlicher iſt der Vortheil, den die eiſenhaltige Mineralquelle und die damit in Verbindung ſtehenden Brunnen- und Badeanſtalten abwerfen. Die Eiſenbäder und das große Logirhaus, die noch vor zehn Jahren verpachtet waren, jetzt adminiſtrirt werden, brachten dann über 6000 Rthlr., das Caffeehaus bringt an 900, die Conditorei an 300; die Brunnenverſendung überhaupt brachte damals an 6 bis 7000, bringt jetzt an 3500 Rthlr. ein; die Acciſe jährlich an 6,000 Rthlr.; die Spielpacht beträgt gegenwärtig 1000 Frdrchsdrs.

Verſendet werden: der eiſenhaltige Trinkbrunnen (das vorzugsweiſe ſo genannte Pyrmonter Waſſer), der Neubrunnen, der kochſalzhaltige Trinkbrunnen (Salzbrunnen oder Mineral-Salzwaſſer), der Säuerling, der Augenbrunnen. In allen großen Städten ſind, meiſt bei den Brunnenhändlern, Niederlagen dieſer Mineralwäſſer befindlich; ſie können aber ebenfalls, in einzelnen kleinen oder größeren Sendungen, direct von hier bezogen werden, und wendet man ſich deshalb an das Brunnencomptoir, deſſen Local auf dem Brunnenplatze befindlich iſt. Man verſendet das Waſſer in gläſernen Flaſchen [38]) von verſchiedener Größe, zu beſtimmten

[38]) Jede Flaſche wird zuvor ſorgfältig gereinigt, dann, durch eine eigene Vorrichtung, mit kohlenſaurem Gaſe, dann erſt unter dem Spiegel der Quelle mit Mineralwaſſer angefüllt; dann

Preiſen. Von dem Stahlwaſſer koſtet eine ſogenannte ordinaire Flaſche oder Nr. 1 (eine hieſige Kanne oder 4 Ort haltend) 5 Mgr., eine Pintflaſche oder Nr. 2 (3 Ort haltend) 4 Mgr. 6 Pf., eine halbe Pintflaſche oder Nr. 3 (2 Ort haltend) 4 Mgr. 4 Pf., eine dreiachtel Quartierflaſche 4 Mgr. 2 Pf., eine viertel Quartierflaſche 4 Mgr.; von dem Neubrunnen kann man dieſelben Flaſchen zu denſelben Preiſen erhalten; von dem Salzbrunnen köſtet eine große Quartierflaſche 4 Mgr., eine halbe Quartierflaſche 3 Mgr. 6 Pf.; von dem Säuerlinge und dem Augenbrunnen koſtet jede Flaſche 4 Mgr. 2 Pf. Kiſte und Packſtroh werden billig berechnet.

Aus dieſen Brunnen- und Badeanſtalten fließt für ein zahlreiches Perſonale ein jährliches Einkommen. Ein Brunnencommiſſair und ein Controlleur ſind dem Geſchäfte der Brunnenverſendung vorgeſetzt, und ſechs beeidigten Brunnenknechten liegt das Geſchäft der Füllung, ſowol der Trinkgläſer für die Curgäſte, als der Flaſchen für das zu verſendende Mineralwaſſer, die Verpackung der zu verſendenden Flaſchen und die Reinigung der Brunnen ob. Der Badeanſtalt ſteht eine Badehausadminiſtration vor, unter welcher Bademeiſter und Badefrauen ſtehen.

Die Curzeit ſelbſt verleihet der Mehrzahl der Einwohner Neupyrmonts, durch das Logiren der Fremden, eine Haupteinnahme, indem nicht nur die Gaſthäuſer, ſondern

---

wird, nachdem noch einmal kohlenſaures Gas in die Mundöffnung der Flaſche gelaſſen worden, dieſe mit einem neuen Korkſtöpſel verſchloſſen, über dieſem mit einem runden Zettel, dem das Pyrmonter Ankerkreuz und »Pyrmont Water« aufgedruckt iſt, verſehen, mit Bindfaden zugebunden und dann verpicht. Zur Füllung wird die kühlſte Tageszeit gewählt.

auch die mehrſten Privathäuſer Curgäſte logiren. Die Anzahl der Wohnhäuſer, und alſo auch der Logis hat ſich ſeit einer Reihe von Jahren beträchtlich vermehrt, ſo daß der Fall kaum eintreten dürfte, daß es an dem erfoderlichen Logis fehlte. Es giebt deren, in den verſchiedenen Häuſern, höchſt elegante, mittelmäßige und geringe, ſo daß man deren zu 20 Rthlr. und mehr, bis zu 2 Rthlr. herab, wöchentlich, haben kann. Die Koſten, welche auf die Unterhaltung derſelben, wie der hinzugehörigen Mobilien und des übrigen erfoderlichen Inventarii jährlich verwendet werden müſſen, ſind jedoch ſo erheblich, daß das Logiren in der beſchränkten Curzeit einen ſehr bedeutenden Nutzen nicht abwerfen kann; und der Wohlſtand der Hausbeſitzer kann, aus dieſer Rückſicht, nicht hoch angeſchlagen werden.

Was den Münzfuß und Zahlwerth des Fürſtenthums Pyrmont anbetrifft, ſo wird im Handel und Wandel jetzt nur nach preußiſchem Courant, oder nach dem 21 Guldenfuße gerechnet [39]). Der Friedrichsd'or gilt 5 Rthlr. 24 Mgr., der Thaler 24 Ggr. oder 36 Mgr.; der Ggr. hält 12, der Mgr. 8 Pfennige. Nur auf der Poſt wird nach Silbergroſchen, deren 30 einen Thaler, und leichten Pfennigen, deren 12 auf einen Slbrgr. gehen, gerechnet.

§. 77.

Das fürſtlich waldeckſche Oberamt in Pyrmont hat, unter Oberaufſicht der fürſtlich waldeckſchen Regierung in

[39]) Vollſt. Handbuch der Münz-, Bank- und Wechſelverhältniſſe aller Länder ꝛc. von Chr. Noback. Rudolſtadt, 1833. 8. Zweite Abth. S. 953 — 955.

Digitized by Google

Aroſen, neben den verſchiedenen Zweigen der Verwaltung, ſeit 1827 auch die Direction der Polizei. Es ſtehen demſelben drei Beamten vor, und ſind dieſen ein Polizeicommiſſair, ein Polizeiinſpector und ſechs Polizeidiener untergeordnet. Als Polizeidirection richtet das Oberamt, während der Curzeit, ein vorzügliches Augenmerk auf die ungeſtörte Ruhe, Sicherheit und Zufriedenheit der Curgäſte. Bettler werden nicht geduldet, am wenigſten dürfen dieſe den Curgäſten beſchwerlich werden. Dürftige Durchreiſende können ſich bei der Polizeidirection zur Empfangnehmung einer kleinen Gabe melden. Den Polizeidienern liegt auch die Reinigung der Straßen der Neuſtadt ob. Polizeiliche Verordnungen und öffentliche Bekanntmachungen findet man am Brunnenhauſe, erſtere auch in den Häuſern, in welchen Curgäſte logiren, angeſchlagen.

Die Juſtizſachen erſter Inſtanz werden von dem fürſtlichen Oberjuſtizamte in Pyrmont erörtert und entſchieden, welches auch die Criminalunterſuchungen bis zum Erkenntniſſe inſtruirt. Dieſe Behörde hat auch die Aufnahme und Confirmation der Contracte zu beſorgen. Sie iſt mit zwei Beamten beſetzt. In Civilrechtsſtreitigkeiten bildet das fürſtliche Hofgericht die zweite und in Sachen, wo das Streitobject unter 25 Rthlr. iſt, die letzte Inſtanz; wenn dieſes 25 bis zu 1000 beträgt, iſt der Juſtizſenat der fürſtl. wald. Regierung die dritte, und wo das Streitobject 1000 Rthlr. und darüber beträgt, iſt das Oberappellationsgericht in Wolfenbüttel dritte Inſtanz.

Die Adminiſtration der Kammergefälle hat das fürſtliche Oberrentereiamt in Pyrmont, für welches die fürſtliche Domainen- und Forſtkammer Oberbehörde iſt.

Digitized by Google

Die Acciſe auf Wein, Brantwein, Caffee, Zucker, Gewürze und andere ausländiſche Producte und Fabricate hat ein Steuerinſpector zu erheben. Curgäſte ſind für Waaren, die ſie ſelber mitbringen und gebrauchen, keiner Abgabe unterworfen. — Die Chauſſeegeldeinnahme iſt an die Erheber verpachtet.

§. 78.

Ein eigenes Armendirectorium, aus zwei Beamten und drei achtbaren Bürgern Neupyrmonts beſtehend, beaufſichtigt die Armenpflege und verwaltet die Armencaſſe. Die inländiſchen Armen werden durch wöchentliche, in dieſe Caſſe fließende Beiträge der hieſigen Einwohner unterſtützt. Für arme Curgäſte, die als ſolche, durch beglaubigte Zeugniſſe ſich legitimiren, werden freie eiſenhaltige und Salzbäder, freie Arzneimittel und, in beſonderen Fällen, auch ſonſtige Unterſtützungen, als Logis und Geld, verwilligt, wofür die Koſten von den freiwilligen Beiträgen bemittelter Curgäſte, welchen ein dazu von der Armendirection Beſtellter, gewöhnlich ein Polizeidiener, das ſogenannte Armenbuch, zur Eintragung ihrer Beiträge vorlegt, beſtritten. Es bekommen jährlich 120 bis 130 Arme die Mineralbäder frei, und jeder kommt im Durchſchnitte auf 3 Rthlr. zu ſtehen.

Cap. XVII.

Topographiſche Ueberſicht des Fürſtenthumes Pyrmont.

§. 79.

Außer jener Eintheilung des Fürſtenthumes in das obere und untere [40]), zerfällt es auch in zwei Kirchſpiele

[40]) Vergl. §. 51.

Digitized by Google

(Parochien). Zu dem Hauptkirchſpiele oder dem unteren Fürſtenthume gehört das Schloß Pyrmont, Neupyrmont, Oestorf, Holzhauſen, Hagen, das Salzwerk, Lövenhauſen, Thal und Friedensthal; zu dem anderen, oder dem oberen Fürſtenthume, gehören die Dörfer Kleinberge, Großenberge, Baarßen, Neerßen und Eichenborn. Unter dem beſonderen Namen von Pyrmont begreift man auch wol das Schloß Pyrmont, Neupyrmont und Oestorf zuſammen, da dieſe dicht aneinander gränzen; Oestorf gehört aber nur dem extenſiveren Begriffe des Fürſtenthumes Pyrmont an.

Cap. XVIII.

Das Schloß.

§. 80.

Das Schloß zu Pyrmont, welches weſtlich von den Mineralquellen, in der Ebene des Thales liegt, iſt auf einer Stelle angebauet, die ehedem waldig war und den Namen Speckholz führte. Dieſes Speckholz gehörte damals dem adeligen Geſchlechte von Rheebock, dem es die Grafen von Pyrmont abgekauft haben.

Graf Friedrich VI von Spiegelberg [41]) ließ hier im Jahre 1526 ein Schloß aufführen, und reſidirte auf demſelben. Sein Sohn Philipp ließ dieß jedoch abbrechen, verbeſſerte und erweiterte den Plan, und legte, im Frühjahre 1557, den Grund zu einem neuen Schloßgebäude; da er aber noch in demſelben Jahre ſtarb, vollendete dieſen Bau

[41]) Vergl. §. 32.

Digitized by Google

der Gemal ſeiner Schweſter, Graf Herman Simon von der Lippe [42]). Auf dem Hinterhofe des Schloſſes, rechter Hand, findet ſich noch jetzt, da wo Philipp aufgehört hatte zu bauen, folgende in Stein gehauene Inſchrift eingemauert:

Der . lest . des . Stames . u . Namen . angefangn . aber . nit . volent . dan . der . in . Franckreich . dis . Jar . in . einer . Slacht . umbkom . der . Sele . Got . gnedig . ſi .

Die Wappen und Namen des Grafen Herman Simon von der Lippe, Spiegelberg und Pyrmont, und ſeiner Gemalin, nebſt der Jahreszahl der Vollendung des Schloßbaues, 1562, ſind ebenfalls noch gegenwärtig, in Stein gehauen, an den Seiten über dem Eingange durch das Schloßthor ſichtbar.

Das Schloß ſelbſt iſt ſchon damals oberwärts mit einem Walle umgeben, auswärts durch einen breiten Schloßgraben eingefaßt worden, und war ſo ſtark befeſtigt, daß es während des dreißigjährigen Krieges mehre hartnäckige und anhaltende Belagerungen auszuhalten vermochte [43]). Obgleich es nun während derſelben ſehr viel gelitten hatte, iſt es doch innerhalb 38 Jahren nach dem Weſtphäliſchen Frieden, 1648, nicht weſentlich erneuert worden: bis Anton Ulrich, im Jahre 1706, das alte Schloßgebäude, welches

[42]) Vergl. §. 33.

[43]) Vergl. §. 37. — Eine Anſicht der ehemaligen Beſchaffenheit des alten Schloſſes gewähret der, 1692 herausgekommene kurze Abriß unter lit. D.; auch der »Plan von der Feſtung und Reſidenz der Graffen von Pyrmont von dem Stifft Paderborn belegt und beſchoſſen, mit Schanzen und Approchen, vom 7 Aug. 1630, vom Ingen. Lor. Engel, renovirt von Rottweil, 1734.

bis dahin ſchon an 150 Jahre geſtanden hatte, und baufällig zu werden begann, abbrechen, und dafür das jetzige, neue Schloßgebäude aufführen ließ.

§. 81.

Es beſteht dieß Schloß, das jetzt nur während der Sommermonate von der fürſtlichen Familie bewohnt wird, aus einem, mit der Vorderſeite nach Süden gelegenen Haupt- oder Mittelgebäude, welches vorn an jeder Seite, nach Oſten und Weſten, einen Flügel hat, die alſo mit dem Hauptgebäude dieſelbe Richtung haben, aber erſt ſpäter angebauet ſind; ferner aus dem Hintergebäude, dem Hofraume, dem Walle, den beiden Pavillons und dem Salon.

Das Hauptgebäude beſtehet aus dem Souterrain und drei Stockwerken. Durch das Souterrain, das vorn heraus noch die Hauptwache und, dieſer gegenüber, ein Gefängniß enthält, führt ein gewölbter, gekrümmter Thorweg zum Durchfahren, links am Keller und der ſteinernen Treppe, die als Haupteingang in das Schloß führt, und der Küche gegenüber liegt, vorbei, auf den innern Hofraum, der zu beiden Seiten eine Auffuhr hat auf den, mit Sandſteinplatten bedeckten Altan des Schloſſes und vor die Hauptfaçade der oberen Stockwerke, deren unteres und mittleres durch Treppen und Thüren mit dem Altan in Verbindung ſtehen. Im mittleren Stockwerke iſt, in dem Vorzimmer der Fürſtin, ein, auf den Wunſch des Fürſten Friedrich, von Johann Heinrich Tiſchbein [44]) verfertigtes, funfzehn Fuß

[44]) Dem Rath und Profeſſor und Director der Akad. der Künſte in Caſſel.

breites, eilf Fuß hohes Oelgemälde, den Triumph Hermans über die Niederlage des Varus darſtellend, ſehenswürdig. Herman ſteht glorreich unter einer heiligen Eiche, in der, als Siegeszeichen, verſchiedene Beute, Panzer und Gewand des Varus aufgehängt ſind; zu ſeinen Füßen liegt ein römiſcher Adler. Im rechten Vordergrunde des Gemäldes eröffnet ſich der Schauplatz des Sieges; die Cherusken führen, unter anderen Trophäen, einen römiſchen Adler und die gefeſſelten Gefangenen dem Sieger vor. Hinter dieſem Zuge her reitet Thusnelda. Im linken Vordergrunde ſitzt Segeſtes, auf eine Streitaxt gelehnet, mit hämiſchem Blicke auf ſeinen Schwiegerſohn hinſehend. Im Hintergrunde opfert, an einem Altar, auf einer Anhöhe, der alte Oberdruide Brenno [45]). Ein anderes Oelgemälde auf dieſem Saale ſtellt die Scene dar, wo der Graf von Gleichen mit ſeiner türkiſchen Begleiterin ankommt und von ſeiner deutſchen Gemalin empfangen wird [46]); dieſe zeigt auf das Bett, welches ſie gemeinſchaftlich einnehmen wollen. Dieß Gemälde hat Friedrich

---

[45]) Nach Klopſtok's Hermanns Schlacht. Deſſen Werke, Band 8. Leipzig, 1804. 8.

[46]) Zu den Merkwürdigkeiten, welche noch im Schloſſe gezeigt werden, gehören auch Theile der durch Schnitzwerk verzierten hölzernen Bettſponde, die von dem oben erwähnten Gleichenſchen Ehebette abſtammen ſollen, und die noch auf dem Boden des Schloſſes aufbewahrt werden. Die Bildniſſe des Grafen von Gleichen und ſeiner beiden Gemalinnen, wovon das der ſchönen türkiſchen Sultanin nach einem in Salzthalum befindlichen Gemälde copirt ſein ſoll, haben ehedem in dem Zimmer der verwittweten Fürſtin von Waldeck gehangen, ſind jedoch von dieſer, vor mehren Jahren, nach Schleſien, dem Prinzen Eugen von Würtemberg zugeſendet worden.

Digitized by Google

Tiſchbein [47]), ebenfalls auf Verlangen des Fürſten Friedrich ausgearbeitet. Dieſem gegenüber hängt noch ein anderes gelungenes, ebenfalls von Friedrich Tiſchbein verfertigtes Oelgemälde, welches die Scene aus der Schlacht bei Cunersdorf (am 21 Aug. 1759) vorſtellt, wo der verwundete und auf dem Schlachtfelde zurückgelaſſene Major von Kleiſt, der Sänger des Frühlinges, von den Koſaken geplündert wird. Schon einmal hatten dieſe den halbverbluteten Hülfloſen nackend ausgezogen; aber ein vorbei reitender ruſſiſcher Officier hatte ihm wieder einen Mantel übergeworfen; die Scene, wo er auch von dieſer letzten Bedeckung entblößt wird [48]), iſt auf dem angegebenen Gemälde dargeſtellt. Unter den Bildniſſen, die auf dem Speiſeſaale hangen, iſt das Bruſtbild Peters des Großen und ſeiner Gemalin, Katharina I, auch das des Fürſten Anton Ulrich von Waldeck und ſeiner Gemalin, ſo wie die des Fürſten Karl und des Fürſten Friedrich von Waldeck, letzteres gleichfalls von Friedrich Tiſchbein gemalet, befindlich.

In dem, mit einem Thurme und einer Schlaguhr verſehenen Hintergebäude, dem ehemaligen Commandantenhauſe, iſt unterwärts die Oberamtsſtube befindlich. Das erſte, eine doppelte Reihe von Wohnzimmern enthaltende Stockwerk iſt, ſeit 1831, durch eine hölzerne Brücke mit

---

[47]) Dieſen Joh. Friedr. Aug. Tiſchbein ließ Fürſt Friedrich in Italien reiſen. Er war Prof. und Director der Akad. der Zeichenkunſt, Malerei und Architectur zu Leipzig, und ſtarb zu Heidelberg, wo er einige Zeit gemalt hatte, den 21 Juni 1812, 62 Jahre alt.

[48]) J. W. v. Archenholz Geſch. des ſiebenjährigen Krieges (2 Thle. Berlin, 1791. 8.). Th. 1. S. 267.

dem Schloßwalle in Verbindung geſetzt worden. Auswärts ſind an dieſem Gebäude mehre alte kleine Reliefbildwerke, Scenen aus der bibliſchen Geſchichte darſtellend, angebracht. Zwiſchen dem Haupt- und Hintergebäude liegt der gepflaſterte innere Hofraum, deſſen Mauern inwendig mit Epheu bewachſen, am Walle aber mit Weinreben und Kernobſtbäumen bepflanzt ſind, und zu welchem man durch den, unter dem Hauptgebäude befindlichen, gekrümmten Thorweg gelangt. Unter dem Hintergebäude iſt eine Durchfahrt auf den hintern Hofraum befindlich, auf welchen mehre, unter dem Schloßwalle vorhandene, zu Wagen- und Holzſchauern und Kellern benutzte Räume ihren Ausgang haben.

Auf den hohen inneren Mauern des Schloſſes grünet, rings um die Gebäude, der Schloßwall, auf deſſen Nordweſtecke eine ſehr dickſtämmige, 18 Fuß im Umfange haltende alte Linde ſtehet. Nach der Vorderſeite des Schloſſes hin führt der Schloßwall auf den, mit einer ſteinernen Gallerie umgebenen, gepflaſterten Altan, welcher im Sommer durch Orangenbäume und andere Topfgewächſe des Treibhauſes zu einem Garten ausgeſchmückt iſt. Vorn am Walle ſtehet, an beiden Seiten des Schloſſes, zur Rechten und Linken, ein kleiner, zu Wohngebäuden eingerichteter Pavillon. An der Nordoſtecke des unteren Walles ſtehet ein runder Luſtſaal (Salon), der ehemals ein Pulverthurm war. Dem Eingange deſſelben gegenüber iſt noch die Thüre befindlich, welche, durch einen unterirdiſchen Gang, in das Schloß geleitete. Ueberhaupt war das Schloß damals ſehr befeſtigt, wie man aus den Belagerungen, die es aushielt, und aus den noch ſichtbaren ſtarken und bombenfeſten Caſematten in den Mauern des hohen Schloßwalles abnehmen kann.

Digitized by Google

Den Haupteingang in das Schloßthor giebt die, über den Schloßgraben führende, im Frühjahre 1838 neu erbauete und chausſirte Schloßbrücke. Sie ruhet auf ſieben ſteinernen Bogen, iſt 23 Fuß breit, und zu beiden Seiten auswärts mit einem von Pfeilern getragenen, eiſernen Geländer, und innerhalb deſſelben mit einem Trottoir verſehen. Ihre Zugbrücke hat ſie bei dieſem Neubau eingebüßt. An der Nordoſtecke des Schloſſes führt, mittels eines übergeſpannten Seiles, eine kleine Gondel auf das Bosket zu. Der Schloßgraben, der überall mit ausgemauerten Wänden wohl eingefaßt iſt, umfließet das ganze viereckige Schloß und deſſen Wälle mit ſeinem grünen, an Fiſchen reichen, und von Schwänen und Enten bewohnten Waſſer. Durch zuführende Waſſerleitungen aus nahe gelegenen Teichen und durch den Springbrunnen, mit welchem der Schloßgraben durch einen offenen Canal, die Graft genannt, in Verbindung ſtehet, hat derſelbe immer reichen Zufluß.

§. 82.

Weſtlich vom Schloſſe liegt, längs dem Schloßgraben, der zum Schloſſe gehörige Gemüſegarten. Der eigentliche Schloßgarten liegt dem Schloſſe ſüdlich gegenüber, iſt wohl eingerichtet, mit Lauben ausgeſtattet, mit ſchmackhaften Obſtarten bepflanzt, mit bunten Blumenbeeten, auf welche der, dem Gemüſegarten gerade gegenüberliegende Haupteingang durch die Gitterthür führet, geſchmückt, und ſeit dem Jahre 1814 mit einem, 1828 oſtwärts vergrößerten, Treibhauſe, für die Durchwinterung der exotiſchen, empfindlicheren Gewächſe, ſo wie, ſeit 1834, mit einem Ananashauſe bereichert worden. Man kann im Schloßgarten Caffee und andere Erfriſchungen erhalten.

Digitized by Google

Cap. XIX.

Neupyrmont [49]).

§. 83.

Der, im Jahre 1720 mit Stadtfreiheiten begabte, Flecken *Neupyrmont*, gelegen im Hauptthale, am ſüdöſtlichen Fuße des Bomberges, iſt der eigentliche Brunnen- und Badeort, in welchem die heilige Nymphe ihr ſegenreiches Haupt birgt, und er begreift, nebſt den Anſtalten und Gebäuden, durch welche ihr heilſames Waſſer Anwendung findet, die Wohnungen in ſich, in welchen der ſieche Wallfahrer ſein Obdach findet. Dieſe Wohnungen ſind zum Theile in der Abſicht erbaut, Fremde zu beherbergen, oder doch jetzt wenigſtens zu dieſem Zwecke eingerichtet.

Neupyrmont hält, nach der Zählung vom Jahre 1819, mit dem Schloſſe, den herrſchaftlichen Gebäuden, dem Salzwerke und Friedensthal, 119 Häuſer; in dieſen, der Zählung vom December 1837 zufolge 1205 Seelen. Es gehören zu Neupyrmont: die *Neuſtadt*, zu welcher die zu beiden Seiten der Hauptſtraße gelegenen Häuſer gehören. Die *Hauptſtraße* läuft von Oestorf aus weſtwärts, in gerader Richtung, bis auf den Brunnenplatz, biegt von hier rechtwinkelig ſüdwärts ab, und läuft diesſeits der großen Allee bis zur Schloßſtraße hin. In ihrer Erſtreckung von Oestorf bis zum Brunnenplatze hin, heißt ſie vorzugsweiſe die *Brunnenſtraße*. Dieſe wird durch den Braucamps-

---

49) Zum Unterſchiede von den collectiven Begriffen des Namens Pyrmont, für das ganze Fürſtenthum, und nach §. 79, nenne ich, mit Fabri u. A., das Städtchen ſelbſt, durchgängig, Neupyrmont.

Digitized by Google

weg nördlicher= und die krumme Straße ſüdlicherſeits in zwei Hälften getheilt, davon die der öſtlichen Hälfte angehörigen Häuſer die untere, die der weſtlichen Hälfte zugehörigen Häuſer die obere Neuſtadt ausmachen. Gegen Oestorf macht ein kleiner Waſſergraben, der hinter dem goldnen Anker her, unter dem Straßenpflaſter durch, an K. Steinmeiers Hofe vorüberfließt, die Gränze. Ein bequemes, ſeit dem laufenden Jahre mit einer doppelten Reihe breiter Sandſteinplatten belegtes Trottoir führt zu beiden Seiten der Brunnenſtraße ununterbrochen vor den Häuſern vorüber, und iſt von dem höherliegenden, wohlgepflaſterten Fahrwege durch eine einfache Reihe, im Frühjahre 1831 friſch angepflanzter Linden, die ſpäter hie und da mit Kugelacacien vertauſcht worden ſind, geſchieden. Es gehören ferner zu Neupyrmont: die Altenau, ein von der großen Allee öſtlich gelegener, in der Mitte mit einem runden grünen Raſen verzierter Platz mit Logirhäuſern, unter welchen das an der Nordweſtecke befindliche Reisnerſche Haus ſein maſſives Erdgeſchoß von einem unvollendeten Kirchenbaue hat, den Anton Ulrich im Jahre 1727 begonnen hatte, der aber, als das achteckige Gebäude bis zum Thür= und Fenſtergeſimſe aufgeführt geweſen, da das Mauerwerk dann, wegen des trüglichen Dukſteinbodens, nachzugeben und überall zu ſinken angefangen, aufgegeben werden mußte; die neuen Häuſer am ehemaligen Waiſenhofe; die Schloßſtraße, die vom Springbrunnen bis an die Wohnung des Hofgärtners, an der Südſeite des Schloſſes, längs dem Canale und Schloßgraben vorüberziehet, und der neue Weg, die Fortſetzung der chauſſirten großen Heerſtraße, zu Ende der Schloßſtraße, vor dem Schlagbaume beginnend

Digitized by Google

und, in gerader Richtung, bis dicht vor Holzhauſen ſich erſtreckend. Der Braucampsweg führt, in öſtlicher Richtung, auf den ſogenannten Braucamp, eine mit Neupyrmont und Oestorf in Verbindung ſtehende fürſtliche Domaine, mit Wohn- und Wirthſchaftsgebäuden, einer Brantweinbrennerei, einer Bier- und Eſſigbrauerei, und Liqueurfabrik, Gärten und Wieſen, 66 Morgen Stellland, 1580 Malter Fruchtgefälle und einem Brachzehnten. Der Amtmann Fr. E. Siemens, der dieſe Domaine 1808 als Pächter übernommen hatte und ſie Ende 1832 verließ, hat hier die von ihm vervollkommnete Kartoffelnbrantweinbrennerei mit eigenthümlichem Dampf-Deſtillirapparate erfunden und eingerichtet; auch hatte er früher hier eine Salmiakfabrik angelegt, ein Eisgebäude aufgeführt u. dgl. m. Nach ſeinem Abgange iſt ſie adminiſtrirt, ſeit dem Frühjahre 1839 aber aufs Neue verpachtet worden.

§. 84.

Der ganze Ort und ſeine nächſte Umgegend iſt zum Nutzen und Vergnügen, und faſt alle Häuſer ſind zum Logiren der Curgäſte und Fremden eingerichtet. In Rückſicht auf die Bequemlichkeit wählen Curgäſte gewöhnlich Logis in Häuſern, welche dem Brunnenhauſe, der großen Allee oder dem Badehauſe nahe liegen, wie die an der Hauptſtraße, der alten Baſſinallee, der Altenau, der Schloßſtraße ꝛc. gelegenen; doch haben auch andere entferntere Logis ihre Annehmlichkeiten, und gewähren in Rückſicht auf Ruhe, Lage und geringere Preiſe manchem Brunnengaſte einen erwünſchten Vorzug.

Das Bade-Logirhaus, ehemalige oder alte Badehaus, ein an der weſtlichen Hälfte des Brunnenplatzes gelegenes,

Digitized by Google

mit ſeiner längſten oder nördlichen Seite weſtwärts die alte Baſſinallee entlang, beinahe bis zur Kloſterallee hin ſich erſtreckendes, 1777 erbauetes, großes dreiſtockiges herrſchaftliches Gebäude, in deſſen unterem Stockwerke ehedem die Eiſenbäder zubereitet wurden, iſt ſeit Erbauung des neuen Badehauſes [50]), mit dem es durch einen, vom ehemaligen Speiſeſaale ausgehenden, bedeckten Gang, und einem zwiſchen beiden gelegenen großen Hofraum mit Stallungen und Wagenſchauern, in Verbindung ſtehet, ganz zum Logiren eingerichtet worden, und kann, in 130 Piecen, eine beträchtliche Anzahl Fremder aufnehmen. Es war früher lange an den, 1829 verſtorbenen Commiſſions=Rath Hemmerich verpachtet, iſt aber ſeit 1827 auf herrſchaftliche Rechnung adminiſtrirt worden, und logirt nur während der Curzeit. An der Hauptſtraße gelegene Gaſthäuſer, in welchen zugleich Table d'Hote gehalten, und aus welchen man auch portionsweiſe Mittags= oder Abendeſſen erhalten kann, ſind: die Stadt Bremen, die Krone, der Adler. — Speiſewirthſchaft haben, außer den Gaſthäuſern, während der Curzeit, auch das Caffeehaus, in welchem Mittags die erſte Table d'Hote iſt und Abends nach der Charte geſpeiſet wird, und das allein berechtigt iſt, im Bereiche der Alleen Caffee, Thee und andere Getränke zu debitiren; außerdem beſitzt das Chrſtph. Hemmerich'ſche (ehemals Nölting'ſche) und das Schröter'ſche (ehemals Trampel'ſche) Haus Speiſewirthſchaftsprivilegien.

§. 85.

Das hieſige, ſeit 1 April 1834 königlich preußiſche Poſtamt, unter waldeckſcher Landeshoheit ſtehend, hat

[50]) Vergl. §. 92.

gegenwärtig wöchentlich regelmäßig 14 verſchiedene Reit-, Fahr-, Schnell-, Cariol- und Botenpoſten, außerdem, während der Sommermonate, eine Perſonenpoſt zu expediren. Man kann ein gedrucktes »Verzeichniß der abgehenden und ankommenden Poſten in Pyrmont« käuflich erhalten. Das Poſtbüreau iſt, zugleich mit der Poſthalterei, an der Nordſeite der untern Neuſtadt befindlich. Höchſt gefällige Beamte ſtehen dieſem Inſtitute vor.

In der privilegirten Hofapotheke iſt geſetzlich das preußiſche Dispenſatorium und, ſeit 1817, die preußiſche Arzneitaxe eingeführt. Sie iſt an der Südſeite der oberen Neuſtadt gelegen. Von ihrem Beſitzer, dem Med. Rath Krüger, iſt ſie ſeit Oſtern l. J. verpachtet worden.

Die Hofbuchhandlung iſt im Eckhauſe rechter Hand, oben an der großen Allee befindlich. Sie enthält immer, außer den neueſten Druckſchriften aus allen Fächern und neuen Muſicalien, die zur Anſicht vorliegen, auch, in einem eigenen Leſezimmer, durch welches der Buchladen ſeit 1822 erweitert worden iſt, eine Auswahl in- und ausländiſcher Zeitungen und eine Leſebibliothek, aus der man ſich, um einen mäßigen Abonnementspreis, mit Lectüre verſorgen kann.

Cap. XX.

Gebäude und Anlagen in und bei Neupyrmont, die zur Benutzung der Mineralquellen, wie zur Bequemlichkeit und Annehmlichkeit der Curgäſte vorhanden ſind.

§. 86.

Da die Mineralquellen für Pyrmont von ſo großer Wichtigkeit ſind, ſo iſt es leicht begreiflich, daß der größte

Theil von Gebäuden und Anlagen ihrentwegen errichtet worden, und, daß bei Errichtung derſelben ganz beſondere Rückſicht auf den Nutzen und das Vergnügen der Fremden genommen iſt. Von den Quellen ſelbſt wird übrigens im dritten Buche gehandelt werden.

§. 87.

Das **Brunnenhaus** iſt ein, über dem Trinkbrunnen erbauetes, mit einer Kuppel und Schlaguhr, auch mit einer, von Häſeler regulirten, Sonnenuhr und einer Wetterfahne ausgeſtattetes achteckiges Gebäude. Inwendig iſt, in der Mitte dieſes, am Plafond mit dem Bildniſſe einer Hygiaea verzierten Brunnenhauſes, in einer mit Marmor gepflaſterten Vertiefung, in die einige Stufen hinabführen, die eiſenhaltige Trinkquelle, oben mit einem runden Kranze, ſeit 1820, aus waldeckſchem Marmor — früher war dieß nur Sandſtein — eingefaßt, befindlich. Die Vertiefung iſt von einer, oben und inwärts mit einer offenen Rinne verſehenen, Gallerie umgeben, um welche während der Curzeit die Trinkluſtigen zuſammenſtrömen, um durch den Labetrunk aus der heiligen Quelle geſtärkt oder geheilt zu werden.

Das Brunnenhaus hat drei Eingänge, den Haupteingang ſüdwärts. Der große freie Platz vor und neben dem Brunnenhauſe heißt der **Brunnenplatz**. Aus dem Haupteingange des Brunnenhauſes führt ein bedeckter, zu beiden Seiten offener, auf viereckigen hölzernen Säulen ruhender **Bogengang**, die ſogenannte Colonnade, in gerader Richtung auf die große Allee zu, theilt ſich aber, ehe er dieſe erreicht, und vor derſelben einen offenen gepflaſterten Platz laſſend, in zwei Arme, die in die Seitenalleen führen. Vom

Digitized by Google

Bogengange aus ſieht man, an der **öſtlichen Hälfte des Brunnenplatzes**, mehre größere und kleinere Privathäuſer liegen, an dieſen vorüber die Hauptſtraße hinunter; nordwärts begränzt dieſelbe, zunächſt am Brunnenhauſe, das **Brunnencomptoir** mit einem Vorzimmer, und eine Reihe kleiner unanſehnlicher Boutiken, vor welchen das Trottoir eine offene, ſonnige, gegen den Nord= und Weſtwind geſchützte Wandelbahn gewähret. Beinahe mitten auf dieſer öſtlichen Hälfte des Brunnenplatzes liegt der Brodelbrunnen, die, ſeit 1820 mit einem marmornen Kranze umgebene, Hauptbadequelle, die früher ganz offen lag, und, durch ihr lebhaftes Sprudeln und Rauſchen, ſchon aus einiger Entfernung Aufmerkſamkeit erregte und Unterhaltung gewährte. Es waren dann der Länge nach ein Paar hölzerne Bänke über derſelben befeſtigt, auf welchen ſich meiſtens Curgäſte ſammelten, um theils ſich an dem Getöſe zu ergötzen, theils aus dem aus derſelben emporſteigenden kohlenſauren Gaſe Nutzen zu ziehen; ſeit 1833 iſt dieſe Quelle mit einem Pavillon überbauet, der das **Gasbad** enthält. An der **weſtlichen Hälfte des Brunnenplatzes** [51]) nimmt man die Buchhandlung und das **Bade=Logirhaus** wahr, an welchem vorüber man in die alte Baſſinallee ſiehet. Hier bemerkt man ferner: den **alten** und **neuen Badebrunnen**, beide mit Bohlen bedeckt; den mit einem hölzernen Geländer umgebenen **Augenbrunnen**, der, in einer achteckigen Vertiefung, zu der man einige Stufen hinabſteigt, in Sandſtein gefaßt, ſeit Frühjahr 1824 bedeckt und mit einer Pumpe und davor ſtehenden Becken verſehen iſt. Ein

---

[51]) Vergl. das Titelkupfer.

offen liegender, länglich viereckiger Behälter, der weiter rechts, ebenfalls in einer Vertiefung befindlich und mit einem Geländer umgeben iſt, wird nur zur Reinigung der Flaſchen benutzt. Neben dieſem ſtehen weſtwärts einige Bäckerbuden. Eine wohlausgemauerte, halbrunde Vertiefung weſtwärts dicht am Brunnenhauſe ſelbſt zeigt, in einem achteckigen Becken, den Abfluß der Trinkquelle, der von hieraus in unterirdiſchen Röhren bis zur Badeanſtalt fortgeleitet wird. Vor derſelben iſt, neben dem Haupteingange, durch ein leinenes Zelt geſchützt, ein Schenktiſch, an welchem bei größerer Frequenz der Salzbrunnen und Neubrunnen, auf Verlangen, aus Flaſchen geſchenkt wird. Nördlich begränzt auf dieſer Seite den Brunnenplatz das Brunnenpackhaus, in welchem die zu verſendenden gefüllten Flaſchen verpicht und verpackt, und gefüllte Flaſchen unſerer verſchiedenen Mineralwaſſer ſtets vorräthig gehalten werden. Es enthält einen Packraum, daran eine Küche ꝛc. Auswärts ſahe man, noch vor wenigen Jahren, Krücken, Stühle u. dgl. aufgehängt, als Trophäen, die ſich die Heilkräfte der Quellen erworben. Hinter dem Brunnenpackhauſe liegt das Flaſchenvorrathshaus.

§. 88.

Die große Allee iſt ohne Zweifel eine der trefflichſten und großartigſten Anlagen, die unſer Curort aufzuweiſen hat. Sie läuft vom Brunnenhauſe aus, mit welchem ſie durch die Colonnade in Verbindung ſtehet, in ſanfter, natürlicher Abneigung des nördlicheren Thales, auf ein Waſſerbecken zu, in deſſen Mitte ein Springbrunnen, die ſogenannte

Fontaine befindlich iſt, der, vom Säuerlinge geſpeiſet [52]), hier durch den Hals eines Schwanes, auf deſſen Nacken ein Genius ſitzt, gegen etwa 20 Fuß in die Höhe ſteigt. Die Länge dieſer großen Allee beträgt 500, ihre Breite 40 Schritte. Im Jahre 1668 iſt ſie angepflanzt, und bereits anderthalb Jahrhunderte hindurch halten die vier Reihen kräftiger und ſchöner Linden ihr hohes Laubgewölbe, gleich einem Dome, über dem Gang ausgebreitet, den ſie einſchließen. Dieſer nun iſt für Pyrmont der Hauptſammelplatz des manchfaltigſten Nutzens und Vergnügens. Die beiden mittelſten Reihen dieſer Bäume bilden die Hauptallee, welche die breiteſte iſt; an der äußerſten Seite der beiden Seitenalleen liegen verſchiedene öffentliche Gebäude und eine Menge Kaufläden.

Die große Allee gewähret einem großen Theile der Curgäſte ihren Hauptaufenthalt, und die meiſten Fremden treffen in ihr zuſammen, theils weil dieſe Allee, ihres, ſelbſt nach kurz zuvor gefallenem Regen, faſt immer trockenen und ebenen Bodens und der Sicherheit wegen, die ſie vor Wind und Sonnenſtrahlen gewähret, einen angenehmen Spaziergang darbietet, und man dieſen beim Brunnentrinken zu benutzen pflegt, theils auch, weil alle öffentlichen Häuſer, die zum Vergnügen und zur Zerſtreuung der Curgäſte vorhanden ſind, ihren Haupteingang von der Allee aus haben. Des Morgens iſt hier, wegen der naheliegenden Trinkquelle, der Hauptzuſammenfluß; ſie verleihet dann dem Auge einen intereſſanten Anblick auf die gemiſchte, vielfältige Menge, in welcher Fürſt und Bettler, Arme und Reiche, Weiſe und

---

[52]) Vergl. §. 72.

Digitized by Google

Thoren verſammelt ſind, um aus Einer Quelle zu trinken, die weder Rang noch Unterſchied kennt, ſondern Alle gleich macht, weil Alle, die ſich um ſie verſammeln, nur einen Zweck haben, und aus Hygiäens geweiheter Schaale die Nymphe dem Einen wie dem Andern, in gleich vollen Zügen zu trinken darbeut. Nur der Unterſchied iſt, gleichſam von ſelbſt, gebräuchlich geworden, daß die Menſchen, welche ihrer Bildung und Kleidung nach einem geringeren Stande angehören, durch die Seitenalleen von den Vornehmern, welche die mittlere oder Hauptallee einnehmen, abgeſondert ſind. Dieſe Abſonderung ſcheint, bei einer ſo großen Geſellſchaft an einem kleinen Orte, unvermeidlich zu ſein. Der Hauptzweck vereinigt jedoch Alle wieder, und erweckt Mitgefühl und Theilnahme in jedem Herzen.

Nach jedem Glaſe getrunkenen Brunnens pflegt die große Allee der Maaßſtab des darauf erfoderlich befundenen Spazierganges zu ſein. Mit einem feierlichen Choral erhebt ſich früh Morgens in ihr, von einer eigenen in der Nähe des Ballſaales befindlichen, das Orcheſter enthaltenden Tribüne herab, die Muſik[53]), und ſtimmt die Gemüther der Trinkenden zu einer frommen und ſtillen Andacht, die ſie allmälig, durch fröhlichere Melodien, zur Heiterkeit des regſameren Tages hinüberführet. Nach dem Brunnentrinken nehmen, bei gutem Wetter, Manche in ihr den Caffee zu

[53]) Das wohlbeſetzte und gut eingeübte Chor der ſogenannten Prager Muſikanten, die während der Curzeit unſer Orcheſter bilden, beſteht theils aus böhmiſchen, theils aus hieſigen Muſicis, theils aus Mitgliedern der fürſtlichen Capelle zu Arolſen. Jeder Curgaſt unterzeichnet dazu, nur Einmal, im Anfange der Cur, mit einem willkührlichen Beitrage.

ſich, frühſtücken, ſpazieren, eſſen in ihr zu Mittag, trinken wieder den Caffee und gehen wieder in ihr ſpazieren; auch nach dem Schauſpiele und am ſpäteren, heitern Abende, wo ſie von Laternen, auch wol einmal, bei beſonderen Veranlaſſungen, von Lampen oder von Feuerwerken, erleuchtet wird. Man nennt ſie alſo mit Recht die Börſe und den Mittelpunct von Pyrmont, da in der That alle Schönheiten und Bequemlichkeiten mit dem Nützlichen und dem Nothwendigen in ihr zuſammentreffen.

§. 89.

Außer den vielen Kaufläden, die rechter und linker Hand neben der großen Allee angebauet ſind, und die alle mögliche Nutz= und Putzwaaren feil bieten, ſieht man an derſelben, zur Linken, unterhalb der Conditorei, insbeſondere das, Ende 1821 durch einen Anbau ſüdwärts, vergrößerte, Caffeehaus liegen, ein herrſchaftliches Gebäude, das meiſtens, und auch jetzt, ſeit 1832, verpachtet wird, und in welchem man Getränke aller Art, ſo wie Frühſtück, Mittags= und Abendeſſen erhalten kann. Im Souterrain enthält daſſelbe geräumige Küchen und Keller, im unteren Stockwerke Billards, das Roulett und das Rouge et Noir; oben iſt ein großer Speiſe= und Tanzſaal befindlich.

Rechter Hand liegt, dem Caffeehauſe ſchräg gegenüber, das Ballſaalgebäude, das, nur aus einem Stockwerke beſtehend, zwei Säle bilden, die jeder ihren Haupteingang von der großen Allee aus haben, inwendig aber durch eine Flügelthüre mit einander in Verbindung ſtehen und beide, außer ihrer Beſtimmung zu Bällen, Maskeraden, großen Thees und Hazardſpielen, auch den Nutzen gewähren, den

Digitized by Google

Brunnentrinkenden, bei regnigem Wetter, eine trockne Wandelbahn zu verleihen. Der große Ballſaal, ſeit 1822 nur der Ballſaal genannt, dem unterwärts, wo der Rumpffſche Weinkeller in ſeinem Kellergeſchoß befindlich iſt, das Schauſpielhaus gegenüber liegt, hat weſtwärts, nach der Ballſaalallee zu, dem Haupteingange gegenüber, noch einen Eingang zur Anfahrt. Er iſt inwendig 80 Fuß lang, 34 Fuß breit, 18 Fuß hoch, und geſchmackvoll decorirt, enthält daſelbſt, unten, parterre, vier kleine Büffets, über dieſen, in der Gallerie, eben ſo viel Logen und eine dergleichen, die über der inneren Flügelthüre etwas vorſpringt. Der Concertſaal (ehemals der kleine Ballſaal), mehr zu Concerten und Privatthees beſtimmt, iſt 35 Fuß lang und 18 Fuß breit.

An derſelben Seite der Allee ſteht, unter dem Ballſaalgebäude, dem Caffeehauſe gerade gegenüber, das Schauſpielhaus, ein mit der Stirnſeite, die ein von ſtarken Säulen getragenes Frontiſpice zeigt, der Allee zugekehrtes, im Jahre 1818 neu aufgeführtes Gebäude, das ſeinen Haupteingang dem Ballſaale gegenüber hat, ſo anſehnlich und wohleingerichtet, als das, vordem an derſelben Stelle befindlich geweſene, 1817 niedergeriſſene, unanſehnlich und mangelhaft [54]) war.

Mehre zwiſchen den Kaufläden und den öffentlichen Gebäuden befindliche Seitengänge führen aus der großen Allee links auf die Altenau, rechts auf das Badehaus und den heiligen Anger zu.

---

[54]) Pyrmont und ſein Geſundbrunnen im Sommer 1798, von Dr. Frankenau. A. d. Däniſchen. (Altona, 1799. 8.) S. 44.

Digitized by Google

§. 90.

Unter den übrigen Linden=, Roßkaſtanien= und Pappelalleen, die alle ſpäter als die große Allee angepflanzt ſind, muß noch insbeſondere die **Kloſterallee**, die in gleicher Richtung als die große Allee, weſtlich von derſelben liegt, aufgeführt werden. Sie iſt die längſte, und gewähret eine ſchöne Perſpective, da man ſüdlich, wo ſie an der Canalbrücke ein Ende hat, Lügde erblickt, und nördlich, durch den ausgehauenen Schlangenweg, den Bomberg hinauf ſiehet, ſo, daß wenn man mitten in derſelben ſtehet, man glauben möchte, ſie führe unmittelbar mit ihrem einen Ausgange bis nach dem ehemaligen Kloſter in Lügde, mit dem anderen über den Bomberg hinweg; es liegt jedoch zwiſchen ihrem ſüdlichen Ausgange und Lügde eine beträchtliche Strecke Wieſen=, und zwiſchen ihrem nördlichen Ausgange und dem Bomberge ein großes Stück Ackerland. So unerwartet täuſcht die künſtliche Perſpective. Von jenem Kloſter hat dieſe Allee ihren Namen. An der Ecke, welche die große Ballſaalallee mit der Kloſterallee nördlich bildet, etwa in der Mitte dieſer Allee, iſt im Herbſte 1829, auf Veranlaſſung und Veranſtaltung des Grafen H. Frz. von Hatzfeldt, aus Berlin, der hier zwölf Jahre hindurch, jährlich mit dem glücklichſten Erfolge die Brunnencur gebraucht hatte, eine **katholiſche Capelle** aufgeführt, und der Grundſtein dazu von dem Grafen Shrewsbury gelegt worden. — Etwas nördlicher iſt, mitten in dieſer Allee, ein runder Raſenplatz befindlich, auf welchem ehedem die **Bildſäule Aeskulaps** geſtanden, die hier von mehren zu ihr hinführenden Alleen aus, ſichtbar und, in der That, an dieſem Brunnenorte ein ſinnreiches Denkmal war, das manchen Arzt und Kranken

Digitized by Google

zu heilſamen Betrachtungen veranlaſſen konnte; ſie iſt indeß mit der Zeit verfallen, und endlich bei Seite geſchafft worden. — Weiter hinaufwärts liegt, linker Hand, an dieſer Allee, die Quäkerkirche, ein kleines, einfaches Gebäude, ohne Thurm und Glocke, in welchem die Freunde oder Quäker ihre Verſammlungen halten. Nahe dabei liegt der Begräbnißplatz der Quäkergemeinde [55]), und dieſem gegenüber der Todtenacker der Juden.

Die Kloſterallee wird von der alten Baſſinallee (neuen Allee oder Baſſinallee), welche von dem Brunnenhauſe weſtwärts bis zu dem alten kleineren Baſſin führt, durchkreuzet. Sie iſt im Jahre 1772 angepflanzt, 1200 Fuß lang, 40 Fuß breit, mit Linden und Roßkaſtanien bepflanzt. Im Frühjahre 1824 iſt, wegen Feuchtigkeit, der bewohnte Theil derſelben chauſſirt worden. Nach dem Brunnenhauſe zu liegt ihr ſüdlich das Badelogirhaus, nördlich das Brunnenpackhaus und eine Reihe kleiner Logirhäuſer zur Seite. Weiter nach dem Baſſin hin, geht man rechts ab zu dem Schießhauſe, aus dem man, zur Unterhaltung oder Uebung, nach der Scheibe ſchießt.

§. 91.

Ein kleines Luſtgehölz, das obere Boſket, in dem auch zwei Tulpenbäume prangen, umgiebt das eben genannte kleinere Baſſin, dehnt ſich ſüd- und oſtwärts aus, ſchließt hier das, im Herbſt 1820 angelegte große Baſſin ein, erreicht hier das auf dem heiligen Anger gelegene un-

---

[55]) Dicht neben dieſem lag früherhin ein kleiner Tannenhain, der im November 1822 abgehauen worden iſt.

tere Boſket, das weſtwärts vom Schloßgraben begränzt wird, mit mehrfältigen kleinen Anlagen, Blumenbeeten, einem kleinen offenen Tempel, der Erdbeerentempel [56]), oder die Rotunda genannt, deſſen gewölbtes rundes Dach auf ſechs doriſchen Säulen ruhet, ausgeſtattet iſt, und in welchem einige kleine Gartenhäuſer liegen, und bildet ſo, in Verbindung mit jenen, den Park, der, von mehren geſchlängelten Wegen, die auf die Allee, den fürſtlichen Gemüſegarten und auf Holzhauſen zu führen, durchſchnitten, nord= und weſtwärts mehrentheils von Weiden, Fiſchteichen und Gärten begränzt iſt und unterwärts den jetzt noch ſogenannten heiligen Anger einnimmt, der vom Schloßgraben an, über die Kloſterallee hinweg, bis an die große Allee reicht und ſeinen Namen vermuthlich von einer Capelle erhalten, die ehedem auf demſelben geſtanden hat.

§. 92.

Das neue Badehaus für die eiſenhaltigen Bäder, auch Stahlbadehaus genannt, eine Zierde unſerer Einrichtungen [57]), erbauet im Jahre 1815, hat an ſeiner Südſeite, mit der es an der Ballſaalallee liegt und auf den heiligen Anger zuſiehet, die Façade mit dem Haupteingange, zu dem

[56]) An dieſer Stelle hat früher das Monument einer reichen Holländerin, der Frau Fagel, die am Genuſſe der Erdbeeren, beim hieſigen Brunnen, d. 16 Jul. 1781 geſtorben iſt, geſtanden. ſ. Ehrhart's Beitr. Bd. 5. S. 110.

[57]) »Die Krone aller Einrichtungen Pyrmonts iſt das, mit größter Sorgfalt, Liberalität und Sachkenntniß aufgeführte, auf das Reinlichſte gehaltene neue Badehaus mit zahlreichen jedem Bedürfniſſe angepaßten Bädern.« Casper, in ſ. Wochenſchr. f. d. geſ. Heilk. 1838. Nr. 38. S. 622.

Digitized by Google

eine bequeme ſteinerne Treppe hinaufgeleitet. Ein anderer an ſeiner Oſtſeite, die mit der Façade des Badelogirhauſes in einer Fronte liegt, befindlicher Eingang wird als ſolcher häufiger benutzt, da dieſer, durch einen, ihm gegenüberliegenden offenen Gang, neben dem Concertſaale, mit der großen Allee in Verbindung ſtehet. Man bekommt in dieſem Badehauſe, deſſen gewölbtes Souterrain die das Badewaſſer führende Röhrenleitung enthält, die Eiſenbäder, wozu man ſich im Comptoir, das gleich vorn, rechts neben dieſem Eingange befindlich iſt, meldet, und darauf eine Badecharte empfängt. Auf dem geräumigen, mit Sandſteinplatten gepflaſterten Hausflur ſteht eine, die Viertel= und vollen Stunden angebende Schlaguhr. Es ſind in dieſem Badehauſe, ſeit 1834, da noch 4 neue Badeſtuben eingerichtet worden ſind, 38 geräumige, 13 Fuß hohe, tapezirte Badeſtuben [58]), die in dem Hauptgebäude und dem linken, oder weſtlichen, und rechten oder öſtlichen Flügel, über den Hausflur hin, einander gegenüber liegen, vorhanden, und dieſe enthalten eingeſenkte Badewannen, von Marmor, Sandſtein, Mahagoni=, oder Eichen=Holz, und ſind außerdem mit allen, den Badenden erfoderlichen Bequemlichkeiten, jede mit einem Ruhebette, Stühlen, einem Kleiderhaken, Waſchtiſche, Spiegel, einem Glockenzuge, der nach außen führt, ſo wie mit einem Wärmekorbe und Feuerbecken ausgeſtattet. Vier Badeſtuben mit marmornen Wannen haben jede eine eigene Nebenſtube (Cabinet). In vier Badeſtuben kann die

---

[85]) Im ehemaligen Badehauſe waren nur 18 Bäder vorhanden; im neuen wurde ihre Zahl gleich Anfangs bis auf 28 vermehrt; nach und nach hat das Bedürfniß ihre Anzahl bis auf 38 geſteigert.

groſze Douche, in zweien kann die Tropfdouche, tragbare Douchen können in allen Bädern gegeben werden. In zwei Badeſtuben beſtehet eine Vorrichtung, durch welche gelähmte Badende, auf einem eigenen Seſſel, der unten mit Gurten beſchlagen iſt, mittels einer Winde bequem in die Badewanne hinabgeſenkt und wieder herauf gezogen werden können. Auch für ein Paar heimliche Gemächer iſt im Badehauſe ſelbſt geſorgt. — Im äuſzerſten weſtlichen Flügel links iſt, ſeit 1830, ein ſogenanntes ruſſiſches Dampfbad, deſſen Dampfzimmer durch einen Dampfkeſſel geſpeiſet wird und Regenbäder aus verſchiedenartigen Brauſen geben kann, angebracht; vor demſelben iſt ein Ankleidezimmer und ein Ruhezimmer mit Betten befindlich. — Rechts ſind in demſelben Flügel, in einem beſonderen maſſiven Ausbaue, dem ruſſiſchen Dampfbade gegenüber, die Heizpfannen ſo angebracht, daſz die Brandmauer dieſes Ausbaues nach dem Hausflur gerichtet iſt, die Pfannen aber nach dem Hofraume, wo die Heizung geſchiehet, frei liegen. Hier ſind, nebeneinander, jede mit einem eigenen hohen, ausgemauerten Gewölbe bogenförmig überbauet, zwei groſze Siedpfannen befindlich, die unterhalb ihre eigenen Oefen (Feuerheerde) haben, auf welchen mit Holz geheizt wird; oberhalb jeder Siedpfanne iſt eine Pfanne als Vorwärmer angebracht, in welchem das Badewaſſer, ſchon durch die aus den Siedpfannen aufſteigenden Dämpfe, eine Wärme von 28 bis 30 Grad R. erreicht, und aus welchen es, durch eine knieförmige Guſzröhre, die durch einen Hahn abgeſperrt werden kann, nach vorn und auf- und abwärts, in die Siedpfanne geleitet wird. Die zu den Bädern führende Röhrenleitung bringt, mittels kupferner Röhren, das kochende Waſſer aus

der hinteren Wand der Heizpfannen unmittelbar in das Badehaus. Auf dem Hofraume iſt auch die große Douchmaſchine, unter einer Verdachung, an der Oſtſeite des Badehauſes, ſichtbar. Im äußerſten öſtlichen Flügel, der, nach außen, durch einen geſchloſſenen Gang, mit dem großen Logirhauſe in Verbindung ſteht, iſt nordwärts, und links, nach dem Hofe zu, in einem eigenen maſſiven Anbaue, eine geräumige Küche befindlich, mit einem kleineren Siedekeſſel, der nur 8 Bäder ſpeiſen kann, und der zu Anfange und zu Ende der Cur, wenn nur eine geringe Anzahl Bäder zubereitet wird, in Gebrauch kommt. Weiter nordwärts ſtoßt dicht an dieſen Anbau, ebenfalls auf den Hofraum ſehend, und in dieſen etwas hervortretend, ein Gebäude, das unterwärts Behälter für den Abfluß des Trinkbrunnens, wie des alten Badebrunnens und Augenbrunnens, und, über denſelben, ein Pumpenwerk enthält, durch welches dieſe Waſſer in den Siedekeſſel geſchafft werden können. — Mitten auf dem Hofraume, den die Flügel des Badehauſes einſchließen, liegt das große Reſervoir des kalten Badewaſſers, ein viereckiger ſtark gebohlter Behälter, der 20 Fuß lang, 10 Fuß breit, 8 Fuß tief iſt, und durch einen eigenen Röhrenſtrang das Waſſer des Brodelbrunnens, das allein bei unſern Eiſenbädern als kaltes Badewaſſer benutzt wird, empfängt. Der Röhrenſtrang reicht bis an den Fuß des Behälters, ſteigt von da durch eine aufrechtſtehende hölzerne Röhre (Pfoſte) in die Höhe und ergießt ſich von hier, durch eine verdeckte viereckige Rinne, unmittelbar in den Behälter. Das Niveau ſeines Waſſerſpiegels liegt etwa drei Zoll niedriger, als das des Brodelbrunnens.

Zwiſchen dem alten und neuen Badehauſe iſt eine Reihe

Digitized by Google

Gemächer angebracht, deren Nähe für manchen Brunnentrinker ein nothwendiges Bedürfniß iſt. Man kann deren einzelne, für eine beſtimmte Zeit, zum erfoderlichen Gebrauch erhalten, wenn man den Schlüſſel einer Nummer miethet.

Cap. XXI.

Dörfer und Ortſchaften, die zum Fürſtenthume Pyrmont gehören.

§. 93.

Oestorf, Oesdorf, ehemals Odisthorp oder Udistorp, gelegen im Hauptthale, am ſüdweſtlichen Fuße des Königsberges, gränzt öſtlich unmittelbar an Neupyrmont. Die älteſte Schreibart, Udistorp, ſtammt ſehr wahrſcheinlich aus dem Lateiniſchen ab, von udus, naß, feucht, und läßt muthmaßen, daß der Boden, auf welchem es angebauet, ehedem auch ſumpfig geweſen iſt. Oestorf aber heißt es von der öſtlichen Lage, die es vom Schloſſe Pyrmont aus hat. Der Erzbiſchof Philipp von Cöln hat, als er im Jahre 1183 das Bergſchloß Schellpyrmont erbauen ließ, Udistorp an ſich gekauft [59]).

Dieß alte, lange vor der erſten Anlage Neupyrmonts beſtandene, Kirchdorf hat 88 Feuerſtellen. Die mitten hindurch führende, chauſſirte Hauptſtraße ſchließt ſich unmittelbar dem öſtlichen Ende der Brunnenſtraße der Neuſtadt Pyrmont an, und führt neben der Kirche vorbei, bis an die, nach dem Salzwerke und dem Königsberge führende Pappelallee. Die übrigen Straßen und Plätze und der, früherhin

[59]) Grupen Orig. Pyrm. S. 19.

als Marktplatz benutzte Gänſemarkt, ſind unregelmäßig gebauet und angelegt. Im Jahre 1667 iſt, durch eine Feuersbrunſt, ein großer Theil des Dorfes abgebrannt. Die, im öſtlichen Theile des Dorfes, auf einer kleinen Anhöhe gelegene, und mit einem, ehedem als Gottesacker benutzten, Kirchhofe, von dem 1827 ein, die Hauptſtraße beengender Theil abgetragen worden iſt, umgebene Kirche, die noch im Jahre 1828 eine neue Glocke erhalten hat, iſt ein unanſehnliches, viereckiges, mit einem ſchmalen vorſpringenden Thurme über dem vorderen Eingange verſehenes Gebäude, mit vier niedrigen Thüren und ſchmalen hohen Fenſtern, welche beide kreisrund bedeckt ſind. Inwendig bietet ſie keine Merkwürdigkeiten dar. Sie iſt ſehr alt, hat ſchon in der Mitte des eilften Jahrhunderts beſtanden [60]), und iſt daher nunmehr baufällig. Der Todtenacker der zu dieſer Kirche gehörigen Gemeinde liegt jenſeits Destorfs, dem Weghauſe gegenüber. — Die Bewohner des Dorfes treiben Acker- und Gartenbau, Gewerbe und Handel. Im Sommer logiren hier auch fremde Curgäſte, zumal Unbemittelte und Landleute. Gaſthäuſer ſind: im goldenen Anker, im weißen Roſſe.

§. 94.

Holzhauſen, vormals Holthus [61]), liegt, etwa eine Viertelſtunde weit, weſtlich von Neupyrmont. Dieß

---

[60]) Dieß geht aus einer, unter dem Biſchofe Imadus von Paderborn, alſo zwiſchen 1052 — 1076, ausgeſtellten Schenkungsurkunde, in Fürstenberg Monum. Paderb. ed. IV. p. 188 hervor.

[61]) Registrum Abbatis Sarachonis, in: Falke Cod. Tradit. Corb. p. 527 §. 293, in einer Schenkung an das Stift Corvey, zwiſchen 879 und 890.

Digitized by Google

Dorf ſoll vor Zeiten ſeine eigene Kirche gehabt, dieſe aber im dreißigjährigen Kriege, da es von den Oeſterreichern bis auf Ein Häuschen, das Salzfaß genannt, ganz in Aſche gelegt worden, eingebüßt haben. Es hat gegenwärtig 152 Feuerſtellen. Die Benennung des Dorfes läßt vermuthen, daß die Gegend umher ehedem holzig war; auch ſumpfig iſt ſie noch heut zu Tage an mehren Stellen, zumal ſüdwärts. Nordwärts liegen in der Nähe von Holzhauſen die Erdfälle. Bei der geringen Entfernung dieſes Dorfes vom Curorte liegt es den Curgäſten beſonders bequem, um hier in Geſellſchaft ein freundliches Mittagsmal mit Forellen, oder, Nachmittags, Caffee zu genießen. Gaſthaus: Sorgenfrei. Die chauſſirte Allee, die von der Schloßſtraße aus, am Weghauſe vorüber, in gerader Richtung nach Holzhauſen führt, heißt der neue Weg. Die durch Holzhauſen führende Chauſſee iſt von hieran bis zur Gränze, ſtatt der früheren italiäniſchen Pappeln, mit Obſtbäumen bepflanzt; ſie iſt die Poſtſtraße nach Hameln und Blomberg. Ein mit Obſtbäumen bepflanzter Fahrweg, der bei der Quäkerkirche links umbeugt, und ein Fußweg durch das obere Bosket, führen ebenfalls auf Holzhauſen zu.

In der Nachbarſchaft, ſüdwärts von Holzhauſen, auf dem ſogenannten Bruche, einer ſumpfigen, zum Theile torfigen, wenig fruchtbaren, erſt ſeit 1831 vereinzelten, mit Abzugsgräben durchſchnittenen und zu Acker- und Gartenland umgearbeiteten Fläche, liegt die Bruchmühle, und an demſelben Bache, der dieſe treibt, nicht fern von dieſer, die Oelmühle. Ueber dieſe geht man etwas ſüdlicher zur Hamborn-, eigentlich Humborn-Mühle, einer Oel- und Mahlmühle, die, ſo wie die unweit letzter gelegene Papier-

mühle, ſchon an Lügde gehört. Nach der Papiermühle pflegen Curgäſte, bei gutem, trocknem Wetter, Nachmittags ſpazieren zu gehen, und daſelbſt, in ländlicher Ruhe und Abgeſchiedenheit, Caffee zu trinken. Man geht am Schloßgarten vorüber, biegt vor dem Schlagbaume links ab, und geht dann entweder rechts über den Kälbercamp und erſt auf die Oelmühle zu, oder, beſſer, über die erſte Brücke hinter dem Schloßgarten und dann erſt rechter Hand durch die Wieſen.

§. 95.

Das Dorf Hagen, oder Hagen to Lügde, liegt weſtlich, eine Stunde vom Schloſſe Pyrmont entfernt, beträchtlich höher als das Pyrmonter Thal (die Fläche am Eingange hat 868 F. M. H.), und hat, mit der Kirmühle, 43 Feuerſtellen. Der Weg dahin führt über Holzhauſen, einen langen Hohlweg hinauf, der, den Abhang des Hagener Berges hinauf, nach dem Dorfe zu, waldig iſt. Von Hagen aus geht man, über die Kirmühle, nach der Arminiusburg.

§. 96.

Die Saline liegt ſüdoſtwärts kaum eine Viertelſtunde von Neupyrmont, im öſtlichen, niedrigſten Schooße und am öſtlichen Ausgange des Hauptthales, das hier durch den ſüdlichen Fuß des Königsberges und den nördlichen Fuß des Mühlenberges verengert wird, zu beiden Seiten der Chauſſee und eigentlich auch der Emmer, die hier mit einem, aus ihrem rechten Ufer abgeleiteten Canale oder Kunſtgraben, der die Mühle treibt, eine längliche Inſel bildet. Sie begreift in ſich: das am linken Ufer der Emmer ſelbſt gelegene Salzwerk mit den hinzugehörigen Gebäuden, die Salzbadeanſtalt,

das Salzbrunnenhaus mit den muriatiſchen Quellen, eine Wohnung für den Salininſpector und den Kunſtmeiſter, mit geſchmackvollen Gartenanlagen vor derſelben, einen kleinen Meierhof mit Oekonomiegebäuden, ein geräumiges Wohnhaus mit Wirthſchaftsgerechtigkeit und hinzugehörigem Boskét, und die Dringenauer Mühle.

Das Salzwerk, empfängt ſeine Salzſole aus der, in einem eigenen Ueberbaue, oſtwärts von der Chauſſee befindlichen Salzquelle, mittels eines Waſſer- oder Kunſtrades, wodurch ſämmtliche, die Sol- und Badequelle zu Tage fördernde Geſtänge in Bewegung geſetzt werden, und die Sole auf die, zu beiden Seiten der Chauſſee gelegenen, Gradir- oder Leckwerke gebracht wird. In dem Siedehauſe, der Salzkothe, wird aus der gradirten Sole, in Siedpfannen, das Salz geſotten und auf der Darrſtube getrocknet.

Die Salzbadeanſtalt, an der öſtlichen Seite der Chauſſee gelegen, beſteht aus dem Badehauſe für die saliniſchen Bäder und dem hinzugehörigen Hintergebäude. Das Badehaus, eröffnet im Jahre 1809, ein Gebäude, deſſen maſſive Vorderſeite weſtwärts auf die Chauſſee zu ſiehet, hat einen offenen Vorplatz, zum Anfahren der Wagen, vor ſeinem Haupteingange. Es enthält, in zwei gegeneinander über liegenden, gegen den Haupteingang durch einen Windfang geſchützten, Reihen, einen Eintrittsſaal, in welchem man ſich zu den Bädern meldet, und 13 wohleingerichtete Badeſtuben; in letzteren ſind 3 marmorne, 6 ſandſteinerne und 4 hölzerne, eingeſenkte Badewannen befindlich. Eine dieſer Wannen iſt, ſeit 1831, auch zum Gebrauche des Neubrunnens als Bad eingerichtet worden. Eine große Douche iſt

Digitized by Google

ſeit 1818, auch ſind kleine Douchen und Vorrichtungen zu Tropf- und Regenbädern vorhanden. Die Marmor- und Steinbäder, nur ein Holzbad, ſind mit Ruhebetten verſehen; ein Marmorbad hat ein Nebenzimmer oder Cabinet [62]).

Hinter dem Badehauſe begreift ein eigenes maſſives Gebäude den Behälter des Salzbadewaſſers und des Neubrunnens und zwei Heizpfannen in ſich.

Auf der entgegengeſetzten Seite der Chauſſee, dicht neben der erſten Brücke, iſt das Salzbrunnenhaus, welches die muriatiſche Trink- und Badequelle, in hölzernen Behältern eingefaßt, außerdem ein Geſtänge enthält, wodurch das Waſſer der Badequelle in das Badehaus gefördert wird. Ein Feldgeſtänge, das angehängt wird, ſchafft, nöthigenfalls, bei hohem Waſſerſtande der Emmer, das wilde Waſſer aus dem Brunnenhauſe fort. Im Frühjahre 1838 iſt die Vorderſeite dieſes, noch immer unanſehnlichen, Gebäudes etwas herausgerückt, und ſo für eine neue, ſteinerne, zu den Quellen herabführende Treppe Raum gewonnen worden.

Am Canale der Emmer liegt hier die Dringenauer Mühle, eine Mahlmühle, von der auch ein Gang, ſeit Herbſt 1822 zum Oelſchlagen, und eine eigene Vorrichtung als Bohrmühle benutzt wird.

Man geht oder fährt zur Saline durch Oestorf, von wo aus eine, mit italiäniſchen Pappeln bepflanzte, Chauſſee hinunterführt. An dem kurz vor der Saline befindlichen Abhange ſieht man, links, die Grundmauer einer durch den verſtorbenen Landrath v. Laffert terraſſenförmig aufgeführten

---

[62]) Ein Holzbad koſtet 8, mit Ruhebett 10 Sgr., ein Steinbad 14, ein Marmorbad 16, mit Cabinet 20 Sgr.

Digitized by Google

aber unvollendet gebliebenen Anlage liegen. Die Chauſſee führt über die Canal= und Emmerbrücke, jenſeits welcher, rechts, die Chauſſee nach Lügde, links der Fahrweg nach Thal abbiegt, gerade aus der Weg auf den Mühlenberg führt.

Vor der Emmerbrücke rechts ab, zwiſchen dem Salz= brunnen= und Siedhauſe hindurch, führt ein erſt im Jahre 1830 angelegter, ſeitdem chauſſirter und mit Kirſchbäumen bepflanzter, breiter Fahrweg, der Neubrunnenweg, über die niedere Wieſe, am Neubrunnen vorbei, von dem er ſeinen Namen hat, dann über die Riſchlake [63]), eine früherhin häufigen Ueberſchwemmungen ausgeſetzte Wieſe, hinweg, neben dem ehemaligen Waiſenhofe her, auf die, vor der großen Allee herabführende Hauptſtraße zu. Der Neubrunnen iſt erſt durch dieſen Weg zugänglich gemacht worden; vorher war er gänzlich von der niederen Wieſe umgeben. Er iſt im Jahre 1826 mit einem Brunnenhauſe überbauet worden, iſt in dieſem, in einem achteckigen hölzernen Behälter gefaßt und mit einem ſandſteinernen Kranze umgeben, befindlich, und hat ſeinen Abfluß, durch eine 106 Ruthen lange Röhrenfahrt, im Salzbrunnenhauſe.

Die Umgegend der Saline bietet reizende Ausſichten dar; die in das öſtliche Nebenthal, über die in üppigen Wieſen graſenden Heerden und fruchtbaren Felder hin, auf Lövenhauſen und den den Hintergrund ſchließenden Scharfenberg zu, iſt eine der anziehendſten.

---

[63]) Das Riſch, ein plattdeutſches Wort, iſt Rohr, Schilf; die Lache, niederſächſiſch Lake (mit dem Lat. lacus verwandt) ein zuſammengelaufenes, ſtehendes Waſſer.

§. 97.

Löwenhauſen, gemeinhin Löwenßen, ehemals Lavenhuſen (im Niederſächſiſchen heißt Löve, Laube; alſo Laubenhauſen), liegt eine ſtarke Halbeſtunde von Neupyrmont dicht am linken Ufer der Emmer, theils in der Ebene des öſtlichen Nebenthals, theils am Fuße und unteren Abhange des Schratbrinkes, der hier ſüdwärts vorſpringt, und ſo das Nebenthal nordoſtwärts beſchränkt. Dieß Dorf zählt 35 Feuerſtellen und ein, jetzt Herrn Joh. Seebohm gehöriges, adelig freies Gut, auf dem der Beſitzer eine engliſche Tuchfabrik anzulegen beabſichtigt, und zu dieſem Behufe bereits vor zwei Jahre einen großen Kunſtgraben aus der Emmer hat ableiten laſſen. Ein kleines Wirthshaus bietet Erfriſchungen dar. — Durch die, von der Chauſſee gleich hinter Oestorf, links abgehende Pappelallee, gelangt man geradesweges nach Löwenhauſen; man kann auch einen Fußweg gehen, der von der Dringenauer Mühle ab, links, am rechten Emmerufer hin, durch die Wieſen, auf die kleine Brücke bei Löwenhauſen zu führet.

§. 98.

Thal, mit 59 Feuerſtellen, eine Stunde von Neupyrmont entfernt, liegt eine halbe Stunde oſtwärts von Löwenhauſen ab, am jenſeitigen oder rechten Ufer der Emmer, theils im Thalgrunde, wovon das Dorf ſeinen Namen hat, theils auf einem hügeligen Vorſprunge der Thalwand. Es werden manchmal Nachmittagspartien nach Thal gemacht, wozu es auch ſehr gelegen iſt und genug Einladendes hat; nur bleibt es wünſchenswerth, daß man hier mehr für die Bequemlichkeit der Fremden geſorgt finden möchte. Man

Digitized by Google

kehrt beim Gaſtwirth Finke oder Richter Brinkmann ein, trinkt Caffee im Mundhenkſchen, dicht an der Emmer gelegenen, Obſtgarten, auf grünem Raſenteppich, und erfreut ſich hier der heiteren Ausſicht auf den, gegenüber, am linken Ufer des Fluſſes aufſteigenden Büſſeberg [64]) mit ſeinen ſteilen Holzwegen. Sehenswerther ſind jedoch die, ein Paar tauſend Schritte weiter oſtwärts, am ſüdlichen Abhange deſſelben Höhenzuges befindlichen, ſogenannten Klippen. Sie liegen an dem, ebenfalls aus Muſchelkalkſtein beſtehenden Langenberge, der ſchon hannoverſch iſt. Man geht, von der Emmerbrücke bei Thal aus, rechts, über eine Wieſe, bis zu dem einzeln gelegenen, 1835 neu aufgeführten Hauſe, die Schwarze genannt; von hieraus, dicht am Fuße des Büſſeberges, oſtwärts das ſteinige Ufer der Emmer entlang. Es erweitert ſich hier die Thalebene wieder, zeigt nordwärts in eine Schlucht, die hier der weſtliche Abhang des Büſſeberges mit dem öſtlichen des Langenberges bildet, und nimmt einen wilderen Charakter an. Der ſüdliche Abhang des Langenberges bietet dann die Klippen dar; er iſt jähe und abſchüſſig; ſeine nackte, nur durch einzelne wilde Roſen und Schlehen bewachſene, zerriſſene Felſenwand iſt der Emmer zugekehrt, und tritt dieſer, in einiger Erſtreckung, ſo nahe, daß nur ein mühſames Klettern über einzelne hervorragende Stücke und losgeriſſene Trümmer der Felſenwand, dicht an dem Fluſſe her, den Wanderer über den ſchmalen Fußſteig geleiten kann, der als Richtweg nach dem nächſten hannoverſchen Dorfe Welſede benutzt wird. Iſt die gefährliche Partie überſchritten, ſo erweitert ſich die Thalebene wieder

[64]) Vergl. §. 55.

und lohnt durch den Anblick einer Gruppe alter maleriſcher Buchenſtämme, unter welchen hin der Fußpfad bequemer wird. Man fährt nach Thal über das Salzwerk und die Emmerbrücke bei der Dringenauer Mühle; von hier gleich links um, und dann in gerader Richtung weiter. Der Fußweg führt durch Lövenhauſen.

§. 99.

Friedensthal liegt am Fuße der Oſtſeite des Königsberges, in einem engen, zu beiden Seiten offenen Thale, welches diesſeits der Königsberg, nordöſtlich der Grävensberg und der an dieſen gränzende Hohoſtelle bilden. Dieß vom Heſſenbache durchfloſſene Thal hat eine romantiſch ſtille Lage. Nordwärts ſieht man von hieraus den Schellenberg, und, ſteigt man den dem Seebohmſchen Wohnhauſe gegenüberliegenden Bergabhang, von welchem aus ein ſehr vernehmliches Echo hörbar iſt, etwas hinan, ſüdoſtwärts, über Lövenhauſen hinweg, das Dorf Eichenborn liegen. Der Ort ſelbſt, den Ludwig Seebohm (ſt. den 22 März 1835) in Gemeinſchaft mit einem Meſſerfabrikanten Fränke, im Jahre 1792, durch Anlage einer Meſſerfabrik daſelbſt, gründete und benannte, und der nun ſchon 8 Wohngebäude zählt, iſt, durch die hier, in einem anſehnlichen Wollgeſchäfte und der Meſſerfabrik ſtatthabende Betriebſamkeit, für das ganze Fürſtenthum von nicht geringer Bedeutung. Friedensthal iſt ſehr wohl für das Vergnügen der Fremden eingerichtet, und wird häufig beſucht. Man kann hier Erfriſchungen aller Art käuflich bekommen. Der Fußweg dahin führt über den Königsberg, am Förſterhauſe vorüber; der Fahrweg durch die, vom Weghauſe hinter Oestorf, links ab laufende Pap=

Digitized by Google

pelallee auf der, um den ſüdlichen Fuß des Königsberges, von Joh. Seebohm angelegten, erſt im verwichenen Frühjahre beendigten, Chauſſee hin.

§. 100.

Die fünf Dörfer des oberen Fürſtenthumes, Kleinenberge mit 29, Großenberge mit 58, Baarßen, mit einer Ziegelbrennerei und der ſogenannten Butze, mit 58 Feuerſtellen, Neerßen mit einer Kirche, die 1536 erbauet iſt, und 69, und Eichenborn mit 44 Feuerſtellen, welche Dörfer ſämmtlich an dem jenſeitigen Ufer der Emmer, auf der Hochfläche des ſüdöſtlichen Gebirgsjoches liegen, das ſich von Lügde nach Thal hinziehet, werden, wegen der Schwierigkeit, welche der ſteile Mühlenberg den begierigen Wanderern entgegenſtellt, meiſt nur zu Eſel beſucht.

Cap. XXII.

Nahegelegene, bemerkenswerthe Ortſchaften, die dem Fürſtenthume nicht angehören.

§. 101.

Das Städtchen Lügde oder Lüde (Lugda oder Luda), ſüdwärts eine Stunde von Neupyrmont, im Schooße des Hauptthales, am rechten Ufer der Emmer gelegen, iſt berühmt aus alter Zeit, durch Karl den Großen, der, in den Kriegen gegen die Sachſen, den gleichzeitigen fränkiſchen Annalen zufolge, im Jahre 784, bei Schieder, an der Emmer, in villa Liudihi [65]) das Weihnachtsfeſt

[65]) So nennen daſſelbe namentlich die Annales Laurissenses, in:

feierte [66]); denn dieß Liudihi kann wol nur unſer Lügde geweſen ſein [67]), das ſpäter auch unter den Namen Liuithi [68]), Lugethe [69]), Lugdunum Westphaliae [70]) vorkommt. Die Stadt ſoll im Jahre 920, als Kaiſer Heinrich, ein geborner Herzog von Sachſen, die Hunnen aus Deutſchland vertrieb, erbauet worden ſein [71]). Sie gehörte ehedem den Herren von Homburg. Werner von Homburg gab ſie ſeiner Tochter Adelhaid, als dieſe, im Jahre 1003, den Grafen Siegfried von Everſtein heirathete, zum Brautſchatze mit. Ein Nachfolger aber des letztern, Graf Albrecht von Everſtein, verkaufte Lügde, Schulden halber, im Jahre 1212, dem Biſchofe zu Paderborn [72]). Im Jahre 1255 war die Stadt Lügde, wenigſtens die Hälfte derſelben, Eigenthum der Brüder

---

Pertz Monum. germ. I. p. 166. — Dieſer Name iſt, durch Unachtſamkeit der Abſchreiber, mehrfach entſtellt worden: Caniſius hat, in Lect. antiq. tom. 3: Lutundi; du Chesne: Luidi; die Annales Bertiniani: Luichidi; Roſenmeyer, in: Weſtph. u. Rheinl. 1823. St. 1: Aſter-Luidi.

66) Vergl. §. 24. S. 40.

67) Falke (Cod. Trad. Corb. p. 349) meint zwar, es müſſe dafür ein, nicht mehr vorhandener Ort, Olden-Lüde, angenommen werden, da unſer Lügde nicht als iuxta Skidrioburg gelegen habe bezeichnet werden können; die Entfernung beträgt jedoch keine zwei Stunden.

68) In einer Urkunde unter dem Biſchof Immadus von Paderborn, zwiſchen 1052 bis 1076, in: Fürstenberg Monum. paderb. p. 188.

69) Unter dem Biſchof Bernhard IV von Paderborn, zwiſchen 1228 bis 1247 Fürstenberg l. c.

70) Piderit Chron. Lipp. S. 206.

71) Keil a. a. O. dritte Seite.

72) Fürstenberg l. c. p. 189. Vergl. Grupen Orig. Pyrm. et Swalenb. S. 100.

Gottſchalk und Herman von Pyrmont. Im Jahre 1314 war Gerhard Graf von Hallermund noch eigentlich Herr von Lügde, und die von Homburg ſollten erſt eintreten, wenn der Lehnsverband zwiſchen Lügde und den Hallermunden aufgehoben ſei [73]). Seit dem Jahre 1376 hatten die Grafen von Pyrmont in Lügde ihre Reſidenz, bis zum Jahre 1494, da Moritz, der letzte Graf von Pyrmont, daſelbſt ſtarb. Unter den Grafen von Gleichen iſt, im Jahre 1584, Lügde wieder an Paderborn abgetreten, nach mehren Zwiſtigkeiten dieſem endlich, im Vergleiche 1668, zuerkannt [74]), gänzlich aber erſt im Jahre 1698, gegen Aufhebung des Lehnsverbandes, an Paderborn abgetreten worden.

Dieſe, gegenwärtig dem preußiſchen Kreiſe Brakel, im Regierungsbezirke Minden, angehörige, alte Stadt, die von einer Mauer mit mehren Thürmen umgeben iſt, ſtand ein Paarmal in Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden; im Jahre 1790 verlor ſie, durch eine Feuersbrunſt, 54, und am 18 September 1797 ſogar 236 Häuſer. Seitdem iſt ſie aber aus ihrer Aſche ſchöner wieder auferſtanden, und zählt nunmehr 289 Privathäuſer. Es führen drei große Hauptſtraßen mitten durch Lügde. Die Einwohner, deren Anzahl ſich auf 2080 beläuft, ſind größtentheils katholiſcher Confeſſion. Ihre Stadtkirche, deren Thurm 1303, und deren Chor 1408 erbauet, iſt ſeit Weihnachten 1624 unveränderlich katholiſch geblieben [75]), und der Mutter Maria

[73]) Nach Original-Urkunden.

[74]) Vergl. §. 38.

[75]) Der erſte, damals eingeſetzte Prediger hieß Joh. Nußbaum; ſtarb den 17 Jul. 1668; liegt in der Obernkirche begraben.

geweihet. Das große, ehemalige **Franciscanerkloſter**, deſſen Schutzpatron der heilige Liborius war, iſt ſeit 1814 zu Civilwohnungen eingerichtet worden. Nach den großen Feuersbrünſten verlieh daſſelbe vielen der abgebrannten Einwohner der Stadt einen ſichern Zufluchtsort. Die Perſpective der Kloſterallee iſt auf dieß Gebäude gerichtet. Merkwürdig iſt hier die, jenſeits, unfern von der Stadt, am Fuße des Kirchberges gelegene, **Obernkirche** oder **Kreuzkirche**, welche Karl d. Gr. ſoll haben erbauen laſſen [76]), ein altes Gebäude, das, in der, im eilften und zwölften Jahrhunderte, gebräuchlichen, bedeutungsvollen Form des lateiniſchen Kreuzes [77]), als ſymboliſcher Darſtellung des gekreuzigten Erlöſers auf dem Kreuze, aufgeführet worden, und von einem Gottesacker umgeben iſt. Im Vordertheile des Schiffes beſtätigen Säulen, deren Würfelknäufe mit Blätterzügen und ſeltſamen Figuren verziert ſind, den byzantiniſchen Styl der Baukunſt [78]). An der Mitternachtſeite erblickt man, in dem Fenſter über der Thüre, die ſteinerne Statue des heiligen Kilian, dem dieſe Kirche geweihet iſt. Es liegt in derſelben der letzte Graf von Pyrmont, Moritz [79]), mit Schild und Helm, nebſt ſeiner Gemalin, begraben. Seine Grabſchrift,

---

[76]) In der Einleitung zu dem älteſten Kirchenbuche ſind darüber, vom Paſtor Nußbaum, folgende Verſe aufbewahret:

> Carolus Ecclesiae praesentis creditur esse
> Fundator, Magni nomen in orbe tenens,
> Quam Roma pulsus Leo tertius inde sacravit,
> Ut patet antiqua traditione patrum.

[77]) Geſchichte der Baukunſt vom früheſten Alterthume bis in die neuern Zeiten von C. L. Stieglitz. Nürnberg, 1827. 8. S. 338.

[78]) Ebendaſ. S. 323.

[79]) Vergl. §. 31.

die ich jedoch, ungeachtet mehrmaliger Nachforſchung, nicht habe ausfindig machen können, ſoll gelautet haben:

Ultima Mauritii, Pyrmontis [80]) clara Propago,
Hac, Comes Illustris, pace quiescit humo.

(In dieſer Erde ruhet in Frieden, der edle Graf von Pyrmont, der letzte berühmte Sproß des Grafen Moritz von Pyrmont.)

Lügde iſt auch durch die Zwirnſpitzenklöppelei, welche hier Jung und Alt mit bewundrungswerther Fertigkeit betreiben, ſo wie durch ſeine Handkäſe, die zuweilen ſehr weit verſchickt werden, im Handel berühmt.

Es führt ein Fußweg hin, durch grüne Wieſen, die unter dem Namen der Cämpe bekannt ſind; man kehrt vor dem Weghauſe am neuen Wege links ab, geht über die Höpper= und Emmerbrücke, und kann dann nicht irren. Bei regnigem Wetter geht man jemehr rechts, deſto trockner. Der Fahrweg geht über die Saline; man fährt über die Emmerbrücke und die Canalbrücke bei der Dringenauer Mühle, und biegt dann, rechts um, auf die, erſt im vorigen Herbſte beendigte, neue Chauſſee.

Ueber Lügde hinaus liegt, rechts, dicht an der Chauſſee nach Elbrinxen, die von G. Uslar neu erbauete, vom Wörmkebach getriebene, Mühle Blankenburg (ehedem Wrienhauſen), wo man auch Erfriſchungen haben kann.

---

[80]) Es muß dieß als der Genitiv angeſehen, und zu Comes illustris, im zweiten Verſe, herunter gezogen werden. Eine andere Lesart hat de Pyrmont. Mauritii bezieht ſich auf den erſten Grafen von Pyrmont, der auch Moritz hieß; vergl. §. 29. Den Namen des hier Beerdigten nennt die Grabſchrift nicht; wahrſcheinlich weil es der Vers nicht zuließ. Die Grabſchrift führen an: Keil, zweite Seite; Reiskius l. c. p. 23.

Digitized by Google

§. 102.

Schieder, Luſtſchloß und Sommeraufenthalt des Fürſten von Lippe-Detmold, mit Gartenanlagen und herrſchaftlicher Meierei, die vor der Reformation dem Auguſtiner Kloſter zu Blomberg gehört hat [81]), einem Amthauſe und und mehren Feuerſtellen, ſüdweſtwärts drei Stunden weit von Pyrmont, dicht am rechten Ufer der Emmer, im lippeſchen Amte Schieder, hat eine ſehr anmuthige Lage. Eine Papiermühle und eine Glashütte, die früher, in der Nähe von Schieder, am linken Emmerufer bemerkenswerth waren, ſind beide ſchon ſeit geraumer Zeit eingegangen.

Merkwürdiger iſt die, ſüdoſtwärts, am weſtlichen Abhange des Kahlenberges, zwiſchen Schieder und Brakelſiek, gelegene Stelle, an der die alte ſächſiſche Burg **Skidrioburg** [Schidra vetus [82])], bei welcher Karl d. Gr., im Jahre 784 das Weihnachtsfeſt feierte [83]), geſtanden haben ſoll. Daß Karl d. Gr. ſchon im Jahre 783 in Schieder (Schidere) ein Bisthum [84]), das dritte in Sachſen [85]), gegründet habe, ſcheint allerdings unerweislich zu ſein [86]); der Ort Schieder kommt hingegen in alten Urkunden mehrmals vor; ſo hat ein Graf Buto (Bodo) dem Kloſter Corvey,

---

[81]) Fürstenberg Monum. paderb. p. 191.

[82]) Ebendaſ.

[83]) Vergl. §. 24.

[84]) Auctor incertus de fundat. quorund. Saxoniae ecclesiar. in: Leibnit. Script. rer. brunsv. tom. 1. Hannover., 1707. fol. p. 260.

[85]) W. Rolevinck de laude antiq. Saxoniae. Colon. circa 1486. 4. prt. 2. c. 8.

[86]) Schierenberg, im: Lippiſchen Magazin f. vaterl. Cultur. Lemgo. 4. Jahrgang 1. Hft. 2. 1835. Nr. 15 S. 237.

Digitized by Google

unter dem Abt Adalard, alſo zwiſchen 822 bis 826, eine Hufe Landes in villa Scitiru [87]), und Kaiſer Arnulph im Jahre 889 Ländereien bei Schidara an das Kloſter Corvey geſchenkt [88]); — von einer Burg iſt jedoch an der gedachten Stelle, ſeitdem vor etwa 34 Jahren das alte, damals noch 50 bis 60 Fuß lange, 25 bis 30 Fuß hohe Mauerwerk, das ſich hier noch vorfand, abgebrochen und zum Chauſſeebaue verwendet worden iſt, gegenwärtig keine Spur mehr vorhanden.

Der Weg dahin führt über Lügde und Harzberg, ein Fußweg auch an dem Hermansberge vorüber.

§. 103.

Auf der Straße nach Hameln fährt man, hinter Holzhauſen, die, ſeit 1832 mit Obſtbäumen bepflanzte, Chauſſee entlang, über den Grießerberg, auf welchem die Gränzpyramide das Fürſtenthum Pyrmont von dem Königreiche Hannover ſcheidet. Hier beginnt nämlich das ehemalige Amt Aerzen, das ſeit 1823 mit dem Amte Hameln vereinigt worden iſt. In dieſem gelangt man zunächſt nach Grießen (Griesheim), einem Dorfe mit etwa 50 Feuerſtellen; von da nach Reher, einem Dorfe mit 96 Feuerſtellen, das wegen ſeiner hölzernen Stühle, die hier gut gearbeitet, wohlfeil verkauft und daher oft weit verſendet werden, berühmt iſt.

Hinter Reher liegt die im Jahre 1749 [89]) errichtete Meſſinghütte, die einzige Fabrik der Art im Hannoverſchen. Sie verdient die beſondere Aufmerkſamkeit der Tech=

---

[87]) Falke Cod. Tradit. Corbeiens. p. 6.

[88]) Schaten Annal. Paderborn. 1. S. 145.

[89]) Joh. Beckmann's Anleitung zur Technologie ꝛc. Fünfte Ausg. Göttingen, 1802. 8. S. 549.

Digitized by Google

nologen. Hier ward früher das Meſſing aus dem metalliſchen Zinke (nicht, wie ſonſt gewöhnlich, aus Galmei) und Kupfer zuſammengeſchmolzen, und nicht, wie auf anderen Meſſinghütten, zwiſchen Steinen, ſondern zwiſchen eiſernen Platten ausgegoſſen. Dieſe Einrichtung, durch welche ſchon eine beträchtliche Summe für Feuerung u. dgl. erſparet und mit Einem Ofen mehr Meſſing gewonnen wurde, als ſonſt mit zweien, eine Erfindung des Hrn. Oberfactor Auguſt Siemens, die mehre fremde Hütten vergeblich nachzuahmen verſucht hatten, hat derſelbe ſpäter, nach weiteren Verſuchen bis zum Jahre 1838 noch vervollkommnet, indem er ein, damals auf deutſchem Boden noch nicht bekanntes, Kupfergar-Schmelzverfahren, in Ertheilung der Hammergare durch Steinkohlen-Flammenfeuer, in einem beſonders eingerichteten Ofen, erfand und in Anwendung brachte, wodurch die Betriebskoſten noch mehr vermindert worden ſind [90].

Die Pulvermühle, welche zwiſchen dieſer Meſſinghütte und Schwöbber liegt, iſt wegen ihres beſonders guten Büchſenpulvers berühmt. Sie flog am 16 März 1827 und am 28 Jul. 1828 in die Luft.

§. 104.

Schwöbber, ein adeliges Gut, mit einem Schloſſe, deſſen Hauptgebäude im Jahre 1575 aufgeführt iſt, liegt im hannoverſchen Amte Aerzen, eine halbe Stunde nordwärts von Aerzen, und gehöret dem Herrn von Münchhauſen von der ſchwarzen Fahne. Sein ſehenswerther, nach engliſchem Geſchmacke eingerichteter großer Garten iſt für Botaniker

---

[90]) Hamburg. unpart. Correſpondent. 1839, 18 Jan. Nr. 15.

Digitized by Google

und Blumenfreunde merkwürdig. Er iſt von dem, als Schriftſteller im ökonomiſchen Fache, rühmlichſt bekannten [91]) Landdroſten Otto von Münchhauſen angelegt worden [92]). Der botaniſche Reichthum dieſes Gartens war vormals [93]) ſehr beträchtlich, und ſelbſt Linné erhielt aus demſelben mehre ſchätzbare neue Beiträge zu ſeinen Werken; er iſt auch noch gegenwärtig nicht unbedeutend und enthält eine Menge Treibhaus- und Luſtgebüſchpflanzen; unter jenen viele Arten von Pomeranzen, Citronen und Pompelmuſen (Citrus-Arten), unter dieſen viele nordamerikaniſche Bäume und Kernobſtarten [94]), zumal in recht alten, völlig ausgewachſenen Stämmen. Er iſt auch derjenige deutſche Garten, in welchem der Caffeebaum zum erſten Male reife Früchte getragen hat.

Ohr, ein zum hannoverſchen Amte Hameln gehöriges Dorf, drei Stunden nordoſtwärts von Pyrmont, eine Stunde jenſeits Aerzen und eine Stunde diesſeits Hameln, am diesſeitigen Ufer der Weſer liegend, ſeinen Namen wahrſcheinlich von der Landzunge (Ohr, Oehr) führend, welche hier die

---

[91]) Der Hausvater in allen Geſchäften; durch Otto von Münchhauſen. 6 Thle. m. Kupfern. Zweite Aufl. Hannover, 1766 bis 1773. 8.

[92]) Er iſt beſchrieben und, mit ſeinen Anlagen, auf ein Paar Kupfertafeln dargeſtellt, in der: Continuation der Nürnbergſchen Hesperidum oder Fernere gründl. Beſchr. Der Edlen Citronat-Citronen und Pomeranzen-Früchte, v. Joh. Chriſtoph. Volkamer. Nürnberg, 1714. fol. tab. VII u. VIII und Seite 22.

[93]) Verzeichniß der in den Münchhauſiſchen Gärten anno 1748 vorhanden geweſenen Bäume, Stauden und Kräuter. 1748. fol.

[94]) Ehrhart Beitr. Bd. 5. S. 105, wo einige derſelben namhaft aufgeführt ſind.

Digitized by Google

Weſer bildet, wird häufig von Pyrmont aus beſucht, wegen der Anlagen, welche die Nähe dieſes Dorfes dem Herrn Baron Ad. von Hake zu danken hat; dieſe beſtehen in einem, neben der Wohnung des Inhabers befindlichen, Garten und den Anlagen an dem ſogenannten Ohrer Berge.

Der Garten iſt eben ſo reichhaltig an botaniſchen Schätzen, als wohl und ſtattlich eingerichtet, mit einem geſchmackvollen Gartenhauſe, mehren Gewächshäuſern und einem Zugange zu der Fähre verſehen, die von hier aus über die Weſer ſetzt. Hart an der Weſer, der Spitze der Landzunge gegenüber, wird gegenwärtig ein geſchmackvoller Pavillon von grauem Sandſteine erbauet, mit der über dem Eingange befindlichen Inſchrift: Der Eintracht. Ueber den vier Glasthüren ſtehen die Namen der vier künftigen Erben. Dem ſtattlich ausgeſchmückten Wohngebäude gegenüber hat der Beſitzer eine Capelle ausbauen und ſie mit der Inſchrift: »Frei ſei der Geiſt und ohne Zwang der Glaube« ſchmücken laſſen.

Der Ohrer Berg erhebt ſich, kaum eine Viertelſtunde von dem Garten entfernt, an der entgegengeſetzten Seite der Landzunge, dicht am Ufer der Weſer, gegen welche ſeine ſüdliche Wand ſteile Abhänge darbietet. Die Süd- und Oſtſeite des Berges iſt, bis auf den Gipfel des Berges hin, durch Anpflanzungen von fremden Strauch- und Holzarten und durch geebnete Wege, zu einem großen Luſtgarten umgewandelt, der hier Ruheſitze, dort, in dem Winkel einer Felswand, eine offene mit Bänken ausgeſtattete Borkenhütte, oben ein mit der Vorderſeite nach Süden ſehendes, geſchmackvolles, 1828 erbauetes, Sommergebäude, mit einer amphitheatraliſchen Vorhalle und Balkon, überall eine reizende Ausſicht in die Umgegend und auf den ruhigen Spiegel der

Digitized by Google

Weſer hin, darbietet. Dieſe ſchlingt ſich hier, in ſanften Krümmungen fort, und fließt, von Ohr, an Tündern, Ohſen, Latferde, ſtromabwärts, vorüber. Man ſiehet oſtwärts Haſtenbeck liegen, wo im ſiebenjährigen Kriege, am 26 Jul. 1757, die Hannoveraner eine Niederlage durch die Franzoſen erlitten, ſüdöſtlich die ebengenannten Dörfer und Emmern, unter welchem die Emmer in die Weſer fällt.

Man fährt dahin über Aerzen und Großen Berkel, wo man, dicht vor der Brücke, von der Chauſſee rechts ab biegt, oder, von Pyrmont aus, das Emmerthal entlang, über das Salzwerk, Thal, Welſede, Hämelſche Burg und Emmern, bis vor das Wirthshaus in Ohr.

Nordwärts von Ohr ſieht man, auf dem Wege von Großen Berkel nach Hameln, rechts ab von der Chauſſee, nahe am linken Weſerufer, Wertheim liegen, eine Beſitzung des Hrn. G. von Gülich, der hier vor acht Jahren eine Papierfabrik angelegt, die zu den größten derartigen Fabriken in Deutſchland gehört und gegen 200 Menſchen beſchäftigt. Es wird hier, unter Benutzung der neueſten Entdeckungen in dem, zumal engliſchen, Maſchinenweſen, und mittels Anwendung von Dampfapparaten zur Unterſtützung der Triebkraft des Waſſers, ein Papier ohne Ende verfertigt.

§. 105.

Die Hämelſche Burg, ebenfalls im hannoverſchen Amte Hameln, eine Meile nordöſtlich von Neupyrmont und eben ſo weit von Hameln, nahe am diesſeitigen Ufer der Emmer gelegen, gehöret ſeit dem Jahre 1400, den Herren von Klencke und begreift in ſich ein Schloß und ein Kirchdorf mit etwa 30 Feuerſtellen, ein Ober- und Untergericht.

Digitized by Google

Das ſtattliche Schloßgebäude iſt von Georg (Jürgen) von Klencke, im Jahre 1582 erbauet [95]), das ältere etwa 1560 abgebrannt. Es liegt in einer reizenden Gegend, und bietet eine ſchöne Ausſicht dar. Der Weg dahin führt über Thal, Welſede und Amelgatzen.

[95]) Es iſt in demſelben Style gebauet, als die Schlöſſer zu Barntrup, Schwöbber und Hehlen, auch mit dieſen von einem und demſelben Baumeiſter.

Digitized by Google

Drittes Buch.

Naturhiſtoriſche und phyſikaliſche Beſchreibung des Fürſtenthumes Pyrmont.

Cap. XXIII.

Vielfältigkeit des naturhiſtoriſchen und phyſikaliſchen Intereſſes von Pyrmont.

§. 106.

Die unerſchöpfliche Natur ſcheint Pyrmont und deſſen Umgegend, durch die Fülle und Manchfaltigkeit ihrer Gaben, vorzüglich ausgezeichnet zu haben. Für alle Zweige der Naturkunde gewährt dieſe Gegend ein viel höheres Intereſſe, als man es bei einem ſo kleinen Lande erwarten ſollte. Erde, Luft und Waſſer ſind reichlich mit den Kindern des Faunus und der Flora ausgeſtattet; aber vorzüglich, in ihren Abwechslungen und ihrem Reichthume, merkwürdig und wunderbar erſcheint die Erde ſelbſt. Hier ſchöpft man das ſchwarze unbiegſame Eiſen, als ein flüſſiges Metall, aus dem kryſtallhellen Born; dort ſprudelt eine ſalzgeſchwängerte Quelle aus der Erde hervor, hier droht, in einer Grotte, ein unſichtbarer Geiſt dem kühn Herzutretenden Erſtickung und Tod; dort ſperrt die Erde ihre Schlünde auf, und zeuget von gewaltigen Umwälzungen, die in ihr vorgingen: und alle dieſe merkwürdigen Naturerſcheinungen faßt gleichſam Ein Sammelplatz in ſich.

Digitized by Google

Welch' eine manchfaltige Zerſtreuung muß hierin nicht Jeder finden! Die Beſchäftigung mit dieſen Gegenſtänden iſt daher um ſo mehr auch den Curgäſten anzuempfehlen, als ſie zugleich für Geiſt und Herz genußreich iſt, Belehrung und Ermunterung gewähret, und alſo auch auf den Körper die wohlthätigſten und heilſamſten Wirkungen äußern kann, mithin bei dem Gebrauche der Cur eine der zweckmäßigſten Unterhaltungen darbietet.

Cap. XXIV.

Fauna von Pyrmont.

§. 107.

Bei den vielen Waldungen, Bergen und Sümpfen, welche unſerer Gegend eigen ſind, kann es ihr auch nicht an lebendigen Bewohnern derſelben fehlen. Unſere Wälder hatten ehemals einen Ueberfluß an Wild und Raubthieren, die dann den Aeckern und Gärten manchmal beträchtlichen Schaden zufügten; allein durch eine fleißige Jagd hat dieß, ſeit einer Reihe von Jahren, bedeutend abgenommen. Wilde Schweine und alles zur hohen Jagd gehörige Wild trifft man kaum mehr an. Rehe ſind ſchon ſelten, halten ſich indeß hier noch als Standwild auf. An Haſen liefert die Jagd reiche Ausbeute. Füchſe werden jährlich noch viele geſchoſſen. Auch Dachſe halten ſich an den Abhängen unſerer Berge auf, wo dieſe von Dammerde und Mergelgrus bedeckt ſind. Im Herbſte 1817 wurden in der Langen Grund einige Gänge aufgegraben, und ein Dachs von 44 Pfund Schwere hervorgezogen. An der Emmer laſſen ſich zuweilen Fiſchottern (Lutra vulgaris) ſehen, von 5 bis

6 Fuß Länge. Der **Steinmarder** (Mustela Foina) iſt ſchon nicht mehr ganz häufig bei uns, aber doch ſeltener noch der **Baummarder** (M. Martes); das **große** (M. erminea) und das **kleine oder gemeine Wieſel** (M. vulgaris) ſind auch wol ſchon in Rattenfallen gefangen angetroffen worden.

Von den kleineren einheimiſchen Säugethieren verdienen die **Spitzmäuſe** noch die beſondere Aufmerkſamkeit des Naturforſchers. Die **gemeine Spitzmaus** (Sorex araneus, L.) kommt in Ställen vor; die **Faſerſpitzmaus** (Crocidura leucodon, Wagl., Sorex leucodon Herrm.) an kleinen Waſſergräben, in Gärten an der Neuſtadt; die **Waſſerſpitzmaus** (Crossopus fodiens, Wagl.) in der Nähe des Buntenſandſteinbruches bei der Saline. Die **Rellmaus** oder der **Siebenſchläfer** (Myoxus glis, Schreb.) iſt hier zwar nicht eigentlich einheimiſch, jedoch am Königsberge, bei Holzhauſen und Schwalenberg angetroffen und eingefangen worden. Selten kommt auch die **große Haſelmaus** (Myoxus nitela, Schreb.) vor; die **kleine Haſelmaus** (Myoxus muscardinus) iſt ſchon mehrmals, in ihrem Winterſchlafe, in hohlen Baumſtämmen, zumal am Hermansberge, aufgefunden worden. Die hier ſogenannte **Ritt- oder Hamſtermaus** (Hypudaeus arvalis) thut nicht ſelten in Gärten und Feldern Schaden.

§. 108.

Nicht weniger Befriedigung wird hier der Vogelſteller finden. Von den Sangvögeln iſt unſerm Thale beſonders der **Nachtigall** gewogen, der ſich nach Mitte Aprils einzuſtellen pflegt. Sein lieblicher Geſang ertönt im Frühjahre

Digitized by Google

aus allen Büſchen. Auch Grasmücken, Buchfinken, Stieglitze und Lerchen ſind hier einheimiſch. Der Dompfaff niſtet häufig in unſeren Wäldern. Die Bauern des oberen Fürſtenthumes fangen deren viele ein, lehren ſie zu, und bringen ſie, bei Dutzenden, nach großen Städten (Hamburg u. ſ. w.), wo ſie nicht ſelten mit Golde bezahlt werden.

An nutzbaren Vögeln macht man hier Jagd auf Repphühner, Waldſchnepfen, Heerſchnepfen u. a. Letztere, welche auch gemeine Becaſſine und, wegen ihrer beſonderen Stimme, auch Himmelsziege (Scolopax Gallinago) genannt wird, läßt ſich häufig bei uns hören; ſelten wird die Moorſchnepfe oder kleine Becaſſine (Scolopax Gallinula) geſchoſſen. Seltener kommt der Kybitz vor, weil uns große Heiden und Torfebenen fehlen. Die Wachtel iſt nicht gar gemein. Wilde Tauben, ſowol die Holz= als Ringtaube (Columba Oenas und Palumbus) ſind unſeren Wäldern gar nicht fremd. Der eigentliche Krammetsvogel (Turdus pilaris) fällt hier ſelten ein; wahrſcheinlich weil ſeine Hauptnahrung, die Wachholderbeere, bei uns nur ſparſam wächſt. Statt deſſen ſpeiſet man hier, wie in anderen Gegenden, Droſſelarten, die bei uns gemeiner ſind, namentlich die Zipdroſſel oder Blutdroſſel (T. musicus), Weindroſſel (T. iliacus) [96]), die Amſel (T. merula), die Meer= oder Schildamſel (T. torquatus), wovon die Weindroſſel und Meeramſel nur Strichvögel ſind. Von Schwimmvögeln

[96]) Die deutſchen Namen ſind die hier zu Lande gebräuchlichen; die lateiniſchen ſind die, unter welchen ſie im Syſteme vorkommen.

wird, unter den wilden Enten, zuweilen auch die kleinere Kriekente (Anas Crecca), ſeltener die Löffelente (An. clypeata), die Schallente (An. Clangula) und Spieß-ente (An. acuta), die Reiherente (An. fuligula), die Ringelgans (An. Bernicla) geſchoſſen. Wilde Gänſe werden ſelten ſchußmäßig, wenn ſie nicht ermattet oder verirrt herunterkommen. Obgleich unſere Fiſchteiche viele Sumpfvögel herbeiziehen, niſtet doch der Storch gar nicht oder nur höchſt ſelten auf den Dächern unſerer Bauerhäuſer. Fiſchreiher (Ardea vulgaris, Bechst.) aber laſſen ſich hier täglich erblicken; ſelten, bei den Fiſchteichen, der große Rohrdommel (Ardea stellaris). Von Raubvögeln erſcheint nicht ganz ſelten, als ein gefährlicher Feind unſerer Karpfenteiche, der Fiſchgeier, Fiſchaar oder Fiſchhabicht (Falco Haliaëtos); der Mäuſegeier, Mäuſebuſſard (F. Buteo) iſt hier gemein, auch der weißliche Buſſard (Falco albidus) wird hier zuweilen geſehen, öfters der Hühner-Habicht (Falco palumbarius).

Von ſolchen Vögeln die nicht überall gemein ſind, haben wir ferner: Buntſpechte (Picus maior und minor), den Grünſpecht (P. viridis), den Wendehals (Jynx Torquilla), Wiedehopf, Baumläufer (Certhia familiaris), die Schwanzmeiſe oder den Teufelsbolzen (Parus caudatus), Blaumeiſe (P. coeruleus), den Eisvogel (Alcedo Ispida), den Holzheher (Corvus Glandarius), der ſich zuweilen in den Krammetsvogelſchlingen erdroſſelt, wenn er die Beeren naſchen will; an den Teichen und an der Emmer den kleinen Taucher (Podiceps minor, Lath.), Rallus aquaticus, Gallinula Porzana, Bechst. u. m. a.

12*

§. 109.

Von Amphibien finden ſich hier, nicht ganz ſelten, der Laubfroſch, in kleinen ſtehenden Wäſſern die Feuerkröte (Bombinator igneus, Merr.); der Brunnenröhrling (Triton igneus, Laur.) und der, auch im Erdfalle lebende, Sumpfröhrling oder Waſſerſalamander (Triton cristatus, Laur.) gar nicht ſelten. Der Erdſalamander kriecht auf dem Königsberge und bei der Gashöhle, zumal nach Gewittern, hervor. Die gemeine oder graue Eidechſe trifft man, manchfaltig in ihrer zum Theile grauen Farbe und ihrer Zeichnung variirend, auf ſonnigen Anhöhen an. Ein Exemplar dieſer Art mit zweitheiligem Schwanze, eine merkwürdige Monſtruoſität, das ich im Mai 1831 am Büſſeberge einfing, wird gegenwärtig im zoologiſchen Muſeo zu Berlin aufbewahret. Von Schlangen ſind nur die unſchädliche Ringelnatter (Coluber Natrix) und die Blindſchleiche (Anguis fragilis) einheimiſch.

§. 110.

An Fiſchen haben wir einen großen Reichthum. Von ſolchen, die in der Emmer vorkommen, iſt der vornehmſte die Forelle. Sowol die gemeine oder Steinforelle (Salmo fario), als die Lachsforelle (S. Trutta) wird in der Emmer, mit Netz oder Angeln gefangen. Im Aeſchenbache, am Fuße des Hermansberges, werfen ſie ihre Brut ab. Sie werden auch in Teichen geheget. Die Lachsforelle erreicht bei uns 7 Pfund Schwere. An Güte folgt der Forelle die Aeſche (S. Thymallus); häufig in der Emmer, wird nicht in die Teiche geſetzt. Der Hecht und

Barſch (Perca fluviatilis), der Aal, die Schleie (Cyprinus Tinca), das Rothauge, hier Robdau genannt (Cypr. rutilus), der Weißfiſch, hier auch Emmerkarpfe genannt (Cypr. Alburnus), Kühling (Cypr. Idus) und Gründling, hier Grimpe genannt (Cypr. Gobio), werden häufig in der Emmer gefangen; häufig auch der koſtbare, kleine Schmerling (Cobitis barbatula). Die Ellritze, bei uns Erlitze oder Maigreſe (Cypr. Phoxinus) und die kleine Pricke (Petromyzon Planeri), die im Mai, in der Emmer, unter Steinen laichet, braucht man meiſt nur als Köder für Forellen und Barſche. Karpfen und Karauſchen ſind in der Emmer nicht gar häufig. Auch die Kaulquappe (Cottus Gobio) und der Stecherbock (Gasterosteus aculeatus) ſind in der Emmer, letzter auch im Mühlenbache zu Hauſe.

In den Erdfällen kommen Hechte bis zu 18 bis 24 Pfunden, Karpfen zu 12 bis 15 Pfund Schwere, auch Schleien, ungemein viele Barſche und Rothaugen vor. Im kleinſten Erdfalle ward, im Auguſt 1827, an der Schnur, ein Aal gefangen, der 9 Pfund wog. Der Potthardsteich iſt beſonders an Hechten reich. Der Schloßgraben iſt ſehr reich an Fiſchen, zumal an Karpfen, deren mehre gegen 30 Jahre alt, gegen 20 Pfund ſchwer und ungemein groß ſind; aber auch an Aalen, Karauſchen, Barſchen und Schleien.

In Fiſchteichen hegt man hier noch insbeſondere Karpfen, Karauſchen, Barſche und Hechte. Von den Karpfen hat man hier vier Spielarten: den gemeinen oder Fluß-Karpfen, den großſchuppigen Karpfen, der ganz, aber mit ungewöhnlich großen Schuppen bedeckt iſt (der eigentliche Spiegelkarpfe), den ſogenannten Spiegel-

Digitized by Google

karpfen, der auf dem Rücken nur ein Paar Reihen großer Schuppen hat, unten aber nackt iſt (eigentlicher Leder-karpfe), und den Steinkarpfen, eine Baſtardart, die in Teichen entſteht, in welchen Karpfen und Karauſchen zuſammen laichen.

§. 111.

Auch der Entomolog wird in unſerer Gegend vielfältige Gelegenheit finden, ſeine Kenntniſſe, Erfahrungen und Sammlungen zu bereichern. Von Cruſtenthieren kommt in der Emmer der Flußkrebs (Astacus fluviatilis, F.), in allen fließenden Waſſern an Waſſerpflanzen die Flußgarnele (Gammarus pulex, F.), unter Steinen Armadillo vulgaris und pulchellus vor.

Von ſeltneren Arten aus der zahlreichen Claſſe der Inſecten fand ich noch kürzlich, an Koleopteren: Scarabaeus mobilicornis, Cerambyx heros und cerdo, Elater pectinicornis, Cantharis biguttata; todt, in der Gashöhle, fand ich Silpha atrata, Carabus cancellatus, Illig. Im großen Erdfalle leben mehre Arten Schwimmkäfer. Das Johanniswürmchen (Lampyris noctiluca) kommt häufig vor. Von Schaben iſt, leider, ſeit anderthalb Jahren, Blatta germanica, zuerſt im Poſthauſe, einheimiſch geworden. Auch das Heimchen (Acheta domestica) iſt einheimiſch, und die Maulwurfsgrille, hier Erdkrebs genannt (Gryllotalpa vulgaris), kommt, im Herbſte, in Gärten und auf Kartoffelfeldern vor. Die Florfliege (Hemerabius perla) in Häuſern; die Larven verſchiedener Phryganeen, in ihren fremdartigen Hülſen, häufig an Steinen und Waſſerpflanzen, im ſüßen Waſſer. Eine Blatt-

Digitized by Google

laus, deren Leib ſchwarz, ſelten roth, deren rothe Farbe der Beine und Fühlhörner ſich nach dem Abſterben des Inſects, erſt in eine hellbraune, dann, bei eintretender Fäulniß, in eine hellgrüne verwandelt (Aphis versicolor) [97]), fand ich, im Januar 1818, an faulenden Hainbüchenblättern, in der Gashöhle und hielt ſie für neu. An zweiflügeligen Inſecten und Schmetterlingen giebts auch hier viele hübſche Arten. Iulus terrester und Polydesmus complanatu, fand ich beide todt in der Gashöhle. Einen kleinen Ixodes fand ich am Schultergelenk der grauen Eidechſe. In Teichwaſſern kommt Hydrachna cruenta, Müll., in der Mantelhöhle der Teichmuſchel Limnochares Anodontae, Pfeiff. vor.

Unter den Würmern (Annulata) wird der ſogenannte deutſche Blutegel (Sanguisuga officinalis, Sav.) leider nur ſehr ſparſam bei uns angetroffen.

§. 112.

Von Weichthieren haben wir, außer den überall in Deutſchland gemeinen Arten, an nackten Schnecken: Arion melanocephalus, Fér. (wozu Limax tenellus, Müll. und L. flavus, Nilss. gehören), Ar. subfuscus, Fér., Ar. hortensis, Fér., Limax marginatus, Müll., L. fuscus, Müll., L. aureus, Gm., die ſämmtlich, bei naſſem Wetter, auf dem Königsberge ꝛc. anzutreffen ſind. Von Landſchnecken findet ſich Helix arbustorum, Müll., als Blendling, H. pygmaea, Dr. am Königsberge, unter

---

97) Aphis versicolor, aptera, corpore nigro, capite antennis pedibusque rufis, tuberculo abdomines rufescente.

abgefallenem Eichenlaube, H. nitidosa, Fér. ebendaſelbſt, unter Steinen, Bulimus montanus, Dr. und B. obscurus, Dr. in Wäldern. B. radiatus, Br. und Clausilia ventricosa Dr. (Cl. tumida, m., olim) kommen bei uns nicht vor; dagegen, nicht ſelten, Balea fragilis, Gray, Clausilia similis, Chrptr und Cl. plicata, Dr., beide auch als Blendlinge; am häufigſten Cl. obtusa, Pf. und Cl. parva, Stud.; Pupa Menkeana, Pf., bis jetzt hier noch nicht friſch; Vertigo pygmaea, Fér.; Carychium lineatum, Fér., ſelten; Cyclostoma elegans, Dr., häufig, doch nur am Büſſeberge, gegen Thal über. Von Sumpfſchnecken iſt bei uns Ancylus lacustris ſelten, Anc. fluviatilis gemein; eben ſo Planorbis spirorbis, Müll., aber weder Pl. corneus noch Pl. carinatus werden bei uns angetroffen. Pl. albus, Müll. kommt in Geſellſchaft mit Limnaeus stagnalis, Paludina impura und Valvata piscinalis häufig im großen Erdfalle ꝛc. vor. Von Süßwaſſermuſcheln wird in unſern Fiſchteichen Anodonta cygnea, zuweilen mit zahnendem Schloßrande (An. dentiens, m. olim), im Radſieker Teiche und Wörmkebache An. ponderosa, Pf. angetroffen, in der Emmer Unio rugatus, m., Cyclas calyculata und C. cornea, Lam. (nicht Dr.) im großen Erdfalle, Pisidium obliquum und fontinale in der Emmer und in Waſſergräben.

In unſeren ſtehenden Wäſſern kommen auch Armpolypen vor. Nach Frühjahrsüberſchwemmungen habe ich, in dem Auswurfe der Emmer, Bruchſtücke der Spongilla ramosa, Lam. angetroffen.

Cap. XXV.

Flora von Pyrmont.

§. 113.

Auch mit Florens Gaben iſt das Fürſtenthum Pyrmont und die Umgegend ſehr reich ausgeſtattet. Die Vegetation gedeihet darin vortrefflich; davon zeuget ſchon der üppige Baumwuchs, die ſchönen Alleen von Linden, Roßkaſtanien, italiäniſchen Pappeln und Obſtbäumen im Thale, die alten und ſtarken Buchen an den Bergen. Aber auch freiwillig bringt der Boden manche Gewächſe hervor, die für die geographiſche Lage deſſelben als Seltenheit angeſehen werden können. Schon Seip[98]) bemerkte dieß, und Ehrhart[99]) und Schrader[100]) machten zuerſt einige ſeltnere Pflanzen der Flora pyrmontana bemerklich. Der Grund dieſes Reichthumes an Gewächſen liegt in der Abwechslung und Manchfaltigkeit des Bodens, da wir Berge und Thal, Wälder und ebene Plätze, trockenes, ſumpfiges und torfiges, von mancherlei Quellen, Bächen und einem Fluſſe getränktes Erdreich haben.

Eigentliche Sandpflanzen, als Arundo arenaria, Carex arenaria u. a., und eigentliche Torf- und Moorpflanzen, als Anthericum Ossifragum, Andromeda polifolia, Myrica Gale u. a. kommen jedoch nicht bei uns vor. So iſt es auch ſonderbar, daß an unſerm Salzwerke keine von

---

[98]) Seip Beſchr. d. Pyrm. Mineralw. S. 40.

[99]) Ehrhart Beitr. zur Naturk. Bd. 5 S. 107.

[100]) Spicilegium florae germanicae. Auct. Henr. Ad. Schrader. Hannover., 1794. 8.

den eigentlichen ſalzigen Pflanzen vorkommt, welche ſonſt anderen Salinen eigenthümlich zu ſein pflegen, wie Salicornia herbacea, Poa distans, Glaux maritima, Chenopodium maritimum, Aster Tripolium u. a., die in der Nähe unſerer Salzquellen und Gradirhäuſer nicht wachſen; wahrſcheinlich weil keine ſumpſige, weiche Wieſen dabei befindlich ſind, indem der bunte Sandſtein zu nahe unter der Oberfläche liegt, vielleicht auch wegen des Gehaltes des Salzwaſſers an Kohlenſäure. Eine Pflanze, die hier als Salzpflanze angeſehen werden kann, da ſie ſich in Menge nahe an den Gradirhäuſern aufhält, und ſowol dem beſtändigen Herabträufeln des Salzwaſſers ausgeſetzt iſt, als in dem, von dieſem Waſſer durchdrungenen Boden gut gedeihet, iſt Atriplex patula, L.; aber auch Zannichellia palustris, L. kann hier als Salzpflanze gelten, da ſie in ſtehendem ſalzigen Waſſer, in der Nähe der Soolquelle, üppig gedeihet, blühet und Früchte trägt (15 Nov. 1838), und dichte Raſen bildet.

§. 114.

Einige der ſeltneren und intereſſanteren phanerogamiſchen Pflanzen, die ich in der Umgegend Pyrmonts bisher gelegentlich aufgefunden habe, ſind folgende: Circaea alpina, L., C. intermedia, Ehrh., Veronica montana, L., Scirpus tenuis, Schreb., Alopecurus fulvus, Sm., Calamagrostis epigeios, Roth, Holcus avenaceus, Scop., H. mollis L., Poa serotina Ehrh., Triodia decumbens, Pal. Beauv., Festuca bromoides, L., F. Myrus, L., F. elatior, Curt., Fest. loliacea, Huds. Lolium perenne ramosum. Alchemilla montana, W., Physalis Alkekengi L., die man hier, mit ihren reifen rothen Früchten,

in die Aerntekränze bindet; die giftige aber zugleich heilſame Atropa Belladonna, L.; ferner Impatiens Noli tangere, L., die blauen Gentiana cruciata, L., G. Amarella, L. und ciliata, L.; die ſchöne Parnassia palustris, L., Polygonum nodosum, Pers., Rosa corymbifera Borkh. (R. caucasica Bieberst.), R. umbellata, Leers, Rubus Menkei, Weihe, Ranunculus lanuginosus, L., R. auricomus, L., Betonica stricta, Ait., Lathraea squamaria, L., Malva moschata, L., M. alcea, L., Trifolium fragiferum, L., Hypericum dubium, Leers, H. pulcrum, L., Apargia crispa, W., Thrincia hirta, R., Hieracium praealtum, Vill. (H. florentinum quorund.), H. Lachenalii, Gmel., H. sylvaticum, Gouan, mehre Crepides, Inula salicina, L., Senecio tenuifolius, Murr., Epipactis atrorubens, Schult., E. microphylla, Sw., Limodorum Epipogium, Sw., Cypripedium calceolus, L., Carex paniculata, L. C. distans, L., C. ampullacea, Good.

§. 115.

Von kryptogamiſchen Gewächſen kann der Botaniker hier ebenfalls viele ſeltne und merkwürdige Arten einſammeln. Hier findet ſich Leskea attenuata, Hedw., Buxbaumia aphylla, L., Anthoceros punctatus, L., Riccia glauca, L., Parmelia corrugata, Ach. Der berühmte däniſche Naturforſcher O. Fr. Müller entdeckte, bei ſeinem Aufenthalte in Pyrmont, 1777, vier neue Waſſerfaden-Arten, die er Conferva punctalis, C. pectinalis (Fragilaria pectinalis, Lyngb.), C. serpentina und C. saccata nannte [1]). Hier findet ſich ferner: Solenia intestinalis,

[1]) De confervis palustribus oculo nudo invisibilibus; auct.

Digitized by Google

Ag., in der Emmer, bei Thal; Sphaeria flavo-virens, Pers., Sph. Ceratosperma, P., Lycoperdon excipuliforme, Scop., L. hyemale Bull., der ſonderbare Phallus impudicus, L., der Fliegenſchwamm (Amanita muscaria, Pers.); der Hausſchwamm (Merulius destruens, P.) hat ſchon mehrmals, am Bauholze einzelner Gebäude, Verwüſtungen angerichtet; mehre ſeltne Blätter-, Ader-, Labyrinth- und Löcherpilze (Agaricus, Merulius, Daedalea, Boletus): Boletus rubeolaris, Sow., B. melanopus Pers., B. giganteus, Pers. an alten Linden in der großen Allee, B. citrinus, Plan., Helvella sulcata, Afzel., Peziza coccinea, Jacq.; aber auch viele nützliche und genießbare, die hier im Sommer, fleißig für die Küche eingeſammelt und getrocknet werden, z. B. der ſogenannte Champignon (Agaricus Prat. campestris, L.), der Pfefferſchwamm (Ag. piperatus, L.), der gelbe Pfifferling, hier auch, wegen der Farbe genannt, Eier- oder Butterſchwamm (Merulius Cantharellus, P.), Boletus edulis, die Morchel (Morchella esculenta, P.), der Ziegenbart (Clavaria flava, P.), Clav. pistillaris Batsch.; Trüffeln (Tuber cibarium, Sibth.) habe ich, mit Hülfe eines abgerichteten Hundes, in der Buchenwaldung der Heſſengrund aufgefunden. — Tylostoma brumale, P., im Boskeț.

§. 116.

Wem dieſe einheimiſchen Gewächſe nicht genügen, der wird in den Luſtgebüſchen manche Ausbeute für botaniſche

---

O. Fr. Müller. in den: Nov. Act. Acad. Scient. imper. Petropolitan. Tom. 3. Petropoli, 1788. 4. S. 89 bis 98.

Digitized by Google

Studien, an fremden Gewächſen, finden. Auch im Schloßgarten und im Treibhauſe deſſelben werden manche exotiſche Pflanzen, theils ihrer Blüthe, theils ihrer Seltenheit wegen, cultivirt, und man kann davon, mehrentheils, durch den Hofgärtner, Exemplare erhalten. Aber eine reichlichere Ausbeute an exotiſchen Gewächſen kann der Botaniker in den benachbarten botaniſchen Gärten zu Schwöbber und Ohr finden, wo man von Florens Schätzen aus allen Welttheilen verſammelt ſiehet, und dieſe unter Anweiſung der Gartenmeiſter in Augenſchein nehmen kann.

Cap. XXVI.

Geognoſtiſche und oryktognoſtiſche Beſchreibung des Fürſtenthumes Pyrmont [2]).

§. 117.

Die Gebirgsmaſſe, welche die Berge und Thäler des Fürſtenthumes, in einem Umkreiſe von einigen Meilen, bilden, gehören ſämmtlich den Flötzgebirgen und angeſchwemmten Erdlagern an.

Die Flötzgebirge conſtituiren ihren hauptſächlichſten Beſtandtheil. Sie ſind ſonder Zweifel durchgängig aus den verſchiedenzeitigen Niederſchlägen hervorgegangen, welche bei jener großen Revolution der Erdoberfläche, durch lange und wiederholte, mehr oder minder allgemeine Ueberſchwemmungen, die bei uns, zum Theile nach dem Norden ihren Rückfluß hatten, Statt gefunden haben. Es

[2]) Vergl. meinen: Verſuch einer näheren geol. geogn. u. oryktogn. Erörterung des Fürſtenthums Pyrmont; in: von Leonhard's Zeitſchr. f. Mineralogie, 1825 Nr. 7. 8. 9 und 1826 Nr. 5.

fielen, während derſelben, aus dem Waſſer, aufgelöſete oder fortgeriſſene, mechaniſch darin ſuspendirte Beſtandtheile zu Boden, und nahmen eine feſte Conſiſtenz an. Dieſe bildeten, in verſchiedenzeitigen Kataſtrophen, verſchiedenartige Niederſchläge; die Niederſchläge Gebirgslager, und die Gebirgslager conſtituirten die Flötzformationen. Das als Unterlage und Träger der Flötzlager dienende Gebirge heißt Urgebirge.

Das Waſſer verlief ſich, während der Entſtehung jener Niederſchläge, allmälig, und ſank immer tiefer, berührte endlich die hervorragenden feſten Maſſen, auch die letzten Flötzgebilde nicht mehr, und beſchränkte ſich auf die Thäler, endlich nur auf die Betten der Flüſſe und Bäche, die es in das Meer zurückführen. Die anfangs noch übermäßige Waſſerfluth der reißenden Ströme nahm immer mehr ab, bis die Ströme ganz in ihre jetzigen Ufer zurückgetreten waren. So ſtanden dann die vorher noch überſchwemmten Berge und Anhöhen, mit ihren Abhängen und Niederungen, die ſich während der wogenden Strömungen und Rückſtrömungen der überſchwemmenden Waſſerfluthen gebildet hatten, als feſtes Land, vollendet da.

Es mögen viele Jahre, ja vielleicht Jahrhunderte, zur Vollbringung dieſes großen mechaniſchen und chemiſchen Proceſſes und, ſogar, zur Vollendung und Erhärtung der einzelnen großen Niederſchläge, viele Jahre erforderlich geweſen ſein.

Die Entſtehung der angeſchwemmten Erdlager mag eben ſo wol weniger langwierig geweſen ſein, als die Zeit ihrer Entſtehung weniger fern liegt; und doch muß auch ſelbſt dieſe gewiß ſehr weit hinausgeſchrieben werden, da man gerade in dieſen angeſchwemmten Lagern die Knochen

Digitized by Google

vierfüßiger Thiere antrifft, die ſeit Jahrtauſenden in Europa nicht einheimiſch geweſen ſein können.

§. 118.

Die Bildung unſerer Gebirgsmaſſen auf naſſem Wege iſt unbeſtreitbar. Für den Gang der Entſtehung der Erdoberfläche unſerer Gegend und ihrer Unebenheiten laſſen ſich drei Hauptperioden annehmen. In der erſten bildeten ſich die verſchiedenen, über einander gelagerten Flötzformationen; in der zweiten traten, mit Abnahme der großen Waſſermaſſe, die Berge allmälig aus dieſer hervor; die Waſſerſtrömung erfüllte noch die Thäler und gab dieſen Richtung und Ausdehnung; hie und da blieben noch große Becken mit Meereswaſſer, und dieſes mit ſeinen eigenthümlichen organiſchen Geſchöpfen erfüllt, zurück, die erſt ſpäter Abzug fanden und die tertiairen Bildungen zurückließen; die dritte beginnt mit Beſchränkung der Waſſer auf ihre Stromufer, von welchen aus nur noch kleinere Ueberſchwemmungen ſtatt hatten, die durch Stagnation Gelegenheit zur Erzeugung und zum Fortgange der Vegetation gaben. In der erſten prädominirt die Kieſel=, dann die Kalkerde; in der zweiten Kalk und Thon; in der dritten die Befruchtung des Bodens, die Metamorphoſe vegetabiliſcher Stoffe in Torf und Dammerde, und endlich der Abſatz aus einzelnen mineraliſchen Quellen, die aus der Tiefe Beſtandtheile herauf führen, welche ſie bei dem Zutritte der Atmoſphäre fallen laſſen.

§. 119.

Die Gebirgszüge des Fürſtenthumes ziehen ſich, der von den Waſſerſtrömungen veranlaßten Thalbildung zufolge,

Digitized by Google

nach den verſchiedenen Richtungen, welche die drei, das Hauptthal einſchließenden, Schenkel bilden [3]). Vorherrſchend iſt die Richtung von SW. nach NO., in welcher ſie, mit dem Flußgebiete der Emmer, die Weſer erreichen, die, nordwärts ſtrömend, bei der Porta weſtphalica das große von O. nach W. ziehende Gebirgsjoch durchſchneidet, das ſich, wie ein rieſenhafter Damm, vor der nordweſtlichen Ebene ausbreitet.

Das Thal ſelbſt erſcheint, orographiſch betrachtet, beinahe ringsum, gleichſam von einer doppelten Reihe Berge umgeben; die innere Reihe bilden die das Hauptthal ſelbſt begränzenden Höhen, die auswärts von einem unterbrochenen Kranze oder Gürtel höherer Berge, deren Repräſentant weſtwärts der Winterberg, ſüdwärts das Schwalenberger Waldgebirge, oſtwärts der Scharpenberg iſt, umgeben ſind. Der innere Kranz hat eine Höhe von 8 bis 900, der äußere von 11 bis 1300 Fuß über dem Meere.

§. 120.

Ungeachtet ſo vieler Zeugniſſe für den neptuniſchen Urſprung, hat man doch auch wol früherhin das Pyrmonter Thal und ſeine Umgegend für vulcaniſch angeſprochen, und das Thal ſelbſt für den Krater eines erloſchenen feuerſpeienden Berges, den Kalktuff für die Schlacke, die derſelbe ausgeworfen habe, und das, an mehren Stellen, zumal in der Gashöhle, aus der Erde hervorſteigende, kohlenſaure Gas, für Schwefeldunſt, der aus der tiefen Werkſtätte des Vulcans heraufdringe, angeſehen; oder auch vermuthet, dieſes Thal ſei einſt durch einen großen Erdfall, der vielleicht durch

[3]) Vergl. §. 51.

ein Erdbeben veranlaßt worden ſei, entſtanden. Ganz beſonders gab die Entſtehung der Erdfälle Veranlaſſung, auf vulcaniſche Spuren zu leiten. De Lúc, der ſelber mehrmals unſere Gegend durchreiſet hat, nahm an, daß ſie, mit ihrem Kalk= und Sandſteine, einen ehemaligen Vulcan bedecke, daß unſere Erdfälle eingeſtürzte Gewölbe eines vulcaniſchen Ganges ſein könnten, und daß, mindeſtens unſere Mineralquellen, durch einen Vulcan mineraliſirt worden ſeien [4]). Es iſt, in der That, nicht unwahrſcheinlich, daß während jener großen Ueberſchwemmungen, oder bald nach Ablaufe derſelben, entfernte vulcaniſche Einwirkungen auf die Geſtaltung der gegenwärtigen feſten Erdrinde mit Einfluß hatten; ein unmittelbar vulcaniſcher Urſprung dieſer Gegend findet jedoch zuverläſſig nicht ſtatt, und Gebilde oder Erſcheinungen, welchen man mit Recht vulcaniſche Abkunft beimeſſen könnte, finden ſich auf der gegenwärtigen Erdoberfläche unſerer Umgegend nirgends vor [5]): keine wirkliche Schlacken oder Laven, kein natürlicher Schwefel, kein wirklicher Schwefeldunſt, der aus der Erde hervorſtiege, keine warme Dämpfe oder dergleichen Quellen, keine Spuren ehemaliger Erdbrände, nicht einmal Baſaltberge, die, uns zunächſt, in ſüdlicher Richtung, erſt in der Nähe

---

[4]) Lettres physiques et morales sur l'histoire de la Terre et de l'Homme, adressées à la Reine de la Gr. Bretagne (5 Tomes. à la Haye et à Paris, 1779. gr. 8.) Tom. 5. S. 24 u. f. und S. 354.

[5]) Auch in dem »Schreiben S. Exc. d. Hrn. Grafen v. Hartig an Hrn. Abbé Gruber, über die Pyrmonter Gegend«; in den N. Abhandl. d. Königl. Böhmiſchen Geſellſch. d. W. Bd. II. (Prag, 1795. 4.) Nr. 17, wird gegen den vulcaniſchen Charakter dieſer Gegend, mit mehren Gründen, geſtritten.

von Warburg und Hofgeismar auftreten. Der Heerd des gedachten Vulcans muß demnach ſehr fern gelegen haben, und gegenwärtig dürfte ein ſolcher jedenfalls in keiner Beziehung mehr mit unſerer Gegend ſtehen, da man hier noch niemals wirkliche Erdſtöße oder Erderſchütterungen wahrgenommen hat.

Die Entſtehung unſerer Erdfälle iſt lediglich der allmäligen Einwirkung unterirdiſcher Waſſerleitungen beizumeſſen, die, ihren Urſprung von eindringenden Meteorwaſſern nehmend, ſich in den Zerklüftungen der Gebirgsmaſſen, dem Fallen derſelben gemäß, fortbewegen [6]), und die hie und da große Waſſerbehälter bilden, die, wenn die darüber befindliche Decke einſtürzt, Erdfälle darſtellen. Die drei ſchon erwähnten Erdfälle am Steinbrink [7]) ſind dergleichen Waſſerbehälter und im bunten Thon und Mergelgebirge des bunten Sandſteins befindlich; zwei kleinere am nördlichen Abhange des Tropenholzes, in derſelben Gebirgsformation, und noch ein anderer, der, 30 Fuß tief und, unterwärts, eine Höhle von 20 Fuß Länge und 16½ Fuß Breite darſtellend, am Hanacken, im Muſchelkalkſteine befindlich, ſich erſt im Februar 1828 aufgeſchloſſen hat, enthalten zwar gegenwärtig kein Waſſer, ihre Entſtehung kann jedoch ebenfalls nur dergleichen unterirdiſchen Waſſerleitungen beigemeſſen werden.

§. 121.

Urgebirge tritt hier nicht zu Tage aus, denn kein Berg

---

[6]) Vergl. über ſolche, im Quaderſandſteine und Kreidegebirge, am weſtlichen Abhange des Teutoburger Waldes, G. Biſchof, in: Schweigger-Seidels N. Jahrb. d. Chemie u. Phyſik Bd. 8. 1833. Bd. 2 Hft. 5 S. 249 bis 274.

[7]) Vergl. §. 70.

war hier urſprünglich ſo hoch, daß er jener großen allgemeinen Ueberſchwemmung hätte Trotz bieten können; aber es finden ſich Geſchiebe uranfänglicher Gebirge hie und da. Ein Paar große, mehre Centner ſchwere Granitblöcke liegen noch am Fuße des Kirchberges, in der Dahlſen, ſind aber ſchon zum Theile in die Erde geſunken; andere finden ſich am Hagener Berge; kleinere Geſchiebe dieſes Geſteins am nördlichen Fuße des Bierberges; einige Blöcke ſind in Oestorf ſelbſt befindlich, u. ſ. w.

Unſere Granitgeſchiebe beſtehen aus einem bald grob-, bald kleinkörnigen Gemenge von Feldſpath, Quarz und Glimmer, und zeigen beim Bruche ein friſches und feſtes Korn. Der Feldſpath darin iſt der überwiegende Beſtandtheil; er iſt fleiſchfarbig; der Quarz iſt ſchmutzig weiß, zuweilen auch veilchenfarbig; der Glimmer darin iſt kleinſchuppig, ſchwarz, in dem kleinkörnigen Granite (den Blöcken am Fuße des Kirchberges) hat er Meſſing-Glanz und Farbe.

Dieſe Geſchiebe ſind Zeugen einer gewaltigen Kataſtrophe, die, mit unſerm Thale zugleich, einen großen Theil des flachen und gebirgigen nordweſtlichen Deutſchlands getroffen haben muß, und die jedenfalls in einen ſpäteren Zeitraum, als den der Bildung der Flötzformationen, fallen muß, da die Geſchiebe bei uns auf dem Flötzgebirge umher zerſtreuet ſich finden. Sie ſind während einer großen Ueberſchwemmung, die das ſchon gebildete feſte Land verſchlang, wahrſcheinlich unter Mitwirkung von Vulcanen, durch welche dieſe Trümmer losgeriſſen und aus der Tiefe heraufgeſchleudert wurden, durch tobende Meeresfluthen und Strömungen von Nordoſten nach Südweſten, vielleicht auch von mäch-

Digitized by Google

tigen Eisſchollen getrieben, zu uns gelangt, und ſtammen ohne Zweifel von nordiſchen Urgebirgen ab, da ihr Granit mit dem nordiſchen die meiſte Uebereinſtimmung hat.

§. 122.

Es iſt insbeſondere das von Al. Brongniart ſo genannte mittlere Flötzgebirge, nach Al. von Humboldt die dritte Abtheilung der Flötzgebilde (die zwiſchen dem Zechſteine und der Kreide befindlichen Formationen in ſich begreifend), welche unſere Gebirgsmaſſen conſtituirt. Zu demſelben gehören, nach ihrer Altersfolge: der bunte Sandſtein mit dem ihm angehörigen bunten Mergelthongebirge, der Muſchelkalkſtein mit ſeinen Mergeln, und der Keuperſandſtein mit ſeinen Mergeln. Die genannten drei Gebirgsformationen, die von Alberti unter einer Periode vereinigt und in dieſer Vereinigung Trias genannt hat [8]), führt Bronn unter dem gemeinſchaftlichen Namen des Salzgebirges auf [9]). Der Lias oder Gryphitenkalk mit ſeinen Schiefern und Mergeln, dem Oolithgebirge zugehörig, und der Quaderſandſtein und weiße Kalk, welche Andere als Grünſand und Kreide aufführen, werden zwar in den Gränzen des Fürſtenthums ſelbſt nicht angetroffen, kommen jedoch in einiger Entfernung ebenfalls vor.

Von tertiairen Gebirgslagern bietet ſich im

---

[8]) Beitrag zu einer Monographie des bunten Sandſteins, Muſchelkalks und Keupers ꝛc. von Friedr. von Alberti. Stuttgart und Tübingen, 1834. 8. S. 324.

[9]) Lethaea geognostica, oder Abbildungen u. Beſchr. der für die Gebirgsform. bezeichnendſten Verſteinerungen, von H. G. Bronn. Zweite Aufl. Bd. 1. Stuttgart, 1837. 8. S. 130.

Bereiche unſerer Gränzen keine dar; doch iſt ein Lager Molaſſe in dem benachbarten Fürſtenthume Lippe befindlich.

Als aufgeſchwemmte Gebirge ſind die Geſchiebe und auch wol die verſchiedenartigen Breccien und Conglomerate, als angeſchwemmte Erdlager, Lehm, als angewachſene, Kalktuff und Torf anzuſehen.

Die dem vorliegenden Werke beigefügte topographiſch-geographiſche Charte giebt über die Ausbreitung der verſchiedenen Gebirgslager näheren Aufſchluß.

§. 123.

Den Boden unſeres Thales nimmt der, von Werner ſo genannte, bunte Sandſtein, unſere älteſte Gebirgsart, der alle übrigen, zunächſt aber die Muſchelkalkſteinberge, aufgeſetzt ſind, ein. Im Thale ſelbſt, deſſen Grund dieſe Gebirgsart conſtituirt, iſt ſie von keinem jüngeren Flötzgebirge überlagert, doch meiſt von angeſchwemmten Erdlagern bedeckt und nur in dem nordöſtlichen Theile des Hauptthales kommt ſie zum Vorſcheine; übrigens iſt ſie, in einem Umkreiſe von mehren Stunden, überall von jüngeren Flötzgebirgsarten und namentlich von dem Muſchelkalkſteine überlagert. Sie tritt, zunächſt oſtwärts, zwiſchen Hehlen und Kemnade, an der Weſer, erſt wieder unter denſelben hervor, und erſtreckt ſich von hieraus, ſüdwärts, in großer Ausdehnung [10]).

Seine Mächtigkeit, in unſerm Thale, muß beträchtlich ſein, da man, bei Gelegenheit von Bohrverſuchen, auf unſerer

[10]) Geognoſtiſche Charte vom nordweſtlichen Deutſchland von Friedr. Hoffmann. Berlin, b. S. Schropp u. C. 1828.

Saline, im Jahre 1820, die 10 bis 12 Fuß hohe Decke aufgeſchwemmter Erdlager nicht mitgerechnet, 150 Fuß tief in ihn eingebohrt hat, ohne auf ein anderes Gebirgslager zu ſtoßen; vermuthlich ruhet er jedoch auch bei uns, wie ſolches bei Stadtberge und Witzenhauſen der Fall iſt, auf einem Flötzkalkſteine älterer Formation.

Nach ihrem, in Hinſicht auf Alter, Lagerung und Abſonderung, verſchiedenartigen Vorkommen, zerfällt der bunte Sandſtein in zwei Gruppen: eine untere, die ſich maſſig abſondert und einen feſten Sandſtein darbietet, und eine obere, die, ſchieferig abgeſondert, bald, und größtentheils, Lager eines ſandigen Mergels, bald Schichten von mehr oder minder thonigem, ſelten kalkigem Mergel, Schieferthon, Sandſtein oder Sand, darbietet; die obere iſt der Sandſtein, die untere der bunte Mergelthon der Formation des bunten Sandſteins.

Der Sandſtein dieſer Formation (Vogeſenſandſtein, nach E. de Beaumont) bricht maſſig, theils in Quadern, theils in dicken Platten, zeigt überall eine zumal ſenkrecht ſtark zerklüftete Gebirgsmaſſe, und in dieſer zuweilen beträchtlich weite Spalten. Er iſt an mehren Stellen des Hauptthales, bei der Gashöhle, am Anger und beim Salzwerke, durch, zum Theile beträchtliche, Steinbrüche aufgeſchloſſen, wird als Bau- und Pflaſterſtein benutzt, liefert jedoch ſelten brauchbare große Platten. Das Geſtein hat ein feinkörniges, feſtes Gefüge, giebt beim Anſchlagen Funken, enthält wenig Thon, iſt durch Eiſen gefärbt [11]), mehrentheils einfarbig bräunlich-roth.

---

[11]) Den Sandſtein dieſer Formation vom Solling (A.) und den

Dieſer Sandſtein führt hie und da kleine, dünne Blättchen eines ſilberfarbenen, oder ſtahlgrauen Glimmers, der gegen ein Procent Titan enthält [12]), bald häufiger, bald ſparſamer beigemengt. Er bietet ferner, an fremdartigen Foſſilien, in den ſenkrechten ſowol, als in den wagerechten Klüften gemeinen Schwerſpath dar, der nur ſelten in dünnen Tafeln auskryſtalliſirt, dann hie und da, durch die verworren gehäuften und mit einander verwachsnen, nach allen Richtungen hin ſchräg aufgerichteten Tafeln, wie gehackt erſcheint, und, in dieſer Geſtalt dem Sandſteine unmittelbar aufſitzt, oder demſelben mittels einer dünnen Unterlage derben gemeinen Schwerſpaths anhängt, meiſtens aber derb, in zolldicken, plattenförmigen Ablöſungen, in unregelmäßigen Stücken von ungleicher Größe, in welchen ſich nur ſtellenweiſe einzelne Tafeln, mehr oder weniger vollkommen auskryſtalliſiren, erſcheint. Er iſt geradblättrig, undurchſichtig, oder kaum durchſcheinend, weiß, ſelten bläulich mit Glas=

vom linken Weſerufer bei Höxter (B.) hat Witting (Beiträge für d. pharm. u. analyt. Chemie Bd. 1 Hft. 3. Schmalkalden, 1823. 8. S. 61 u. f.), den von Vinsbeck (C.) hat R. Brandes (Die Mineralquellen u. Schwefelſchlammbäder zu Meinberg. Lemgo, 1832. 4. S. 76) analyſirt; ſie fanden in 100 Theilen:

100 Theilen:	A.	B.	C.
Kieſelerde	80	80	92,5
Thonerde	6,50	9,25	2,8
Eiſenoxyd	6,50	5,25	—
Eiſenoxyd mit Spuren von Manganoxyd	—	—	1,8
Talkerde	1	0,75	0,3
Kalk	0,28	0,25	0,2
phosphorſauren Kalk	—	—	Spuren
Waſſer	2,10	4,0	2,2

12) Fr. Krüger, in: Brandes Archiv d. Apothekerver. Bd. 17. Hft. 1. Lemgo, 1826. 8. S. 68.

Digitized by Google

glanz, und enthält in 100 Theilen: ſchwefelſauren Baryts 92,2, ſchwefelſauren Strontians 8,0, ſchwefelſauren Kalks 0,5, Waſſers 2,4, Eiſenoxyds mit Spuren von Manganoxyd 0,2, eiſenhaltiger Kieſel= und Thonerde 0,8 [13]). Auf dem dünn angeflogenen, unvollkommen kryſtalliſirten Schwerſpathe finden ſich zuweilen kleine Bergkryſtalle aufgewachſen. Dichter Schwarzbraunſtein kommt in kleinen Partien, an den Abſonderungsflächen des Sandſteins ſowol, als des Baryts, vor, erſcheint zuweilen nur als ein dünner Anflug, oder häutiger Ueberzug, der nur hin und wieder dicker aufliegt und dann eine kleinnierenförmige und traubige Geſtalt annimmt; zuweilen aber ſitzt er ſchlackig am Sandſteine feſt, und iſt dann wol mit ochrigem Gelbeiſenſtein überzogen. Selten erſcheint der fein= und kleinſchuppige Eiſenglanz (Eiſenglimmer) den Ablöſungsflächen dieſes Sandſteins dick angeflogen oder aufliegend.

Aus dieſem Sandſteine gehen die Ausſtrömungen des kohlenſauren Gaſes in der Gashöhle, ſo wie unſere ſämmtlichen Mineralquellen zu Tage, die einfachen und eiſenhaltigen Säuerlinge ſowol, als die muriatiſch=ſaliniſchen Quellen und die Soolquelle.

Von Verſteinerungen haben ſich, nur einzeln kleine Bruchſtücke, weiß calcinirter dünner Röhrenknochen, in dieſem Sandſteine vorgefunden.

Das bunte Mergelthongebirge dieſer Formation (Schieferletten, Freiesleben; buntes Thon= und Mergelgebirge; Kummer nennen es unſere Steinbrecher) bedeckt

---

[13]) R. Brandes, in: Brandes u. Krüger Mineralq. zu Pyrmont. S. 14.

hier im Thale überall, einen bis mehre Klafter mächtig, den bunten Sandſtein, von dem ſich daſſelbe ſchon durch das Zerfallen an der Luft unterſcheidet. Im Hauptthale ſieht man aus ihm, ſüdoſt- und nordoſtwärts, den Fuß der Berge beſtehen und daſſelbe hie und da noch einen Theil des Abhanges hinaufſteigen. Von der Abendſonne beleuchtet iſt hier ſein Gebiet, ſchon aus der Ferne, durch ſeinen rothen Wiederſchein, leicht erkenntlich. Es conſtituirt alle im nördlichen Theile des Thales bemerklichen Erhabenheiten, ſtellt Hügel, ſattelförmige Anhöhen, ſchmale Rücken und lange Stränge dar und wird nicht ſelten von Hohlwegen und Schluchten durchſchnitten. In ihrem höchſten Standpuncte ſieht man dieſe Gebirgsart am Abhange des Schratbrinks und am ſüdlichen Fuße des Königsberges, wo ſie ſich gegen 400 Fuß über den Spiegel der Emmer erhebt. Sie ſtellt ſich in verſchiedenartigen Lagern dar, bald, und zunächſt über dem Sandſteine, als Schieferthon und ſchieferiger Thonletten, der mit Sandſtein wechſelt, bald als ſandiger Mergelthon, bald, in den oberſten Lagern, als kalkiger Mergel.

Der Schieferletten iſt dünn- oder dickſchieferig, meiſt leicht zerfallend, mehr oder weniger feinkörnig, meiſt dunkelbraunroth, aber auch in lichten Farben wechſelnd, unterwärts in den Sandſtein der unteren Gruppe übergehend. Oberwärts geht er in einen feſten, durch gelblich graue, runde, blatternarbige, zuweilen ringförmige und geaugete, durchgehende Flecken von der Größe einer Erbſe, bis zum Durchmeſſer mehrer Zolle, bunten ſandigen Mergelthon von unebenem Bruche, oder in einen thonigen Sandſtein über, der einen zerreiblichen, gelben, dendritiſch gefleckten Mergel, entweder in unregelmäßigen, rundzelligen Partien

(wie Thongallen) einſchließt, oder dieſen geradzellig durchſetzt, in welcher letztern Geſtalt er ein im Aeußeren der Rauchwacke ähnliches Geſtein darbietet. Er führt einzelne Lager eines weißen loſen Sandes, der früher, am ſüdlichen Fuße des Bomberges, wo dieſer zwiſchen einem hellgrauen ſandigen Thone gelagert iſt, durch Stollenbau gewonnen ward [14]). Der Sandſtein iſt hie und da zerreiblich; ſelten tritt in ihm der Thon ſo ſehr zurück, daß er einen quarzigen Sandſtein und, bei ſchieferiger Textur, einen Quarzſchiefer darſtellt, der, von beinahe dichtem Korne und ſplitterigem Bruche, am Stahle Funken giebt. Der Mergel, bald ein Kalk=, bald ein Thonmergel, ſelten kalkreich, mehrentheils mit ſchieferiger Abſonderung, bald lettenartig, bald mulmig, meiſt in zahlloſen, dünnen, verſchiedenfarbenen Schichten übereinandergelagert, iſt, zumal am ſüdlichen Abhange des Königsberges, durch eine beträchtlich große Mergelgrube aufgeſchloſſen.

Kleine Partien eines lichtgrünen, weichen, flachmuſcheligen Mergels, im ſandigen Mergelthone, ſind durch erdigen Chlorit gefärbt. Der ſchieferig abgeſonderte, graue, feinkörnige Thonmergel enthält auf den Ablöſungsflächen, zuweilen kleine und größere, unregelmäßig rhomboëdriſche Sandſteinkryſtalle aufliegend (am Tropenholze); eine Annäherung dazu, elliptiſche, gekielte Höcker, und wurm= und aſterienartige, gehäuft neben einander liegende (zufällige) Abſonderungen finden ſich auf den Ablöſungsflächen des rothen ſandigen Schieferlettens am Salzwerke.

Auch dieſe Gebirgsart führt kleinſchuppigen Glimmer

---

[14]) mein Verſuch ꝛc., in: von Leonhard's Zeitſchr. f. Mineralogie. 1825. Nr. 8 S. 164.

auf den Ablöſungsflächen des Mergels und Schieferlettens, nur ſparſam gemeinen Kalkſpath, ſchalig oder ſtängelig abgeſondert, dichten Schwarzbraunſtein auf den Ablöſungsflächen des ſandigen Mergelthons, theils in flachen Puncten, theils in äſtigen, dendritiſchen Figuren, Flecken und Stellen, die einen dünnhäutigen Ueberzug bilden, oder ſich zu kleinen Körnern und Nieren erheben. Kleinſchuppiger Eiſenglanz findet ſich, theils ſparſam eingeſprengt, theils neſterartig, in kleinen oder größeren Partien, ſowol im ſandigen Mergelthone, als im thonigen Sandſteine vor, oder er iſt an den Kluftflächen des ſchieferig abgeſonderten rothen ſandigen Mergelthons, für ſich, rindenartig abgelagert, oder bildet mit grauem Thone und Trümmerſtücken des Schwerſpaths ein beſonderes Gemenge, worin er auch wieder partienweiſe auftritt.

Von Verſteinerungen hatte ſich in dem ſchieferigen rothen Mergel dieſer Gruppe bisher nur ein Abdruck bei der Gashöhle vorgefunden, in welchem ich damals eine Fiſchſchwanzfloſſe zu erkennen glaubte [15]); als vor einigen Jahren am Anger, zumal aber am Salzwerke, dicht neben dem Neubrunnenwege einige Hügel abgetragen wurden, fanden ſich in dem dortigen bunten ſandigen Mergel noch ähnliche Abdrücke, in mehren größeren Exemplaren, mit Bruchſtücken theilweiſe noch aufliegender flacher Knochen (vom Stirnbeine?), auch das Bruchſtück eines (Ober-?) Kiefers mit neun darin befindlichen, cylindriſchen, dichten, von einander abſtehenden Zähnen, die, ohne in Alveolen zu ſtehen,

---

[15]) Pyrmont u. ſ. Umgeb. S. 170, mein Verſuch ꝛc. in: von Leonhard's Zeitſchr. a. a. O. S. 166.

ſich oberwärts nagelkopfförmig flach ausbreiten, und in eine dünne Platte auszulaufen ſcheinen, außerdem noch große Bruchſtücke vom Schlutterblatte, und Röhrenknochen. Dieſe Abdrücke und Bruchſtücke ſtammen vom Odontosaurus Voltzii, einem neuerdings von Herman von Meyer aufgeſtellten [16]) Sauriergeſchlechte, ab.

Noch iſt hier eines weißlich hellgrauen, feſten klein-ſchuppig-körnigen Gypſes zu gedenken, der am Fuße des Mühlenberges, in dem Kunſtgraben der Dringenauer Mühle, unter einer Schicht ſandigen Thones, maſſig, vermuthlich jedoch in einem Lager von nur geringer Mächtigkeit, angetroffen ward. Sein Vorkommen hier, an der niedrigſten Stelle des Hauptthales, in der Nähe der Soolquelle, iſt, in mehrfacher Hinſicht intereſſant. Er mag ſchon dem Muſchelkalke angehören und alſo dem jüngern Flötzgypſe beizuzählen ſein. Ob mit dem Gypſe die Erdfälle in Beziehung zu bringen ſein mögen, die, am Steinbrinke und am Tropenholze, dicht neben der Gränze des Muſchelkalkes, in den Mergeln des bunten Sandſteins ſelbſt, befindlich ſind?

§. 124.

Die ſämmtlichen, den Thalgrund unſeres Fürſtenthumes einſchließenden Berge conſtituirt der Muſchelkalkſtein, in unſeren Bergen, mit Ausſchluſſe des Königsberges, die herrſchende Gebirgsformation. An den, dem Thale zugekehrten Bergabhängen ſieht man ihn deutlich das bunte Mergelthongebirge überlagern, und bis zu ihren Gipfeln anſteigen. Den Königsberg deckt er nur ganz oben; unterwärts iſt ringsumher der bunte Mergelthon ſichtbar. Bei

---

[16]) Mémoires de la Soc. d'hist. nat. de Strasbourg. Tom. 2. livr. 3. (1838.) 4t.

Digitized by Google

den ſüdlichen und weſtlichen Bergen bildet er ſchon den Fuß. Auf den Gipfeln der das Hauptthal zunächſt einſchließenden Berge wird er von keiner jüngeren Gebirgsart bedeckt. Er erhebt ſich, am Fußwege über den Bomberg nach Aerzen, bis zu einer Höhe von 1136 Fuß üb. d. M. Am niedrigſten liegt er am öſtlichen Ausgange des Thales, bei Thal und an der Haſſelbreite, wo er ſenkrecht ſtark zerklüftet iſt und eine ſchroffe Felſenwand, die ſogenannten Klippen, bildet, zu Tage. Er iſt an mehren Stellen, durch große Steinbrüche, aufgeſchloſſen, da er zum Kalkbrennen, zum Chauſſeebaue und auch als Bauſtein benutzt wird. Er bietet bald, in beträchtlichen Lagern, eine maſſige, bald, in minder mächtigen Lagern, eine ſchieferige Abſonderung dar, hat einen muſcheligen Bruch, iſt bald dicht, bald ſpäthig, ſeltner zerfreſſen, löcherig, oder zellig, bald einfarbig aſchgrau, bläulichgrau, ſchmutzig grau, oder gelb, je nachdem ſeinem Hauptbeſtandtheile, dem kohlenſauren Kalke, fremdartige, als Thon, Eiſen, Bitumen dgl. beigemiſcht ſind, bald, durch fremdartige Beimengungen, bunt. Bei reicherem Thongehalte tritt er, in beträchtlichen Lagern, als Mergelkalkſtein, oder als Kalkmergel auf.

Die unteren Lager nimmt der Mergelkalkſtein ein, der meiſt eine ſchieferige Schichtung hat und, in dieſer, hie und da wellenförmig [Wellenkalk [17])] erſcheint; er ſondert ſich bald dünn-, bald dickſchieferig ab, geht in das Maſſige über, tritt zuweilen in bedeutender Mächtigkeit auf, läßt in einzelnen Schichten Talkgehalt vermuthen, hat mehrentheils ein feines Korn, ſtellt ſich meiſt in helleren, aſch-

[17]) von Alberti Monograph. S. 44 u. f.

Digitized by Google

grauen oder gelben Farben dar. — Der graue erſcheint mehrentheils ſchieferig, zuweilen unvollkommen ſchieferig abgeſondert, bald in feſten Platten, bald in vierſeitig prismatiſch abgeſonderte Stücke zerfallend, bis in einen ſchieferigen Letten übergehend. Auf den unebenen Ablöſungsflächen bietet ein wulſtiger Kalkſtein [18]), in einzelnen Schichten, zuweilen eigenthümliche ſchlangen-, ſchlingen-, oder hufeiſenförmige zufällige Abſonderungen (Ophioeidolithen) [19]), die nicht ſelten für Schlangen-, Wurm- oder Corallen- [20]) Verſteinerungen angeſehen worden ſind, den Mergelkalkſteinplatten aufliegend, dar. Der, ſich uneben geradſchalig abſondernde graue Mergelkalkſtein iſt auf ſeinen Ablöſungsflächen zuweilen wellenförmig furchig geſtreift oder rippig; ſo am Königsberge, Martje. — Der gelbe Mergelkalkſtein iſt bald dünn-, bald dickſchieferig abgeſondert, zeigt eine dichte, zuweilen dem Schuppigen ſich nähernde Textur, eine erdige, zuweilen, durch eingeſprengte Kalkſpathblättchen rauhe Bruchfläche, hängt der Zunge ziemlich ſtark an, iſt von Eiſenoxydulhydrat gefärbt. Wo er maſſig auftritt, iſt in ihm zuweilen der Kalkſpath in kleinen Gangtrümmern und Adern ausgeſondert, durchſetzt ihn in mehren, ſich durchkreuzenden Richtungen, und giebt ihm ein zelliges Anſehen. So ſtellt er, als zelliger Kalkſtein, einen Muſchelkalkdolomit dar, der ſich gewiſſen Abänderungen der Rauchwacke im Dolomite der Zechſteinformation nähert, wahr-

---

[18]) Ueberſicht der jüngeren Flötzgebilde im Flußgebiete der Weſer ꝛc. von J. Fr. L. Hausmann. Göttingen, 1824. 8. S. 194.

[19]) mein Verſuch ꝛc. in: v. Leonhard's Zeitſchr. a. a. O. S. 55.

[20]) Mémoire géologique sur l'Allemagne, par Am. Boué, in dem: Journal de Physique. 1822. Tom. 95 p. 90 u. 91.

ſcheinlich auch durch Gehalt an kohlenſaurer Talkerde. Die Zellen enthalten dann einen zerreiblichen oder mulmigen Mergelkalk, der auch für ſich, in größeren, den zelligen Kalkſtein begleitenden Maſſen, auftritt und dann, friſch ſchön gelb, und gebrannt ziegelroth, als Farbematerial benutzt wird; ſo am nördlichen Abhange des Grießerberges.

Außer dem gemeinen Kalkſpath, der ſich in mehrfachen Formen, ſchalig und ſinterig, darbeut, bietet das graue ſchieferige Geſtein, auf den Ablöſungsflächen, nicht ſelten Montmilch, öfters auch zarte Schwarzbraunſtein-Flächendendriten dar.

Der dichte Kalkſtein macht an ſich die Hauptmaſſe dieſer Formation aus. Er iſt meiſtens deutlich geſchichtet, maſſig, oder dickſchieferig abgeſondert, im größeren Bruche flachmuſchelig, auf den Bruchflächen mehr oder weniger uneben, in das Kleinſplitterige, ſpröde, ein wenig ſcharfkantig, mehrentheils dunkelrauch- oder bläulichgrau. Sein dichtes Gefüge geht hie und da, durch das Feinkörnige, in das Kleinſchuppige und Kleinblättrige über. Er iſt waſſerreich und daher zum Kalkbrennen nicht recht tauglich. Der hellaſchgraue iſt mitunter, durch kleine, unregelmäßige, gedrängt ſtehende, längliche Vertiefungen, die den Spuren des Wurmfraßes ähneln, und das Geſtein als Rauhſtein darſtellen, zerfreſſen: ſo am Hoheſtollen; oder durch kleine, unregelmäßige, weniger gedrängt ſtehende, beinahe prismatiſche und rechtwinkelige, gerade Löcher durchſtochen: ſo am Kirchberge und am Hagener Berge.

Dieß Geſtein iſt hie und da von kleinen Adern gemeinen Kalkſpaths durchſetzt, oder es ſchließt ſolchen, in kleinen Druſenräumen ein; in ſolchen findet ſich, jedoch

Digitized by Google

ſelten, auf dem kryſtalliſirten Kalkſpathe, grasgrüner faſeriger Malachit, in kleinen, frei aufſitzenden Partien gehäufter, durchſcheinender, ſäulenförmiger Kryſtalle: ſo am Kirchberge. Der hellgraue ſchuppige Kalkſtein ſchließt zuweilen zarte, weiße edle Bergkryſtalle ein: ſo am Iberge, Hagener Berge, Kirchberge.

Der ſpäthige Kalkſtein, ebenfalls beträchtliche Lager, zuweilen dicht über dem dichten Kalkſteine, einnehmend, mehrentheils grau von Farbe, härter und zum Kalkbrennen vorzüglich nutzbar, hat das, ihn charakteriſirende, unvollkommen und kleinblättrig-ſpäthige Gefüge, hauptſächlich, oder auch gänzlich, von, theils halbeingewachſenen, Bruchſtücken ganz in Kalkſpath verwandelter Enkrinitenſtängelglieder (Enkriniten-, oder, fälſchlich ſogenannter, Trochitenkalkſtein) und Conchylienpetrefacten, womit er bald nur ſparſam, bald ſo ſehr übermengt iſt, daß er gänzlich aus ſolchen Trümmern zu beſtehen ſcheint.

In dieſem Kalkſteine kommt nicht ſelten ein durchſichtiger, gelblichweißer, ſtängeliger Kalkſpath, der zuweilen langſtängelig, und dann gang- und neſterförmig, oder kurzſtängelig, und dann ſchalig abgeſondert vorkommt.

Der bunte Kalkſtein iſt durch fremde Beimengungen bunt, die bald aus Muſchelſchalen, bald aus kleinen Adern oder Neſtern gemeinen Kalkſpathes, oder ſpäthigen Braunkalkes beſtehen, welche ihm zuweilen ein mandelſteinartiges Anſehn geben; nicht ſelten ſcheint er offenbar zuſammengekittet zu ſein aus großen, verſchiedenfarbigen, blauen, grauen und bräunlichgrauen, platten Stücken des dichten Kalkſteins und Kalkmergels, und hat dann das Anſehen einer Breccie (Breccienkalkſtein), iſt dann auch manchmal noch durch

häufig klein eingeſprengte Partien Braunſpaths, kleine Neſter ochrigen Gelbeiſenſteins, oder durch Muſchelpetrefacten bunt; oder führt Maſſen, von einem bis mehre Fuß Mächtigkeit, eines weißen, in das Gelbliche ſpielenden, mit zimmetbraunen Adern durchſetzten und ſchattirten rhomboëdriſchen, gemeinen Kalkſpathes, woran, außer den Spaltungen nach den drei Blätterdurchgängen des primitiven Rhomboëders, auch noch ein ſeltener, durch zarte Linien angedeuteter diagonaler Blätterdurchgang wahrnehmbar iſt: ſo auf dem Gipfel des nordweſtlichen Sommerknopfes.

Die oberen Lager des Muſchelkalkſteins nehmen, den unteren in mehrfacher Hinſicht ähnelnd, bald mehr Thon, bald mehr Kieſelerde auf, und bieten eine mehr ſchieferige Schichtung und Uebergänge in das, den Muſchelkalk überlagernde, Keupermergelgebirge dar.

Unſer Muſchelkalk iſt reich an Verſteinerungen; aber dieſe ſind nur ſelten in guten Exemplaren herauszuarbeiten. Am häufigſten finden ſie ſich im ſpäthigen und bunten Kalkſteine. Folgende fand ich bisher darin auf: verſchiedene Bruchſtücke von Röhrenknochen und Rippen, wahrſcheinlich von einem großen Reptile abſtammend: am Bierberge; den Zahn eines Nothosaurus Mnstr.: am Büſſeberge; einen pfriemenförmigen Fiſchzahn: bei Frenke; Ceratites nodosus, Haan, zuweilen gruppenweiſe gehäuft: ſo beſitze ich vom Mühlenberge eine 1½ Zoll dicke und 10 Zoll im Länge- und Breitendurchmeſſer haltende Kalkſteinplatte, auf der man 17 Exemplare eingewachſen zählt; Rissoa antiqua, m., (kleiner kegelförmiger Cykloſtomit); Turbinites dubius, Mnstr., Turritella obsoleta, Ziet., Phasianella turbilina, m. (Helicites

turbilinus, Schl.); Phasianella gregaria, m. (Buccinites gregarius, Schl.); Euomphalus minutus, m. (kleiner Planorbit): vom Kirchberge; Terebratula communis, Bosc.; Pecten laevigatus, Bronn; P. discites, Bronn; P. inaequestriatus, Mnstr.; Plagiostoma striatum, Voltz; Pl. lineatum, Voltz; Avicula socialis, Bronn; Mytilus eduliformis, Bronn; Myophoria vulgaris, Bronn; M. curvirostris, Bronn (Venerites costatus); Venus nuda, Gldf. (Venerites subsulcatus) [21]); Mya elongata, Gldf.; Dentalites laevis, Schl.; Cidarites grandaevus, Gldf., nur ein Stachel, am Helwege; Encrinus liliiformis, Lam., mit geſchloſſener und halbgeöffneter Krone, meiſt jedoch nur als Stängelglieder.

§. 125.

Eine Kalk- oder vielmehr Mergelbreccie, die der Nagelfluhe ähnlich ſieht, iſt gleichſam ein Conglomerat der bisher angeführten Steinarten, und alſo allerdings ſpäteren Urſprungs. Es beſteht dieſelbe bald aus großen, groben und kleinen, kantigen Stücken des rothen bunten Mergelthones und den verſchiedenen Abänderungen des dichten und ſpäthigen Muſchelkalkſteins, die durch ein erhärtetes ſchmutzig graues Thoncäment locker gebunden ſind, zuweilen auch noch, in kleinen Gangtrümmern, Kalkſpath enthalten, bald iſt ſie weniger zuſammengeſetzt, und beſteht dann nur aus groben, plattenförmigen, weniger kantigen Stücken des Muſchelkalk-

---

[21]) Die in Parentheſen, ohne Angabe der Auctorität, beigefügten Namen ſind die von mir, in meinem angef. Verſuche ꝛc. gebrauchten.

ſteins, die durch ein hartes Mergelcäment feſter verbunden ſind. Sie findet ſich, in großen, mehre Centner ſchweren Blöcken, als loſes Geſchiebe, im Hohlwege am nördlichen Fuße des Mühlenberges, am Fuße des Schratbrinks, nördlich über Lövenhauſen, und am Abhange der inneren Wand des großen Erdfalles, nahe am Waſſerſpiegel: an ſämmtlichen Stellen auf dem Gebiete des bunten Mergelthons, unfern der Gränze des Muſchelkalkſteins.

Bei welcher Gelegenheit dieß Gemenge zuſammengefügt ſein mag, läßt ſich nicht genau beſtimmen; ohne Zweifel jedoch in einer der ſpäteren (§. 120.) Ueberſchwemmungs-Kataſtrophen.

§. 126.

Auf den Gipfeln und Rücken der, das Thal einſchließenden, Berge verſchwindet der Muſchelkalkſtein unter einer jüngeren Gebirgsformation, dem Keuper, der überall von der Thalwand nach außen abfällt, jenſeits derſelben aber in bedeutender Mächtigkeit auftritt und Gebirgsjoche bildet, die ſich durch Berge, geebnete Rücken, kantige Gipfel und flache Abhänge auszeichnen. Dieſe bilden, in ähnlichen Entfernungen vom Hauptthale, um daſſelbe, wie ſchon erwähnt [22]), gleichſam einen zweiten, höheren Kranz. Im Thale ſelbſt, oder an den dem Thale zugekehrten Bergabhängen bietet ſich der Keuper nirgends dar. Zunächſt bei uns erſcheint er auf den Gipfeln der, unſer Thal im S. u. O. einſchließenden, Berge.

Die unteren Lager geben mehrfältig noch den allmäligen Uebergang des Muſchelkalkes in den Keuper zu erkennen;

---

[22]) Vergl. §. 122.

doch ſind beide auch nicht ſelten ſtreng geſondert. Die oberſten Lager des Muſchelkalkes gehen, durch Mergel und einen gebänderten, kalkhaltigen Schieferthon, in den Keuper über; auf dieſen folgt ein, bald ſchieferiger, bald mulmiger Letten, der mit dünnen Schichten eines grauen, Pflanzenabdrücke führenden thonigen Sandſteins wechſellagert und wol noch einige Bänke eines dichten Kieſelmergels, theils von Quarzfels, eingelagert führt; über dieſen erheben ſich mächtige Bänke des bunten Mergels, und dieſen bedeckt der graue Sandſtein in größerer Mächtigkeit, auf dem, auf den Gipfeln der höchſten Berge, der quarzige Sandſtein, in großen, loſen Blöcken, umherliegt.

Die Mergel der unterſten Abtheilung ſind mulmig, bräunlichgrau, kalkreich; ſie führen nicht ſelten 1 bis 4 Zoll große Mergelnieren (Mergelnüſſe), die bald derb ſind, bald hohl: die derben haben einen Kern von gemeinem Braunſpath, der wiederum kleine Partieen weißen gemeinen Kalkſpaths und einzelne edle Bergkryſtalle einſchließt; die hohlen bieten unregelmäßige Höhlungen dar, deren äußerſte Wand aus einer Lage gemeinen Kalkſpaths zu beſtehen pflegt; inwendig ſind dieſe mit milchweißem Kalkſpathe ausgekleidet und enthalten überdem meiſtens noch einzelne kleine, edle Bergkryſtalle, theils in den Kalkſpath, theils in den Mergel, bald ein-, bald aufgewachſen, bald nur loſe. Durch Verwitterung des Mergels, der als Düngemittel benutzt wird, fallen die Bergkryſtalle heraus und werden dann, loſe, auf den Aeckern, angetroffen: ſo hauptſächlich an dem, nach ihnen ſogenannten Kryſtallenberge, dem nordweſtlichen Abhange des Bierberges.

Dieſe Mergel haben bei uns nur eine geringe Mäch-

tigkeit; jenſeits der weſtlichen Gränze unſeres Fürſtenthums treten ſie indeß, als ein dichter, grünlich oder hellaſchgrauer Mergelthon, der flachmuſchelige Bruchflächen zeigt und überaus reich iſt an Waſſerkieskryſtallen, die er, als Cubus, Dodekaeder und Pentagonaldodekaeder, welche ſich zu verſchiedenen polyedriſchen Geſtalten, auch zu der ſchönen Zwillingsverwachſung zu Kreuzkryſtallen, die Weiß Zwillinge des eiſernen Kreuzes genannt hat (dieſe zumal am Nettling, im lippeſchen Amte Brake), oder zu Nieren und Knollen zuſammengruppiren, mit ſich führt, ſo wie an edlen Bergkryſtallen, lippeſche Diamanten genannt, die auch, rauchgrau, als Scepterkryſtalle erſcheinen, und meiſtens von einem grobkörnigen Gemenge von Quarz und Kalkſpath begleitet ſind, in ſehr bedeutender Mächtigkeit auf[23]). Dagegen begleitet unſern unteren grauen Mergel ein Geſtein, das den Kalkſtein in dem Keuper gleichſam noch einmal zu wiederholen ſcheint, da es, eben ſo im Gefüge, als im Gehalte und in der Farbe, mit dem dichten Muſchelkalkſteine, dem äußeren Anſehen nach, große Aehnlichkeit hat; es iſt dieß der Kieſelmergel, worin die Kalkerde noch vorherrſchend iſt, dieſer etwas Talkerde ſich hinzugeſellt[24]), Thon und Kieſelerde aber auch ſchon erheblich ſind, ſo daß er nur ſchwach mit Säuren brauſet, hart und ſpröde iſt und am Stahle Funken giebt. Er tritt maſſig auf, hat einen groß- und flachmuſcheligen Bruch, iſt zuweilen von kleinen Kalkſpathadern durchſetzt; ſeine großen Abſonderungsflächen ſind mehrentheils

---

[23]) mein Verſuch ꝛc. in: von Leonhard's Zeitſchr. f. Mineralogie, 1826. Nr. 5. S. 407 u. f.

[24]) Hr. Apotheker Hotop fand 2 Procent Talkerde im Kieſelmergel auf.

mit einer Rinde bräunlich gelben, eiſenſchüſſigen Thons umgeben. Der gelbe eiſenſchüſſige Thon kommt auch für ſich in theils armsdicken Adern oder Gängen in dem braunen oder ſchwarzen, hie und da in einen ſchieferigen Thonletten übergehenden mulmigen Mergel dieſer unteren Lager vor. Auch gemeiner Schwerſpath, Bergkryſtalle und, ſelten, ſchuppig-ſtrahliger Eiſenglanz kommen in dieſem Letten vor.

Durch Zunahme an Kieſelerde geht der Mergel in einen ſchmutzig hellgrauen thonigen Sandſtein über, der, dickſchieferig, ſchichtenweiſe auftritt, Glimmerblättchen beigemengt, Eiſenoxyd, häufig kleineingeſprengt, enthält, und nicht ſelten ochrigen Gelbeiſenſtein, Röthel, gemeinen rothen Thoneiſenſtein und dichten Rotheiſenſtein, in einzelnen, größeren oder kleineren, knolligen Nieren, bald eingewachſen, bald loſe einſchließt, ſeltner Eiſenkies, noch ſeltener faſerigen Malachit führt. Mit dieſem Sandſteine kommen, im Letten, Bruchſtücke petreficirten Holzes vor, theils beträchtliche Segmente von Baumſtämmen, die in eine rabenſchwarze, feinkörnige Kieſelmaſſe (Holzſtein), wie auf dem Anger bei Lüntorf (vorzüglich aber bei Linderhofe und Oelentrup), andere die in gelben Thoneiſenſtein, wie bei Radſiek, umgewandelt ſind. Einzelne Schichten dieſes hellaſchgrauen Sandſteins gehen, wie am Canzlerteiche, in einen feinkörnigen quarzigen Sandſtein über, und ſelbſt in Quarzfels, wie am Krähenbrink; andere ſchließen zuweilen kohlige Pflanzentrümmer ein, theils in unkenntlichen Figuren und Bruchſtücken von Stängeln, die ihre Abkunft von einer Equiſetacee hinreichend zu erkennen geben, theils in größeren Partien einer ſchwarzen

und braunen, lockeren, faſerigen Pflanzenkohle; ſo zumal bei Lüntorf.

Nimmt dieſer Sandſtein tiefere Farben an, eine dünnſchieferige Schichtung, mit dem Uebergange in ſandigen Mergelſchiefer und ſchieferigen Thonletten, und ſchließen dieſe Geſteinsarten, abwechſelnd, dünne Lagen einer dichten ſchwarzen Kohle ein, ſo nennt man dieſe Lettenkohle [25]) und faßt die Lager, welche ſolche führen, unter dem Namen Gruppe der Lettenkohle [26]) oder Kohlenletten [27]) zuſammen. Im benachbarten Fürſtenthume Paderborn, bei Neuenherſe, bei Borgentreich [28]), und auch ſonſt hie und da [29]), hat dieſe Gruppe Hoffnung auf bauwürdige Kohlenflötze veranlaßt. Stifft glaubte, im benachbarten Fürſtenthum Corvey, Uebergänge des ſchwarzen thonigen Sandſteins und Schieferthons dieſer Gruppe in Brandſchiefer annehmen und, ſogar, dieſe Gebirgsart dem (älteren) Steinkohlengebirge beizählen zu dürfen [30]); es iſt jedoch eben ſo unzweifelhaft, daß die bezeichnete Gruppe der Formation des Keu-

---

25) Verſuch einer Geſch. d. Steinkohlen ꝛc. gekr. Preisſchr. von J. C. W. Voigt. Weimar, 1802. 8. S. 77.

26) von Alberti Monogr. S. 112.

27) Lehrbuch d. Geognoſie und Geologie von K. C. von Leonhard. Mit Abb. Stuttgart, 1835. 8. S. 373.

28) Ueber die geogn. Verhältniſſe des linken Weſerufers bis zum Teutoburger Walde, von Frdr. Hoffmann; in: Annalen der Phyſik fortgeſ. von Poggendorf. Bd. 79. St. 1. J. 1825 St. 1 S. 18.

29) Hausmann Ueberſ. d. j. Flötzgeb. im Flußgeb. der Weſer, S. 264 §. 124.

30) Mineral. geogr. Skizze des Fürſtenth. Corvey, vom Hrn. Bergſecr. Stifft; in: Leonhard's Taſchenb. f. d. geſ. Mineralogie. Zweiter Jahrg. 1808 S. 92, 96 u. 100.

pers angehört, als, daß ihre Kohle bisher überall nur von gerinder Mächtigkeit befunden worden iſt. Auch in unſerer Nähe ſind mehrmals Schürfverſuche auf Kohlen angeſtellt worden; ſo, im J. 1808, in der Langengrund, einer von Thal nach Eichenborn hin ſich erſtreckenden Gebirgsſchlucht, wo man, in dem dort zu Tage anſtehenden ſchwarzen Letten, Bruchſtücke einer glänzenden Schwarzkohle und bituminöſes Holz aufgefunden hatte [31]); ſo hatte man auch ſchon, etwa 1766, hinter Lügde, ſüdöſtlich vom Hermansberge, dem großen und kleinen Sannebuſche gegenüber, am weſtlichen Fuße des Schierenberges, einen Verſuchgrubenbau 53 Fuß tief hinabgebaut, und im J. 1836 einen neuen Schacht, jenem oſtwärts gegenüber, am ſüdlichen Abhange des Humberges, eingeſchlagen und den Erdbohrer, bis 66 Fuß Tiefe hinabgeführt [32]), ohne jedoch eine bauwürdige Kohle aufzufinden.

Der bräunlich rothe Sandſtein bietet nicht ſelten, in Druſenhöhlungen, die mit loſem, mulmigen Eiſenocher ausgefüllt ſind, kleine edle Bergkryſtalle, loſe oder eingewachſen, dar.

Der bunte Mergel der Keuperformation iſt ebenfalls von verſchiedenartiger Beſchaffenheit und Mächtigkeit ſeiner Lager. Er iſt ein Thonmergel, der eine ſchieferige Abſonderung zeigt und einen flachmuſcheligen Bruch hat. In den

---

[31]) Krüger, in den Pyrmonter Blättern, zum Nutzen u. Vergn. 1808. 4. Nr. 39 S. 244.

[32]) Vergl. meine: Berichte über das angebliche Vorkommen von Steinkohlen ꝛc. bei Lügde; in: Weſtphäl. Provinzial-Blätter. Bd. 2 Hft. 3. Minden, 1836. 8. S. 96 u. f. (leider durch viele Druckfehler entſtellt).

verſchiedenen Schichten mächtiger Lager zeigt er einen manchfachen Farbenwechſel, iſt bald, und meiſtens, roth, bald grau, bald blaugrau, bald gelblich grau, bald grün: ſo erſcheint er beim Canzlerteiche, auf den Welſeder Söhlen, Amelgatzen gegenüber, und hinter Barntrup; einfarbig roth nimmt er manchmal beträchtliche Strecken ein: ſo am Schierenberge und bei Sabbenhauſen. Er führt, als charakteriſtiſches Merkmal dieſer Mergel, nicht ſelten, in nierenförmig abgeſonderten, loſen Stücken, die aus einem kryſtalliniſch körnigen Kalkſteine beſtehen, Druſenhöhlungen, die mit kleinen Kalkſpathkryſtallen ausgekleidet ſind.

Der **Sandſtein der oberen Lager** iſt meiſt einfarbig grau, dickſchieferig abgeſondert, oder maſſig, und regelmäßig rechtwinkelig zerklüftet. Er ſteht in bedeutender Mächtigkeit am Scharpenberge, Schwalenberge, Köterberge und bei Alverdiſſen zu Tage. Als **quarziger Sandſtein** wird er in einzelnen, großen, kantigen, loſen Blöcken, auf den Gipfeln der höchſten Keuperberge, zerſtreut umherliegend, angetroffen.

Nur höchſt ſparſam trifft man in unſerm Keuper **Verſteinerungen** an und nur äußerſt ſelten Exemplare, die eine nähere Beſtimmung zuließen: Bruchſtücke von **Knochen**, vermuthlich eines größern **Reptils**, bei Radſiek und Lüntorf; Schuppen von Gyrolepis Alberti, Agass., am Schierenberge und bei Falkenhagen; ein kleiner runder, ſtumpf zugeſpitzter **Fiſchzahn** und Pecten laevigatus, beide diesſeits Wrienhauſen; Abdrücke von Mya musculoides, Gldf.; von Pflanzen: Clathropteris meniscoides, Brngn., ?Equisetites, Sternb., beide auf thonigem Sandſteine, Equisetites columnaris, Sternb.,

im ſchwarzen kohligen Thonletten vom Anger bei Lüntorf; am öfterſten noch Equiſetaceen, unter welchen, außer Calamites arenaceus, Brngn., Bronn, der hier, neben den charakteriſtiſchen feinen, auch noch gröbere, rippenähnliche, unregelmäßige Reifen zu erkennen giebt, zugleich mit Equisetites columnaris, Sternb., Pterophyllum Jaegeri, Brngn. und anderen Pflanzenverſteinerungen im hellgrauen thonigen Sandſteine, am Hurl, oberhalb Iſtrup, unweit Blomberg, vorkommt.

§. 127.

Von den jüngeren Flötzformationen tritt zwar im Bereiche unſerer Gränzen keine auf; doch iſt ein Lager des Lias oder Gryphitenkalkes, in der Nähe, ſo intereſſant, daß es nicht unerwähnt bleiben darf. Es iſt drei Stunden ſüdwärts von Pyrmont, zwiſchen Falkenhagen und Hummerßen, im lippeſchen Amte Schwalenberg, befindlich, und erſtreckt ſich von hieraus, oſtwärts, den Silberbach entlang, bis nach Polle hin, weſtwärts, bis über Riſchenau und Bieſterfeld hinaus, ſo daß man es, in der angegebenen Richtung, anderthalb Stunden lang ununterbrochen verfolgen kann. Es nimmt hier den Boden einer Mulde ein, die der nördliche Fuß des Köterberges mit dem ſüdlichen Fuße des Kloſterberges, im Keuper, der zu beiden Seiten wieder über den Lias hervortritt, bildet. Seine Mächtigkeit wird kaum einige Klafter betragen.

Es ſind nur die unteren Glieder dieſer Formation, die hier auftreten, der Liaskalk und der Liasſchiefer; beide haben mehrentheils eine dunkelrabenſchwarze Farbe, die ihrem Gehalte an Kohle beizumeſſen iſt, und ſind mehr oder weniger bituminös. Der Liaskalk tritt in Bänken auf, die eine

Digitized by Google

horizontale Schichtung haben, eine maſſige oder dickſchieferige (Belemnitenſchichten) Abſonderung und ein Geſtein darbieten, das dicht und feinkörnig iſt, und einen flachmuſcheligen Bruch zeigt. Ueber dieſem erſcheint der Liasſchiefer, dickſchieferig oder dünnſchieferig (Poſidonienſchiefer) abgeſondert, als Mergelſchiefer, oder ſchieferiger Letten, der bald härter iſt, bald weich und feinerdig und, wie Zeichenſchiefer, einen ſchwarzen Strich gebend.

Der Lias ſchließt häufig nuß= bis kopfgroße Kugeln und Nieren von verhärtetem Thon oder Mergel ein, die, bräunlichgrau und ſchwärzlich, bald dicht ſind, bald feinſchuppig, ſich dann auswärts ſchalig abſondern und, mit Aufnahme von kohlenſaurem Eiſenoxydul, in thonigen Sphäroſiderit übergehen, der inwendig zuweilen eine ſäulenförmige Abſonderung zeigt und Stinkſpath einſchließt. Weniger häufig ſchließt er kieſelige Knollen ein, die ſchwarz, ſchwer zerſprengbar ſind, am Stahle Feuer geben, und einen ſpeisgelben, dichten Schwefelkies reichlich klein eingeſprengt enthalten. Im Schiefer kommt der Schwefelkies, in grob= oder kleinknolligen Partien, mit verſteckt faſeriger und ſtängeliger Textur, in verſchiedenen Farben taubenhalſig angelaufen, ſelten nierenförmig mit dichter Textur, vor. Kalkſpath kommt in unſerm Lias theils in Adern, theils in Gangtrümmern, beſonders aber, auf den Ablöſungsflächen des ſchwarzen Mergels, in zolldicken Platten abgeſondert, vor, in welchen er, theils ſilber= oder rauchgrau, bald als dünnſtängeliger Kalkſpath, bald als Faſerkalk, mit zum Theile gebogen faſeriger Textur und einerſeits in das Blättrige, anderſeits in das Dichte übergehend, auftritt.

Digitized by Google

Der Lias führt in dem oben näher bezeichneten Lager folgende Verſteinerungen: Bruchſtücke von Knochen; Ammonites Turneri, Sow., Murchisonae, Sow., radians, Schl., Amaltheus, Mntf., costatus, Schl., capricornu, Schl., fimbriatus, Sow., communis, Sow., Bronn, Davoei, Sow., Bechei, Sow.; Belemnites giganteus, Schl., nur als Alveolenkern, B. digitalis, F. Big., tripartitus, Schl., acuarius, Schl., clavatus, Schl.; Turbo quadricinctus, Ziet., cyclostoma, Benz, Ziet.; Terebratula triplicata, Phill., ?biplicata, Sow., Gryphaea arcuata, Lam.; Pecten aequivalvis, Sow., Gldf., acuteradiatus, Mnstr., Gldf., velatus, Gldf., textilis (dextilis, Mnstr., Glfd.), subalatus (subulatus, Gldf.); Inoceramus pernoides, Gldf., substriatus, Mnstr., Gldf., nobilis, Gldf., nr. 6. Posidonia Bronni, Gldf.; Cucullaea Münsteri, Ziet.; Arca aemula, Phill., Ziet., Nucula, mehre kleine Arten; Modiola minima, Sow., Hillana, Sow., elongata, Dnkr & Koch; Unio liasinus, Ziet., Mya literata, Sow., Pholadomya ambigua, Sow., decorata, Ziet.; Cidarites, ohne Stacheln; Pentacrinites, Stängelglieder; Pflanzenſtängel, petreficirtes Holz.

Außer dieſer unterſten Abtheilung der Juraformation, tritt von den oberen oder jüngeren, den vorzugsweiſe ſogenannten Oolithen, diesſeits der Weſer, in weiter Umgegend, keine auf.

§. 128.

Dagegen erhebt ſich, in ſüdweſtlicher Richtung von hier, am öſtlichen Fuße des Teutoburger Waldgebirges, der Quaderſandſtein oder Grünſand, ein, durch ſehr wenig Thon mehrentheils nicht gar feſt gebundener, ſchmutzig

Digitized by Google

gelblichweißer Sandſtein, aus welchem die Exterſteine, eine Reihe merkwürdiger, durch ſenkrechte, maſſige Zerklüftung ſäulenförmig abgeſonderter Felſen, ſtarre Zeugen gewaltiger Naturumwälzungen, die hier die Erdoberfläche einſt erfahren, hervorragen [33]). Er ſchließt hier keine Verſteinerungen ein.

Ueber den Quaderſandſtein ſteigt, indem dieſer in einen ſandigen Kalkmergel übergehet, der **Kreidekalkſtein**, **weiße Kalkſtein** [34]), in der Umgegend **lippeſcher Waldkalk** genannt, ein hellaſchgrauer oder weißer, dichter Kalkſtein, von flachmuſcheligem Bruche, die Egge und das Teutoburger Waldgebirge hinan, breitet ſich von hieraus ſüd- und nordwärts in beträchtlicher Ausdehnung aus, conſtituirt den weſtlichen Abhang des Teutoburger Waldgebirges und fällt, ſenkrecht und, mit dem Falle der Schichten parallel, ſchräg-wagerecht vielfach zerklüftet, meiſt nur um 10°, weſtwärts gegen die weſtphäliſche Niederung ab [35]). Dieß Geſtein führt hie und da Feuerſteinknollen, auch wol Schwefelkiesnieren eingeſchloſſen und iſt reich an **Verſteinerungen:** Fiſchwirbel von **Lamma acuminata, Agss. (Patellites antiquus, Schl., Coeloptychium acaule, Gldf.), Ammonites varians, Sow., rotomagensis, Defr.; Terebratula semiglobosa, Sow., Inoceramus Cuvieri, Sow., Lamarcki, Sow., annulatus, Gldf.; Spatangus gibbus,**

---

[33]) Vergl. meine Schrift: Lage, Urſprung, Namen, Beſchreibung ꝛc. der Exterſteine, S. 7 u. f.

[34]) Hausmann Ueberſ. d. j. Flötzgeb. S. 410.

[35]) Ueber die merkw. Quellen-Verhältniſſe des weſtl. Abhanges des Teutoburger Waldes, v. Guſtav Biſchof; in: Schweiger-Seidel N. Jahrb. d. Chem. u. Phyſik. Bd. 8. 1833. Bd. 2 Hft. 5. S. 249 bis 274.

Digitized by Google

Gldf., finden ſich darin, bei Schlangen, Lichtenau u. a. O. vor.

§. 129.

In einer Entfernung von fünf Stunden weſtwärts von Pyrmont, etwa ¾ Stunden ſüdöſtlich von Lemgo, bei Friedrichsfelde, unweit Wendlinghauſen, im lippeſchen Amte Brake, am linken Ufer der Bega, an dem nördlichen Abhange einer Anhöhe, iſt, etwa 100 Fuß über dem Spiegel der Bega, ein Mergellager, hier die Mergelkuhle genannt, befindlich, das ein *tertiaires Meerwaſſergebilde* darbeut, mit den, zwiſchen Osnabrück und Caſſel vorhandenen, ähnlichen Gebirgslagern einen gleichzeitigen Urſprung zu haben ſcheint [36]), und, mit dieſen gemeinſchaftlich, unter der Bezeichnung des heſſiſch-weſtphäliſchen Beckens begriffen werden kann.

Dieſe Gebirgsart gehört in die obere Abtheilung der zweiten oder eigentlichen *Molaſſengruppe*, zur *dritten* oder *oberen Tertiairformation*, zu den *pliocenen Bildungen* Lyell's [37]), und iſt alſo jünger als der Pariſer Grobkalk, und ſelbſt als der Wiener Tegel. Das Lager iſt nur einige hundert Schritte lang, und etwa drei Klafter mächtig. Es beſteht aus einem ſchmutzig bräunlichgelben, mit vielen kleinen, abgerundeten, glänzenden, dunkelgrünen, beinahe ſchwarzen Körnern übermengten, ſandigen, mehr oder weniger zerreiblichen, kleinkörnigen Mergel, der hie und da

---

[36]) Bemerkungen über einige tertiäre Meerwaſſer-Gebilde im nordweſtl. Deutſchl. vom Grafen G. zu Münſter; in: v. Leonhard u. Bronn N. Jahrb. f. Mineral. Geognoſ. ꝛc. 1835. Hft. 4. S. 421 u. f.

[37]) Bronn Lethaea geognostica ꝛc. Bd. 2. S. 787.

Digitized by Google

mit Bitumen imprägnirt iſt, zuweilen weingelbe Kalkſpath-kryſtalle einſchließt, und überaus reich an Verſteinerungen iſt, dieſe jedoch nur ſelten in guten, näher beſtimmbaren Exemplaren darbeut. Folgende boten ſich mir darin bisher dar: Gaumenzähne eines Fiſches; Bulla ovulata, Lam., semistriata, Desh.; ?Turritella asperula, Brngn.; Natica —. ?Trichotropis, Brod. Sow.; Dentalium incurvum, Ren., Bronn; Pecten Hoffmanni, Gldf., elongatus, Lam., Gldf., semistriatus, Mnstr., Münsteri, Gldf.; Pectunculus polyodonta, Bronn, cor, Lam.; Nucula laevigata, Sow.; Cardium planatum, Brocch.; Cyprina aequalis, Bronn, islandicoides, Lam.; Cytherea erycinoides, Lam.; Venus Brongniarti, Payr.; Corbula —; Panopaea inflata, Gldf., anatina, Gldf. (beide nur als Kern); Balanus ?crassus, Sow.; Clypeaster Kleinii, Gldf.; Lunulites radiatus, Lam.; Eschara ?crustulenta, Gldf.

Dieſer tertiaire Mergel ruhet, wahrſcheinlich unmittelbar, auf einem weichen, hellaſchgrauen Töpferthone (plaſtiſchem Thone), der hier, etwas öſtlicher, zu Tage ſtehet und gegraben wird, und in welchem ſich, in einzelnen Stücken, eine, auf dem Querbruche wachsartig-fettglänzende, ſchwärzlich braune, in das Pechſchwarze ſich hinziehende, hie und da zu Querablöſungen geneigte Braunkohle findet.

Auf der entgegengeſetzten Seite, am rechten Ufer der Bega, iſt, nordwärts dem Mergellager gegenüber, der Keuperſandſtein durch einen Steinbruch aufgeſchloſſen; hier liegt, zwiſchen dem Kruge zum Ringe und Humfeld, ein loſer, feiner, weißer Sand zu Tage, in deſſen Nähe Geſchiebe von Granit, Gneus, Hornſtein ꝛc., in Menge angetroffen werden.

Digitized by Google

Zwiſchen dem Ringe und dem Dorfe Lütte quillt eine Schwefelquelle zu Tage.

§. 130.

Wir kehren in unſer Hauptthal zurück. Hier finden wir, auf den oberſten Thonlagern des bunten Sandſteins, hie und da Torf anſtehen. Dieſer iſt mehrentheils von erdiger, zerreiblicher oder mulmiger Beſchaffenheit (Torf-erde), hie und da aber auch compact, mehr oder weniger mit zarten Wurzelzaſern, Mooſen und Conferven gemengt, dunkelbraun oder ſchwarz und von einem nicht geringen Antheile mulmigen Schwefeleiſens (Schwefel- oder Waſſerkies; daher Kiestorf), aus dem ſich, an der Luft, durch den Zutritt des Sauerſtoffs der Atmoſphäre und des Waſſers, welcher die Säuerung des Schwefels zu Stande bringt, Eiſenvitriol hervorkryſtalliſirt, deſſen Eiſen aber hernach, entſäuert, wieder niederfällt [38]), durchdrungen. Er enthält, der Analyſe zufolge [39]), in 100 Theilen: eigenthümlicher Torfſubſtanz und Torffaſer 48,958, kryſtalliſirten ſchwefelſauren Eiſenoxyduls 0,513, kryſtalliſirten ſchwefelſauren Kalks 0,565, überbaſiſchen ſchwefelſauren Eiſenoxyds 0,189, Spuren von Phosphorſäure und phosphorſauren Kalkes, freier Schwefelſäure 0,053, Eiſenoxyds mit phosphorſaurem Kalke 0,116, Spuren harzähnlichen und wachsähnlichen Stoffes, Waſſers 49,606. Er hat ganz den Geruch des Eilſener Badeſchlammes, und könnte zu Schlamm- oder Moorbädern benutzt

---

[38]) Vergl. Das Mineralbad zu Gleißen v. Dr. J. F. John. Berlin, 1821. 8. S. 73.

[39]) Brandes u. Krüger Mineralq. zu Pyrmont S. 53.

werden. Früherhin machte er, in nicht unbeträchtlicher Erſtreckung, am Fuße des Bomberges, nördlich und weſtlich von der Hauptallee und dem eiſenhaltigen Trinkbrunnen, und auf dem Bruche, zwiſchen Holzhauſen und der Hambornmühle, wo er bald auf einem fetten Thone, bald auf kalkreichem Mergel ruhet, das obere Erdlager aus, das aber nunmehr größtentheils, durch Cultur urbar gemacht und in Ackerland umgewandelt worden iſt. An mehren Stellen iſt er über eine Klafter mächtig: ſo zu beiden Seiten der Kloſterallee, oſtwärts vom Aeskulapsplatze, und weſtwärts zwiſchen dem Schießhauſe und der Quäkerkirche, an welchen Stellen ihn auch, im J. 1815 und 1822, der Amtm. Siemens hat ſtechen laſſen. Der weitere Torfſtich in der Umgegend der Mineralquellen, ſelbſt in einer Entfernung von 500 bis 600 Schritten, iſt indeß nicht geſtattet worden, da ſich das Verhältniß des Torfes zu dieſen Quellen nicht berechnen läßt. Er iſt übrigens, als Brennmaterial, nicht vortheilhaft, weil er zu unrein iſt; den mehrſten Brennſtoff hält die untere Schicht, die zuweilen beträchtliche Stücke vermoderten Holzes führt [40]).

Ganz in der Nähe unſerer Eiſenſäuerlinge, auf dem Brunnenplatze ſelbſt, liegt der Torf nicht frei zu Tage;

---

[40]) Ein beträchtliches Moor Raſentorf, das, ganz vegetabiliſch, aus Wurzelfaſern, dünnen, dürren Holzäſten und verwitterten Laubmooſen, namentlich, in den oberen Lagen, aus Sphagnum mit wenigem Polytrichum beſtehet, findet ſich, in unſerer Nachbarſchaft, zunächſt im Lippeſchen, zwei Stunden von Pyrmont ab, auf der Anhöhe zwiſchen der Elbrinxer Glashütte und Schwalenberg. Der Torf iſt haarbraun, in den oberſten Schichten weiß, gelb, locker, loſe, aber deshalb auch ſo leicht, daß er ebenfalls zum Brennen nicht vortheilhaft iſt.

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Digitized by Google

er iſt hier von Thon= und Lehmboden bedeckt. Im October 1833, da dem Trinkbrunnen eine neue Abzugsröhre gegeben ward, war der Boden des Brunnenplatzes, von dem Trinkbrunnen an, in ſüdweſtlicher Richtung, durch einen, drei Fuß tiefen, Graben aufgeſchloſſen und gab dann, durch dieſen, die Lagerungsverhältniſſe der verſchiedenen Schichten zu erkennen. Der Durchſchnitt zeigte mehrfachen Wechſel und ungleichmäßige Mächtigkeit der Schichten. Fünf Schritte vom Ausfluſſe ab, beſtand der Boden des Grabens aus einem dunkelbraunſchwarzen, compacten Torfe, der mit horizontalliegenden dünnen Schilf= und anderen Blättern, Pflanzenſtängeln, Aeſten und Wurzelfaſern durchzogen war. Mit dem Stocke vermochte man noch zwei Fuß tiefer in den Torfboden abwärts hinein zu dringen. Ueber dem Torfe lag eine 3 bis 10 Zoll ſtarke Schicht eines fetten, eiſenſchüſſigen, braungelben Thones. Ueber dieſem war der, aus Grant, Lehm und Erde beſtehende Boden wahrſcheinlich künſtlich aufgetragen. Vierzig Schritte weiter in dieſem Graben war der Torf nur 4 bis 5 Zoll mächtig; unter ihm kam eine Schicht eines, mit vielen Pflanzenſtängeln durchzogenen, bläulich grauen, ſandigen Thones zu Tage; über ihm ſtand hie und da ein, theils löcheriger, mürber, ſehr eiſenſchüſſiger, roſtgelber Kalktuff an, deſſen Löcher bald mit Wad, bald mit Eiſenoxydhydrat ausgekleidet waren.

Der unter dem Thone liegende Torf bietet, an einigen Stellen, kleine Partieen erdigen Eiſenblau's (Blaueiſenerde, phosphorſaures Eiſen), namentlich ſelbſt in der Nähe des Brodelbrunnens, neben dem, weſtwärts vom Schloſſe liegenden, Fiſchteiche und zumal in der niederen Wieſe, unweit des Neubrunnens, dar.

Digitized by Google

An einigen Stellen bietet die Torferde, wo ſie mit Dammerde gemengt iſt, eine mehre Fuß dicke Lage einer ſchwarzen Erde dar, die durch Reichhaltigkeit an verwitterten Land- und Sumpfſchneckengehäuſen, zumal vom Helix nitens und Paludina impura, kalkhaltig iſt und, namentlich nordwärts von der Baſſinallee, als Gartenland benutzt wird.

§. 131.

Ueber dem Torfe dehnt ſich, nord-, weſt- und ſüdwärts von der Hauptquelle, der Kalktuff, hier Dukſtein genannt, aus. Er erſtreckt ſich unter der ganzen Fläche der großen Allee und des heiligen Angers bis zur Schloßſtraße hin. Dieſer, hie und da mit etwas Thon, oder Eiſenoxyd gemiſchte, kohlenſaure Kalk tritt bald in Maſſen, bald in dünnen Schichten, bald bröckelig und erdig auf, iſt bald dicht und derb, bald locker und unregelmäßig löcherig, gelblich oder graulich weiß, zuweilen blaulich, roſtfarben, oder ſchwärzlich. In der unterſten Schicht iſt der Kalktuff mehrentheils erdig; über dieſem bricht er in lockeren, durchlöcherten, aus einem unregelmäßigen, röhrenförmigen, durcheinandergehenden Gefüge zuſammengeſetzten Maſſen, in welchen die Formen zerſtörter oder incruſtirter Pflanzentheile, Blätter, Halme, Wurzeln, manchmal noch erkenntlich ſind. Die oberſten Lagen brechen in mehr oder weniger dicken Platten, die eine ſinterartige Structur, auf ihrer unteren Fläche ein tropfſteinartiges Anſehen darbieten. Die Löcher ſind zuweilen mit zerreiblichem ochrigen Wad ausgekleidet. Der erdige und löcherige Kalktuff ſchließt nicht ſelten Incruſtate von Land- und Süßwaſſerconchylien ein, namentlich Helix

Digitized by Google

nemoralis, hortensis, pulchella, rotundata, fruticum, hispida, Achatina lubrica, Clausilia similis, Pupa frumentum, muscorum, Carychium minimum, Planorbis marginatus, albus, spirorbis, Limnaeus minutus, Paludina impura, Valvata cristata, öfters auch Baumblätter, der Erle, Sahlweide u. a. Nordwärts von der Hauptquelle, neben der Kloſterallee, iſt, vor einer Reihe von Jahren, einmal, unter dem Kalktuff, ein von einem Rhinozeros abſtammender Röhrenknochen aufgefunden worden. — Es iſt höchſt wahrſcheinlich, daß dieſer Süßwaſſerkalk von den Steinquellen, die ehedem an den höchſten der gedachten Stellen, an welchen gegenwärtig der Kalktuff anſtehet, zu Tage gingen [41]), abgeſetzt worden iſt.

§. 132.

An mehren Stellen des Thales, zumal am Fuße der Berge, werden insbeſondere die Mergel des bunten Sandſteins, von einem ſchmutzig grauen oder bräunlichen Lehm- oder Leimenboden bedeckt, der, ein unreiner, mit Sand und Kalktheilen innig gemengter Thon, aus der Zerſtörung und Auflöſung älterer Gebirgsarten hervorgegangen iſt. Er macht manchmal beträchtliche, mehre Ellen mächtige Erdlager aus: ſo am Braucampswege, am neuen Wege, zwiſchen der Bruch- und Oelmühle und das Emmerufer größtentheils entlang. Er iſt bald locker, bald dichter und ſchwerer. Wo der Thon in ihm zunimmt, was meiſt in der Tiefe der Fall iſt, wird er geſtochen, geformt und zu Backſteinen benutzt, die getrocknet, roh (ungebrannt) als ein, freilich ſehr mittelmäßi-

[41]) Seip Beſchr. d. Pyrm. Mineralw. S. 110.

Digitized by Google

ges, Baumaterial benutzt werden. In dem lockeren Lehm, zumal wo dieſer auf Mergel ruhet, finden ſich nicht ſelten einzelne, loſe, abgerundete Geſchiebe älterer Gebirgsformationen, ſelbſt von Granit und Gneus, häufiger aber eines feinkörnigen, quarzigen Sandſteines (aus dem Keuper) in ihm vor.

Häufig trifft man auch einen Mergelgrus an, von dem man nicht beſtimmt angeben kann, ob er noch dem zerfallenen bunten Thon= und Mergelgebirge angehört, oder einen ſpäteren Urſprung hat. Er iſt beſonders in den Hohlwegen ſichtbar, die von den Steinbrüchen hinter dem Braucamp auf den ſüdöſtlichen Fuß des Bomberges zuführen. Wahrſcheinlich iſt er größtentheils nur ein zerfallener Letten des bunten Thon= und Mergelgebirges.

Die Dammerde bedeckt den größten Theil des fruchtbaren Bodens, und verbirgt alſo dem Auge die unter ihr befindlichen Erdlager; genau laſſen ſich dieſe daher, nach ihrer Abwechslung, nicht überall beſtimmen. Zuweilen iſt die Lage der Dammerde ſehr dick, und erſchweret ſo die Erforſchung der unter ihr liegenden Erdart; zuweilen möchte es, wegen der Geſundbrunnen, gefährlich und nicht rathſam ſein, tief in die Erde einzudringen, beſonders in der Nähe derſelben. Ueber das Weſentlichere wird die obige Darſtellung, in Verbindung mit der angehängten Charte, den erfoderlichen Aufſchluß verleihen.

Digitized by Google

Cap. XXVII.

Ueberſicht der Pyrmonter Mineralquellen und ihrer Beſtandtheile.

§. 133.

In dem vorigen Capitel iſt von der geognoſtiſchen und oryktognoſtiſchen Beſchaffenheit des Bodens um ſo ausführlicher die Rede geweſen, als die Kenntniß davon, bei der ſo folgereichen Unterſuchung über den Urſprung und die Werkſtätte der Mineralquellen, als das wichtigſte Kriterium angeſehen werden und nur allein richtig leiten kann.

Es iſt merkwürdig, daß ſo viele und verſchiedenartige Mineralquellen auf einem ſo kleinen Flächenraume zu Tage gehen; ſie beſchränken ſich auf den nördlichen Theil des Hauptthales, und in beträchtlicher Entfernung von ihnen, kommt weiter keine Mineralquelle von Bedeutung zum Vorſcheine.

In Neupyrmont ſelbſt, und zumal bis zu einer Entfernung von 600 Schritten von der Hauptquelle, iſt beinahe alles, in ökonomiſchen Gebrauch kommende Quellwaſſer mehr oder weniger mit mineraliſchen Beſtandtheilen, zumal mit Kohlenſäure, imprägnirt. Die meiſten unſerer als Süßwaſſerquellen benutzten Brunnen würden, in Gegenden, wo überhaupt Mangel an Mineralquellen iſt, ſchon für gute Mineralwaſſer gelten. Ganz geſchmackloſes, reines Süßwaſſer trifft man hier kaum an. Wir haben mehre, öffentlichen oder Privatgebäuden angehörende, als nicht mineraliſch geltende Brunnen; aber einen geringen mineraliſchen Antheil haben beinahe alle unſere Quellen, ſelbſt die, welche täglich in ökonomiſchem Gebrauche ſind. Den Fremden, die Pyr-

Digitized by Google

mont beſuchen, pflegt dieß meiſtens ſehr bald aufzufallen; ihnen ſchmeckt all unſer gewöhnliches Trinkwaſſer angenehm oder unangenehm ſäuerlich pikant; wogegen man, an dieſes gewöhnt, das Trinkwaſſer anderer Gegenden mehrentheils unſchmackhaft finden wird; ſelbſt Pferde aus entfernten Gegenden pflegen ſich anfangs zu weigern, von unſerm gewöhnlichen Süßwaſſer zu ſaufen. Bei ſtarkem und anhaltendem Regen iſt alle unſer Brunnenwaſſer, nur nicht das der Mineralquellen, trübe, und giebt einen Gehalt an Kohlenſäure, ſchon durch den Geſchmack, deutlich zu erkennen.

§. 134.

Die bemerkenswertheſten unſerer Mineralquellen ſind folgende: 1) der Säuerling; 2) der eiſenhaltige Trinkbrunnen; 3) der Brodelbrunnen; 4) der niedere Badebrunnen; 6) der Augenbrunnen; 7) der Trampelſche Eiſenſäuerling; 8) der Neubrunnen; 10) der kochſalzhaltige Badebrunnen; 11) der ehemalige kochſalzhaltige Badebrunnen; 12) die Soolquelle.

In dieſer Aufzählung ſind unſere Mineralquellen in einer ihrer chemiſchen Verwandtſchaft angemeſſenen Reihenfolge aufgeführt worden.

Die chemiſche Analyſe unſerer Mineralquellen hat zuerſt Seip [42]) unternommen; die von ihm gewonnenen Reſultate zeugen zwar von großer Einſicht, Sorgfalt und Genauigkeit [43]), waren jedoch, dem dermaligen kindlichen Zeitalter

---

[42]) Seip Beſchr. Vierte Abthl. S. 160 u. f.

[43]) A. Vetter Theoretiſch-praktiſches Handb. der Heilquellenlehre

der Chemie gemäß, unvollkommen. Später, nachdem die chemiſche Analyſe bedeutend herangewachſen war, unternahm Weſtrumb, mit eben ſo viel Umſicht als Kunſtfertigkeit, die Analyſe der mehrſten unſerer Quellen; Trampel fügte dieſen die Unterſuchung einiger der bis dahin weniger in Gebrauch gekommenen Mineralquellen hinzu; Struve machte auf einige bis dahin bei den Unterſuchungen der Hauptquelle überſehene Beſtandtheile aufmerkſam; Brandes und Krüger unterwarfen die ſieben vornehmſten Pyrmonter Mineralquellen einer neuen näheren Prüfung, und Struve theilte dann auch das Reſultat ſeiner näheren Unterſuchung der Hauptquellen mit [44]).

§. 135.

Der **Säuerling** [45]), oder **Bergſäuerling** [46]), iſt kryſtallhell, quillt ſtark, ſprudelt aber wenig, hat eine immer gleiche Temperatur von + 9 Gr. Reaum. (= + 52,2 Fahrenh.), und eine eigenthümliche Schwere, die ſich zu der des deſtillirten Waſſers verhält wie 1,001 zu 1,000. Er enthält in einem Pfunde von 16 Unzen:

(2 Thle. Berlin, 1838. 8.) Thl. 1 S. 60 bis 65, hat Seip's zeitgemäßes Verdienſt um die chemiſche Prüfung unſerer Mineralquellen und den Werth ſeiner phyſikaliſchen Unterſuchungen wohl auseinander geſetzt und hervorgehoben.

[44]) Die anzuführenden Schriften werden unter den betreffenden Mineralquellen näher angegeben werden.

[45]) vergl. §. 72.

[46]) Seip Beſchr. d. Pyrm. Mineralw. S. 115.

Digitized by Google

nach	Weſtrumb[47],	Brandes und Krüger[48]	
		waſſerhalt.	waſſerleer.
ſchwefelſauren Natrums.......	0,20	0,3782	0,1676
ſchwefelſaurer Magneſia.......	1,36	0,6030	0,3486
ſchwefelſauren Kalkes.........	0,76	0,3156	0,2500
Chlornatriums..............	0,52	0,0118	0,0118
Chlormagneſiums............	0,32	0,1262	0,0652
kohlenſauren Natrums........	—	0,3062	0,2736
kohlenſaurer Magneſia........	0,56	0,1684	0,1032
kohlenſauren Kalkes..........	1,86	1,8110	1,8110
Harzſtoffes.................	0,12	0,0080	0,0080
zuſammen, feſte Beſtandtheile:.	5,7	3,7284	3,0372 Gr.

Kohlenſäure, nach Weſtrumb 1,03, nach Brandes und Krüger 0,83 Volum.

§. 136.

Der eiſenhaltige Trinkbrunnen[49], der heilige Brunnen (fons sacer), die Hauptquelle, diejenige nämlich, welche das vorzugsweiſe ſogenannte Pyrmonter Waſſer, auch Pyrmonter eiſenhaltiges Waſſer, Pyrmonter Stahlwaſſer, Pyrmonter Stahlbrunnen genannt, liefert, und der, wie ſeinen Bädern, Pyrmont ſeinen alten Ruhm verdankt, im Brunnenhauſe befindlich, in einem runden, beinahe drei Fuß im Durchmeſſer haltenden, hölzernen Behälter gefaßt (er mag ſeit

---

[47]) Weſtrumb Phyſikal. chem. Beſchr. d. Mineralq. zu Pyrmont (vergl. S. 116, Anm. 32) S. 172.

[48]) Brandes u. Krüger Neue phyſic. chem. Beſchr. d. Mineralq. zu Pyrmont S. 314.

[49]) Vergl. §. 87.

Digitized by Google

100 Jahren nicht neu gefaßt ſein), hat eine 3½ Fuß hohe Waſſerſäule, ſeine Abzugsröhre an der Nordoſtſeite des Brunnenplatzes. Die Quelle iſt ſehr ergiebig [50]), ſprudelt mittelmäßig ſtark, am lebhafteſten im ſüdweſtlichen Viertheile ihres Behälters, wo ihr, durch kurze Unterbrechungen periodiſches Aufſprudeln bemerklich iſt; ſie perlt und ziſcht; über ihrem Waſſerſpiegel ſchwebt ſtets eine, mehr oder minder ſtarke Schicht kohlenſauren Gaſes. Ihr Waſſer iſt kryſtallhell und klar, etwas dintenhaft ſchmeckend, und ſetzt, an dem Behälter und, beim Abfluſſe, in der Rinne, einen braungelben Niederſchlag ab.

Der Brunnen hat, wiederholten eigenen Unterſuchungen zufolge, eine Temperatur von 11 Gr. Reaum. (= 56,7 Gr. Fahrenh.). Das Verhältniß ſeiner Schwere zu der des deſtillirten Waſſers iſt wie 1,004 zu 1,000. Das Waſſer dieſer Quelle iſt im J. 1776, in Upſala, von Bergmann [51]), in oder vor 1781 von Higgins [52]), im J. 1782 von Be-

---

[50]) Das ausgeleerte Becken füllt ſich, nach Weſtrumb (a. a. O. S. 24) binnen 16, nach Brandes und Krüger (a. a. O. S. 192) in 42 Minuten wieder an. Aus den alljährlich, im Frühjahre, vorgenommenen Reinigungen des Beckens ergab ſich, daß 1835 am 28 März das Becken in 50, 1836 am 28 März gleichfalls in 50, 1837 am 2 April in 48, 1838 am 27 März in 51 Minuten ſich wieder anfüllte; 1839 am 30 März geſchah dieß, nach vorausgegangenen regnigen Tagen, bei öſtlichem Winde und + 2 Gr. R. Lufttemperatur, in 66 Minuten.

[51]) Torb. Bergman Opuscula physica et chemica. vol. I. (Holmiae et Upsal., 1779. 8.) S. 202.

[52]) Tiber. Cavallo Abhandl. über die Natur und Eigenſchaften der Luft. A. d. Engl. (v. J. S. Tr. Gehler). Deſſau und Leipzig, 1783. 8. S. 716.

Digitized by Google

rolbingen [53]), in den Jahren 1783 und 1788 von Weſtrumb [54]) unterſucht worden; Fourcroy ſoll daſſelbe ebenfalls unterſucht haben [55]); mir iſt jedoch unbekannt geblieben, wann dieß geſchehen und wo ſeine Analyſe mitgetheilt ſein mag; auch Klaproth ſoll daſſelbe einer chemiſchen Analyſe unterworfen, die Reſultate derſelben aber öffentlich nicht bekannt gemacht haben. Struve deutete, im J. 1824, einige Beſtandtheile an, die bis dahin in dieſem Mineralwaſſer waren überſehen worden [56]); Brandes und Krüger beendigten im J. 1825 die ihnen aufgetragene genauere Analyſe [57]), und Struve machte im J. 1826 das Reſultat ſeiner näheren Prüfung öffentlich bekannt [58]).

---

[53]) Phyſicaliſch-chemiſche Beſchr. des Geſundbr. zu Driburg (v. Berolbingen). Hildesheim, 1783. 8. S. 299.

[54]) Weſtrumb Phyſikal. chem. Beſchr. ꝛc. S. 31 bis 120.

[55]) Essai sur les Eaux minérales naturelles et artificielles; par E. J. B. Bouillon-Lagrange. à Paris, 1811. 8. S. 330.

[56]) Ueber die Nachbildung der natürlichen Heilquellen von Fr. Ad. Struve. Hft. 1. Dresden, 1824. 8. S. 29.

[57]) Brandes u. Krüger Neue phyſic. chem. Beſchr. ꝛc. S. 191 bis 278.

[58]) Ueber die Nachbildung der natürlichen Heilquellen von Fr. Ad. Struve. Hft. 2. Dresden u. Leipzig, 1826. 8. S. 108.

In einem Pfunde von 16 Unzen ſind enthalten:

nach	Weſtrumb,	Brandes u. Krüger wasserh.	Brandes u. Krüger waſſerl.	Struve: waſſerleer.
ſchwefelſauren Natrums ..	2,89	3,5181	1,5586	2,1456
ſchwefelſaurer Magneſia ..	5,47	5,5005	3,1628	2,6975
ſchwefelſauren Kalkes	8,68	7,6148	6,0320	7,2213
ſchwefelſauren Strontians	—	0,0217	0,0217	0,0206
ſchwefelſauren Baryts....	—	0,0015	0,0015	—
ſchwefelſauren Lithiums...	—	0,0030	0,0030	0,0089
ſchwefelſauren Kalis	—	—	—	0,0419
Chlornatriums..........	1,22	0,4046	0,4046	—
Chlormagneſiums........	1,34	0,8274	0,4276	1,1266
kohlenſauren Natrums ...	—	4,5102	4,0235	—
kohlenſaurer Magneſia ...	3,39	0,3150	0,1933	0,3236
kohlenſauren Kalkes......	3,4875	5,8733	5,8733	5,9882
kohlenſauren Eiſenoxyduls.	1,055 [59])	0,7389	0,7389	0,4901
kohlenſ. Manganoxyduls..	—	0,0200	0,0200	0,0485
hydrothionſauren Natrums	—	0,0657	0,0657	—
phosphorſauren Kalkes...	—	Spuren	Spuren	—
phosphorſaurer Thonerde..	—	—	—	0,0147
phosphorſauren Kalis....	—	0,1012	0,1012	—
Kieſelerde	—	0,0954	0,0954	0,4969
Harzſtoffes	0,09	0,1133	0,1133	—
zuſammen, feſte Beſtandthl.	27,6225	29,7246	22,8364	20,6244 Gr.

Kohlenſäure, nach Weſtrumb, 1,875, nach Brandes und Krüger 1,685, Hydrothionſäure, nach letzteren 0,0314 Volum.

[59]) In Juſt. Arnemann Prakt. Arzneimittellehre. Fünfte Aufl. verb. von L. A. Kraus. Göttingen, 1811. 8. S. 120, wird einem Pfunde dieſes Waſſers nur $^1/_{12}$ Gr. kohlenſauren Eiſens zu-

Digitized by Google

§. 137.

Der Brodelbrunen[60]) (fons bulliens), der große Badebrunnen[61]), auch wol der neue Badebrunnen[62]) genannt, liegt 46 Fuß ſüdoſtwärts vom eiſenhaltigen Trinkbrunnen ab, iſt im J. 1727 mit eichenen Bohlen, in einem 12 Fuß im Durchſchnitte haltenden Achteck neu eingefaßt, hat eine 3 Fuß hohe Waſſerſäule, quillt ſtark, ſprudelt mit großem Geräuſche, wie kochendes Waſſer in einer Braupfanne, ſetzt auf den Boden einen gelben Niederſchlag von Eiſenoxydhydrat ab, von dem der ſtarke Sprudel ſtets Theilchen in die Höhe führt, die dem an ſich klaren Brunnen eine gelbliche Trübung verleihen. Seine Temperatur iſt die des Trinkbrunnens, oder + 11 Gr. Reaum.; ſeine Schwere verhält ſich zu der des deſtillirten Waſſers, wie 1,0042 zu 1,0000. Er enthält in einem Pfunde von 16 Unzen:

---

geſchrieben; in einem Handbuche ſehen wir dieſen Irrthum ungern. Die Syſtem. Beſchr. aller Geſundbr. u. Bäder rc. von einigen Aerzten und Chemiſten herausg. Bd. 1. Zweite Aufl. Jena u. Leipz. 1801. 8. S. 148, ſo wie C. A. Hoffmann's Syſtem. Ueberſ. u. Darſt. der Reſultate von 242 chem. Ueberſ. miner. Waſſer rc. Berlin 1815. 8. S. 183, und, daraus, die Tabellariſche Ueberſ. der Mineralwäſſer Deutſchl. von F. Kretſchmar. Deſſau, 1817. 8. S. 28, enthalten ebenfalls einen und den andern Irrthum in der Aufzählung, der nach obigen Angaben zu berichtigen ſein dürfte.

[60]) Vergl. §. 87. S. 141.

[61]) Seip Beſchr. S. 120.

[62]) Weſtrumb Phyſikal. chem. Beſchr. S. 121 bis 135.

nach	Westrumb,	Brandes und Krüger	
		waſſerhalt.	waſſerleer.
ſchwefelſauren Natrums	3,7	—	—
ſchwefelſaurer Magneſia	6,1	5,5360	3,1582
ſchwefelſauren Kalkes.........	9,75	6,0760	4,8000
ſchwefelſauren Strontians	—	Spuren	Spuren
ſchwefelſauren Baryts........	—	Spuren	Spuren
ſchwefelſauren Lithiums	—	Spuren	Spuren
Chlornatriums..............	1,75	—	—
Chlormagneſiums............	1,5	1,4834	0,7784
kohlenſauren Natrums	—	4,7866	4,2614
kohlenſaurer Magneſia	1,25	0,2460	0,1500
kohlenſauren Kalkes..........	6,8	4,5280	4,5280
kohlenſauren Eiſenoxyduls.....	0,9	0,5822	0,5822
kohlenſauren Manganoxyduls ..	—	Spuren	Spuren
phosphorſauren Kalkes	—	Spuren	Spuren
phosphorſauren Kalis........	—	Spuren	Spuren
Kieſelerde	0,3	0,2500	0,2500
Harzſtoffes	0,1	0,1400	0,1400
zuſammen, feſte Beſtandtheile..	32,15	23,6282	18,6482 Gr.

Kohlenſäure, nach Weſtrumb 1,40625, nach Br. u. Kr. 1,4706, Hydrothionſäure, nach letzteren, 0,015 Volum.

Er wird durch einen eignen Röhrenſtrang in das Badehaus geleitet, und nur zum kalten Badewaſſer benutzt.

§. 138.

Der alte Badebrunnen, auch niedere Badebrunnen[63]) genannt, ſchon ſeit hundert Jahren im Gebrauche, war ſeit etwa 1800 mit ſtarken hölzernen Bohlen

[63]) Seip Beſchr. S. 125 §. 36. — Vergl. §. 87.

bedeckt; bis dahin hatte er offen gelegen, und das über ſeinem Waſſerſpiegel befindliche Gas war als offenes Gasbad benutzt; ſeit 1833 iſt er zu dieſem Behufe wieder hergeſtellt und ein Paar Bänke ſind dicht über ſeinem Waſſerſpiegel angebracht worden. Er faßt, in einem zehn Fuß im Durchmeſſer haltenden, mit Bohlen eingefaßten, kreisrunden, durch Querbalken geſtützten Behälter, der, vom rothen Mergelboden auf, bis an den Rand der Einfaſſung, 14½ Fuß Höhe hat, und nordwärts gegen den Augenbrunnen hin, durch einen 7 Fuß langen unterirdiſchen Gang erweitert war, mehre (5 bis 6) Quellen in ſich, die einzeln nicht ſehr ergiebig ſind, und wenig, meiſtens nur periodiſch, nach kleinen Zwiſchenräumen von ½ bis 3 Minuten, ſprudeln. Der Boden des Behälters war, im September 1833, mit einer 4 Fuß dicken Lage ausgeſchlemmten, weichen, ſchmutzig grauen Thones (Mineralſchlamm) bedeckt. Die Waſſerſäule, die früher nur 4 Fuß hoch geweſen, hatte zur eben genannten Zeit eine Höhe von 8½ Fuß. Der Waſſerſpiegel zeigte hie und da ſchillernde Häutchen. Das Waſſer ſelbſt iſt etwas trübe, ſchmeckt zuſammenziehend, hat eine Temperatur von 11 Gr. Reaum., und eine ſpeciſiſche Schwere, die ſich wie 1,003 zu 1,000 verhält. Nach Weſtrumb [64]) enthält ein Pfund von 16 Unzen:

ſchwefelſaurer Magneſia......	6,1
ſchwefelſauren Kalkes........	6,5
Chlornatriums.............	0,8
Chlormagneſiums...........	2,2
kohlenſaurer Magneſia.......	1,9

---

[64]) Weſtrumb Phyſikal. chem. Beſchr. S. 136 bis 148.

kohlenſauren Kalkes.........	3,1
kohlenſauren Eiſenoxyduls	0,55
Thonerde..................	0,9
Kieſelerde..................	0,25
Harzſtoffes	0,15
zuſammen, feſte Beſtandtheile:	22,45 Gr.

Kohlenſäure 0,685 Volum.

Auch dieſes Waſſer iſt bisher, zum Badewaſſer, im Badehauſe benutzt worden.

§. 139.

Der neue Badebrunnen, ſüdoſtwärts, nahe bei dem eben genannten Brunnen gelegen, ſchon etwa 1806 gefaßt, iſt im Jahre 1817, da, wegen einer allmählig entſtandenen Senkung auf dem Brunnenplatze, der Boden aufgeriſſen werden mußte, in einem fünfeckigen Behälter, mit ſtarken Bohlen, neu eingefaßt und innerhalb durch Querbalken geſtützt worden; liegt gleichfalls verdeckt. Die Quelle ſprudelt in dem Nordweſtwinkel dieſes Behälters (Sept. 1833) ſtärker, als die des alten Badebrunnens. Das Waſſer iſt etwas heller, klarer. Die Waſſerſäule hat mit der des vorigen gleiche Höhe, ſinkt bald, wenn dieſer ausgeſchöpft wird, ſcheint alſo in natürlichem Zuſammenhange damit zu ſtehen, und iſt dieſerhalb damals, durch eine Abzugsröhre, die Waſſerſäule beider Brunnen in Verbindung geſetzt worden. Dieſe Abzugsröhre ward im Sept. 1833 durch Thon (Mineralſchlamm) völlig zugeſchlemmt und verſtopft gefunden; das Waſſer muß alſo entweder, durch die Scheidewand, zu dem alten Badebrunnen eingedrungen und mit dieſem abgefloſſen ſein, oder aber verborgene Auswege gehabt haben, und unbenutzt verloren gegangen ſein.

Digitized by Google

§. 140.

Der weſtliche Badebrunnen, weſtwärts, ſechs Fuß vom alten Badebrunnen gelegen, iſt, da 1816 ein neuer Canal gelegt wurde, aufgenommen, in einem viereckigen Behälter, mit ſtarken Bohlen, bis auf den Torfboden neu eingefaßt, und ſeit dem mit zum Badewaſſer benutzt worden, zu welchem er ſeinen Abfluß hat. Bis dahin war dieſe Quelle, obgleich nicht unbeachtet, denn ſie ſcheint, da ſich Scherben neben ihr gefunden, früher ſchon einmal mit im Gebrauche geweſen zu ſein, doch unbenutzt geblieben. An den Wänden ihres Behälters findet ſich Eiſenoxydhydrat abgeſetzt. Sie ſprudelt im nordweſtlichen Winkel des Behälters lebhafter hervor und iſt ſehr ergiebig. Die Höhe ihrer Waſſerſäule iſt ſelbſtſtändig; ſie läßt nur wenig und langſam nach, wenn der alte Badebrunnen ausgeſchöpft wird.

§. 141.

Der Augenbrunnen [65]), in einer ausgemauerten, achteckigen Vertiefung ſichtbar, iſt 1755 entdeckt worden, lag dann offen zu Tage, in einem viereckigen, 2½ Fuß im Durchmeſſer haltenden, Behälter aus ſtarken Bohlen, gefaßt, mit einem achteckigen, ſandſteinernen Kranze umringt, ward im Herbſte 1817 mit einem Klappendeckel bedeckt, im Frühjahre 1824 mit einer Pumpe verſehen, dann noch, im Frühjahre 1833, mit einem ſchalenförmigen, ſteinernen Becken, zur Aufnahme des gepumpten Waſſers, ausgeſtattet. Das

[65]) Vergl. §. 87.

Waſſer deſſelben war immer etwas trübe, was durch wiederholte Verſuche, die Höhe der Waſſerſäule zu verringern, nicht abzuſtellen gelang, und verrieth dadurch Stagnation, was die völlige Abnahme ſeiner Waſſerſäule, die bis Sept. 1833, 3 Fuß 9 Zoll betrug, und das gänzliche Verſchwinden ſeiner Quelle ſelbſt, auf dem Boden des Brunnenbehälters, bei Ausſchöpfung des weſtlichen Badebrunnens (27 Sept. 1833), mit dem er alſo im Zuſammenhange ſtehen muß, zu beſtätigen ſchien. Es fand ſich aber, daß ſich über dem Boden des Behälters eine an 2 Fuß hohe Lage Schlamm abgeſetzt hatte; als dieſe (28 Sept.) entfernt war, kam die Quelle wieder zum Vorſchein, ſprudelte lebhaft herauf, lieferte ein beinahe klares Waſſer, deſſen Säule (bis zum 30 Sept.), da die Abzugsröhre verſtopft war, ſelbſt bis einen Zoll über dieſe hinaus aufgeſtiegen war. Als man, an demſelben Tage, den alten und neuen Badebrunnen auszupumpen anfing, ſank die Waſſerſäule alsbald wieder, bis unter die Abzugsröhre hinab. Er hat eine Temperatur von + 9,5 Gr. Reaum. und eine eigenthümliche Schwere von 1,0023 zu 1,0000. Er enthält in einem Pfunde von 16 Unzen:

Digitized by Google

nach	Weſtrumb [66]).	Brandes und Krüger [67]) wasserhalt.	Brandes und Krüger [67]) waſſerleer.
ſchwefelſauren Natrums	1,1	1,7110	0,7580
ſchwefelſaurer Magneſia	5,5	4,5662	2,6262
ſchwefelſauren Kalkes	6,15	4,1052	3,2356
ſchwefelſauren Strontians	—	Spuren	Spuren
ſchwefelſauren Baryts........	—	Spuren	Spuren
ſchwefelſauren Lithiums.......	—	Spuren	Spuren
Chlornatriums	0,55	0,4420	0,4420
Chlormagneſiums............	1,8	0,4502	0,2326
kohlenſauren Natrums	—	0,8176	0,7566
kohlenſaurer Magneſia	1,1	0,2522	0,1548
kohlenſauren Kalkes..........	3,3	3,8150	3,8150
kohlenſauren Eiſenoxyduls.....	0,4	0,1308	0,1308
kohlenſauren Manganoxyduls .	—	Spuren	Spuren
phosphorſauren Kalkes	—	Spuren	Spuren
phosphorſauren Kalis	—	Spuren	Spuren
Kieſelerde	—	0,1000	0,1000
Harzſtoffes	0,1	0,0400	0,0400
zuſammen, feſte Beſtandtheile:	20	16,4602	12,2916 Gr.
Kohlenſäure, nach Weſtrumb 0,844, nach Br. u. Kr. 1,385 Volum.			

Ein Gehalt an Hydrothianſäure, der ſich zuweilen durch Geruch und Geſchmack zu erkennen giebt, darf wol nur der Zerſetzung von ſchwefelſauren Salzen, durch zufällig in den Brunnen gerathene organiſche Subſtanzen, beigemeſſen werden.

§. 142.

Der Trampelſche Eiſenſäuerling, oder das Trampelſche Stahlwaſſer, entſpringt in dem, in

66) Weſtrumb Phyſik. chem. Beſchr. S. 149 bis 160.
67) Brandes u. Krüger Neue phyſic. chem. Beſchr. S. 301 bis 306.

nordöſtlicher Richtung, hinter dem ehemals Seip'ſchen, ſpäter Trampel'ſchen, jetzt, ſeit 1817, Schröter'ſchen Wohngebäude befindlichen, am Fuße des Bomberges gelegenen, ſanft anſteigenden Garten, in dieſem in einem viereckig ausgemauerten, oben offenen Raume, in den, von Südweſt her, drei Stufen hinabführen.

Er beſteht eigentlich aus zwei verſchiedenen Quellen, einem Eiſenſäuerlinge und einer Süßwaſſerquelle, die erſt im Febr. 1820 unterſchieden, und dann geſondert worden ſind. Der Eiſenſäuerling, eine, ohne Zweifel aus größerer Tiefe hervorſteigende, Stoßquelle, die damals nur 22 Pfund Waſſer in einer Minute gab, und deren Waſſerſäule nur bis zu einer Höhe von anderthalb Fuß anſtieg, ward derzeit mit einem, drei Fuß ins Gevierte haltenden Behälter aus eichenen Bohlen eingefaßt. Die wilde oder Süßwaſſerquelle, eine, nordweſtlich, neben jener hervorquillende, flache oder Streichquelle, die aber in jeder Minute 80 Pfund Waſſer lieferte, erhielt ihren Abfluß weſtwärts, außerhalb jenem Behälter.

Beide Quellen, die bis dahin nebeneinander entſprungen, und unabgeſondert zuſammengefloſſen waren, dann, 1820, von einander geſchieden, ſpäter aber, von ihrem gegenwärtigen Beſitzer, wieder mit einander in Verbindung geſetzt worden, indem dieſer die Süßwaſſerquelle in den Behälter des Eiſenſäuerlings leitete, hatten ihren gemeinſchaftlichen Abzug durch eine Röhrenleitung, durch welche das Waſſer bis zu dem, dicht hinter dem Schröter'ſchen Wohnhauſe befindlichen Pfeifenpfoſten gelangte, aus welchem es ſich in einen länglich viereckigen Waſſerſtein ergoß. Der vormalige Beſitzer, Geh. Rath Trampel, hatte mit dieſem Waſſer eine

Digitized by Google

kleine, mit vier Badewannen ausgeſtattete, Privatbadeanſtalt, die er in einem Ausbaue ſeines Wohnhauſes unterhielt, die aber der jetzige Beſitzer hat eingehen laſſen, geſpeiſet. Das Waſſer gelangte zu derſelben durch ſeinen natürlichen Fall, wenn der Abfluß aus dem Pfeifenpfoſten abgeſtellt ward, was mittels eines Krahnes geſchehen konnte. Ueber den Quellen war, von jeher, ſtets eine, mehr oder minder beträchtliche Schicht kohlenſauren Gaſes befindlich, in welcher ſchon öfters kleine und größere Vögel (Nachtigallen, Enten) ihren Tod gefunden haben.

Die im Behälter ſelbſt befindliche Quelle ſprudelt gegenwärtig (26 März 1839), unter lebhafter Gasentwickelung empor. Von Nordweſten her quillt unter dem Mauerwerke hervor und fließt, an dieſer Seite, ſeit einer ſpäteren Aufräumung (ſ. unten) reichlicher, in den Behälter, die oben erwähnte Süßwaſſerquelle, ein klares, friſches Waſſer, das ſich, dem Geſchmacke nach, wie ein von mineraliſchen Beſtandtheilen freies, reines Trinkwaſſer verhält. Die Waſſerſäule hat im Behälter eine Höhe von 7 Zoll, eine Temperatur von + 8,7 Gr. Reaum.; das Waſſer iſt kryſtallhell und klar, ſetzt auf den Boden und an den Wänden des Behälters einen bräunlich-gelben Niederſchlag ab; ſeine Beſtandtheile ſind, nach Trampels [68]) Angabe, in einem Pfunde zu 16 Unzen:

---

[68]) Unterſuchung des Stahl-Waſſers, welches in dem Baum-Hofe des Geh. Raths Trampel quillt; in J. E. Trampel's Schrift: Wie muß der Kranke nach dem Brunnen reiſen, wenn er Nutzen davon haben will? Hannover, 1806. 8. S. 105 bis 119.

Digitized by Google

ſchwefelſauren Natrums	0,86
ſchwefelſaurer Magneſia	3,8
ſchwefelſauren Kalkes	3,84
Chlornatriums	0,62
Chlormagneſiums	0,61
kohlenſaurer Magneſia	0,6
kohlenſauren Kalkes	2,07
kohlenſauren Eiſenoxyduls	0,2
Thonerde	1,16
Harzſtoffes	0,04
zuſammen, feſte Beſtandtheile:	13,8 Gr.

Kohlenſäure 2,0625 Volum.

In dieſer Analyſe iſt vermuthlich der gemeinſchaftliche Zuſammenfluß der gedachten Quelle benutzt, und der Gehalt des Waſſers an kohlenſaurem Gaſe wahrſcheinlich viel zu hoch angegeben worden.

Am 11 Mäi 1839, nachdem einige Tage zuvor, das von außen in den Behälter eindringende Waſſer abgeleitet, im nächſten Umfange aufgeräumt, und der Behälter ſelbſt ausgeſchöpft worden war, ergab ſich, daß der Behälter ſelbſt wirklich nur den Eiſenſäuerling enthält, der an mehren Stellen, zumal an der nördlichen Wand des Behälters, etwas oſtwärts, hervorſprudelt. Die Unterſuchung auf Eiſen, mit Eiſenblaukali, gab dieß ſogleich durch eine grünlich blaue Färbung der Flüſſigkeit zu erkennen (die Haupttrinkquelle ward dagegen durch daſſelbe Reagens ſchön hellveilchenblau gefärbt). Die Ergiebigkeit der Quelle betrug, nachdem ihr eine Waſſerſäule von nur 9 Zoll Höhe gelaſſen war, einer vorgenommenen Meſſung zufolge, gegen 20 bis 22 Pfund in der Minute.

Durch die Aufräumung im äußeren Raume ringsum

den Behälter war der Stagnation eines Waſſers abgeholfen, das dann aus dem nordöſtlichen Winkel des äußeren Raumes lebhaft hervorſprudelte, und das ſich nun als ein reiner **Säuerling** zu erkennen gab, der, da der §. 134 näher erörterte Säuerling in derſelben Richtung befindlich iſt, mit dieſem wohl in irgend einer Beziehung zu ſtehen ſcheinen dürfte.

Der im Schröter'ſchen Garten befindliche ausgemauerte Raum ſchließt demnach drei verſchiedenartige Quellen ein: einen Eiſenſäuerling, einen einfachen Säuerling und eine Süßwaſſerquelle.

§. 143.

Der **Neubrunnen** iſt bei Gelegenheit der Aufſuchung einer ſtärkeren Soolquelle, durch Bohrverſuche, in der niederen Wieſe, im J. 1732 entdeckt worden [69]), und hier gegenwärtig, in einem eigenen Brunnenhauſe befindlich [70]). Vorher lag er ganz offen zu Tage, war mit einem 7 Fuß tiefen, unten 3 Fuß 6 Zoll, oben 3 Fuß 8 Zoll im Durchmeſſer haltenden, eichenen Faſſe, deſſen Rand 1 Fuß hoch über dem Erdboden hervorragte, eingefaßt, und dieſer Behälter war auswärts, in der Entfernung etwa von 2 Fuß, rund umher mit einer, etwa 2 Fuß hohen, der Ueberſchwemmung ausgeſetzten, achteckigen Mauer, die alſo einen Hofraum um den Behälter der Quelle einſchloß, umgeben. Der Quelle war, durch eine Röhrenleitung, die im J. 1817 wieder in Stand geſetzt ward, Abzug in den nördlich gelegenen alten Steinbruch gegeben, wobei aber auf eine Waſſerſäule von 6 Fuß 2 Zoll Höhe gerechnet war, die ſie wol kaum erreichen mochte. Im September 1822 betrug die Höhe

---

69) Seip Beſchr. S. 100.

70) Vergl. §. 96.

Digitized by Google

hrer Waſſerſäule 6 Fuß. Einem, ſodann, auf meine Veranlaſſung, vom verſt. Oberdeichgräfe Dammert geleiteten Nivellement zufolge, lag ihr Waſſerſpiegel 4 6/8 Zoll höher als der Spiegel der Emmer in der nächſten Entfernung, und 6 Fuß höher als der Emmerſpiegel unmittelbar an der Abfallſeite des Stauwehres in der Nähe des Salzbrunnenhauſes. Sie lieferte damals, bei einer Waſſerſäule von 3 Fuß Höhe, in 1 Stunde und 3 Minuten, 60 Kubikfuß Waſſer. Im Jahre 1826 iſt dieſe Quelle 1 1/2 Fuß tiefer gefaßt, ihr Abfluß 3 1/2 Fuß niedriger gelegt, und nach dem Salzbrunnenhauſe hin geleitet worden. Sie hat jetzt eine Waſſerſäule von 4 Fuß Höhe, eine Temperatur von 9,3 Gr. R. Ihr Waſſer enthält, in einem Pfunde

von 16 Unzen, nach	Weſtrumb[71].	Brandes und Krüger[72]	
		waſſerhalt.	waſſerleer.
ſchwefelſauren Natrums	—	7,3456	3,2497
ſchwefelſaurer Magneſia	3,3636	3,4744	1,9964
ſchwefelſauren Strontians	—	Spuren	Spuren
ſchwefelſauren Baryts	—	Spuren	Spuren
ſchwefelſauren Lithiums.......	—	0,0301	0,0301
ſchwefelſauren Eiſens.........	0,8181	—	—
Chlornatriums	7,6363	4,3857	4,3857
Chlormagneſiums............	4,5454	0,9716	0,5024
kohlenſauren Natrums	—	2,6230	2,3413
kohlenſaurer Magneſia	2,3636	0,9647	0,5902
kohlenſauren Kalkes..........	7,8181	7,8638	7,8638
kohlenſauren Eiſenoxyduls.....	0,8181	0,7599	0,7599
kohlenſauren Manganoxyduls ..	—	Spuren	Spuren
phosphorſauren Kalkes	—	0,0192	0,0150
phosphorſaurer Thonerde	—	0,1260	0,1000
phosphorſauren Kalis	—	Spuren	Spuren
Kieſelerde	0,2727	0,2000	0,2000
Harzſtoffes	0,5454	0,2200	0,2200
zuſammen, feſte Beſtandtheile ..	28,1813	28,9900	22,2545 Gr.

Kohlenſäure nach Weſtrumb 1,231, nach Br. u. Kr. 1,547 Volum.

[71]) Weſtrumb Kleine phyſikal. chem. Abh. Bd. 1. Hft. 2. S. 177 bis 186.
[72]) Brandes und Krüger Neue phyſic. chem. Beſchr. S. 339 bis 348.

§. 144.

Der kochſalzhaltige Trinkbrunnen, die muriatiſch-ſaliniſche Trinkquelle, iſt im Salzbrunnenhauſe [73]), an der öſtlichen Wand deſſelben, nunmehr, ſeit 1795, mit einem hölzernen Kübel, in einem, 4 Fuß ins Gevierte haltenden, Behälter, links vom Pumpenwerke (mittels deſſen das überflüſſige Salzwaſſer und das etwa eindringende wilde Waſſer aus dem Salzbrunnenhauſe fortgeſchafft wird), vom Grunde aus, eingefaßt [74]). Dieſe Quelle hat urſprünglich der Salzinſpector Jung entdeckt, weil er ſie aber für die Gewinnung des Kochſalzes zu arm fand [75]), hernach liegen laſſen. Trampel, der eigentlich durch dieſe Quelle zur Aufſuchung einer neuen an dieſer Stelle beſtimmt wurde, ließ ſie zwar, neben den anderen, von ihm zum mediciniſchen Gebrauche eingerichteten, Kochſalzquellen (vielleicht mit anderen, unbedeutenderen, benachbarten Quellen

---

[73]) Vergl. §. 96. S. 158.

[74]) Das Pumpenwerk und die jetzige Trinkquelle waren ehemals in einem 8 Fuß langen, 4 Fuß breiten Kaſten zuſammengefaßt; dieſer iſt nachher in zwei Behälter eingetheilt worden, wovon der eine die Pumpe, der andere die jetzige Trinkquelle enthält. Das Pumpenwerk liegt gegenwärtig in der Mitte zwiſchen dem Trink- und Badebrunnen, in einem beſonderen Behälter. Wahrſcheinlich traten, ehe die Trinkquelle ihre Einfaſſung erhielt, wilde Wäſſer mit in den großen gemeinſchaftlichen Kaſten.

[75]) Er ſoll nämlich in 25 Pfunden 841,666, alſo in einem Pfunde nur 33,586 Gran feſte Beſtandtheile angetroffen haben. J. E. Trampel (Beſchreibung von dem neuentdeckten ſalzhaltigen Mineralquellen zu Pyrmont, und von den Heilkräften derſelben. Berlin, 1794. 8.) S. 81. Nicht vielleicht etwa ſo viel, allein an ſalzſaurem Natrum? oder war die Quelle damals von Tagewäſſern verdünnt.

zugleich [76])) einfaſſen [77]), benutzte ſie aber nicht, ſondern ließ ein Pumpenwerk darin anlegen, zur Fortſchaffung der überflüſſigen Wäſſer. Als aber das Salzbrunnenhaus, dem man, wegen der nahen Emmer, eine ſtarke Grundmauer geben mußte, erbauet war, verſchwand die von Trampel zum Baden beſtimmte Quelle (ſeine Mineral-Salzquelle Nr. 2), theils vielleicht durch den Druck der Mauer, theils auch wol durch die ſcharfziehende Pumpe. Es iſt desfalls hernach die, gegenwärtig links von der Pumpe zu Tage ausgehende, Quelle, von welcher hier die Rede iſt, als ein reineres und wirkſameres Waſſer, zur Trinkquelle, und die ehemalige Trampelſche Trinkquelle zur Badequelle beſtimmt worden, und als ſolche in Gebrauch gekommen. Die Quelle des jetzigen kochſalzhaltigen Trinkbrunnens liegt tiefer, als die übrigen Quellen; ihr Waſſer iſt ganz hell und klar, die Temperatur deſſelben + 10 Gr. Reaum [78]), ſeine eigenthümliche Schwere, im

[76]) Die chemiſche Analyſe würde ſonſt mehr feſte Beſtandtheile geliefert haben; Trampel giebt in der zu §. 56. ſeiner Beſchr. gehörigen Tabelle, für ein Pfund von 16 Unzen, an:

ſchwefelſauren Natrums	1,1666
ſchwefelſaurer Magneſia	0,42
ſchwefelſauren Kalkes	3,92
Chlornatriums	20,58
Chlormagneſiums	1,42
kohlenſaurer Magneſia	1,58
kohlenſauren Kalkes	3,3333
kohlenſauren Eiſenoxyduls	0,08
Thonerde	4,1666
Harzſtoffes	0,0466
zuſammen, feſte Beſtandtheile	36,7131 Gr.

Kohlenſäure 1,75 Volum.

[77]) Trampel a. a. O. S. 84.

[78]) Joſ. Wächter Abhandlung über den Gebr. der vorz. Bäder und Trinkwäſſer. Wien, 1817. 8. ſagt, S. 106, die Quelle ſei

Digitized by Google

Verhältniſſe zu der des deſtillirten Waſſers, wie 1,0115 zu 1,000; es enthält in einem Pfunde zu 16 Unzen:

nach	Weſtrumb [79].	Brandes und Krüger [80]) waſſerhalt.	waſſerleer.
ſchwefelſauren Natrums	17,0	12,246	5,413
ſchwefelſauren Kalkes	6,96	5,516	4,358
ſchwefelſauren Strontians	—	Spuren	Spuren
ſchwefelſauren Lithiums	—	0,087	0,087
ſchwefelſauren Kalis	—	Spuren	Spuren
Chlornatriums..............	70,44	65,498	65,498
Chlormagneſiums............	3,24	12,076	6,280
Chlorcalciums...............	2,84	—	—
kohlenſauren Natrums	—	6,236	5,267
kohlenſaurer Magneſia........	5,92	—	—
kohlenſauren Kalkes..........	3,64	6,920	6,920
kohlenſauren Eiſenoxyduls.....	—	0,065	0,065
kohlenſauren Manganoxyduls ..	—	Spuren	Spuren
phosphorſauren Natrums.....	—	Spuren	Spuren
phosphorſauren Kalkes	—	Spuren	Spuren
phosphorſaurer Thonerde......	—	Spuren	Spuren
Thonerde..................	0,76	—	—
Harzſtoffes	0,2	0,100	0,100
Extractivſtoffes.............	0,72	—	—
zuſammen, feſte Beſtandtheile..	111,72	113,746	94,188 Gr.

Kohlenſäure, nach Weſtrumb 1,475, nach Br. u. Kr. 1,000 Vol.

ſehr heiß, ihre Temperatur ſei 530 Gr. Fahrenh. Wunderliche Irrthümer!

[79]) Von der neuen muriatiſch-ſaliniſchen Mineralquelle zu Pyrmont, nebſt einer chemiſchen Prüfung ihres Mineralwaſſers. Von Joh. Friedr. Weſtrumb (auch in deſſen: Kleine phyſikaliſch-chemiſche Abhandlungen Bd. 5. Hft. 2; oder: Chemiſche Abhandlungen Bd. 3 Hft 1.) Hannover, 1797. 8.

[80]) Brandes und Krüger Neue phyſic. chem. Beſchr. ꝛc. S. 338.

Digitized by Google

Krüger hat dieſe, ſo wie unſere übrigen kochſalzhaltigen Quellen, ſpäterhin, auch auf **Bromgehalt** unterſucht, und ſolches ebenfalls darin aufgefunden.

§. 145.

Der **kochſalzhaltige Badebrunnen**, die **muriatiſch-ſaliniſche Badequelle**, ehemals Trampel's **Mineral-Salzquelle Nr. 1** [81]), iſt im Jahre 1793 von Trampel entdeckt worden, und ward von dieſem zum Trinkbrunnen beſtimmt. Er iſt neben den anderen kochſalzhaltigen Quellen in dem Südweſtwinkel des Salzbrunnenhauſes, mit einem Kaſten von vierzölligen Bohlen, der 7 Fuß und 8 Zoll lang und eben ſo breit iſt, eingefaßt worden, und wird gegenwärtig nur zu den Bädern gebraucht. Das Waſſer dieſer Quelle iſt zuerſt von Piepenbring [82]), nachher auch von dem Entdecker unterſucht worden. Daſſelbe iſt kryſtallhell und klar, hat eine Temperatur von 10 Gr. Reaum. [83]); ſeine ſpecifiſche Schwere verhält ſich, nach Trampel [84]), der daſſelbe zu zwei verſchiedenen Malen unterſucht hat, wie 1,0133

---

[81]) Trampel in der angef. Beſchr., die ſich hauptſächlich mit dieſer Quelle beſchäftigt, S. 28 u. 83.

[82]) G. Heinr. Piepenbring Phyſicaliſch-chemiſche Nachricht von dem ſogen. neuen Mineral-Salz-Waſſer auf der Saline bey Pyrmont. Leipzig, 1793. 8; auch 1794. 8.

[83]) So fand ich die Temperatur, dieſer ſowol, als der kochſalzhaltigen Trinkquelle, am 29 Sept. 1839, Morgens 8 Uhr, bei + 11 Gr. Reaum. Luft-, und 11,4 Gr. R. Emmer-Temperatur. Trampel ſagt (a. a. O. S. 17), ſie ſteige von 20¾ auf 32¾ Gr. Fahrenh. hinauf; da jene gleich iſt — 5 Gr., letztere + 0,3 Gr. Reaum., ſo muß die Trampelſche Angabe nothwendig in einem ſtarken Irrthume beruhen.

[84]) Trampel a. a. O. S. 29, 66, 88 u. Tabelle.

Digitized by Google

zu 1,0000; es enthält, dieſem zufolge, in einem Pfunde zu 16 Unzen:

	nach der erſten Unterſuchung.	nach der zweiten Unterſuchung.
ſchwefelſauren Natrums	7,26	7,32
ſchwefelſaurer Magneſia	—	0,7733
ſchwefelſauren Kalkes.........	6,78	6,9
Chlornatriums	63,38	60,1
Chlormagneſiums	8,7	9,4261
Chlorcalciums..............	0,04	0,0666
kohlenſaurer Magneſia........	0,8	0,3
kohlenſauren Kalkes..........	6,0	7,21
kohlenſauren Eiſenoxyduls.....	—	0,032
Thonerde..................	2,45	3,2533
Harzſtoffes	0,04	0,05
zuſammen, feſte Beſtandtheile..	95,45	95,4313 Gr.
Kohlenſäure 2,5 Volum.		

§. 146.

Der ehemalige, kochſalzhaltige Badebrunnen, Trampel's Mineral=Salzquelle Nr. 2, von ſpäteren Schriftſtellern [85]) als des Salzbrunnens Nebenquelle aufgeführt, hat ſich, wie geſagt, ſeit Erbauung des Salzbrunnenhauſes, in welchem derſelbe, zwiſchen den beiden vorherbenannten Quellen, in einem 6 Fuß langen, 5 Fuß breiten Kaſten eingefaßt war, verſetzt. Der Kaſten, in welchem ſie ehemals quoll, iſt aber noch, bedeckt, an Ort und Stelle vorhanden, und es iſt, durch eine Röhre, eine Quelle mit beinahe ſüßem Waſſer [86]), die ebenfalls im Salzbrunnen=

[85]) Hoffmann Syſtem. Ueberſ. S. 186 u. A.

[86]) Dieſes Waſſer enthält, nach Trampel's Unterſuchung, die Graf

Digitized by Google

hauſe, nordwärts in demſelben, unter dem Steinpflaſter entſpringt, hineingeleitet.

Nach Trampel's Unterſuchung [87]) enthielt die jetzt verſchwundene, muriatiſch-ſaliniſche Quelle, in einem Pfunde zu 16 Unzen

ſchwefelſauren Natrums	6,06
ſchwefelſaurer Magneſia	0,52
ſchwefelſauren Kalkes	3,73
Chlornatriums	53,24
Chlormagneſiums	11,35
kohlenſaurer Magneſia	0,3
kohlenſauren Kalkes	6,48
Thonerde	0,95
Harzſtoffes	0,08
zuſammen, feſte Beſtandtheile	82,71 Gr.

Kohlenſäure 1,437 Vol.

§. 147.

Die Soolquelle [88]), Kochſalzquelle, Salzſoole, die im Jahre 1732 entdeckt worden iſt und, auf dem, in

---

Hartig, in der N. Abhandl. d. königl. Böhm. Geſellſch. d. W. Bd. 3. Nr. 17 mittheilt, keine Kohlenſäure, an feſten Beſtandtheilen aber in einem Pfunde zu 16 Unzen:

ſchwefelſauren Natrums	0,56
ſchwefelſauren Kalkes	0,72
Chlornatriums	7,8
Chlormagneſiums	0,88
kohlenſaurer Magneſia	0,51
kohlenſauren Kalkes	3,96
Thonerde	0,07
zuſammen, feſte Beſtandtheile	14,5 Gr.

[87]) Trampel Beſchr. von den neuentdeckten ſalzhalt. Mineralq., S. 29 Nr. 2 u. die Tabelle zu §. 56.

[88]) Vergl. S. 157.

Digitized by Google

demſelben Jahre angelegten, Salzwerke[89]), für die Gewinnung des verkäuflichen Kochſalzes ſowol, als zum Behufe der Salzbäder benutzt wird, geht aus einem 15 Fuß langen, 9 Fuß breiten, 30 Fuß tiefen Soolenſchacht, in welchem das Bohrloch noch eine Tiefe von 60 Fuß hat, zu Tage. Sie hat eine Temperatur von 8,75 Gr. Reaum., und enthält in einem Pfunde zu 16 Unzen:

nach	Trampel[90])	Brandes und Krüger[91]) wafferhalt.	wafferleer.
ſchwefelſauren Natrums	9,43	5,2921	2,3401
ſchwefelſaurer Magneſia	2,9	2,3340	1,3310
ſchwefelſauren Kalkes	16,67	14,5815	11,5674
ſchwefelſauren Strontians	—	0,0145	0,0145
ſchwefelſauren Baryts	—	0,00099	0,00099
ſchwefelſauren Lithiums	—	Spuren	Spuren
Chlornatriums	89,91	61,6882	61,6882
Chlormagneſiums	6,52	6,9280	3,5800
kohlenſauren Natrums	—	1,4986	1,3365
kohlenſaurer Magneſia	2,66	0,4698	0,2879
kohlenſauren Kalkes	2,42	2,7100	2,7100
kohlenſauren Eiſenoxyduls	0,13	0,0803	0,0803
phosphorſauren Kalkes	—	0,0750	0,0750
phosphorſauren Kalis	—	0,0220	0,0220
phosphorſaurer Thonerde	—	0,1249	0,1249
Thonerde	1,44	—	—
Harzſtoffes	0,08	0,0100	0,0100
zuſammen, feſte Beſtandtheile	132,16	95,82989	85,16879 Gr.

Kohlenſäure nach Trampel 0,437, nach Br. u. Kr. 0,666 Volum. Hydrothionſäure, nach letzteren, Spuren.

89) Seip Beſchr. d. Pyrm. Mineralw. S. 40 u. 98.

90) Trampels Beſchr. von den neuentdeckt. ſalzh. Mineralq.; die zu §. 6 gehörige Tabelle. — Einer früheren Analyſe, deren Reſultat ein Neffe unſeres Geh. R. Trampel, J. W. C. Trampel, in ſeinem Beitrage zur Verbeſſerung der Salzwerke, Hft. 1 (Göttingen, 1793. 8.) S. 50 u. Hft. 2 (Ebendaſ. 1794) S. 49 mittheilt, gedenke ich nur der literariſchen Vollſtändigkeit halber.

91) Brandes u. Krüger Neue phyſic. chem. Beſchr. S. 317 bis 334.

Digitized by Google

Weſtrumb hatte unſere Salzſoole ſchon im Jahre 1787 unterſucht [92]) und damals in einem Pfunde derſelben folgende Beſtandtheile aufgeführt:

ſchwefelſauren Natrums........	3,0
ſchwefelſauren Kalkes..........	13,3125
Chlornatriums................	111,75
Chlormagneſiums..............	10,0
kohlenſauren Kalkes...........	4,0
Eiſens......................	0,0625
zuſammen, feſte Beſtandtheile....	142,125 Gr.

Einer ſpäteren Behauptung Weſtrumb's zufolge [93]), hat unſere Salzſoole in 25 Pfunden Waſſer 2235 Gran Kochſalz mehr, als die muriatiſch-ſaliniſche Trinkquelle; da nun dieſe, nach Weſtrumb's Angabe, in 25 Pfunden, 1761 Gran Kochſalz enthält, ſo beträgt dieß, + 2235 = 3996 Gran auf 25 Pfund; demnach würde die Soolquelle in einem Civilpfunde 159,84 Gran, oder 2 Drachmen, 29,84 Gran Kochſalz enthalten.

§. 148.

Außer den oben aufgeführten Mineralquellen, die hier, als Grund- oder Stoßquellen, aus der Tiefe zu Tage gehen, finden ſich aber auch noch andere Mineralquellen in den Gränzen des Fürſtenthums, die theils mit jenen in Gemeinſchaft zu ſtehen ſcheinen, theils ganz unabhängig von jenen, aber von geringer Bedeutung ſind.

---

[92]) Weſtrumb Chemiſche Unterſuchung einiger Salzſohlen, in deſſen: Kleine phyſik. chem. Abhandlungen. Bd. 4. Hft. 1 (der Chemiſch. Abhandlungen Bd. 1. 1793.). S. 283 u. f.

[93]) Weſtrumb Von den neuen mur. ſal. Mineralq. zu Pyrmont. S. 68.

Des auf dem Schröterſchen Hofe hervorquillenden einfachen **Säuerlings** iſt bereits oben [94]) Erwähnung geſchehen.

Auch **eiſenhaltige Säuerlinge**, die mit unſeren gebräuchlichen Eiſenſäuerlingen Aehnlichkeit haben, ſind bei uns, hie und da zum Vorſcheine gekommen; man beachtet ſie aber nicht, da ſie theils minder kräftig ſind, als dieſe, theils eine ungünſtigere Lage haben, und alſo, bei der hinreichenden Waſſermenge, welche dieſe vorzüglicheren Quellen liefern, überflüſſig ſind. In der Nähe des Brunnenplatzes quellen, an mehren, theils verbauten, Stellen, zumal ſüdwärts vom Brodelbrunnen, arme Eiſenſäuerlinge dürftig hervor. So quillt auch an der Oſtſeite des Schloſſes, im Bette des Schloßgrabens ſelbſt, ein Säuerling, der mit dem eiſenhaltigen Trinkbrunnen Aehnlichkeit haben ſoll. Bei dem Ausſchlämmen der Graft, im October 1830, haben die Arbeiter viel daraus geſchöpft und das Waſſer gern getrunken. Auf dem Hofe des Schmidt Ringe in Lövenhauſen hat man ebenfalls einen, wie man ſagt, unſeren Eiſenquellen ähnlichen Brunnen, weil man damals beſorgte, daß er der Ergiebigkeit der Hauptquelle Eintrag thun möchte, unter Fürſt Georg, etwa 1810, verſtampft. Eben ſo ſoll es mit einer zwiſchen den hannoverſchen Dörfern Welſede und Gellerßen entſpringenden Quelle geſchehen ſein.

Weſtlich und nordweſtlich von der eiſenhaltigen Trinkquelle ſieht man nicht ſelten, auf torfigem Boden, Waſſer rinnen, das eine, dem Anſcheine nach, dem Bodenſatze unſerer eiſenhaltigen Mineralquellen ähnliche Erde abſetzt.

---

[94]) Vergl. §. 142. S. 247.

Dieß darf nicht von eiſenhaltigen Säuerlingen, noch weniger von Nebenadern unſerer Eiſenſäuerlinge abgeleitet werden; es iſt vielmehr nur ein, aus dem Torfe entſpringendes, ſeichtes, eiſenhaltiges Quellwaſſer, das, während es aus dem Torfboden hervorquillt und darüber hinfließt, den Eiſenvitriol, welchen dieſer enthält [95]), auflöſet, das, bei der Zerſetzung deſſelben ſich bildende, Eiſenoxydhydrat mit ſich reißt und aber auch ſehr bald wieder fallen läßt. So lange noch der Eiſenvitriol darin enthalten iſt, könnte man ſolches Waſſer den vitrioliſchen Eiſenwäſſern beizählen; allein da dieſe Auflöſung nur ganz zufällig und nur an der Oberfläche der Erde Statt findet, und dieſe Wäſſer nicht aus permanenten, lebendigen Quellen entſpringen, können ſie als Mineralwäſſer nicht gelten.

Eine muriatiſch-ſaliniſche Quelle, die aber weder an Waſſer, noch an Salzgehalte ſehr ergiebig iſt, quillt oſtwärts vom Salzbrunnenhauſe, zwiſchen dieſem und Löwenhauſen, in Schäfermeiers Campe (Wieſe), dicht am linken Ufer der Emmer; und auch weſtwärts vom Salzbrunnenhauſe geben ſich, in der Nähe deſſelben, dicht am Emmerufer, mehre Stellen zu erkennen, an welchen kochſalzhaltiges Waſſer hervorquillt.

Die ehemaligen, ſogenannten Steinquellen [96]) (aquae tofaceae), eine Art incruſtirender Quellen, die noch zu Ende des vorigen Jahrhunderts, überall da bemerklich waren, wo jetzt Kalktuff anſtehet, haben, wie ſchon erwähnt, aller

---

[95]) Vergl. §. 130. S. 224.

[96]) Seip Beſchr. d. Pyrm. Mineralw. S. 110. Ehrhart Beitr. zur Naturk. Bd. 5 S. 111.

Wahrſcheinlichkeit nach, unſern Kalktuff[97]) abgeſetzt; es ſind deren gegenwärtig keine mehr vorhanden, indem ſich nämlich ihre Ausgänge, durch die fortwährende Ablagerung des Kalktuffes, allmälig gänzlich verſtopft haben.

Cap. XXVIII.

Sippſchaften unſerer Mineralquellen, und chemiſches Verhältniß derſelben zu einander, zu fremden und künſtlichen Mineralwäſſern.

§. 149.

Den ſämmtlichen oben genauer beſtimmten Mineralquellen iſt, als gemeinſamer chemiſcher Charakter, ein Gehalt an Kohlenſäure eigen, der ihr Volumen theils übertrifft, theils, mit Ausnahme der Soolquelle, demſelben doch ſehr nahe kommt. Dieſer Eigenſchaft zufolge kann man, da ſchon zehn Kubikzoll Kohlenſäure auf ein Pfund Waſſer hinreichen, demſelben den Charakter eines Säuerlings zu verleihen[98]), mit vollem Rechte, ſämmtliche den Säuerlingen (Sauerbrunnen, aquae acidulae) beizählen. Bei näherer Unterſcheidung zerfallen ſie, nach der qualitativen und quantitativen Verſchiedenheit ihrer Gehalte an feſten Beſtandtheilen, in drei Claſſen.

In die erſte dieſer drei Claſſen gehört, von unſeren Mineralwäſſern, allein der Säuerling. Ihr bezeichnender Charakter iſt ein beträchtlicher Gehalt an Kohlenſäure, neben

[97]) Vergl. §. 131.

[98]) Deutſchlands Mineralquellen. Von Dr. G. H. Richter. Berlin, 1828. 8. S. 63.

ſehr wenigen alkaliſch=erdigen Beſtandtheilen und gar keinem Eiſen. Ihr Gehalt an Kohlenſäure, gegen den an feſten Beſtandtheilen, iſt ſo überwiegend, daß man die Wäſſer dieſer Claſſe beinahe noch einfache Säuerlinge nennen könnte; nach Vetter's gräciſirender Nomenclatur heißen ſie Anthrakokrenen [99]). Seinem feſten Gehalte gemäß, ward unſer Säuerling früher den alkaliſch=erdigen Wäſſern zugezählet [100]), wofür jedoch ſein Gehalt an alkaliſchen Erden (Magneſia, Kalk), im Verhältniſſe zur Kohlenſäure, gar zu gering iſt. Kretſchmar *) zählt ihn zu den Bitterwäſſern, wofür er jedoch an dem Hauptbeſtandtheile derſelben, der ſchwefelſauren Magneſia (Bitterſalz), im Vergleiche zu den übrigen von ihm den Bitterwäſſern beigezählten Mineralwäſſern, deren das geringſte, das Seidlitzer, noch 104 Gran Bitterſalz in einem Pfunde enthält, gar zu arm iſt. Oſann zählt ihn ſeiner Abtheilung der erdigen Säuerlinge bei [1]).

Unſerm Säuerlinge zunächſt verwandt iſt das Sauerwaſſer zu Deinach oder Teinach, auf dem Schwarzwalde, in Würtemberg; daſſelbe enthält gegen 0,666 ſchwefelſauren und 2,5 kohlenſauren Natrums in 16 Unzen, und gegen 1 Vol. Kohlenſäure [2]). Verwandt iſt ihm ferner der Sauerbrunnen zu Obermendig, im preußiſchen Großherzogthume Niederrhein, u. ſ. w.

---

99) Vetter Handb. der Heilquellenlehre ꝛc. Thl. 1. S. 131.

100) Syſtem. Beſchr. aller Geſundbr. u. Bäder. Bd. 1. S. 140 u. 147. Hoffmann Syſtem. Ueberſ. S. 182.

*) Kretſchmar Tabellar. Ueberſicht ꝛc. S. 4 u. 21.

1) Oſann Phyſik. med. Darſt. der bek. Heilq. Thl. 1. S. 270 u. 309.

2) Ueberſicht der im Königr. Würtemberg u. in den angr. Gegenden befindl. Mineralwaſſer ꝛc. von G. C. L. Sigwart. Stuttgart, 1836. 8. S. 9.

Digitized by Google

Das Selterſer Waſſer, nach Oſann ein alkaliſch-muriatiſcher Säuerling, mit welchem unſer Säuerling, hier, von Unkundigen, verglichen zu werden pflegt, unterſcheidet ſich von demſelben weſentlich durch ſeinen größeren Gehalt an Neutralſalzen, namentlich an Chlornatrium und an kohlenſaurem Natrum.

§. 150.

Die zweite Claſſe bilden, von unſeren Mineralwäſſern, der eiſenhaltige Trinkbrunnen, der Brodelbrunnen, der alte, der neue und der weſtliche Badebrunnen, der Augenbrunnen, der Trampelſche Eiſenſäuerling und der Neubrunnen. Ihr gemeinſchaftlicher bezeichnender Charakter iſt ein nicht unbeträchtlicher Gehalt an kohlenſaurem Eiſenoxydul, neben einem anſehnlichen Gehalte an Kohlenſäure. Dieſen Beſtandtheilen zufolge kann man die dieſer Claſſe zugehörigen Mineralwäſſer Eiſenſäuerlinge oder eiſenhaltige Säuerlinge (aquae acidulae martiales), und, da ſie an feſten Beſtandtheilen auch noch vorzugsweiſe ſchwefelſaure Alkalien (Natrum) und ſchwefelſaure alkaliſche Erden (Magneſia und Kalk), ſo wie kohlenſaure Alkalien und dergleichen alkaliſche Erden (Kalk) enthalten, erdig ſaliniſche Eiſenſäuerlinge[3]) nennen. Andere benennen die Mineralwäſſer der Claſſe, zu welcher dieſe unſere Eiſenwäſſer gehören, ſaliniſche eiſenhaltige Wäſſer[4]), ſaliniſche Stahlwäſſer[5]), ſaliniſche

[3]) Die Heilkräfte des Pyrmonter Stahlwaſſers, des verſendeten, wie des an der Quelle getrunkenen, dargeſt. von K. Th. Menke. Pyrmont, 1835. 8. S. 9.

[4]) Syſtem. Beſchr. aller Geſundbr. u. Bäder. Bd. 1. S. 670.

[5]) Hoffmann Syſtem. Ueberſ. S. 183.

Digitized by Google

oder neutralſalzige Eiſenwäſſer [6]), eiſenhaltige Wäſſer mit vorwaltenden ſchwefel= und ſalzſauren Salzen [7]); Oſann zählt ſie den erdig=ſaliniſchen Eiſenwäſſern bei [8]) und Vetter ſeinen Chalybokrenen [9]); an dieſen Benennungen iſt nur auszuſetzen, daß ſie nicht zugleich ihren Gehalt an Kohlenſäure andeuten, und alſo das a potiori fit denominatio darin unbeachtet geblieben iſt.

Unſer Neubrunnen, dem man früherhin Aehnlichkeit mit dem Selterſer Waſſer beimaß [10]), und in dem Weſtrumb ſchwefelſaures Eiſen aufgefunden zu haben vermeinte, wonach er ein vitrioliſcher Eiſenſäuerling ſein würde, gehört, der neueſten Analyſe zufolge [11]), durchaus den erdig=ſaliniſchen Eiſenſäuerlingen an.

§. 151.

Von fremden Eiſenſäuerlingen iſt, unter den benachbarten, die Trinkquelle zu Driburg, unweit Paderborn, in der preußiſchen Provinz Weſtphalen, unſerem eiſenhaltigen Trinkbrunnen unſtreitig zunächſt verwandt. Die Driburger Trinkquelle enthält, Du Mênil's chemiſcher Analyſe zufolge [12]), in einem Pfunde zu 16 Unzen des Waſſers, an feſten Be=

---

[6]) Kretſchmar Tabellar. Ueberſ. S. 6.

[7]) Wächter Abhandl. üb. den Gebr. der vorz. Bäder 2c. S. 111.

[8]) Oſann Phyſik. med. Darſt. der bek. Heilq. Thl. 1. S. 277.

[9]) Vetter Handb. der Heilquellenlehre 2c. Thl. 1. S. 131. Thl. 2. S. 449.

[10]) D. Bened. Muhlii Med. phyſic. u. chem. Unterſuchung des Pyrmontiſchen Neu=Brunnens, der mit dem Selter=Brunnen faſt gleich kommt. Hannover, 1764. 8.

[11]) Vergl. §. 143.

[12]) Chemiſche Forſchungen im Gebiete der anorganiſchen Natur von A. Du Mênil. Hannover, 1825. 8. S. 244.

Digitized by Google

ſtandtheilen, in waſſerfreiem Zuſtande [13]), 26,80, die Pyrmonter, nach Brandes und Krüger, 22,84 Gr.; in dieſen hat Driburg 0,512, Pyrmont 0,739 Gr. kohlenſauren Eiſenoxyduls; an Kohlenſäure hat Driburg 41,65, Pyrmont 44,52 Kubikzoll in einem Pfunde. Driburg enthält demnach mehr feſte, namentlich alkaliſch-erdige Beſtandtheile, aber weniger Eiſen und weniger Kohlenſäure, als Pyrmont. — Weſtrumb, der früher ſowol das Driburger [14]), als das Pyrmonter Waſſer unterſucht und die Beſtandtheile derſelben mit einander verglichen [15]), hatte in einem Pfunde zu 16 Unzen, an feſten Beſtandtheilen, in waſſerhaltigem Zuſtande, im Driburger 35,24 [16]), im Pyrmonter 27,62 Gr.,

---

[13]) Der waſſerfreie (anhydriſche) Zuſtand, in welchem Du Mênil die angegebenen feſten Beſtandtheile des Driburger Waſſers aufgeführt hat, iſt weder von Oſann (a. a. O. Thl. 2. S. 448), noch von Vetter (a. a. O. Thl. 2. S. 457), noch auch von J. Fr. Simon (Die Heilquellen Europa's, mit vorzügl. Berückſichtigung ihrer chem. Zuſammenſetzung. Berlin, 1839. gr. 8. S. 64) in beſondere Erwägung gezogen worden; da dieß nicht geſchehen, darf man die feſten Beſtandtheile Pyrmont's nicht im waſſerhaltigen Zuſtande mit jenen vergleichen; aus ſolcher Zuſammenſtellung geht ein Minus für Driburg hervor, das nur in dem eben angeregten ungleichmäßigen Zuſtande der berechneten, waſſerfreien, oder waſſerhaltigen, Salze beruhet.

[14]) Weſtrumb Kleine phyſik. chem. Abhandlungen Bd. 2. Hft. 2. 1788. S. 13 bis 65.

[15]) Weſtrumb Phyſikal. chem. Beſchr. Tabelle C. zu S. 181.

[16]) Weſtrumb (Kl. phyſ. chem. Abh. Bd. 2. Hft. 2. S. 63) hat, in der Aufzählung der feſten Beſtandtheile, in 100 Pfunden 10 Gr. zu viel ſummirt, daher, für ein Pfund, ſtatt $35^{24}/_{100}$, $35^{17}/_{50}$, außerdem auch noch den Selenit (ſchwefelſauren Kalk), ſtatt zu $10^{17}/_{20}$, auf $10^{17}/_{25}$ Gr. angegeben. Dieſe Schreib- oder Druckfehler ſind von da in L. W. Ficker's Schrift (Ueber die

Digitized by Google

in dieſen, an kohlenſaurem Eiſenoxydul, im Driburger 1,33, im Pyrmonter 1,055 Gr., an Kohlenſäure in jenem 28, in dieſem 30 Kubikzoll aufgefunden. Da die Weſtrumbſchen Analyſen auch in Hufeland's, einſt vielgeleſener Schrift über Deutſchlands Heilquellen, den darin mitgetheilten Angaben der Gehalte zu Grunde liegen, iſt es auffallend, wie in derſelben einige weſentliche Irrthümer in dieſer Beziehung, ſich, ohne berichtigt zu werden, durch drei Ausgaben hindurch fortpflanzen konnten [17]). Es iſt übrigens immerhin wünſchenswerth, daß, durch eine neue, vergleichende, gleichzeitig, nach einem und demſelben Verfahren, von einem und demſelben Chemiker angeſtellte, Analyſe das nähere quantitative und qualitative Verhältniß der Beſtandtheile dieſer beiden Mineralwäſſer noch einmal näher beſtimmt werden möge [18]).

Die Trinkquelle zu Godelheim, unweit Höxter, an der

Wirkungen der eiſenh. Mineralq., insbeſondere der Driburger ꝛc. Münſter, 1828. 8. S. 77) übergegangen; in letzter iſt auch noch, ſtatt kohlenſauren Aluminiumoxydes, kohlenſauren Kalkes zu leſen; aus Ficker's Schrift ſind dieſe Irrthümer auch in Oſann's Darſt. (a. a. O.) unbemerkt eingekehrt.

[17]) Praktiſche Ueberſicht der vorzüglichſten Heilquellen Teutſchlands nach eignen Erfahrungen von Chr. W. Hufeland. Berlin, 1815. 8. In der zu S. 306 gehörigen Tabelle iſt die Kohlenſäure für Pyrmont zu 30, für Driburg zu 24⁸/₃₇ Kubikzoll angegeben; in der zweiten (1820) und dritten (1831) vermehrten Auflage iſt, in der Tabelle, der Kohlenſäuregehalt, nach Weſtrumb, berichtigt, in einer neu hinzugefügten Tabelle aber, dieſer bei Pyrmont auf 40, bei Driburg auf 28 Kubikzoll angegeben worden; dennoch heißt es im Texte der erſten, wie der letzten Ausgabe, Driburg enthalte mehr an kohlenſaurem Gaſe, als Pyrmont.

[18]) A. Th. Brück, in: Casper's Wochenſchr. für d. geſ. Heilk. 1839. Nr. 18. S. 283 u. f.

Digitized by Google

Weſer, enthält, nach F. K. Himly [19]), in einem Pfunde zu 16 Unzen, 37,16 Kubikzoll Kohlenſäure, an feſten Beſtandtheilen 36,970, in dieſen an einfachem kohlenſauren Eiſenoxydul 0,834 [20]), an Chlornatrium 18,996 Gr. und wird, in Rückſicht auf letzteres, ſchon den eiſenhaltigen Kochſalzquellen beigezählt [21]); ſie konnte wol ſchon für einen erdig-ſaliniſchen Eiſenſäuerling gelten, enthält jedoch kein ſchwefelſaures Natrum, dafür aber an ſchwefelſaurer Magneſia 2,199 Gr. — Die Trinkquelle zu Hofgeismar, im Diemeldiſtricte des Churfürſtenthums Heſſen, enthält, nach Wurzer's neueſter Analyſe [22]), in derſelben Menge, 16,620 Kubikzoll Kohlenſäure, an feſten Beſtandtheilen, in waſſerleerem Zuſtande, 18,402, darunter an kohlenſaurem Eiſenoxydul 0,3005, ſchwefelſaurem Natrum 2,250, Chlornatrium 8,1961. Durch ihren beträchtlichen Gehalt an letzterm, bei verhältnißmäßig geringerem an Eiſen, bildet ſie einen Uebergang von den erdig-ſaliniſchen Eiſenſäuerlingen zu den eiſenhaltigen Kochſalzſäuerlingen. — Im benachbarten Meinberg, im Fürſtenthume Lippe, ſtehen, als erdig-ſaliniſche Eiſenſäuerlinge, die alte Trinkquelle, der Neubrunnen und die Mineralquelle im Stern mit den unſerigen in einiger Verwandtſchaft. In Hinſicht auf ihren Gehalt an Kohlenſäure ſteht, Brandes's Analyſe zufolge [23]), nur die erſtere dieſen nahe; ſie

[19]) K. Himly Nachricht von dem Godelheimer Mineralbrunnen. Göttingen, 1836. 4. 4 Seiten.

[20]) Vetter Handb. d. Heilquellenlehre. Thl. 2. S. 458.

[21]) Oſann Phyſik. med. Darſt. der bek. Heilq. Thl. 1. S. 303.

[22]) Die Mineralquellen zu Hofgeismar ꝛc. phyſik. u. chem. unterſucht von Ferd. Wurzer. Marburg, 1825. 8. S. 46.

[23]) Brandes Die Mineralq. u. Schwefelſchlammbäder zu Meinberg. S. 274 bis 311.

enthält deren 1,312 Vol.; die beiden anderen ſtehen ihr, in dieſer Hinſicht, ferner. An feſten Beſtandtheilen, deren die Trinkquelle 5,2667, die Quelle im Stern 23,3621 enthält, und namentlich an Eiſen, deſſen die Trinkquelle 0,06, der Neubrunnen 0,1005 enthalten, ſind ſämmtliche Meinberger Eiſenſäuerlinge weniger reichhaltig, als die unſerigen.

Von entfernteren erdig=ſaliniſchen Eiſenſäuerlingen kommen die Trinkquelle zu Liebenſtein, im Herzogthume Meiningen, und die zu Bocklet und Brückenau, in Baiern, mit den unſerigen am meiſten überein.

§. 152.

Es iſt ſchon vielmals verſucht worden, das Pyrmonter Waſſer, ſo wie andere Mineralwäſſer, durch die Kunſt nachzuahmen. Dieſe Kunſt der chemiſchen Nachbildung oder Syntheſe ſtützt ſich auf die Ergebniſſe der chemiſchen Analyſe. Demgemäß ſetzte man das Pyrmonter Waſſer Anfangs nach Angabe der Bergman'ſchen Analyſe zuſammen [24]); ſpäter mußte dieß nach Angabe der Weſtrumb'ſchen Analyſe geſchehen. In der neueſten Zeit hat Struve, der die Auf=

---

[24]) Description of a Glass Apparatus for making Mineral Waters like those of Pyrmont, Spa, Seltzer etc. By J. H. de Magellan. The second Edition. London, 1779. 8. S. 15 u. 18. Derſelben Third Edition, revised etc. London, 1783. 8. S. 25. Duchanoy Verſuch über die Kenntniß der miner. Waſſer u. die Kunſt ſie ꝛc. nachzubereiten (a. d. Fr. v. D. Galliſch). Leipzig, 1783. 8. S. 150. Anweiſung auf eine wohlfeile Art künſtl. Mineralwaſſer nachzumachen. Berlin, 1791. 8. S. 23. Codex medicamentarius sive Pharmacopoea gallica etc. editus a Facultate medica parisiensi anno 1818 (recus. Lipsiae, 1819. 8.) S. 274.

Digitized by Google

gabe, natürliche Mineralwäſſer zu miſchen oder künſtlich nachzubilden, in der That, mit eben ſo geiſtreichem eifrigen Bemühen, als glücklichem Erfolge zu löſen geſucht und in beſonderen Trinkanſtalten, die in mehren großen Städten Eingang gefunden haben, ſeine künſtlichen Mineralwäſſer zugänglich gemacht hat, auch das Pyrmonter Waſſer, eigener Analyſe des natürlichen gemäß [25]), nachgebildet.

Es iſt einleuchtend, daß bei ſolcher Nachbildung eben ſo ſehr die Genauigkeit und Richtigkeit der Analyſe, als die Kunſtfertigkeit, mit welcher die Nachbildung ausgeführt wird, in Anſchlag zu bringen iſt. So lange noch in beiden Beziehungen Mängel nothwendig Statt finden müſſen — denn die Chemie macht noch täglich neue Fortſchritte, und bei dem Geſchäfte der Anfertigung können ſo gar leicht zufällige Abweichungen und geringfügige Irrungen Statt haben —, kann und darf man die künſtlichen Mineralwäſſer den natürlichen nicht gleichſtellen [26]). Die Kunſt iſt, wie das Verdienſt, das dieſe bis zu ihrer gegenwärtigen Höhe auszubilden vermochte, immer hoch zu achten, ſie darf aber nicht der Natur gleichgeſtellt werden. Durch künſtliche Mineralwäſſer, dieſe als pharmakodynamiſche Heilmittel betrachtet, können ohne Zweifel Wirkungen geleiſtet werden, denen ganz

---

[25]) Vergl. §. 136. S. 235.

[26]) »Es iſt mir die große Freude geworden, nach und nach das Urtheil vieler der vorzüglichſten Aerzte ſich darüber vereinigen zu ſehen, daß meine künſtlichen Mineralwäſſer in keiner Beziehung den natürlichen nachſtehen.« Struve Ueber die Nachbildung der nat. Heilq. Hft. 2. S. 3. In ſeiner Antikritik in Ruſt's krit. Repertor. f. d. geſ. Heilk. Bd. 1. Hft. 1, ſagt derſelbe, daß ſein künſtliches Mineralwaſſer mit dem natürlichen »chemiſch identiſch« ſei.

ähnlich, welche natürliche Mineralwäſſer zu leiſten im Stande ſind; dieſe Wirkungen ſind aber nicht das eigentliche wahre und gewiß nicht das alleinige Kriterium, nach welchem, bei einer ganz vorurtheilsfreien Prüfung, die Gleichartigkeit auf verſchiedenartige Weiſe hervorgebrachter Heilmittel beurtheilt werden darf. Selbſt, wenn ſinnlich wahrnehmbare Unterſchiede nicht Statt fänden, die doch an dem verſendeten künſtlichen Pyrmonter Waſſer aus der Struveſchen Anſtalt in Dresden, wirklich bemerkt worden ſind [27]), würden die unaufhörlichen Fortſchritte der Chemie, der analytiſchen, wie der ſynthetiſchen, ſtets ein unwiderlegliches Argument gegen die Unfehlbarkeit dieſer Wiſſenſchaft ſelbſt, in der doch die Kunſt beruhet, abgeben.

§. 153.

Die **dritte** der genannten Claſſen begreift, von unſeren Mineralwäſſern, die kochſalzhaltigen Trink- und Badebrunnen und die Soolquelle in ſich. Der gemeinſchaftliche bezeichnende Charakter dieſer Claſſe von Mineralwäſſern iſt ihr beträchtlicher Gehalt an Chlornatrium (ſalzſaurem Natrum, Kochſalz). Außerdem enthalten ſie, an feſten Beſtand-

[27]) Bemerkungen über einige verſendete Struveſche Mineralwaſſer, vom Med.- u. Reg.-Rath Dr. Wetzler, in: Hufeland u. Oſann Journ. d. pract. Heilk. Bd. 65. 1827. St. 9. S. 111 bis 123, und deſſelben Anzeige der Struveſchen Schrift ꝛc. in: Salzb. med. chir. Ztng. 1828. Bd. 2. Mai. Nr. 38. S. 193 u. f. Gegen jene Bemerkungen bemerkt Struve, in: Hufeland u. Oſann Journ. d. pr. Heilk. Bd. 68. 1829. April. S. 82 bis 101, daß der von Wetzler gerügte Gehalt an Schwefelwaſſerſtoffgas einer Zerſetzung der ſchwefelſauren Salze mittels einer zufällig in jene Flaſche gerathenen vegetabiliſchen Subſtanz zuzuſchreiben ſei.

Digitized by Google

theilen, ſchwefelſaures Natrum, Chlormagneſium, kohlenſaures Natrum und kohlenſauren und ſchwefelſauren Kalk; an kohlenſaurem Eiſenoxydul nicht bis zu 0,1 Gr.; an Kohlenſäure eine Menge, die ihr Volumen noch übertrifft, wovon jedoch die Soolquelle, da ſie nur gegen 0,67 enthält, eine Ausnahme macht. Man könnte ſie demnach, da ihr Eiſengehalt kaum mit in Anſchlag zu bringen ſein dürfte, Kochſalzſäuerlinge nennen; Wächter führt ſie unter ſeinen muriatiſch-kohlenſauren Wäſſern auf [28]); gewöhnlich begreift man ſie unter dem Namen der muriatiſch-ſaliniſchen Wäſſer [29]); Kretſchmar zählt ſie der Claſſe der ſaliniſchen, in dieſer der Gattung der muriatiſchen Wäſſer [30]), Oſann den Kochſalzwäſſern und, unter dieſen den Soolquellen [31]) bei; Vetter nennt ſie Halikrenen [32]).

Von fremden Kochſalzſäuerlingen hat das benachbarte ſogenannte Meinberger Mineralſalzwaſſer, im Lippeſchen Amte Schieder, einige Verwandtſchaft mit unſerer kochſalzhaltigen Trinkquelle, iſt jedoch, Brandes's Analyſe zufolge [33]), eben ſo wol an feſten Beſtandtheilen, deren ſie in einem Pfunde 78 Gr., worunter an ſchwefelſaurem Natrum 11,0129, Chlornatrium 40,9511, Chlormagneſium 6,3123 Gr., als zumal an Kohlenſäure, deren ſie nur 0,3725 Vol. enthält, ärmer als die unſerige, und führt kein kohlenſaures Natrum.

---

28) Wächter Abhandl. üb. den Gebr. d. vorz. Bäder ꝛc. S. 106.
29) Weſtrumb Von der neuen mur. ſal. Mineralq. ꝛc. Syſtem. Beſchr. aller Geſundbr. u. Bäder. ꝛc. Bd. 1. S. 199.
30) Kretſchmar Tabellar. Ueberſicht ꝛc. S. 4 u. 21.
31) Oſann Phyſik. med. Darſt. der bek. Heilq. Thl. 1. S. 262 u. 301.
32) Vetter Handb. der Heilquellenlehre Thl. 1. S. 130. Thl. 2. S. 449.
33) Brandes Die Mineralq. u. Schlammb. zu Meinberg. S. 344.

Digitized by Google

Noch größere Uebereinkunft mit unſerm kochſalzhaltigen Trinkbrunnen haben, nach ihrem Gehalte an feſten ſowol, als flüchtigen Beſtandtheilen, der Rakoczy und der Pandur zu Kiſſingen, in Baiern. Kaſtner's Analyſe zufolge [34]), enthält der Rakoczy, in einem Pfunde, 26,85, der Pandur 28,85, unſer pyrmonter kochſalzhaltige Trinkbrunnen 26,19 Kubikzoll Kohlenſäure; an feſten Beſtandtheilen enthält der Rakoczy 85,74, der Pandur 76,02, der unſerige 108,7 Gr.; in dieſen, an ſchwefelſaurem Natrum, der Rakoczy 2,00, der Pandur 1,75, der unſerige 12,24; an Chlornatrium der Rakoczy 62,05, der Pandur 57,00, der unſerige 65,49; an Chlormagneſium der Rakoczy 6,85, der Pandur 5,85, der unſerige 12,07; an kohlenſaurem Eiſenoxydul der Rakoczy 0,68, der Pandur 5,85, der unſerige 0,065; ſie enthalten ſämmtlich auch Spuren von kohlenſaurem Manganoxydul. Aber ungeachtet dieſer großen Aehnlichkeit, auf die ſchon Wetzler aufmerkſam gemacht hat [35]), könnte doch der größere Eiſengehalt der Kiſſinger Brunnen berechtigen, dieſen, im Syſteme eine andere Stelle anzuweiſen, und Oſann zählt ſie daher den eiſenhaltigen Kochſalzquellen bei [36]).

Nicht unerwähnt darf hier die Aehnlichkeit dieſer kochſalzhaltigen Mineralwäſſer mit dem Seewaſſer, insbeſondere mit dem der Oſtſee bleiben. Das Waſſer derſelben enthält in einem Pfunde, bei Doberan 129,50 Gr. feſte Beſtandtheile, in dieſen 87,60 Chlornatrium, 37 Chlormagneſium; bei Travemünde 127,88 Gr. feſte Beſtandtheile, in dieſen

---

[34]) Simon Die Heilquellen Europa's ꝛc. S. 122, 123.

[35]) Beſchr. der Geſundbr. u. Bäder Wipfeld, Kiſſingen, Bocklet u. Brückenau ꝛc. Von J. E. Wetzler. Mainz, 1821. 8. S. 62.

[36]) Oſann Phyſik. med. Darſt. der bek. Heilq. Thl. 1. S. 302.

Digitized by Google

72,0 Chlornatrium, 36,0 Chlormagneſium, 14,88 ſchwefelſaures Natrum; bei Kiel 132,4 Gr. feſte Beſtandtheile, in dieſen 92,0 Chlornatrium, 30,0 Chlormagneſium, 6,0 ſchwefelſaure Talkerde [37]). Das Oſtſeewaſſer iſt demnach reicher an Salzen, namentlich an Chlornatrium, enthält dagegen nirgend über 2 Kubikzoll Kohlenſäure. Das Waſſer der Nordſee hat einen noch größern Salzgehalt, gegen 260 Gr. feſte Beſtandtheile, aber keine Kohlenſäure.

Hufeland verglich unſern kochſalzhaltigen Trinkbrunnen dem Selterſer und Biliner Waſſer [38]); aber dieſe beiden Mineralwäſſer unterſcheiden ſich weſentlich durch ihren Reichthum an kohlenſaurem Natrum.

Cap. XXIX.

Nähere chemiſche Betrachtung der einzelnen Beſtandtheile unſerer Mineralquellen.

§. 154.

Aus der Ueberſicht der Beſtandtheile unſerer Mineralquellen ergiebt ſich, daß einige derſelben allen, andere nur einzelnen derſelben gemein ſind. Die Beſtandtheile verleihen ſowol den Mineralquellen überhaupt, durch die vorherrſchende Menge, in welcher ſich einzelne derſelben in ihnen vorfinden, ihren eigenthümlichen allgemeineren Charakter, als den einzelnen Quellen, durch die relativen Verhältniſſe der verſchiedenartigen Beſtandtheile unter einander, oder ihrer Verbindung mit anderen, weniger weſentlichen, Beſtandtheilen, ihre

37) Vergl. Oſann a. a. O. Thl. 2. S. 838 u. f.

38) Hufeland Prakt. Ueberſ. d. vorz. Heilq. Teutſchl. Dritte Aufl. S. 73.

beſonderen Unterſcheidungsmerkmale. Ihre verſchiedenartigen einzelnen näheren Beſtandtheile verdienen daher, auch für ſich, eine aufmerkſame chemiſche und phyſikaliſche Beachtung.

Dieß gilt vorzugsweiſe von der Kohlenſäure (Kohlenſtoffſäure, fixe Luft, Luftſäure, der Brunnengeiſt), die, bei uns, nicht nur Beſtandtheil aller oben aufgeführten Mineralwäſſer iſt, ſondern außerdem auch noch, in gasförmiger Geſtalt, als kohlenſaures Gas, über den meiſten unſerer Säuerlinge vorkommt, und ſich, als ſolches, auch in unſerer Gashöhle, in bedeutender Menge, frei entwickelt. Dieſe flüchtige Säure, die erſt in neueſter Zeit, ſeit 1832, durch Thilorier, in ſchneeartig feſter Geſtalt dargeſtellt worden iſt, da man ſie bis dahin nur, durch eine, bei 40 Atmoſphären Druck und 0 Grad Temperatur bewirkte Compreſſion des kohlenſauren Gaſes, zu einem leichtfließenden Liquidum hatte bringen können, iſt am längſten und meiſten in elaſtiſch flüſſiger Geſtalt, als kohlenſaures Gas, bekannt. Sie iſt, als ſolches, farbenlos, unſichtbar, vollkommen durchſichtig, hat keinen Geruch, bringt aber eine prickelnde Empfindung in den Geruchsnerven hervor, beſitzt einen ſäuerlich ſtechenden Geſchmack, und ertheilt blauen Pflanzenfarben eine, durch Verflüchtigung der Kohlenſäure vorübergehende, Röthung. Sie iſt ſpecifiſch, etwa 1,5 mal, ſchwerer, als die gemeine atmoſphäriſche Luft, zu deren Beſtandtheilen ſie indeß gehört; ſie macht auch einen Beſtandtheil des Kalkſteins, der Kreide und anderer Mineralien aus. Von den meiſten anderen Säuren wird ſie aus ihren Verbindungen getrieben; ſie entweicht dann gasförmig, unter Entwickelung einer Menge von Luftblaſen, die, in einer Flüſſigkeit ſich entwickelnd, Aufbrauſen bewirken. Sie bildet ſich auch durch

Digitized by Google

Verbrennung der Kohle, bei vollkommenem Zutritte von Sauerſtoff, beſteht aus 27,65 Kohle und 72,35 Sauerſtoff. Selbſt der Verbrennung unfähig, geſtattet ſie auch nicht, daß der Verbrennungsproceß irgend eines brennbaren Körpers in dem mit ihr angefüllten Raume vor ſich gehe, oder der außerhalb ſchon begonnene in demſelben fortbeſtehe. Sie wird auch, beim Athmen der Thiere, aus dem Blute, zumal dem venöſen, durch die Lungen ausgeſchieden [39]), iſt nicht athembar, tödtet vielmehr Thiere, die ſie athmen, doch nicht durch Erſtickung, ſondern durch narkotiſche Vergiftung; es kann indeß die gemeine Luft ihrer noch 0,05 Vol. enthalten, ohne ſchädlich zu werden; bei mehr als 0,15 Vol. wirkt ſie ſchon tödlich.

In unſerer Gashöhle [40]) ſteigt das kohlenſaure Gas unmittelbar aus dem Erdboden hervor [41]). Es nimmt in derſelben die unterſte Luft- oder Dunſtſchicht ein, die bald einen Stand von nur einem Fuß Höhe hat, bald die ganze Grotte erfüllt und eine Höhe von 15 Fuß erreicht. Die Veränderlichkeit ihres Höheſtandes iſt abhängig von meteoriſchen Einflüſſen, dem Drucke, der Temperatur, der Feuchtigkeit, den Strömungen, der Elektricität der Luft, und ſelbſt vom Einfluſſe der Himmelskörper [42]). Der Gehalt der Dunſtſchicht an kohlenſaurem Gaſe iſt nicht immer, und auch in der

---

[39]) Handbuch der Phyſiologie des Menſchen von Joh. Müller. Bd. 1. Dritte verb. Aufl. Coblenz, 1838. 8. S. 334.

[40]) Vergl. S. 113. §. 71.

[41]) J. Ph. Seip Relatio de caverna vaporifera sulphurea in lapicidina pyrmontana etc. in den: Miscellan. berolinens. ad increm. scient. Contin. 4. s. Tom. 5. Hal. Magdeb. 1737. 4. N. IV. S. 102 bis 105.

[42]) Vergl. S. 114.

Digitized by Google

Dunſtſchicht ſelbſt nicht überall von gleichmäßiger Stärke. Bei einer Höhe der Dunſtſchicht von 13 Fuß enthielt dieſe, in der Tiefe der Dunſtſäule 0,84, bei einer Höhe der Dunſtſchicht von 3 Fuß nur 0,37 Vol. Kohlenſäure [43]). Die charakteriſtiſchen Eigenſchaften der Kohlenſäure geben ſich aber auch noch in dieſer Verbindung in der Gashöhle zu erkennen. Sobald man ſich, mit offenem Munde oder der Naſe bis in die kohlenſaure Dunſtſchicht hinabneigt, nimmt man, durch den Geruch und Geſchmack, die Empfindungen wahr, welche gährendes Bier, oder Champagner (durch daſſelbe Gas) auf dieſe Sinne hervorbringen. Seifenblaſen, die man von oben in die Gashöhle fallen läßt, bleiben unmittelbar über der Dunſtſchicht ſchweben; der Dampf des in der atmoſphäriſchen Luft angezündeten Schießpulvers bleibt wie ein kleiner Wolkenhimmel über der Dunſtſchicht ruhen. Die Flamme eines außerhalb der Gashöhle angezündeten Bündels Stroh, wenn ſolches, hoch auflodernd, in die Dunſtſchicht hinabſenkt wird, erſtickt in dieſer augenblicklich. Auch das thieriſche Leben erliſcht darin. Mehrmals haben leider auch ſchon Menſchen, aus Lebensüberdruſſe, ihren Tod in der Gashöhle geſucht und gefunden [44]). An einem Hunde, einem Raben, oder einem Froſche, den der Aufſeher in der Gashöhle bis zur Betäubung und zum

---

[43]) Brandes u. Krüger Neue phyſic. chem. Beſchr. ꝛc. S. 162.

[44]) Casper, in ſ. Wochenſchrift f. d. geſ. Heilk. 1838. Nr. 38. S. 624, erzählt, es haben ſeit 1811 ſchon eilf Selbſtmorde darin ſtattgefunden. Dieſe Angabe iſt unrichtig. Seit dem genannten Jahre, und mit Einſchluſſe deſſelben, fanden nur drei Perſonen, ein Apothekergehülfe, ein Wundarztgehülfe und ein Handwerksburſche in unſerer Gashöhle ihren Tod.

Digitized by Google

Scheintode hinſinken läßt, pflegt dieſer die tödtliche Einwirkung des Gaſes auf die Thiere zu verſinnlichen. Es tritt ſofort Beklemmung des Athems ein, mit Betäubung und Unfähigkeit ſich fortzubewegen; Zuckungen in den Gliedern folgen; hierauf Scheintod, der allmälig in wirklichen Tod übergeht [45]). Man trifft nicht ſelten in und vor der Gashöhle Thiere an, Haſen, Vögel (Motacilla erithacus), auch öfters Thiere niederer Stufe, Inſekten, zumal Käfer, Netzflügler [46]), auch Myriapoden (Iulus und Scolopendra), die hier zufällig ihren Tod fanden; andere, wie die in der Fauna beſchriebene Blattlausart und beſonders häufig die Gartenſchnecke (Helix hortensis), habe ich mehrmals lebend und, dem Anſcheine nach, munter und ungefährdet in dieſer Dunſtſchicht angetroffen.

Ueber den Mineralquellen ſchwebend findet ſich, bei uns, eine ähnliche kohlenſaure Dunſtſchicht, insbeſondere über der eiſenhaltigen Trinkquelle, dem Brodelbrunnen und dem Neubrunnen. Unſere Mineralquellen entbinden ſämmtlich, in größerer oder geringerer Menge, freie Kohlenſäure. Das Aufwallen und Aufbrauſen der Mineralquellen überhaupt, iſt meiſtens der Entwicklung ihres Gehaltes an freier

---

45) Nach den, unter von Graefe's Leitung, im Auguſt 1831, in der Gashöhle angeſtellten Verſuchen und darüber von Steinmetz aufgezeichneten Beobachtungen (in v. Graefe's u. v. Walther's Journ. f. Chir. u. Augenheilk. Bd. 20. Hft. 1. 1833. S. 52 bis 75), ſtarb ein Hund innerhalb 2 Stunden, 52 Minuten, eine Katze innerhalb 15 Min., 10 Sec., eine Taube innerhalb $2\frac{1}{2}$ Min., ein Huhn innerhalb $2\frac{3}{4}$ Min.

46) Am 4 Mai 1825 fand ich auf der oberſten Stufe der Gashöhle 30 Exemplare der Phryganea flava, meiſt todt; einige erholten ſich langſam wieder, aber nicht vollkommen.

Digitized by Google

Kohlenſäure beizumeſſen [47]. Die über unſeren Mineral- quellen ſchwebende Dunſtſchicht bietet der ſinnlichen Wahr- nehmung dieſelben Eigenſchaften dar, als die in der Gas- höhle befindliche. Ihr Höheſtand iſt, durch meteoriſche Einflüſſe, ebenfalls dem Wechſel unterworfen, und daher bald geringer, bald beträchtlicher. Ueber den überbaueten Eiſenſäuerlingen (dem Trinkbrunnen und Neubrunnen) häuft ſich, wenn die Thüren des Brunnenhauſes eine Zeitlang geſchloſſen waren, dieſe Dunſtſchicht zuweilen ſo ſehr an, daß man derſelben dann nicht ohne Gefahr nahen darf. So fielen am 1 Januar 1830, gegen Abend, nach einander, ein Paar Menſchen, die außerhalb dem Brunnenhauſe, am Abfluſſe der Trinkquelle, Brunnen hatten ſchöpfen wollen, betäubt nieder und kamen erſt in der freien Luft wieder zu ſich. Wir hatten hohen Barometerſtand, Froſtwetter, Weſt- wind; die Erde war mit Schnee bedeckt. Ob dieſer die Exhalationen der freien Kohlenſäure im Umfange der Quelle behindern und der Froſt ſie in dem wärmeren Waſſer der Mineralquelle condenſiren mochte? Es hatte beinahe ſeit Martini Froſtwetter angedauert. Am 24 Januar deſſelben Jahres fand derſelbe Fall, bei einem Kinde, ſtatt. — Ueber dem Brodelbrunnen war die Gasausſtrömung von jeher ſehr bemerklich; als derſelbe noch unbedeckt offen lag [48]), konnte man, bei ſtillem Wetter, das über dem Waſſerſpiegel ſchwebende Gas mit dem Hute abſchöpfen. Seit dieſe Dunſtſchicht als Gasbad benutzt wird, iſt, zu dieſem Zwecke,

---

[47]) Trois mémoires sur les eaux minérales; par M. Long- champ. Paris, 1835. 8. S. 18.

[48]) Vergl. S. 141.

über die Quelle ein großer, viereckiger hölzerner Trichter geſtürzt worden, der oben in ein kurzes Rohr ausgeht. Dieſem Rohre entſtrömen, nach einer, im Februar 1834, von Krüger, im Gasbade vorgenommenen, mittels eines Ballons angeſtellten Meſſung, innerhalb einer Minute 2⅓, und alſo innerhalb einer Stunde 140 rheinl. Kubikfuß Gas. Daſſelbe mit dem Humboldtſchen Anthrakometer auf ſeinen Kohlenſäuregehalt unterſucht, enthielt, unmittelbar aus dem Rohre ſtrömend, 97,6, bei einem Stande des Gaſes von 4 Zoll über dem Boden, 72,5, beim Stande des Gaſes von 2 Fuß, 51,3, beim Stande deſſelben von 2½ Fuß, 43,4, beim Stande des Gaſes von 3 Fuß 5 Zoll, bei welcher Höhe das Licht erloſch, 15,0 Vol. Kohlenſäure. Auf ſeinen Gehalt an Feuchtigkeit geprüft, gaben Verſuche mit Chlorcalcium zu erkennen, daß 100 Kubikzoll dieſes Gaſes 29,41 Gran Feuchtigkeit enthielten. Die Temperatur des freigewordenen Gaſes wird durch die daſſelbe umgebende Atmoſphäre modificirt; urſprünglich iſt ſie die der Quelle, durch welche das Gas ſtreicht. Ueber dem Trampelſchen Eiſenſäuerlinge ſchwebt ebenfalls, bei heiterm, ſtillem Wetter, eine kohlenſaure Dunſtſchicht, und Trampel ließ dieſe, in ſeinem Garten befindliche Quelle, durch einen leichten Ueberbau bedecken, weil mehrmals Nachtigallen in der Dunſtſchicht umgekommen waren [49]. Auch über der Soolquelle iſt eine kohlenſaure Dunſtſchicht bemerklich.

In den Mineralwäſſern ſelbſt iſt ebenfalls eine zum Theile anſehnliche Menge Kohlenſäure enthalten, und zwar ſowol freie, als an Baſen gebundene. Die freie

---

[49]) Vergl. S. 245.

Kohlenſäure iſt theils ungebundene, diejenige nämlich, welche die Waſſerſäule der Quelle, vom Boden bis zum Spiegel derſelben hinauf, durchſtrömt und ſich im Waſſer gleichſam nur im Zuſtande der Suſpenſion befindet, und die von der über dem Waſſerſpiegel ruhenden Schicht Kohlenſäuregas in dem Waſſer mehr zurückgehalten wird [50]); theils gebundene, diejenige nämlich, die von dem Waſſer aufgeſogen, in demſelben aufgelöſet enthalten, und dann als Beſtandtheil des Mineralwaſſers anzuſehen iſt. Das Volumen der in unſeren Mineralwäſſern aufgelöſeten freien Kohlenſäure übertrifft in einigen derſelben das des Waſſers; in den übrigen kommt es dieſem doch nahe. Das mit gebundener freier Kohlenſäure imprägnirte, zum Theile geſättigte Waſſer verleihet den Mineralquellen den ſäuerlichen Geſchmack, von welchem dieſe den Namen Sauerbrunnen führen. Die an Baſen gebundene Kohlenſäure unſerer Mineralwäſſer iſt, durch Vereinigungsverwandtſchaft, mit Alkalien, alkaliſchen Erden und Metallen verbunden.

§. 155.

Von freien Säuren iſt außerdem nur noch die Hydrothionſäure (Schwefelwaſſerſtoffgas), ebenfalls eine flüchtige Säure und von höchſt geringer Mächtigkeit, da ſie von allen anderen Säuren entbunden wird, aber aus der Reihe der Waſſerſtoffſäuren, und nur in der eiſenhaltigen Trinkquelle und dem Brodelbrunnen, aber auch in dieſen nur in der höchſt geringen Menge von 0,0314 und 0,015 Vol.

---

[50]) Die Mineralquellen zu Roisdorf ꝛc. von Dr. Guſt. Biſchof. Bonn, 1826. 8. S. 39.

Digitized by Google

vorhanden; nur Spuren derſelben ſind in der Soolquelle aufgefunden worden. Sie kommt, ebenfalls nur in der gedachten Trinkquelle, auch noch in Verbindung mit Natrum vor. Zu den weſentlichen Beſtandtheilen unſerer Mineralquellen gehört ſie eben ſo wenig, als die ſogenannte Kieſelerde oder Kieſelſäure, die zwar, wie die Kohlenſäure, eine Sauerſtoffſäure, aber ein permanenter, ſchwerlöslicher Stoff iſt, von dem in unſerer Trinkquelle Weſtrumb keine Spur entdeckte, Brandes und Krüger in 16 Unzen 0,0954, Struve in derſelben Menge beinahe 0,5 Gran aufgefunden haben.

§. 156.

Die übrigen in unſeren Mineralwäſſern vorhandenen ſalzigen Beſtandtheile ſind Salze, Verbindungen der Säuren mit Baſen. Von den vorhandenen Baſen ſind, vorzugsweiſe ſogenannte, Alkalien oder leicht lösliche Alkalien, Natrum, Kali, Lithium; ſchwerlösliche Alkalien oder alkaliſche Erden, Kalk, Magneſia (Talk, Bittererde), Baryt, Strontian; eine unlösliche Baſe, die Thonerde, an Säure nicht, oder doch nur an Phosphorſäure gebunden; und metalliſche Baſen oder, nach älterm engern Begriffe, Metalle, Eiſen und Mangan.

Schwefelſaures Natrum (Glauberſalz) kommt in den mehrſten unſerer Mineralquellen, am beträchtlichſten im kochſalzhaltigen Trinkbrunnen, in dieſem zu 12,246, im kochſalzhaltigen Badebrunnen und im Neubrunnen, in dieſem zu 7,345 Gran in 16 Unzen, im Brodelbrunnen und alten Badebrunnen kommt es gar nicht vor. Chlornatrium (ſalzſaures Natrum, Kochſalz) iſt in den mehrſten unſerer Mineralquellen vorhanden, im eiſenhaltigen Trinkbrunnen

nur in ſehr geringer Menge; in den Kochſalzſäuerlingen überwiegt es an Menge alle übrigen feſten Beſtandtheile. Die Gegenwart des kohlenſauren Natrums (Natroncarbonat, Sodaſalz, Mineralalkali), zumal im Brodelbrunnen und im eiſenhaltigen Trinkbrunnen, glauben Brandes und Krüger nachgewieſen zu haben [51]); Vetter will ſolche nicht gelten laſſen, da das Beiſammenſein von Gyps und kohlenſaurem Natrum gegen die chemiſche Wahlverwandtſchaft ſtreitet, was Weſtrumb und Struve, die dieſes Salz den Beſtandtheilen unſerer Mineralquellen nicht beizählen, wohl berückſichtigt haben [52]). Hydrothionſaures Natrum wird der Trinkquelle, zu 0,0657 Gr. auf 16 Unzen, zugeſchrieben. Spuren phosphorſauren Natrums fanden ſich im kochſalzhaltigen Trinkbrunnen. — Die Kali- und Lithiumſalze ſpielen in unſeren Mineralquellen eine unbedeutende Rolle. Nur Struve fand in 16 Unzen der eiſenhaltigen Trinkquelle 0,0419 Gr. ſchwefelſauren Kalis; im kochſalzhaltigen Trinkbrunnen fanden Brandes und Krüger Spuren dieſes Salzes auf. Phosphorſauren Kalis ſchreiben letztere der eiſenhaltigen Trinkquelle 0,1012, der Soolquelle 0,0220 Gr. zu; im Brodelbrunnen, Augenbrunnen und Neubrunnen fanden ſie nur Spuren dieſes Salzes auf. — Schwefelſaures Lithium findet ſich in höchſt geringen Mengen in den mehrſten unſerer Eiſenſäuerlinge; der kochſalzhaltige Trinkbrunnen enthält deſſen am meiſten, aber doch auch nur 0,087 Gr. in 16 Unzen.

Schwefelſaurer Kalk (Gyps, Selenit) gehört un-

---

[51]) Brandes u. Krüger Neue phyſic. chem. Beſchr. ꝛc. S. 261. u. f.
[52]) Vetter Handb. d. Heilquellenlehre Thl. 2. S. 449.

ſeren ſämmtlichen Mineralquellen als Beſtandtheil an; die Soolquelle beſitzt deſſen am meiſten: 14,5 Gr. in 16 Unzen; nur im Neubrunnen hat die Analyſe ihn nicht ausfindig gemacht. Chlorcalcium (ſalzſaurer Kalk), das Weſtrumb unter den Beſtandtheilen des kochſalzhaltigen Trinkbrunnens aufführt, giebt die neuere Analyſe in keiner unſerer Mineralquellen an. Kohlenſauren Kalk führen unſere ſämmtlichen Quellen, am reichlichſten der Neubrunnen, der deſſen 7,8638 Gr. in 16 Unzen enthält. Von phosphorſaurem Kalke ſind Spuren in den Eiſenſäuerlingen und in dem kochſalzhaltigen Trinkbrunnen, im Neubrunnen ſind 0,0192, in der Soolquelle 0,0750 Gr. in 16 Unzen aufgefunden worden. — Schwefelſaure Magneſia (Bitterſalz) fehlt nur in dem kochſalzhaltigen Trinkbrunnen; der eiſenhaltige Trinkbrunnen, der die größte Menge dieſes Salzes enthält, hat deſſen doch, nach Weſtrumb, Brandes und Krüger, nur 5,5, nach Struve nur 2,7 Gr. Chlormagneſium (ſalzſaurer Talk) kommt in unſeren ſämmtlichen Mineralquellen vor; in den Eiſenſäuerlingen beläuft ſich die Menge deſſelben auf etwa 1,5 Gr.; die Kochſalzſäuerlinge enthalten deſſen größere Mengen; die größte enthält der kochſalzhaltige Trinkbrunnen, dem Brandes und Krüger 12,07 Gr. in 16 Unzen zuſchreiben. Kohlenſaure Magneſia iſt unſeren ſämmtlichen Quellen gemein; Weſtrumb maß ihnen größere Mengen derſelben bei, Brandes und Krüger geringere; jenem zufolge enthält die größte Menge, 5,92 Gr., der kochſalzhaltige Trinkbrunnen, dem ſie nach letzteren gänzlich fehlt. — Schwefelſauren Strontian enthält, nach Brandes und Krüger, wie nach Struve, der eiſenhaltige Trinkbrunnen 0,0211, die Soolquelle 0,0145 Gr.

in 16 Unzen; die übrigen Quellen enthalten deſſen, jenen zufolge, nur Spuren. — Noch geringer iſt der Gehalt unſerer Quellen an ſchwefelſaurem Baryt, deſſen, in derſelben Menge der Trinkquelle, Brandes und Krüger 0,0015 Gr. auffanden, Struve keine Spur entdeckte.

Thonerde (Alaunerde, Aluminiumoxyd) maß, als reine Thonerde, Trampel dem Trampel'ſchen Eiſenſäuerlinge, wie den Kochſalzſäuerlingen, von 1 bis 6 Gr. in 16 Unzen, bei, Weſtrumb nur dem alten Badebrunnen und dem kochſalzhaltigen Badebrunnen zu 0,8 Gr. in derſelben Menge. Phosphorſaure Thonerde ſchreibt nur Struve dem eiſenhaltigen Trinkbrunnen 0,0147, Brandes und Krüger ſchreiben ſolcher 0,1260 dem Neubrunnen, 0,1249 Gr. der Soolquelle, nur Spuren derſelben dem kochſalzhaltigen Trinkbrunnen zu.

Als Eiſenſalz iſt nur kohlenſaures Eiſenoxydul in unſeren Eiſenſäuerlingen vorhanden; keiner derſelben enthält deſſen, der neuern Analyſe zufolge, bis zu einem Gran, der kochſalzhaltige Trinkbrunnen und die Soolquelle nur bis zu 0,08 Gr. in 16 Unzen. Man nannte das Eiſen der Mineralquellen ehemals, vielleicht nur der Kürze, vielleicht aber auch des Wohllautes wegen, oder um die Kraft des veredelten Eiſens darin anzudeuten, Stahl, und daher die Mineralwäſſer, die ſolches enthielten, Stahlwäſſer; dieſe Benennung, obgleich chemiſch unſtatthaft (Stahl iſt eine Verbindung des Eiſens mit der Kohle, die weniger Kohle als das Roheiſen enthält), hat doch, aus den genannten Rückſichten, auch in wiſſenſchaftliche Werke Eingang gefunden. — Kohlenſauren Manganoxyduls enthält die eiſenhaltige Trinkquelle, nach Brandes und Krüger,

Digitized by Google

nur 0,0200, nach Struve 0,0485 Gr., der Brodelbrunnen, Augenbrunnen, Neubrunnen und kochſalzhaltige Trinkbrunnen, nach jenen, nur Spuren in 16 Unzen.

Von **Brom** fand Krüger in unſeren Kochſalzſäuerlingen Spuren auf, ohne indeß bis jetzt ſeine Verbindungen in denſelben ermittelt zu haben.

Derjenige organiſche Beſtandtheil, den Weſtrumb als **Harzſtoff**, Brandes und Krüger als Harz oder harzige Materie aufführen, den Andere **harzigen Extractivſtoff** nennen, und der faſt in allen unſeren Mineralquellen angetroffen wird, iſt in der Mehrzahl unſerer Eiſenſäuerlinge kaum bis zu 0,12, im Neubrunnen von Brandes und Krüger zu 0,22 Gr. angegeben. Weſtrumb unterſcheidet davon den (ſchleimigen) **Extractivſtoff**, deſſen er, im Neubrunnen, in Verbindung mit Harz, 0,54, und, im kochſalzhaltigen Trinkbrunnen, neben 0,2 Harzſtoff, für ſich, 0,72 Gr. in 16 Unzen aufführt.

Cap. XXX.

Nähere chemiſche und phyſikaliſche Betrachtungen unſerer Mineralquellen.

§. 157.

Worin beruhen aber die mehrfachen Verſchiedenheiten in den Reſultaten der chemiſchen Analyſe? die Angaben verſchiedenartiger Verhältniſſe in den qualitativen und quantitativen Beſtandtheilen in einem und demſelben Waſſer? die Abweichungen in den Mengen der einzelnen, wie der ſämmtlichen Beſtandtheile? und wie kommen, in demſelben,

Digitized by Google

hie und da, Beſtandtheile beiſammen vor, die ſonſt, nach den bekannten Geſetzen der chemiſchen Wahlverwandtſchaft, nicht neben einander beſtehen können? Sollten in natürlichen Mineralwäſſern wirklich Verbindungen ungeſtört coëxiſtiren können, die gegen die Geſetze der chemiſchen Wahlverwandtſchaft ſtreiten? Liegt dieſen Abweichungen im Befunde und von der Norm der Wiſſenſchaft die Unvollkommenheit der Kunſt und des Wiſſens zu Grunde? Haben die Fortſchritte der analytiſchen Chemie Theil daran? Oder ſind die in den Mineralquellen enthaltenen Beſtandtheile nicht beſtändig gleichartig? ihre Mengen nicht beſtändig gleichmäßig? Sollten die Miſchungsverhältniſſe der Beſtandtheile der Mineralwäſſer wirklich einem Wechſel unterworfen ſein?

Solche und ähnliche Fragen und Zweifel müſſen ſich dem unbefangenen Naturforſcher, bei Vergleichung der verſchiedenartigen Reſultate der Analyſe, nothwendig aufdrängen. Sie beſchäftigten auch mich ſchon bei Bearbeitung der erſten Ausgabe der vorliegenden Schrift. Damals ſchien mir die poſitive Wiſſenſchaft keinen Ausweg zu einer befriedigenden Löſung derſelben darzubieten, und ich trat daher der Anſicht derjenigen Naturforſcher bei, die ein den Mineralquellen eigenthümliches Leben ſtatuiren, das, den bisher in der anorganiſchen Chemie erfahrungsmäßig aufgefundenen Geſetzen nicht unterworfen, eigene Miſchungsverhältniſſe geſtattete, betrachtete, mit ihnen, die Mineralquellen als Miſchungen, die unveränderlich gleichmäßig erzeugt, gleichſam als organiſche Flüſſigkeiten der Erde entſtrömten, und nahm ſelber ein Agens an, das, aus einem hyperphyſiſchen Zeugungsproceſſe hervorgegangen und nur der höheren Phyſik

offenbar, ſich der ſinnlichen Wahrnehmung durch kein Reagens kund thue, und ſtatuirte ein dynamiſches Vereinigungsmittel und unwägbare Stoffe, welche die heterogenen Verbindungen und Miſchungsverhältniſſe geſtatteten und unterhielten [53]). Dieſe naturphiloſophiſchen Anſichten ſind ſeitdem, gegen eine die empiriſche Wahrheit ſuchende und nur die mathematiſche Gewißheit vollkommen anerkennende Skepſis, immer mehr zurückgetreten. Die nicht bloß negirende, nur der Einſeitigkeit des Wiſſens entgegenſtrebende Skepſis gewährt der Speculation, allerdings auch in den phyſikaliſchen Wiſſenſchaften, wohl Andeutungen, Fingerzeige, Analogieen, aber keine Lehrſätze, die nicht auf dem ruhigen und ſichern Wege getreuer Naturbeobachtung und Erfahrung erworben wären; dieſer aber bleibt immer offen, wie die unendliche Natur, und ſo iſt immer Ausſicht vorhanden, das vor der Hand noch Unbegreifliche in gewiſſen phyſikaliſchen und chemiſchen Erſcheinungen, mit der Zeit noch, durch erfahrungsmäßig aufgefundene Naturgeſetze, erklärt zu ſehen. — In den folgenden Nachweiſungen werden die in den Reſultaten der chemiſchen Analyſen ſtattfindenden Abweichungen und Widerſprüche zum Theile ihre naturgemäße Erklärung finden.

§. 158.

Die Schwierigkeit der Analyſe ſetzt große Genauigkeit in dem Verfahren voraus. Es iſt, überhaupt, bei ſtatthabenden Verſchiedenheiten in den Reſultaten der chemiſchen Analyſe der Mineralwäſſer, gewiß manchmal die

---

[53]) Pyrmont u. ſ. Umgeb. Erſte Aufl. §. 156. S. 214 u. f.

Digitized by Google

größere oder geringere Kunſtfertigkeit des Analytikers zu berückſichtigen. Die quantitative Unterſuchung insbeſondere iſt großen Schwierigkeiten unterworfen. Es kommt ſehr darauf an, ob zweckmäßig in der Erforſchung und richtig in der Beſtimmung der chemiſchen Proportionen und der Anwendung der Geſetze, nach welchen die verſchiedenen Stoffe ſich vorzugsweiſe verbinden, verfahren worden iſt. Die Analyſe ſtellt gewiß nicht ſelten Salze aus Mineralwäſſern dar, die in denſelben nicht als ſolche enthalten ſind. Vielleicht kann durch die Analyſe höchſtens die Menge der Baſen und Säuren genau angegeben, nicht aber mit Gewißheit beſtimmt werden, in welchen Verbindungen dieſe in dem Waſſer unter einander ſtanden [54]).

Die Verſchiedenartigkeit der angewendeten analytiſchen Methode hat auch zuweilen Einfluß auf das Reſultat der Analyſe. Nicht ſelten mögen Subſtanzen, die als Beſtandtheile betrachtet werden, mehr das Werk der Analyſe, zumal der gewaltſameren Zerlegungsmittel, des Feuers, der Auflöſungsmittel, der Reagentien, aber auch der atmoſphäriſchen Luft und des Lichts, und ſomit mehr Producte, als Educte ſein. So erhielt Seip aus den feſten Beſtandtheilen des eiſenhaltigen Trinkbrunnens, durch Sublimation, Schwefel [55]); Weſtrumb wies nach, daß ſolcher kein eigentlicher Beſtandtheil des Waſſers, ſondern Product des analytiſchen Verfahrens ſei, indem, bei der Glühhitze der Sublimation, der gummiharzige Stoff des Mineral-

[54]) Ferd. Wurzer Phyſik. chem. Beſchr. d. Schwefelquellen zu Nendorf. Caſſel u. Marb., 1815. 8. S. 3 u. f. Struve Ueber die Nachbildung der natürl. Heilquellen. Hft. 2. S. 86.

[55]) Seip Beſchr. S. 211.

waſſers eine Kohle bilde, wodurch Schwefelſäure zerſetzt und der Schwefel frei werde [56]).

Die Rückſicht auf chemiſche Wahlverwandtſchaft darf nicht unbeachtet bleiben. Wollte man zugeben, daß in Mineralwäſſern das Beiſammenſein von Beſtandtheilen unbedingt ſtatthaben könne, welche den Geſetzen der chemiſchen Wahlverwandtſchaft zufolge, nicht in ſolcher Verbindung neben einander beſtehen können, würde man die Grundſtützen der Chemie außer Acht laſſen. Analyſen, in welchen ſolche zuſammengeſtellt ſind, entbehren der hinlänglichen Zuverläſſigkeit. Es ward ſchon in der erſten Auflage dieſer Schrift bemerklich gemacht, daß, nach Weſtrumb, im eiſenhaltigen Trinkbrunnen ſchwefelſaure Magneſia und Chlornatrium zugleich vorhanden ſein ſollten, die ſich doch zerſetzen und Glauberſalz und Chlormagneſium bilden mußten; Brandes und Krüger haben jene, gegen die chemiſche Wahlverwandtſchaft ſtreitende Miſchung beibehalten; Struve dagegen hat, dieſe berückſichtigend, das Chlornatrium anders berechnet und nicht mit aufgeführt. So führen, in derſelben Quelle, Brandes und Krüger, neben Gyps und Chlormagneſium, kohlenſaures Natrum auf, deſſen Gegenwart Struve, neben jenen Salzen, den Verwandtſchaftsgeſetzen zufolge, nicht geſtattet. Im Neubrunnen haben Weſtrumb, wie Brandes und Krüger, ſchwefelſaure Magneſia und Chlornatrium neben einander beſtehen laſſen, die ſich doch zerſetzen und Glauberſalz und Chlormagneſium bilden müßten. Im

[56]) Weſtrumb über den Schwefel einiger Mineralquellen, in ſ. Kl. phyſik. chem. Abhandlungen Bd. I. Hft. 1 (Leipzig, 1785). S. 117 u. f.

kochſalzhaltigen Trinkbrunnen führt Weſtrumb, neben Glauberſalz, Chlorcalcium auf, welche ſich zu Kochſalz und Gyps, Brandes und Krüger Chlormagneſium neben kohlenſaurem Natrum, die ſich zu Kochſalz und Magneſia vereinigen müßten. — Wenn der Zuſtand einer ſehr verdünnten Auflöſung, die verſchiedenen Grade der Temperatur und der Zutritt anderer Beſtandtheile mehrfache Modificationen in den Verbindungen und eine bedingte Coëriſtenz unverträglicher Salze zuläßt, ſo behalten darum nicht minder die Geſetze der Verwandtſchaft ihre Gültigkeit.

Die Fortſchritte der Chemie geben ſelbſt nicht ſelten Veranlaſſung zu Abänderungen in den relativen, wie abſoluten Mengen der Beſtandtheile, indem, durch Auffindung empfindlicherer Reagentien und Entdeckung neuer Stoffe, neue Beſtandtheile in den Mineralwäſſern aufgefunden werden. So entdeckte, in Folge der Fortſchritte, welche, ſeit Weſtrumb's Analyſe, die analytiſche Chemie gemacht hatte, in unſerm eiſenhaltigen Trinkbrunnen, Struve ſchwefelſauren Strontian, phosphorſauren Kalk, Mangan und (ſchwefelſaures) Kali; Brandes und Krüger fügten dieſen noch ſchwefelſauren Baryt, kohlenſaures und hydrothionſaures Natrum und phosphorſaures Kali, dieſen Struve, bald darauf, noch phosphorſaure Thonerde hinzu. — So fügte Wurzer den Beſtandtheilen der von ihm im Jahre 1815 unterſuchten Trinkquelle zu Hofgeismar, einer, zehn Jahre darauf, von ihm wiederholten Unterſuchung derſelben zufolge, als Früchte der Fortſchritte der analytiſchen Chemie, ſalzſaures Kali, Mangan und baſiſch phosphorſaure Thonerde hinzu [57]).

[57]) Die Mineralquellen zu Hofgeismar in Kurheſſen, im Jahre

Digitized by Google

§. 159.

Abgeſehen von allen im Obigen angeführten äußeren Umſtänden, welche Abweichungen in den Reſultaten der Analyſen veranlaſſen können, findet aber, vergleichenden Unterſuchungen und Beobachtungen zufolge, bei vielen, höchſt wahrſcheinlich bei allen Mineralquellen, wirklich auch eine Unbeſtändigkeit in den Mengen der Beſtandtheile der Mineralwäſſer ſtatt, indem ſowol die relative Menge ihrer Beſtandtheile überhaupt zum Waſſer, als ſelbſt die qualitativen Verhältniſſe der verſchiedenartigen Beſtandtheile öfteren, ja vielleicht täglichen [58]) Veränderungen unterliegen.

Das Verhältniß der Menge der Beſtandtheile zur Waſſermenge iſt nicht unwandelbar daſſelbe. Aus einem Pfunde zu 16 Unzen unſeres eiſenhaltigen Trinkbrunnens erhielt Andr. von Keil, in oder vor dem Jahre 1688, alſo vor 150 Jahren, etwa 27,2 (20$^{1}/_{7}$ Gr. waſſerleerer Beſtandtheile [59])), Seip, wiederholten Unterſuchungen bis zum Jahre 1717 zufolge, und bis zum Jahre 1750, etwa 28,7 (22 Gr. waſſerleerer Beſtandtheile [60])), Bergman, im

---

1825, phyſik. u. chem. unterſucht von Dr. Ferd. Wurzer. Marburg, 1825. 8. S. 55.

[58]) So behauptet ſchon in ſeiner Anleitung zur Analyſe eines Mineralwaſſers, Weſtrumb, in ſ. Kl. phyſik. chem. Abhandlungen Bd. 1. Hft. 2. 1785. S. 130, und, bei Gelegenheit ſeiner Analyſe des Driburger Mineralwaſſers, ebendaſ. Bd. 2. Hft. 1. S. 65.

[59]) Andr. Cunaei Beſchr. Des Pyrmontiſchen Sauer-brunnen. Lemgo, 1697. 8.; zweite Seite der Zuſchrift. Andr. von Keil Oxydrographia ꝛc. Hannover, 1710. 8., zweite Seite der Zuſchrift und S. 2 des Textes.

[60]) Seip Beſchr. Erſte Ausg. 1717. S. 68. Vierte Aufl. 1750. S. 131.

Digitized by Google

Jahre 1776, 27,26, Kratz, 1780, 23,52, Higgins, etwa 1781, 26, ein Ungenannter, in dem eben genannten Jahre, 25, von Beroldingen, 1782, 11,41, Weſtrumb, in dem trocknen Sommer 1783, 29,5, derſelbe Chemiker, 1788, 27,62, Brandes und Krüger, 1822, nach einem Mittel aus drei Analyſen, 29,72, Struve, 20,62 Gran feſter Beſtandtheile [61]), woraus ſich alſo eine Differenz von 18 Gran in einem Pfunde zu erkennen giebt. Selbſt in einem und demſelben Jahre findet darin ein Unterſchied ſtatt. So fand Piepenbring, im Jahre 1787, den Gehalt in 16 Unzen des eiſenhaltigen Trinkbrunnens an feſten Beſtandtheilen, zwiſchen 22 und 30 Gr. ſchwanken, je nachdem die Witterung regenig oder trocken war [62]). Weſtrumb erhielt aus derſelben Menge deſſelben Waſſers, im Jahre 1788, im März 28,34, im Junius 27,45, im Julius 27,36, im Auguſt 27,36 Gr. feſte Beſtandtheile; Brandes und Krüger ſogar, aus derſelben Menge, im Jahre 1822, im Mai 33,3, im Junius 28,2, im Julius 27,6 Gr. feſte Beſtandtheile, was ſchon eine Differenz von 6,3 Gr. ergiebt. — So gab auch das Roisdorfer Mineralwaſſer, in 10000 Theilen, 1824, im Auguſt geſchöpft, 35,468, im September 36,351, 1825 im Auguſt 36,890, im November 34,0972 Thl. feſte Beſtandtheile [63]). G. Biſchof vermuthet, daß dieſe Veränderungen vorzugsweiſe von der Jahreszeit abhängen möchten [64]).

---

[61]) Vergl. §. 136. S. 234 u. f.

[62]) Piepenbring in L. Crell's Chemiſchen Annalen, 1788. St. 1. S. 71 bis 73.

[63]) G. Biſchof die Roisdorfer Mineralquellen ꝛc. S. 47.

[64]) Die vulkaniſchen Mineralquellen Deutſchlands u. Frankreichs ꝛc. von G. Biſchof. Bonn, 1826. 8. S. 337.

Die qualitativen Beſtandtheile ſind ebenfalls nicht zu allen Zeiten gleichmäßig dieſelben. Bald iſt der eine, bald der andere Beſtandtheil vor den übrigen vorherrſchend. Weſtrumb fand im eiſenhaltigen Trinkbrunnen hauptſächlich die Mengen des Glauber- und Bitterſalzes, weniger die des Kalkes und der Magneſia, am wenigſten die des Eiſens, des Kochſalzes, des Chlormagneſiums und des Gypſes dem Wechſel unterworfen. Seiner Unterſuchung zufolge enthielt derſelbe, im Jahre 1788, an Glauberſalz, im März 4,88, im Junius 1,48, im Julius 0,76, im Auguſt 4,44, an Bitterſalz im März 4,0, im Junius 6,60, im Julius 7,56, im Auguſt 3,72, an kohlenſaurem Eiſen im März 1,14, im Junius 1,08, im Julius 1,04, im Auguſt 0,96 Gr. in 16 Unzen [65]). Aehnliche Abweichungen in den relativen Mengen der qualitativen Beſtandtheile bieten ſich auch in den von Brandes und Krüger zu verſchiedenen Zeiten angeſtellten Analyſen der Trinkquelle dar [66]). — So fand auch Struve in 16 Unzen des Emſer Waſſers, an waſſerfreiem ſchwefelſauren Natrum einmal 0,23, zu einer andern Zeit 0,42, an Chlornatrium einmal 5,06, zu einer andern Zeit 7,67, an kohlenſaurem Natrum einmal 13,26, zu einer andern Zeit 10,75 Gr. [67]). So fand auch, in 16 Unzen Marienbader Kreuzbrunnen, an ſchwefelſaurem Natrum Reuß 23,677, Ziegler 27,205, Steinmann 38,116, Bremm 14,760, Kirchſtein 46,713, an Chlornatrium

---

[65]) Weſtrumb Phyſik. chem. Beſchr. S. 117. u. Tabelle A.

[66]) Brandes u. Krüger Neue phyſic. chem. Beſchr. S. 254, Tabelle Nr. II.

[67]) Struve Ueber die Nachbildung der natürl. Heilquellen. Hft. I. S. 16.

R. 8,993, Z. 14,053, St. 13,564, Br. 3,220, K. 14,847, an kohlenſaurem Natrum R. 10,629, Z. 14,928, St. 7,261, Br. 5,480, K. 7,920 Gr. [68]).

Sogar können einzelne Beſtandtheile in einem Mineralwaſſer einmal vorhanden ſein, zu einer andern Zeit demſelben fehlen. So fanden Brandes und Krüger das hydrothionſaure Natrum wohl im Junius und Julius, nicht aber im Mai im eiſenhaltigen Trinkbrunnen vor. — Nach Biſchof müßte das Pyrmonter Waſſer, da Weſtrumb's Verſuche beſtimmt darthun, daß damals noch kein kohlenſaures Natrum darin enthalten war, ſolches, wenn deſſen gegenwärtig wirklich conſtant darin vorhanden ſein ſollte, erſt ſeitdem unter ſeine Beſtandtheile aufgenommen haben [69]).

Auch in Hinſicht auf die abſolute Waſſermenge iſt die Ergiebigkeit der Mineralquellen nicht unwandelbar dieſelbe; denn dieſe iſt bald größer, bald geringer. Vom eiſenhaltigen Trinkbrunnen iſt bereits oben mitgetheilt worden, daß ſein ausgeleertes Becken ſich, nach Weſtrumb innerhalb 16, nach Brandes und Krüger innerhalb 42, ſpäteren Beobachtungen zufolge innerhalb 50 bis 66 Minuten wieder anfüllte [70]). Derſelbe lieferte, Seip's, in den Jahren 1712 und 1716 angeſtellten Meſſungen zufolge, 120 [71]), nach den vom Br. Caſſ. Voigt vorgenommenen Wägungen, im Jahre 1775 am 6 Febr. 25,906, am 14 Febr. 24,187, am 15 Febr. 25, am 18 Apr. 25, am 28 Apr. 29,375, im Jahre 1776 am 28 Mai 24,075, am 30 Mai 26,5, im Jahre

[68]) Vetter Handb. d. Heilquellenlehre. Thl. 1. S. 274, Anm.
[69]) Biſchof Die vulkan. Mineralquellen ꝛc. S. 181, Anm.
[70]) Vergl. S. 234. Anm. 50.
[71]) Seip Beſchr. S. 120 u. 131.

1777 am 6 Febr. 26,049, am 26 Febr. 33,437, im Jahre 1808 am 12 Mai 24,25, nach Brandes und Krüger 22 Pfund Mineralwaſſer, innerhalb einer Minute. — Die Mineralquellen zu Hofgeismar nahmen im Sommer 1818 auf einmal ſo ſehr an Ergiebigkeit zu, daß die Abflußröhren nicht vermögend waren, den Ueberfluß abzuleiten. Dieſer ungewöhnliche Zufluß hielt nur 24 Stunden an [72]).

Die Temperatur der Mineralquellen unterliegt ebenfalls einem geringen Schwanken. Obgleich eine jede Mineralquelle von einem beſtimmten Grade der Temperatur, im Durchſchnitte, nicht beträchtlich abweicht, ſo iſt dieſer jedoch nicht immer gleichmäßig derſelbe. Die Temperatur des eiſenhaltigen Trinkbrunnens fanden Brandes und Krüger + 10, Weſtrumb + 10,7, ich, wiederholten Beobachtungen zufolge, zuletzt noch am 11 Sept. 1839, bei + 20 Gr. Lufttemperatur und Südwinde, + 11 Gr. R. Dem Brodelbrunnen giebt Weſtrumb + 10,7, Brandes und Krüger geben ihm + 10, ich fand dieſelbe am 31 März 1839, bei + 2 Gr. Lufttemperatur und Oſtwinde + 10, am 11 Sept. deſſelben Jahres, bei + 20 Gr. Lufttemperatur und Südwinde, + 11 Gr. R. Den alten Badebrunnen fand Weſtrumb + 11,6, ich fand ihn, am 11 Sept. 1839, + 11 Gr. R. Den Säuerling fanden Brandes und Krüger + 8,3, ich fand ihn am 12 Sept. 1839, bei + 20 Gr. Lufttemperatur und Südweſtwinde, + 8,8, Weſtrumb fand ihn + 9,3 Gr. R.

§. 160.

Ungeachtet aller ſolcher Abweichungen bietet dennoch jede einzelne der oben aufgeführten Mineralquellen ihre be-

[72]) Wurzer Die Mineralquellen zu Hofgeismar rc. Vorwort S. XII.

Digitized by Google

ſonderen chemiſchen und phyſikaliſchen Unterſcheidungsmerkmale und, in dieſen, ihren eigenthümlichen Charakter dar. Iſt dieſer auch, wie ſich aus den eben mitgetheilten Nachweiſungen ergiebt, nicht ſtets gleichartig, ſo ſind doch theils die Modificationen, welchen derſelbe unterliegt, im Durchſchnitte nur geringfügig, theils ſcheinen die angeregten Verhältniſſe ſich in einem gewiſſen Zeitraume, vielleicht in einem etwa jährlichen Cyklus, gleichſam durch Oscillation, immer ziemlich wieder auszugleichen. In der That geht, aus obigen Nachweiſungen ebenfalls das merkwürdige Ergebniß hervor, daß namentlich unſer eiſenhaltiger Trinkbrunnen, der am öfterſten unterſucht worden und daher, in den gedachten Beziehungen, am richtigſten zu beurtheilen iſt, während eines Zeitraumes von etwa 150 Jahren, in ſeinen Beſtandtheilen einen conſtanten Durchſchnittsgehalt behauptet hat. Man kann daher gewiß mit Recht annehmen, daß der ſpecifiſche Charakter der Mineralquellen ſelbſtſtändig bleibe, wenn auch der individuelle theilweiſe in dieſem untergehen ſollte.

Dergleichen Abweichungen, die von den manchfachſten Umſtänden abhängig ſind, unterliegen übrigens nicht bloß Mineralwäſſer, ſondern ebenfalls die organiſchen, zumal thieriſchen Flüſſigkeiten, z. B. Milch, Blut u. a. m., ohne daß man dieſen deshalb ihren ſpecifiſchen chemiſchen und phyſiologiſchen Charakter abſprechen möchte. Die Selbſtſtändigkeit und Verſchiedenheit der einzelnen Mineralquellen wird auch noch im Folgenden weiter begründet werden.

Digitized by Google

Cap. XXXI.

Oertliches Verhältniß, Urſprung und Werkſtätte unſerer Mineralquellen.

§. 161.

Wenn unſere Mineralquellen ihrem Gehalte gemäß in drei verſchiedene Claſſen zerfallen [73]), ſo bilden ſie jedoch, nach der verſchiedenen Oertlichkeit der Lage, in welcher ſie entſpringen, nur zwei Gruppen, die durch einen etwa 2000 Schritte betragenden Zwiſchenraum von einander entfernt ſind. Die eine derſelben liegt im nördlichen, höhern Theile des Hauptthales, am ſüdlichen, ſanft abhängigen Fuße des Bomberges, in der Neuſtadt Pyrmont ſelbſt, auf dem ſogenannten Brunnenplatze und in der Nähe deſſelben: ſie ſchließt die Mehrzahl der Eiſenſäuerlinge und den Säuerling ein; die andere liegt im öſtlichen, niedrigſten Schooße des Hauptthales, am äußerſten ſüdlichen Fuße des Königsberges, wo dieſer an den äußerſten nördlichen Saum des Mühlenberges gränzt, im Thalgrunde ſelbſt, auf dem Salzwerke und in der Nähe deſſelben, nahe am linken Ufer der Emmer: ſie ſchließt die Kochſalzſäuerlinge und den Neubrunnen ein.

Die Entfernung der einen Quelle von der andern in derſelben Gruppe iſt zum Theile unbeträchtlich. In der erſten dieſer Gruppen liegen der eiſenhaltige Trinkbrunnen, der Brodelbrunnen, der Augenbrunnen, der alte, der neue und der weſtliche Badebrunnen ſich einander in einem Umfange von 130 Schritten nahe. Die

[73]) Vergl. S. 259. §. 149.

Entfernung aus der Mitte des Trinkbrunnens bis in die Mitte des, ſüdſüdoſtwärts von dieſem gelegenen, Brodelbrunnens beträgt 54 Fuß. Jener iſt nordwärts, beinahe in der Mitte und obenan, dieſer iſt auf dem öſtlichen, die übrigen der eben genannten Mineralquellen ſind auf dem weſtlichen Brunnenplatze befindlich. Dem Trinkbrunnen liegt der Augenbrunnen in einer Entfernung von 116, der alte Badebrunnen 112 Fuß weit weſtwärts gegenüber; von letzterm beträgt die Entfernung des neuen und des weſtlichen Badebrunnens nur einige Fuß. Der Trampel'ſche Eiſenſäuerling liegt oſtwärts 1024, der Säuerling nordoſtwärts etwa 2000 Fuß vom Trinkbrunnen ab. — In der zweiten Gruppe liegen der kochſalzhaltige Trink- und Badebrunnen nur 10 Fuß weit von einander ab; die Soolquelle liegt oſtwärts 198 Fuß vom kochſalzhaltigen Trinkbrunnen, der Neubrunnen 1696 Fuß weit weſtwärts von dieſem ab, und, im öſtlichen Winkel des Neubrunnenhauſes, 13 Fuß von dem Neubrunnen ab, in einem länglich viereckigen Behälter, noch eine andere, dieſem verwandte, Mineralquelle.

§. 162.

Unſere ſämmtlichen Mineralquellen haben gegen eine gegebene Horizontallinie, in Hinſicht auf ihre Waſſerſpiegel, verſchiedene Höhen. Auf dem Brunnenplatze hat der Brodelbrunnen das höchſte, der neue Badebrunnen das niedrigſte Niveau. Der Waſſerſpiegel des Brodelbrunnens liegt, einem, im Jahre 1833, vom Bauinſpector Dalwig vorgenommenen Nivellement zufolge, 5 Fuß 4,75 Zoll, der Waſſerſpiegel der Trinkquelle 3 F. 4 Z., der Waſſerſpiegel des weſtlichen Badebrunnens 10,25 Z., der des Augenbrun-

nens 1,75 und der des alten Badebrunnens 0,75 Z. höher, als der Waſſerſpiegel des neuen Badebrunnens. Der Waſſerſpiegel des Trampel'ſchen Eiſenſäuerlings liegt 20, der des Säuerlings 48 F. höher, als der Spiegel unſerer eiſenhaltigen Trinkquelle. — Der Waſſerſpiegel des Neubrunnens liegt 3 F. 1,25 Z. unter dem Emmerſpiegel, 72 F. unter dem Spiegel der eiſenhaltigen Trinkquelle.

Der Spiegel der Soolquelle iſt 8,75 F. niedriger, als der Spiegel der Emmer; der Spiegel der ſogenannten neuen Bohrquelle, die, jetzt verſchüttet, zwiſchen der Soolquelle und etwa der Mitte des gegenwärtigen, ſogenannten Emmergradirhauſes befindlich war, lag 3,75 F. niedriger, als der Emmerſpiegel [74]).

Der Emmerſpiegel hat, Hoffmanns, auf vergleichende barometriſche Beobachtungen beruhenden, Berechnung zufolge, bei der Saline 260, der Spiegel der eiſenhaltigen Trinkquelle 328 F. Meereshöhe, und alſo liegt dieſer gegen 70 F. über der Grundfläche des Hauptthales [75]).

§. 163.

Obgleich das Flußbett der Emmer unſeren Mineralquellen eine natürliche Begränzung darzubieten ſcheint, indem ſie ſämmtlich auf dem linken Ufer dieſes Fluſſes, dieſem mehr oder weniger nahe, entſpringen, auch der verwandte, zwiſchen Noltehof und Wöbbel gelegene, ſogenannte Meinberger Kochſalzſäuerling, am linken Emmerufer zu Tage geht, und, in der That, am rechten Ufer dieſes Fluſſes bis-

[74]) Curtze Wegweiſer von Pyrmont ꝛc. S. 40 u. f.

[75]) Hoffmann Ueberſ. d. orogr. u. geogn. Verh. vom nordweſtl. Deutſchl. S. 190.

Digitized by Google

her noch keine Mineralquelle entdeckt worden iſt, ſo darf dieß doch aber nur dem Zufalle beigemeſſen werden, da das Flußbett in keiner näheren Beziehung zu den Mineralquellen ſtehen kann. In der Nähe des Salzbrunnenhauſes ſind wirklich auch im Flußbette der Emmer ſelbſt kleine Kochſalzſäuerlingsquellen befindlich.

Selbſt Gebirgszüge, und dieſe als Waſſerſcheiden angeſehen, können nicht als natürliche Gränzen der Mineralquellen gelten. Das Teutoburger Waldgebirge conſtituirt einen Theil der Waſſerſcheide zwiſchen dem Stromgebiete der Weſer und des Rheins, und doch liegt ſeinem öſtlichen Abhange gegenüber Pyrmont mit ſeinen Eiſenſäuerlingen, während der verwandte Eiſenſäuerling zu Driburg am Fuße ſeines weſtlichen Abhanges liegt.

Nur durch eine richtige geognoſtiſche Beſtimmung der Gebirgsformation, aus welcher die Mineralquellen zu Tage gehen, können ihr Urſprung, wie das Gebiet ihrer Geburtsſtätte wiſſenſchaftlich näher angedeutet werden.

Von unſeren ſämmtlichen Mineralquellen iſt nur gewiß, daß ſie aus der Formation des bunten Sandſteins entſpringen; denn der Boden unſers Thales beſteht aus buntem Sandſteine; dieſe Gebirgsart ſteht überall in der Nähe unſerer Mineralquellen, des Säuerlings ſowol, als ſämmtlicher Eiſenſäuerlinge und der Kochſalzſäuerlinge, noch über dem Niveau derſelben an, und kommt auch überall in ihrer Nähe, unter den angeſchwemmten Erdlagern zum Vorſcheine; und ſo iſt der bunte Sandſtein wenigſtens unzweifelhaft das Muttergebirge, aus welchem unſere Mineralquellen zu Tage

Digitized by Google

treten [76]). Es iſt demnach wahrſcheinlich, daß dieſe Gebirgs-formation auch Theil an der Bildung derſelben habe [77]).

Die Werkſtätte, aus welcher unſere Mineralquellen hervorgehen, liegt im Innern der Erdrinde. Daß ſie aus beträchtlicher Tiefe heraufſteigen, giebt ſchon ihre höhere Temperatur, + 8 bis + 11 Gr. R., zu erkennen. Ob aber dieſe Werkſtätte ſich noch bis unter die Formation des bunten Sandſteins hinab erſtreckt, vielleicht bis in das ältere Gebiet des Zechſteins mit ſeinem Dolomite, oder des Uebergangskalkes und ſeines Dolomits, oder gar des Urgebirges? und ob ſie ſich nicht durch mehre Formationen hindurch erſtreckt? ob ſie nicht auch, von weither, durch Adern und Gänge, aus jüngeren Flötzformationen Waſſer und Beſtandtheile zugeführt erhält? oder ob beides ſtattfindet? dieſe Fragen mit Beſtimmtheit zu beantworten, liegt außer dem Bereiche der Möglichkeit. Gewiß hat der Heerd dieſer Werkſtätte auch eine weite Ausdehnung, die nicht, mit Seip [78]), auf den Umfang des Bomberges, oder, mit Mar-

---

[76]) Vergl. S. 200, und meinen Verſuch ꝛc., in v. Leonhard's Zeitſchr. f. Mineralogie. 1825. Nr. 8. S. 158. u. f.

[77]) J. Fr. L. Hausmann (Geologiſche Bemerkungen über das Vorkommen der norddeutſchen Mineralquellen überhaupt und der Driburger insbeſondere, in: W. A. Fickers Driburger Taſchenbuch auf d. J. 1816. Paderborn, 8. S. 87 u. 104.) ſchreibt ſie dem bunten Thon- und Mergelgebirge, welches unter dem Muſchelkalke liegt und den bunten Sandſtein zur Grundlage hat, zu. Chr. Keferſtein (in ſ. Teutſchland geognoſtiſch-geologiſch dargeſtellt ꝛc. Bd. 2. Hft. 3. Weimar, 1823. 8. S. 507) muthmaßet, daß ſie aus der Muſchelkalkformation, wo dieſe mit dem unterliegenden Sandſteine gränzt, ihren Urſprung nehmen.

[78]) Seip Beſchr. d. Pyrm. Mineralw. S. 108.

card [79]) und Weſtrumb [80]), auf den Umfang des Königsberges beſchränkt werden darf. Es iſt kaum zu bezweifeln, daß derſelbe nicht mit dem der benachbarten verwandten Mineralquellen zu Meinberg, Driburg, Godelheim, Hofgeismar u. a., die aus derſelben Gebirgsformation zu Tage treten und ähnliche Beſtandtheile führen, einige Gemeinſchaft haben ſollte.

§. 164.

In der Tiefe geſchieht auch die Imprägnation der Quellen mit mineraliſchen Beſtandtheilen. Es kommen bei Erklärung derſelben mehrfache Rückſichten in Betracht.

Meiner frühern Anſicht über die lebendige Miſchung der Mineralquellen gemäß, nahm ich damals auch einen, im Innern der Erde ſtatthabenden, in einem chemiſchen Proceſſe des elektriſchen Galvanismus beruhenden, Zeugungsact an, durch welchen die Mineralquellen imprägnirt würden, und betrachtete dabei, mit Steffens [81]), die verſchiedenartigen, über einander liegenden Flötzlager als Platten einer galvaniſchen Säule, die, wenn auch intenſiv nur ſchlechte Leiter, durch Größe der Flächen und der darin dargebotenen vielfachen Berührungspuncte, eine ſtete galvaniſche Spannung, die durch das durchfließende Waſſer noch erhöhet würde, unterhielten. Dieſe Anſicht iſt Bedingungen gewichen, die mehr Wahrſcheinlichkeit darbieten.

---

79) Marcard Beſchr. von Pyrmont Bd. I. S. 214.

80) Weſtrumb Phyſik. chem. Beſchr. S. 29.

81) Geognoſtiſch = geologiſche Aufſätze, als Vorbereitung zu einer innern Naturgeſchichte der Erde, von Henr. Steffens. Hamburg, 1810. 8. S. 313 u. f.

Digitized by Google

Eine vulcaniſche Mineraliſation unſerer Mineralquellen nahm J. A. de Luc an. Obgleich dieſer Geolog, bei eigener Nachforſchung an Ort und Stelle, keine vulcaniſche Spuren in unſerer Umgegend zu entdecken vermochte [82]), konnte er ſich doch, zumal nachdem er in der Nähe von Hofgeismar Baſaltberge und Baſalttuff wahrgenommen hatte, von der Anſicht nicht losſagen, daß nicht, wie unweit Trier, in der vulcaniſchen Eifel, auch zu Pyrmont die Mineralquellen durch einen erloſchenen Vulcan mineraliſirt ſein ſollten [83]). G. Biſchof, der das Verhältniß noch thätiger, wie erloſchener Vulcane zu den Mineralquellen trefflich entwickelt hat, bringt unſere Mineralquellen, hauptſächlich in Rückſicht auf ihren Gehalt an Kohlenſäure und an kohlenſaurem Natrum, welchen Beſtandtheilen zuerſt Berzelius [84]) eine Beziehung auf vulcaniſchen Urſprung zuſchrieb, in die Reihe der vulcaniſchen Mineralquellen, ſolcher nämlich, deren Gehalt an den genannten Stoffen theils von vulcaniſchen Geſteinsmaſſen, die, wie ſchon Klaproth nachgewieſen [85]), zum Theile reich an Natrum ſeien, theils von einer noch ſtatthabenden, bedingten vulcaniſchen Thätigkeit abzuleiten ſei, und führt ſie, dem

---

82) de Luc Lettres phys. et mor. (vergl. S. 193. Anm.) Tom. 5. S. 26.

83) Ebendaſ. S. 354.

84) Unterſuchungen der Mineralw. von Karlsbad, Töplitz u. Königswart von J. Berzelius. A. d. Schwed. von G. Roſe, mit Erläuterungen von Gilbert, in deſſen Annalen d. Phyſik. Bd. 74. Leipz., 1823. S. 113 u. 276 u. f.

85) Chemiſche Unterſuchung des Klingſteins, von M. H. Klaproth; in ſ. Beiträge zur chem. Kenntniß der Mineralkörper. Bd. 3 Berlin u. Poſen, 1802. 8. S. 243 u. f.

Digitized by Google

gemäß, in ſeiner dritten Gruppe, welche die, kohlenſaures Natrum führenden Mineralquellen in den vulcaniſchen Zügen des Habichtswaldes, des Meißners, des Vogelsgebirges und der Rhön enthält, auf [86]). Unläugbar hat die Anſicht, daß ein erloſchener Vulcan mit Theil an der Bildung unſerer Mineralquellen habe, durch die von Biſchof zuſammengeſtellten Beobachtungen ein größeres Gewicht erhalten, und es dürfte eine Entfernung von 5 bis 6 [87]), oder gar nur von 3 bis 4 Meilen [88]) von hier, als in welcher die nächſten auf der Oberfläche der Erde vorhandenen Ueberreſte früherer vulcaniſcher Thätigkeit angetroffen werden, nicht eben im Widerſpruche mit derſelben ſtehen. Die geologiſch und geognoſtiſch eigenthümliche Conſtruction unſeres Thales ſelbſt, das Hoffmann als das großartigſte Beiſpiel eines Ring- oder Erhebungsthales, trefflich dargeſtellt hat [89]), und deſſen Umgegend giebt ſchon einige weitere Andeutungen, welche auf die,

---

[86]) G. Biſchof Die vulkan. Mineralq. ꝛc. S. 160. 181 u. f.

[87]) Vergl. S. 193. Hoffmann (Ueber die geogn. Verhältniſſe des linken Weſerufers ꝛc. [vergl. S. 215. Anm. 28]. a. a. O. S. 36) fand die nördlichſte baſaltiſche Vorragung an der Stuckenwarte bei Borgentreich.

[88]) Eines Baſaltdurchbruches im Muſchelkalkſteine bei Sandebeck, einem Dorfe, das an der nordweſtlichen Gränze des preußiſchen Kreiſes Höxter, oſtwärts von Lippſpringe und ſüdwärts von Meinberg liegt, gedenkt nur beiläufig R. Brandes in ſ. u. Wackenroder's Archiv d. Pharmacie. 1839. Jun. S. 247.

[89]) Ueber Erhebungsthäler u. deren Zuſammenhang mit dem Urſprunge der Sauerquellen; von Fr. Hoffmann, in: Poggendorff's Annalen d. Phyſik u. Chemie. Bd. 17. St. 1. 1829. Nr. 9. S. 151 bis 159 (a. deſſen Ueberſ. d. orogr. u. geogn. Verh. vom nordweſtl. Deutſchl. S. 550 u. f. beſonders abgedruckt); mit zwei Profilzeichnungen aus deſſen geogn. Atlas vom nordweſtl. Deutſchland Taf. III. Nr. VI.

bei Bildung deſſelben ſtattgehabte **Mitwirkung eines Vulcans** ſchließen laſſen: ſo die ſtumpfe Kegelform des iſolirten, im Hauptthale ſelbſt befindlichen Königsberges und des nahen Köterberges; die zwiefache Reihe von Höhenzügen, die das Thal ringförmig einſchließen; die gegen das Innere des Thals ſteil abfallenden Bergwände, auf deren Scheitelfläche die jüngeren Formationen, Muſchelkalk und Keuper, ſich, vom Mittelpuncte abwärts, nach allen Richtungen ſanft neigen; die keſſelförmige Geſtalt des Thalgrundes; in dieſem ſelbſt die beträchtliche Erhebung des bunten Sandſteins, da nämlich die Emmer, ſowol bei ihrem Eintritte in das Hauptthal, wie bei ihrem Austritte aus dem öſtlichen Nebenthale, über den jüngern Muſchelkalkſtein, der ſich an beiden Puncten in ſteilen Felſenwänden erhebt, hinfließt, während innerhalb dieſer beiden Stellen, bei ihrem Austritte aus dem Hauptthale, zu beiden Seiten ihres Ufers der bunte Sandſtein bis zu den Abhängen der Berge, am Mühlenberge bis zu 522 F. über dem Spiegel der Emmer, hinanſteigt; die geſtörten Lagerungsverhältniſſe an den Gränzen der bunten Sandſtein- und Muſchelkalkformation, namentlich bei der Saline, bei Lövenhauſen und den Erdfällen, und das Vorkommen des breccienartigen Conglomerats gerade an dieſen Stellen. Sollten alle dieſe Erſcheinungen nicht durch eine gewaltſame Exploſion zu erklären ſein, die hier einſt, vielleicht während einer der großen Ueberſchwemmungen, den Sandſtein gehoben und die damals deckenden jüngeren Gebirgslager zerſtört haben könnte? Vielleicht entlud ſich der damals noch thätige Vulcan ſeiner Gasanhäufung, und eröffnete hier, an ſeiner Gränze, die

Gänge, die dem Gaſe ferner den Ausgang verſchaffen ſollten und ſolchen auch jetzt noch geſtatten.

Sollten aber in allen dieſen Erſcheinungen wirklich Spuren einer frühern vulcaniſchen Thätigkeit ſich beurkunden, ſo dürften die im Innern der Erdrinde noch vorhandenen Merkmale des erloſchenen Heerdes, die angehäuften vulcaniſchen Maſſen und die noch fortbeſtehende Hitze, doch jedenfalls an der äußerſten nördlichen Gränze jenes großen vulcaniſchen Heerdes befindlich ſein, dem die Entſtehung der in ſüdlicher Richtung von hier vorhandenen baſaltiſchen Vorragungen und Gebirgszüge unbeſtreitbar zuzuſchreiben iſt. Es dürfte überall noch lange unerforſcht bleiben, ob der ſtatuirte vulcaniſche Heerd ſelbſt ſich bis in die Formation des bunten Sandſteins hinein erſtrecke, oder tiefer liege, vielleicht gar im Urgebirge, und nur durch Gänge und Züge, die durch das Uebergangsgebirge, oder, ſollte dieſes fehlen, durch die älteren Flötzgebilde, Kohlenſäureſtröme führten, mit dem bunten Sandſteine in Verbindung ſtehe, und ob überhaupt der bunte Sandſtein, an ſeiner äußerſten Gränze, noch Theil habe an der vom vulcaniſchen Heerde ſelbſt ausgehenden Hitze. Die Gewißheit darüber würde über die muthmaßliche Ableitung des einen und andern Beſtandtheiles unſerer Mineralquellen intereſſante Aufſchlüſſe geben.

Unſere Mineralquellen könnten aus der Nähe des Heerdes eines erloſchenen Vulcans, den oben angegebenen Nachweiſungen zufolge, hauptſächlich ihren Reichthum an Kohlenſäure haben, vielleicht auch ihr Natrum und wol auch ihre Temperatur, die ſie aus der Tiefe, wo die Wärme vulcaniſchen Urſprungs ſein mag, mit heraufbringen. Der ge=

ringe Wärmegrad unſerer Mineralquellen giebt zu erkennen, daß dieſe ihre Wärme entweder nicht unmittelbar von einem heißen vulcaniſchen Heerde empfangen, oder, daß ſie derſelben, im Aufſteigen bis zur Oberfläche der Erde, zum Theile wieder verluſtig gehen.

Wie es ſich aber auch immer mit dem Antheile eines vulcaniſchen Einfluſſes auf die Imprägnation unſerer Mineralquellen verhalten mag, einen Hauptantheil hat daran ſicherlich ein mechaniſcher und chemiſcher Auflöſungsproceß. Das unterirdiſche Waſſer löſet von den Gebirgslagern, mit welchen daſſelbe in Berührung kommt, Beſtandtheile auf, und nimmt dieſe in ſich auf, indem die aufgelöſeten Stoffe ſich, ihrer Verwandtſchaft gemäß, unter einander ausgleichen, verbinden und mit dem Waſſer vereinigen. Dieſe älteſte, ſchon von Ariſtoteles ſeinen Vorgängern zugeſchriebene [90]), von Plinius [91]) wiederholte, Anſicht (Auflöſungstheorie) erklärt einfach und naturgemäß den Urſprung der feſten Beſtandtheile, ſowol der gemeinen Quellen, als der Mineralquellen. Struve hat, durch Verſuche, dargethan, daß ſelbſt durch Auslaugungen von Gebirgsarten aus der Nähe von Mineralquellen, mittels kohlenſauren Waſſers, dieſem ein beträchtlicher Theil der Stoffe zu eigen gemacht werden könne, welche die betreffenden Mineralwäſſer, als feſte Beſtandtheile, führen [92]).

---

[90]) **Aristotelis de sensu et sensili lib. c. 4 und Meteorolog. libr. 2. c. 3.**

[91]) **Plinii Hist. nat. libr. 31. c. 4. sect. 29.**

[92]) Struve Ueber die Nachbildung der natürl. Heilq. Hft. 2. S. 21. u. f.

Digitized by Google

§. 165.

Als waſſerführende Quellen haben die Mineralquellen mit anderen gemeinen Waſſerquellen ohne Zweifel dieſelbe Entſtehungsart. Sie bilden ſich nach denſelben hydrauliſchen Geſetzen, im Schooße der Erde, erhalten ihr Waſſer, als atmoſphäriſches oder Meteorwaſſer, aus dem Dunſtkreiſe der Erde, vom Regen, Schnee, Nebel. Die Berge insbeſondere ziehen die Feuchtigkeiten des Dunſtkreiſes an [93]); ihre Mitternachtſeite und der Schatten der Wälder verhindert ihre Verdunſtung und begünſtigt ihr Eindringen in die Erde [94]). Die Meteorwaſſer ſinken, als ſogenannte Seihewaſſer, durch die oberen, lockeren Erdſchichten, bis auf das härtere Geſtein hinab, in welchem dieſes, auf dem Fallen der Gebirgslager, oder durch Spalten und Klüfte, bis auf den Heerd der Quellen gelangt, von wo aus das Waſſer dann, durch hydroſtatiſchen Druck, als Quellwaſſer, wieder bis zur Oberfläche der Erde gelangt.

Mineralquellen ſind ſolche Waſſerquellen, die immer eine gewiſſe Menge, dem reinen Waſſer an ſich fremdartiger, in einer vollkommenen Auflöſung befindlicher, innig mit ihrem Waſſer verbundener mineraliſchen Beſtandtheile mit ſich führen. Dieſe Beſtandtheile nehmen ſie gewiß zum Theile ſchon unterweges, auf ihrem Laufe bis zu ihrem Quellenheerde, in ſich auf, und ſo geſchieht ſchon auf dem Wege dahin theilweiſe ihre Imprägnation.

Es iſt unberechenbar, wie weit die Wege ſich ausdehnen,

---

[93]) Aristotelis Meteorolog. libr. 1. c. 3 und 13, und de mundo lib. c. 4.

[94]) Vitruvii de Architectura libr. 8. c. 1.

Digitized by Google

welche die Meteorwaſſer, die unſere Mineralquellen ſpeiſen, bis zu dem tiefer gelegenen Heerde derſelben, zu durchlaufen haben. Sie durchrinnen zuverläſſig nicht nur verſchiedenartige Gebirgslager, ſondern auch verſchiedene Gebirgsformationen. Nicht nur die Formation des bunten Sandſteins, ſondern auch die des, dieſen überlagernden, Muſchelkalkſteins und ſelbſt die angeſchwemmten Erdlager, die das Flötzgebirge decken, ſind die großen Colatoria, durch welche das Meteorwaſſer ſeinen Weg nimmt, um bis zum Heerde dieſer Quellen zu gelangen. Die genannten beiden Flötzgebirgsformationen geſtatten, durch häufige Zerklüftungen ihrer Geſteinslager, einen leichten Durchgang der Meteorwaſſer in die Tiefe, in welcher ſie ſich mit ihrem, von vulcaniſchen Proceſſen abſtammenden Antheile miſchen, und ſo, als Mineralquellen, zu Tage ſteigen.

§. 166.

Als Säuerlinge ſind unſere Mineralquellen mit Kohlenſäure imprägnirt. Daß dieſe Kohlenſäure in der Tiefe der Erdrinde ihren Urſprung habe und dort in großer Menge ausgeſchieden werde, kann keinem Zweifel unterliegen. Der Analogie zufolge dürfte ſie einem vulcaniſchen Heerde entſteigen. Sie entwickelt ſich höchſt wahrſcheinlich durch Ausſcheidung aus ihren Verbindungen, mag dieſe auf trocknem Wege, durch Glühhitze, aus Kalk und Dolomit, oder auf naſſem Wege, durch Säuren, aus den eben genannten Geſteinsarten, geſchehen. Die mächtigen Lager des Muſchelkalkes, ſollten ſie ſo weit hinabreichen, oder des Zechſteins, oder aber des Uebergangskalkes würden zur Ausſcheidung einer unermeßlichen Menge Kohlenſäure ein reichliches Ma-

Digitized by Google

teriale darbieten. Daß die Ausſcheidung durch Glühhitze geſchehe, würde, wegen der geringen Temperatur unſerer Mineralquellen kaum glaublich ſein, wollte man nicht annehmen, daß die Canäle, welche die Kohlenſäureſtröme leiten, vom Heerde des Vulcans bis zur Gränze, über dieſe hinaus und bis zum Heerde unſerer Mineralquellen hin, meilenlang ſein und ſich unterweges beträchtlich abkühlen könnten. Die austreibenden Säuren könnten wol nur Schwefelſäure und Salzſäure ſein. Daß dieſe beiden Säuren in und bei noch thätigen Vulcanen vorkommen, und daraus die Bildung ſchwefel= und ſalzſaurer Salze hervorgehen könne, hat Biſchof [95]) nachgewieſen. Hausmann leitet die Kohlenſäure von einer fortwährenden Entbindung kohlenſauren Gaſes aus dem kohlenſauren Eiſenoxydul ab, mit welchem die Mergel des bunten Sandſteins angefüllt ſein ſollen [96]), welches Vorkommen jedoch noch der Beſtätigung zu bedürfen ſcheint [97]).

Wenn der Urſprung der freien Kohlenſäure aus dem Obigen erklärlich iſt, ſo unterliegt die Abſorption derſelben durch das mit ihr zuſammentreffende unterirdiſche Waſſer keiner weiteren Schwierigkeit. Das kohlenſaure Waſſer fördert die Auflöſung der kohlenſauren Alkalien, namentlich des Kalkes und der Magneſia, und dieſe mögen aus dem Kalkſteine und dem Dolomite aufgenommen werden. Das kohlenſaure Natrum würden die vulcaniſchen Geſteinsmaſſen,

---

[95]) Biſchof Die vulkan. Mineralq. ꝛc. S. 271, 310 u. f.

[96]) Hausmann Ueberſ. d. j. Flötzgebilde im Flußgeb. d. Weſer S. 67 und 69.

[97]) Hoffmann Ueberſ. der orogr. u. geogn. Verhältn. vom nordweſtl. Deutſchl. S. 556.

durch Efflorescenz an den Wänden ihrer Klüfte, geben. Schwefelſaurer Baryt und Strontian kommen local in den meiſten Flötzgebirgslagern, auch im bunten Sandſteine, vor. Das Vorkommen der Kieſelſäure und der Thonerde, in den genannten Formationen, iſt ſo ausgebreitet, daß es einer beſondern Ableitung dieſer Stoffe für unſere Mineralquellen nicht bedarf.

Die Imprägnation unſers vorzugsweiſe ſogenannten Säuerlings dürfte im Obigen genügend erklärt ſein. Die höhere Lage zugleich mit der niedrigern Temperatur deſſelben, und die verhältnißmäßig geringe Menge an Kohlenſäure, wie zumal an feſten Beſtandtheilen und ſein gänzlicher Mangel an kohlenſaurem Natrum geben zu erkennen, daß der Urſprung des Säuerlings nicht aus derſelben Tiefe abzuleiten ſei, aus welcher die Eiſenſäuerlinge hervorkommen.

§. 167.

Obwol unſere Eiſenſäuerlinge, höchſt wahrſcheinlich, in einiger Tiefe, mit jenem Säuerlinge in Verbindung ſtehen, ſo zeichnen ſie doch die früher angegebenen Unterſcheidungsmerkmale und außerdem ihr Gehalt an kohlenſaurem Eiſen- und Manganoxydul weſentlich aus. Da ſie von allen unſeren Mineralquellen die höchſte Temperatur haben und die größte Menge Kohlenſäure, ſo ſind ſie auch, den obigen Andeutungen zufolge, mit dem vulcaniſchen Heerde am meiſten in Beziehung zu bringen. Die Temperatur dieſer Quellen iſt mit derjenigen, welche den Mineralquellen, die in unbeſtreitbar vulcaniſchen Gegenden entſpringen, eigen iſt, ganz übereinſtimmend. Im vulcaniſchen Zuge der Eifel hat die Quelle bei Gerolſtein + 9, die bei Roisdorf + 9,5, des

Taunus und Weſterwaldes die zu Schwalbach + 8, Fachingen + 8, Geilnau + 8,5, Selters + 14 Gr. R. Dieſe treten aus dem Uebergangsgebirge zu Tage; dagegen, wie die unſerigen, aus buntem Sandſteine, auch die benachbarten Mineralquellen zu Meinberg, die + 6 bis 10, zu Driburg, die + 8 bis 10, zu Godelheim, die + 8, zu Hofgeismar, die + 12 Gr. R. haben, die alſo, auch ihrer Temperatur nach, auf Verwandtſchaft mit unſeren Mineralquellen ſchließen laſſen.

Das kohlenſaure Eiſenoxydul unſerer Mineralquellen iſt Hausmann geneigt, unmittelbar aus dem Mergel des bunten Sandſteins, der ſolches enthalten ſoll, abzuleiten [98]); beſtätigt ſich dieß, ſo liegt die Herkunft deſſelben nahe; ſonſt würde daſſelbe, wenn eine Einwirkung der Hitze dabei ſtatuirt wird, auch vom Eiſenoxyde, das der bunte Sandſtein in ſeiner Miſchung enthält, und auch als reines Eiſenoxyd (Eiſenglanz) führt, abzuleiten ſein, da dieſes, durch Hitze reducirt, unter Einwirkung feuchter Luft leicht oxydirt, wobei daſſelbe Anfangs kohlenſaures Eiſenoxydul und dann, als ſolches, vom kohlenſauren Waſſer aufgelöſet und fortgeführt wird. — Aehnliche Zerſetzungen mag das im bunten Sandſteine vorkommende Manganoxydhydrat (Schwarzbraunſtein) erfahren und ſo das im Mineralwaſſer aufgelöſete kohlenſaure Manganoxydul abgeben.

J. Fenner hat die Hypotheſe aufgeſtellt, daß eiſenhaltige Mineralwäſſer überall nur da entſtehen könnten, wo mächtige Torflager ſind, und daß ſie nur dem Torfe und, in dieſem,

---

[98]) Hausmann Ueberſ. d. j. Flötzgeb. im Flußgeb. d. Weſer. S. 67 u. 69.

der ſauren Gährung, ihren Mineralgehalt zu danken haben; die Kohlenſäure entwickele ſich als Product, Salze, Alkalien und Metalloxyde als Educte dieſer Gährung [99]); eine Hypotheſe, deren hier, da ſie ſchon an ſich unhaltbar, nur hiſtoriſch Erwähnung geſchieht. Unſere Quellen treten aus dem Flötzgebirge hervor; der Torf, der allerdings auch ſie umlagert, könnte ihnen höchſtens, durch Seihewaſſer, ihren Gehalt an phosphorſaurem Kalke, an Harzſtoff und Schwefelwaſſerſtoffgas verleihen; und dieſe dürften in der That davon abſtammen.

Unſere verſchiedenen Eiſenſäuerlinge ſtehen, ohne Zweifel, eben ſowol in Hinſicht auf ihre Geburtsſtätte, als auf ihren chemiſchen Charakter, in innigem Zuſammenhange mit einander. Ihre Beſtandtheile haben einerlei Urſprung. Ihrem gemeinſchaftlichen Heerde entſtiegen, verbreiten ſie ſich, in größerer oder geringerer Tiefe, in mehre Adern, die nach den verſchiedenen Gebirgsſchichten, welche ſie durchlaufen, bald mehr Waſſer, Wärme und Beſtandtheile mit heraufbringen, bald davon mehr oder weniger einbüßen. Ihrem localen Vorkommen nach, entſpringen ſie, hier, aus zwei Hauptadern oder Stämmen, deren die eine die auf dem Brunnenplatze befindlichen Quellen, die andere den Neubrunnen und deſſen Nebenquelle ſpeiſet. Da jede der, ſo nahe bei einander zu Tage gehenden Quellen, welche dieſe beiden Gruppen bilden, in Hinſicht auf Temperatur, Beſtandtheile, Waſſermenge und Niveau, wenn auch zum Theile nur geringfügige Abweichungen darbietet, ſo muß jede derſelben

[99]) Freimüthige Briefe über Schwalbach, deſſen Quellen und Umgebungen ꝛc. von Dr. Juſtus Fenner. Frankf. a. M., 1807. 8. S. 35 u. f.

ihren beſondern Canal haben, und dieſe Canäle können, wenigſtens nahe am Ausfluſſe der Quellen, nicht mit einander communiciren; daß ſie aber in größerer Tiefe unter einander in Verbindung ſtehen, zeigt die Abhängigkeit des Höheſtandes der einen Quelle von der andern, ein Verhältniß, das ſelbſt noch zwiſchen dem Trink- und Brodelbrunnen, die ſonſt viel Selbſtſtändigkeit zu erkennen geben, Statt findet; wird nämlich einer dieſer Brunnen leer geſchöpft, ſo ſinkt alsbald auch das Niveau des andern. So ſank noch vor einigen Jahren, als, im Mai, eines Abends, der Brodelbrunnen, zur Reinigung deſſelben, ausgeſchöpft war, auch die Trinkquelle ſehr beträchtlich, und hatte mit ihrem Niveau die Abflußröhre noch nicht wieder erreicht, als der Brodelbrunnen längſt wieder bis zum Abfluſſe zugenommen hatte; es währte dann noch ſechs Stunden bis auch der Trinkbrunnen wieder bis zum Abfluſſe herangewachſen war.

Der Neubrunnen beziehet aus dem Mutterboden der Kochſalzſäuerlinge, welchen er benachbart iſt, ſchon mehr Kochſalz als einer der auf dem Brunnenplatze befindlichen Eiſenſäuerlinge enthält, führt jedoch, der Analyſe zufolge, keinen Gyps. Derſelbe zeigte, am 25 Auguſt 1839, bei + 14 Gr. Lufttemperatur, + 9,3, während die Nebenquelle + 9,6 Gr. R. zeigte.

§. 168.

Die Abkunft der Kochſalzſäuerlinge dürfte am wenigſten ſchwierig zu erklären ſein. Wenn ſie, als Säuerlinge, diejenigen Beſtandtheile, deren Ableitung bereits im Obigen erläutert worden iſt, auf dieſelbe Weiſe zugeführt erhalten, ſo bleibt nur noch ihr reicher Gehalt an Kochſalz

Digitized by Google

zu erörtern. Es kann aber, nachdem, während der letzten Decennien, in ſo vielen Gegenden, in der Nähe von Salzquellen, Steinſalzlager aufgeſchloſſen worden ſind, kaum noch einem Zweifel unterliegen, daß nicht auch unſere Kochſalzſäuerlinge von einem Steinſalzlager abzuleiten wären.

Unſere Salzquellen treten unmittelbar aus der Formation des bunten Sandſteins zu Tage. Das Bohrloch der Soolquelle iſt, den 30 Fuß tiefen Soolenſchacht nicht mitgerechnet, 60 Fuß, das der neuen Bohrquelle[100]) 96, ein, 20 Schritte nördlicher, zwiſchen dieſer und dem Salzbadehauſe, an der nördlichen Ecke des gegenwärtigen Emmergradirhauſes gelegenes, Bohrloch war 162 Fuß[1]) in den bunten Sandſtein abgeteuft worden. Obgleich nun aus allen dieſen bisher noch kein concretes Steinſalz heraufgefördert worden iſt, ſo kann doch der Kochſalzgehalt unſerer Kochſalzſäuerlinge nur einem, muthmaßlich in der Tiefe vorhandenen, Steinſalzlager zugeſchrieben werden. Der Analogie zufolge wird das Steinſalz hier, wie an andern Orten unter ähnlichen geognoſtiſchen Verhältniſſen, in Begleitung von Gyps vorkommen; und ſolcher iſt wirklich, vor nicht langer Zeit,

---

[100]) Vergl. §. 161. Es iſt noch zweifelhaft, ob das Waſſer dieſer ſogenannten Bohrquelle wirklich Soole, oder nicht etwa bloß ein von den Leckwerken zuſammengelaufenes Waſſer war.

[1]) Dieſes iſt daſſelbe Bohrloch, deſſen Tiefe ich, S. 198, nur zu 150 F. angegeben habe. Aus meinem Tagebuche erſahe ich jedoch ſpäter, daß dieſes Bohrloch ſchon Anfangs Mai's 1821, bis zu 162 F. Tiefe getrieben war; es brach dann das eiſerne Stangenwerk, 50 F. hoch über dem Meißelbohrer, darin ab, und blieb ſtecken, ohne daß, bis dahin, eine Soole gewonnen war. Es iſt übrigens ſowol dieſes Bohrloch, als das der ſogenannten neuen Bohrquelle, ſchon ſeit mehren Jahren verſchüttet.

in der Nähe unſerer Soolquelle, zuerſt nur loſe, in einigen Stücken, als Gerölle, aufgefunden [2]), ſeitdem aber auch ſchon, durch einen Bohrverſuch, der im September 1839, der Soolquelle ſüdwärts gegenüber, am rechten Ufer des Mühlengrabens, 6 F. von dieſem ab, angeſtellt und, vom Bohrloche an, das 3½ F. über dem Emmerſpiegel mündete, 62½ F. in die Tiefe getrieben wurde, heraufgefördert worden. Der Gyps kam hier zuerſt in einer Tiefe von 13 F. unter der Oberfläche vor, wo er als hellaſchgrauer ſchuppig-körniger Gyps, 3½ F. mächtig anſtand, über ihm eine 2 F., unter ihm eine 23½ F. ſtarke Schicht eines perlgrauen Thons; unter dieſem gelber Thon, 1 F.; unter dieſem perlgrauer Thon mit Gyps, 9 Z.; darunter gelber ſandiger Thon, gelber ſandiger Mergel, braungelber und grauer thoniger Sandſtein und ſandiger Mergelthon, 4 F. 3 Z.; unter dieſem, bis auf den Grund des Bohrlochs, mit Thon und Mergeln, die unzweifelhaft dem bunten Mergelthongebirge des bunten Sandſteins angehören [3]), abwechſelnde, ½ — 1 — 2 F. ſtarke Schichten hellgrauen und rothbunten, meiſt ſchuppig-körnigen, zuweilen weißen faſerigen, ſelten dichten Gypſes [4]).

---

[2]) Vergl. S. 204.

[3]) Ein Gypsſtock in den Mergel des bunten Sandſteins eingelagert, findet ſich, in unſerer Nähe, am Sülbecker Berge, am Sollinge, in der Nähe von Holzminden, dem rechten Weſerufer gegenüber.

[4]) Aehnlich iſt das Profil des Gypsbruches bei Temels, am rechten Moſelufer; vergl. Geognoſtiſche Umriſſe der Rheinländer ꝛc. mit beſonderer Rückſicht auf das Vorkommen des Steinſalzes ꝛc. durch C. v. Deynhauſen, H. v. Dechen, H. v. La Roche. (2 Thle. Eſſen, 1825. 8.) Thl. 2. S. 57.

Digitized by Google

Der hier anſtehende Gyps, nach ſeinem geognoſtiſchen Vorkommen, zu Werner's jüngerem Gypſe gehörig, und allerdings auch an anderen Orten zuweilen Steinſalzſchnüre (zu Igel, bei Trier) und Salzquellen [5]) führend, könnte wol die Geburtsſtätte unſerer Kochſalzſäuerlinge ſein, und dieß hat alle Wahrſcheinlichkeit für ſich; möglich wäre es jedoch auch, daß dieſe unmittelbar unter dem bunten Sandſteine, oder über dem Zechſteine hervorkämen; in letzterm Falle würden ſie im erſten Flötzgypſe (Schlottengyps) ihren Urſprung haben, den, in der Regel, Dolomit (Rauchwacke) zu begleiten pflegt [6]).

---

[5]) Hausmann Ueberſ. d. j. Flötzgeb. im Flußg. d. Weſer. S. 169.

[6]) Handbuch der Geognoſie von H. T. De La Beche, bearb. von H. v. Dechen. Berlin, 1832. 8. S. 439 u. 577.

Digitized by Google

Viertes Buch.

Von dem mediciniſchen Nutzen und Gebrauche der Pyrmonter Mineralquellen.

Cap. XXXII.

Von dem Nutzen der Brunnencuren überhaupt.

§. 169.

Man nennt die Mineralquellen, in Beziehung auf ihre pharmakodynamiſchen Eigenſchaften, gewöhnlich Geſundbrunnen oder Heilquellen, Orte, welche deren enthalten, Brunnenorte oder Curorte, werden ihre Mineralquellen allein oder vorzugsweiſe zu Bädern benutzt, Badeorte, Curen, welche an ſolchen Orten, mittels der Mineralwäſſer, unternommen werden, Brunnencuren (Trink- und Badecuren), und Perſonen, die ſich der Brunnencuren bedienen, Curgäſte oder Brunnengäſte.

Der Gebrauch der Brunnencuren in langwierigen Krankheiten hat ſeit einigen Decennien im Allgemeinen ſehr zugenommen. Die Anzahl der Curorte hat ſich ſeitdem beträchtlich vermehrt. Die Kenntniß derſelben erfodert ſchon ein eigenes umfaſſendes Studium. Wenn allerdings jedwedem Curorte ſeine eigenthümlichen Vorzüge zuſtehen,

Digitized by Google

mögen dieſe in ſeiner Lage, Entfernung, Curgeſellſchaft, oder in ſeinen Einrichtungen und dem verſchiedenartigen Gehalte der Quellen begründet ſein, ſo kann die Vermehrung der Curorte, da das Bedürfniß manchfaltig iſt, für Aerzte und Curgäſte nur erfreulich ſein.

§. 170.

Brunnencuren gewähren in langwierigen Krankheiten meiſtens vielfältige eigenthümliche Vortheile. Abgeſehen von der Eigenthümlichkeit, daß ſie gleichſam in der Mitte liegen zwiſchen Curen, die nur durch diätetiſche Maßregeln und ſolche, die nur durch pharmaceutiſche Mittel bezweckt werden, indem ſie nämlich natürliche Heilmittel darbieten, die der Kranke ſelbſt unmittelbar aus dem Schooße der Erde empfängt, ſind ſie gemeiniglich mit mehrfachen Umſtänden verknüpft, die dem Kranken auch noch neben dem eigentlich beabſichtigten Gebrauche des Mineralwaſſers, nützlich zu werden pflegen.

Der Kranke, dem der Gebrauch einer Brunnencur anempfohlen worden, und der dann auch den Entſchluß gefaßt hat, ſie in Ausführung zu bringen, lebt von nun an ſchon der Hoffnung, daß er in dieſem Mittel, das nicht Jedwedem gleich leicht zugänglich iſt, endlich, vielleicht nach längerm, vergeblichem Gebrauche pharmaceutiſcher Mittel, die erſehnte Herſtellung finden werde. Dieſe Hoffnung verſetzt ihn ſchon im Voraus in eine heilſame Stimmung, gewährt ſeinem Geiſte eine angenehme ableitende Beſchäftigung und Zerſtreuung, und veranlaßt, in der Vorbereitung zur Brunnencur, ſchon eine angemeſſene Thätigkeit. Es wird nun die Badereiſe angetreten. Sei dieſe kurz oder lang, in

Digitized by Google

langwierigen Krankheiten wird, wenn irgend die Kräfte und Umſtände des Kranken die Ausführung einer Reiſe geſtatten, dieſe ſchon an ſich heilſam auf den Kranken einwirken. Es iſt dabei die Bewegung, zumal auf Körper, die, wegen krankhafter Gefühle, lange in Ruhe und Unthätigkeit zubrachten, in Anſchlag zu bringen. Die paſſive Bewegung wird im Organismus zu einer activen geſteigert, indem die Thätigkeit der verſchiedenen Functionen dadurch angeregt und belebt wird. Die trägen Eingeweide des Unterleibes fangen an zu arbeiten; es wird mehr Galle abgeſondert. Eine freie, friſchere Luft umfängt den ganzen Körper und wirkt auf die verwöhnte Haut und Lunge, als ein neues, belebendes Reizmittel ein. Der ganze Menſch erwacht; ſein Gemüth wird empfänglicher für die neuen Eindrücke, die ſich im Laufe der Reiſe darbieten, und die heitere Stimmung des Gemüthes wirkt wohlthätig auf den ganzen Körper zurück. Selbſt die zufälligen kleinen Abenteuer und Schickſale der Reiſe können den heilſamen Erfolg derſelben zweckmäßig unterſtützen.

Liegt der Curort nicht gar zu nahe, ſo gewährt die Entfernung des Kranken, entweder aus dem ſtillen und einförmigen häuslichen Kreiſe, oder aus dem mühſeligen und geräuſchvollen Geſchäftsleben, einen weitern erheblichen Vortheil einer Brunnencur. Auch die Sorgen mindern ſich in der Ferne.

Die Jahreszeit, in welcher Brunnencuren gebraucht werden, die Saiſon, die Frühlings- und Sommermonate, gewähren ebenfalls ihre Vortheile. Die Witterung pflegt dann günſtig zu ſein, der Himmel heiter; die Erde erſcheint in ihrem ſchönſten Gewande und bietet ihre Gaben in fri-

Digitized by Google

ſcher Fülle dar; die ganze Natur iſt prachtvoll entfaltet und ladet auch den Curgaſt insbeſondere zu manchfaltigem gemüthlichen und geiſtigen Genuſſe ein.

Die auf eine Brunnencur zu verwendende Zeit, die Curzeit, iſt ebenfalls unter den Vortheilen einer Brunnencur in Anſchlag zu bringen. Sie währet immer mindeſtens einige, gewöhnlich vier, in manchen Fällen fünf bis ſechs Wochen. In einem ſolchen Zeitraume, wenn er zweckmäßig benutzt wird, kann meiſtens ſchon viel für die Heilung einer bedeutenden Krankheit und die Herſtellung einer ſehr leidenden Geſundheit geſchehen. Selten pflegt ein mit langwieriger Krankheit Behafteter, den ärztlichen Vorſchriften während eines ſo langen Zeitraumes, zu Hauſe, mit hinreichender Beharrlichkeit nachzukommen.

§. 171.

Der Curort ſelbſt gewährt dem Kranken mehrentheils manchfaltige Zerſtreuungen. Die Anſicht der, meiſtens romantiſch, in gebirgiger Gegend gelegenen Curorte, die Merkwürdigkeiten derſelben und ihrer Umgegend, die Beſchäftigung mit der neuen, curmäßigen häuslichen Einrichtung, die Curgeſellſchaft, bieten dem Kranken eine vielfach abwechſelnde Unterhaltung dar. Das bunte Gemiſch der Curgäſte begreift Menſchen aus allen Ländern und Ständen in ſich. Hier trifft man vielleicht zufällig einen alten Freund wieder an, von dem man lange nichts mehr gehört, oder Bekannte, die man hier nicht erwartet hatte. Es bieten ſich häufige Gelegenheiten dar, neue Bekanntſchaften zu machen, die Herz und Geiſt in Anſpruch nehmen. Neues Vertrauen erwacht, ſowol zu der Umgebung, als zur eignen

Digitized by Google

innern Kraft. Bündniſſe der Freundſchaft werden geſchloſſen; und manches Herz ward hier ſchon mit ewigen Banden gefeſſelt. Wie manches hat an einem Brunnenorte ſein Ideal gefunden und ſeiner Wünſche höchſtes Ziel, und hat hier Verhältniſſe angeknüpft, welche zugleich die Geſundheit und das Glück des Lebens dauerhaft begründeten.

Als Curort weiſet nun aber der Brunnenort hauptſächlich auf den zweckmäßigen Gebrauch des Brunnens, die eigentliche Aufgabe der Brunnencur, hin; denn hierin ſoll das Heilmittel gefunden, hierdurch die Krankheit gehoben, die Geſundheit gebeſſert oder hergeſtellt werden. Von Innen und Außen wird der Körper von dem ungewohnten Elemente in Anſpruch genommen und nach allen Richtungen hin durchdrungen; von den einſaugenden Gefäßen zu allen flüſſigen und feſten Theilen hinübergeführt, wird dadurch die Geſchmeidigkeit und Beweglichkeit derſelben gefördert, ihre Thätigkeit beſchleunigt, oder gemäßigt, die Metamorphoſe des ganzen Organismus, die unerläßliche Bedingung alles Lebens, angeregt und erleichtert.

Um den Brunnen zweckmäßig zu gebrauchen, muß ſich der Curgaſt einer curmäßigen Lebensordnung unterwerfen, welche die Geſchäfte des Curtages, des Brunnentrinkens und Badens, und die Diät in ihrem ganzen Umfange, nach einer gewiſſen Richtſchnur beſtimmt. Es wird zu feſtgeſetzten Stunden Brunnen getrunken und gebadet. Die übrige Zeit wird, wo möglich im Genuſſe der freien Luft und des Aufenthaltes in derſelben, theils auf angemeſſene active oder doch paſſive körperliche Bewegung, theils auf geſelligen Verkehr und Unterhaltung, theils aber auch auf den Genuß behaglicher Ruhe und Erholung

verwendet. Eine zweckmäßige Wahl der Speiſen und Getränke bietet dem Leibe neue, friſche und geſunde Nahrungsmittel, zum Austauſche, bei dem ſteten Stoffwechſel dar. Die regelmäßige, einfache diätetiſche Lebensart, die bei der Brunnencur beachtet werden muß, gereicht derſelben zum weſentlichen Vortheile; ſie erleichtert die Entwickelung der heilſamen Wirkungen des Mineralwaſſers und ſeiner Beſtandtheile.

Endlich verdient es noch beſondere Rückſicht, daß ſich der eigentliche Curgaſt, während einer Brunnencur, in der Regel, fortwährend unter ärztlicher Obhut befindet, indem derſelbe entweder unmittelbar den Rath und Beiſtand des Brunnenarztes begehrt, oder er an dieſen, durch den Hausarzt, verwieſen wird. Beſitzt der Brunnenarzt Erfahrung, neben umfaſſenden und gründlichen mediciniſchen Kenntniſſen, iſt er zugleich rechtſchaffen und gewiſſenhaft, theilnehmend, höchſt ſittig, ſtreng verſchwiegen und leicht zugänglich, weiß er ſich, gleich bald als Menſch und Arzt, das Vertrauen des fremden Kranken zu erwerben, ſo wird er manchmal mehr zu erreichen vermögen, als die Kürze der Zeit es erwarten ließ, und es iſt dann nicht ſelten die Seele des Medicaments der Geiſt des Arztes [7]). In den meiſten, zumal in ſchwierigen und verwickelten Fällen iſt es wünſchenswerth, daß der Kranke, von ſeinem Hausarzte, einen Kranken=

[7]) Die künſtlichen Mineralwäſſer in ihrem Verhältniſſe zu den natürlichen, vom Dr. (Moritz) Hertz. Berlin, 1830. 8. S. 142, 161 u. a. — Vergl. Von welchen Urſachen hängt der große Nutzen der Brunnen= und Badecuren ab? Von C. C. Matthäi; in: Hufeland's Journ. d. pract. Heilk. Bd. 19. 1804. St. 2. S. 44 u. f.

bericht mitbringe [8]), der, außer der Angabe des Namens und Charakters, über Alter, Individualität und Gewohnheiten des Kranken, erbliche Krankheitsanlage, Eigenthümlichkeit des beſtehenden Krankheitsfalles, gebrauchte Mittel und die Aufgabe der Cur, eine kurze, aber bündige, nähere Auskunft ertheile.

Cap. XXXIII.

Von den Vorzügen des Brunnenorts Pyrmont.

§. 172.

Pyrmont nimmt unter den Brunnenorten Deutſchlands und ſelbſt Europas einen ſo vorzüglichen Rang ein, daß man daſſelbe, als ſolchen, mit Recht, weltberühmt [9]) nennen mag. Sein Ruf iſt eben ſo alt, als wohlbegründet; denn ſchon Jahrhunderte hindurch beſteht derſelbe, und die angeſehenſten Aerzte ertheilen der Wirkſamkeit ſeiner Geſundbrunnen ein ausgezeichnetes Lob.

Schon hieraus geht hinlänglich hervor, daß Pyrmont ſich zu einem Curorte vorzüglich eignen müſſe. In der That aber bietet daſſelbe auch alle Vortheile dar, die ein Curort irgend, durch die Annehmlichkeit ſeiner Lage, ſeiner Umgebung, ſeiner Anlagen und Einrichtungen, zu gewähren vermag. Die Umgegend Pyrmonts iſt anmuthig und reizend und darf gewiß den ſchönſten Gegenden des nördlichen Deutſchlands beigezählt werden. Ein fruchtbares, von waldbewachsnen Anhöhen begränztes Thal, das ein von niedrigen

[8]) Trampel Wie muß der Kranke nach d. Br. reiſen ꝛc. S. 102.

[9]) Bad-Almanach. 1836. von Auguſt Lewald. Stuttgart. gr. 8. S. 505.

Ufern eingeſchloſſener kleiner Fluß durchſchlängelt, und das mit mancherlei Naturmerkwürdigkeiten und Denkmälern des Alterthums ausgeſtattet iſt, gewährt ſchon an ſich ein mehrfaches Intereſſe. Die Kunſt hat die natürlichen Vorzüge des Thales, durch treffliche Anlagen, Straßen und Wege, die den Beſuch der intereſſanteren Puncte und den geſelligen Verkehr erleichtern, noch weſentlich erhöhet.

Ein Hauptvorzug Pyrmonts beſteht aber in den Annehmlichkeiten, die der Curort ſelbſt mit ſich führt. Es gehört dazu die Lage der Logirhäuſer, die einander alle mehr oder weniger benachbart, oder doch durch gute Straßen und Trottoirs mit einander verbunden, den Curanſtalten alle, in einer Entfernung von hundert bis ſechshundert Schritten, nahe liegen. Dieß erleichtert den Verkehr der Geſellſchaft untereinander und mit den Einwohnern und die bequeme Benutzung der Heilanſtalten. Die Wohnungen ſind in ſo hinreichender Menge vorhanden, daß ſie meiſtens eine beliebige Auswahl geſtatten, und der Curgaſt, je nach dem Erfoderniſſe, eine lebhafte, oder eine ruhigere und ländliche, eine ſonnige, oder gegen die Sonne geſchützte Lage, und im Erdgeſchoß, oder über dieſem gelegene Zimmer erhalten kann. Die Logis ſind mehrentheils bequem, theils ſtattlich eingerichtet. Den Einwohnern Pyrmonts, wie dem dienenden Perſonale, größtentheils, kann man nachrühmen, daß ſie für die Bequemlichkeit und das Wohlbehagen der Fremden mit einer Freundlichkeit, Aufmerkſamkeit und Uneigennützigkeit Sorge tragen, wie ſolche nicht überall anzutreffen ſein dürfte [10]). Auch der Billigkeit iſt zu

[10]) Pyrmont. Ein Taſchenbuch für Curgäſte. Aus Dankbarkeit

gedenken, mit der man ſich in Pyrmont einrichten kann. Mit Unrecht iſt Pyrmont hie und da, unbedingt, ein theures Bad genannt worden [11]). Das Treiben iſt hier allerdings großartig [12]); man kann hier üppig leben, koſtbar wohnen, auf Luxus und auf Speiſen und Getränke unnöthig viel verwenden, an allen Vergnügungen Theil nehmen, ſein Geld im Spiele verlieren und ſonſt verſchwenden; eben ſo leicht und eben ſo anſtändig, und mit mehr Genugthuung, hier aber auch ſo billig zubringen, als an irgend einem andern Badeorte [13]). Endlich verdient auch die Größe und Beſchaffenheit der Curgeſellſchaft und der geſellige Verkehr in derſelben eine beſondere Erwägung. Pyrmont hatte ſich ſtets und hat ſich fortwährend, alljährlich, einer angeſehenen Frequenz zu erfreuen [14]). Die Geſellſchaft iſt mehrentheils aus allen Ständen gemiſcht. Ueber die während der Curzeit eintreffenden Fremden, zumal Curgäſte, giebt die ſogenannte Brunnen- und Bade-Liſte Auskunft, die deren

---

gegen Pyrmonts Quellen geſchrieben von D. C. A. Tittmann, kön. ſächſ. Hof- u. Juſtizrathe ꝛc. Mit einem Plane von Pyrmont. Meißen, 1825. 12. S. 43. Dieſer kleine nützliche Wegweiſer enthält eigene Capitel über Badeleben, Vergnügen, Ausgaben ꝛc. in Pyrmont.

[11]) Allgemeine Brunnenſchrift ꝛc. von K. A. Zwierlein. Weißenfels u. Leipz. 1793. 8. S. 216. Telegraph für Deutſchland. Hamburg, 8. 1838. Nr. 195. S. 1560.

[12]) Lewald a. a. O.

[13]) Tittmann a. a. O. S. 43 u. 121 u. f. Telegraph für Deutſchland. Hamburg, 1839. Nr. 2 u. 25.

[14]) Gegen Ende des Julius iſt die Frequenz in Pyrmont gewöhnlich am größten, weshalb auch der letzte Sonntag dieſes Monats, der Glanzpunct der Saiſon, hier der goldene Sonntag genannt wird.

Digitized by Google

jedesmal vierzig in einer Nummer namhaft macht und daneben die Anzahl der vorhandenen Landleute ſummariſch angiebt. Zum geſelligen Verkehre und zur Unterhaltung bieten die große Allee, in ihrer Manchfaltigkeit, die Speiſetafeln, Muſik, Theater, Thés danſants, Concerte, Leſecabinet, öffentliche Vergnügungsörter und Partieen zu Fuße, zu Eſel, zu Pferde [15]), oder zu Wagen, in die Umgegend, täglich mehrfach Veranlaſſung und Gelegenheit dar.

§. 173.

Einen der größten Vorzüge beſitzt Pyrmont, als Curort, in der ausgezeichneten Zweckmäßigkeit der Einrichtungen ſeiner Trink- und Badeanſtalten. Dieſe ſind nicht nur auf alle Arten der Anwendung des Mineralwaſſers berechnet, ſondern auch noch, im Laufe der Zeit, immer mehr verbeſſert und vervollkommnet worden. Die Benutzung derſelben iſt nicht ausſchließlich auf einzelne Monate beſchränkt, ſondern ſteht jederzeit Jedem, welcher derſelben bedarf, zu Gebote. Auch fehlt es am Curorte zu keiner Zeit an erfahrenem ärztlichen Rathe.

Der weſentlichſte und hauptſächlichſte Vorzug Pyrmonts beſteht jedoch in ſeinen mehren, verſchiedenartigen Mineralquellen. Dieſe bieten nicht allein überhaupt vortreffliche Heilmittel dar, es beruhet ein Hauptvortheil in ihrer Verſchiedenartigkeit, indem der Arzt, der ſie anzuwenden beabſichtigt, hier die Wahl hat zwiſchen mehren Quellen von verſchiedener Wirkung, und er alſo für den jedesmaligen

[15]) Reiteſel ſind hier erſt ſeit zehn Jahren, zugerittene Ponies (Race kleiner, ſchottiſcher Pferde) erſt ſeit zwei Jahren, in größerer Anzahl, eingeführt und im Gebrauche.

verſchiedenen Krankheitszuſtand das angemeſſenere Heilmittel auserwählen kann. Wo nämlich abgeſpannt und aufgelöſet werden muß, wird der Salzbrunnen gewählt; wo man erregen und ſtärken will, gebraucht man das Eiſenwaſſer. Da nun manchmal beides, nach einander, erfoderlich iſt, indem bald auflöſende Mittel der Anwendung eiſenhaltiger Mineralwäſſer vorausgehen, bald letztere jenen nothwendig folgen müſſen, zuweilen auch, beſonders beim innerlichen Gebrauche, jene die Wirkung dieſer corrigiren und zweckmäßig unterſtützen können: ſo iſt es wirklich eben ſowol für Pyrmont, als für die Pyrmont beſuchenden Curgäſte, ein höchſt günſtiger Umſtand, daß dieſer Curort, neben einander, zwei große Heilmittel darbeut, die in ſo genauer Beziehung zu einander ſtehen, und deren aufeinanderfolgender Gebrauch, an verſchiedenen Curorten, nicht ſelten Schwierigkeiten unterliegen und jedenfalls Vermehrung der Koſten veranlaſſen würde.

Der eiſenhaltige Trinkbrunnen hat nun noch insbeſondere, vor mehren verwandten Stahlwäſſern, den Vorzug, ſchwachen Verdauungsorganen beſſer, als mancher andere, zuzuſagen, und überhaupt, erfahrungsmäßig, in dem Grade eines der trefflichſten und kräftigſten Stärkungsmittel zu gewähren, daß, in dieſer Hinſicht, Hufeland ihn einen göttlichen Heilquell [16]), Kreyſig ihn den König der Stahlbrunnen, den Ruf ſeines Waſſers, als eines der erſten Heilmittel in wahrer Schwäche, wohlbegründet nennt [17]), und

---

[16]) Hufeland Prakt. Ueberſ. d. vorz. Heilq. Teutſchl. Dritte Aufl. S. 55.

[17]) Ueber den Gebr. der natürl. u. künſtl. Mineralw. von Karls-

von Graefe ihn, in Fällen, wo es auf Kräftigung und Befeſtigung des ſchwankenden oder ſinkenden Lebens ankommt, unter keiner Bedingung entbehren möchte [18]).

Cap. XXXIV.

Kurze Geſchichte und mediciniſche Literatur der Pyrmonter Geſundbrunnen.

§. 174.

Von allen unſeren Geſundbrunnen ſind die eiſenhaltigen Quellen ohne Zweifel am längſten bekannt und im Gebrauche, namentlich aber die eigentliche Trinkquelle und der Brodelbrunnen. Die Zeit ihrer Entdeckung kann hiſtoriſch nicht nachgewieſen werden. Sie mögen wol ſchon im hohen Alterthume, durch ihre Ergiebigkeit, ihr immerwährendes, lautes Aufkochen, ihre ſilberhelle Klarheit, ihren gelben Bodenſatz, ihren eigenthümlichen Geſchmack, den über ihrem Waſſerſpiegel ſchwebenden Dunſt, die Aufmerkſamkeit der Anwohner rege gehalten haben; denn alle dieſe ſonderbaren Erſcheinungen mußten den alten Germanen um ſo mehr auffallen, als Quellen überhaupt ihnen heilig waren [19]).

---

bad, Embs, Marienbad, Eger, Pyrmont und Spaa. Zweite Aufl. Von Fr. L. Kreyſig. Leipzig, 1828. 8. S. 325.

[18]) C. F. von Graefe in ſ. u. von Walther's Journ. d. Chir. u. Augenheilk. Bd. 21. 1834. Hft. 2. S. 189, Anm.

[19]) Indiculus superstitionum et paganiarum (vom J. 742) §. 11., in: Fürstenberg Monum. paderb. p. 331 u. A. H. Meinders Tract. de statu relig. et reipubl. sub C. M. Lemgov., 1711. 4. p. 173. — Caroli Magni Capitulatio de partib. Saxoniae. c. 20, in: Fürstenberg Monum. paderb. p. 325. Meinders Tract. p. 60.

Ob ſie den Römern bekannt geweſen, wiſſen wir nicht; ihre Schriftſteller haben derſelben keine beſondere Erwähnung gethan; ſie mögen dieſen, zumal bei ihrer mangelhaften Kenntniß unſerer Gegend, unbekannt geblieben ſein.

Daß aber unſere Quellen unſeren älteſten Vorfahren heilig waren, iſt, nach Obigem, höchſt wahrſcheinlich, um ſo mehr, als die Gegend umher früherhin waldig war, Wälder und Haine aber ebenfalls den Göttern geheiligt waren. Die älteſte Benennung des Trinkbrunnens, nach welcher derſelbe der heilige Brunnen (hyllige Born) heißt, könnte daher noch aus den Zeiten des Heidenthums abzuleiten ſein.

Mit jener älteſten Benennung des Brunnens, die noch im vierzehnten Jahrhunderte die gebräuchliche war, hat die Benennung des heiligen Angers (hyllige Anger, heilige Wieſe), einer zwiſchen dem Schloſſe, dem Trinkbrunnen und der großen Allee gelegenen grünen Fläche [20]), wahrſcheinlich dieſelbe Abkunft. Auf dieſem heiligen Anger, zwiſchen dem Brunnen und dem Schloſſe, ſoll ehedem eine katholiſche Kirche, oder vielmehr wol nur Capelle geſtanden haben [21]), von der noch in der Mitte des ſiebenzehnten Jahrhunderts, in zerfallenen Mauerſtücken, Ueberreſte vorhanden geweſen [22]); es könnten auch dieſe zur Benennung des heiligen Angers Veranlaſſung gegeben, oder zur Erhaltung dieſer Benennung beigetragen haben.

Daß Karl der Große, als er im Jahre 784, an der

---

20) Vergl. §. 91. S. 149.

21) Feuerberg Pyrmontanus fons sacer (vergl. S. 49. Anm. 11) S. 5.

22) Seip Beſchr. S. 45.

Digitized by Google

Emmer ſein Winterquartier hatte [23]), ſich an unſeren, durch ihre Heilkraft berühmten Sauerbrunnen ergötzt habe, erzählt Schaten [24]), ohne jedoch anzugeben, woher er dieſe Nachricht entlehnt habe. Die gleichzeitigen fränkiſchen Schriftſteller thun ihrer aber keine Erwähnung; und ſo mag Schatens Nachricht wol nur auf Vermuthungen beruhen. Ueberhaupt fehlen ächte hiſtoriſche Nachrichten, welche die uralte und älteſte Kunde von unſeren Mineralquellen beſtätigten, bis zum ſpätern Mittelalter hin, gänzlich.

§. 175.

Die erſte zuverläſſige Kunde von unſeren Geſundbrunnen gab, in der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts, Heinrich von Herford [25]), ein Dominicaner Mönch, in Minden, der den heiligen Brunnen (sacer fons) und den Brodelbrunnen (fons bulliens) zuerſt namhaft aufführt.

Zu Anfange des ſechszehnten Jahrhunderts war der Pyrmonter Brunnen in gutem Rufe. Im Jahre 1502 und den folgenden Jahren hat, anderer vornehmen Perſonen nicht zu gedenken, namentlich Margaretha, des Grafen Johann zum Rietberg Gemalin, Tochter des Grafen Bernhard zur Lippe, unſern Brunnen beſucht und gebraucht [26]).

Die glänzendſte Periode in der Geſchichte unſeres Brun=

---

[23]) Vergl. §. 24. S. 40.

[24]) Schaten Hist. Weilf. p. 491.

[25]) Vergl. S. 47. Anm. 7. Die betreffende Stelle aus ſeiner Schrift de tempor. memorab. aet. II. c. 112, hat Fürſtenberg (Monum. paderb. p. 192) mitgetheilt.

[26]) H. Bünting Braunſchw. u. Lüneb. Chronica (vergl. S. 54, Anm. 27). Thl. 3. S. 532.

Digitized by Google

nens fällt aber in das Jahr 1556. Der Ruhm ſeiner ausgezeichneten Wirkſamkeit muß damals einen außerordentlichen Aufſchwung und eine raſche und allgemeine Verbreitung erlangt haben. Er wird, von den verſchiedenen Schriftſtellern jener Zeit, unter dem Namen des Neubrunnens [27]), des neugefundenen Wunderbrunnens [28]) oder Heilbrunnens [29]) in der Grafſchaft Spiegelberg, des Spiegelberger Sauerbrunnens [30]), des Brunnens bei Hameln [31]), aber auch unter dem ältern Namen des heiligen Brunnens [32]) aufgeführt. Man ſchrieb ihm damals wunderthätige Heilkräfte zu; der Gebrauch deſſelben ſollte gegen jegliche Krankheit nützlich ſein. Aus allen Weltgegenden, aus ganz Deutſch-

---

[27]) Pison. Das erſt Theil. Von Kalten, Warmen, Mineriſchen und Metalliſchen Waſſern ꝛc. Durch Leonhart Thurneiſſer zum Thurn (ſt. 1596). Frankf. a. d. O. 1572. Fol. S. 386.

[28]) Gründtlicher uñ warhafftiger Bericht, von dem new gefundenen wunder Brunnen, in der Graffſchafft Spiegelberg, zwo meyl weges gelegen von Hamelen an der Weſer. Item, von Natur, Eigenſchafft und wirckung deſſelben Brunnens, in bewerten Exempeln angezeyget (Nürnberg, b. Obermayer). 1556. 4.

[29]) Sächſſiſche Chronica: Darinnen deutlich begriffen ꝛc. durch Cyriacum Spangenberg. Frankf. a. M. 1585. Fol. S. 686.

[30]) New Waſſerſchatz, Das iſt: Von allen heylſamen Metalliſchen Mineriſchen Bädern und Waſſern ꝛc. durch Jacobum Theodorum Tabernaemontanum (ſt. 1590). Frankf. a. M. 1605. 8. S. 353.

[31]) Elegia Hermanni Huddaei Mindensis (er war Rector in Minden; lebte noch 1564) de fonte Hamelensi. Eine Schrifft Hermanni Huddei M. vom Bronnen bey Hamel (Ohne Druck- u. Verlagsort). 1556. 4. — von neuen aufgelegt. Lemgo, 1718. 8. Dieſe kleine Schrift iſt, unter der Dedication, datirt: Holzhausen ex nostro tuguriolo 3 maii anno 1556. Der Verfaſſer war hier damals ſelber Curgaſt.

[32]) Bünting a. a. O. S. 532.

Digitized by Google

land, zumal Sachſen, aus Holland, Frankreich, Spanien, England, Schottland, Norwegen, Schweden, Dänemark, Polen, Ungarn, Italien, Sicilien, ſtrömten Kranke und Gebrechliche aller Art und von jedem Stande, auch fürſtliche Perſonen, herzu. Unter letzteren war auch Hedwig, die Gemalin des Fürſten Joachim zu Brandenburg, Tochter des Königs Sigismund von Polen, Catharina, die Gemalin des Herzogs Johann Ernſt zu Sachſen auf Coburg, Graf Conrad zu Tecklenburg, Graf Sigismund von Gleichen, nebſt vielen anderen vornehmen Perſonen. Schon mit dem Beginne des Frühjahrs, im April, hob jener Zulauf an. Er nahm ſo raſch zu, daß innerhalb vier Wochen über zehntauſend Menſchen hier beiſammen waren, hielt ein Vierteljahr hindurch an, und währte überhaupt bis in den Auguſt des folgenden Jahres hinein fort [33]). Den Hülfsbedürftigen hatten auch Neugierige ſich beigeſellt und Solche, die den Brunnen, in Fäſſern und Flaſchen, zu entfernten Kranken, auf zehn bis hundert Meilen von hier, hinweg holten. Es fehlte an Raum, ſie alle zu faſſen. Destorf, Holzhauſen und Lügde waren mit Menſchen überfüllt. In der nahen Waldung und unter freiem Himmel mußten Lager, und öffentlich Fleiſch=, Brot= und Bierſcharren (Buden) aufgeſchlagen werden. Es entſtand Mangel an Nahrungsmitteln. Der damals regierende Graf, Philipp von Spiegelberg, ward, durch den großen Ueberlauf, von allen Seiten bedrängt und ſchon im Mai genöthigt, Geſetze zu erlaſſen, die, an eine Linde, in der Nähe des Brunnens, angeheftet,

---

[33]) Feuerberg Pyrmontanus fons sacer. S. 13 bis 16.

die Curgäſte zur Ordnung und Ruhe ermahnten [34]). In denſelben ward insbeſondere verboten, dem Brunnen göttliche Ehre zu erweiſen. Es ſcheint demnach, daß der Aberglauben großen Theil an dem übermäßigen Zulaufe zu dem »heiligen Brunnen« gehabt habe, wozu übertriebene Anpreiſungen in einem »öffentlichen Truck, den etliche Aerzte oder **Doctores**, oder vielmehr **Impostores** oder **Deceptores** und Landtbuben ausgehen ließen« [35]), Veranlaſſung gegeben haben ſollen.

Von einer ſo großen Anzahl der verſchiedenartigſten Kranken mußten, natürlich, manche geneſen; ein großer Theil aber blieb ungeheilt; nicht wenige mochten ſich, beim Gebrauche des Brunnens, ſelbſt verſchlimmern, oder gar den Mißbrauch mit dem Leben büßen. Der übertriebene Ruhm konnte nicht lange vor der Erfahrung beſtehen. Man fand bald, daß der heilige Brunnen keine Wunder verrichten und nicht alle Krankheiten heilen könne. Der große Andrang

---

[34]) Dieſe Geſetze, die Hubdäus a. a. O., in Verſe gebracht, aufbewahrt hat, vermuthlich überhaupt die älteſten Brunnengeſetze, gebieten: 1) dem Brunnen keine göttliche Ehre zu erweiſen, 2) den Landesgeſetzen Folge zu leiſten, 3) der Saaten und Fluren zu ſchonen, 4) friedliches Verhalten der Curgäſte gegen ihre Wirthe, 5) Abgabe der mit fremder Waare, Wein und Nahrungsmitteln Handeltreibenden von 3 Groſchen, wöchentlich, Standgeld.

[35]) Tabernämontanus a. a. O. S. 354 gedenkt derſelben; ich habe den Titel einer ſolchen Druckſchrift nirgends ausfindig machen, noch weniger ihrer ſelbſt anſichtig werden können. Auch Günther (**Joann. Guintherii Andernaci medici Commentarius de Balneis, et aquis medicatis** ꝛc. **Argentorati, 1565. 8.** S. 143) ſagt, daß die Empfehlung damals von Aerzten ausgegangen ſei.

ließ daher dann eben ſo raſch wieder nach, als er Anfangs zugenommen hatte [36].

Mehre Aerzte jener Zeit führten bald hernach öffentlich Klage, daß man dieſen Brunnen gegen alle Krankheiten ohne Unterſchied empfohlen habe; namentlich Joh. Günther [37], der ihn zum inneren Gebrauche nicht angemeſſen findet, und, wie Ruland [38], ihn nur als Bad empfiehlt; insbeſondere jedoch Tabernämontanus, der noch achtundzwanzig Jahre nach jenem »Geläuf zu dieſem Wunderbrunnen«, in ſeinem Eifer und Unwillen darüber, das Kind mit dem Bade ausſchüttend, nun ſelber, in der Herabſetzung dieſes Brunnens, ſo weit ging, daß er ihm ſchädliche und giftige Eigenſchaften beimaß, dieſe vom rothen Operment, den auch Thurneiſſer unter den Beſtandtheilen dieſes Waſſers aufgeführt [39], ableitete und daher vor dem innerlichen Gebrauche deſſelben unbedingt warnte; in etlichen äußerlichen Krankheiten und Gebrechen, fügt er hinzu, könne derſelbe jedoch »wol und nützlich« gebraucht werden [39].

Dergleichen, auf ungünſtige Erfahrungen geſtützte, nachtheilige, wenn auch einſeitige, Urtheile und Warnungen angeſehener Aerzte ſchadeten allerdings eine Zeitlang, dem begründeten Rufe des Brunnens, und erweckten Mißtrauen gegen den inneren Gebrauch deſſelben. Er ward daher dann eine Zeitlang, von auswärtigen Aerzten nur noch zu

---

[36]) Dav. Chytraei Newe Sachſſen-Chronica ꝛc. Thl. 2. Leipzig, 1598. Fol. S. 86.

[37]) Guintherii Commentar. de Balneis ꝛc. p. c.

[38]) Hydriatrice. Aquarum medicarum sectiones quatuor ꝛc. Auctore Mart. Rulando. (Dilingae). 1568. 8. p. 60 alt.

[39]) Tabernämontanus a. a. O.

Digitized by Google

Bädern empfohlen. Der cleviſche Leibarzt Solenander nahm, ſechsunddreißig Jahre nach jenem Zulaufe, noch Anſtand, den inneren Gebrauch deſſelben anzurathen, da ſeine Wirkungen zum Theile ex chalcantho (Eiſenvitriol) abzuleiten ſeien und er daher ätzende Eigenſchaften beſitze [40]).

Von Anderen ward er jedoch, zu jener Zeit, ſo unbedenklich auch innerlich anempfohlen, daß dieſe ſogar den Rath ertheilten, den Brunnen erſt, wenigſtens zehn Tage lang zu trinken, ehe man zu baden anfange [41]). Der Rechtsgelehrte Henr. Harius, zu Paderborn, lobte, um 1587, ſeine Wirkſamkeit [42]).

In den Jahren 1583 bis 1589 iſt der Brunnen, wie M. Sachſe berichtet, der in den gedachten Jahren mehrmals, als Hofprediger, den Grafen Philipp Ernſt von Gleichen nach Pyrmont begleitet hatte, viel beſucht und zum Trinken, Baden, Bähen und Auflegen der Ochererde gebraucht worden. Dieſer Graf habe damals auch, erzählt derſelbe, ein »hüpſch rund Hauß« über dem Trinkbrunnen erbauen laſſen [43]).

Daß er auch um das Jahr 1597 innerlich und äußerlich gebraucht worden, ergiebt ſich aus Feuerberg's, in dem

---

[40]) Consiliorum medicinalium Reineri Solenandri. Francof. 1596. fol. p. 337.

[41]) Noch ein kleines Tractätlein vom Pyrmontiſchen Sauer-Brunnen und Bade, wie dieſelben im Jahr 1560 ſind gebrauchet worden, Unter Herrn Claus Poſten Briefſchafften gefunden ꝛc. zum Druck befordert von Andr. von Keil (gewöhnlich, in fortlaufender Seitenzahl hinter Feuerberg's Pyrmontanus fons sacer befindlich) 1710. S. 31.

[42]) Fürstenberg Monum. paderb. p. 192.

[43]) Newe Keyſer Chronica Darinen Ordentlich begriffen ꝛc. Durch Michael Sachſen. 4 Thle. Magdeb. 1606. Fol. Thl. 4. S. 371.

Digitized by Google

genannten Jahre erſchienener, Schrift [44]). J. M. Gigas, Arzt und berühmter Mathematiker (geb. 1580) empfahl ihn, zu Anfange des ſiebenzehnten Jahrhunderts [45]).

§. 176.

Die Unruhen des dreißigjährigen Krieges, 1618 bis 1648, die ſich auch über das Gebiet der Grafſchaft Pyrmont verbreiteten, mußten nothwendig dem Beſuche unſeres Curortes großen Abbruch thun. Dennoch ſcheint er auch während deſſelben nicht unbeſucht geweſen zu ſein. Der Generalfeldmarſchal Graf von Pappenheim hatte im Jahre 1628 einen Arzt aus Hameln, Bolmann, nach Lügde kommen laſſen; dieſer unterſuchte von hier aus den Brunnen, beobachtete darauf, mehre Jahre nach einander, an ſich ſelbſt und Anderen, die Wirkungen deſſelben, und gab dann ſeine Brunnenbeſchreibung heraus [46]), die nebſt einer Widerlegung der Anſchuldigungen des Tabernämontanus, eine vorurtheilsfreie und zweckmäßige Anleitung zum innern und äußern Gebrauche dieſes Brunnens enthält. Im Jahre 1651 iſt der Brunnen viel getrunken, und in den Jahren 1655 und 1660 von gräflichen und vornehmen Standesperſonen viel beſucht worden [47]).

Im Jahre 1668 hat Fürſt Georg Friedrich von Waldeck die noch jetzt beſtehende, herrliche große Lindenallee an-

---

[44]) Feuerberg Pyrmontanus Fons sacer. Vergl. S. 49. Anm. 11.

[45]) Fürstenberg Monum. paderb. p. 192.

[46]) Kurtze Beſchreibung Des Pyrmontſchen Saur Brunnens, Sonſt genand Der Heilige Brunn ꝛc. Durch Georgium Bolmannum. Rinteln. 1661. 8.

[47]) Bolmann a. a. O. S. 10.

Digitized by Google

pflanzen und ein neues Brunnenhaus über dem Trinkbrunnen aufführen laſſen. Pyrmont ward in dieſer Zeit alljährlich von fürſtlichen und hohen Herrſchaften, ſeiner Geſundbrunnnen wegen, vielfältig beſucht und gebraucht [48]).

Ein ſächſiſcher Arzt, Andreas von Keil, gab im Jahre 1677 eine neue Brunnenbeſchreibung heraus, die, bis zum Jahre 1710, in fünf Auflagen erſchien [49]). Bis dahin hatte er gegen vierzigmal, während der Curzeit, in Pyrmont zugebracht und achtundzwanzigmal ſelber den Brunnen ordentlich gebraucht [50]). Er empfiehlt in ſeiner Schrift zu allgemein, neben dem Brunnen, den Gebrauch von Medicamenten, zumal ſpecifiſcher bitterer Elixire, Tincturen und Pillen.

Einer glänzenden Curzeit hatte ſich Pyrmont im Jahre 1681 zu erfreuen, da hier an vierzig königliche und fürſtliche Perſonen verſammelt waren; unter dieſen: die verwittwete Königin von Dänemark, Sophie Amalie, Gemalin Friedrich's III; ihr Sohn Prinz Georg von Dänemark, nachheriger Gemal der Königin Anna von England; ihre Tochter, Wilhelmine Erneſtine, Churfürſtin von der Pfalz; ihr Schwiegerſohn, Chriſtian Albert, Herzog zu Holſtein; Friedrich Wilhelm der Große, Churfürſt von Brandenburg, nebſt Gemalin und Sohne erſter Ehe; Ernſt Auguſt, Herzog von

---

[48]) Fürstenberg (ſt. 1683) Monum. paderb. ſchon in der erſten Ausgabe. Paderborn. 1669. 4. S. 116.

[49]) Herrn Andreä von Keil (auch Andreas Cunaeus. ſt. 1713) *Οξυδρωγραφια* Das iſt: Beſchreibung der Weſtphäliſchen Sauer-Brunnen und Bäder, ſonderlich der Pyrmontiſchen ꝛc. Anjetzo zum fünftenmal herausgegeben. Hannover, 1710. 8.

[50]) von Keil a. a. O. 1710. Vorrede, erſte Seite.

Digitized by Google

Hannover, nachheriger erſter Churfürſt von Braunſchweig-Lüneburg nebſt Gemalin, Sophie Dorothee und Sohne, dem nachmaligen Könige von England Georg I und der Schweſter des letztern, Sophie Charlotte, nachheriger Königin von Preußen; die Herzoge von Celle, Wilhelm, und von Braunſchweig, Anton Ulrich; der Landgraf Karl von Heſſen; der Fürſt zu Anhalt, Johann Georg, nebſt Gemalin u. A. m. [51]).

Auch in den folgenden Jahren ward Pyrmont noch vielmals von regierenden Häuptern, als Curort beſucht und gebraucht. So war 1685 Churfürſt Friedrich Wilhelm d. Gr. von Brandenburg noch einmal hier, mit einem Gefolge, das allein 600 Pferde führte, die in Lügde untergebracht wurden [52]). Ausgezeichnet durch beſondern Glanz waren das Jahr 1716, in welchem Peter der Große, Czaar (hernach, 1721, Kaiſer) von Rußland und der König von England Georg I [53]), das Jahr 1732, in welchem Friedrich König von Schweden, und 1744 und 1746, in welchen Friedrich II, der Große, König von Preußen, die Brunnencur in Pyrmont gebrauchten [54]).

Dieſe wiederholten [55]) vornehmen Beſuche geben hinreichend zu erkennen, in welchem Anſehn der Curort Pyrmont

---

[51]) Le Mercure galant du mois d'Août. 1681. à Paris. Joh. Chrſtph. Beckmann Hiſtorie des Fürſtenthums Anhalt. Zerbſt, 1710. Fol. Thl. 5. Bch. 3. Cap. 8. §. 3. Seip Beſchr. S. 71.

[52]) Nauck, im Mindener Sonntagsblatte 1819. St. 46. S. 365.

[53]) Pyrmonter Blätter, zum Nutzen u. Vergn. 1808. Nr. 38.

[54]) Seip Beſchr. S. 79.

[55]) Ein Verzeichniß der königlichen u. fürſtlichen hohen Herrſchaften, die von 1716 bis 1781 Pyrmont beſucht haben, in: Pyrmonter Brunnen-Archiv. St. 1. Berlin, 1782. 8. S. 15 u. f.

ſtand; ſie trugen auch weſentlich zur Vermehrung des Ruh=mes bei und veranlaßten manche Fortſchritte und Verbeſſe=rungen in den Heilanſtalten ſowol, als in den Anlagen.

§. 177.

Die Aerzte jener Zeit fingen nun an, dem Gebrauche der Mineralquellen überhaupt mehr Aufmerkſamkeit zu wid=men, und dieſe wiſſenſchaftlich näher zu prüfen und zu wür=digen. Der halleſche Profeſſor Friedrich Hoffmann erwarb ſich ein beſonderes Verdienſt um die nähere Kenntniß und Würdigung dieſer großen Claſſe von Heilmitteln. Er er=theilte dem Pyrmonter Waſſer ein ausgezeichnetes Lob, und erklärte daſſelbe für eins der wirkſamſten und kräftigſten Mineralwäſſer [56]).

In jener Zeit erſchien nun auch die Seip'ſche Brunnen=beſchreibung, eine Schrift in der, durch alle vier Auflagen hindurch, die innerhalb 33 Jahren erſchienen [57]), ein rein wiſſenſchaftlicher, wahrheitsliebender Geiſt wehet. Seip, der vierzig Jahre lang Brunnenarzt in Pyrmont war, ſtets gründlich forſchte und trefflich beobachtete, veranſtaltete in dieſem Zeitraume manche nützliche Einrichtung in unſeren Heilanſtalten, um die er ſich unſtreitig große Verdienſte erworben hat.

---

56) Frid. Hoffmann (ſt. 1742) de convenientia elementorum et virium in thermis et acidulis (zuerſt Halae, 1712. 4.) in deſſen: Opera omnia physico-medica. Genev. fol. Tom., 5. 1761. p. 153.

57) Joh. Phil. Seip (geb. 1668, ſt. 1757) Beſchreibung der Pyr=montiſchen Mineralwaſſer und Stahlbrunnen (zuerſt Hannover, 1717; zweite Aufl. Ebend. 1719; dritte Aufl. Ebend. 1740). Vierte Aufl. Hannover u. Pyrmont, 1750. 8.

Digitized by Google

Während dieſer Zeit waren auch noch andere, fremde, unter dieſen auch engliſche Aerzte [58]) bemühet, zum angemeſſenen Gebrauche unſerer eiſenhaltigen Brunnen Anleitung zu ertheilen [59]) und ihre Wirkungen, durch Mittheilung von Krankheitsfällen, darzuſtellen [60]).

§. 178.

Die Entwickelung der Chemie berichtigte und förderte

---

58) Freder. Slare Account of the Nature and excellent Properties and Vertues of the Pyrmont Waters. London, 1717. 8 (iſt auch ins Deutſche überſetzt: Fr. Slare von der Natur und denen fürtreffl. Eigenſchaften u. Tugenden des Pyrmontiſchen Waſſers ꝛc. überſ. d. Ge. Lud. Piderit [ohne Druckort]. 1718. 8, und, aus dem Deutſchen, in das Holländiſche: Berigt van de voortreffelyke Eigenschappen van't Pyrmontsch Water. t'Amsterdam, 1719. 8.) — George Turner A brief and distinct Account of the mineral Waters of Pyrmont ꝛc. London, 1733. 8. (Dieß iſt jedoch nur eine Ueberſetzung der Seip'ſchen Beſchreibung).

59) Frid. Barteldes (Arzt in Hameln) Vernünfftige Gedancken und Anmerckungen von Wahren Gebrauch und Mißbrauch der Mineraliſchen ſonderlich Pyrmontiſchen Waſſer. Minden, 1726. 8. — Jo. S. Hahn (praesid. L. Heister) Diss. de aquis medicatis Pyrmontanis. Helmstad. 1732. 4. — Joh. Herm. Fürſtenau (Prof. in Rinteln) Gegründete Anmerkungen Von dem Rechten Gebrauch und vielerley Misbrauch der mineraliſchen Waſſer Sonderlich des Pyrmonter Geſund-Brunnen. Lemgo, 1751. 8. — Chr. Ad. Gondela (Leibarzt des Fürſtbiſchofs zu Lübeck) Unterricht für diejenigen welche ſich des Pyrmonter Mineral Waſſers zur Erhaltung und Verbeſſerung ihrer Geſundheit bedienen. Bremen, 1769. 8.

60) J. Chr. L. Seip (älteſter Sohn des Joh. Ludw., geſt. 1776) Pyrmontiſche Krankengeſchichten, Oder einige Merckwürdige Cur Exempel, Geneß- u. Heilungen ꝛc. Hannover, 1737. 8. — Ge. Friedr. Papen Pyrmonter Brunnen Kranken-Geſchichte. 3 Stück (Hefte). Lemgo, 1770 bis 76. 4.

Digitized by Google

die Kenntniß von den näheren Beſtandtheilen der Mineralwäſſer. Bergman gab zuerſt Aufſchluß über den wahren Gehalt des Pyrmonter Waſſers [61]). Es kamen überall die Brunnencuren mehr in Gebrauch. Pyrmont ward, wie von hohen Herrſchaften, ſo auch von angeſehenen Aerzten vielfältig beſucht; unter letzteren namentlich auch, ſeit 1772, von dem damaligen Leibmedicus J. G. Zimmermann (ſt. 1795), der hier ſelber, an langwierigen Unterleibsbeſchwerden leidend, öfters Erleichterung und Hülfe fand. Dieſem berühmten Arzte ſtand Marcard nahe, der ebenfalls Pyrmont, von 1780 an wiederholentlich, ſeit 1786 aber, da er Brunnenarzt in Pyrmont ward, alljährlich beſuchte. Ein tüchtiger und umſichtiger Arzt verfaßte er dann ſeine neue Beſchreibung von Pyrmont, die mit großer Gründlichkeit und ächt praktiſchem Geiſte die Vortheile eines angemeſſenen innern Gebrauchs des Pyrmonter Waſſers in gewiſſen, von ihm näher erörterten, Krankheitszuſtänden beleuchtete [62]). Marcard genoß als Arzt Vertrauen und Achtung. Seiner Beſchreibung folgte bald

---

[61]) Vergl. S. 234. Anm. 51.

[62]) Henr. Matth. Marcard (geb. 1747, ſt. 16 März 1817) Beſchreibung von Pyrmont. 2 Bde. Mit Kupfrn. Leipzig, 1784 bis 85. gr. 8. (iſt auch ins Franzöſiſche überſetzt: Description de Pyrmont. 2 Tomes. Avec figures. Ebendaſ. 1785. 8., und, im Auszuge, ins Engliſche: A short Description of Pyrmont, with Observations on the Use of its Waters, London, 1788. 8.). — Marcard's Kurze Anleitung zum innerlichen Gebrauch des Pyrmonter Brunnens, zu Hauſe und an der Quelle. Pyrm. u. Hannov. 1791. 8., führt in der zweiten Ausgabe den neuen Titel: Kleines Pyrmonter Brunnenbuch, für Curgäſte. Veränderte u. verm. Aufl. Pyrmont, 1805. 8.

Digitized by Google

Weſtrumb's genauere chemiſche Analyſe dieſes Waſſers [63]), die ebenfalls neue Aufmerkſamkeit auf daſſelbe hinleiten mochte.

Die Frequenz Pyrmonts nahm von der Mitte bis gegen das Ende des vorigen Jahrhunderts beträchtlich zu [64]). Die Verſendungen des Waſſers, in Flaſchen, waren in jener Zeit ſehr bedeutend [65]).

§. 179.

Bis dahin waren in Pyrmont nur die Eiſenſäuerlinge im Gebrauche geweſen. Als nun, im Jahre 1793, Trampel ſich von Meinberg nach Pyrmont herüberſiedelte, richtete dieſer alsbald eine größere Aufmerkſamkeit auf die bisher wenig beachteten Kochſalzſäuerlinge, ließ die Quellen faſſen, veranlaßte Einrichtungen zur medeciniſchen Anwendung derſelben und empfahl ſie dann zum innern ſowol, als äußern Gebrauche [66]).

Durch dieſe Erweiterung unſerer Heilanſtalten hat der Curort Pyrmont einen unſchätzbaren Vortheil erhalten. Es

[63]) Vergl. S. 116. Anm. 32.

[64]) In den fünf Jahren 1774 bis 78 waren insgeſammt 3096, von 1779 bis 83 3129, von 1784 bis 88 4508, von 1789 bis 93 4811 Curgäſte hier. Vergl. Baldinger's N. Magazin für Aerzte. Leipzig, 8. Bd. 17. 1795. St. 1. S. 1 u. f. Pyrmonter Blätter ꝛc. 1808. Nr. 31. S. 176.

[65]) Verſendet wurden, an Pyrmonter Waſſer, im Jahre 1727: 151759; 1737: 148237; 1747: 148261; 1767: 202034 Flaſchen.

[66]) Joh. Erh. Trampel (geb. 1737, ſt. 29 Aug. 1817) Beſchreibung von den neuentdeckten ſalzhaltigen Mineralquellen in Pyrmont. Berlin, 1794. 8. — Kurzgefaßte Nachricht von den Kräften und der Anwendung des neuentdeckten mineraliſchen Salzwaſſers zu Pyrmont, auf Verlangen entworfen von J. E. Trampel. Pyrmont, 1794. 8.

Digitized by Google

ergab ſich bald, daß dieſes Waſſer in manchen Krankheitsfällen vortheilhaft ſein mußte, in welchen der Gebrauch der Eiſenſäuerlinge nicht rathſam ſein konnte, und ſo fand daſſelbe bald, Anfangs hauptſächlich auf Trampel's, dann aber auch auf Marcard's [67]) Empfehlung, Eingang und Anerkennung. Es ward eben ſowol hier, an der Quelle ſelbſt, oder aus Flaſchen, getrunken, als verſendet, dann aber auch zu Bädern benutzt, die Anfangs nur in einem Privathauſe und ſpärlich gebraucht, nachdem aber, durch Erbauung eines angemeſſenen Badehauſes, auf dem Salzwerke, 1809, zu einer ausgedehnteren und bequemeren Benutzung der Salzbäder Gelegenheit gegeben war, bald eine häufigere Anwendung fanden.

Die Anzahl der Curgäſte hatte gegen Ende des vorigen und zu Anfange des laufenden Jahrhunderts noch ferner zugenommen [68]). Vielleicht hatten Brownianismus und Erregungstheorie mit Theil an der ſteigenden Frequenz. Unter den Curgäſten befanden ſich beinahe alljährlich hohe und höchſte Herrſchaften; insbeſondere verliehe die Gegenwart des Königs Friedrich Wilhelm II von Preußen in den Jahren 1796 und 1797 [69]), und der Königin Louiſe von Preußen im Jahre 1806, da dieſe hier zum zweiten Male

---

[67]) H. M. Marcard Ueber die kochſalzhaltigen Mineralwaſſer zu Pyrmont, und deren Arznei-Gebrauch. Hamburg, 1810. 8.

[68]) Den Brunnenliſten zufolge waren im Jahre 1784 691, 1785 892, 1787 1125, 1788 900, 1794 1033, 1800 1424, 1804 1566, 1810 1480 Curgäſte hier, die Landleute nicht mitgerechnet.

[69]) Vergl. Journal des Luxus und der Moden. November. 1797. Weimar. 8. S. 551 u. f.

Digitized by Google

mit Erfolge die Cur gebrauchte [70]), unſerm Curorte ausgezeichneten Glanz.

§. 180.

Ungeachtet durch die neue Badeanſtalt auf dem Salzwerke mancher Curgaſt den Eiſenbädern abtrünnig werden mußte, ward nun doch, auch noch bei dieſen, bald das Bedürfniß einer Erweiterung der Badeanſtalt wahrgenommen. Auch bedurften die bisherigen Einrichtungen derſelben mehrfacher Abänderungen. Bisher war das Badehaus zugleich Logirhaus geweſen, wodurch mitunter die Ruhe der Badenden geſtört worden war; die Anzahl der vorhandenen Badezimmer war nicht hinlänglich groß, um den mehrfältigen Anfoderungen der Curgäſte zu entſprechen; und das Badewaſſer mußte durch Pumpen in die Behälter und Heizpfannen gehoben werden, wodurch daſſelbe nothwendig Verluſt an Kohlenſäure und Eiſen erleiden mußte. Dieſen Mängeln ward im Jahre 1815, durch Erbauung eines neuen, eben ſo ſtattlich, als zweckmäßig eingerichteten, gänzlich nur den Eiſenbädern beſtimmten Badehauſes, auf eine entſprechende Weiſe abgeholfen. Dieß gab bald auch noch zu mehrfachen anderweitigen Verbeſſerungen in den Badeanſtalten ſelbſt Gelegenheit. So ward, nach wiederholten Verſuchen, eine Vorrichtung ausfindig gemacht, durch welche den Bädern eine große Menge Kohlenſäure, die bis dahin, bei Anfertigung derſelben, verloren gegangen waren, erhalten wurde [71]).

---

[70]) Hufeland in ſ. Journ. d. pract. Heilkunde. Bd. 27. St. 2. 1808. S. 6.

[71]) Phil. Hemmerich Ueber Erhaltung des kohlenſauren Gaſes und

Bisher hatte nämlich, durch die, beim Eintritte des, aus den Krähnen in die Wannen hinabſtürzenden Badewaſſers, eine ausgedehnte Zertheilung des Waſſerſtrahles und ſomit eine unbeſchränkte Entweichung der Kohlenſäure aus demſelben ſtattgefunden; dieſem ward durch kupferne gerade Röhren oder Stiefeln, die, unmittelbar an die Krähne befeſtigt, das Waſſer nun, in unzertheilten Strängen, bis auf den Boden der Wanne führten, abgeholfen. — Im Jahre 1830 ward dieſe Badeanſtalt noch durch den Anbau eines ruſſiſchen Dampfbades erweitert.

Im folgenden Jahre, 1831, ward ein Röhrenſtrang vom Neubrunnen zum Salzbadehauſe geleitet, damit auch dieſer künftig zu Bädern benutzt werden könne. — Im Jahre 1833 iſt das Gasbad über dem Brodelbrunnen aufgeführt, und im folgenden Jahre, 1834, eine Vorrichtung getroffen worden, durch welche ſeitdem, von dieſem aus, bei der Füllung des eiſenhaltigen Mineralwaſſers, zuvor die Flaſche, dann der leere Raum zwiſchen dem Waſſer und dem Korkſtöpfel, mit kohlenſaurem Gaſe angefüllt wird, wodurch nunmehr das Eiſen länger im Brunnen aufgelöſet erhalten wird.

Wenn ſo eben ſowol die bei den Brunnenverſendungen übliche Füllungsart der Flaſchen, als die Badeeinrichtungen manche ſchätzbare Verbeſſerungen erfuhren, ſeit der Bekanntwerdung unſerer Kochſalzſäuerlinge auch das Waſſer des kochſalzhaltigen Trinkbrunnens, der doch in die Claſſe der, zur Zeit ſo beliebten und alſo auch wol dem, ſeit einer Reihe von Jahren herrſchenden, Krankheitsgenius entſprechenden,

---

des Eiſenoxyduls in erwärmten Eiſenbädern; im: Allg. Anzeiger der Deutſchen. 1824. Nr. 61. S. 693 u. f.

auflöſenden Wäſſer gehört, verſendet wird, ſo haben doch, in den letzten Decennien, die Brunnenverſendungen in Pyrmont in demſelben Maße abgenommen, als der Gebrauch der Bäder in dieſer Zeit allgemeiner und häufiger geworden iſt. Die Zunahme in dem Gebrauche der Bäder überhaupt mag ebenfalls auf den Charakter der herrſchenden Krankheitsconſtitution, vielleicht eben ſo ſehr der herrſchenden Heilart, hindeuten. In der That werden jetzt in Pyrmont ungemein viel mehr Bäder verabreicht, als hier früher jemals zubereitet werden konnten. Es wurden hier, im Stahlbadehauſe, am 17 Julius 1837 301, am 18 Julius 1839 327 Eiſenbäder zubereitet und abgegeben; rechnet man zu letzteren noch 210 Salzbäder, die im Salzbadehauſe und nur noch 63 Stahl- und Salzbäder, die in Privathäuſern, theils als Armenbäder, an demſelben Tage abgegeben wurden, ſo macht dieß 600 Bäder, und iſt gewiß die größte Anzahl Bäder, die jemals in Pyrmont an e i n e m Tage verabreicht worden iſt.

Dieſe Thatſachen geben zugleich, ſchon an ſich, hinreichend zu erkennen, daß die Frequenz in Pyrmont im Allgemeinen zugenommen haben müſſe; dieß geht aber ebenfalls auch noch aus der Vergrößerung des Curortes, der Vermehrung der Logis und der größern Anzahl der in den Fremdenliſten aufgeführten Namen [72]) unbeſtreitbar hervor; und allerdings ließ ſich erwarten, daß der ſo überaus günſtige Umſtand der Vereinigung zweier ſo trefflicher Heilmittel

[72]) Es waren im Jahre 1815 1733, 1816 2045, 1818 2207, 1820 1757, 1825 2103, 1830 1763, 1834 3137, 1839, bis zum 2 September, 2851 Curgäſte hier, die Landleute nicht mitgerechnet.

Digitized by Google

an einem Curorte nicht ohne Einfluß auf die Frequenz deſſelben ſein würde. Dieſe beiden verſchiedenartigen Wäſſer, die Eiſen- und Kochſalzſäuerlinge, neben einander, dürften in den mehrſten Krankheitsfällen eine der Heilung angemeſſene Wahl und Modification geſtatten. Unter der Leitung eines verſtändigen und umſichtigen Arztes muß durch dieſe verſchiedenen Brunnen den verſchiedenartigſten Heilanzeigen Genüge geleiſtet werden können. Von ſeiner Einſicht und Unbefangenheit, wie von ſeiner Gewiſſenhaftigkeit iſt zu erwarten, daß er nur dasjenige Waſſer empfehlen werde, was ihm, in dem vorkommenden Falle, als das angemeſſenſte erſcheint. Es würde eine unverzeihliche Einſeitigkeit verrathen, wollte er in Fällen, wo die Kochſalzſäuerlinge beſtimmtere Heilanzeigen darbieten, dennoch den Eiſenſäuerlingen den Vorzug einräumen [73]).

Mit dieſer Ausdehnung in den Heilanſtalten hat nicht allein die Vergrößerung, ſondern auch die Verſchönerung Pyrmonts ſtets gleichen Schritt gehalten. Es geht kein Jahr hin, in welchem der Fürſt nicht Tauſende auf die Verbeſſerung und möglichſte Vervollkommnung der Heilanſtalten, wie auf die Vermehrung der Annehmlichkeiten und auf die Verſchönerung des Curortes verwendete, und Niemandem kann dieß entgehen, der das gegenwärtige Pyrmont mit dem frühern, ohne Vorurtheil, vergleichen möchte; denn wenngleich hier nicht ganz kürzlich regierende Häupter großen Glanz verbreiteten, und hohes Haſardſpiel hier nicht mehr

---

[73]) Dieſes zugleich Gloſſe zu dem Worte »Mißbrauch« in der kleinen Demonſtration des Collegen in Lewald's Europa. Stuttgart, 8. 1839. Bd. 1. Lfrng. 3. S. 133.

an der Tagesordnung iſt, ſo wird dieſer Curort doch noch alljährlich von ſo vielen hohen Herrſchaften beſucht, und bietet derſelbe überhaupt noch fortwährend ſo viele Vorzüge dar, daß weder Rang und Anſehn [74]), noch die Annehmlichkeiten ſeiner Anlagen und Einrichtungen, noch auch insbeſondere die Zweckmäßigkeit ſeiner Heilanſtalten ihm, mit Wahrheit, beſtritten werden können.

Cap. XXXV.

Von dem Brunnentrinken, und der Wirkung des innern Gebrauchs der Pyrmonter Mineralwäſſer.

§. 181.

Eine ordentliche Brunnencur bedingt zunächſt den angemeſſenen Gebrauch eines Mineralwaſſers. Der innere curmäßige Gebrauch des Mineralwaſſers, die Trinkcur, iſt meiſtens eine der weſentlichſten Bedingungen derſelben.

Das Brunnentrinken überhaupt geſchieht entweder an dem Curorte, der das zu gebrauchende Mineralwaſſer enthält, und der Curgaſt empfängt dann daſſelbe entweder unmittelbar an und aus der Quelle ſelbſt, oder doch in

---

[74]) Pyrmont hatte von jeher ſeine Gönner und ſeine Feinde, ſeine begeiſterten Panegyriſten und ſeine tadelſüchtigen Krittler. Mochten Dieſe oder Jene Winke ertheilen, die zu Verbeſſerungen unſerer Anſtalten oder Anlagen Gelegenheit gaben, ſtets wurden ſie beachtet und benutzt; wenn aber namenloſe Krittler, böslich und ohne Sachkunde, nur auf Herabſetzung unſers Curortes ausgehen, ſo können Solche, auch wenn ſie auf angeſehenen Tummelplätzen ſich zeigen, wie der Referent in Lewald's Europa 1839. Bd. 4. S. 205, von hieraus höchſtens ein bedäuerliches Achſelzucken veranlaſſen.

der Nähe derſelben; oder es geſchieht das Brunnentrinken fern von dem Curorte, etwa in der Heimath des Kranken, und aus Flaſchen, die das verſendete Mineralwaſſer enthalten; letztere Art nennt man das zu Hauſe Trinken. In dem einen, wie in dem andern Falle nimmt der Curgaſt eine gewiſſe Menge des Mineralwaſſers zu ſich, und wiederholt dieß, in beſtimmten Abſätzen, ein oder mehre Mal.

§. 182.

Eine Brunnencur in Pyrmont ſetzt, in Beziehung auf die Trinkcur, zunächſt das curmäßige Trinken irgend eines der Pyrmonter Mineralwäſſer, des Stahlbrunnens, des Neubrunnens oder des Salzbrunnens [75]) voraus. Gewöhnlich wird vorzugsweiſe der Stahlbrunnen oder der Salzbrunnen, und zwar bald nur der eine oder der andere, bald werden beide zugleich gebraucht.

Alles Brunnentrinken geſchieht in Pyrmont im Stahlbrunnenhauſe ſelbſt, oder in der Nähe deſſelben. In dieſem quillt der Stahlbrunnen, der hier von den ſo genannten Brunnnenknechten, mittels der Brunnengläſer, aus der Quelle geſchöpft und von hieraus den die Galerie umſtehenden Curgäſten herauf gereicht wird; in demſelben, in voller Curzeit aber, wenn der Andrang zur Quelle übermäßig iſt, außerhalb, unter einem, an der Weſtſeite, dicht neben dem Haupteingange des Brunnenhauſes, mit dieſem durch ein Fenſter in Verbindung ſtehenden, Zelte, wird auch der Neu=

[75]) Im vorliegenden mediciniſchen Theile dieſer Brunnenſchrift nenne ich, dem beſtehenden Gebrauche gemäß, vorzugsweiſe Stahlbrunnen das Waſſer des eiſenhaltigen, Salzbrunnen das Waſſer des kochſalzhaltigen Trinkbrunnens.

Digitized by Google

brunnen und der Salzbrunnen, die man beide, um den Vortheil einer größern Geſellſchaft zu genießen, hier, nicht an ihren Quellen, zu trinken pflegt, in friſch gefüllten Flaſchen, vorräthig gehalten und geſchenkt. Man kann hier auch, von einem der an den Fenſterbänken beſchäftigten jungen Mädchen oder Knaben kochende Milch erhalten, um davon dem Brunnen beizumiſchen, wenn ſo die Vorſchrift des Arztes lautet; auch, auf Verlangen, friſche Salveiblätter, um ſich damit, nach jedem Glaſe Brunnens, die Zähne abzureiben, was jedoch keinesweges zur Erhaltung der Zähne erfoderlich iſt. Trinkt man in Pyrmont ein fremdes Mineralwaſſer mit Milch, ſo pflegt man die Flaſche ebenfalls hier in Verwahrung zu geben; trinkt man ſolches ohne Milch, pflegt man ſie in der Allee ſelbſt auf einen Tiſch und das Glas daneben zu ſtellen. Hinter dem Brunnenhauſe ſind, während des Brunnentrinkens, Eſelinnen befindlich, welche die verlangte friſche Eſelinnenmilch liefern. Iſt im Brunnenhauſe das Brunnenglas, je nach der ärztlichen Aufgabe, ganz oder theilweiſe geleert worden, ſo pflegt man dieſes dann einem der eben gedachten Mädchen oder Knaben zurück zu laſſen, die daſſelbe an ihre Wandtafeln aufhängen und für Reinigung und Erhaltung derſelben Sorge tragen [76].

Vom Brunnenhauſe aus macht ſich dann der Curgaſt, meiſtens durch einen Spaziergang in der großen Allee, nur ausnahmsweiſe durch Reiten, zu Eſel oder zu Pferde,

---

[76]) Dieſer, erſt ſeit kaum ein Dutzend Jahren eingeführte, Gebrauch iſt ſeitdem beinahe allgemein geworden. Früherhin trug jeder Curgaſt, während der Brunnenpromenade, ſein Brunnenglas am Finger mit ſich herum.

Digitized by Google

oder durch Fahren, in einer der benachbarten Alleen, die angemeſſene Bewegung. In der großen Allee findet ſich zur Zeit des Brunnentrinkens der größte Theil der Curgeſellſchaft beiſammen. Hier wandelt dann der Curgaſt auf und ab, und Aug' und Ohr, und Geiſt und Herz finden hier manchfaltige Gelegenheit zu behaglicher, eigener oder gegenſeitiger Unterhaltung. Auch der Arzt iſt, während dieſer Zeit, in der Allee gegenwärtig, wandelt hier mit den Brunnengäſten auf und ab, beobachtet und ertheilt denen, die ihn angehen und ſeiner Hülfe bedürfen, gelegentlich und peripatetiſch den begehrten Rath. — Bei regnigem Wetter benutzt, wer Nachtheil von der Näſſe zu beſorgen hat, den großen und kleinen Ballſaal zur Brunnenpromenade.

Die hier gebräuchlichen Brunnengläſer, auch Becher genannt, haben bald eine bauchige, bald eine cylindriſche, bald eine becherförmige Geſtalt [77]). Die cylindriſchen und becherförmigen, oben etwas weiteren Gläſer verdienen den Vorzug, da ſie, beim Schöpfen, mehr Kohlenſäure mit aufzunehmen vermögen. Sie ſind mit einem Henkel verſehen. Da ſie von ſehr verſchiedener Größe vorkommen, von vier bis zu ſechs, auch wol noch mehr Unzen halten, ſollten ſie auch mit einer Scala oder Menſur ausgeſtattet ſein, damit man das zu trinkende Maß, etwa nach Unzen, genauer beſtimmen könnte.

---

[77]) Der Luxus iſt auch in den Brunnengläſern geſtiegen. Schon ſeit zwanzig Jahren gebrauchte man einzeln Gläſer aus böhmiſchem Glaſe mit eingeſchliffenen Pyrmonter Anſichten; ſeit zwei Jahren ſieht man ſolche ſchon häufig, und dieſe nun auch einfarbig gelb, roth, blau, oder bunt.

§. 183.

Will der Curgaſt den Stahlbrunnen an der Quelle curmäßig trinken, ſo geht derſelbe am frühen Morgen und nüchtern in das Brunnenhaus, läßt ſich aus der Quelle ein Glas Brunnen hervor reichen, trinkt davon die vorgeſchriebene Menge und wiederholt dieß dann, in kleinen Zwiſchenräumen, während welcher ſich derſelbe die angemeſſene Bewegung verſchafft, mehrmals nach einander.

Der frühe Morgen, um fünf, ſechs oder ſieben Uhr, iſt zum Brunnentrinken die zweckmäßigſte Zeit, weil dann theils der Brunnen ſelbſt kräftiger, theils der Körper für die Einwirkung deſſelben empfänglicher iſt. Die Kohlenſäure hat ſich während der nächtlichen Ruhe in und über der Quelle wieder geſammelt und angehäuft; Geiſt und Körper, durch den Schlaf erquickt, ſind neu belebt, ganz nur erſt mit der Aufgabe des Curlebens für den bevorſtehenden Tag beſchäftigt und verlangend nach dem erquickenden Trunke, nach dem die Zunge lechzt und den der nüchterne, leere, dem Brunnen freien Spielraume bietende, Magen mit Begier aufnimmt. Mitten im Sommer iſt dann auch die Wärme der Luft noch nicht ſo drückend. Wer gewohnt iſt, lange zu ſchlafen, thut wohl, ſich zum frühern Aufſtehen zu bequemen. — Manchmal iſt's zweckmäßig, auch des Nachmittags, wenn die erſte Verdauung beendigt iſt, etwa zwiſchen fünf und ſechs Uhr, noch einige Glas Brunnen zu trinken. Dieß geſchieht namentlich, wenn die Verdauungskräfte nicht geſtatten, am Morgen die, zur Erzielung der gewünſchten Wirkungen, erfoderliche Menge zu trinken, indem ſchon wenige Gläſer den Magen beläſtigen, oder wäſſerige Stuhlgänge bewirken, oder wenn, bei einer noch verdaulichen

großen Anzahl Gläſer, zu wenig Wirkung erfolgt, indem das Uebel eingewurzelt iſt und eine kräftigere und anhaltendere Anregung des innern Heilproceſſes erfodert, als von der am Morgen anwendbaren Menge des Mineralwaſſers zu erwarten ſtehet.

Den Trunk zu erlangen reicht der Curgaſt ſein Glas dem Brunnenknechte hin, der den Brunnen ſchöpft, indem er das Glas, mit einem gewiſſen Stoße, die Mündung voran, ſchnell unter den Waſſerſpiegel führt, es dann, von hieraus, mit dem perlenden Waſſer gefüllt, raſch emporſchwingt und dem Curgaſte zurück reicht; dieſer nimmt ſodann das Glas ſchnell in Empfang, führt daſſelbe, ſoll er die Kohlenſäure hauptſächlich benutzen, geſchwind zum Munde und ſchlürft, in einigen Zügen, die obere Schicht ab; ſoll er die freie Kohlenſäure vielmehr meiden, führt er das Glas erſt nach einer kleinen Pauſe zum Munde, oder ſchüttet zuvor die perlende obere Schicht ab. Man trinkt ein Drittheil, oder die Hälfte des Glaſes, oder leert es bis auf den Grund aus, ſchickt dieſem auch wol unmittelbar noch eine gleiche Portion nach, macht dann einen kleinen Spaziergang und wiederholt darauf den beſchriebenen Trunk mit dem darauf folgenden Spaziergange, zu derſelben Tageszeit, noch ein oder mehre Mal. Den im Glaſe etwa zurückbleibenden Ueberreſt ſchüttet man in die kleine an der Brunnengalerie befeſtigte Rinne.

Die zu trinkende Menge Brunnen iſt nach dem Alter, der Conſtitution, der Form, dem Grade, dem Stadio der Krankheit des Curgaſtes zu beſtimmen. Man fängt meiſtens mit einer geringen Menge an und ſteigt allmälig zu einer größern hinauf. Am erſten Morgen läßt man mit

zwei oder drei halben bis ganzen Gläſern beginnen, vermehrt ihre Anzahl täglich um eins bis zwei und läßt dieſe gewöhnlich bis zu acht bis zwölf Glas zunehmen. Größere Mengen gehören zu den Ausnahmen [78]). Nachmittags wird weniger getrunken. Mit der größten Menge pflegt man dann am längſten und bis zu Ende der Cur, da man meiſt unbedenklich plötzlich abbrechen kann, fortzufahren.

Nach jeder Portion von einem bis zwei Glas Brunnen iſt eine mäßige Bewegung zuträglich, die man ſich, durch einen Spaziergang, von etwa einer Viertelſtunde, während welcher man die große Allee, im ſogenannten Brunnenſchritte, der 75 bis 80 Schritte in einer Minute erfodert, einmal auf und ab zu wandeln pflegt, verſchafft. Man bringt mit dem Brunnentrinken des Morgens etwa anderthalb bis zwei Stunden, Nachmittags eine Stunde zu.

Es iſt ſelten wirklich erfoderlich, daß der Curgaſt, Morgens, ſchon vor dem Brunnentrinken etwas genieße oder ſonſt zu ſich nehme; ſcheint es unerläßlich zu ſein, ſo ſei es jedenfalls nur höchſt wenig und dieſes weder beläſtigend noch erhitzend.

Eher tritt ſchon der Fall ein, daß man ſchon vorab, zu Hauſe, ein Glas Brunnen, und dann wol meiſtens Salzbrunnen trinken läßt, was geſchehen mag, wenn dem Kranken das Gehen beſchwerlich iſt.

Soll der Brunnen erwärmt getrunken werden, ſo

---

[78]) Ein Holländer, Hr. v. Br., brachte es hier im Jahre 1833, mit 16 Glas anfangend, innerhalb drei Wochen bis auf 30, im folgenden Jahre gar bis auf 40 Glas täglich, indem er dann Morgens fünfmal, Nachmittags dreimal jedesmal 5 volle Gläſer leerte.

Digitized by Google

kann man dem friſch geſchöpften jedesmal etwas erwärmten Brunnen hinzuſetzen. Gebräuchlicher iſt jedoch, ihn dann durch Zuſatz von etwas kochender Milch zu erwärmen.

Ueberhaupt läßt man demſelben Milch, als ein einhüllendes, beſänftigendes und nahrhaftes Mittel, in Fällen, die eine ſolche Verbindung wünſchenswerth machen, gern beimiſchen. Die Ziegenmilch, mehr Butter und andere feſte Beſtandtheile enthaltend, als die Kuhmilch, ſetzt man, wie dieſe, kochend dem ſchon im Glaſe befindlichen Brunnen, zu einem Viertheil, Drittheil, bis zur Hälfte hinzu; die Eſelinnenmilch, keine Butter, überhaupt wenig feſte Beſtandtheile, unter dieſen hauptſächlich Milchzucker enthaltend, wird unmittelbar, friſch, in das leere Brunnenglas hineingemolken; und in das zur Hälfte mit der ſchäumenden Milch angefüllte Glas wird, aus einem andern Brunnenglaſe, das Mineralwaſſer hinzugeſchüttet.

Die Vermiſchung des Stahlbrunnens mit ſüßen Molken findet nur ſelten ſtatt. Will man ihn mit einem auflöſenden Extracte, des Löwenzahns oder der Queckenwurzel verbinden, ſo thut man wohl, dieſe etwa in Münz- oder Fenchelwaſſer aufgelöſet, kurz vor dem Brunnentrinken nehmen zu laſſen. Salzige Mittel kann man im erſten Glaſe Brunnen auflöſen, indem man ſie vorab in das Glas ſchüttet und ſie dann mit dem Waſſer anmiſcht.

Den Neubrunnen und den Salzbrunnen, die, an den oben beſagten Stellen, aus Flaſchen geſchenkt werden, trinkt man dort auf dieſelbe Weiſe.

Beim zu Hauſe Trinken öffne man die verſendete Flaſche mit Vorſicht, vermeide, ſie dabei zu ſchütteln, ſchenke die beliebige Portion des Brunnens in ein bauchiges, oben

Digitized by Google

engeres Glas, und trinke ihn nach obiger Anweiſung. Man wähle Flaſchen, die man an einem Tage leeren kann. Leert man die Flaſche nicht ganz aus, ſo verſtopfe man die Mündung, bis zum weiteren Gebrauche, mit einem wohlſchließenden Korke, und ſtelle die Flaſche an einen kühlen Ort, den Kork nach Oben. Auch die gefüllten Flaſchen werden am Zweckmäßigſten ſtehend aufbewahrt.

§. 184.

In Hinſicht auf die erfoderliche Dauer einer Brunnencur überhaupt und der Trinkcur insbeſondere, iſt das Uebel, gegen welches dieſelbe gerichtet iſt, ſowol nach ſeinem Weſen, als nach der ſchon beſtandenen Dauer deſſelben zu ermeſſen. Beruhet daſſelbe nur in leichten dynamiſchen Mißverhältniſſen oder Störungen im ſenſibeln oder irritabeln Syſteme, ſo wird eine kleine Cur, die gegen drei Wochen währet, hinreichen; hat das Uebel in reproductiven oder productiven Organen ſeinen Sitz, hat es ſchon einige Zeit beſtanden, und iſt es gar ſchon habituell geworden, ſo bedarf es einer größeren Cur, die vier bis ſechs Wochen anhält. Bei großer Hartnäckigkeit oder Langwierigkeit deſſelben kann eine doppelte Cur, zwei kleine, oder eine große und eine kleine, die einige Wochen auseinander liegen, in einem und demſelben Jahre, angemeſſen ſein. Tief eingewurzelte, langwierige Uebel und Recidive machen nicht ſelten eine Wiederholung der Brunnencur in einem folgenden Jahre oder mehre Jahre nach einander erfoderlich.

Eine Brunnencur bedarf zwar an ſich nicht unbedingt einer beſonderen Vorcur, denn wenn das Mineralwaſſer vollkommen angezeigt iſt, mag der Curgaſt mit dem

Digitized by Google

Gebrauche deſſelben ohne Aufſchub beginnen. Eine gewiſſe **diätetiſche Vorbereitung** iſt jedoch in jedem Falle angemeſſen. Dazu reicht meiſtens ſchon eine verhältnißmäßig einfachere, mäßige Lebensweiſe, die der Curgaſt mindeſtens mehre Tage, den Umſtänden nach einige Wochen lang, vor der Brunnencur beobachtet haben muß, hin. Soll der Stahlbrunnen getrunken werden, müſſen die erſten Wege rein ſein, oder es müſſen in dieſen vorhandene ſchädliche Stoffe zuvor, durch Brech= oder Abführungsmittel, fortgeſchafft werden, ſo wie, wenn das Blutgefäßſyſtem überfüllt iſt, dieſes allgemein oder örtlich entleert werden muß. Ein Grad der Vorbereitung iſt auch die **Einleitung**, die in dem allmäligen Uebergange von dem ſchwächern und, in der Regel, mehr auflöſenden, zu dem ſtärkern Mineralwaſſer und von den kleineren zu den größeren Portionen beſteht, und die der Brunnenarzt zugleich als Maßſtab für den zu befolgenden Heilplan zu benutzen hat.

Die curmäßige Lebensordnung beſteht in der gewiſſenhaften Befolgung der angemeſſenen diätetiſchen und therapeutiſchen Vorſchriften. Dieſe betreffen Aufenthalt, Nahrungsmittel, Bekleidung, Bewegung, geiſtige und gemüthliche Beſchäftigung, Eintheilung und Verwendung der Zeit, den richtigen Gebrauch der Trink= und Badecur. Alle dieſe verſchiedenen Momente haben zwar ihre allgemeinen Regeln [79]), für die beſonderen Fälle unterliegen ſie jedoch beſonderen Modificationen, welche der Arzt näher zu beſtimmen hat.

---

79) In den beiden letzten Capiteln der vorliegenden Schrift finden dieſe ſich näher erörtert.

Bei hinreichenden Heilanzeigen und angemeſſenem Verfahren während der Brunnencur iſt der Gebrauch von Nebenmitteln im Allgemeinen zu vermeiden. Es liegt gewiß nicht ſelten im Curplane, dem Gebrauche pharmaceutiſcher Mittel durch die Brunnencur ein Ziel zu ſetzen. Die Curmethode ſoll möglichſt rein diätetiſch gehalten werden, therapeutiſch nur im Mineralwaſſer; pharmaceutiſche Mittel ſollen ohne Erfoderniß nicht in Anwendung kommen. Begleiten letztere den Gebrauch des Brunnens fortwährend, ſo iſt entweder die Heilanzeige oder die Curmethode mangelhaft. Vormals gaben die Aerzte beim Pyrmonter Waſſer beinahe allgemein ihre ſpecifiſchen Mittel, die theils abführende waren, theils bittere. Letztere haben ſich, als ſogenannte Brunnentropfen, lange im Credit erhalten, und werden auch jetzt noch öfters, mitunter auch ohne alle Anzeige, angewendet. Es kommen aber allerdings auch Fälle vor, in welchen man, bei hinreichenden Anzeigen für den Brunnen, den Gebrauch von Nebenmitteln nicht entbehren kann, wo dieſe ſich als corrigirende oder adjuvirende Mittel verhalten, die den Brunnen der Verdauung angemeſſen machen und ſeine Wirkung unterſtützen. So ſind namentlich bei ſchwachen, ſchlaffen Verdauungswerkzeugen bittere oder gewürzhafte Mittel, Extracte, candirte Orangenſchalen, Calmus, Ingwer, Pfeffermünzwaſſer, bei mangelhafter Stuhlausleerung auflöſende oder abführende Mittel, Salze, Rhabarber, Aloëtica heilſam; zuweilen reicht, in letzter Hinſicht, beim Stahlbrunnen, ſchon der Nebengebrauch des Salzbrunnens hin.

Eine Nachcur bedingt eine Brunnencur an ſich ebenfalls durchaus nicht; war letztere vollkommen angezeigt, und ward dann ein hinreichender Zeitraum darauf verwendet, ſo

wird, nach Beendigung derſelben, in den meiſten Fällen, vor der Hand, eine beſondere, weitere Cur nicht erfoderlich ſein. Ließ man den Stahlbrunnen gebrauchen, ſo iſt eine ſolche Brunnencur, als ein reſtaurirendes, ſtärkendes Mittel, meiſtens ſelber als eine Nachcur zu betrachten, wodurch, nach Nervenfiebern und anderen entkräftenden Krankheiten, das Stadium der Reconvalescenz zu Ende, die Herſtellung herbeigeführt, und ſo die Radicalcur gefördert werden ſoll, die, wie von ſelbſt einleuchtet, einer Nachcur nicht bedarf. Ward nur der Salzbrunnen gebraucht, ſo können dadurch materielle Stoffe beweglich gemacht worden ſein, die weitere Ausleerungen erfoderlich machen; oder es kann, wenn dieſer die ausleerende Wirkung hinreichend leiſtete, hinterher ein ſtärkendes Mittel nöthig ſein; in einigen Fällen wird dieß der Stahlbrunnen leiſten können. In den meiſten Fällen wird man durch eine Brunnencur eine längere Cur abkürzen, oder beſchließen, oder einer weiteren vorbeugen wollen. Ehe zu einer, vielleicht eingreifenden Nachcur geſchritten wird, ſoll der Arzt wohl prüfen, ob nicht noch Vortheil von der Nachwirkung der Brunnencur zu erwarten ſtehe, und ob dieſe nicht dadurch geſtört werden könnte.

§. 185.

Die **Wirkungen einer Brunnentrinkcur** überhaupt laſſen ſich theils aus den Wirkungen der einzelnen Beſtandtheile der Mineralwäſſer ableiten, theils aus der Verbindung derſelben, in ihrer Geſammtheit, beurtheilen.

Bei Erwägung der **einzelnen Beſtandtheile** ſind die Wirkungen der Mineralwäſſer ſowol dem Waſſer und ſeiner Temperatur, als den verſchiedenen flüchtigen und feſten

Digitized by Google

Beſtandtheilen, die daſſelbe als Mineralwaſſer enthält, beizumeſſen.

Das Waſſer wird zwar in Brunnencuren meiſtens nur als Vehikel oder Träger der wirkſamen Beſtandtheile angeſehen, unſtreitig gebührt jedoch demſelben auch an ſich ein nicht geringer Antheil an der Wirkſamkeit der Brunnencuren; es verdient um ſo mehr in Anſchlag gebracht zu werden, als es auch in Hinſicht auf die Menge, in der es, während einer Brunnencur, täglich von Neuem aufgenommen wird, den überwiegendſten Beſtandtheil des Mineralwaſſers ausmacht. Das Waſſer iſt ohne Zweifel das einfachſte und naturgemäßeſte Auflöſungs- und Reinigungsmittel. In den Nahrungscanal gelangt, durchdringt es, vermöge ſeiner Dünnflüſſigkeit und Verwandtſchaft mit den Flüſſigkeiten des Organismus, bald, durch Imbibition und das Einſaugungsvermögen der Lymphgefäße und Venen, die weichen und feſten Theile, dehnt ſie, vermöge ſeines Volumens, aus, macht darin vorhandene Stockungen beweglich, erweicht und zertheilt ſie, führt ſie mit ſich fort, bringt ſie zur Ausſcheidung, und reinigt ſo die Organe von dem Fremdartigen. Da es, zur Auflöſung ſchwerlöslicher Stoffe, manchmal nur einer größeren Menge des Auflöſungsmittels bedarf, ſo iſt es auch in dieſer Hinſicht wichtig, die Menge des Waſſers in Anſchlag zu bringen; denn nur durch dieſe wird eine größere Menge Schleim, Blutcoagulum, Galle und der, in den Nieren und Harnleitern zurückgebliebenen, feſtgewordenen Harnſäure aufgelöſet und fortgeſchafft. Durch die bei der Brunnencur ſtatthabende vermehrte Bewegung wird dem Waſſer auch die Richtung auf die Haut gegeben. Es wirkt demnach zunächſt auf Lymphgefäße,

Venen, Harnwerkzeuge und Haut. — Die Temperatur unſerer Mineralwäſſer, als unter der Temperatur des Blutes ſtehend, wirkt auf die Organe, mit welchen das Waſſer zunächſt in Berührung kommt, kühlend ein, indem dieſes denſelben den, zur Ausgleichung der Temperaturen erfoderlichen Antheil ihres animalen Wärmeſtoffes entzieht und in denſelben zugleich, als erſte Einwirkung der relativen Kälte, eine Zuſammenziehung der Gefäßenden bewirkt, durch welche das Blut aus dieſen Theilen zurückgedrängt wird und die Nerven eigenthümlich angeregt und ergriffen werden.

Die Kohlenſäure ertheilt dem Waſſer zunächſt eine kühlende und erfriſchende Eigenſchaft, übt dann aber ſelber eine die Irritabilität des Gefäß- und Reſpirationsſyſtems erhöhende, flüchtig reizende und belebende, die Senſibilität mäßig und flüchtig herabſtimmende, gleichſam umdämmernde, alle Ab- und Ausſonderungen fördernde Wirkung. Sie giebt dem Mineralwaſſer die Richtung, zunächſt, einerſeits auf die Gangliengeflechte des Unterleibes, anderſeits auf die Harnwerkzeuge. — Das Schwefelwaſſerſtoffgas erhöhet, wo es, wenn auch in höchſt geringer Menge, vorhanden iſt, die flüchtige und durchdringende Wirkung des Mineralwaſſers und ertheilt ihm eine Richtung auf die Hämorrhoidalvenen und auf die Haut.

Die alkaliſchen und alkaliſch erdigen Salze ſind im Salzbrunnen vorherrſchend und in dieſem meiſt als Natrumſalze, in Verbindung mit Chlor und Schwefelſäure vorhanden; dieſe wirken, ſelber in die Säftemaſſe eingehend, die Auffaugung fördernd, die Abſonderung der der Verdauung dienenden Säfte, des Mund- und Bauchſpeichels und der Galle und die Ab- und Ausſonderungen des Darm-

canals und der Harnwerkzeuge vermehrend, den Blutbereitungsproceß beſchränkend; das Kochſalz der Verdauung überhaupt zuſagend; das kohlenſaure Natrum abſorbirend, auflöſend und rückbildend. Nächſt dieſen treten die Kalkſalze auf, die im Stahlbrunnen die vorherrſchenden ſind; der kohlenſaure Kalk iſt zugleich abſorbirend und anhaltend; der ſchwefelſaure Kalk gelinde austrocknend. Dann die Talkſalze: das Chormagneſium im Salzbrunnen; dieſes, in geringerer Menge, zugleich mit ſchwefelſaurer Magneſia, im Stahlbrunnen; beide wirken verflüſſigend, jenes mehr auf das Blut, dieſes auf die Darmabſonderungen hin. In dem Stahlbrunnen mäßigen jene Salze die erhitzende und corrigiren ſie zum Theile die zuſammenziehende Wirkung des Eiſens.

Das Eiſen, eins der kräftigſten fixen oder permanenten Reizmittel, ertheilt unſeren Eiſenſäuerlingen eine zuſammenziehende, toniſirende Kraft. Es erhöhet die Irritabilität in ihrem ganzen Umfange, zümal im arteriellen Gefäß= und im Muskelſyſteme, eben ſowol unmittelbar, als, hauptſächlich, von der Reproduction aus, und dann um ſo anhaltender. Im Blute, deſſen Farbeſtoff von ihm ſeine Röthung hat und deſſen Miſchung daſſelbe integrirt, ſteigert es die lebendige Thätigkeit und Plaſticität, die ſich dann, ſpäterhin, auch insbeſondere in den productiven Organen, ausſpricht. Seine Wirkung auf die Senſibilität iſt eine mittelbare, da es die Herrſchaft des irritabeln Syſtems, zum richtigen Gegenſpiele gegen jene, wieder emporhebt. An Kohlenſäure gebunden wird das Eiſen von dieſer gleichſam begeiſtigt, um ſo leichter aufgenommen, von den flüſſigen zu den feſten Theilen hinübergetragen und aſſimilirt. Im Salzbrunnen

beſchränkt es die auflöſende und erſchlaffende Wirkung der Salze. — Dem Mangan ſcheint eine permanent reizende Wirkung eigen zu ſein und dieſe demſelben, pharmakodynamiſch, eine Stelle zwiſchen den Eiſen- und Spießglanzmitteln anzuweiſen.

§. 186.

Eine jede Mineralquelle bietet, gleich anderen Arzneimitteln, die längere Zeit hindurch curmäßig gebraucht worden ſind, in ihrer Geſammtheit, eine erſte oder nähere und eine nachfolgende oder weitere Wirkung dar, und dieſe geben ſich durch verſchiedenartige phyſiologiſche Erſcheinungen zu erkennen. Die erſte oder nähere Wirkung beſteht in den jedesmaligen localen Reactionen derjenigen einzelnen Functionen, die von dem gegebenen Mittel zunächſt ſpecifiſch ergriffen werden. Die nachfolgende oder weitere Wirkung beruhet in der allmäligen Vereinigung der, gleichſam oscillatoriſch im Zuſammenhange ſtehenden, localen zu einer gemeinſamen Reaction des ganzen Organismus.

Der Stahlbrunnen thut ſich in ſeiner erſten Wirkung, erfahrungsmäßig, in folgenden Erſcheinungen kund: Zu einigen Gläſern, bald nach einander getrunken, bewirkt derſelbe gewöhnlich ein angenehmes Aufſtoßen, das oben in der Naſe und den Stirnhöhlen eine etwas kribbelnde Empfindung erregt; es entſteht dann ein Gefühl von Wohlſein und Munterkeit, eine leichte Anwandlung von Eingenommenheit des Kopfes, eine Art von flüchtigem Rauſche, der ſogenannte Brunnenrauſch; der Puls beſchleunigt ſich, alle vitalen, vom Herzen, und natürlichen, von der Leber

ausgehenden Functionen werden mäßig angeregt; man fühlt eine eigene behagliche, gleichmäßige Spannung und Ausdehnung der weichen Theile, mit zunehmender Lebenswärme; die Hautthätigkeit hebt ſich; die Abſonderung der Schleimdrüſen vermehrt ſich; bald nimmt auch die Harnabſonderung zu; es entſteht Drang, ihn zu entleeren; in einigen Fällen fördert und vermehrt er, reichlich getrunken, auch die Darmausleerung; dieſe nimmt eine olivengrünſchwarze Farbe an. — Wenn die erſte Wirkung mehr als eine vorübergehende, ſymptomatiſche, zunächſt in der Irritabilität und der davon bedingten Senſibilität auftritt, ſo entwickelt ſich die nachfolgende Wirkung des Stahlbrunnens, mit größerer Beharrlichkeit und Andauer, von der Reproduction aus. Die Contractilität in den irritabeln Organen nimmt zu an Kraft; das Blut gewinnt an Farbe und Dichtigkeit; mehr Regelmäßigkeit und Nachdruck ſtellen ſich in den genannten Functionen ein. Die Nerven treten immer mehr ins Gleichgewicht mit dem Blutgefäß- und Muskelſyſteme, üben wieder größern Einfluß auf dieſe und werden dem Willen folgſamer. Im Nervenſyſteme iſt, übrigens, ſeine Wirkung mehr auf den peripheriſchen Theil, die Nerven mit ihren Geflechten und Knoten, als auf das Hirn und Rückenmark hin gerichtet. Sie erſtreckt ſich zuletzt auf die productiven Organe und Functionen.

Der Salzbrunnen zeigt eine weniger augenfällige erſte Wirkung. Er hat einen milde laugenhaften, etwas bitterlich ſalzigen Geſchmack. Zu einigen Gläſern getrunken erfriſcht er zunächſt und kühlt, bewirkt ein leichtes Aufſtoßen. Die Schleimhäute ſondern bald mehr ab; im Munde mehrt ſich der Zufluß des Speichels; die abgeſonderten Säfte

werden flüſſiger; das Bedürfniß nach Verflüſſigung wird in der Empfindung des Durſtes fühlbar [80]); die Harnabſonderung nimmt zu; die Gefäßthätigkeit mindert ſich; zu mehren Gläſern getrunken fördert und erleichtert er die Darmausleerung. Bei fortgeſetztem Gebrauche iſt, in der nachfolgenden Wirkung, die rückbildende Function der Aufſaugung, durch welche die zunehmende Schmelzung und Verflüſſigung des Erſtarrenden und Träg- und Stockendgewordenen in den Säften und die Ausſcheidung dieſer Stoffe aus der Säftemaſſe auf den Darmcanal hin, bewerkſtelligt wird, das Hauptmoment. Die Bewegung in den Säften wird freier, in den reproductiven Organen thätiger; die irritabeln werden herabgeſtimmt; die Nerven, zumal die Unterleibsnervengeflechte, werden von den materiellen Hinderniſſen, die ihre Function beſchränken oder alieniren, befreiet.

§. 187.

Während ſo, durch ſtete Wiederholung des Mittels, ſtets aufs Neue Reactionen angeregt werden, und die erſte Wirkung allmälig in die folgende übergeht, in dieſer die verſchiedenen localen mehr und mehr in eine gemeinſame verſchmelzen, tritt dann manchmal eine gewiſſe Sättigung ein, die ſich, je nach der Eigenthümlichkeit des Krankheitszuſtandes und dem Reactionsvermögen des Individui überhaupt, bald früher, bald ſpäter, mehr oder weniger deutlich

[80]) Ueber den Gebr. u. die Wirkungen künſtl. u. natürl. Mineralbrunnen. Ein Beitrag zur Begründung einer Pharmakodynamik der Mineralwäſſer. Von Dr. A. Vetter. Berlin, 1835. 8. S. 72.

Digitized by Google

bemerklich macht, indem ſie ſich, im Gemeingefühle durch friſcheres Wohlbehagen, in der organiſchen Thätigkeit durch größere Regelmäßigkeit in den Functionen ausſpricht. Iſt eine ſolche erreicht und unzweideutig, ſo kann die Cur als beendigt angeſehen und das Weitere der, die Naturheilung bedingenden, organiſchen Thätigkeit des Individui überlaſſen werden.

Iſt eine Sättigung, bei Beendigung der Brunnencur, noch nicht erreicht, ſo iſt dann noch Vortheil aus dem Erfolge der Nachwirkung zu erwarten. Wenn nämlich durch Einwirkung der Cur auf das ſenſible und irritable Syſtem die erſte Wirkung eingeleitet, und durch die nachfolgende weiter geführt worden iſt, wozu nicht ſelten die dynamiſche Einwirkung des Brunnens hinreicht, ſo erſtreckt ſich dann die weitere Wirkung auf das reproductive und productive Syſtem. Da dieſe die vegetative Sphäre des organiſchen Lebens bilden, in der die Functionen langſamer von Statten gehen, alſo auch Krankheiten langſamer zu und wieder abnehmen, dieſe in denſelben nicht ſelten eine materielle Grundlage gewinnen, die, als Heilaufgabe, eine materielle Metamorphoſe und Rückbildung in einem oder dem andern Organe bedingt, eine ſolche aber, durch den obwol unaufhörlichen Stoffwechſel, nur ſchrittweiſe vor ſich gehen kann, ſo bedarf ſie, zu ihrer Beendigung manchmal eines Zeitraumes von mehren Monaten und ſelbſt von Jahren. War nun, bei der Brunnencur, der Heilungsproceß wohl eingeleitet und hinreichend weitergeführt und potenzirt, ſo ſetzt derſelbe ſich, auch nach Beendigung derſelben, noch weiter fort, und es iſt, treten keine Störungen ein, unter Beihülfe der Spontaneität des Individui, an einer Nachwirkung dann

nicht zu zweifeln. Bei den Eiſenwäſſern liegt ein Hauptmoment der Nachwirkung in der langſamen Entwickelung des trägen Eiſens und der davon abhängigen Umänderung der Miſchung der Säfte; bei dem Salzbrunnen in der allmäligen Wiederkehr der normalen Thätigkeit in den, durch Reinigung der Organe, von beengenden Hinderniſſen befreieten Functionen.

Cap. XXXVI.

Vom Baden, der verſchiedenartigen Anwendung und der Wirkung des äußern Gebrauchs der Pyrmonter Mineralwäſſer und ihrer Beſtandtheile.

§. 188.

Der Gebrauch des Badens oder der Eintauchung des Körpers in Waſſer, um dieſen darin zu waſchen, zu reinigen und zu erfriſchen, iſt ſehr alt. Unſtreitig ſind Bäder die naturgemäßeſten, einfachſten und vorzüglichſten Reinigungs- und Erfriſchungsmittel der Haut. Gemeine Waſſerbäder befreien die Haut von Unreinigkeiten, entfernen materielle Stoffe, welche, als Schädlichkeiten, die Thätigkeit dieſes ſenſibeln, aushauchenden und einſaugenden Organs beſchränken, und befördern den durch dieſelbe ſtatthabenden ſteten Stoffwechſel. Mineralbäder ſind aus Mineralwaſſer zubereitete Bäder. Solche, curmäßig gebraucht, machen, als Badecur, einen weſentlichen Theil einer ordentlichen Brunnencur aus. Sie können nur in der Nähe der Mineralquellen, die das zu den beabſichtigten Bädern erfoderliche Waſſer liefern, an dem Brunnenorte ſelbſt, der in der gedachten Beziehung auch Badeort genannt wird,

Digitized by Google

zweckmäßig gebraucht werden. Gewöhnlich pflegt man mit der Trinkcur eine Badecur zu verbinden, und umgekehrt. Durch eine curmäßige Anwendung der Mineralbäder wird ſowol die Einwirkung des Waſſers an ſich, als die eigenthümliche Einwirkung der im Mineralwaſſer enthaltenen Beſtandtheile auf die Haut und, von dieſer, auf den ganzen Organismus bezweckt.

§. 189.

Die äußere Haut, die ganze Oberfläche des Körpers bekleidend, beſteht aus einem dünnen, trocknen, äußerſten Ueberzuge, der Oberhaut, die nach Innen eine feinzellige, nach Außen eine feinſchuppige Textur hat [81]), und der Lederhaut, einem mit zahlreichen Nerven, Blut- und Lymphgefäßen, Talg- und Schweißdrüſen [82]) ausgeſtatteten Organe. Zunächſt unter der Oberhaut liegt, als äußerſte Schicht der Lederhaut, ein enges, gleichförmiges Netz aus Capillar- und Lymphgefäßen. Dieß nimmt an dem Warzengebilde Theil, welches rundliche und länglich-rundliche Hervorragungen bilden, die aus kleinen Büſcheln von Gefäßſchlingen, dem oberflächlichen Capillargefäßſyſteme angehörend, und aus Nervenendigungen, den Gefühlswärzchen, beſtehen. Die Nerven der Lederhaut beſtehen gänzlich aus Empfindungsnervenfaſern; ſie verleihen der Haut den höch-

---

[81]) An experimental Inquiry into the Physiology of cutaneous Absorption. By W. H. Madden. Edinb. 1838. 8. S. 29 u. f. m. Abb.

[82]) Gurlt Vergleichende Unterſuchungen über die Haut ꝛc.; in: J. Müller's Archiv für Anat. u. Phyſiol. 1835. Hft. 4. S. 399 u. f. m. Abb.

ſten Grad der allgemeinen Empfindlichkeit, ſo daß dieſe als das allgemeine Organ des Taſtſinns anzuſehen iſt [83]).

Der beträchtliche Umfang der Haut ließ vorausſetzen, daß Bäder, welche Heilmittel aufgelöſet enthielten, von nicht geringer Einwirkung auf den ganzen Organismus ſein würden. Obgleich nun die Permabilität der Oberhaut, mittels Imbibition, phyſiologiſch, durch Verſuche nachgewieſen iſt [84]), und die Erfahrung den Uebergang gewiſſer Stoffe durch die Oberhaut hindurch [85]) und die Einwirkung namentlich der Queckſilber- und Bleimittel, auf einzelne Functionen und den ganzen Organismus, durch Reſorption mittels der Lymphgefäße und wol auch der Capillargefäße, zur Genüge beſtätigt hat, ſo hat doch aber die feinſte Anatomie die Wege, durch die Oberhaut und namentlich Lymphgefäßmündungen an derſelben, bis jetzt noch nicht aufzufinden vermocht, und dieſe iſt, nachweislich, nur von den Schweißporen durchlöchert.

Das **Aufſaugungsvermögen** der Haut iſt jedoch unzweifelhaft. Schwer iſt aber zu beſtimmen, wie groß die Menge Waſſers ſei, welche der Körper, durch ſolches, in einem Bade aufzunehmen vermag. Es ſcheint die Menge hauptſächlich durch die Temperatur der anzuwendenden Flüſſigkeit bedingt zu ſein. Bäder zu einer Temperatur, die

---

[83]) Handbuch der menſchl. Anatomie. Durchaus nach eigenen Unterſuchungen ꝛc. von C. F. Th. Krauſe. Bd. 1. Abth. 1. Hannover, 1833. 8. S. 70. u. f.

[84]) Leçons sur les phénomènes physiques de la vie par M. F. Magendie. à Paris. 1836. 8. S. 90 u. f.

[85]) Vergl. J. Müller's Handb. d. Phyſiol. d. Menſchen. Bd. 1. Abth. 1. Dritte verb. Aufl. 1837. S. 250.

Digitized by Google

höher iſt, als die Wärme des Menſchen in den inneren Theilen (+ 29), oder gar als die Blutwärme (+ 30,5 Gr. R.), beſchleunigen den Pulsſchlag und haben Gewichtsabnahme, Bäder unter jenen Wärmegraden Verminderung des Pulsſchlages und Gewichtszunahme des Körpers zur Folge. Nach ohnlängſt in dieſer Beziehung angeſtellten Verſuchen betrug bei jenen die Abnahme von 3 bis 6, bei dieſen die Zunahme von 4 bis 5½ Pfund [86]). Sorgfältigen neueren Beobachtungen zufolge ſcheint jedoch die Gewichtsab- und Zunahme, durch Waſſeraufſaugung im Bade, deſſen Temperatur ſich der der menſchlichen Wärme nähert, und wenn dabei die Lungenausdünſtung in Abzug gebracht wird, nur gering zu ſein, jene nur auf 2 Unzen 2⅙ Dr., dieſe nur auf 5⅓ Dr. [87]) und bis nahe an 2 Unzen ſich zu belaufen [88]). Es iſt indeß höchſt wahrſcheinlich, daß Einſaugung und Ausdünſtung der Haut ſich im Bade thätiger verhalten, als es hiernach den Anſchein haben dürfte, und daß ein Austauſch ſtattfinde, der nicht zu ermitteln ſteht. Vielleicht findet hier ein ähnliches Verhalten ſtatt, wie bei den Erſcheinungen der Endosmoſe und Exosmoſe, ein Beſtreben nach chemiſcher Verbindung und Ausgleichung verſchiedenartiger, freilich unorganiſcher, Flüſſigkeiten, die nur durch Thierblaſe geſondert ſind. Es iſt auch ferner in Anſchlag zu bringen, daß die Oberhaut theils an ſich hygroſkopiſch

---

[86]) Ueber die zweckmäßigſte Anwendung der Haus- und Flußbäder ꝛc. von G. W. Chr. von Kahtlor. Wien, 1822. 8. S. 125 u. f.

[87]) Madden experimental Inquiry ꝛc. S. 63.

[88]) Einige Verſ. üb. die Aufſaugungsthätigkeit der Haut von A. A. Berthold. in: J. Müller's Archiv. f. Anat. u. Phyſiol. 1838. Hft. 2. S. 177 u. f.

iſt, theils auch durch wiederholte Bäder dünner und alſo permabler wird, und daß das im Bade vorzunehmende Reiben der Haut und die chemiſche und mechaniſche Einwirkung der Beſtandtheile des Bades nicht allein der Aufſaugung und Ausdünſtung durch dieſelbe förderlich, ſondern auch auf ihre ſenſibeln Verrichtungen von Einfluß ſein muß.

§. 190.

Eine Badecur in Pyrmont ſetzt zunächſt den curmäßigen Gebrauch der Stahlbäder oder der Salzbäder voraus. Bald läßt man vorzugsweiſe nur Stahlbäder, oder nur Salzbäder nehmen, bald eine kleine oder größere Anzahl Salzbäder den Stahlbädern vorausgehen.

Die Salzbäder werden im Stahlbadehauſe [89]) angefertigt. Sie erhalten das Badewaſſer aus den ſämmtlichen Eiſenſäuerlingsquellen, die der Brunnenplatz einſchließt, dem Trinkbrunnen, Brodelbrunnen, alten, neuen, weſtlichen Badebrunnen und Augenbrunnen, deren Abflüſſe, durch ihren natürlichen Fall, in unterirdiſchen hölzernen Röhren, in die, im Hofraume des Stahlbadehauſes befindlichen großen Behälter, aus dieſen, theils unmittelbar, kalt und friſch, bis zu den Badeſtuben, theils in die Heizpfannen, gelangen. In den wohlverdeckten Siedepfannen wird das Badewaſſer bis zum Siedepuncte erhitzt, und gelangt dann, von hieraus, durch kupferne Röhren, ebenfalls bis zu den Badeſtuben. In jeder der Badeſtuben treten am obern Rande der Wanne, neben einander, zwei kupferne Röhren, deren die eine das kalte, die andere das heiße Waſſer führt, hervor, und mün-

[89]) Vergl. S. 150.

den, mittels meſſingener Krähne, in die ſchon erwähnten kupfernen Stiefeln [90]), die das, die Bäder ſpeiſende Waſſer bis auf den Boden der Wanne führen [91]). Der Bademeiſter, oder die Badefrau, öffnet die Krähne und läßt das Bad an, indem er das Waſſer, bis zur erfoderlichen Höhe, anſteigen läßt, daſſelbe dann, mittels der ſogenannten Krücke miſcht und ihm dann, nach dem Reaumureſchen Thermometer, den beſtimmten Wärmegrad ertheilt; das Bad heißt dann angerichtet. — Sollen Stahlbäder aus dem Waſſer des Neubrunnens zubereitet werden, ſo geſchieht dieß im Salzbadehauſe, wohin das Waſſer deſſelben, vom Salzbrunnenhauſe aus, mittels eines Druckwerkes, gefördert wird. — Die Salzbäder werden aus dem Waſſer der Soolquelle und des kochſalzhaltigen Badebrunnens, die ebenfalls durch Röhrenleitungen, von ihren Quellen aus, mittels eines Druckwerkes, zum Salzbadehauſe geführt und hier, auf gleiche Weiſe, wie die Stahlbäder, gemiſcht werden, zubereitet.

Man findet in den Badeſtuben, außer den angegebenen Bequemlichkeiten [92]), auch die zum Abtrocknen erfoderliche Leinewand, das ſogenannte Badelaken (3½ Elle lang und eben ſo breit) und ein Handtuch, ſo wie ein, am

---

90) Vergl. S. 344.

91) Die ſteinernen Badewannen ſind unten 5, oben 6 F. 7 Z. lang, an ihren Enden 1½, in der Mitte 3 F. breit, 2½ F. tief, die marmornen ſind etwas geräumiger, die hölzernen etwas enger. Jedes Bad erfodert, im Durchſchnitte 25 Kbkf. Waſſer. Ein Bad zu 27 Gr. R. erfodert gegen ein Drittheil kochenden Badewaſſers.

92) Vergl. S. 150.

Digitized by Google

Fußende der Wanne liegendes, Fußlaken, vor, und bekommt, auf Verlangen, ein mit kaltem Waſſer angefülltes Waſchbecken, um davon, erfoderlichenfalls, zu kalten Umſchlägen auf den Kopf, Gebrauch zu machen, neben die Wanne geſtellt.

Es werden auch noch in einzelnen Privathäuſern Bäder zubereitet, wozu das Mineralwaſſer dann hingefahren wird. Da daſſelbe, zumal das Stahlwaſſer, eben ſowol bei dem Transporte, als bei der Zubereitung, von ſeinen wirkſamen Beſtandtheilen nothwendig einbüßt, ſind dieſe Bäder auch minder kräftig, als die in den Badehäuſern zubereiteten. Man empfiehlt ſie daher nur als einleitende Bäder, als Uebergangsbäder vom Salz= zum Stahlbade, oder wo man überall nur eines ſchwächern Bades bedarf. In ſehr frequenter Curzeit gewähren ſie den Vortheil, noch einige Bäder in bequemeren Stunden darzubieten.

§. 191.

Die zum Baden angemeſſenſte Tageszeit iſt der Morgen, oder Vormittag. Iſt man, was nur in voller Curzeit der Fall ſein kann, genöthigt, Nachmittags zu baden, ſo geſchehe dieß erſt mehre Stunden nach der Mahlzeit. Auch Morgens bade man, wenn nicht ganz nüchtern, oder nachdem man nur erſt den Brunnen getrunken hat, nie mit angefülltem Magen, was Störung der Verdauung, Säuerung, zumal des zum Caffee etwa genoſſenen Zwiebacks und Aufſtoßen zur Folge haben würde.

Man bedient ſich des Mineralbades folgendermaßen. Man begiebt ſich langſamen Schrittes hin zum Badehauſe, damit man nicht erhitzt oder durch Anſtrengung

erſchöpft in demſelben anlange. Aus der zuvor erhaltenen Badecharte erſieht man die Nummer der Badeſtube, von der man nun eine Stunde lang Beſitz nimmt. Das Bad wird angelaſſen oder iſt ſchon angerichtet. Man entkleidet ſich in der Badeſtube, legt die die Haut zunächſt bedeckenden Kleidungsſtücke abgeſondert hin, damit ſie hernach leicht wieder zu ergreifen ſind. Langes Haar bindet man am Hinterkopfe zuſammen und knüpft ſolches in ein Tuch oder in eine leichte wachstaffetene Badehaube, welche jedoch, da ſie die Ausdünſtung verhindert, keinen beträchtlichen Theil der behaarten Kopffläche bedecken darf. Man ſchreitet nun zur Badewanne, tritt die erſte Stufe, dann auch die andere hinab, bis auf den Boden der Wanne, taucht Hände und Vorderarme in das Badewaſſer, benetzt und wäſcht ſich Leib, Bruſt und Geſicht, und läßt ſich nun allmälig tiefer nieder, bis man, ſitzend, den Rücken gegen das breite Ende der Badewanne gekehrt, den Boden derſelben erreicht hat und nun bis über den Schultern im Bade ſitzt. Ein flanellenes Badehemd im Bade anbehalten zu wollen, würde insbeſondere im Stahlbade ganz unzweckmäßig ſein.

Während der erſten fünf bis zehn Minuten verhält man ſich im Bade mehr oder weniger ruhig, orientirt ſich und findet ſich in ſeiner Lage zurecht, ergötzt ſich am Waſſer, im Stahlbade am Aufſteigen der perlenden Gasbläschen, und unterhält ſich mit leichten gemüthlichen oder intellectuellen Betrachtungen. Findet man das Bad empfindlich warm oder kalt, ſo klingelt man, worauf Bademeiſter oder Badefrau hereintritt, die Temperatur des Bades noch einmal unterſucht, und, nach Umſtänden, noch heißes oder kaltes Waſſer hinzuläßt. Beim Hinausgehen nimmt dieſer

Digitized by Google

die zu erwärmenden Kleidungsſtücke mit hinaus und legt ſie auf den vor der Badeſtube ſtehenden Wärmekorb, auf dem, mittels Holzkohlen, das Badelaken erwärmt wird. Entſteht während des Bades Andrang nach dem Kopfe, ſo werden, aus einem Becken mit kaltem Waſſer, Stirn und Schläfen wiederholentlich benetzt, oder es wird ein in daſſelbe eingetauchtes und leicht wieder ausgedrücktes Tuch, oder ein großer Badeſchwamm, über Scheitel und Stirn gelegt und dieſer Umſchlag dann mehrmals erneuert. Einzelne verlangen wol einmal, mit dem Kopfe ganz unter zu tauchen, was jedoch überhaupt am wenigſten beim Stahlbade rathſam iſt.

Nach Ablaufe der erſten fünf bis zehn Minuten, während welcher ſich im Stahlbade die Oberfläche des Körpers mit zahlloſen Gasbläschen beſetzt hat, fängt man an, mäßige Bewegungen im Bade vorzunehmen, wäſcht und reibt die Glieder und einzelne Stellen des Körpers, die vom Bade beſonders in Anſpruch genommen werden ſollen, Anfangs ſanft, allmälig etwas ſtärker, entweder mit der Hand, oder mittels eines Stückchens Flanell, oder eines Badeſchwammes. Soll ein noch wirkſamerer Hautreiz angewendet werden, ſo bedient man ſich der Badebürſte [93]). Das Kneten einzelner weicher Theile geſchieht mit den Knöcheln der Hände. Soll eine Douche genommen werden, ſo geſchieht dieß immer am

---

[93]) Die **Badebürſte** muß ſtarke Schweinsborſten oder Pferdehaare, die, durch eingezogene Arbeit befeſtigt, in nicht zu dicht neben einander ſtehenden Büſcheln, über einen halben Zoll lang über dem Bürſtenholze hervorragen, enthalten und mit einer Handhabe verſehen ſein, damit ſie bequem zu allen Theilen des Körpers geführt werden könne.

zweckmäßigſten erſt gegen das Ende des Bades, theils weil das Bad durch die Douche abgekühlt wird, theils damit die Einwirkung des Bades auf die Haut im Allgemeinen, bis dahin, ungeſtört vor ſich gehen könne.

Man verweilt, der ärztlichen Vorſchrift zufolge, 15 — 20 — 30 Minuten und auch wol noch etwas länger, das erſte Mal gewöhnlich nur eine Viertelſtunde lang, im Bade, klingelt dann, worauf Bademeiſter oder Badefrau den Wärmekorb, das Kohlenbecken aus demſelben vor der Thür zurücklaſſend, mit dem erwärmten Badelaken und den Kleidungsſtücken hereinbringt, jenes vom Wärmekorbe herab nimmt, auseinander faltet, es dem aus dem Bade hervorſteigenden Curgaſte ſofort über die Schultern wirft und dieſen nun, an Rücken, Armen, Beinen, reibt und abtrocknet, während der Badegaſt ſelbſt, in dem, bis auf die Erde reichenden Badelaken eingehüllt, mit den übrigen Theilen des Körpers, die er mit den eigenen Händen erreichen kann, eben ſo verfährt, ſich dann, mit dem Handtuche, Nacken, Hals, Achſelhöhlen, und wo er ſich ſonſt noch naß fühlt, nachtrocknet, und darauf ein Kleidungsſtück nach dem andern wieder anlegt, indem er in demſelben Grade das Badelaken allmälig tiefer und bis auf die Erde hinab fallen läßt. Sich unter einem eigenen großen flanellenen Bademantel abzutrocknen, was Einzelne behaglich finden, iſt in den meiſten Fällen wenigſtens überflüſſig. Unterdeß zieht der Bademeiſter den am Boden der Wanne befindlichen Zapfen auf und läßt das gebrauchte Badewaſſer abfließen. Iſt der Badegaſt fertig angekleidet, ſo begiebt er ſich dann alsbald, wohl eingehüllt, in die freie Luft und macht ſich, durch einen Spaziergang, an einem geſchützten ſonnigen Orte, eine halbe Stunde lang,

etwas raſcher als im Brunnenſchritte, die angemeſſene Bewegung; nur ſehr Schwache bedürfen dann wol der Ruhe, müſſen ſich jedoch des Schlafes bald nachher erwehren.

§. 192.

In den meiſten Fällen läßt man, unter den nöthigen Rückſichten, ſchon vom erſten Tage der Cur an, trinken und baden. Iſt der Curgaſt von der Anſtrengung der Reiſe erhitzt oder ſehr erſchöpft, iſt er des Badens ungewohnt, walten noch Zweifel über der Heilanzeige, beſorgt man von der gleichzeitigen Anwendung des Trinkens und Badens eine zu bedeutende Reaction, ſo laſſe man ihn am erſten Tage der Ruhe genießen, oder ihn etwa nur wenige Gläſer trinken, nicht auch ſchon am erſten Tage baden, oder, in dieſem Falle, doch nur mit einem gewöhnlichen Süßwaſſerbade, einem Salzbade, oder, ſoll es ein Stahlbad ſein, mit einem ſolchen in einem Privathauſe beginnen.

Die Badecur hat mit der Trinkcur gewöhnlich gleiche Dauer und hält mit ihr gleichen Schritt. In den meiſten Fällen badet der Curgaſt während derſelben täglich; nur Einzelne baden beſſer um den andern Tag. Er nimmt in einer Badecur 12 bis 28 Bäder, aber auch mehr oder weniger. Allermeiſtens fängt man mit einem oder mehren Salzbädern an, und geht zu den Stahlbädern über; in einzelnen Fällen iſt dieſe Einleitung nicht erfoderlich. Es werden meiſtens Salzbäder gebraucht, wenn Salzbrunnen getrunken, und Stahlbrunnen gebraucht, wenn Stahlbrunnen getrunken wird; doch kann dieß nicht als Regel gelten, ſondern unterliegt vielfachen Bedingungen.

Digitized by Google

§. 193.

Die Douche iſt eine Vorrichtung, durch welche, mittels eines eigenen Apparates, Flüſſigkeiten, Dämpfe oder Gasarten, mit größerer Gewalt, auf einzelne Theile des Körpers in Anwendung gebracht werden können. Jedes unſerer Badehäuſer iſt mit verſchiedenartigen Douchen ausgeſtattet. Die Douchen ſind entweder Spritzdouchen, deren Waſſerſtrahl durch ein Druckwerk in Bewegung geſetzt, oder Sturzdouchen, deren Waſſer, von einer gewiſſen Höhe herabfallend, durch ſeine eigene Schwere wirkſam wird.

Die große Spritzdouche, gemeinhin nur die große Douche genannt, iſt eine Maſchine, deren Conſtruction auf dem Mechanismus einer doppelſtiefeligen Waſſerſpritze oder Feuerſpritze beruhet. Das Druckwerk iſt bei der großen Douche des Stahlbadehauſes, auf dem Hofraume, bei der des Salzbadehauſes im Souterrain deſſelben befindlich. Ihr Druckhebel wird von zwei bis vier Männern in Bewegung geſetzt. Ihre kupfernen Steig- oder Ausgußrohre treten aus dem Windkeſſel, von Außen, bei jener in horizontaler, bei dieſer in etwas anſteigender Richtung, durch die Wand, in einzelne Badezimmer, wo jedes derſelben durch einen Hahn abgeſtellt werden kann, an welchem ein biegſamer ſchlangenförmiger Röhrenſchlauch ohne Naht mündet, der in ein Spritzrohr (Gußrohr) endigt, an das ein engeres oder weiteres Mundſtück geſchroben werden kann. Ihre Wirkung iſt ſo kräftig, daß der Badende die, den Waſſerſtrahl führende Schlange ſelber zu leiten meiſtens nicht ſtark genug iſt; es muß ſie der Bademeiſter leiten; es geſchieht dieß, indem derſelbe dem Kranken den Waſſerſtrahl, unterhalb dem Waſſerſpiegel des Bades, in dem der Badende ſitzt, in einer

Entfernung von 1 bis 3 Zoll, auf die betreffenden Theile hinleitet. — Die kleine Spritzdouche, ſogenannte kleine oder Hand-Douche, iſt eine tragbare, eimerförmige, derartige, einſtiefelige Waſſerſpritze. Ihr Ausgußrohr tritt unten, über dem Boden, zur Seite, aus der Maſchine hervor und läuft in einen 3 bis 4 Fuß langen biegſamen Röhrenſchlauch aus. Sie wird, während der Curgaſt im Bade befindlich, in die Badeſtube getragen, auf eine Stufe der Wanne geſtellt und von dem Bademeiſter oder der Badefrau, durch den Druckhebel, der, an der Zug- oder Hebeſtange, den Stempel oder Kolben auf und ab führt, ſtoßweiſe in Bewegung geſetzt. Auch von dieſer Douche wird der Waſſerſtrahl unter dem Waſſerſpiegel angewendet, indem der Badende das an dem Röhrenſchlauche befindliche Mundſtück in die Hand nimmt und die Oeffnung deſſelben, in einer Entfernung von ½ bis 2 Zoll über den leidenden Theil, oder das Organ, auf das ſie vorzugsweiſe angewendet werden ſoll, hin und her, und auf und ab führt. — Die Spritzdouche findet in einem Bade 4 bis 10 Minuten lang Anwendung; während dieſes Zeitraumes, der durch kleine Pauſen unterbrochen wird, werden etwa 100 bis 400 Schläge ertheilt. Man wendet ſie, mehr oder weniger örtlich beſchränkt, vorzugsweiſe auf Unterleib, Rückgrath und Glieder an.

Die aufſteigende Douche, auch Bankdouche genannt, eine Art der Sturzdouche. Aus einem, einige Eimer Waſſer faſſenden, auf einer Bank, dicht neben der Wanne ſtehenden Behälter tritt, unterwärts, ein Ausgußrohr hervor, das in einen langen biegſamen Röhrenſchlauch ausläuft, der in ein aufgeſchrobenes, cylindriſches und offenes,

Digitized by Google

oder kolbenförmiges und ſiebförmig durchlöchertes Mundſtück, von Horn oder Knochen, endigt. Sie wird unter dem Waſſer gebraucht. Als Mutterſpritze wird ihr der Gebrauch der gewöhnlichen zinnernen Mutterſpritze mit gekrümmtem Rohre, mehrentheits vorgezogen.

Die Strahldouche, eine herabſteigende Sturzdouche, auch vorzugsweiſe Sturzdouche genannt, beſteht in einer Vorrichtung, durch welche, aus einem, über der Badeſtube angebrachten, trichterförmigen Becken, das mehre Eimer Waſſer faſſen kann, mittels eines, aus der Decke der Badeſtube, über der Wanne, hervortretenden Rohres, deſſen Mundſtück eine runde Mundöffnung hat, ein dichter Waſſerſtrahl auf den im Bade befindlichen Kranken herabſtürzt. Wird jenes Rohr zum Tropfenfalle geſtellt, was mittels eines an den Stellhahn befeſtigten Fadens geſchehen kann, ſo dient dieſe Vorrichtung als Tropfdouche, indem durch dieſelbe das Waſſer tropfenweiſe, aus einer Höhe von 6 bis 8 Fuß herabfällt. Dieſelbe Vorrichtung wird zur Regendouche (Regenbad), wenn, ſtatt des einfach durchbohrten Mundſtückes, eine ſiebförmig durchlöcherte, flache, oder auswärts wenig concave Brauſe befeſtigt wird. — Dieſe Arten der Douche werden meiſtens auf die oberen Theile des Körpers, zumal auf Kopf und Rückgrath, gewöhnlich während der Kranke im Bade ſitzt, angewendet; es können dazu, bei jedesmaliger Anwendung, 3 bis 4 Maß, bis zu 3 bis 4 Eimer voll Waſſer verbraucht werden. — Ihnen ähnlich wirken die kalten Uebergießungen, aus einem Eimer, theilweiſe, oder in voller Gabe; oder aus einem großen Topfe, an deſſen obern Rande eine Rinne befindlich iſt; oder mittels einer Gießkanne.

Es iſt hier auch noch der Klyſtiere aus Mineralwaſſer zu gedenken, die der Curgaſt mittels einer gewöhnlichen Klyſtierſpritze ſich geben laſſen, oder mittels der ſogenannten engliſchen Klyſtierbank ſich ſelber appliciren kann. Dieß geſchieht meiſtens unmittelbar nach dem Bade; es kann auch noch außerdem, im Laufe des Tages, ein Klyſtier wiederholentlich angewendet werden.

Endlich muß hier auch noch des Qualmbades gedacht werden, durch welches, mittels eigener, ſowol im Stahlbadehauſe, als in der Küche des Brunnenpackhauſes beſtehender Vorrichtungen, die aus dem kochenden Mineralwaſſer entwickelten, mit Kohlenſäure geſchwängerten, heißen Waſſerdämpfe, in jenen auch als Qualmdouchen, auf größere oder kleinere Flächen des Rumpfes oder der Glieder in Anwendung gebracht werden.

§. 194.

Das freie kohlenſaure Gas, das ſich in Pyrmont, theils aus den Eiſenſäuerlingen, theils in der Gashöhle entwickelt [94]), hat, als äußeres Heilmittel betrachtet, von jeher die Aufmerkſamkeit der Aerzte rege gehalten. Seip hatte ſchon, vor hundert Jahren, bei dem Ausbaue der Gashöhle, die Abſicht, daß dieſe als trockenes Schwitzbad gebraucht werden ſollte [95]). Aber das Schwanken in dem Höheſtande des Gaſes machte eine curmäßige Anwendung deſſelben unſicher. Es ward die Gashöhle, zu therapeutiſchem Zwecke, von jeher und bis jetzt, meiſt nur von Landleuten, die hin-

---

[94]) Vergl. S. 272 u. f.

[95]) Seip Beſchr. S. 95.

abſtiegen, ſoweit es ohne Gefahr geſchehn konnte, und dann eine Zeitlang darin verweilten, benutzt.

Die über der Waſſerſäule des Brodelbrunnens ſchwebende Gasſchicht ward früherhin, ebenfalls, vorzüglich von den Landleuten, benutzt, die ſich auf die über demſelben angebrachten Bänke [96]) ſetzten und die Füße bis nahe auf den Waſſerſpiegel hinabließen. Nur bei ganz ſtillem Wetter war hier eine, immer nur unvollkommene, Einwirkung des kohlenſauren Gaſes auf die unteren Extremitäten zu erwarten.

Hufeland machte, im Jahre 1816, in Beziehung auf unſern Reichthum an freier Kohlenſäure bemerklich, daß von der Anwendung derſelben therapeutiſche Vortheile zu erwarten ſeien, und daß eine Anlage von Gasbädern über dem Brodelbrunnen wünſchenswerth ſein möchte [97]). Seitdem wurden, zur Anlegung eines Gasbades, durch verſchiedene Vorrichtungen, zuerſt im Stahlbadehauſe, wiederholentlich Verſuche gemacht. Anfangs ward, zu dieſem Zwecke, das, in dem, auf dem Hofraume des Stahlbadehauſes befindlichen, Reſervoir des kalten Badewaſſers, über dem Waſſerſpiegel ſich anhäufende kohlenſaure Gas in einen Behälter geleitet. Späterhin ward das Waſſer des neuen Badebrunnens zur Ausſcheidung des kohlenſauren Gaſes aus demſelben benutzt [98]). Es gelangte dann, durch ſeinen natürlichen Fall,

---

[96]) Vergl. S. 141.

[97]) Hufeland in ſ. u. Harleß Journ. d. pract. Heilk. Bd. 43. 1816. Oct. S. 133.

[98]) In dieſer unvollkommenen Vorrichtung ſahe, 1819, Wetzler, (ſ. deſſen Zuſätze u. Verbeſſerungen des Werkes üb. Geſundbr. u. Heilbäder. Mainz, 1822. 8. 1. S. 51) unſer Gasbad, und zählte daſſelbe doch ſchon damals unter die vorzüglichſten Gasbäder.

Digitized by Google

zu einer, auf dem Hofe der Badeanſtalt, dicht unter dem Fenſter einer Badeſtube aufgeſtellten Tonne mit doppeltem Boden, in welche daſſelbe von Oben hinab ſtürzte. Das freigewordene kohlenſaure Gas ward mittels eines kupfernen Ausgußrohrs, von Außen, in eine Badeſtube und, in dieſer, in eine eingeſenkte Wanne geleitet, in welcher das Ausgußrohr in einen dichten ledernen Röhrenſchlauch, dieſer aber in ein zinnernes Spritzrohr ausging, an das verſchiedenartige Mundſtücke geſchroben werden konnten; die Badewanne aber war, oberwärts, vom Fußende her bis zur Hälfte, mit einem wohlſchließenden hölzernen Deckel, vom Kopfende her bis dahin, mit einem ledernen Kragen, der um dem Halſe des Badenden zuſammengeſchnürt werden konnte, verſehen. Dieſe Vorrichtung diente zugleich als Gasbad und als Gasdouche. Um aus dieſem Waſſer noch mehr Gas frei zu machen, dieſes ſtärker in Bewegung zu ſetzen und zum Abzuge in die Wanne zu bringen, ward, 1825, in dieſer Tonne ein, von einer mit zwei Zapfen verſehenen Achſe getragenes, aus ſechs Zoll breiten Flügeln beſtehendes Rad angebracht, das durch das Mineralwaſſer ſelbſt in Bewegung geſetzt wurde. Im Jahre 1826 ward, außerdem, bei jedesmaliger Anwendung des Gasbades, mittels einer Handdouche, ein ſtarker Strahl Mineralwaſſer unterhalb der Achſe des Rades, auf die Flügel deſſelben, geleitet. Immer blieb jedoch dieſe Vorrichtung mangelhaft und lieferte nur ein durch atmoſphäriſche Luft ſehr verdünntes kohlenſaures Gas.

Die Errichtung und Einrichtung des gegenwärtigen Gasbades über dem Brodelbrunnen [99]) iſt, auf von Graefe's

---

[99]) Vergl. S. 141. u. 277.

Erinnerung, im Frühjahre 1833, veranlaßt worden. Ein großer, hölzerner, inwendig mit Kupferblech ausgeſchlagener, viereckiger Rumpf (kurzer Trichter) iſt, umgekehrt, mit ſeiner weiten Oeffnung in die Oberfläche des Waſſerſpiegels eingeſenkt worden. Das, unter demſelben, der Quelle entſteigende und hier ſich anhäufende kohlenſaure Gas, entſtrömt nun der oberen engeren Oeffnung, die in ein kurzes kupfernes Ausgußrohr mündet, das in ein, über dem Rumpfe aufgeführtes, zehn Fuß im Durchmeſſer haltendes Cabinet, das Gaszimmer, ausgeht und nun in dieſem ſich ſammelt und anhäuft. Auswärts ſteigt man zu dem, nach Art eines kleinen Pavillons aufgeführten, Gasbade [100]) eine kleine Treppe hinauf, von da einige Stufen hinab in das Gaszimmer, das mit einer doppelten Thüre verwahrt iſt und deſſen offene Fenſter durchbrochene Fenſterläden ſchließen, durch welche das Gas, das im Gaszimmer bis zu 15 bis 18 Zoll Höhe ſteigt, nach Außen entweichen kann.

Um ſich des Gasbades zu bedienen, ſetzt man ſich auf locker geflochtene, höhere oder niedrigere Rohrſtühle und legt die Füße auf dergleichen Fußbänke. Man entkleidet ſich nicht, zieht jedoch Stiefeln oder Schuhe aus, wenn man dem Gaſe freieren Zutritt zu den Füßen verſchaffen will. Die Gasdouche beſteht hier in einer ſehr einfachen Vorrichtung, indem nämlich auf jenes Rohr ein Röhrenſchlauch geſchroben wird, der in ein Spritzrohr ausläuft, auf welches ein cylindriſches, einfach durchbohrtes, oder ein obconiſches,

---

[100]) Pyrmonts neues Gasbad. Von Fr. Steinmetz. Mit einer lithogr. Abb.; in: von Graefe's u. v. Walther's Journ. f. Chir. u. Augenheilk. Bd. 20. Hft. 1. 1833. S. 76 u. f.

an der äußeren Platte ſiebartig durchlöchertes Mundſtück aufgeſchroben werden kann. Wird auf jenes kupferne Ausgußrohr, ſtatt des Röhrenſchlauches, eine, von einem aufrecht ſtehenden Faſſe eingeſchloſſene, kupferne Blaſe (Trommel) geſchroben, die oberwärts wieder, als Röhrenſchlauch, aus dem Faſſe hervortritt, ſo kann man durch dieſe, wenn das Faß, außerhalb der Blaſe, mit kochendem Waſſer angefüllt wird, dem Gaſe eine Temperatur von + 30 Gr. R. ertheilen, und ſo die warme Gasdouche anwenden. — Man verweilt im Gasbade von zehn Minuten bis zu einer halben Stunde, und hält ſich während deſſelben mit dem Munde über dem Niveau des Gaſes, das alſo über die Fenſterbänke nicht hinaufſteigen kann.

§. 195.

Der ochrige Niederſchlag aus den Eiſenſäuerlingen, die ſogenannte Brunnenerde, die theils aus den Röhrenleitungen, theils aus den Siedepfannen genommen wird, und aus Eiſenoxydhydrat, etwas Manganoxyd und den verſchiedenen erdigen Niederſchlägen beſteht, findet ebenfalls zuweilen, als äußeres Heilmittel, Anwendung, indem theils Theile damit eingerieben, beſtreuet, kalt oder warm fomentirt werden, theils davon in verſchiedene Oeffnungen gebracht werden kann.

Moorbäder beſtehen bei uns eigentlich nur dem Namen nach; es wird kein Gebrauch davon gemacht; ſie werden nicht gefodert, und möchten, neben unſeren übrigen natürlichen Heilmitteln, keine dringende Heilanzeigen ihre Anwendung gebieten. Im Spätſommer 1818 wurden ſie, verſuchsweiſe, vom Dr. Gumprecht, gegen Lähmung der

Digitized by Google

unteren Extremitäten angewendet. Soll davon Gebrauch gemacht werden, ſo wird, wie damals, die, nordweſtwärts vom Trinkbrunnen anſtehende, Torferde [1]) dazu verwendet und dieſe mit dem heißen Stahlwaſſer angemiſcht werden. Sie ſind, Oſann's Eintheilung der Mineralſchlammbäder zufolge [2]), ihrem Gehalte gemäß, nicht den Kohlen-, ſondern den Eiſen-Mineralſchlammbädern beizuzählen; am angemeſſenſten dürften ſie eiſenhaltige Moorbäder zu nennen ſein.

§. 196.

Mineralbäder, als Heilmittel betrachtet, äußern ihre Wirkungen eben ſo wol auf dynamiſche, als auf chemiſche und mechaniſche Weiſe: auf dynamiſche durch die eigenthümlichen pharmakodynamiſchen Wirkungen ihrer verſchiedenen Beſtandtheile und die Einwirkung der Temperatur des Waſſers auf die organiſchen Verrichtungen; auf chemiſche Weiſe durch Veränderung der organiſchen Flüſſigkeiten, die ihre Beſtandtheile aufnehmen; auf mechaniſche, durch Druck auf die Maſſe und Eindringen in das Gewebe. Sie haben dieſe Wirkungen mit dem innern Gebrauche der Mineralwäſſer gemein, nur ertheilt denſelben das Organ, mit welchem ſie zunächſt in Berührung kommen, ihre eigenthümlichen Richtungen. Von der Haut aus nehmen ſie zunächſt die peripheriſchen Organe und deren Verrichtungen in Anſpruch, und von dieſen aus ſtehen ſie, durch Sympathie und Antagoniſmus, zu dem übrigen Organiſmus

[1]) Vergl. S. 224.

[2]) Oſann Phyſ. med. Darſt. d. bek. Heilq. Thl. 1. S. 415.

überhaupt und den centralen Organen insbeſondere in Beziehung. Ihre Wirkung erſtreckt ſich, wie auf die ſenſibeln und irritabeln, ſo auf die reproductiven und productiven Organe und Verrichtungen.

Die Temperatur der Bäder verdient bei Badecuren eine vorzügliche Beachtung, da ſie eben ſowol an ſich ein Moment der Heilung gewährt, als ſie auch die Menge der aufzunehmenden Flüſſigkeit bedingt. Da die Temperatur der inneren Theile des Menſchen warm genannt wird, dieſe von + 29 bis 31 Gr. R. beträgt [3]), ſo iſt auch ein Bad, das ſich dieſer Temperatur nähert, alſo von 27 bis 32 Gr. warm, und, demgemäß, von 32,1 bis 35 ſehr warm, von 35,1 und darüber heiß, von 21,1 bis 27 lauwarm, von 16,1 bis 21 kühl, und darunter kalt zu nennen. In Pyrmont werden die meiſten Mineralbäder zwiſchen 25 und 27 Gr. R., alſo lauwarm, genommen.

Außer der allgemeinen Einwirkung des Bades überhaupt veranlaſſen unſere, aus Eiſenſäuerlingen zubereiteten, Stahlbäder, bald nachdem man hineingeſtiegen, auf der Haut ein ſanft anregendes, erwärmendes, prickelndes, manchmal ſelbſt etwas brennendes Gefühl, das noch beſonders in der Schooßgegend bemerklich wird. Dieß iſt ihrem Gehalte an freier, und, in dem eben angemiſchten Bade, fortwährend freiwerdenden Kohlenſäure zuzuſchreiben, die, als Gas, in zahlloſen kleinen Perlen oder Bläschen, durch das Waſſer ſtreichend, ſich, unter ſtetem Andrange neuer Gasbläschen, und alſo in ſtetem Wechſel, über der ganzen, in dem natür-

---

[3]) Müller Handb. d. Phyſiol. d. Menſchen Bd. 1. Abth. 1. S. 76.

lichen Sprudelbade [4]) befindlichen Oberfläche des Körpers ausbreitet. Beim Ueberſtreichen mit der flachen Hand über die Haut ſteigen die Luftbläschen perlend an die Oberfläche des Waſſers und zerplatzen hier mit leiſe ziſchendem Geräuſche. Der Badende glaubt in ein Medium von höherer Temperatur, als ſolche dem Bade wirklich ertheilt worden iſt, eingetaucht zu ſein [5]). Dieſe Empfindung iſt von einer mäßigen Spannung und einer, zuweilen beträchtlichen, mehr oder minder gleichmäßig ausgedehnten Röthung der äußeren Haut begleitet. Es laſſen dieſe Erſcheinungen theils eine dynamiſche und pharmakodynamiſche Einwirkung der Kohlenſäure, als ſolcher, theils eine mechaniſche Reizung, durch den Anſchluß der Gasbläschen an die Haut, vorausſetzen, durch welche Momente, ohne Zweifel, eben ſowol die Thätigkeit in den Capillargefäßen, als das Reſorptionsvermögen der Haut erhöhet und der Uebergang des Eiſens durch dieſelbe in das Blut vermittelt wird. Durch ihren Gehalt an Eiſen fördern dieſe Bäder insbeſondere die Contractilität der irritabeln Organe.

Die erſte Einwirkung der Salzbäder iſt erfriſchend,

---

[4]) Die kohlenſauren Gasquellen zu Meinberg, deren medic. Benutzung u. Wirkſamkeit von Dr. K. Piderit. Lemgo, 1836. 8. (eine ſchätzbare mediciniſche Monographie der Kohlenſäure überhaupt) S. 43, 72 u. f.

[5]) Früherhin, ehe wir nämlich die freie Kohlenſäure ſo gut in den Bädern zu erhalten wußten, war dieß nicht der Fall; es ſchienen damals vielmehr die Salzbäder, bei derſelben Temperatur, verhältnißmäßig wärmer zu ſein, als die Stahlbäder. Vergl. Pyrmont u. ſ. Umgeb. Erſte Aufl. S. 296. Von der Richtigkeit dieſer Beobachtung hat der verſt. Hofrath K. Himly, aus Göttingen, ſich hier, damals wiederholentlich überzeugt.

Digitized by Google

mäßig anregend. Sie erweichen, eröffnen und durchdringen die Haut. In ihnen iſt ein Antheil ihrer Wirkung ebenfalls noch ihrem Gehalte an Kohlenſäure beizumeſſen, jedoch nur ein geringer. Größern Antheil an ihrer Wirkung hat ihr Gehalt an Salzen, zumal an Kochſalz, durch welchen ſie das Reſorptionsvermögen und die Thätigkeit der Capillar- und Lymphgefäße der Haut in Anſpruch nehmen. Von hieraus wirken ſie, in der Reproduction, auf das lymphatiſche Syſtem überhaupt verflüſſigend, die Se- und Excretionen vermehrend, auf die Sanguification und die Irritabilität im Gefäßſyſteme beſchränkend ein.

Durch die große und kleine Spritzdouche wird eine kräftigere örtliche Einwirkung ſowol des Waſſers, als der mechaniſchen Gewalt, welche der Waſſerſtrahl durch die Douche übt, bewerkſtelligt. Sie greift tiefer ein in die unter der Haut liegenden musculöſen, flechſigen, knorpeligen und drüſigen Gebilde und die in der Unterleibshöhle befindlichen Eingeweide und Ganglien, und iſt daher geeignet, das Stockende und Starre anzuregen und beweglich zu machen, Thätigkeit und Leben in einzelnen Theilen anzuregen und herzuſtellen. Auf der Haut kann ſie, durch Blutunterlaufungen, Striemen und Flecken hervorbringen.

Die aufſteigende Douche wird angewendet, wo man einer ſanften, gleichmäßig anhaltenden Einwirkung des Waſſerſtrahles bedarf.

Bei der Strahldouche und den kalten Uebergießungen iſt es, hauptſächlich, auf die ſtarke Erſchütterung, die ſie auf das Gemeingefühl, und, werden ſie auf den Kopf oder das Rückgrath gerichtet, zugleich auf das Senſorium oder das Rückenmark hervorbringen, abgeſehen. — Bei der

Digitized by Google

Regendouche, aus kaltem Waſſer gegeben, wird ebenfalls, neben der mechaniſchen Einwirkung und der dadurch erzeugten Erſchütterung in der äußeren Haut, auch die Kälte und der Eindruck beider auf das Gemeingefühl, die Senſibilität überhaupt und, von dieſer aus, die Einwirkung auf die übrigen Grundfunctionen des Organismus beabſichtigt.

Das Qualmbad und die Qualmdouche dringen, durch die Wärme und mittels der leitenden Feuchtigkeit, tiefer in die Gebilde ein, mit welchen ſie in Berührung gebracht werden, lockern auf, erweichen und machen das Starre beweglich.

In dem Gasbade nimmt man zunächſt eine eigenthümliche Wärme wahr, die, an den Füßen anfangend, wo die Luftſchicht gasreicher und alſo dichter und alſo der Druck um ſo größer iſt, über die Schooßgegend, in der ſie ſich beſonders bemerklich macht, an dem Rumpfe hinauf ſteigt. Dieſe Wärme iſt weder durchdringend, noch die Temperatur des Körpers überhaupt erhöhend; ſie iſt nur in den Theilen und durch die Theile ſelbſt wahrnehmbar, die der Einwirkung des kohlenſauren Gaſes ausgeſetzt ſind, mit einem leichten Prickeln und Stechen in dieſen Theilen, zumal in der Schooßgegend verbunden, und ſo lange anhaltend, als der Badende in dieſem trocknen Gasbade zubringt. Es wird durch daſſelbe die Hautausdünſtung angeregt und eine Annäherung zum Schweiße, die doch vielleicht mehr nur in einer beſonderen Empfindung durch das Gemeingefühl beruhet, aber, bei einer Lufttemperatur unter der Blutwärme, ein Ausbruch des Schweißes nicht gefördert. Belebend kann dieſe Wärme nicht genannt werden; ſie wirkt, durch das Gemeingefühl, eher etwas beängſtigend; es wandelt den

Badenden leicht eine gewiſſe Beklommenheit an, die ihn veranlaßt, bald wieder das Freie zu ſuchen. Auf die Senſibilität der Haut wirkt die Kohlenſäure, wie auf die anderer, mit Empfindungsnervenfaſern begabter Organe, herabſtimmend ein, vielleicht ſo ſehr in dieſer Geſtalt, daß die herabgeſtimmten Hautnerven eine bedeutende Reaction in den Capillargefäßen, welche die Kohlenſäure ſonſt veranlaſſen würde, ſo lange dieſe ſie umlagert hält, nicht zulaſſen. Beim Austritte aus dem Gasbade athmet man alsbald freier, nimmt dann aber meiſtens eine gewiſſe Abſpannung, Müdigkeit und Schwere in den Gliedern wahr, die noch eine Zeitlang anzuhalten pflegt. Bei der Gasdouche iſt die Gewalt, mit welcher das Gas aus dem Rohre hervorſtrömt, mit in Anſchlag zu bringen; bei der warmen Gasdouche die expandirende Wärme und die, durch dieſe, in Dämpfe umgewandelte Feuchtigkeit, die zugleich mit dem Gaſe ausſtrömt [6]).

Die Brunnenerde vermehrt, als Eiſen- und alſo als toniſches Mittel, in den Theilen, auf welche ſie angewendet wird, die Contractilität, Spannung, Wärme, Energie, überhaupt ihre Irritabilität; durch ihren Gehalt an erdigen Niederſchlägen wird zugleich das Reſorptionsvermögen der Haut erhöhet. — Den eiſenhaltigen Moorbädern ſtehen, durch ihren reichen Eiſengehalt, die zuſammenziehenden Wirkungen des Eiſens zu, während ihr beträchtlicher Gehalt an vegetabiliſchen Beſtandtheilen die Haut erweicht und eröffnet und die denſelben zu ertheilende Wärme ihnen Eingang in die organiſchen Syſteme verſchafft. Außerdem

---

[6]) Vergl. S. 277.

Digitized by Google

iſt auch der Druck und die mechaniſche Reibung zu berück-ſichtigen, durch welche Momente ſie, vermöge ihrer Dichtig-keit und Schwere, während des Bades, auf den Körper einwirken.

Cap. XXXVII.

Therapeutiſche Wirkung unſerer Mineralwäſſer; Anzeige und Gegenanzeige.

§. 197.

Unſere Mineralwäſſer ſind nun noch, als therapeu-tiſche Heilmittel, ihre Wirkungen, in ihrer Geſammt-heit, aus rein praktiſchem Geſichtspuncte erwogen, in Be-trachtung zu ziehen.

Das Stahlwaſſer wirkt auf die irritabeln Organe und Functionen anregend und belebend ein. Es kräftigt die geſchwächten irritabeln Functionen und hebt den geſunkenen Tonus der Muskelfaſern und die Contractilität des Gefäß-ſyſtems. Schon von der Verdauung aus ſteigert es in den irritabeln Organen die Energie und Spannung, von hieraus in den organiſchen Syſtemen überhaupt Cohäſion und Derb-heit, in der Sanguification insbeſondere Coagulabilität und Plaſticität. Es vermag ſo den krankhaften Zuſtänden, wel-chen, als nächſtes Krankheitsmoment, geſchwächter Einfluß der Irritabilität der Gefäß-, Muskel- und Nervenfaſer zum Grunde liegt, gleichviel ob dieſe Störungen ſich als abnorme Ab- und Ausſonderungen, Verhaltungen, anomale Zeugungen, Blut- oder Nervenſchwäche, in der Erſcheinung charakteriſiren, durch Aufrichtung der geſunkenen Irritabilität,

Einhalt zu thun. Es wirkt, auf dieſem Wege, zuſammenziehend auf die krankhaft ausgedehnten und erweiterten Gefäße und Gefäßmündungen, befreiet ſie, auf dieſe Weiſe [7]), vom Fremdartigen, belebt die geſunkene Energie und verbeſſert die mangelhafte Zubereitung und abnorme Miſchung des Blutes, und kann, in dieſer Beziehung, mit Recht, als ein blutſtärkendes Mittel [8]) angeſehen werden. Durch Kräftigung des materiellen Subſtrates, woran die Nervenkraft gebunden iſt, durch Verbeſſerung des Grundes und Bodens, in welchem der Nerv fungirt, und durch Herabſtimmung ſeiner krankhaft erhöheten Senſibilität, zumal im Ganglienſyſteme, durch die es Disharmonieen im Nervenſyſteme, die Neigung zu abnormen, krampfhaften Bewegungen, krankhaften Empfindungen und Lähmungen hebt, wirkt es nervenſtärkend. In der Reproduction hebt es krankhafte Ab- und Ausſonderungen, fördert die Verdauung und Aſſimilation und regt den Appetit an. In den productiven Organen ſteigert oder weckt es, durch Anregung der Irritabilität in denſelben, das geſunkene oder ſchlummernde Geſchlechtsleben.

Es iſt daher überhaupt als ein belebendes, alterirendes, reſtaurirendes, toniſches, ſtärkendes Heilmittel anzuſehen, das, als ſolches, innerlich gebraucht, zunächſt von der Verdauung, äußerlich zunächſt von der Haut aus, auf den ganzen Or-

---

[7]) Abhandlung von den Mineralquellen im Allgemeinen u. Verſuch einer Zuſammenſtellung von 880 der bek. Mineralq. ꝛc. Von Dr. C. Stucke. Nebſt einer Charte von Deutſchl. Mineralq. ꝛc. von H. Richter. Cöln, 1831. Fol. S. 47.

[8]) Deutſchlands Heilquellen in phyſik., chem. u. therapeutiſcher Beziehung ꝛc. von Dr. J. F. Sobernheim. Berlin, 1836. 4. Einl. S. V.

ganismus einwirkt. Ein Hauptvorzug aber, den dieſes Stahlwaſſer, als Eiſenſäuerling, vor vielen anderen Heilmitteln voraus hat, beſteht darin, daß ihm, ſeiner Miſchung zufolge, neben der roborirenden, anhaltenden, auch eine gelinde auflöſende Wirkung eigen iſt.

§. 198.

Das Salzwaſſer wirkt auf die reproductiven Organe und Functionen, in einem gelinden Grade anregend und belebend ein. Es vermehrt die trägen Ab- und Ausſonderungen der Schleimhäute im Magen und Darmcanale, wie des Magen- und Darmſaftes überhaupt, und die Abſonderungen der Leber und der Bauchſpeicheldrüſe. Vom Darmcanale aus wirkt es auf das ganze Drüſenſyſtem, zumal auf die Schleimdrüſen, und auf die Lymphgefäße, anregend ein, indem es ihre Thätigkeit fördert, das in dieſen Syſtemen träge, ſtagnirend, ſtockend, fremdartig Gewordene zu verdünnen und aufzulöſen, den zähen Schleim zu verflüſſigen, lymphatiſche Anhäufungen und Anſchwellungen der einfachen ſowol, als zuſammengeſetzten Drüſen zu ſchmelzen und zu zertheilen, und durch die Nieren und Darmausleerungen fortzuſchaffen vermag. In den irritabeln Organen und Functionen vermag daſſelbe die krankhaft geſteigerte Gefäßthätigkeit und die Plaſticität des Blutes zu mindern, die erhöhete Turgescenz und Wärme in den Organen herabzuſtimmen, die abnorme Blutbereitung zu beſchränken, ihre Menge zu vermindern, venöſe Congeſtionen mit Trägheit in der Blutbewegung, zumal im Leber- und Pfortaderſyſteme, zu heben, die Circulation und Bewegung in den Säften überhaupt von materiellen Hinderniſſen zu befreien.

Digitized by Google

Als Bad gebraucht, ſteigert es die geſunkene Thätigkeit der Haut, fördert ihre natürliche Metamorphoſe, befreiet ſie von Stockungen, die in ihren Drüſen, Lymph- und Capillargefäßen Raum gewonnen haben, mindert ihre Neigung zu abnormer Trockniß, Hypertonie und anderen Zuſtänden, die eine krankhafte Veränderung in der Structur und den Verrichtungen dieſes Organs zu erkennen geben; indem aber dieſe Bäder die peripheriſche Gefäßthätigkeit überhaupt erhöhen, leiten ſie zugleich, conſenſuell und antagoniſtiſch, Congeſtionen nach inneren edlen Organen nach Außen ab.

Das Salzwaſſer, innerlich oder äußerlich angewendet, iſt demnach als ein erfriſchendes, kühlendes, ableitendes, auflöſendes, Harn und Stuhlgang förderndes Heilmittel anzuſehen. Sein, obwol geringer, Gehalt an Eiſen, den er mit dem, ihm überhaupt nahe verwandten, Kiſſinger Waſſer gemein hat, beſchränkt einigermaßen ſeine auflöſende und verleihet ihm ſelbſt eine mäßig roborirende Wirkung.

§. 199.

Allgemeine Anzeigen, welche auf den Gebrauch unſers Stahlwaſſers hindeuten, geben, als Indicantien: das reifere Jugend-, Mannes- und Greiſenalter, das weibliche Geſchlecht, das phlegmatiſche und melancholiſch-phlegmatiſche Temperament, die gangliös-nervöſe, phlegmatiſch-venöſe und atrabilaire Conſtitution, zarter Körperbau, Magerkeit, ſchlaffe Faſer, weiche Haut, blaſſes Ausſehen, niedrige Temperatur des Körpers, Mangel an Blut, kleiner, weicher, langſamer Puls, chroniſcher Krankheitsverlauf, Reconvalescenz, Schwäche, der herrſchende Krankheitsgenius mit dem

Digitized by Google

Charakter der Schwäche [*]). Dieſe Bedingungen zu gewiſſen Krankheitsanlagen, urſächlichen Krankheitsmomente und Krankheitszuſtände ſchließen andere Indicantien zwar nicht gänzlich aus, geſtatten ſolchen jedoch nur bedingtere Anzeigen.

Beſondere Heilanzeigen gehen, bei vorhandenen allgemeinen Anzeigen, aus den verſchiedenartigen Formen, Graden, Stadien und individuellen Fällen der im folgenden Capitel aufgeführten Krankheiten, in welchen einzelne oder mehre Indicantien zugleich für den Gebrauch des Stahlwaſſers entſcheiden können, hervor. Finden neben den allgemeinen noch beſondere Heilanzeigen ſtatt, ſo iſt die Anzeige vollſtändig.

Allgemeine Gegenanzeigen giebt das kindliche Alter, das ſanguiniſche und choleriſche Temperament, die arterielle, ſowol ſanguiniſch-floride, als robuſte und die Cerebral-Conſtitution, kräftiger, athletiſcher Körperbau, ſtraffe Faſer, friſches Ausſehen, erhöhete Temperatur mit Turgescenz, voller, kräftiger, harter Puls; als Krankheitszuſtände ſind gegenanzeigend acuter Krankheitsverlauf, alle Krankheiten mit geſteigerter Irritabilität, zumal im Gefäßſyſteme und in den Reſpirationsorganen, active oder mit Turgescenz verbundene Blutcongeſtion, zumal nach edleren Organen, Vollblütigkeit,

---

[*]) Es behaupten mehre tüchtige praktiſche Aerzte, daß dieſer Charakter, nachdem derſelbe ſich lange vorbereitet und entwickelt habe, gegenwärtig der herrſchende ſei; ſo namentlich A. Fr. Fiſcher (Das Eiſen in ſeiner feinſten Auflöſung ꝛc. Leipzig, 1838. gr. 12. S. 21, 38 u. f.), der dagegen insbeſondere den Gebrauch der Eiſenſäuerlinge anempfiehlt, von welchen er (Vorrede S. VI.) ſagt, daß »nur dieſe Heroen fähig ſeien, eine Wiedergeburt der geiſtig und körperlich überreizten und geſchwächten Menſchheit zu bewirken«.

Digitized by Google

friſche, active Blutungen, Degenerationen wie Hypertrophie edler Eingeweide, Desorganiſationen, Afterorganiſationen, wie Exoſtoſen nach Innen, zumal in Schädel- und Rückgraths-höhle, Tuberkeln, Carcinom, endlich innere Eiterungen. Beſondere Gegenanzeigen geben Gaſtricismus, hartnäckige Stuhlverſtopfung, Schwangerſchaft, bei Orgasmus im Uterinſyſteme, mit Neigung zum Abortus, das Wochenbett, die Menſtruation. In manchen Krankheitszuſtänden können, bei übrigens hinreichenden Heilanzeigen, einzelne geringe Gegenanzeigen, durch Modification des Curplans oder der Curmethode, oder durch beſondere Cautelen, beſeitigt werden.

§. 200.

Die den Gebrauch unſers Salzwaſſers indicirenden allgemeinen Anzeigen haben, da der Hauptbeſtandtheil deſſelben, das Kochſalz, ein durch Gewohnheit indifferent und dem Organismus zum Bedürfniſſe gewordenes Diaeteticum iſt [10]), einen viel weiteren Umfang. Sie können in jedem Lebensalter, Geſchlechte, Temperamente und bei jeder Conſtitution Anwendung finden; Pubertät, die klimakteriſchen Jahre, Hypertonie, trockne Haut, erhöhete Temperatur, Blutfülle, voller und frequenter Puls und Gaſtricismus geben ihm noch nähere Anzeige. Beſondere Heilanzeigen bieten geſtörte, überhaupt mangelhafte Ab- und Ausſonderungen, ſowol der Magen- und Darmſäfte, als der Schleimhäute und der äußern Haut, Neigung zu

10) **Ergo, hercule, vita humanior sine sale non quit degere Plin. h. n. 31. 7, 41.**

Digitized by Google

Congeſtionen im Gefäß=, wie im Lymphſyſteme, kalte Drüſengeſchwülſte, chroniſche Hautkrankheiten dar. Bei bevorſtehenden größeren, tiefer eingreifenden Curen, wenn der Arzt Veranlaſſung hat zu temporiſiren und zu expectiren, gewähret es ein unſchätzbares Einleitungsmittel.

Wie hier der Umfang der Anzeigen weit iſt, ſo ſind, in demſelben Verhältniſſe, die Gegenanzeigen beſchränkt, indem ſie kein Alter, Geſchlecht, Temperament und keine Conſtitution durchaus ausſchließen; doch geben peracute Krankheiten und, in chroniſchen Krankheitszuſtänden, übermäßige Ab= und Ausſonderungen, große allgemeine Schwäche, Schwindſucht mit hektiſchem Fieber und Colliquation beſondere Gegenanzeigen, die nur eine bedingte Anwendung zulaſſen, und dieſe kann, beim Trinken, durch Zuſatz von Milch, beim Baden, durch eine zweckmäßige Temperatur, und beim einen, wie beim andern, durch den angemeſſenen Wechſel im Gebrauche des Salz= und Stahlbrunnens, und den Uebergang von jenem zu dieſem vielfach modificirt werden.

Cap. XXXVIII.

Krankheiten, in welchen der innere Gebrauch des Stahlwaſſers nützlich iſt.

§. 201.

Aus den vorhergehenden verſchiedentlichen allgemeinen Erörterungen über die Wirkung unſerer Mineralwäſſer geht von ſelbſt hervor, daß der Gebrauch derſelben in mehrfachen Krankheiten nützlich ſein müſſe. Unter den allgemeinen Krankheitsformen, in welchen ſich der Stahlbrunnen vor=

Digitized by Google

züglich heilſam erweiſet, muß hier insbeſondere der mit dem Namen der wahren Schwäche bezeichneten, an ſich krankhaften oder die Krankheit nothwendig veranlaſſenden Erſcheinung gedacht werden, die, als eigentliche directe Schwäche [11]), in einem unmittelbaren Zurückbleiben des Reactionsvermögens des Organismus oder eines Theiles hinter dem mittlern Maße der Kraft [12]), in abſolut zu geringer, zurückgebliebener, geſunkener oder erſchöpfter Lebenskraft beruhet. Dieſe Schwäche kann allgemein ſein, oder werden, indem ſie ſich, von einzelnen Organen, Flüſſigkeiten oder Functionen ausgehend, in einer oder der anderen der Grundfunctionen des Organismus ausbreitet, in welcher ſie ſich, durch krankhafte Veränderungen in derſelben, ausprägt und zu erkennen giebt. In allen Krankheiten, die den Charakter allgemeiner oder beſonderer wahrer Schwäche an ſich tragen, iſt der Gebrauch des Pyrmonter Waſſers erfahrungsmäßig vorzugsweiſe angezeigt.

Als krankhaft veränderter Zuſtand in den irritabeln Verrichtungen überhaupt iſt hier derjenige Zuſtand aufzuführen, den man vormals, insbeſondere, Schwäche oder erſchlaffte Conſtitution [13]) nannte, und der in krankhaft geſunkener oder zurückgebliebener Spannung oder Contractilität der Muskeln (Atonie, ſchlaffe Faſer), oder in zu

---

[11]) Hier liegt nicht J. Brown's Begriffsbeſtimmung zum Grunde, nach welcher nur die erregenden Potenzen Sthenie oder Aſthenie bedingen, ohne Rückſicht auf die den Sitz und das Weſen der Krankheit andeutenden Symptome.

[12]) Vetter Ueber d. Gebr. u. d. Wirk. künſtl. u. natürl. Mineralw. S. 80 u. f.

[13]) Marcard Beſchr. v. Pyrmont Bd. 2. S. 15 u. f.

Digitized by Google

ſchwacher Bewegungskraft derſelben und verminderter Arteriellität begründet iſt, ein Zuſtand, der aus Anlage, Erziehung, Lebensart, den verſchiedenartigſten ſchwächenden Veranlaſſungen, langwierigen Krankheiten, erſchöpfenden Ausleerungen, Blutungen, Schleimflüſſen, Wochenbetten, langem Stillen oder Säugen, hervorgehen kann, ſelten für ſich allein beſteht, zuweilen von der Senſibilität aus beginnt, meiſtens in der Reproduction wurzelt, und erhöhete Venoſität zur Folge hat. Finden hier keine beſonderen Gegenanzeigen ſtatt, ſo iſt der Eiſenſäuerling vorzüglich geeignet, neues Leben in den geſunkenen irritabeln Verrichtungen anzufachen [14]).

Nervenſchwäche, *Beweglichkeit der Nerven* oder *kränkliche Reizbarkeit* [15]) wird eigentlich nur derjenige krankhaft veränderte Zuſtand in den ſenſibeln Verrichtungen genannt, der in krankhaft erhöheter Senſibilität oder *Erethismus* beruhet, und bei dem entweder nur große Empfänglichkeit für äußere Reize, welche krankhafte Aeußerungen hervorrufen, ſtattfindet, oder die Erſcheinungen des Erethismus fortdauernd vorhanden ſind. Dieſer Zuſtand insbeſondere, aber auch der entgegengeſetzte, die ſogenannte *torpide Schwäche*, der *Torpor*, in krankhaft herab-

---

[14]) Fremde, die erfahrene Heilſamkeit des Pyrmonter Waſſers in concreten Krankheitsfällen beſtätigende Auctoritäten finden ſich in meiner Schrift »Die Heilkräfte des Pyrm. Stahlwaſſers«, unter den einzelnen Krankheiten aufgeführt und werden daher, zur Erſparung des Raumes, hier nicht wiederholt; nur einige dort noch nicht allegirte ſind hier nachgetragen worden.

[15]) Marcard Beſchr. v. Pyrm. Bd. 2. S. 106, der hier jedoch krankhaft erhöhete Senſibilität und Irritabilität mit einander verbindet.

Digitized by Google

geſtimmter oder beſchränkter Senſibilität beruhend, und ebenfalls die Paraeſtheſie, die in modo verſtimmte Senſibilität, vielleicht derjenige Zuſtand, den man als das Urſprüngliche im Erkranken der Senſibilität anzuſehen hat [16]), bieten Krankheitsformen, durch Anlage, Conſtitution, Lebensalter begünſtigt, oder durch anhaltende Gemüthsbewegungen, Affecte und Leidenſchaften verſchiedener Art, oder Anſtrengungen des Geiſtes oder des Körpers, Ausſchweifungen in der Liebe und zumal durch Onanie herbeigeführt, dar, in welchen die ſenſibeln Verrichtungen, theilweiſe, in geringer oder größerer Ausdehnung, krankhaft verändert ſind. In allen dieſen Krankheitsformen leiſtet der Gebrauch des Pyrmonter Waſſers, erfahrungsmäßig, weſentlichen Nutzen.

§. 202.

Unter den Krankheiten des ſenſibeln Syſtems, die als chroniſche Nervenkrankheiten aufgeführt zu werden pflegen, iſt die Hypochondrie, die, als nervöſe Hypochondrie oder Hypochondrie ohne Materie, in verſtimmter, krankhaft erhöhter oder geſunkener Senſibilität der Ganglien des vegetativen Nervenſyſtems ihren Grund hat, mit Täuſchungen des Gemeingefühls, unbegründeter Aengſtlichkeit und Sorge und übermäßiger Aufmerkſamkeit auf den Zuſtand des Körpers und auf Alles, was denſelben verſchlimmern oder verbeſſern kann, gepaart, gewöhnlich auch mit mehrfachen Verdauungs-

---

16) Das Syſtem der Medicin im Umriſſe dargeſtellt. 2 Thle. Heidelberg, 1826 bis 31. 8. Thl. 2. Bd. 1. S. 12. Der in dieſem Werke dargelegten anatomiſch-phyſiologiſchen Methode der Eintheilung der Krankheiten bin ich hier, wie überall, beſonders gern gefolgt.

Digitized by Google

beſchwerden verbunden iſt, aber auch ſelbſt noch als Hypochondrie mit Materie in geringem Grade, wenn nämlich irgend ein, nur nicht zu bedeutendes, materielles Verhältniß neben ihr auftritt, indem ihr vorhandene alte Unreinigkeiten, fremdartig gewordene ſecernirte Stoffe, venöſe Stockungen im Unterleibe, entweder zum Grunde liegen und ſich als urſächliche Momente der Krankheit verhalten, oder ſich hinzugeſellt und die Krankheit complicirt haben, eine derjenigen Krankheiten, in welchen der Gebrauch des Pyrmonter Waſſers meiſt immer Erleichterung und Hülfe gewährt, indem dadurch das Ganglienleben umgeſtimmt, der Tonus in den Verdauungswerkzeugen hergeſtellt und die Bewegung in den Blutgefäßen des Unterleibes gefördert wird.

Auch in der Hyſterie, die ebenfalls in verſtimmter, mehrentheils krankhaft geſteigerter Senſibilität insbeſondere der Rückenmarksnerven und ihrer Ganglien begründet, vorzüglich dem weiblichen Geſchlechte eigen, meiſtens von periodiſch wiederkehrenden, oft ſtürmiſch auftretenden, zuweilen ſchnell wechſelnden, krampfhaften Erſcheinungen begleitet iſt, findet, zumal wenn ſie mit ſchwacher Verdauung, ſchlechter Blutbereitung, nicht mit erhöheter Arteriellität, oder gar mit organiſchen Herz= oder Gebärmutterfehlern verbunden iſt, manchmal ein treffliches Hülfs= und Heilmittel im Pyrmonter Waſſer.

Die Migraine, ein periodiſcher, halb= oder vielmehr einſeitiger Kopfſchmerz, der ſogenannte clavus, ein meiſt auf Scheitel= und Nackengegend beſchränkter periodiſcher Kopfſchmerz, der nervöſe Schwindel, die Schlafloſigkeit, die Neigung zu Beängſtigungen, zu Herzklopfen und Ohnmachten, wenn dieſe Krankheitserſcheinungen,

welche nicht ſelten in Begleitung der Hypochondrie und der Hyſterie auftreten, nur conſenſuell, aus Sympathie der betreffenden Organe mit den Unterleibsganglien, oder aus Atonie, nicht aus erhöheter Arteriellität, Congeſtion oder gar Degeneration in dieſen Organen, entſpringen, werden durch das Pyrmonter Waſſer geheilt.

Gegen die Neigung zu Krämpfen, toniſchen, wie insbeſondere cloniſchen, der Convulſibilität, als Krankheitserſcheinungen, die nur in dynamiſchen urſächlichen Momenten, erhöheter und verſtimmter Senſibilität und Atonie beruhen, bietet das Stahlwaſſer ein treffliches Heilmittel dar.

Der Veitstanz, vorzugsweiſe zarte junge Mädchen bis zum und im Alter der Pubertät befallend, durch unwillkührliche Bewegungen in den Gliedmaßen und im ganzen Körper ausgezeichnet, gewöhnlich mit dem Charakter krankhaft erhöheter Senſibilität, zumal im Rückenmarksnervenſyſteme, zuweilen durch Wurmreiz veranlaßt, findet im Pyrmonter Waſſer ein angemeſſenes Heilmittel.

In chroniſchen idiopathiſchen Neuralgieen und namentlich im Fothergil'ſchen Geſichtsſchmerze (tic douloureux), zumal bei allgemeiner Atonie und chlorotiſcher Diſpoſition, gewährt das Pyrmonter Waſſer Hülfe. Eben ſo in Neuralgieen der Augen und anderen nur in dynamiſchen Verhältniſſen beruhenden Krankheiten der Augen, dem Mückenſehen (mouches volantes), der amaurotiſchen Amblyopie, zumal wenn ſie, durch Mangel an Pigment in der Chorioidea, ſich als Folge von Onanie, oder langwieriger nervöſer Fieber zu erkennen giebt [17]).

---

17) K. Behr in Allg. Hall. Lit. Ztng. 1837. Mai Nr. 89. Sp. 104.

Digitized by Google

Gegen Lähmungen, ſowol der äußeren Gliedmaßen und Muskeln, als der inneren, mit Bewegung begabten Organe, und gegen partielle ſowol, als gegen unvollkommene allgemeine Lähmung, wenn die nächſte Urſache derſelben in verſtimmter oder geſunkener Senſibilität und Atonie, nicht in organiſchen Verletzungen und Desorganiſationen beruhet, iſt der Nutzen des Pyrmonter Waſſers außerordentlich groß. Es leiſtet zuweilen ſelbſt dann noch Nutzen, wenn beginnende Atrophie des Rückenmarkes mit Rückendarre (tabes dorsualis) bedrohet, in welcher daſſelbe noch ein treffliches toniſches und belebendes Reſtaurationsmittel gewährt.

§. 203.

Unter den Krankheiten, die in der Irritabilität des Blutgefäßſyſtems ihren Grund haben, iſt beſonders bei der verminderten Bewegung des Gefäßſyſtems, die ſich als erhöhete Venoſität zu erkennen giebt, derjenigen insbeſondere, die mit unregelmäßiger Blutbewegung, paſſiver venöſer Congeſtion, Stockungen, varicoſen Ausdehnungen, venöſen Infarcten, Verſtopfungen der Gefäße (obstructiones), Anſchoppungen (physconiae), verbunden iſt, Vortheil vom Gebrauche des Stahlwaſſers zu erwarten. Dieſe Blutanhäufungen, die ſich am gewöhnlichſten im Unterleibe bilden, und die man, wenn ſie im Syſteme der Pfortader, die das Venenblut ſämmtlicher Verdauungsorgane aufnimmt, ſtattfinden, als Vollblütigkeit des Unterleibes (plethora abdominalis) zu bezeichnen pflegt, werden theils häufig zunächſt durch Verdauungsfehler herbeigeführt, theils ſind ſie eine Quelle der manchfaltigſten langwierigen Unter-

Digitized by Google

leibsbeſchwerden. Haben ſie einen hohen Grad erreicht, ſo muß dem Gebrauche des Stahlwaſſers eine auflöſende Cur vorausgehen.

In den Hämorrhoiden, einer der bekannteſten Formen erhöheter Venoſität, die hier vorzugsweiſe in den Gefäßen der dicken Därme, insbeſondere des Maſtdarms ihren Sitz hat und in ihrem Gefolge ein Heer von conſenſuellen Erſcheinungen und Störungen des Gemeingefühls und der Seele mit ſich führt, darf nur Erſchlaffung, Atonie der Eingeweide und Blutgefäße, keine beträchtliche Anhäufung zum Grunde liegen, wenn das Stahlwaſſer Anwendung finden ſoll; ſind dieſe aber nur gering, haben hinreichende ſpontane Blutflüſſe, oder Blutentziehungen ſtattgefunden, iſt eine angemeſſene auflöſende Cur vorausgegangen, ſo leiſtet er dann manchmal gute Dienſte.

Dieſelben Anzeigen und Cautelen gelten bei den ſogenannten Verſtopfungen der Leber und der Vergrößerung der Milz, die theils in Folge langwieriger Wechſelfieber, als Fieberkuchen, entſtehen. Liegt hier hauptſächlich Atonie zum Grunde, verminderte Arteriellität, ſind die Anſchwellungen nicht ſchon zu beträchtlich, neigen die angeſchwollenen Organe nicht ſchon gar zur Umwandelung, ſo iſt dann noch Vortheil vom Pyrmonter Waſſer zu hoffen. — In der ſchwarzen Krankheit (melaena), die in dergleichen Stockungen in den Blutgefäßen des Magens, der Milz und der mit beiden in Verbindung ſtehenden kurzen Venen beruhet, kann eigentlich erſt nach Ausleerung der ſchwarzen Maſſen, durch Erbrechen und Stuhlgang, um Rückfällen vorzubeugen, das Stahlwaſſer Anwendung finden.

Auch in anderen langwierigen venöſen, atoniſchen

Digitized by Google

oder auch paſſiven Blutungen im Bereiche der Verdauungs- und der Geſchlechtsorgane leiſtet das Pyrmonter Waſſer manchmal gute Dienſte.

§. 201.

In Krankheiten der Säfte oder Kakochymieen, die, an ſich, in einer abnormen Beſchaffenheit der thieriſchen Säfte, welchen eine fehlerhafte Miſchung oder Dyskraſie zum Grunde liegt, beſtehen, wenn dabei zugleich Kachexie, ein übles krankhaftes Ausſehen, beſonders der Haut, ſtattfindet, hat der Gebrauch der Eiſenſäuerlinge, der in die verſchiedenen ſenſibeln, irritabeln und reproductiven Verrichtungen, von welchen jene ausgehen können, gleich belebend, reſtaurirend und alterirend einzuwirken vermag, unter angemeſſenen Rückſichten, nicht ſelten den heilſamſten Erfolg.

Die kachektiſche Kakochymie tritt am häufigſten als Bleichſucht (chlorosis) auf, die hauptſächlich bei Frauenzimmern, zumal bei jungen Mädchen im Alter der Pubertät, aber auch bei Männern vorkommt, durch auffallend blaſſe Geſichtsfarbe, bleiche Lippen und andere Merkmale erkenntlich, mit mehrfachen Unterleibsbeſchwerden, Störungen in den natürlichen Verrichtungen, erhöheter Senſibilität, Verſtimmung des Gemeingefühls verbunden iſt, der immer eine gewiſſe Schwäche und fehlerhafte Beſchaffenheit des Blutes zu Grunde liegt, und die man die atoniſche oder venöſe Bleichſucht nennt, wenn das Blut arm an Cruor, blaß, wäſſerig, ſchleimig, träge iſt, die anämiſche Bleichſucht, wenn Mangel an Blut ſtattfindet. Das Pyrmonter Waſſer leiſtet in dieſer Krankheit, wenn keine beſonderen Gegenanzeigen ſtattfinden, immer ausgezeichneten Nutzen.

Digitized by Google

In der Leukophlegmaſie und der Waſſerſucht kann der innere Gebrauch des Pyrmonter Waſſers nur bei vorherrſchender großer Erſchlaffung, und auch dann nur bedingte Anzeige finden. — Die Gicht eignet ſich nur in ihrer chroniſchen Form für den Gebrauch unſers Stahlwaſſers, das entweder, nach überſtandenen regelmäßigen Anfällen, der zurückbleibenden Schwäche abzuhelfen und Rückfällen vorzubeugen, oder, bei erwarteten Anfällen, die, wegen mangelnder Energie der Lebenskraft und der organiſchen Maſſe, nicht zu Stande kommen können, dieſe zur kritiſchen Bewegung zu führen vermag. In ihr, wie im chroniſchen Rheumatismus, leiſtet meiſtens mehr das Bad.

Bei inneren Scrofeln iſt ſein Gebrauch unangemeſſen; bei äußeren kann er erſt Anwendung finden, wenn die Pubertät überſchritten iſt, und ein kachektiſches Ausſehen Atonie im Lymphſyſteme, wie in der Verdauung, zu erkennen giebt. In der Rhachitis iſt dem innern Gebrauche das Bad vorzuziehen. Im Scorbute iſt die Vermiſchung des Brunnens mit Milch zu empfehlen.

In veralteter verſteckter oder verlarvter Syphilis oder Luſtſeuche kann er theils der hinzugekommenen Kacherie abhelfen, theils, in zweifelhaften Fällen, als Kriterium für die Beurtheilung der Natur des Uebels und des Stadii der Heilung dienen, da, bei erhöheter Energie, die Symptome der Luſtſeuche wieder deutlicher hervortreten.

§. 205.

Idiopathiſche Krankheiten der Reſpirationsorgane dürften nur in höchſt ſeltenen Fällen für den Gebrauch des Pyrmonter Waſſers, oder anderer die Irrita-

Digitized by Google

bilität unmittelbar ſteigernder Mittel, ſich eignen; doch hat ſich derſelbe zuweilen in langwierigen Blennorrhoeen dieſer Organe, bei großer Erſchlaffung ihrer Schleimhäute und Drüſen, in veralteten chroniſchen Katarrhen und in der Schleimſchwindſucht, die, in Folge chroniſcher Bronchitis entſtanden, frei von entzündlicher Reizung und von Complication mit Knoten oder Geſchwüren, und in der ſchleimigen Engbrüſtigkeit (asthma humidum s. asthma pituitosum continuum), die in übermäßiger Abſonderung und Anhäufung des Schleims in den Lungenzellen begründet iſt, heilſam erwieſen. — Selbſt im chroniſchen atoniſchen Bluthuſten, bei großer Schwäche der Irritabilität der Blutgefäße, in kachektiſchen alten Leuten mit mangelhafter Verdauung und geſtörter Circulation, wird er zuweilen mit Nutzen gebraucht. In allen dieſen Fällen iſt jedoch, ſelbſt wenn eine ſorgfältige Diagnoſe die Anzeige begründet und für die Zuläſſigkeit des Brunnens entſchieden hat, ein Zuſatz von Milch empfehlenswerth.

§. 206.

In verſchiedenen Krankheiten der Verdauung, ſowol der Chymification, als der Chylification und der Nachverdauung und ihrer Organe hat die Heilſamkeit des Pyrmonter Waſſers einen wohlbegündeten Ruf. Beim ſogenannten ſchwachen Magen oder der Magenſchwäche (dyspepsia), dem Mangel an Eßluſt, der Neigung zur Säure oder dem Sodbrennen, dem Aufſtoßen, dem habituellen Würgen und Erbrechen [18]), ſelbſt

[18]) Wetzler, in: Harleß Neue Jahrb. d. teutſch. Med. u. Chir. Bd. XI. St. 1. 1826. S. 144 u. f.

Digitized by Google

bei dem, nur ſympathiſchen, Erbrechen der Schwangeren, und, ferner, bei der langwierigen Verſchleimung des Magens und des Darmkanals, beim nervöſen Magenkrampfe und der Neigung zu Koliken (Darmneuralgieen), bei der Anlage zur Erzeugung von Blähungen oder der Flatulenz, beim Kollern oder Poltern in den Gedärmen, überhaupt den Vapeurs, die von mehrfachen Zeichen einer beſchwerlichen Verdauung, zumal während der Verdauungszeit, den ſogenannten horreurs de la digestion, einem Gefühle von Zuſammenſchnürung des Unterleibes (chorda hypochondriaca), Täuſchungen des Gemeingefühls und Verſtimmungen der Seele begleitet ſind, wenn ſolche Krankheitszuſtände in Atonie der Eingeweide, mangelhafter periſtaltiſcher Bewegung, verminderter Abſonderung der Magen- und Darmſäfte, venöſen Stockungen in geringem Grade, in erhöheter, verſtimmter oder geſunkener Senſibilität dieſer Theile oder der Unterleibsgangliengeflechte, nicht in Entzündung, Gaſtricismus, beträchtlichen Infarcten, organiſchen Fehlern, ihren Grund haben, wird das Stahlwaſſer meiſtens treffliche Dienſte leiſten.

Auch bei Verſchleimungen des untern Theils des Darmcanals, der Blennorrhoe des Maſtdarms und den Schleimhämorrhoiden, bei der Neigung zur Diarrhoe und nach langwierigen Diarrhoeen und Lienterieen, bei mangelhafter und ungenügender Darmausleerung und der erſchöpfenden Darmentleerung, bei der Neigung zur Erzeugung und dem Vorhandenſein von Würmern im Darmcanale, ſowol von Ascariden, als Spulwürmern

Digitized by Google

und dem langgliederigen Band= oder Kettenwurm, hat die Erfahrung den Nutzen des Pyrmonter Waſſers hinreichend beſtätigt.

Chroniſche gallige Gelbſuchten, die in zu geringer Abſonderung, in zu dünner, ſchlecht gemiſchter, oder auch in dicker Beſchaffenheit der Galle, durch dynamiſche Störungen behinderter Ergießung derſelben in den Zwölffingerdarm ihren Grund haben, ſelbſt wenn ſchon Kacherie ſich hinzugeſellt hat, und chroniſche Krankheiten der Bauchſpeicheldrüſe, in Auflockerung und Verſtopfung dieſes Organs beſtehend und von vermehrter Abſonderung des Bauchſpeichels, Waſſerſpucken, Schleimaufſtoßen, mangelhafter Darmausleerung begleitet, finden hier, erfahrungsmäßig, Abhülfe.

§. 207.

Einige Krankheiten der Harnwerkzeuge und ihrer Verrichtungen, namentlich die vermendirte unzureichende Abſonderung (suppressio urinae), der beſchwerliche (dysuria) oder nur tropfenweiſe ſtattfindende Abgang des Harns (stranguria), die Neigung zur Verhaltung des Harns (ischuria, retentio urinae), wenn denſelben Schwäche der Nieren, der Harnleiter oder der Harnblaſe, verminderte Irritabilität ihrer Blutgefäße, ihrer Muskel= und Schleimhaut, oder andere dynamiſche Zuſtände ihrer Nervengeflechte, oder der mit ihnen in Sympathie ſtehenden benachbarten Organe zum Grunde liegen, leiſtet das Pyrmonter Waſſer gute Dienſte. — So auch in chroniſchen Nierenſchmerzen, wenn ſie nicht entzündlicher Art ſind, und nicht von großen Nierenſteinen,

Digitized by Google

vielmehr von erhöheter Senſibilität und geſunkener Irritabilität in den betreffenden Theilen herrühren und mit Flatulenz in Verbindung ſtehen.

Gries und kleine ſteinige Concremente in den Nieren, den Harnleitern und der Harnblaſe vermag ein angemeſſener Gebrauch dieſes Waſſers theils aufzulöſen, theils mit fortzuführen, und ſo bei Verſchleimung der Harnwerkzeuge und chroniſchem Blaſenkatarrh, durch Auflöſung und Fortſchaffung des Schleimes und Herſtellung des Tonus, dieſe zu heilen.

§. 208.

Die Geſchlechtstheile und ihre Verrichtungen ſind in beiderlei Geſchlechte mehrfältigen Krankheiten unterworfen, in welchen die Heilſamkeit des Pyrmonter Waſſers viele Zeugniſſe für ſich hat. Beim männlichen Geſchlechte iſt es insbeſondere die Schwäche der Zeugungsfähigkeit und das gänzliche Unvermögen, die Impotenz, in welcher es die, durch Ausſchweifung in der ſinnlichen Liebe oder durch Onanie, in ihrem irritabeln und ſenſibeln Leben geſchwächten Organe und die erſchöpfte Zeugungskraft, wenn irgend ein Mittel hier noch Hülfe leiſten kann, aufzurichten, neu zu beleben und herzuſtellen vermag. Die zu häufigen unwillkührlichen Samenausleerungen, die, mit mehr oder weniger Erection, als Pollutionen, oder ohne ſolche, als Samenfluß, im wachenden Zuſtande, wie im Schlafe, manchmal ſchon durch geringfügige zufällige ſinnliche Eindrücke oder äußere Reize erregbar, bald hauptſächlich in krankhaft geſteigerter Senſibilität, bald in Atonie und Erſchlaffung dieſer Theile beruhen, oder von Wurmreiz

Digitized by Google

herrühren, immer mit unangenehmen, durch das Gemeingefühl vermittelten Empfindungen und Verſtimmungen der Seele verbunden ſind, und deren Entſtehung meiſtens aus ähnlichen urſächlichen Momenten, wie die zuvorgenannte Schwäche, abzuleiten iſt, werden, ebenfalls, durch den angemeſſenen Gebrauch deſſelben, gemäßigt und geheilt. — Der Nachtripper, eine chroniſch gewordene Blennorrhoe der Harnröhre, findet im Pyrmonter Waſſer ein wirkſames toniſches Heilmittel.

Beim weiblichen Geſchlechte leiſtet der Gebrauch des Stahlwaſſers gegen den weißen Fluß, eine übermäßige Abſonderung der Schleimhäute der Scheide oder der Gebärmutter, oder beider zugleich, wenn ſolcher aus örtlicher Erſchlaffung und allgemeiner Schwäche, nicht in Folge von Entartungen innerer Geburtstheile entſtanden iſt, treffliche Dienſte.

Beim Nichterſcheinen der Menſtruation zur Zeit der Geſchlechtsreife (amenorrhoea) und bei der zu ſparſamen Menſtruation, wenn Atonie und geſunkene Irritabilität des Gefäßſyſtems, mangelhafte Entwickelung, ſchwache Verdauung, fehlerhafte Sanguification dieſe nicht, oder doch nicht hinreichend zulaſſen, bietet er ein angemeſſenes Förderungsmittel, ſo wie bei der zu ſtarken, zu oft erſcheinenden, zu lange andauernden Menſtruation und bei langwierigen atoniſchen Blutflüſſen aus der Gebärmutter, aus denſelben Urſachen, ein den Blutfluß zweckmäßig beſchränkendes, bei der ſchmerzhaften Menſtruation, in der freien Zwiſchenzeit, bei hinreichenden Anzeigen, angewendet, manchmal ein treffliches Heilmittel dar.

Digitized by Google

Die krankhafte oder beſchwerliche Schwangerſchaft, mit Uebelkeit, Erbrechen, Appetitloſigkeit, geſtörter Verdauung, Mattigkeit, kleinem ſchwachen Pulſe, findet während des Verlaufes ein Erleichterungsmittel, in der freien Zeit ein Vorbauungsmittel im Pyrmonter Waſſer, ſo wie daſſelbe bei der Neigung zu Frühgeburten, ſowol zu Fehlgeburten, die vom erſten bis zu Ende des dritten Monats, als zu unzeitigen Geburten, die vom Ende des dritten bis zu Ende des ſiebenten Monates der Schwangerſchaft ſtatthaben, ein bewährtes Stärkungsmittel; und endlich hat es auch gegen die Unfruchtbarkeit, das phyſiſche Unvermögen des Weibes zu empfangen und ſchwanger zu werden, wenn dieſes nur durch dynamiſche Hinderniſſe bedingt iſt, die Erfahrung als ein bewährtes Mittel beſtätigt [19]).

Cap. XXXIX.

Krankheiten, in welchen das Stahlbad, wie der äußere Gebrauch der Kohlenſäure, der Brunnenerde und des Moorbades nützlich iſt.

§. 209.

In den meiſten Krankheiten, in welchen der innere Gebrauch des Stahlbrunnens völlig angezeigt iſt, bietet auch das Stahlbad ein angemeſſenes Heilmittel dar. Es wird daſſelbe, wenn eine Stahlbrunnencur angeordnet worden iſt,

---

[19]) Hufeland Prakt. Ueberſ. d. vorz. Heilq. Teutſchl. S. 65. A. H. Nicolai, in Ruſt's Mag. f. d. geſ. Heilk. Bd. 39. Hft. 1. 1833. (Berlin. 8.) S. 148.

Digitized by Google

meiſtens ebenfalls benutzt. In einzelnen Fällen gebietet zwar die Anwendung des Bades mehr Vorſicht, als die des innern Gebrauches, da man letztern vielfältiger abändern kann; in anderen kann man, dagegen, eher den Gebrauch des Bades, als den der Trinkcur geſtatten, da jener nicht in demſelben Grade die Arteriellität der inneren Organe aufregt, was bei der Neigung zu Blutwallungen, in Bruſtkrankheiten und bei der Schwangerſchaft, Rückſicht verdient; zuweilen iſt das Bad ſo gar als das Hauptmittel anzuſehen.

Das aus Eiſenſäuerlingen zubereitete Stahlbad iſt, durch ſeine Einwirkung auf die Haut, die ein ſo nervenreiches Organ iſt, in Krankheiten der Senſibilität von nicht geringer Bedeutung. Die krankhaft erhöhete Senſibilität des peripheriſchen Nervenſyſtems und zumal der Ganglien und ihrer Geflechte, wird durch das Stahlbad herabgeſtimmt; es iſt daher nicht nur in der Nervenſchwäche überhaupt, ſondern in allen im vorigen Capitel aufgeführten Krankheiten des ſenſibeln Syſtems, die in ſolcher beruhen, in der Hypochondrie, der Hyſterie, dem Veitstanze, den Neuralgieen, in den Lähmungen aber auch dann insbeſondere, wenn dieſe in Atonie der Muskeln und Gefäße ihren Grund haben, von großer Wirkſamkeit.

Auf Krankheiten des irritabeln Syſtems hat das Stahlbad, durch ſeine die Irritabilität belebende und ſtärkende Wirkung, nicht minder großen Einfluß. Bei Schwäche und Laxität der äußeren Haut, fehlender Spannung, Atonie, Collapsus, Mangel an Wärme in derſelben, bei der aus Erſchlaffung der Haut entſtehenden Neigung zu profuſen Schweißen und der nicht ſelten darin beruhenden Neigung zu Erkältungen, katarrhaliſchen und rheuma-

Digitized by Google

tiſchen Affectionen, gewährt das Stahlbad ein treffliches Stärkungs- und Schutzmittel, indem es den Tonus und Turgor dieſes Organs wieder herſtellt und fördert. Es ſteigert jedoch, bei geſunkener Irritabilität der Muskeln und Blutgefäße, nicht nur in den peripheriſchen Organen die Contractilität, ſondern pflanzt dieſe auch nach Innen fort, mindert ſo die krankhaft erhöhete Venoſität auch in den inneren Organen, zumal in den Blutgefäßen des Unterleibes, und facht dagegen die arterielle Gefäßthätigkeit zu neuem Leben an.

Iſt die blaſſe Haut nur der Ausdruck einer, in fehlerhafter Säftemiſchung beruhenden, Kacherie und namentlich der Bleichſucht, ſo unterſtützt dann das Stahlbad trefflich den innern Gebrauch des Brunnens. Auch in den übrigen bezeichneten Formen der aufgeführten Dyskraſieen, der Gicht, dem Rheumatismus, den Scrofeln, der Rhachitis, dem Scorbut und der Syphilis leiſtet das Bad heilſame Erfolge.

Krankheiten der Baucheingeweide, die ihren Grund in Mangel an Tonus haben, finden im Stahlbade ein treffliches Heilmittel. Bei langwierigen Durchfällen und bei der habituellen Neigung zu Durchfällen iſt mehr von dem Bade, als vom innern Gebrauche des Stahlbrunnens zu erwarten.

In den im vorigen Capitel aufgeführten Krankheiten der Harnwerkzeuge gewähren die Stahlbäder ein beruhigendes und ſtärkendes Heilmittel.

In den Krankheiten der Geſchlechtstheile möchten ſie, in ihrer belebenden und ſtärkenden Heilkraft, um ſo weniger dem innern Gebrauche des Stahlwaſſers nachſtehen,

Digitized by Google

als die Geſchlechtstheile, zumal die erectilen Organe, im Bade, zum Theile in unmittelbarer Berührung mit dem Stahlwaſſer kommen.

Es muß hier noch der örtlichen äußeren Krankheiten gedacht werden, in welchen das Stahlbad nützlich iſt. Bei langwierigen fiſtulöſen Geſchwüren mit tiefen und ſelbſt bis auf die Knochen führenden Röhrengängen, wenn ſie, als Ueberreſte einer ſcrofulöſen Dyskraſie, nur noch der zur Heilung nöthigen Energie bedürfen, und bei, idiopathiſchen, oder ſympathiſchen, ſchlaffen alten Geſchwüren, erweiſet ſich das Stahlbad, erfahrungsmäßig, manchmal äußerſt heilſam. Gegen die, nach geheilten Knochenbrüchen und eingerichteten Verrenkungen zurückbleibende Erſchlaffung der Muskeln und Bänder und die daher rührende örtliche Schwäche in den betreffenden Gliedern und Gelenken, gewährt daſſelbe ein vorzügliches Stärkungsmittel.

§. 210.

Die Wirkung des Stahlbades kann auch noch durch Beimiſchung von einem bis zwei Pfunden Kochſalz, oder von vier bis ſechs Loth Schwefelleber, oder durch den Zuſatz eines Abſudes von ſechs bis acht Unzen aromatiſcher Kräuter (deren Gerbſtoff jedoch, mit dem Eiſen, einen ſchwarzen Niederſchlag im Bade bildet), den Anzeigen gemäß modificirt werden.

Wenn in den im vorigen §. genannten Krankheiten der Sitz der Krankheit mehr oder weniger auf einzelne Organe beſchränkt iſt, und dieſe noch beſonders in Anſpruch genommen werden ſollen, ſo können im Bade

Digitized by Google

ſelbſt noch mehrfache mechaniſche Heilapparate in Anwendung kommen, wodurch eine ſtärkere örtliche Einwirkung bewerkſtelligt wird. Man läßt im Bade die Haut mit dem Badeſchwamme waſchen, oder mit Flanell reiben, wenn dieſe ſanft angeregt, gereizt und belebt werden ſoll. Durch die Badebürſte veranlaßt man einen ſtärkern Hautreiz, wenn fixgewordene Krankheitsſtoffe beweglich gemacht werden ſollen, oder wenn, antagoniſtiſch, von tiefer liegenden Organen abgeleitet werden ſoll. Durch Kneten (Maſſiren), wie durch die Anwendung der kleineren oder der großen Douche werden Stockungen in den Eingeweiden und Venen des Unterleibes, Erſchlaffung einzelner Muskeln, zumal der ringförmigen (Sphinkteren), und Bänder, Trägheit im Nervenleben des Rückenmarkes und der Unterleibsganglien und Unthätigkeit im Sexualſyſteme, je nach den Umſtänden, angeregt, beweglich gemacht, belebt. Die Strahl- und Tropfdouche ſind angemeſſen, wenn bei heftigem, dumpfem, drückendem Kopfſchmerze, der Neigung zum Schwindel, der Schlafloſigkeit erhöhete Venoſität und Torpor, kalte Uebergießungen und die kalte Regendouche, wenn Zeichen von Congeſtion und Erethismus vorhanden ſind. Mittels der aufſteigenden Douche, oder der Mutterſpritze, wird beim weißen Fluſſe und der Senkung oder dem Vorfalle der Scheide und der Gebärmutter, und bei atoniſchen Blutflüſſen aus derſelben, aus Erſchlaffung der Schleimhaut, der Muskeln oder der Blutgefäße dieſer Theile, mittels der Klyſtierſpritze bei Schleimflüſſen, Infarcten, atoniſchen Blutflüſſen des Maſtdarms und dem Vorfalle deſſelben, das Stahlwaſſer örtlich angewendet. Das Qualmbad leiſtet bei eingewur-

Digitized by Google

zelten rheumatiſchen und gichtiſchen fixen Schmerzen, und bei Verhaltungen der Menſtruation, die Qualmdouche bei örtlichen alten oedematöſen oder lymphatiſchen Geſchwülſten, Auftreibungen, Gelenkſteifigkeiten, Anchyloſen, Lähmungen zuweilen treffliche Dienſte.

§. 211.

Das kohlenſaure Gas findet, als Gasbad, Anwendung bei Atonie der Haut, kalten, oedematöſen Anſchwellungen, alten putriden Geſchwüren, Fußſchweißen, chroniſchem fixen Rheumatismus in Hüften und Schenkeln, gichtiſchen Beſchwerden, Gliederreißen, Lähmungen, weißem Fluſſe, Verhalten der Menſtruation, Schwäche in den Geſchlechtsverrichtungen, Impotenz, Unfruchtbarkeit; als Gasdouche, zumal als warme Gasdouche, wird daſſelbe gegen mehrfache örtliche fixe rheumatiſche und gichtiſche Schmerzen, Lähmungen, Geſichtsſchmerzen, fetide Naſengeſchwüre, nervöſe Schwerhörigkeit, amaurotiſche Augenſchwäche angewendet.

Als eine milde, natürliche kohlenſaure Augendouche wird auch das aus dem Waſſer des eiſenhaltigen Trinkbrunnens emporſteigende Gas benutzt, indem man einen großen bauchigen, oben engeren, irdenen Krug an der Trinkquelle füllen, ſchnell in die Höhe reichen, auf die Galerie ſtellen und dann den Kranken die geöffneten Augen ſchnell, und ſo lange darüber halten läßt, als Gas daraus hervorſprudelt.

Der ochrige Niederſchlag, die Brunnenerde, wird, bei großer Atonie, ſowol äußerer, erſchlaffter, als innerer, zum Vorfalle geneigter Theile, der Scheide, der Gebärmutter,

insbeſondere aber des Maſtdarms, als ein höchſt wirkſames zuſammenziehendes Stärkungsmittel in Gebrauch gezogen.

Die Moorbäder würden, ihren Beſtandtheilen zufolge, bei Atonie der Haut und der Muskeln, mangelhafter Irritabilität, erhöheter Venoſität, fixen Rheumatismen, atoniſcher Gicht, Lähmungen, zweckmäßige Anwendung finden. Was bisher, in Schriften, von ihren Wirkungen als erfahrungsmäßig gerühmt worden iſt, kann nur aus Analogie abgeleitet ſein, da, wie bereits erwähnt, bis jetzt nur in einem Falle, und auch in dieſem nur verſuchsweiſe, Gebrauch davon gemacht worden iſt.

Cap. XL.

Krankheiten, in welchen der innere Gebrauch des Salzbrunnens nützlich iſt.

§. 212.

Die heilſamen Erfolge, welche ſo häufig aus dem Gebrauche des Salzbrunnens in Krankheiten der Senſibilität hervorgehen, geſchehen mehr durch mittelbare, als durch unmittelbare Einwirkung dieſes Mineralwaſſers auf die genannten Krankheiten. In den ſogenannten Nervenkrankheiten iſt dieſes Waſſer ſo wirkſam, weil bei einem beträchtlichen Theile derſelben die Senſibilität nur ſympathiſch oder ſecundair ergriffen iſt, und das primaire Leiden in einer Störung einer der irritabeln oder reproductiven Functionen beruhet, auf welche der Salzbrunnen einen nicht geringen Einfluß übt. Es erweiſet ſich derſelbe bei krankhaft erhöheter Senſibilität in geringem Grade, zwar

Digitized by Google

auch an ſich, dieſe mäßig herabſtimmend, heilſam; dieß findet jedoch beſonders dann ſtatt, wenn dieſe mit Stockungen in den Blut= oder Lymphgefäßen, oder mit gaſtriſchen Unreinigkeiten im Zuſammenhange ſteht, was bei der Hypochondrie und der Hyſterie mit dem Charakter erhöheter Senſibilität nicht ſelten der Fall iſt.

§. 213.

Zu den Krankheiten der Irritabilität ſteht der Gebrauch des Salzbrunnens in näherer Beziehung. Sein Gehalt an Eiſen und Kohlenſäure verleihet ihm noch eine mäßig anregende und belebende Einwirkung auf dieſe Function, während die überwiegende Menge von Salzen ihm zunächſt eine kühlende, verflüſſigende und ableitende, und alſo eigentlich antiphlogiſtiſche Wirkung ertheilt, die ſelbſt noch bei mäßig erhöheter Irritabilität im Gefäßſyſteme, erhöheter Arteriellität, Aufwallungen (orgasmus sanguinis), bei fieberhaften Krankheiten, zumal aber bei gaſtriſchen Fiebern, in welchen er, für ſich, oder mit Citronenſaft, ein eben ſo beliebtes Getränk, als angemeſſenes diätetiſches Heilmittel gewähret, ſeinen Gebrauch geſtattet.

In dieſer zwiefachen Wirkung auf das Gefäßſyſtem, der kühlenden und verflüſſigenden und alſo die Irritabilität in den Arterien herabſtimmenden, und der ſanft anregenden und alſo, in dieſer Verbindung, die Irritabilität zunächſt in den Venen in gelindem Grade ſteigernden Wirkung, hat unſer Salzbrunnen eine beſonders wohl begründete Anzeige bei verminderter Bewegung oder Irritabilität im Gefäßſyſteme, der krankhaft erhöheten Venoſität, zumal in Fällen, in welchen, durch venöſe Anhäu=

Digitized by Google

ſungen, auch ſchon unregelmäßige Bewegung, active, wenigſtens noch mit einiger Turgescenz, oder doch nicht mit gar zu großer Atonie verbundene venöſe Congeſtion, Stockungen, Infarcten, Physkonieen zu Stande gekommen ſind, die, in träge und ſtockend gewordenen Stoffen, der Blutbewegung ſchon materielle Hinderniſſe entgegen ſtellen, welche nicht mehr durch bloße Anregung der irritabeln Thätigkeit gehoben werden können, in welchen vielmehr ſchon ein Auflöſungs-, Ableitungs- und Ausſcheidungsmittel erfoderlich iſt. Findet dieſe krankhaft erhöhete Venoſität zugleich mit Congeſtion in den Blutgefäßen des Unterleibes ſtatt, wo ſie, wie bereits erwähnt, Vollblütigkeit des Unterleibes genannt wird, ſo veranlaßt ſie dann nicht ſelten ſecundaire Krankheiten, die insbeſondere in Hämorrhoidalbewegungen (molimina haemorrhoidalia) und als ausgebildete blinde, oder fließende Hämorrhoiden, aber auch als Hypochondrie mit Materie in geringem Grade, Hyſterie, Herzklopfen, Neigung zu Ohnmachten, Beängſtigungen, Melancholie, conſenſuell in Schwindel, Kopfſchmerz, Schlafloſigkeit auftreten. Wenn dieſe Krankeiten, aus erhöheter Venoſität entſprungen, dasjenige Stadium erreicht haben, in welchem die Organe zuvor von den materiellen Hinderniſſen befreiet werden müſſen, ehe die eigentlichen zuſammenziehenden, roborirenden Mittel angewendet werden dürfen, ſo leiſtet dann unſer Salzbrunnen, in ſeiner auflöſenden, ſchmelzenden, die Ab- und Ausſonderungen fördernden Wirkung, ausgezeichnete Dienſte.

In habituellen venöſen, atoniſchen, oder auch noch mit einiger Turgescenz verbundenen Blutungen, wenn

Digitized by Google

dieſen venöſe Congeſtion zum Grunde liegt, wird er eben=
falls mit Nutzen gebraucht.

§. 214.

In den Scrofeln, einer durch einen eigenthümlichen Habitus des Körpers ausgezeichneten, zur Hypertrophie, tuberculöſen Entartung, Entzündung, Eiterung und Verſchwärung der Lymphdrüſen hinneigenden Dyskraſie, die zunächſt im Lymphſyſteme, das mit dem Venenſyſteme in ſo naher Beziehung ſteht, da ſämmtliche Lymphgefäße in Venen münden, ihren Sitz hat, es mag dieſelbe in Anſchwellung der Lymphdrüſen am Halſe, unter den Achſeln, in der Leiſtengegend, oder auch der Schleim=, oder der Talgdrüſen, oder in Gelenkleiden, als äußere Scrofeln, oder in Bruſt=, oder Unterleibsleiden, zumal, in den Lungen, durch Tuberkelbildung, durch Anſchwellung in den meſaraiſchen Drüſen, als innere Scrofeln ſich zu erkennen geben, bietet der Gebrauch des Salzbrunnens eines der trefflichſten und bewährteſten Heilmittel dar. Er behindert und vertheilt anfangende Stockungen im Lymphſyſteme, beugt ſo der Entwickelung und weiteren Ausbildung der ſcrofuloſen Dyskraſie, der Erzeugung krankhafter Abſonderung in den Drüſen, und der Knotenbildung vor, und vermag, durch Anregung der Reſorption, ſchon bedeutende Anhäufungen, Congeſtionen und Infarcten noch zu ſchmelzen und aufzulöſen. Selbſt wenn, bei inneren Scrofeln, ſchon Eiterung eingetreten iſt, wie in der tuberculöſen Lungenſucht, leiſtet er, mit Milch vermiſcht, manchmal noch vortreffliche Dienſte, indem er die ſie begleitende entzündliche Diatheſe mindert, den Auswurf erleichtert und das Umſichgreifen der Eiterung

Digitized by Google

beſchränkt. Hat dieſe aber ſchon bedeutende Zerſtörungen in inneren Organen angerichtet, ſo iſt dann allerdings höchſtens noch Erleichterung von dem Gebrauche des Salzbrunnens zu erwarten, ſo wie man auch, bei beträchtlichen Anſchwellungen, mit dem inneren Gebrauche ohne Beihülfe der Salzbäder nicht ausreichen wird.

In der Gicht kann man ſowol während der Anfälle (arthritis regularis), dieſe mögen acut oder chroniſch verlaufen, als außer denſelben, zumal wenn dieſe Kakochymie, was meiſtens der Fall iſt, mit venöſen Stockungen im Unterleibe und trägem Stuhlgange verbunden iſt, theils um dieſen und die Auflöſung und den Abgang der überſchüſſigen harnſauren Salze durch den Urin zu fördern, neben dem Gebrauche der Salzbäder [20]), den Salzbrunnen mit Nutzen trinken laſſen. — Im chroniſchen Rheumatismus leiſten mehr die Bäder, als der innere Gebrauch; doch iſt, in der ſubacuten Form, um Kriſen durch Haut und Urin zu fördern, auch dieſer zuweilen vortheilhaft.

§. 215.

In verſchiedenartigen Hautausſchlägen, die theils ſubacut, aus inneren Urſachen entſtanden, wie Neſſelſucht und Roſe, und zu Recidiven geneigt, theils chroniſch und

---

[20]) Mémoire sur la guérison d'une sciatique universelle. Par J. Girault. à Brunswick. 1800. 8.; auch deutſch: Bemerkung über die Heilung einer allg. Gicht durch J. Girault. Hamb. 1801. 8. Der Verf. ward hier von einem, mit ſchmerzhafter Geſchwulſt ſämmtlicher Gelenke der oberen und unteren Extremitäten verbundenen, langwierigen Gichtanfalle, durch den Gebrauch unſers Salzwaſſers, innerlich und insbeſondere als Bad, befreiet.

Digitized by Google

dyskraſiſchen Urſprungs ſind, wie die kleiigen, ſchuppigen, cruſtigen Flechten, Krätze und falſche Krätze, unterſtützt der innere Gebrauch des Salzbrunnens trefflich die vorzügliche Heilſamkeit der Salzbäder.

§. 216.

In Krankheiten der Reſpirationsorgane, beſonders bei langwierigen, katarrhaliſchen Blennorrhoeen, in der ganzen Ausdehnung der Schleimhaut von den Naſenhöhlen bis zu den Lungen herab, und in der chroniſchen Bronchitis, wenn die Schleimabſonderung träge, der Schleim dick, zähe, die Expectoration beſchwerlich iſt, leiſtet der Salzbrunnen, mit etwas warmer Milch vermiſcht, manchmal große Dienſte.

§. 217.

In allen Krankheiten der Verdauung, welchen mangelhafte, träge Ab- und Ausſonderungen zum Grunde liegen, gewährt der Salzbrunnen ein angemeſſenes Heilmittel. Bei Verſchleimungen des Magens und des Darmcanals, wenn dieſe in Verſtopfung der Schleimdrüſen beruhen, befreiet er die Schleimhaut von dem Uebermaße und reinigt die Schleimdrüſen. — In der Gelbſucht, aus zu dicker, zäher, träger Galle, bei Anſchwellung, Verſtopfung und Verhärtung oder Physkonie der Leber, oder der Bauchſpeicheldrüſe, und Vergrößerung der Milz, fördert er die Ab- und Ausſonderungen und die Verflüſſigung des Stockenden. — Bei gaſtriſchem Zuſtande, Gaſtricismus, mit unzureichender Stuhlausleerung, werden die Unreinigkeiten in den erſten Wegen (saburra), zumal im untern Theile des Darmcanals durch

Digitized by Google

daſs Salzwaſſer aufgelöſet, beweglich gemacht und fortgeſchafft.

§. 218.

Verminderte Harnabſonderung, beſchwerlicher Abgang des Harns und Neigung zur Harnverhaltung, wenn dieſen Krankheitserſcheinungen venöſe Stockungen, Orgasmus, krankhaft geſteigerte Irritabilität in den Blutgefäßen, der Muskel- oder Schleimhaut der Nieren, der Harnleiter, der Harnblaſe, und Erethismus, oder Metaſtaſen des Rheumatismus, der Gicht, der Krätze zum Grunde liegen, und Blutungen aus den Nieren, oder aus den Harnleitern, und Blutharnen aus venöſen Anſchwellungen in der Harnblaſe, oder von Verhaltung einer Hämorrhoidalblutung, Blaſenhämorrhoiden, geſtatten oder indiciren mehr oder weniger vollſtändig den Gebrauch des Salzbrunnes. Gries und kleine ſteinige Concremente in den Harnwerkzeugen löſet er trefflich auf, und fördert, bei Verſchleimung der Harnwerkzeuge, die Auflöſung und den Fortgang des Schleimes.

§. 219.

In Krankheiten der Geſchlechtstheile iſt er, beim männlichen Geſchlechte, bei Anſchwellung der Vorſteherdrüſe, bei der nach Entzündung der Hoden zurückbleibenden Anſchwellung der Hoden, bei zu häufigen Pollutionen, aus übermäßigem Andrange zu dieſen Theilen, oder aus Saburral-, oder anderem materiellen Reize, oder aus allgemein, oder örtlich ſtatthabendem Erethismus, bei dem Unvermögen aus dieſen Urſachen oder aus venöſen Stockungen, neben dem Bade, ſehr empfehlenswerth.

Digitized by Google

Beim weiblichen Geſchlechte iſt er im weißen Fluſſe in geringem Grade, beſonders im Anfange der Krankheit, wenn noch erhöhete Irritabilität in der Schleimhaut vorhanden, oder wenn er ſcrofulöſen, gichtiſchen, herpetiſchen Urſprungs iſt, und bei zu geringer, bei ausbleibender, bei der ſchmerzhaften Menſtruation, wie bei krankhaften Blutungen aus der Gebärmutter, wenn dieſen Krankheiten, oder aber der Unfruchtbarkeit, venöſe Congeſtionen, active, oder paſſive, und Stockungen im Unterleibe oder in der Gebärmutter zum Grunde liegen, erfahrungsmäßig, heilſam.

Cap. XLI.

Krankheiten, in welchen das Salzbad nützlich iſt.

§. 220.

Das Salzbad dürfte leicht in allen Krankheiten anwendbar und heilſam ſein, in welchen der innere Gebrauch des Salzbrunnens heilſam iſt. Die Mehrzahl der ſenſibeln Krankheiten, die Hypochondrie, Hyſterie, die Neuralgieen, Krämpfe, Epilepſie, Lähmungen, beruhet weder allein, noch primair in krankhaft erhöheter, verſtimmter oder geſunkener Senſibilität; es ſind bei denſelben meiſtens noch andere zugleich vorhandene Krankheitszuſtände zu berückſichtigen, die außer der beruhigenden und beſänftigenden Wirkung, welche den Salzbädern unzweifelhaft zuſteht, auch die Anwendung gelinde auflöſender und ableitender Mittel nützlich und erfoderlich macht. In ſolchen Fällen zeigt ſich unſer Salzbad in den genannten Krankheiten wohlthätig und heilſam.

Digitized by Google

Nicht minder erſprießlich iſt der Gebrauch deſſelben in Irritabilitätskrankheiten, wenn in ſolchen die Arteriellität nur nicht bis zum Fieber geſteigert auftritt. Aber bei erhöheter Venoſität, bei activen und ſelbſt auch noch bei paſſiven venöſen Congeſtionen, der Neigung zu Blutwallungen, der Vollblütigkeit des Unterleibes, den Hämorrhoidalbewegungen, den blinden und fließenden Hämorrhoiden, und den von dieſen abzuleitenden Beängſtigungen, Pulſationen im Unterleibe, dem Herzklopfen, den Kopfſchmerzen, dem Schwindel, verſchafft das Salzbad, das durch Ableitung nach der Peripherie die inneren Organe befreiet, Erleichterung und Hülfe. — Gegen langwierige atoniſche Blutungen aus activer oder paſſiver venöſer Congeſtion iſt ihr Gebrauch, während der Intermiſſion, empfehlenswerth.

In den Scrofeln leiſtet das lauwarme Salzbad ausgezeichnete Dienſte. Es bietet eins der wirkſamſten Mittel dar, bei Anlage zu dieſer Krankheit, der Entwickelung und ferneren Ausbildung derſelben Einhalt zu thun, und bei der ſchon ausgebildeten Krankheit beträchtliche Drüſenanſchwellungen und Tuberkeln zu zertheilen, langwierige ſcrofulöſe Augenentzündungen und Augenliederanſchwellungen durch Verſtopfung der Meibomſchen Drüſen, fließende Ohren, chroniſche Hautausſchläge und Kopfſchorfe, einfache und fiſtulöſe ſcrofulöſe Geſchwüre und Gelenkleiden (fungus articulorum und arthrocace scrofulosa in milderm Grade) und Knochenleiden (spina ventosa und caries scrofulosa) zu heilen.

Digitized by Google

Auch in der Gicht leiſten die Salzbäder treffliche Dienſte, ſowol bei chroniſchen Gichtanfällen, um dieſe abzukürzen und die damit verbundenen Schmerzen zu lindern, als, während der Intermiſſion, um Recidiven vorzubeugen, die von den Anfällen zurückgebliebenen Gichtknoten zu zertheilen, und Gelenke und Glieder von Steifigkeit und lähmungsartiger Schwäche zu befreien.

Dieſelben heilſamen Wirkungen leiſten die Salzbäder im chroniſchen Rheumatismus, ob derſelbe Muskeln, Sehnen, Bänder, Gelenkcapſeln (als fungus articulorum rheumaticus, insbeſondere als weiße Kniegeſchwulſt) mit Schmerzen behaftet halten, oder Steifigkeit, Unbeweglichkeit, lähmungsartige Schwäche, oder wirkliche Lähmung hinterlaſſen haben mag.

Die verſchiedenartigen chroniſchen Hautausſchläge, kleiige, ſchuppige, cruſtige Flechten, ſie mögen trocken oder näſſend ſein, die Krätze und falſche Krätze, ſo wie auch empfindliche, oder träge, unreine Hautgeſchwüre finden im Salzbade, indem dieſes die Haut reinigt, befreiet, ihre normalen irritabeln und reproductiven Verrichtungen anregt und belebt, ein bewährtes vorzügliches Heilmittel.

In chroniſchen Blennorrhoeen der Reſpirationsorgane, und in chroniſcher rheumatiſcher Pleuritis oder der Anlage dazu dient das Salzbad, zumal, bei trockner und unthätiger Haut, die Thätigkeit derſelben zu beleben und durch dieſe abzuleiten, und die Reſorption der in der Bruſthöhle krankhaft abgeſonderten Stoffe zu befördern.

Digitized by Google

In den Krankheiten der Verdauung, in welchen die Ab= und Ausſonderungen vermehrt werden ſollen, bei der Verſchleimung des Magens und des Darm=canals, bei träger, zu geringer Gallen= und Bauchſpeichel=abſonderung, Verſtopfungen und Anſchwellungen der Leber, der Milz, der Bauchſpeicheldrüſe, unterſtützt das Salzbad zweckmäßig den Gebrauch innerer auflöſender Mittel.

Wie ſchon überhaupt lauwarme Bäder die Harnabſon=derung vermehren und die Ausſonderung erleichtern, ſo lei=ſten insbeſondere die Salzbäder bei beſchwerlichem Ab=gange des Harns, der Neigung zu Harnverhal=tungen und der Harnverhaltung ſelbſt, unter den im §. 218. angegebenen Umſtänden, meiſtens ausgezeichnete Dienſte; auch bei lymphatiſchen und krampfhaften Stri=cturen erweiſen ſie ſich heilſam; nicht minder erleichtern und fördern ſie trefflich den Abgang von Schleim, Gries und ſteinigen Concrementen, die ſich in den Harn=werkzeugen abgelagert haben.

Bei Anſchwellung der Vorſteherdrüſe, wie der Hoden, in Folge ſtattgehabter Entzündungen, bei über=mäßigen Pollutionen aus Vollſaftigkeit, venöſer Stok=kung, Congeſtion, oder Erethismus, und bei dem Unver=mögen aus ſolchen Urſachen leiſtet das Salzbad bei Män=nern, und, bei zu geringer, ausbleibender, oder ſchmerzhafter Menſtruation, krankhaften Blutun=gen aus der Gebärmutter, Stockungen, anfangenden Verdickungen und Verhärtungen in derſelben, wie bei der Unfruchtbarkeit aus ſolchen Urſachen, beim weib=lichen Geſchlechte, heilſame Dienſte.

Digitized by Google

§. 221.

Es kann das Salzbad, durch Zuſatz von einem bis zweien Eimern voll Mutterſoole [21]) verſtärkt, außerdem durch Beimiſchung von Schwefelleber, oder eines Abſudes von aromatiſchen Kräutern, in ſeinen auflöſenden, durchdringenden, oder ſtärkenden Wirkungen verſchiedenartig modificirt werden.

Die örtliche Einwirkung des Salzbades kann eben ſo, wie beim Stahlbade, durch Anwendung des Badeſchwammes, der Badebürſte, des Knetens, der verſchiedenartigen Douchen, auf mehrfache Weiſe verſtärkt werden.

Cap. XLII.

Von dem Gebrauche des Neubrunnens.

§. 222.

Der Neubrunnen, mehr Kochſalz, Glauberſalz, kohlenſauren Kalk und ſogar etwas mehr kohlenſaures Eiſenoxydul als der eiſenhaltige Trinkbrunnen, dagegen keinen Gyps und etwas weniger Kohlenſäure enthaltend [22]), ſteht, ſeinem Gehalte, wie ſeinen Wirkungen zufolge, dem Stahlbrunnen am nächſten. Sein innerer ſowol, als äußerer Gebrauch kann auf dieſelben Indicationen Anwendung finden. Er

---

[21]) Mutterſoole, hier Mutterlauge genannt, iſt diejenige Flüſſigkeit, die nach dem Soggen (der Kryſtalliſation des Kochſalzes) in der Siedepfanne zurückbleibt und die bei uns, außer Chlornatrium, ſchwefelſaures Natrum, Chlormagneſium, ſchwefelſaure Magneſia enthält.

[22]) Vergl. S. 247. §. 143.

wirkt auf das Blutgefäßſyſtem nicht ganz ſo flüchtig anregend, als jener ein, erſtreckt ſich aber in ſeiner toniſchen und reſtaurirenden Wirkung noch insbeſondere über das Lymphſyſtem. — In tiefeingewurzelter ſcroſulöſer Dyskraſie mit Drüſenanſchwellungen, chroniſcher Augenlieder- und Bindehautentzündung, Lichtſcheue, wozu ſchon profuſe Schweiße, Neigung zu Durchfällen, Abmagerung, Kacherie ſich geſellt hatten, leiſtete der innere Gebrauch des Neubrunnens ganz ausgezeichnete Dienſte.

Auch die aus dem Neubrunnen bereiteten Bäder ſind wirkſame Stahlbäder.

Läge die Quelle ſelbſt der großen Allee näher, würde ſie gewiß häufiger beſucht und in Gebrauch gezogen werden, als dieß jetzt geſchieht. Ihre niedrige Lage iſt für die bequeme Benutzung derſelben überhaupt ungünſtig; ſie wird jedoch bei uns um ſo weniger entbehrt, als eine Verbindung des Stahl- und Salzbrunnens eine ähnliche Miſchung gewähret. An einem andern, entfernten Orte entſpringend würde dieſe Quelle mit Recht in höherm Anſehn ſtehen.

Cap. XLIII.

Von dem Gebrauche des Säuerlings.

§. 223.

Der Säuerling [23]) wird bei uns nicht in curmäßigen Gebrauch gezogen, da ſein Gehalt an feſten Beſtandtheilen nur geringe iſt; es bietet jedoch dieſes Mineralwaſſer, für

[23]) Vergl. S. 232. §. 135. S. 259 u. f.

Digitized by Google

ſich, oder mit Zucker und Wein vermiſcht, ein eben ſo angenehmes, als kühlendes und erfriſchendes Getränk dar, und dürfte auch, als diuretiſches Mittel, mehr, als es geſchieht, anzuwenden ſein.

Cap. XLIV.

Von dem Gebrauche des Augenbrunnens.

§. 224.

Der Augenbrunnen [24]), obgleich derſelbe ſich auch zum innern Gebrauche eignet [25]), wird doch gegenwärtig nur noch äußerlich, als ein toniſches Mittel, gegen gewiſſe örtliche Augenübel angewendet. Man läßt das, aus einem mit dieſem Waſſer gefüllten Brunnenglaſe emporſprudelnde Gas in das kranke Auge ſteigen, und mit dem Waſſer ſelbſt das Auge waſchen. — Gegen chroniſche, habituelle Augenliederentzündungen, Augenſchleimflüſſe alter Leute und den Thränenfluß aus Atonie der abſondernden oder aufſaugenden Thränenorgane wird der Augenbrunnen, zur Stärkung dieſer Theile, mit Nutzen gebraucht; und ſogar gegen Geſichtstäuſchungen, fliegende Puncte, Flecken, Spinneweben wird der Gebrauch deſſelben empfohlen [26]).

---

[24]) Vergl. S. 241. §. 141.

[25]) M. E. Bloch's Medic. Bemerkungen. Nebſt einer Abhandlung vom Pyrmonter Augenbrunnen. Berlin, 1774. 8. S. 227. u. f.

[26]) Hufeland Prakt. Ueberſ. d. vorz. Heilq. Teutſchl. S. 72.

Digitized by Google

Cap. XLV.

Von dem Gebrauche des ruſſiſchen Dampfbades.

§. 225.

Durch die Anlage eines ſogenannten ruſſiſchen Dampf- oder Schwitzbades [27]) haben unſere Badeanſtalten eine vortheilhafte Erweiterung erhalten. Daſſelbe hat eine dem Zwecke entſprechende Größe und Einrichtung.

Man geht, um ein Dampfbad zu nehmen, aus dem Vorzimmer (Unterhaltungs-, Abkühlungs-, Aus- oder Ankleidezimmer), durch das Ruhezimmer, aus dem man, völlig entkleidet, in das, mit einer doppelten Thüre verſehene Dampfzimmer tritt, das mit drei über einander befindlichen Eſtraden, einer Badewanne und einer Regendouche ausgeſtattet iſt und mittels eines Dampfkeſſels, durch Dämpfe von gemeinem Waſſer, bis zu einer Temperatur von 30 bis 40 Gr. R. erwärmt wird, verweilt darin 20 bis 30 Minuten lang, indem man ſich Anfangs auf die unterſte Eſtrade, wo die Temperatur am niedrigſten iſt, ſetzt, hier die warmen Dämpfe langſam und tief einathmet, Lungen und Haut zu größerer Hitze vorbereitet, ſich reibt und knetet, oder ſich reiben und kneten läßt, dann, nach 8 bis 10 Minuten, auf eine höhere Eſtrade, in höherer Temperatur, ſich, ausgeſtreckt, niederlegt und ſich mit Birkenruthen ſtreichen und peitſchen läßt. Bald darauf läßt man ſich dann mit kühlem oder kaltem Waſſer, reichlich, von oben nach unten, übergießen, oder ſtellt ſich unter die Regendouche, läßt ſich dann wieder

---

[27]) Vergl. S. 151.

reiben, oder peitſchen und wieder übergießen, und wiederholt dieſe Procedur mehrmals; oder begiebt ſich auch wol, auf einige Minuten, in die mit kaltem Waſſer gefüllte Wanne, in der man ſich ſtark bewegen muß.

Die Wirkungen des Dampfbades auf den Körper ſind zunächſt zunehmende Wärme, Weichheit und Thätigkeit der Haut, Beſchleunigung des Puls- und Herzſchlages, Anfangs auch des Athmens; die ganze Oberfläche des Körpers wird bald feucht, indem ſich auf derſelben, wie auch in den Reſpirationsorganen, die Waſſerdämpfe verdichten; die Reaction der Lebensthätigkeit tritt kräftiger hervor; Herz- und Pulsſchlag mehren ſich bis auf 80 bis 130 Schläge; die Turgescenz der Haut nimmt zu; die Wärme des Körpers gleicht ſich mit der des Mediums aus, in dem er ſich befindet und entwickelt ſich von Innen aus noch weiter, ſelbſt bis um einige Grade über dieſe hinaus, wenn ſie nicht, durch kalte Uebergießungen, zuweilen unterbrochen und wieder verringert wird. Dieſe Wärmeentwickelung, vom raſchern Umtriebe des Blutes bedingt, vermittelt die vermehrte Ausdünſtung, die, Verſuchen zufolge, in einem Dampfbade, von 1,27 bis zu 3 Pfund beträgt [28]).

Nach dem Bade läßt man ſich im Ruhezimmer ſchnell und völlig abtrocknen, ruhet dann etwa 5 bis 10 Minuten, in einem Mantel gehüllt, auf einem Ruhebette, läßt ſich hier wieder abtrocknen, kleidet ſich langſam an, kühlt ſich dann im Vorzimmer erſt noch ein wenig ab, und begiebt

---

[28]) Ueber Einrichtung, Gebr. u. Wirkung des Ruſſ. Dampfbades ꝛc. von J. W. Tolberg. Magdeb. 1826. 8. S. 18. A. Berthold in Müller's Archiv f. Anat. u. Phyſiol. 1838. Hft. 2. S. 181.

Digitized by Google

ſich dann, wohl abgekühlt und eingehüllt, in die freie Luft und nach Hauſe.

Das ruſſiſche Dampfbad hat ſich in mehren Krankheiten, chroniſchem Rheumatismus, der Gicht, rheumatiſchen und gichtiſchen Gelenkſteifigkeiten und Lähmungen, in den Scrofeln, der Hautwaſſerſucht, der Hypochondrie und den Hämorrhoiden, chroniſchen Hautausſchlägen, Flechten und Geſchwüren, und auch in langwierigen rheumatiſchen oder gichtiſchen Leiden der Luftröhre und der Lungen, zumal ſolcher Heiſerkeit, als ein höchſt wirkſames Heilmittel, durch zahlreiche Erfahrungen, auch bei uns bewährt gezeigt [29]).

Cap. XLVI.

Curmäßige Leib= und Seelendiät.

§. 226.

Wer von der Brunnencur wirklich den großen Nutzen haben will, den er davon zu hoffen hat, von dem erwartet man mit Recht, daß er, in jeder Hinſicht, bei der Cur ſo lebe und handele, daß ſein Verhalten nicht allein die Cur nicht ſtöre, ſondern, daß ihr guter Erfolg vielmehr dadurch gefördert werde. Die beſten und wirkſamſten Heilmittel werden vergeblich angewendet, wo das diätetiſche Verhalten nicht im Einklange mit der Curmethode ſteht; und eben ſo verhält es ſich mit dem Gebrauche eines Mineralwaſſers. Der Curgaſt hat daher nicht nur die, in Hinſicht auf den

---

[29]) Weitere Belehrungen über das Dampfbad überhaupt ertheilt: Das Dampfbad, ſeine Einrichtung, Wirkung u. Anwendung ꝛc. von K. Chr. Hille. Dresd. u. Leipz. 1829. 8. Ueber die Bedeutung und Wirkung der ruſſ. Dampfbäder ꝛc. von J. Wendt. Breslau, 1830. 8.

Digitized by Google

richtigen innern und äußern Gebrauch des Mineralwaſſers erhaltenen ärztlichen Vorſchriften, ſondern auch die dabei erfoderlichen diätetiſchen Maßregeln gewiſſenhaft zu beherzigen. Leider giebt es jährlich an jedem Brunnenorte Curgäſte, die gegen alle Anzeige an die gewählte Mineralquelle verwieſen wurden [30]; nicht ſelten iſt jedoch auch dem unzweckmäßigen, fehlerhaften, mitunter eigenſinnigen Verhalten des Curgaſtes das Mißlingen, wenn nicht gar ein verderblicher Erfolg der Brunnencur beizumeſſen [31]. Da die Aufgabe einer Brunnencur immer groß iſt — ſie betrifft das theuerſte irdiſche Gut, die Geſundheit —, die Koſten manchmal beträchtlich ſind, die auf die Cur zu verwendende Zeit jedenfalls unwiederbringlich verloren geht, ſollte der Curgaſt lieber pedantiſch ſtrenge den angemeſſenen Verhaltungsregeln Folge leiſten, als ſie leichtſinnig hintanſetzen.

§. 227.

Die **Nahrungsmittel**, deren man ſich während der Brunnencur bedient, müſſen möglichſt einfach, leicht verdaulich und den Beſtandtheilen des Mineralwaſſers chemiſch nicht entgegen ſein.

Nachdem man früh Morgens den Brunnen getrunken hat, wartet man mindeſtens noch eine halbe Stunde, ehe man ein **warmes Getränk**, das in der Regel in Caffee beſtehen wird, zu ſich nimmt. Man mag denſelben, je nach der Gewohnheit, mit oder ohne Milch (jedoch nicht mit Rahm)

---

30) Casper, in ſ. Wochenſchrift f. d. geſ. Heilk. 1838. Nr. 33. 18 Aug. S. 530.

31) Salzbrunn und ſeine Mineralquellen von Dr. A. Zemplin. Zweite Aufl. Breslau, 1822. 8. S. 197.

Digitized by Google

trinken. Am Beſten iſt's, hierzu noch nichts Conſiſtentes zu genießen; wer es jedoch nicht unterlaſſen kann, der eſſe entweder ein oder ein Paar Caffeebrötchen, oder kleine Zwiebäcke, oder einen kleinen Semmel (kein Citronenbrötchen, kein Butterbrot) dazu. Nimmt man gar zu bald nach dem Brunnentrinken Caffee und andere Nahrungsmittel zu ſich, ſo verhindert man dadurch nicht allein die quantitative Wirkung des Mineralwaſſers, indem dieſe Nahrungsmittel daſſelbe verdünnen, und, zumal die conſiſtenteren, einen Theil einhüllen und ungenützt wieder mit ſich fortführen, ſondern man verändert dadurch auch, meiſtentheils, um ſo eher und mehr, das qualitative Verhältniß ſeiner Beſtandtheile, was doch zweckmäßiger durch innere organiſche Bedingungen geſchehen würde. Statt des Caffee's kann man ſich auch der Cacaoſchalen, oder des entölten Cacao bedienen, oder auch Milch und Waſſer trinken; Thee geſtattet man beim Brunnentrinken nicht ganz gern.

Will man nun vor Tiſche noch ein **Frühſtück** zu ſich nehmen, ſo ſei dieß eine Taſſe Fleiſchbrühe, oder ein Glas eines guten franzöſiſchen Weins, ein Gläschen Madeira, Portwein, Biſchof, allenfalls ein Glas gutes (hamelnſches, oder rintelnſches) Bier, mit etwas Biscuit, altem oder geröſtetem Weißbrote, oder klarem (Roggen=) Brote, das auch wol mit etwas friſcher Butter beſtrichen ſein darf; bei ſtarkem Appetite mag man ſelbſt wol etwas rohen geräucherten Schinken, oder einige Sardellen, oder ein Stück von einem neuen Häringe dazu genießen.

Das **Mittagseſſen** iſt bei den Speiſewirthen mehrentheils dem Bedürfniſſe der Curgäſte gemäß eingerichtet; doch wird von denſelben ebenfalls auf Zuſpruch von Gäſten

gerechnet, die nicht ſo gar ſtrenge in der Wahl der Speiſen zu ſein brauchen. Die der Brunnencur angemeſſenſten Speiſen der Mittagstafel ſind: eine gute Fleiſchbrühe, einfach, oder mit Graupen, Griesmehl, Reis oder Sago; ferner mürbes, gekochtes Rindfleiſch (bouilli); gebratenes Fleiſch, zumal ſaftiger Rindsbraten, Kalbsbraten, friſche Kalbs=, oder auch Schweine=Coteletten (Carbonnaden), Wildpret, Beefſteaks, gebratenes zahmes Geflügel, als junge Tauben, Hühner, Puter; ferner, als Zwiſchengericht, friſche, gekochte zarte Flußfiſche, namentlich Forellen, Aeſchen, Karpfen, Hecht; als Gemüſe, der Jahreszeit zufolge, weiche Spargel, Spinat, gekochter junger Lattichſalat, Löwenzahn (Blätter und Wurzeln, vor der Blüthezeit), Kümmel (das ganz junge Kraut); gute alte Kartoffeln; dann zumal junge Moorrüben (Daucus carota [32])), junge grüne Vitsbohnen (Phaseolus vulgaris), als Schnitt= (Schwert=, Ph. v. compressus) und Brech= (Spargel= oder Perl=, Ph. v. sphaericus) Bohnen, Zuckererbſen, Spargelerbſen (Tetragonolobus purpureus); junge grüne Erbſen und große oder Gartenbohnen (Vicia faba maior) können ſchon nicht unbedingt zugeſtanden werden; Blumenkohl, Wirſingkohl, Kohlrabi (Brassica oleracea gongylodes), Steckrüben (Br. campestris napobrassica, Dec.), weiße Rüben blähen leicht und dürfen daher nur mäßig und auch nicht täglich geſpeiſet werden; neue (d. h. vom laufenden Jahre), reife, mehlige Kartoffeln, Scorzoner=, Hafer= (Tragopogon porri-

[32]) Um die gewählten, bei uns gebräuchlichen deutſchen Namen der Gemüſearten, da dieſe nicht überall dieſelben ſind, beſtimmter zu bezeichnen, habe ich den weniger allgemein gebräuchlichen die lateiniſche botaniſche Benennung hinzugefügt.

Digitized by Google

folius), Zucker= (Sium sisarum), Paſtinak=, Peterſilien= und Selleriewurzeln reifen erſt bei vorgerückter Jahreszeit; gedörrtes, oder friſches, jedoch reifes, gekochtes Obſt, als Kirſchen, Birnen, Aepfel, auch gekochte Heidelbeeren (Vaccinium myrtillus), ſehr reife, wohlgeſottene Erdbeeren können meiſtens unbedenklich zugeſtanden werden. — Der Nachtiſch darf höchſtens etwas Biscuit bringen; Gefrorenes iſt nicht unbedingt erlaubt. — Das Mittagsmahl der Landleute pflegt aus Reisſuppe mit Milch, oder aus Gerſtengraupen oder Hafergrütze, mit gedörrten Zwetſchen, durch einander gekocht, zu beſtehen. — Vermeiden muß der Curgaſt alle ſchwerverdauliche, harte, blähende, ſaure (mit Eſſig oder Citronenſäure zubereitete) und fette Speiſen, altes Bökelfleiſch jeder Art, Rauchfleiſch, ſehr zuſammengeſetzte Ragouts und Saucen mit Champignons, Morcheln, Trüffeln, geräucherten Lachs, Aal, Neunaugen, Krebſe, alte trockne Hülſenfrüchte, rohen, mit Eſſig und Oel zubereiteten Salat jeder Art, insbeſondere Gurkenſalat, fette, ſchwere Mehl= und Eierſpeiſen, Buttergebackenes, Blätter= und Paſtetenteig, Pudding, friſches pappiges Brot, Käſe, Melonen, rohes Obſt; doch vertragen Manche reife Kirſchen, Aprikoſen, Pfirſiche, Kernobſt, Trauben, Himbeeren, Erdbeeren, und wer ſolches erfahrungsmäßig vertragen kann, mag davon wohl einmal, mit Mäßigung, genießen; der Genuß roher Erdbeeren verurſacht jedoch nicht ſelten zuweilen erſt am folgenden Morgen, üble Zufälle, Erbrechen, Kolikſchmerzen, Durchfall (cholera saburralis), ja er kann tödliche Folgen haben [33].

---

33) Vergl. S. 149.

Digitized by Google

Je ſorgfältiger und gewiſſenhafter man bei der Brunnencur in der Auswahl angemeſſener und in Vermeidung ſchädlicher Speiſen iſt, deſto mehr Nutzen ſteht davon zu erwarten; denn eine zweckmäßige Diät iſt ein weſentliches Förderungsmittel derſelben und überhaupt eine der wichtigſten Aufgaben für alle Kranken. Bei der Auswahl der Speiſen muß mehr das Bedürfniß, als das Gelüſte des Curgaſtes zum Maßſtabe dienen. Jede Art ſonſt im Allgemeinen geſunder und zweckmäßiger Nahrungsmittel hat noch ihre beſonderen Anzeigen; ſo iſt, bei ſtatthabender Magerkeit und Schwäche aus Atonie, eine animaliſche, bei Vollſaftigkeit, Neigung zu Blutwallungen, bei vorhandenem Gries, Steinbeſchwerden, oder der Anlage dazu, eine vegetabiliſche Koſt angemeſſener. Aber wenn auch die Speiſen ſelbſt noch ſo auserwählt und dienlich ſind, ſo kann doch in dem Zuviel geſündigt werden, und Mäßigkeit iſt daher eine andere Hauptregel. Endlich aber ſoll man auch noch jede Speiſe, die man zu ſich nimmt, nicht in der Eile, noch bloß um ſich zu ſättigen, nur verzehren, ſondern, in behaglicher Ruhe, mit Aufmerkſamkeit, Luſt und regem Dankgefühle, auch ſchmecken und genießen, und nicht bloß hinunter ſchlingen und in den Magen fördern, ſondern auch gehörig käuen und auf dieſe Weiſe hinreichend für die weitere Verdauung und Aſſimilation vorbereiten.

Trinkt der Curgaſt bei Tiſche Wein, ſo ſei dieß ein leichter, guter franzöſiſcher Wein, weißer, wie Graves, Serons, Sauterne, Barſac, oder rother, wie Medoc, St. Julien, Lafitte, Margaux; Rheinweine, obgleich erlaubt, werden hier wenig getrunken. Das zu trinkende Maß mögen Gewohnheit und Bedürfniß beſtimmen. Ueber eine halbe Flaſche,

Mittags, dürfte meiſtens nicht erfoderlich ſein. Champagner darf nicht als gewöhnlicher Tiſchwein gelten. Wer ein Glas gutes Bier gewohnt iſt, mag es trinken. Mineralwäſſer ſind bei Tiſche nicht angemeſſen. Viel während der Mahlzeit zu trinken, iſt überall nicht dienlich.

Nach dem Mittagseſſen pflegt eine Taſſe Caffee wohl zu ſchmecken. Als durſtſtillendes Getränk diene, im Laufe des Nachmittags, reines Waſſer, Zuckerwaſſer, oder ſolches etwa mit Wein oder Doppelbier gemiſcht, oder ein Glas Mandelmilch; Limonade mit Citronenſäure iſt unangemeſſen. Eine bis zwei Taſſen Thee möchte man dem nicht verſagen, der daran gewöhnt iſt und dem er auch ſonſt gut zu bekommen pflegt.

Das Abendeſſen muß jedenfalls mäßig ſein, und darf nur aus höchſt leicht verdaulichen Speiſen beſtehen. Man mag, als ſolches, eine Taſſe Fleiſchbrühe, mit etwas altem Weißbrote, oder einen Teller voll Hafergrütz=, Perlgraupen=, Griesmehl=, Reis=, Sago= oder Milchſuppe, oder etwas gebratenes Fleiſch, eine Cotelette, ein Beefſteak, ein Hühnchen, eine Taube, mit gekochtem Obſte und etwas Weißbrote, nur bei ſtarkem Appetit mit etwas leichtem Zugemüſe, oder auch ein mäßiges Butterbrot mit kaltem Fleiſche (Braten oder Schinken) und etwas Compot, immer aber, Abends, Wein oder Bier nur höchſt mäßig genießen. Pfannekuchen, Puddings, Eierſpeiſen, Salat, erhitzende Getränke paſſen, wie überhaupt bei der Brunnencur, insbeſondere Abends gar nicht.

§. 228.

Die körperliche Bewegung, active, wie paſſive, iſt zur Erhaltung und Förderung des regelmäßigen Blut=

umlaufes, überhaupt der irritabeln Thätigkeit, der Verdauung und der Hautausdünſtung, überaus zuträglich und erfoderlich. Wer, wenn ihm ſeine Kräfte Bewegung geſtatten, zu Hauſe bleibt, ſitzt, liegt, ſich der Bequemlichkeit und trägen Ruhe hingiebt, vielleicht gar einen Theil des Tages verſchläft, genüget keineswegs den Obliegenheiten eines ordentlichen Curgaſtes. Mäßiges Spazierengehen, ſo wie Fahren und Reiten, auch wol Kegelſchieben, Ringewerfen, Federball- oder Ballſchlagen, Billard, verſchaffen angemeſſene Bewegung, die den Körper hellſam anregen und den Geiſt ermuntern. Doch ſind übermäßige Anſtrengungen zu vermeiden. Spaziergänge dürfen in den mehrſten Fällen, bis zur Ermüdung, aber nie bis zur Erſchöpfung der Kräfte ausgedehnt werden. Beim Erſteigen hoher Berge iſt der dadurch veranlaßte Andrang nach der Bruſt und dem Kopfe, der Ausbruch des Schweißes und der kältere Luftzug auf den Gipfeln der Berge zu berückſichtigen. Der Tanz iſt zwar nicht unbedingt nachtheilig; wem er überhaupt zuſagt, dem wird ein mäßiger Tanz auch bei der Brunnencur nicht ſchaden; aber leider erkennen Tanzende ſelten das genügende Maß; ſie erhitzen ihr Blut, gerathen in Schweiß, ſetzen ſich dem Zugwinde aus, athmen die ſtaubige Luft ein, und opfern nur zu häufig der gefährlichen Luſt die, dem Curgaſte zur Erholung unentbehrliche und zur Geneſung erfoderliche, nächtliche Ruhe.

Eben ſo nothwendig, als dem Curgaſte eine angemeſſene Bewegung iſt, bedarf derſelbe auch dringend der Ruhe des Körpers. Dieſem phyſiſchen Bedürfniſſe müſſen bei einer Brunnencur ſeine vollen Rechte werden. Es genügen dazu, im Laufe des Tages, manchmal, Minuten, Viertel-,

oder halbe Stunden, während welcher der Ermüdete, ſitzend, oder horizontal auf dem Sofa ausgeſtreckt, der Erholung genießend, ſeine Kräfte wieder ſammelt. Dieß kann wohl, bei hinreichender Bewegung, ein Paarmal des Tages geſchehen. Die Nachmittagsruhe ſoll auch nur eine halbe Stunde lang ſtatthaben. Geſellt ſich dieſer Ruhe Schlaf hinzu, ſo pflegt ſie dann nicht ſo ſehr zu erquicken, und ſich dann der Körper beim Erwachen, nicht ſogleich ſo geſtärkt, das Gemüth nicht ſo behaglich, der Geiſt nicht ſo aufgelegt zu fühlen, als wenn ſie ohne Schlaf gehalten wurde. Nur bei ganz unaufhaltſamer Gewohnheit ſoll man den Nachmittagsſchlaf zugeſtehen.

Der nächtliche Schlaf hingegen muß dem Curgaſte unverkürzt bleiben; er iſt eben ſowol der Seele, als den Sinnen und den Bewegungsorganen ein unerläßliches Bedürfniß, durch deſſen angemeſſene Befriedigung dieſe geſtärkt und neu belebt werden. Man wähle auch die richtige Zeit zum nächtlichen Schlafe, und wache nicht in die Nacht und ſchlafe nicht in den Tag hinein. Im Durchſchnitte wird der Curgaſt über ſieben Stunden nächtlichen Schlafs nicht bedürfen.

Der tägliche und öftere Aufenthalt im Freien und der damit verknüpfte Genuß der reinen Luft gewährt dem Curgaſte ebenfalls weſentliche Vortheile, die, neben der Bewegung, als bedeutende Unterſtützungsmittel einer Brunnencur zu betrachten und daher, wenn ſie irgend ſtatthaben können, dringendſt zu empfehlen ſind. Sie ſtärken Haut und Lungen, erfriſchen den Körper, gewöhnen ihn an den Wechſel der Temperatur, des Luftzuges und der Witterung,

Digitized by Google

erquicken zugleich Geiſt und Herz (dieſes phyſiſch und moraliſch), und geben zu manchfaltiger und angemeſſener Zerſtreuung Gelegenheit. So ſehr jedoch der Curgaſt, aus dieſer Rückſicht, den Staub der Tanzſäle, den Tabacksrauch der Gaſt- und Geſellſchaftszimmer, den Büchermoder der Gelehrtenſtuben und überall den Dunſt enger Gemächer fliehen und möglichſt nur den reinen Himmelsäther athmen ſoll, ſo vermeide er jedoch nicht minder langes Sitzen oder Stehen vor den Thüren, auf den Perrons und Balcons und in den Alleen, zumal bei feuchter und kalter Witterung, ſtarkem Luftzuge und ſpäter Abendzeit.

Die Kleidung des Curgaſtes muß überhaupt leicht und bequem, übrigens der Jahreszeit, der Tageszeit und der Witterung angemeſſen ſein und ihn vor Erkältung und Näſſe ſchützen. Morgens beim Brunnentrinken und gleich nach dem Bade, ſo wie Abends ſpät, und bei früher oder ſpäter Jahreszeit, ſollte der Curgaſt ſtets nur in den Mantel oder Oberrock gehüllt im Freien erſcheinen. Die Bekleidung der Füße erheiſcht bei Badegäſten beſondere Vorſicht und Aufmerkſamkeit, da, durch das Baden, die Oberhaut dünner und weicher und alſo die Empfindlichkeit derſelben gegen Kälte und Näſſe größer wird. Damen müſſen daher Morgens, beim Brunnentrinken und bis nach dem Bade, lederne Schuhe mit ſtarken Sohlen und wollene Strümpfe oder doch ſeidene Unterſtrümpfe, oder auch Camaſchenſtiefeln tragen, und die Chauſſüre wechſeln, ſo oft ſie zu Hauſe kommen. Auch das Hutabnehmen der Herren beim Grüßen giebt Gelegenheit zu Erkältungen und ſollte daher eigentlich nicht ſtattfinden.

Digitized by Google

§. 229.

Behagliche Ausſpannung des Geiſtes und heitere Stimmung der Seele gehören zu den weſentlichſten Förderungsmitteln einer Brunnencur; beide ſoll daher der Curgaſt zu erhalten oder zu erlangen ſuchen.

Mit anſtrengenden intellectuellen Arbeiten darf ſich derſelbe nicht beſchäftigen. Wer hier einen großen Theil des Tages hindurch auf ſeinem Zimmer zurückbleiben und ſich mit Leſen, Schreiben, Berufsarbeiten beſchäftigen wollte, der würde dem Zwecke der Cur ganz und gar zuwider handeln. Der Curgaſt ſoll fröhlich und guten Muthes den Vorſchriften der Brunnencur nachleben, und außerdem Zerſtreuung für Geiſt und Gemüth nur in der Natur und im Umgange mit Menſchen ſuchen, die Gehalt und Laune haben und das Herz nicht ohne Theilnahme laſſen; er ſoll ſich aber in keiner Art abmühen; das dolce far niente ſoll ihm eine hinreichende Beſchäftigung und nöthigenfalls auch die erfoderliche Unterhaltung gewähren.

Unangenehme ergreifende Gemüthsbewegungen muß er ſorgfältig meiden und auftauchende Leidenſchaften mit moraliſchen Grundſätzen bekämpfen. Ruhe der Seele, Vertrauen zu dem Mittel, Hoffnung auf die Heilſamkeit des Erfolges müſſen ihn erfüllen. Wer an der Hoffnung nicht feſtzuhalten vermag, wer die auf allen Wegen winkenden unſchuldigen Freuden des Lebens nicht zu ergreifen verſteht, wer griesgrämlich Alles grau ſieht, mit Allem unzufrieden iſt, was Natur und Kunſt und Menſchenliebe überall darbieten, dem wird's das Waſſer allein freilich auch nicht thun. Wer ſich aber gar verderblichen Leidenſchaften hingiebt, und namentlich dem Haſardſpiele, und

Digitized by Google

davon nicht abläßt, bis er endlich das verhängnißvolle rien ne va plus ſich ſelber zurufen muß, der hat ſeine Sache auf Nichts geſtellt und darf auf einen heilſamen Erfolg der Brunnencur nicht rechnen.

Cap. XLVII.

Einrichtung eines Curtages; als Recapitulation.

§. 230.

Man ſollte glauben, es wäre einem an Thätigkeit gewohnten Curgaſte nicht möglich, ſeine Zeit ohne Langeweile hinzubringen, da er ſich mit häuslichen und Berufsarbeiten nicht beſchäftigen darf; dem iſt aber nicht ſo; es vergeht demſelben vielmehr ein Tag nach dem andern, theils unter den Geſchäften, die ihm als Curgaſt obliegen, dem Brunnentrinken und Baden, theils unter Befriedigung der verſchiedenartigen Bedürfniſſe des Lebens, theils im geſelligen Verkehre und unter den abwechſelnden Zerſtreuungen, welche die Geſellſchaft, der Curort an ſich und die ſchöne Natur der Umgegend dem Fremdlinge darbieten; und unvermerkt iſt das Ende der Curzeit erreicht.

Nach 5 oder 6 Uhr Morgens ſteht der Curgaſt auf, wäſcht ſich Hände und Geſicht, erfriſcht den Mund mit reinem Waſſer, kleidet ſich gemächlich an, begiebt ſich zum Brunnen, den er in vorgeſchriebener Weiſe trinkt, geht dabei in der großen Allee, wo von 6 bis 8 Uhr das Muſikchor ſpielt und dann der größte Theil der Curgeſellſchaft, auch der Brunnenarzt anzutreffen und die bequemſte Gelegenheit iſt, Bekanntſchaften zu machen und Partieen für den bevor-

Digitized by Google

ſtehenden Tag zu verabreden, ſpazieren, und iſt gegen 8 Uhr mit dem Brunnentrinken fertig.

Hat man eine ſehr frühe Badeſtunde, vor 7 Uhr, erhalten, ſo kann man unmittelbar nach dem Bade zum Brunnentrinken gehen; fällt ſie auf 7 oder 8 Uhr Morgens, ſo kann man eine Viertel= oder halbe Stunde nach dem letzten Glaſe in das Bad gehen.

Man trinkt dann den Caffee entweder zu Hauſe, auf dem Zimmer, oder, bei gutem Wetter, vor der Hausthüre, oder in der Allee, in Geſellſchaft Anderer. Frühe Badeſtunden ſind den rüſtigeren Curgäſten am liebſten, weil ſie hernach über einen um ſo größern Theil des Tages frei verfügen können; ſchwächere nehmen lieber eine Badeſtunde von 9 bis 10, noch lieber von 10 bis 11, oder auch noch von 11 bis 12 Uhr, weil ſie dann mit mehr Bequemlichkeit Brunnen trinken, frühſtücken, baden und auch noch Toilette für die Table d'Hote machen können.

Nimmt man den Caffee kurz vor dem Bade, ſo trinke man nur eine Taſſe und eſſe nichts, oder nur ſehr wenig dazu; nimmt man ihn nach dem Bade, ſo braucht man das gewohnte Maß nicht zu beſchränken.

Den nach dem Baden erfoderlichen Spaziergang macht man gewöhnlich in der Hauptallee, oder im Park.

Nimmt man, außer dem Caffee, noch ein weiteres Frühſtück, ſo geſchieht dieß am beſten gegen 11 Uhr, wo möglich nach, nicht kurz vor dem Bade.

Bleibt Vormittags noch Zeit und Luſt zu einem Spaziergange übrig, ſo beſuche man etwa den Park, den Schloßgarten, oder die Gashöhle, oder mache einen oder den andern Beſuch bei ſchon Bekannten, oder ſolchen Fremden, mit

Digitized by Google

welchen man nähere Beziehungen anzuknüpfen wünſcht. Soll die Zeit zu Hauſe verkürzt werden, ſo mag eine Zeitung geleſen, eine rhapſodiſche Schrift durchblättert, ein Brief geſchrieben, gezeichnet, geſtickt, muſicirt, ein trauliches Geſpräch geführt werden.

Um 1 Uhr ſpeiſet man zu Mittage, was meiſtens am zweckmäßigſten in Geſellſchaft, an einer Table d'Hote geſchieht, an der man etwa eine Stunde lang verweilt.

Nachmittags nimmt man, dann, bei gutem Wetter, den Caffee entweder in der Hauptallee, wo von 3 bis 5 Uhr wieder Muſik iſt, zu ſich, oder vor der Hausthüre, oder im Schloßgarten, oder an einem benachbarten Luſtorte. In dieſem Falle verbindet man damit eine weitere Excurſion nach dem Förſterhauſe am Königsberge, oder nach Friedensthal, oder nach Holzhauſen, von wo aus man die Erdfälle beſuchen kann, nach dem Salzwerke, oder nach der Papiermühle, wohin man, je nach den Umſtänden, geht, reitet, oder fährt.

Wer auch Nachmittags Brunnen trinken muß, thut dieß am zweckmäßigſten gegen 5 oder 6 Uhr.

Will man, um ſchöne Ausſichten zu genießen, Berge, den Bomberg, Schellenberg, Mühlenberg, beſuchen, ſo bedient man ſich der Eſel, oder der Ponies zum Reiten. An ſehr warmen Tagen wähle man zu dergleichen Excurſionen ſpätere Nachmittagsſtunden. Ein Beſuch des Hermansberges, eine Fahrt nach Schwöbber, gehört zu den größeren Excurſionen, die einen ganzen Nachmittag erfodern; eine Fahrt nach Ohr, mit Beſichtigung der dortigen Anlagen, nimmt einen noch größern Theil des Tages in Anſpruch.

Bei unfreundlichem und, wenn man zu einer Excurſion

nicht aufgelegt iſt, auch bei freundlichem Wetter, gewährt das Theater, das Abends um 6, nur Sonntags um 5 Uhr beginnt, um 8 Uhr endigt, eine der angemeſſenſten Abendunterhaltungen. Es ſind Schauſpiele, Luſtſpiele, Opern den Trauerſpielen vorzuziehen; letztere von Nervenſchwachen gänzlich zu vermeiden. Concerte geben ebenfalls zu angemeſſenen geſelligen Unterhaltungen Gelegenheit. Es tragen dazu auch die, täglich im Concertſaale ſtatthabenden Soirees, und die, Mittwochs, bei des Fürſten Durchlaucht, im Schloſſe ſtattfindenden Thees danſants nicht wenig bei. Andere ziehen eine Partie Whiſt, Boſton, l'Hombre, im engeren Kreiſe, auf ihren Zimmern, größeren Cirkeln vor.

Das Abendeſſen mag der Curgaſt um 8 Uhr, in Geſellſchaft, auf dem Speiſeſaale, wo man nach der Charte ſpeiſet, oder zu Hauſe, auf dem Zimmer, zu ſich nehmen.

Frühzeitig, um 10 Uhr, lege ſich der Curgaſt ſchlafen, um zu gehöriger Zeit, durch hinlängliche nächtliche Ruhe erquickt, wieder aufſtehen und mit friſchem Muthe aufs Neue der Aufgabe der Cur nachleben zu können.

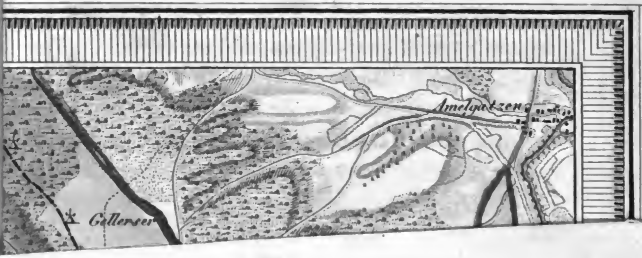
VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Berichtigung und Druckfehler.

S. 141. Z. 6. v. u. ſt. beide mit Bohlen bedeckt; l. davon jener offen liegt, dieſer mit Bohlen bedeckt iſt;. S. 234. Z. 2. ſt. Nordoſtſeite l. Nordweſtſeite. S. 368. Z. 6. ſt. Permabilität l. Permeabilität. S. 370. §. 190. Z. 6. ſt. Salzbäder l. Stahlbäder. S. 401. Z. 5. ſt. vevöſe l. venöſe. S. 409. §. 207. Z. 2. ſt. vermendirte l. verminderte.

Hannover.
Gedruckt in der Königlichen Hofbuchdruckerei der Gebr. Jänecke.

Digitized by Google



VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

VILLE DE LYON
Biblioth. du Palais des Arts

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google